

# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CC.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1895.

PROTECTOR  
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:  
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

\*  
VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

\*  
GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor Dr. Barack, oberbibliothekar der universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

† Dr. Bechstein, professor an der universität Rostock.

Professor Dr. Böhmmer in Lichtenthal bei Baden.

Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule München.

† Bibliothekar Dr. Klüpfel in Tübingen.

Direktor Dr. O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.

Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.

Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.

Dr. Strauch, professor an der universität Halle.

Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

Geheimer regierungsrath Dr. Wattenbach, professor an der universität Berlin.

Georg Rudolf

# W e c k h e r l i n s

G e d i c h t e

herausgegeben

von

Hermann Fischer.

Zweiter Band.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART  
TÜBINGEN 1895.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

## Vorrede.

Der zweite band meines Weckherlin enthält die „Oden und Gesänge“ von 1648, die ausgabe letzter hand und zugleich die einzige vollständige bis auf diese gegenwärtige herunter. Die behandlung des textes ist dieselbe wie im ersten bande.

Die zuthaten mögen sich selbst rechtfertigen. Es ist mir eine angenehme pflicht, meinen lieben freunden und collegen Crusius und Schäfer für die freundliche hilfe zu danken, die sie mir bei der oft etwas verwickelten nachforschung nach den quellen und den persönlichkeiten der gedichte geleistet haben. Ich habe für diese nachforschungen, so glaube ich, gethan, was man billigerweise fordern kann; vielleicht hätte sich das eine oder andere noch finden lassen, aber die ganze oft abgelegene historische litteratur wegen ein paar objectiv doch wenig wichtiger personalien durchzustöbern wäre mir nicht möglich gewesen.

Von der grössten bedeutung war mir eine quelle, die mir durch meinen collegen Herrn Professor Ernst Martin in Strassburg erschlossen worden ist und von der ich ohne ihn nie erfahren hätte. Sein frühverstorbener Schtüler Ferdinand Picard (1866—1890) hatte für eine arbeit über Weckherlin umfangliche Collectaneen angelegt; mit erlaubnis des vaters, des Herrn Arthur Picard in Kreuznach, hat mir Herr Professor Martin dieselben zur verfügung gestellt. Ich habe den beiden herrn dafür aufrichtigen dank zu sagen. Leider ist von dem durch Picard gesammelten material nichts zur druckreife gediehen; aber die sammlung zeigt neben einem unermüdlichen fleiss überall die umsicht eines arbeiter, der sich genau bewusst ist, wie er die arbeit anzugreifen hat. Neben zerstreuten

## VI

notizen sind mir vor allem die umfänglichen und genauen vergleichungen Weckherlins mit den dichtern der Plejade zu gut gekommen. Meine angaben über Weckherlins französische quellen in den anmerkungen beruhen zum grossen teil auf diesen materialien; ich habe überall, wo ich sie benutzt habe, ein (P.) beigesezt.

Die collation des Berliner originals von A hat wiederum Herr Dr. Joh. Bolte mit gewohnter liebenswürdigkeit übernommen; das Göttinger wurde von Herrn Dr. W. Bohm, später von Herrn cand. phil. G. Reinecke verglichen. Diesen gefälligen mitarbeitern, wie andern, die gelegentlich beigesteuert haben, sei mein dank gesagt.

T ü b i n g e n , 20. Februar 1895.

**Hermann Fischer.**

**Verbesserungen und Nachträge.**

Band I, seite 144, zeile 2 von unten: Siehe aber band II, seite 477, zeile 5 ff.

Band I, seite 439, zeile 1 von unten: Siehe aber band II, seite 491, zeile 5 ff.

Band II, seite 475 f. Zu Mats von Montmartin vergl. noch die anmerkung zu < 411. >.

Band II, seite 480, zeile 9—7 von unten: Siehe aber seite 495, zeile 18 f. zu < 272. >.





**Georg Rodolf Weckherlins**

A [1]

**G a i s t l i c h e   u n d   W e l t l i c h e**  
**G e d i c h t e .**

**A m s t e l d a m ,**  
**Bey Johan Jansson. A° 1648.**

\*

Kupfertitel. Der titel oben in wolken; unten ort und jahr. Dazwischen Apollo, sitzend, mit der leyer und zwei stehende weibliche gestalten, die eine in geistlicher, die andere in weltlicher gewandung mit flöte und larven (auf die einteilung in geistliche und weltliche gedichte zu beziehen). Zwischen den dreien steht Weckherlins bienenkorb, von zwei lorbeerzweigen umgeben. Zeichner und stecher sind nicht angegeben.

**Weckherlin II.**

1

A (II)

[leer.]

**G e o r g - R o d o l f**

A (III)

**W e c k h e r l i n s**

**G a i s t l i c h e u n d W e l t l i c h e**  
**G e d i c h t e .**

[Vignette.]

**A m s t e r d a m ,**

---

**B e y J a n J a n s s o n .**  
**1 6 4 8 .**

\*

Titel in typendruck.

1 \*

A [IV]

[leer.]

Zu stets-wehrender Gedechnus,

A [V]

Daß

Amelia Elisabeth,

Von Gottes Gnaden

Erkorne Landgrävin zu Hessen,

Geborne Grävin zu Hanaw,

(Aller Frawen Schönste Blum,

Aller Fürstinen höchster Rhum

Wüerdiglich

Erkant und Genant)

Durch ihre gegenwart

Gnugsam lehret,

Daß des Leibs und Geistes Schönheiten

und Tugenten,

Die in ihr allein alle reichlich erscheinen,

Billich Weiblichen Geschlechts:

Und daß sie daher

Als des Teutschlands wahre Göttin,

Und der gantzen Welt klare Zierd

Von Möniglich

Einiglich, Eygentlich, Ewiglich,

Zu loben und zu ehren,

Bezeuget, mit disem ihrer Fürstlichen

Gnaden

Allein gebührendem

Psalmen-Opfern,

Und seiner underthänig-getrewen diensten

Gelübd.

G. R. Weckherlin.

## &lt; 236. &gt;

A [VI] An Hohermelte Ihre Fürstliche  
 Gnaden, etc. Fraw, etc.  
 Amelia Elisabeth, etc.

## Sonnet.

Mit mehr Verdienst und Wehrt, dan mit Begihr und Pracht  
 Dem Dapfern Hessen-Land den Zigel zihmlich halten: ·  
 In Kriegs- und Fridens-zeit, in Freindschaft und Zwitracht,  
 Mit Billichkeit und Recht das Regiment verwalten:  
 5 Der Tugent allzeit hold, mit Macht der Lastern Macht  
 Verstören, daß Glaub, Lieb, und Hofnung nicht erkalten:  
 Ohn alle Hochfart hoch, durch hohe Werck volbracht  
 Verhindern sein Lob, Ruhm und Nahmen zu veralten:  
 Der Bösen Straf und Forcht, der Frommen Aufenthalt,  
 10 Mit gutem Rhat und That geschwaigen des Volcks klagen:  
 Ist, Fürstin, Ewre Kunst und Ewers Geists Gewalt.  
 Daher die weite Welt muß billich von Euch sagen,  
 Daß wahre Göttin ihr, in Menschlicher Gestalt,  
 Könt besser dann kein Held des Teutschlands Himmel  
 tragen.

G. R. W.

## V o r r e d e

A [VII]

## A n d e n C h r i s t l i c h e n L e s e r n .

Freindlicher, lieber Leser, wiewol eine vil stärkerere nachfrage nach meinen Weltlichen dan Geistlichen Gedichten oftmahlen beschehen: so haben mich doch auch etliche Gotsföchtige Personen umb mehrere von mir verförtigte Psalmen  
 5 ersuchet, und ihrem, als meinem eigenen begehren darinnen bald willfahung gefunden. Lasse demnach hiemit, neben denen schon hiezu vor gedruckten dreyssigen, noch so vil zu disem mahl an das Liecht kommen. Und ob sie schon nicht alle zu gewissen weysen gesetzt: So hab ich doch derselbigen  
 10 etliche zu unterschiedlichen, mir sonderlich beliebenden Melodeyen zu verförtigen nicht unterlassen: Insonderheit den 23. (Der Herr ist mein Hirt) zwar mit veränderung und rechtmachung der Versen; und auch den 42. (Wie der Hirsch) It. den 128. (Wol dem, der den Herren) | und noch andere A [VIII]  
 15 mehr zu andern, dan ihren eignen, Frantzösischen oder Lobwassers Weysen gerichtet: Welche dan diejenige, die (der Sing-Kunst Liebhabere) sie zu singen begehren leichtlich aufzufinden werden wissen. Dieweil aber mein Fürhaben niemahl gewesen, die Psalmen allein in Newe Teutsche Reymen  
 20 zuverfassen, und nach den gebräuchlichen weysen überzusetzen: Sondern vilmehr zu Gotsföchtiger Hertzen und meinem eignen Trost zuerwegen und zuergründen; Als hab ich solche, nach meiner vorhergehenden Betrachtung, und derselbigen vilfältigen und in vilen sonderlichen Sprachen geschribenen auflegungen  
 25 erwekung, auf unterschiedliche, und (meinem geringen erachten nach) der Poeterey und Versen bequeme Arten aufzuführen und fürtragen wollen.

Sunsten habe ich zu ihrem Lob und meiner Entschuldigung allhie nichts zu sagen, dan daß unzählich vil Weyse, <sup>A [IX]</sup> 30 Gotseelige, und Heylige Vätter und Personen das Buch der Psalmen, ihrer unaufsprechlichen Lehr, Lieblichkeit und Zierlichkeit wegen, (als welche in Verfolgung und Beschwerlichkeiten den besten Raht; in Noht und Gefahr den besten Schutz und Schirm; in Anfechtung und Widerwertigkeit den größten <sup>35</sup> und besten Trost; und zu ieder zeit dem Höchsten gebührendes Lob, Danck und Preyß zu singen, in allem Anligen sein Gebet für zu bringen, herrlich lehren und aufweisen) allen andern Biblischen Büchern vorzuziehen nicht gezweiflet.

Daher dan, wan die Psalmen gnugsamb zu loben den <sup>40</sup> Gelehrtesten und Besten kaum möglich, ich billich glaube, Es sey eben so gut nichts als zu wenig davon zu sagen; Mit verwunderung bekennde, daß iemehr ich dieselbige betrachte, ie herrlicher ich sie finde, und mehr und mehr zu erwegen <sup>A [X]</sup> <sup>45</sup> genöhtiget werde, und dar umben des Höchsten Gnad und Beystand, durch alle die übrige auch gleicher weiß durch-zugehen, hertzlich wünsche. Ietzmahl aber verhoffe und bitte ich allein, daß was hierinnen ich mir selbs zu trost, ergötzlichkeit, und oftmalen zu meiner höchsten schmerzen ermilterung gedichtet und geschrieben, von andern nicht miß-gedeuttet, oder <sup>50</sup> zu Spot und Verdruß verkehret: sondern daß von den jenigen (oder besorglich wenigen) welche darauß was guttes, tröstliches und gefälliges schöpfen, Got allein dafür Lob und Danck gegeben werden möge! Amen!

Zu Londen in Engelland

Den 6. Hew-Monats. 1647.



## &lt; 237. &gt;

A [XII]

O d e,

Oder Vorrede zu den Psalmen.

## 1.

Nachdem die Lieb (mit starcker wuht  
 Erheizigend mein junges Blut)  
 Mich mit verwehten Pein und Plagen  
 Hat machen seuftzen, weinen, klagen.  
 5 Ach! so befind ich, daß ich muß  
 (Weil meine Torheit nu mit Buß  
 Sich endet) daß, was ich begangen  
 Recht zu beklagen, erst anfangen.

## 2.

Zwar meiner ersten Klag Ursach  
 10 War eine Schönheit zart und schwach,  
 Auch wunderreich und hoch bedenklich,  
 Doch auch (wie alles Fleisch) zergänglich:  
 Hingegen meiner zweitten Klag  
 Und Lieb-quell ist der Glantz, der Tag,  
 16 Das Liecht, das Leben aller Seelen,  
 Daß niemand, dem nichts zu verhälten.

## 3.

O meiner Seelen Sonn, O Schein,  
 O der du, unbeflöcklich rein,

\*

4 klagen.] sic! 18 nach rein ein punkt.

Kanst das Hertz wie das Aug regieren,  
 20 Mit wahrer Lehr und Reichtumb zieren!  
 Durch deiner Schönheit und Klarheit  
 Allmacht und ewige Warheit  
 Vertreib von meiner Sehl und Augen,  
 Was sie kan zu betriegen taugen.

## 4.

A [XII]  
 25 Hab dein Geschöpf (zwar deiner hand  
 Allreichen Allmacht Wunder pfand)  
 Ich Mensch verblindet und betrogen,  
 Dir, Got und Schöpfer, fūrgezogen:  
 So bit ich nu mit wahrer Rew  
 30 (Durch deine Gnad von Blindheit frey)  
 Mir meine Torheit zu verzeyhen,  
 Und wahre Weyfäheit zuverleyhen!

## 5.

Ach Herr! durch deiner Lieb Inbrunst  
 Vertreib der vorigen Lieb Dunst;  
 35 Und mit dir mein Hertz zu beschönen,  
 Gib daß mit newer Hitz und Thränen  
 Ich reinige mein alte Brust  
 Auf daß du mögest selbs mit Lust  
 In ihr, mich allzeit zu regieren,  
 40 Hinfür gefälliglich losieren!

## 6.

Herr, leitte mich mit deiner Hand,  
 Erleuchte mich durch deinen Brand,  
 Daß mich hinfür nichts mög verirren,  
 Daß ich allzeit mit deiner Huld  
 45 All meine werck (mit keiner Schuld  
 Dich allein mein Lieb zu verdriessen)  
 Mög wol anfangen wol beschliessen!

\*

19 nach regieren ein punkt. Die vor oder nach 43 fehlende zeile steht weder im text noch im druckfehlerverzeichnis.

**Gaistliche Gedichte.**

A 1

Der erste Psalm.  
 Beatus vir, qui non abiit.  
 s. o. < 109. >

Der ander Psalm. A 3  
 Quare fremuerunt, etc.  
 s. o. < 110. >

Der dritte Psalm. A 7  
 Domine quid, etc.  
 s. o. < 111. >

Der vierte Psalm. A 10  
 Cum invocarem, etc.  
 s. o. < 112. >

Der fünffte Psalm. A 13  
 Verba mea auribus, etc.  
 s. o. < 113. >

Der sechste Psalm. A 17  
 Domine, ne in furore etc.  
 s. o. < 114. >

## &lt; 288. &gt;

A 20

## Der sibende Psalm.

Domine Deus meus, etc.

## 1.

Der du Allmächtig kanst bewahren,  
 Den Ich barmhertzig stehts erfahren,  
 Dir Got, dir Vatter ich vertraw,  
 Auf dich allein Ich hoff und baw,  
 5 Du kanst, du wirst mich ietz bedöcken,  
 Das die selbs, die mich nu erschröcken,  
 Erschrecken, wan dein schutz und gunst  
 So sicher, als ihr grim umbsunst.

## 2.

Dan sie mir nach dem leben stöllen,  
 10 Daß sie mich jagen, fangen, föllen.  
 Du aber, mein Got, steh mir bey,  
 Und mich von disem Löwen frey!  
 Das, wa du soltest mich verlassen,  
 Mich seine klawen nicht erfassen,  
 15 Und Er nicht büsse seine wuht  
 Mit meiner sehlen leib und bluth!

## 3.

Zwar du, O Got, dem nichts verborgen,  
 Der du weist mein hertz, sinn und sorgen,  
 Hör und bezeuge was Ich sag:  
 20 Wan billich meiner hässer klag,  
 Wan meines feinds zorn wol gegründet,  
 Wan mein verdinst ihn angezündet

\*

16 kein komma nach sehlen.

Durch meines hertzens bösen raht  
 Durch meiner händen böse that.

## 4.

25 Ja wan Ich mit danck nicht belohnet  
 Der mit undanck mir beygewohnet,  
 Wan Ich nicht lhn, der in das grab  
 Mich stürtzen wolt, erhalten hab,  
 So mög Er seinen willen haben,  
 30 Und sein hertz mit der raach erlaben,  
 Mein feind erfrische seine brust  
 Durch meines heyls und trosts verlust!

A 21

## 5.

Nach seinem wunsch soll Er mich jagen,  
 Ja fällen, fangen und erschlagen:  
 35 Und sein gesicht, sein hertz und hand  
 Mit meinem blut, geschray, und band  
 Erquickend, über mich prachtieren,  
 Und würdiglich zu triumfieren;  
 Zu grund tritt Er (stoltz und sigreich)  
 40 Mein leben, ehr und ruhm zugleich.

## 6.

Weil aber die unschuld zu rechnen  
 Und das recht urtheil auß zu sprechen,  
 Du allein mächtig und gerecht:  
 So hör, O Herr, mich deinen knecht:  
 45 Wach auf, steh auf, Herr, laß nu sehen,  
 Wie du, erzürnet, kanst umbgehen  
 Mit meinen feinden, und wie schlim  
 Für deinem schweren grim ihr grim.

## 7.

Versamlet laß, Herr, umb dich stehen  
 50 Die völcker der welt, und dich sehen  
 (Dan alles under deiner Cron)  
 Auf deines Reichs gerechten thron.

Als herrscher alles ampt zu nennen,  
 Als Richter ihr thun zu erkennen ;  
 55 Laß andre länger herrschen nicht,  
 Und halt numehr selbs das gericht!

## 8.

Kom, Herr, selbs das Gericht zu halten,  
 Kom, Herr, selbs das Recht zu verwalten,  
 Daß iedes volck, Gemeind, Geschlecht,  
 60 Versteh sein unrecht und dein Recht :  
 Das Ich (nicht länger ein zu büßen)  
 Mög meiner redlichkeit geniessen,  
 Und meine unschuld wie die klag  
 Durch dein Gericht kom an den tag!

## 9.

65 O Liecht, das alles kan durchdringen,  
 O Macht, die alles kan bezwingen,  
 O Richter so gerecht als wahr,  
 Dem dunckel nichts, dem alles klar!  
 O dessen aug nichts kan verblinden,  
 70 O der du alles kanst ergründen,  
 Dem das Hertz und die Nüeren nicht  
 Geheimer, dan das angesicht!

## 10.

Kom, Herr, die fromme zu ergötzen,  
 Die schwache wider auf zusötzen,  
 75 Und gib den bösen ihren lohn,  
 Vertilge Sie mit layd und hohn!  
 Laß jene blühen hie auff erden,  
 Laß dise welck und zu nichts werden;  
 Weil dise (überhöbend Sich)  
 80 Verachten Jene, Herr, und Dich.

## 11.

Daher der du die hertzen prüffen,  
 Und die von hertzen dich anrüffen,

Erhören und gewehren wilt,  
 Du, Got, bist nu mein starcker schilt,  
 86 Darunder (recht schußfrey) verborgen  
 Ich sicher von Gefahr und Sorgen  
 (Als andre, deren hertzen rein)  
 Kan stehts getrost und ruhwig sein.

## 12.

Dan wie der Höchst, die so Er liebet  
 90 Durch seinen gnadenschein enttrübet,  
 Und wie unfehlbar seine gnad  
 Erleuchtet die auff seinem pfad:  
 Also will Er gar nicht beschirmen  
 Die von Ihm (ihrem lust nach) schwirmen;  
 95 Sondern als einen scharpfen dorn  
 Empfinden Sie bald Gottes Zorn.

## 13.

Waferr Sie sich nicht bald bekehren,  
 Gnad und barmhertzigkeit begehren,  
 Und mit ernsthafter rew und buß  
 100 Deemühtig fallen ihm zu fuß,  
 So hat Er schon sein schwert gewötzet,  
 Auch seinen bogen angesötzet  
 Ihn hart zu spannen, und in eyl  
 Darauf zu lögen scharpfe pfeyl.

## 14.

Und Sie zu strafen und zu plagen,  
 106 Wirt (zornig) Er behend an schlagen,  
 Und auff sie plötzlich schiessen loß,  
 Manch unentfliehliches geschoß,  
 Geschoß die bein und marck durchdringen,  
 110 Verzweiflung, Tod, Verdammus bringen,  
 Auf alle die, die seiner hand  
 Und seinem Wort thun widerstand.

## 15.

A 24

Schaw und betrachte doch den bösen,  
 Merck seine lust, begird und wesen,  
 115 Unbillichkeit ist seine frewd,  
 Und seiner Sinnen süsse wayd;  
 Daher wirt sein hertz ein Empfänger,  
 Und von bößheit und unhayl schwanger,  
 Und dan von diser losen zucht  
 120 Erwarttet Er mit angst die frucht.

## 16.

Iedoch wan Er uns zu beschweren  
 Will unsern unfall nu gebähren,  
 Ist seine mth und angst umbsunst,  
 Dan die geburt wirt nur ein dunst:  
 125 Er selbs, der andern stehts will schaden  
 Wirt mit verdruß und spot beladen;  
 In dem all seine fruchtbarkeit  
 Nichts dan falschheit und eytelkeit.

## 17.

Sein dichten, trachten und verlangen  
 130 Ist zu betriegen und zu fangen;  
 Zu allem unfug und betrug  
 Ist Er allein stehts gut und klug;  
 Er pfliget (seinen lust zu haben)  
 Für andre eine grub zu graben,  
 135 Darein doch sein torrechter fehl  
 Selbs endlich stürtzet seine sehl.

## 18.

Was übels sein hirn kan erspinnen,  
 Was bößheit sein hertz kan ersinnen,  
 Ja seiner Raach und Wuht verdruß  
 140 Mit voller macht und überfluß,  
 Soll seinen schedel schnell bedöcken,  
 Soll sein haupt, hertz und gaist erschröcken,

A 25



Verderben, jamer, angst und hohn  
Ist seines frevels rechter lohn.

## 19.

- 145 Daher, weil mich mein Got auß gnaden  
Von solcher noht, gefahr und schaden  
Gefreyhet soll mein hertz und mund  
Sein heyl für allen machen kund:  
Ich will ihm meine schuld erweisen  
150 Und ihn Gerecht und Gut stehts preisen:  
Des Höchsten Namen will mit fleyß  
Ich singen Lob, ruhm, ehr und preyß.

## Der Achte Psalm.

A 26

Domine, Dominus noster, etc.

s. o. < 115. >

## Der Neunte Psalm.

A 27

Confitebor tibi Domine, etc.

s. o. < 116. >

## &lt; 239. &gt;

## Der Zehende Psalm.

A 24

Ut quid Domine recessisti, etc.

## 1.

Warumb, ach Höchster Herr und Got,  
Kanst du uns (dein Volck) ietzt verlassen.

Und unsre feind, uns stehts mit spot  
 Mit macht und wuht verfolgen, lassen?  
 6 Wie kanst du dich, O Got, so weit  
 Von uns, die wir dich suchen, halten,  
 Und nu zu diser schweren zeit  
 Als Schutzherr, nicht dein ampt verwalten?

## 2.

Ach! sihest du, Herr, nicht die qual,  
 10 Das unerleidenliche leiden,  
 Und die uns tödtende trangsals,  
 Die uns (hilfloß) nicht zu vermeiden?  
 Weil des Gotlosen muht und macht,  
 So sich von tag zu tag vermehret,  
 16 Hat keinen grössern lust noch pracht,  
 Dan wan Er Uns, dein Volck, beschweret.

## 3.

Sein stolz und reichtumb nimmet zu  
 Zugleich durch krieg und blutvergiessen;  
 Und seiner sicherheit und ruh  
 20 Kan nu kein frommer mehr geniessen:  
 Ja, daß des bösen arge that  
 Mög keinen widerstand mehr finden,  
 So gehet täglich Er zu raht,  
 Sich stärckend stärker zu verbinden.

## 4.

Daher, weil numehr sein gewalt  
 25 Nach seiner sehlen wunsch gantz mächtig,  
 Wirt seine Deemuht schwach und kalt,  
 Sein muhtwill aber heiß und prächtig;  
 Und (torrecht) segnet Er zugleich  
 30 Den geitz und alle missethaten;  
 Ja (frech) darff Er Got und sein Reich  
 Verliegen, löstern und verrahten.

## 5.

Der Gotloß mit gekrümbtem mund,  
 Mit spötlich auffgerümpfter nasen,  
 35 Sich spreissend, trittet auff den grund,  
 Gantz trutzig, unwürsch, auffgeblasen;  
 Weil Er niemand so dapffer, gut,  
 Und würdig als sich selbs vermeinet,  
 Und auch in seinem argen muht  
 40 Und bösen thun Got selbs verneinet.

## 6.

A 36

In dem Ihm was, wie, wan Er will  
 Allzeit nach seinem wunsch gelinget,  
 Und, daß Er seinen Lust erfill,  
 Er Gottes Wort ferr von sich zwinget:  
 45 So stampfet Er auch dein Gericht  
 Und dein gebot, O Got, darnider;  
 Für seinem athem findet nicht  
 Bestand was immer Ihm zu wider.

## 7.

Wer weiß doch nicht, wie mächtig Ich  
 50 Spricht Er, der dir (Got) stehts entgegen?  
 Was kan in diser Welt doch Mich,  
 Der Ich für und für vöst, bewögen?  
 Wer darf wol so verwegen sein  
 Sich meiner macht zu widersötzen?  
 55 Was übel, unglück, layd und pein  
 Kan meine wolfahrt doch verlötzen?

## 8.

Wie sein hertz, aller boßheit quell,  
 Stehts gewel, grim und grauß erfindet;  
 Wie sein verstand scharpf, schwürig, schnell  
 60 Ein unglück auf ein unglück gründet:  
 Also sein mund von schimpf, spot, schmach  
 Und fluchen allzeit überfließet,

Ja mit liebkosend-süsser sprach  
Ein tödlich bitter gift außgiesset.

## 9.

66 Und seinen haß, betrug, meinayd,  
Bemäntlet Er stehts mit bethewren:  
Er kan, dem armen mth und layd  
Stehts zu zu fügen, gar nicht feyren:  
A 27 Den Frommen mit list, macht und schand  
70 Betriegen, martern und hinrichten,  
Seind seiner zungen, seel und hand  
Die unverhinderliche fruchten.

## 10.

Gleich einem Rauber pfeget Er  
Sich hinder höcken, gräben, mawren  
75 Verbergend, auf der frommen ehr,  
Gut, blut und leben (arg) zu lawren:  
Da Er dan (zihlend) seine blick,  
Gleich einem Schützen, nicht abwendet,  
Bis daß der Arm in seinem strick  
80 Gefangen, und sein leben endet.

## 11.

Ja wie ein Löw, unwillig schier  
In eine hölin sich verbirget,  
Bis Er ein forchtsam-schwaches thier  
Mit list erhaschet und erwürget:  
85 Also auch pfeget der Gotloß  
Dem armen heimlich nach zu stöllen,  
Biß Er, Ihn, alles beystands bloß,  
Kan nach lust hin zu richten, föllen.

## 12.

Und daß Er mög der Armen blut  
90 Zu sich anraitzen und betriegen,  
So pfeget Er mit falschem muht  
Sich tief zu naigen, bücken, biegen:

Biß endlich der Ellenden schar  
 (Durch seine gleißnerey betrogen)  
 95 Wirt durch das Netz in die gefahr,  
 Und dan gar in das grab gezogen.

## 13.

A 88

Noch ist sein böses hirn und hertz  
 Auch so verwegen und vermessen,  
 Daß (als ob alles nur ein schertz)  
 100 Er spricht, Got hat es vergessen;  
 Ja, Got weiß unser wesen nicht,  
 Was solt Ich mehr dan Got selbs sorgen?  
 Dan Er verbirget sein gesicht,  
 Oder mein thun ist Ihm verborgen.

## 14.

Demnach dan der Gotlosen hauff  
 105 Nichts dan layd deinem Volck anrichtet,  
 So steh, O Got, doch nuhmehr auff,  
 Daß wir nicht werden gar vernichtet!  
 Ströck doch auß deine starcke hand,  
 110 Ach Herr! gedenckend nu der Armen!  
 Dan es dir selbs sunst eine schand,  
 Dich über sie nicht zu erbarmen.

## 15.

Soll der Gotloß lang solchen spot  
 Und büberey unsträfflich treiben?  
 115 Warumb soll er dir, höchster Got,  
 Stehts widerspenstig, trutzig bleiben?  
 Er ist ohn straff, wir seind ohn ruh,  
 Er lachet weil wir uns beklagen,  
 Gedenckend daß unachtsam Du  
 120 Thust weder uns noch ihm nachfragen.

## 16.

Gleichwol unachtsamb bist Du nicht;  
 Das hertz gleich wie den mund verstehen

Kanst du, O Herr: und dein gesicht  
 Kan die gedanken selbs durchsehen:  
 125 Der bösen wuht, der frommen trew  
 Und klag thust Du (O Herr) erwegen;  
 Und dir gerecht als auch getrew  
 Ist ihr trost und straff angelegen.

## 17.

Daher, gleich wie der Gotloß muß  
 180 Sich deiner Allmacht straff ergeben;  
 So will der Arm, dir gern zu fuß  
 Sich werffend, deiner gnaden leben.  
 Du Richter dessen, der mit trutz  
 War unlängst ein gemeiner spötter,  
 185 Bist bald der Waysen starcker schutz,  
 Und der verfolgten zunfft errötter.

## 18.

So bleib doch, Herr, nicht länger auß,  
 Verzeuh nicht die unschuld zu rechen;  
 Zu helfen deinem Wort, Volck, Hauß,  
 140 Kom du der bösen macht zubrechen:  
 In deinem zorn (unträglich schwer)  
 Laß Sie geniessen keiner gnaden;  
 Dämpff Du Sie, daß sie niemand mehr,  
 Wan Sie schon wolten, künden schaden.

## 19.

145 Hilff Got, daß doch der Schwach und Arm  
 Mög in dem ellend nicht veralten!  
 Hilff daß mehr weder faust noch arm  
 Die bösen wider ihn auffhalten!  
 Herr, die Gotlosen so auffreib,  
 150 Und so vertreib ihr gantzes wesen,  
 Daß davon gar nichts über bleib,  
 Und niemand wiss', wa Sie gewesen!

## 20.

A 40

Dan wirt man, daß die Tyranny  
 Für deiner herrschafft muß vergehen,  
 155 Daß bößheit, sünd und heuchlerey  
 Für dir, Herr, nicht bestehen sehen:  
 Wan mit gerechter starcker hand  
 Du billich allein triumfierest,  
 Und als Monarch in allem Land  
 160 In alle ewigkeit regierest.

## 21.

Wan du so freindlich als gestreng  
 Der armen flehen (gnädig) hörtest,  
 Und dämpfend des hochmuhts gepräng  
 Die armen ihrer bit gewehrest:  
 165 Wan du Sie wider den betrug  
 Und pracht der bösen tröstlich störckest,  
 Und so wol ihrer seufftzen flug  
 Als ihr geschray und klag wol merckest.

## 22.

Wan alle die, so nu mit noht  
 170 Umbgeben, hilf und hayl erwerben,  
 Und die Tyrannen, die den Tod  
 Nu andern tröwen, selbs verderben;  
 Ja wan Sie, die vergessend sich,  
 Ob Sie schon Kinder dieser erden,  
 175 Sich Risen-gleich frech über dich  
 Erhöben wollen, zu nichts werden.

Der ailfte Psalm.

A 41

In Domino confido, etc.

s. o. &lt; 117. &gt;

## &lt; 240. &gt;

A 48

Der zwelffte Psalm.

Salvum me fac Domine, etc.

1.

Hilff uns O Got, Ach Herr! hilff uns beyzeiten!  
 Dieweil numehr der frommen zahl sehr schlecht,  
 Dieweil der Fromb, der Gläubig und Gerecht  
 Verhasset bey den Leutten.

2.

5 Ja nach und nach die frommen so verschwinden,  
 Daß weder lieb, freindschaft, aufrichtigkeit,  
 Daß weder trew, glaub noch verträwlichkeit  
 Mehr in der Welt zu finden.

3.

Man pfeget wol den Nechsten hoch zu rühmen,  
 10 Und gegen ihm mit unvermerckter schmach  
 Zugleich sein hertz verstöllend, seine sprach  
 Und sitten zu verblümen.

4.

Wan einer lang dem andern viel zuaignet,  
 Und speiset ihn mit süsser schmaichlerey:  
 15 Wirt doch sein lob mit seiner gleißnerey  
 Durch die that selbs verlägnet.

5.

Der menschen wort und werck zugleich betriegen,  
 Des einen hertz und maul ist falsch und faul,  
 Faul ist und falsch des andern hertz und maul,  
 20 Beed könden nichts dan liegen.



## 6.

Wan dan kein mensch, der nicht wil mit-hin-hotten,  
 Kan redlich sein ohn sorgen, angst, gefahr;  
 So kom doch, Herr, der losen schmaichler schar,  
 Weil es zeit, auß zu rotten.

## 7.

A 44

25 Und daß wir doch die ärgernuß vermeiden,  
 So kom, O Herr, die zungen, deren thon  
 Gehöret wirt voll pracht. stoltz, schimpf und hohn  
 Nach verdienst außzuschneiden!

## 8.

Auff daß Sie doch (zu schweigen nu gezwungen)  
 30 Mehr sprechen nicht, wo ist der gaist und muht,  
 Die witz und macht, die nicht ihr gut und blut  
 Ergeben unsern zungen?

## 9.

Ist unser nicht das Recht, befelch zugeben?  
 Ist unser nicht der mund? die macht? das recht?  
 35 Trutz welcher doch, Er sey Herr oder Knecht,  
 Darff uns nu widerstreben?

## 10.

Wer darff uns doch betrüben unbetrüebet?  
 Ist iemand Uns an macht und hochheit gleich?  
 Darff iemand noch, wie immer weiß und reich,  
 40 Nicht thun was uns beliebt?

## 11.

So sprechen Sie. Dem aber nichts verborgen,  
 Der spricht, Ich sib der einen macht und pracht,  
 Der andern noht, anligen, angst, andacht  
 Und hör ihr sehnen, sorgen.

## 12.

45 Darumb will Ich auch länger nicht zusehen,  
Sondern alsbald der bösen wuht und schand  
(Dem armen volck mit starck gerechter hand  
Beystehend) widerstehen.

A 45

## 13.

Nicht länger soll mein armes vöcklin zagen,  
50 Dan meine hilff, zu seiner Feinden layd  
Soll ihm nach wunsch in freyheit, frid und frayd  
Zu leben, wol behagen.

## 14.

Was nu der Herr gesprochen und versprochen,  
Das bleibet wahr, und wirt (wie seine lehr  
55 Unfehlbarlich beständig) nimmermehr  
Verringert noch gebrochen.

## 15.

Wan sibenmahl das Silber wirt geläuttert,  
Kan es doch nicht so pur und lautter sein  
Als Gottes Wort, das mit vil reicherm schein  
60 Das enge hertz erweittert.

## 16.

Und solchem Wort gemäfs, Uns zu bewahren  
Für diser zeit und leutten grim und spot,  
Wirst du dein hayl und deine hilff, O Got,  
In ewigkeit nicht sparen.

## 17.

65 Ach! Soltest du nu deine hand abziehen,  
So wird alsbald das übel ärger noch,  
Und müsten wol auch die selbs an das joch,  
Die noch den Irthumb fliehen.

## 18.

Dan allbereit ist Herr in allen gassen,  
 70 Ja in der Welt, die Tugendlose Zunfft,  
 Alßlang als die ohn lehr, ehr, trew, vernunft,  
 Das Regiment erfassen.

Der dreyzehende Psalm.

A 46

Usquequo Domine, etc.

s. o. < 118. >

## &lt; 241. &gt;

Der vierzehende Psalm.

A 47

Dixit insipiens, etc.

## 1.

Der Menschen torheit, sich nach lust  
 Des Wollusts zu gewehren,  
 Und ihr Weltweise sehl und Brust  
 Zu zärtlen nach begehren,  
 5 Helt Gottes Wort für einen spot,  
 Darff Sich (wahnwitzig) daß kein Got  
 Bereden und erklären.

## 2.

Darumb Sie (Gotloß) aller schand  
 Und übelthat nachstreben,  
 10 Voll grewel ist ihr hertz, haupt, hand,  
 Und lästerlich ihr Leben:  
 Ja keiner ist von sünden frey  
 Sie all seind aller büberey  
 Und grewlichkeit ergeben.

## 3.

15 Der Höchste selbs hat sein gesicht  
 Auf das geschlecht der Erden  
 Herab gewendet, Ob doch nicht  
 Gotsfürchtige geberden,  
 Und weise hertzen, die sein Wort  
 20 Lieb hatten, noch an einem Ort  
 Gefunden möchten werden.

## 4.

Das gantze menschliche geschlecht  
 Ist von Got abgefallen,  
 Und keiner lasset ihm, was recht  
 25 Und billich wolgefallen ;  
 Da ist, der was hoch, wahr und gut  
 Gedencket, redet oder thut  
 Nicht einer under allen.

## 5.

Ach ! wollen dan die lose leut,  
 30 So torrecht als vermessen,  
 Das sie mein Volck als ihre beut  
 Und wie das brot auffressen ;  
 Und daß in ihrer härtigkeit  
 Sie Gottes wort und gütigkeit  
 35 Verwerffen, stehts vergessen ?

## 6.

Nein. Unversehens werden sie  
 Erschrecken, zittern, zagen ;  
 Unleydenliche angst und müh  
 Wirt ihre brust durch nagen ;  
 40 Wan Got mit seines trosts ankunfft  
 Wirt under seiner Kinder zunfft  
 Geschwaigen alles klagen.

\*

20 hatten] sic!

## 7.

A 49

Ihr pfliget der betrübten raht,  
 Der underdruckten flehen,  
 45 Und der Gerechten rechte that  
 Zuschmähen und verschmähen;  
 Da doch der Herr mit seinem schutz  
 Und seegen ihnen (Euch zu trutz)  
 Weist zeitlich bey zustehen.

## 8.

50 Wan nu der Herr wirt auß Syon  
 Israel beystand senden;  
 Wan Er sein volck von schmach und hohn,  
 Und der verfolger händen  
 Erröttend, mit freyheit und frewd  
 55 (Anfangend seiner feinden layd)  
 Wirt seinen jamer enden.

## 9.

Allädan wirt Jacob frewdenreich  
 Und Israel zu samen,  
 Danckbar mit hertz und mund zugleich  
 60 Lobsingen Gottes Namen:  
 Und alle Kinder Gottes frey  
 Von allem Layd und Tyranny  
 Frolockend singen, Amen.

## &lt; 242. &gt;

Der fünfzehende Psalm.  
 Domine quis habitabit, etc.

## 1.

O Höchster, der du deinen Thron,  
 Allein zu herschen, hoch erhaben,

In dessen zelten wahrer lohn,  
 In dessen wohnung wahrer wohn  
 5 Allein zu suchen und zu haben!

## 2.

Wen will doch deine göttigkeit  
 Mit sold in deinem zelt belohnen?  
 Und wer, Herr, soll in ewigkeit  
 Auff dem berg deiner Heyligkeit  
 10 (Die unaufsprechlich seelig) wohnen?

## 3.

Der, so aufrichtig stehts gerad  
 Fortgehet, und in allem handel  
 Gerecht, mit billichkeit, lieb, gnad,  
 Und warheit auf des Höchsten pfad  
 15 Durchaus volführet seinen wandel.

## 4.

Der, dessen hertz und mund getrew  
 Sich mit der Warheit stehts gesellet,  
 Von affterred und liegen frey  
 Dem Nechsten (ihn ohn heuchlerey  
 20 Liebhabend) spötlich nicht nachstöllet.

## 5.

Der weder feind noch freind (torrecht)  
 Auß neyd, haß oder mißgunst schmäheth,  
 Und der dem Herren und dem knecht,  
 Und iedem menschen thut sein recht,  
 25 Und der Gotlosen müssig gehet.

## 6.

Der sich selbs mehr dan andre leut  
 Verachtend, zu verbessern trachtet;  
 Der den Gotsförtigen allzeit,  
 Nach seiner lehr, die laster weit  
 30 Von sich zutreiben, gern hochachtet.

## 7.

Der mit verständigem bescheid  
 Nichts dan was billich will versprechen;  
 Der den einmahl gethanen Ayd  
 Will weder auß list, lieb noch layd  
 35 Verläugnen, biegen, oder brechen.

## 8.

Der, dessen Got-vernügter muht  
 Von geitz und lust also gefreyhet,  
 Das Er vil lieber andern thut  
 Dan suchet andrer leutten gut,  
 40 Auch sein gut nicht auf wucher leyhet.

## 9.

Der in verthädigung und klag  
 Die macht und falsche zeugnuß hasset;  
 Der die (des Rechts) gerechte waag  
 Durch keine zusag noch zulag  
 45 (Der unschuld plag) verfälschen lasset.

## 10.

Der seine werck, gedancken, wort,  
 Also regieret hie auf erden,  
 Der ist gewiß, weil Got sein hort,  
 Daß ihm der unbewöglich Ort  
 50 Der seeligkeit zuthail soll werden.

## &lt; 243. &gt;

Der sechszehende Psalm.

Conserva me, etc.

## 1.

Bewahr mich, Herr, der du der armen flehen  
 Dir allzeit gern zu hertzen lasset gehen!

\*

49 unbewöglich] gedruckt umbewöglich.

Verlaß mich nicht, mein Got, verlaß nicht mich  
 Der Ich mich steths auf dich  
 5 (Und billich zwar) verlassen;  
 Mit deinem schutz kom mich, Herr, umbzufassen.

## 2.

Umbfaß mich Herr, mich dessen sehl beschweret  
 Für aller welt stehts öffentlich erkläret  
 Daß du mein Got, mein Herr, mein Hayl, mein Hort,  
 10 In allem sturm mein Port:  
 Zwar kaum kan mein vermögen  
 Dein wehrt gnug auß, noch etwas ihm zu-lögen.

## 3.

Daher mir auch, unschuldiglich geplaget,  
 Der größte trost und lust, so mir behaget,  
 15 Ist, daß zu mir die Heyligen Ich bring,  
 Daß Ich die hie gering,  
 Doch herrlich dort vermehret,  
 Seh sie in mir, und mich durch sie geehret.

## 4.

Hingegen soll kein wahrer trost ergözen  
 20 Die so den fuß auf einen Irrweeg sötzen,  
 Sondern die Sehl, die (hassend dein gebot)  
 Ihr einen falschen Got  
 Erkiehet hie auf erden,  
 Soll dort mit qual stehts überhäuffet werden.

## 5.

Darumb auch Ich, den ihre werck betrüeben,  
 Kan weder Sie noch ihr Blut Opfer lieben:  
 Wie köstlich auch in spöttischer andacht  
 Ihr eusserlicher pracht,  
 Will ich sie doch nicht kennen,  
 30 Auch soll mein mund nicht ihren Namen nennen.



## 6.

Got, der die welt geschaffen und ernöhret,  
 Hat mir das Volck, das ich regier, beschöret;  
 Ja, Höchster Got, mein Herscher, Herr und Hayl,  
     Du selbs bist mein Erbthail;  
 35      Und du, mich zu erlaben,  
 Mit thailest mir gedranck nnd tausent gaben.

A 53

## 7.

Du selbs, Mein Got, wilt mein Erbgut verwalten  
 Und mich zugleich aufhalten und erhalten;  
 Daher mir dan gantz angenehm mein loß,  
 40      Weil es fruchtreich und groß:  
     Billich muß mir gefallen  
 Der Erbschafft gut, das (schön) mir zu gefallen.

## 8.

Auch soll mein mund stehts Gottes lob außführen,  
 Der mir zu nachts, wan ich in meinen Nteren,  
 45 Wan heimlich ich in meinem eingewaid  
     Von schwerer pein und laid  
     Gequälet, mit wolthaten,  
 Mit hilf und trost auß lautter lieb gerahten.

## 9.

Got, der allein was iedem mag recht taugen  
 50 Am besten weisst, hab ich allzeit für augen:  
 Ich seh, ich sehn nach ihm; Dan ja mein muht  
     Kan wider macht und wuht,  
     Weil Er auf meiner seitten,  
 Getrost, sigreich, unüberwindlich streitten.

## 10.

55 Darumb mein hertz mit frewden überfließet,  
 Davon mein mund lob, ruhm und preiß außgiesset;

\*

39 gedruckt: angenehm.

Wie auch mein flaisch in wahrer zuversicht,  
 Daß Gottes gnad es nicht  
 Gedencket zu entleben,  
 60 Will willig sich in sein ruhbeth begeben.

A 54

## 11.

Du wirst die sehl, die sich auf dich verlassen,  
 Nicht in dem grab noch in der höllen lassen,  
 O Höchster Got! Noch wirst zulassen Du  
 Daß in der Erden ruh  
 66 Der, den du auß erlesen,  
 Dein Hayliger mög (andern gleich) verwesen.

## 12.

Vilmehr wirst du (mit dir zu triumfieren)  
 Mich auf den weeg des Lebens widerföhren:  
 Alda uns dan die gegenwärtigkeit,  
 70 Herr, deiner Seeligkeit  
 Und Rechten überglänzet,  
 Und ewiglich mit frewd und wohn ergänzet.

## &lt; 244. &gt;

Der sybenzehende Psalm.

Exaudi Domine justitiam, etc.

## 1.

Erhöre die Gerechtigkeit,  
 O der Gerechtigkeit Begaber,  
 O der Gerechtigkeit handhaber,  
 Gib dein gehör der Billichkeit!  
 5 Laß mein geschray dein Ohr durchdringen,  
 O Höchster mein gebet erhör

\*

59 gedruckt: Gedenckt. 60 am schluß komma.

Das dir mein mund ohn falsche mehr  
Mit klarer warheit will fürbringen.

## 2.

Dein urtheil, Herr, verwirf ich nicht,  
10 Vilmehr bit ich dich mich zurechen;  
Du wollest solches selbs außsprechen,  
Und darumb such ich dein gesicht;  
Das du mit aignen augen sehest  
Wie all mein wesen recht und schlecht,  
15 Wie meine hässer ungerecht,  
Und also nu mehr Mir beystehest.

A 55

## 3.

Doch zu was end will hie mein mund  
Dir meine unschuld und gefahren  
Und heimlichkeiten offenbahren,  
20 Wan dir schon vorhin alles kund?  
Wan du, Herr, selbs mich geregieret,  
Und mit schwartz-nächtlichem verdruß,  
Und durch vil leydens fünsternuß  
Mein wesen und wehrt geprobieret.

## 4.

25 Ja, Herr, du hast mit gutem fug  
Geprüftet mein hertz und anligen,  
Und mich befunden gantz gedigen  
Und wolgeläutert von betrug:  
Ja meine reden und gedancken  
30 Hielt ich in guter einigkeit  
Allzeit nach meiner schuldigkeit  
In deines Worts und Willens schrancken.

## 5.

Gehorchend deines munds gebot  
Hab ich (sorgfältig) mich beffissen,

\*

- 35 Rein zubehalten mein gewissen,  
 Und mich frey von der bösen rot;  
 Ich hab der welt gebrauch und sitten  
 Ihr mörden, schmaichlen, stoltz und ehr  
 Abgötterey und falsche Lehr  
 40 Mich zu verführen, nicht gelitten.

## 6. \*

- Wan ich dan, Herr, auf deinem weeg  
 Bißher gebührlich fort gefahren,  
 So kom mich fürhin zu bewahren  
 Daß ich nicht werd faig, gail noch träg,  
 45 Verbleib du, Herr, zu meiner seitten,  
 Aufhaltend meinen gang gerad,  
 Daß meine füß auf deinem pfad  
 Nicht strauchlen, wancken oder gleitten.

## 7.

- O mein Got, der du dich zuvor  
 50 Von meiner klag niemahl gewendet!  
 Hör mich auch ietz, wan mein mund sendet  
 Mein layd und bit zu deinem Ohr!  
 Naig dich, mein Got, mich zu erhören,  
 Und (weil deemühtig gegen dir  
 55 Mein hertz, und gnädig gegen Mir  
 Dein hertz stets bleibet) zugewehren!

## 8.

- Wan, Herr, sunst weder hayl noch hilf,  
 Wan die feind deine macht verneinen,  
 So laß nu deine macht erscheinen,  
 60 Und hilf mir, der ich zu dir gilf!  
 Ach Herr! laß deine wunder sehen,  
 Laß denen, O gerechter Got,  
 Die mir mit macht, und dir mit spot,  
 Nu deinen ernst selbs. widerstehen!

\*

\* gedruckt: 8. 48 am schluß komma. 64 sie!

## 9.

65 Wie der Augapfel, des augs kind,  
 Alsbald ein stoß sich anerbietet,  
 Schnell wirt mit zarter sorg behüttet:  
 So gib daß deinen schutz Ich find!  
 Schirm mich mit Vätterlichen sorgen,  
 70 Und döckend mich getrewlich zu,  
 Laß under deiner flügel ruh  
 Mich ligen sicher und verborgen!

## 10.

A 87

Hilf mir von der Gotlosen wuht,  
 Die mich meinaydiglich betrogen,  
 75 Und gewalthätiglich entzogen  
 Von mir mein ampt, land, haab und gut:  
 Die (wütrich) mich gar zu entleben,  
 Mit ihrer macht und mörderkunst  
 Mit ihrer wuht und wafen brunst  
 80 Mich unenttrenlich-rund umbgeben.

## 11.

Auch machet sie ihr falsches glick  
 Ohn ablaß bochen, trutzen, rasen;  
 Sie seind so stoltz und aufgeblasen,  
 An gaist und leib so faist und dick,  
 85 Daß sie, auf daß sie nicht zerspringen,  
 Eröffnend ihren wüsten mund  
 Verfluchte lösterwort ohn grund  
 Stracks wider Got und man fürbringen.

## 12.

Frey keine frist von ihrem streit  
 90 Und strick uns dise feind sein lassen,  
 Als die, uns tödlich auf zupassen  
 Versaumen weder Ort noch zeit:

Ihr wandel ist uns abzukürzen  
 Des wandels und des lebens trumb,  
 95 Und (listig) stürzen sie herumb  
 Die blick, uns in das grab zustürzen.

## 13.

Gleichwie ein Löw mit ungestim  
 Beghirrig den raub zu zerzörren  
 Die klawen pfleget aufzuspörren  
 100 Also ist meiner feinden grim.  
 Sie lassen sich kein unschuld dawren;  
 Gerahtet ihnen nicht die macht,  
 So sihet man sie auf der wacht  
 Als wie die jungen Löwen lawren.

A 68

## 14.

106 Wan ich dan in so schwerer noht,  
 So thu, Ach Herr, nicht länger schlafen!  
 Kom ihnen vor! Kom sie zu strafen  
 Und mich zu freyhen von dem tod!  
 Kom ihnen und mir für zu biegen  
 110 O Richter Raw, O Vatter milt!  
 Mit deinem schwert (mit deinem schilt  
 Bedöckend mich) sie zubekriegen.

## 15.

Eyl, Herr, eyl, mich mit deiner hand  
 Der sterblichen hand auß zu reissen!  
 115 Die schon so lang nach lust zuschmeissen  
 Und underdrucken leut und land:  
 Auf daß den Kindern diser erden  
 Die hie auf erden ihr erbthail,  
 Ihr himmelreich und lebens-heyl,  
 120 Mein leben nicht zu theil mög werden!

## 16.

Nachdem nu, Herr, dein überfluß  
 (Der ihren geitzhaltß zwar nicht stillet

Doch) ihnen den wanst überfüllet  
 Ohn arbeit, doch nicht ohn verdrauß:  
 126 Und nachdem sie, hie hochgeachtet,  
 Verlassend ihr hauß und geschlecht  
 So mächtig-reich als ungerecht,  
 Von dir gemästet und geschlachtet:

## 17.

A 89

Alldan, mein Got, wan deine macht  
 130 Gezüchtiget die mich verlözen,  
 Und mich, des layds mich zu ergözen,  
 Durch dises Trübsals nacht gebracht;  
 Wirt mein gaist mit trost überfließen,  
 Und ich werd, weil mir weitter nichts  
 135 Gebristet, deines angesichts  
 Recht seelig ewiglich geniessen, Amen.

## &lt; 245. &gt;

## Der achtzehende Psalm.

Diligam Te, etc.

## 1.

Nu bin ich wider frey; ja frey von aller noht  
 Kan ich nu meinen mund und instrument frey üben:  
 Und darumb will ich auch dich hertzlich, O mein Got,  
 Stehts loben und stehts lieben.

## 2.

6 Dan du, mein Got, bist ja in forcht, angst, trübsal, trutz,  
 Und wider meine feind, verfolger, hässer, spötter,  
 Mein starcker felä, burg, schilt und mein bewehrter schutz,  
 Verfechter und Errötter.

## 3.

Dich, O Herr meines heyls, ruf ich an in gefahr ;  
 10 Zu dir, Mein Got, will ich in unglück allzeit schreyhen ;  
 Und du, Herr, dessen lob wie deine gnad ist klar,  
 Wilt mich von layd bald freyhen.

A 60

## 4.

Gantz hilflos lag ich schon, weil der Gotlosen kunft,  
 Gleich wie das wilde Meer mit wogen mich bedöcket :  
 15 Gantz trostlos war ich schon, weil die lieblose kunft  
 Des Todts mich sehr erschrocket.

## 5.

Unsäglich war die forcht, unträglich war der schmerz,  
 Gantz kläglich war ich selbs, mein leben war kein leben ;  
 Weil Tod und Höll zugleich hat meinen leib, gaist, hertz,  
 20 Mit ihrem band umbgeben.

## 6.

Iedoch kont kaum mein gaist (gedenckend an dein Wort)  
 In dieser ungestim bußförtig sich umbsehen,  
 Und suchen seinen schutz bey dir, als meinem Port,  
 Mit seufzen, thränen, flehen :

## 7.

25 Ja kaum kam meiner Rew stim-reicher schneller flug  
 Für dich, und kaum hat ich (stimlos) zu dir geschrihen,  
 Daß du auf deinem Thron gantz gnädig ohn verzug  
 Mir dein gehör verlihen.

## 8.

Alsdan war Got der Herr, nach dem Er meine stim  
 30 Erhöret, und der welt verruchtes hertz ergründet,  
 Wie gegen mir mit gnad, so wider sie mit grim  
 (Zu meinem trost) entzündet.

\*

31 gegen] durch versehen zweimal gedruckt.



## 9.

Ab solchem seinem zorn das Erdreich, welches Er  
 Hat unbewöglich föst, als ein grundwerck, gelöget,  
 35 Mit zagheit, angst und grauß geschwöllend, schwanger,  
 schwer,  
 Zu klagen sich bewöget.

## 10.

A 61

Des schrecklichen gebürgs grundfest und eingewaid,  
 So sunst das Erdreich selbs bevöstiget und stärcket,  
 Erzitterte von forcht, und böbete von laid,  
 40 Als Gottes zorn es mercket.

## 11.

Bald ward der luft ohn liecht von seiner Nasen dampf  
 Mit nebel, rauch, gewülck und fünsternuß bedöcket,  
 Und das fewr seines munds (verkündigend den kampf)  
 Die gantze welt erschrocket.

## 12.

45 In einem augenblick die urplötzliche bliz  
 Durch die schwarz-dicke nacht (sunst undurchdringlich)  
 dringen,  
 Bald wetterlaich und strahl durch unerhörte hiz  
 Und glut das Land bezwingen.

## 13.

Und damit seines grims straf-schwere gegenwart  
 50 Würd dem Rewleichten feind unleidenleich erzaiget,  
 Hat Er den Himmel selbs zu seiner herabfahrt  
 Gebogen und genaiget.

## 14.

Die flügel und der flug der wind und Cherubin  
 Gebrauchet gleichsam er für einen Turnierwagen;  
 55 Darauf dan, fliegend schnell und kriegend, Er dahin  
 All sigreich wirt getragen.

## 15.

Ein dunckel dicker wolck an eines tepichs stat  
 Verdunckelte damahls den schemel seiner füssen ;  
 In eine fünsternuß, als eine Rüstung glat  
 60 Ließ Er sich einbeschliessen.

A 62

## 16.

Von nebeln und gewülck ein kohl-schwartz fünstre Nacht  
 Hat Er als ein gezelt umb sich herumb gebogen,  
 Mit wasser-wolcken dick hat Er auch seine Macht  
 Bedöckend überzogen.

## 17.

65 Iedoch kont kein gewülck und keine nacht den glantz  
 Der Gottes Majestet beywohnet, lang inhalten,  
 Sondern sie musten bald durch plitz und dunder gantz  
 Zerspringen und zerspaltten.

## 18.

Alßdan voll macht und kraft ließ sich des Höchsten stim  
 70 Mit hagel, dunder, plitz, geschosß und strahlen hören,  
 Da schlug der strahl herab den feind mit ungestim  
 Zertrimmernd zu verzöhren.

## 19.

Er blizet bliz auf bliz, Er strahlet strahl auf strahl,  
 Und dunder klaf auf klaf mit jamer, gewel, wunder,  
 75 Biß daß gedämpfet war des feinds hochmuht mit quahl,  
 Sein haß mit hitz und dunder.

## 20.

Durch disen harten sturm, dadurch des feinds hochmuht,  
 Der newlich keiner klag wolt sein gehör verleyhen,  
 Entherzet und muhtloß, muß er in dieser glut  
 80 Verschmactend, umbsunst schreyhen.

\*

76 und] gedruckt unb. 79 er] gedruckt nu ; im druckf.-verz. er.

## 21.

Durch disen schweren sturm dardurch dein schwerer grim,  
 O Höchster Got, das land mit angst und qual bekümmert,  
 Ward alles auf dem Meer mit grosser ungestim  
 Auch jämmerlich zertrümmert.

## 22.

A 63

85 Dan alsbald sich, O Got, dein mund, gesicht, geruch,  
 Mit schnauben, dampf, getöse verstöllet, und gantz greulich  
 Erzaiget, Da wurd auch der wassergüssen bruch  
 Erschröcklich und abschewlich.

## 23.

Das Meer errüttet sich, eröffnet seinen schlund,  
 90 Zerthailt sich in berg, erwöcket ein getimmel,  
 Bedöcket allen luft, entdöcket den abgrund,  
 Und tröwet auch dem himmel.

## 24.

Die wogen fliegen auf biß an der sternen wayd,  
 Bald schlagen sie zuruck, bald sie sich widerhäuffen,  
 95 Und brechend wollen sie, des abgrunds eingewayd  
 Drücknend, die stern ersatffen.

## 25.

Gleichwol in disem strauß der allgemeinen noht,  
 Da weder hilf noch heyl noch außflucht mehr zusehen,  
 Vergaß damahlen nicht der Gnadenreiche Got  
 100 Mir hülflich bey zustehen.

## 26.

Mit seiner Allmacht hand hat, zornig und Gerecht,  
 Er erstlich meinen feind gestrafet und zerschmissen;  
 Bald gnädig und getrew Mich seinen armen knecht  
 Auß der gefahr gerissen.

## 27.

106 Gerissen hat Er mich mit seiner rechten hand  
 Auß viler wassern noht, als ich, zwar unverlözet  
 Schon sunck und schier erdranck, und auf das vöste land  
 Gesözet und ergözet.

A 64

## 28.

Erröttet hat Er mich mit seiner faust Allmacht  
 110 (Für deren alle Macht der menschen gantz unmächtig)  
 Auß meiner feinden faust, die (wie die welt gedacht)  
 Großmächtig wie hoch-prächtig.

## 29.

Gefreyhet hat der Herr von meinen hässern mich,  
 Als ich umbfangen war mit tausenten gefahren,  
 115 Von feinden, welche zwar vil mächtiger dan ich,  
 Doch gegen Got schwach, waren.

## 30.

Sie deren hertz, hand, mund, vol haß, blut und betrug,  
 Kan listig, starck und glat, verführen, würgen, liegen,  
 Gedachten in sich selbs, hochmühtig, mächtig, klug,  
 120 Nach lust mir für zu biegen.

## 31.

Sie selbs befanden sich betrogen, und, da schier  
 Sie mir schon mit gewalt fürkamen, fürgekommen;  
 Dieweil Got ihnen selbs das leben eh sie mir  
 Die hofnung, weggenommen.

## 32.

126 Zwar kamen sie recht an, weil ihrem starcken trab  
 Den vortheil gab die Noht, mich in den grund zuschalten:  
 Doch kam Got rechter an, der gleichsam war mein stab,  
 Daran ich mich erhalten.

## 33.

Noch weitter helfend mir bracht Er durch der angst furch  
 130 Und dicken trübsals nacht mich an den schein der Sonnen,  
 Mit solcher sorg und trew, daß sigreich ich dardurch  
 Das weitte feld gewonnen.

## 34.

A 65

Zwar nicht Ich, sondern Er für mich, erhielt das feld;  
 Ohn seinen raht und hilf wär Ich tod umbgefallen;  
 135 Und meines heyls ursach ist einig in der welt  
 Daß es Got so gefallen.

## 35.

Auch daß Er mich nicht ließ in angst, noht und unrecht,  
 So mir gerichtet war, verzagen oder wancken,  
 Und daß Er mich erfand fromb und arm, recht und  
 schlecht,  
 140 Hab ich nur ihm zu dancken.

## 36.

Ja, daß Er gegen mir, als man mich umb unschuld  
 Gäntzlich vertilgen wolt, sich gnädig wolt erweisen,  
 Und meiner redlichkeit erzaigen seine huld,  
 Hab ich nur ihn zupreisen.

## 37.

145 Wie meiner händen werck sein aug (steths reich an gnad)  
 Von aller missethat gantz pur und frey gesehen;  
 So pflegten meine füß auch nicht auß seinem pfad  
 Verführet, irr-zu-gehen.

## 38.

Wie meine händ und füß die arbeit und den weeg  
 150 Die Got befohlen hat zuhalten, sich befeissen:  
 Also kan nichts mein hertz (zu Gottes dienst nicht träg)  
 Von meinem Got weg reissen.

## 39.

Ohn sein wort und gesatz, als mein trostreiche lehr,  
 War weder mein gesicht noch gaist und hertz vernüeget,  
 155 Daher hat mich von Got auch weder spot noch ehr  
 Den bösen zu gefüeget.

A 66

## 40.

Ja seiner Ordnung wort, als wahre wunderwerck,  
 Wie dan auch seine werck hab ich als wort betrachtet;  
 Und also seines worts und wercks bewehrte sterck  
 160 Hab ich niemahls verachtet.

## 41.

Sorgfältig (gegen Got und Man ohn heucheley)  
 Mein amt nach schuldigkeit aufrichtig zu verwalten,  
 Hab ich mich (ihm sey lob) von aller tüberey,  
 Die mir nachgieng, enthalten.

## 42.

165 Darumb indem mein feind, verdammend meinen fleiß,  
 Nu meiner gar nicht wolt, da wolt doch Got verschonen,  
 Und meiner händen werck, von bösem rein und weiß,  
 Mit seiner hand belohnen.

## 43.

Und dieser trost (O Got) der frommen hinderhut,  
 170 Berichtet möniglich wamit Er sich zu üben,  
 In dem du, gut und fromb, wilt die, die fromb und gut  
 Dich lieben, allzeit lieben.

## 44.

Hingegen sollen dich die (torrecht und weltklug)  
 Dein volck, Herr, und dich selbs verliegen und bekriegen,  
 175 Lang weder mit gewalt noch mit list und betrug  
 Betrüben und betriegen.

45.

Dan man wol weiß, daß du das leyden und das layd  
 Des arm-verfolgten volcks zu gutter zeit verkürtzest;  
 Und des verfolggers stoltz oft mitten auß der frayd  
 180 In das verderben stürtzest.

46.

A 67

Ja aller guten trost, und der betrübten schutz,  
 Wan es zeit, pflegest du die, so sich spörend spreissen,  
 Und sehen überzwerch in ihrem pracht und trutz,  
 Schnell in das grab zu schmeissen.

47.

186 Und solche deines zorns, und dise deiner Lieb  
 Gerechte wunderwerck lassen sich nit verschweigen,  
 Weil sie mir hayl und frewd, layd deiner ehren dieb  
 (Stilschweigend) selbs bezeugen.

48.

Du hast ja (Höchster Herr) die dicke finsternuß,  
 190 Die trawrig mich umgab durch deinen glantz vertrieben,  
 Daß durch dein süßes Licht ich von forcht und verdruß  
 Erleuchtet frey gebliben.

49.

Du hast ja (Starcker Got) mit deiner eignen wöhr  
 Mich wafnend, durch den feind zu rennen unversehret,  
 195 Und dapper, khün, sigreich, der feinden gantzes heer  
 Zu trennen, mich gelehret.

50.

Und du hast gleichsam mir den weeg durch deine sterck  
 Über den höchsten wahl zu springen, leicht geschlichtet;  
 Und mich ein starcke schantz, burg, vöstung und bolwerck  
 200 Zuzwingen, underrichtet.

\*

186 nit] sic!

## 51.

Des Herren weeg ist recht, betrugloß seine bahn,  
 Und es ist recht und gut sich zu ihm zu versehen,  
 Dan Er am besten weiß (gerecht) mit iederman  
 (Gut und böß) umb zu gehen.

A 68

## 52.

205 Des Herren wort ist wahr, und sein haylreiche red  
 Ist ewiglich gewiß zu wehren, rein geläutert;  
 Daher sie dan das hertz, von trübsal eng und blöd,  
 Erquicket und erweittert.

## 53.

Und wie des Herren wort (beständig wahr und klar)  
 210 Kan den zerknirschten gaist ergänzen und ergözen:  
 So ist es ihm ein schilt, daß kein läyd noch gefahr  
 Ihn schußfrey kan verlözen.

## 54.

Zwar, ist nicht unser Got allein Got? darf ein holtz,  
 Gold, silber, bild, götz, mensch, dem Höchsten sich  
 vergleichen?  
 215 Nein. Alle müssen ihm wie immer starck, groß, stoltz,  
 Als staub dem sturmwind weichen.

## 55.

Und dises ist mein Got, der mit der Tugent wöhr  
 Mich gürttet, daß dem feind so schwer und tief em-  
 pfindlich,  
 Dardurch ich so sigreich, daß keiner feinden Heer  
 220 Für mir unüberwindlich.

## 56.

Und dieses ist mein Got, der was ich underfang  
 Beglicket, und mein thun und anschlag also segnet  
 Daß solchen kein anstoß und meines rahts fortgang  
 Kein widerstand begögnet.

\*

222 anschlag | gedruckt außschlag, druckf.-verz. außhlag (!).



## 57.

226 Gleichwie der hinden lauf, so ist mein lauf geschwind,  
 Wan ich mit Got den sig, die feind die flucht gewinnen,  
 Daß wan schon ihre füß geflügelt wie der wind,  
 Sie mir doch nicht enttrinnen.

## 58.

A 69

Was immer zu dem sig befürderlich und gut,  
 230 Das lasset mich mein Got nicht manglen noch versaumen;  
 Das höchste schloß muß mir des feinds gedämpfter muht  
 Zu meinem schutz einräumen.

## 59.

Und damit mich der freind zu haben lieb und wehrt,  
 Hingegen der feind mich zu fürchten stets verpflichtet,  
 235 Hat mich Got, daß ich recht den Scepter und das Schwert  
 Kan führen, underrichtet.

## 60.

Ich kan so starck als khün (weil ich an muht und glick,  
 Und meine faust und arm an stercke kein gebrechen)  
 Ein stählines armbrust und bogen starck und dick  
 240 Bald spannen oder brechen.

## 61.

Das alles thust du, Herr, und ich nichts meines thayls;  
 Ja wan mich noht und tod umgebend oft erschrocket,  
 Da hat mich deine gnad mit dem schilt deines hayls  
 Zu schützen bald bedöcket.

## 62.

245 In allem schantzen, sturm, scharmützel, außfall, schlacht,  
 Da nichts dan tods gefahr davornen und dahinden,  
 Und nichts zu hoffen mehr, half deiner hand allmacht  
 Mir alles überwinden.

## 63.

Durch solche flut und See der widerwertigkeit,  
 260 Die, Herr, von deiner Lieb und gnaden quellen fliesen  
 Mich führend, machtest du mich dieser herrlichkeit  
 Und Hochheit zu geniessen.

A 70

## 64.

Du Herr, erweitterst mir (alß bald mich wühterey  
 Belägert umb und umb) den weeg zu allen seitten,  
 265 Und stärcktest meine bein und knöchel, daß sie (frey  
 Und schnell) nicht konten gleitten.

## 65.

Alß dan verfolget ich die feind in ihrer flucht,  
 Und wante nicht zuruck eh daß ich sie erraichet,  
 Biß mit gerechter straf sie meiner wafen frucht  
 260 Verblindet und verblaichet.

## 66.

Dan weil ich mich so starck und wacker zu dem streit,  
 Und meine feind mit forcht und schröcken schier gebunden,  
 Und also von dir selbs des sigs zu guter zeit  
 Vergwissert mich befunden:

## 67.

265 Da ließ ich mich ja nichts von der gerechten raach  
 Die du, O Höchster, mir befohlen, zuruck reissen;  
 Sondern mit muht und zorn ließ ich damahls nicht nach  
 Auf meine feind zu schmeissen.

## 68.

Da sab man ihre farb unlangst auß zorn blutroht,  
 270 Verblaichen; ihren muht, unlangst hoch, nidertsinken;  
 Ihr faistes angesicht und hertz als für dem tod  
 Sich krümmen, dörren, schrincken.

## 69.

Da hörte man sich bald ihr jauchzen und gesang  
 In seufzen und in klag; ihr trutzen, bochen, schwören,  
 275 In schmaichlen und gebet; und ihren frewden klang  
 In ach und weh verkehren.

## 70.

A 71

Da sah man sie, die sich in gold mit pracht zu vor  
 Gesprissen, sich nu mehr mit rew und layd bedöcken;  
 Und haltend ihre hand, wie vor ihr haupt, entpor,  
 280 Mir ihren halb darströcken.

## 71.

Da sah man mir sie selbs, die mein haupt mit dem fuß  
 Zu trimmern stoltz gedacht, gantz zitternd zu fuß fallen;  
 Da hörte man die luft von ihrer falschen buß  
 Und wahren klag erschallen.

## 72.

285 Sie schryhen, suchten gnad, und flohen hin und her,  
 Doch ihr geheul und flucht war ihnen selbs nur mühlich;  
 Sie rufften auch zu Got, der für sie kein gehör,  
 Ihr tod war unentfiehlich.

## 73.

Dan sie, von denen selbs (unmenschlich) der Gerecht  
 290 Kont kein mitleyden, gnad noch menschlichkeit erlangen.  
 Die solten billich nu in ihrer bit unrecht  
 Auch keine gnad empfangen.

## 74.

Darumb weil kläglich zwar, und schmerzlich, doch  
 fruchtloß  
 Ihr vil zu spahte rew, ihr bitten und ihr betten,  
 295 Da wurden billich sie, beissend der walstat schoß  
 Under die fuß getretten.

## 75.

Da fielen sie wie koth in den koth, wie das laub  
 Zu ströwet wurden sie, erschlagen, hingerichtet;  
 Und billich, nach verdienst, wie von dem wind der staub  
 300 Vertilget und vernichtet.

A 78

## 76.

Auf diese wunder weiß für der welt augen seind  
 Durch deine macht und gnad, O mein Got, mein Errötter,  
 Nu under meinem stab gedämpfet meine feind,  
 Verächter, hässer, spötter.

## 77.

305 Als viler Völcker haupt, Herr, deines knechts person  
 Hast du das Regiment zuführen selbs gekrönet;  
 Mit eines andern volcks (mir unbekanten) Cron  
 Gleichfalls mein haupt beschönet.

## 78.

Durch meines Namens lob, und meiner thaten Ruhm,  
 310 Sah man manch frembdes volck mit wunder einge-  
 nommen,  
 Daß sie in meinen schutz, und als ein frembde blum  
 An meine Cron gekommen.

## 79.

Mit süß-verblümbter sprach und glatter schmaichlerey  
 Sah man die, welche fern auß frembdem blut entsprungen  
 315 Zu bettlen meine gunst, zu laisten ihre trew  
 Gezwungen ungezwungen.

## 80.

Die so an macht und pracht bei ihnen den fürzug,  
 Und die auf vöstungen und schantzen dorfften bochen,  
 Die sah man auch herfür, so zaghafftig als klug,  
 320 Zu meinem dienst gekrochen

81.

Lob hab du, Höchster Got, mein hayl, mein schirm und  
hort,  
 Gesegnet sei dein will, der niemand zuvermeyden,  
 Erhöhet werd dein Nam, in allem sturm mein port,  
 Mein trost in allem leyden!

82.

A 78

325 Lob hab mein Got allein, gesegnet sey sein will,  
 Des Höchsten Nam und Wort werd stehts gebenedeyet,  
 Der, daß ich seine Raach und sein gericht erfill,  
 Mir seine hilf verleyhet.

83.

Lob hab allzeit mein Got, durch dessen kraft allein  
 330 Ich wider meine feind allzeit mit sig gekämpfet,  
 Daß so vil vöcker ich zwar schlecht, gebrechlich, klein,  
 Gesiget und gedämpfet.

84.

Lob hab mein Got allzeit, der mich auß mancher noht  
 Von meiner hässer schmach und listen unverlözet,  
 335 Von meiner feinden grim, wuht, frevel und dem tod  
 Erröttend, hoch gesözet.

85.

Für die wolthaten, Herr, die gnädig du auf mich,  
 Mich deinen armen knecht, so reichlich woltest regnen,  
 Will ich in aller welt bey allen vöckern dich  
 340 Stehts preysen und stehts segnen.

86.

Ja segnen will ich Got, und loben ohn ablaß  
 Durch seines Königs lob, den Er ihm selbs erwöhlet,  
 Und (giessend über ihn der gnaden volle maaß)  
 Mit seinem hayl geöhlet.

345 Stehts preysen will ich Got, der mit Barmhertzigkeit  
 Seinen Gesalbten stehts bewahret und bewehret,  
 Vermehrend sein Geschlecht in stehter herrlichkeit  
 Alßlang Sonn und Mohn wehret.

## &lt; 246. &gt;

A 74

## Der Neunzehende Psalm.

Coeli enarrant gloriam, etc.

## 1.

O Menschen, O ich selbs, die wir was wunderbar  
 Und sunderbar  
 Mit wunder, ruhm und wohn zu mercken stehts begehren ;  
 Ach lasset uns mit ernst die augen und das hertz,  
 5 Nu mehr aufwerts  
 Erhöbend, was gleichloß gern lernen und gern lehren.

## 2.

Zu lehren lernen wir was unserm angesicht  
 Für ein bericht  
 Wirt in dem himmel selbs beschriben fürgehalten :  
 10 Daß namlich Got allein Allmächtig, Herrlich, Groß,  
 Allweyß, Gleichloß,  
 Kan der welt regiment erhalten und verwalten.

## 3.

Dan seiner händen werck ist das liechtreich gezelt,  
 Das alle welt  
 15 (Verwechßlend Nacht und Tag) verduncklet und erleuchtet,  
 Und zu bequemer zeit durch seiner lichtern krafft  
 Mit Nahrungs safft  
 Des Erdreichs geilen leib befrüchtet und befeuchtet.

## 4.

Auch kein aug, Ohr, verstand ist so blind, taub und grob,  
 20 So nicht das Lob  
 Des Höchsten wercks, worts, gnad, kan sehen, hören,  
 mercken:  
 Ja iedes Ort der welt vermehret Gottes ehr  
 Mit reicher lehr  
 Durch die werck seines worts, durch die wort seiner  
 wercken.

## 5.

A 75

25 Es ist kein Land, Volck, mensch, so klein, groß, nah  
 und weit,  
 Die nicht allzeit  
 (Was sprach sie reden auch) ihr stumme stim verstehen:  
 Dan mit bekanter sprach des Höchsten wercken wort  
 An iedem Ort  
 30 Von einem end der welt stehts zu dem andern gehen.

## 6.

Auf daß auch möniglich des Himmels reden wahr  
 Und Sonnenklar  
 Möcht täglich ftr sich selbs durchlesend wol studieren,  
 Wolt Got mit aigner hand (da seines Worts Allmacht  
 35 Des Himmels pracht  
 Als ein gewölb beschloß) die sonn darein losieren.

## 7.

Gleichwie ein Breutigam in seinem Hochzeit-klaid  
 An lieb und frewd,  
 An gold und perlein reich auß den gemach erscheint:  
 40 So zwizrend umb und umb diser des Tags planet,  
 Voll Majestet,  
 Mit liecht und lust das hertz erquickend, herfür scheint.

## 8.

Und gleichwie sich ein Held mit dapferkeit und Zier  
 In die Carrier,

45 Den danck des schnellen laufs davon zubringen, waget:  
So stöllet Er sich auch mit wohn und wunder ein  
    Voll pracht und schein  
Den leicht und liechten lauf zuhalten weil es taget.

## 9.

A 76      Er eylet früh herfür, so schimmrend als behend  
500                      Von einem end  
Des Himmels, daß Er bald die welt gantz überglänzet,  
Und richtet seinen lauf steths fort so recht als snel,  
    So heiß als hell,  
    Biß Er ihn an dem end, da Er anfieng, ergänzet.

## 10.

55 Wie nu dises gestirns alltägliche Tagraiß  
    Der Erdenkraiß  
Mit reichtumb, frucht und lieb belebet und begliket:  
Also ist Gottes wort der warheit klare Sonn,  
    Und wahre Bronn,  
60 So seiner diener hertz erfrischet und erquicket.

## 11.

Dan wa des Hächsten wort, Gesetz, befelch, gebot  
    Ohn allen spot  
Vollkommen, betrugloß, richtig und rein regieret,  
Da wirt des menschen sehl, geschlecht, hertz und gesicht  
65                      Mit stehter pflicht,  
Mit frewden, mit verstand, mit wahrem liecht gezieret.

## 12.

Des menschen haupt, mund, hand, reich an witz, reden,  
    macht,  
    Mag tag und nacht  
Durch kunst, lehr und gewin, sein lob, ehr, gut vermehren:  
70 Doch kan der trost, lust, ruhm, die Er starck, freind-  
    lich, weyß  
    Auf solche weiß,  
Nicht wie die Er von Got, erlanget, allzeit wehren.



## 13.

Dan wie Jehova selbs, also ist auch sein Recht  
 Gut und gerecht,  
 75 Und das liecht seiner lehr all andre lehr vertreibet:  
 Und deren forcht, glaub, trost, die auf sein wort (das klar  
 Getrew und wahr)  
 Gegründet, ewiglich rein, vöst und seelig bleibet.

## 14.

A 77

Der gröste schatz der welt, das purest beste gold,  
 80 Dem man so hold,  
 Kan nicht das hauß und hertz, wie Gottes wort, bereichen:  
 Auch ist des honigsams und andre süßigkeit  
 Der lieblichkeit  
 Des freudenreichen Worts mit nichten zu vergleichen.

## 15.

85 Daher nachdem ich lang der menschen lehr und raht  
 Hab früh und spaht  
 In ihrer schriftten kunst geblättert und gedichtet,  
 Befand ich, Herr, daß ich, als dein lehrjung und knecht  
 Ward allein recht  
 90 Durch dein Buch (recht und wol zu leben) underrichtet.

## 16.

Auch welcher embsiglich die allein gute kunst,  
 Des Herren gunst  
 Zuhaben, und sein wort zu halten, stehts studieret;  
 Der wirt (recht weiß und reich) mit wahren lust und wohn  
 95 Und reichem lohn  
 (Glickseelig) innerlich und eusserlich gezieret.

## 17.

Iedoch wan unser hertz, gedancken und verstand  
 (Als aller schand,  
 Und aller sünden quell) uns durch und durch beföcket;  
 100 Also daß sich allzeit (wie immer pur und rein

\*

82 süßigkeit] gedruckt sussigkeit.

Wir auch zu sein  
Vermeinen) was unrechts in unsrer brust verstöcket:

## 18.

Wie kan dan, Herr, ein mensch (der, des verderbens kind,  
Stum taub und blind,  
106 Zu allem guten werck) wie oft Er fehlet mercken?  
A 75 Darumb auch recht zu thun, mein Got, ersuch ich dich,  
Du wollest mich  
(Mir die verborgne Fehl verzeihend) reichlich stärcken!

## 19.

Auch wollest du mir, Herr, daß ich (dein guter knecht)  
110 Leb schlecht und recht  
Aller vermessenheit und hochfart zaum verkürzen;  
Daß ich durch deine hilf mit vöstem muht und fuß  
In wahrer buß  
Den stoltz, daß Er nicht selbs erhöhend mich, mög stürzten.

## 20.

115 Wan nu, getrewer Got, dein eigne lieb und trew  
Die Tyranny  
Der boßheit und begird wirt gar von mir vertreiben;  
So werd ich (seelig) frey von grosser lastern schar  
Und von gefahr,  
120 Ja über alle feind und sünden sigreich bleiben.

## 21.

Wan du (wie ich dich bit) in meinem muht und mund  
Zu aller stund  
Wirst, meine sinn und wort regierend, gnädig walten:  
So wirt mein hertz und zung (stehts wolgefällig dir,  
126 Und Trostreich Mir)  
Von dir betrachtungen, und für dir reden, halten.

## 22.

Und alladan sollen auch zugleich mein mund und brust,  
Mit Höchstem lust

Eröfnend sich, dein lob und meine lieb erklingen,  
 130 Und dich (mein Herr und Heyl) mein allein vösten Ort,  
                   Erlösern, Hort,  
 Und Heyland für und für bekennen, rühmen, singen.

## &lt; 247. &gt;

## Der Zwainzigste Psalm.

A 79

Exaudiat te Deus, etc.

## 1.

Zu diser schweren zeit,  
 Voll kummer, krieg und streit,  
 Erhör der Herr (barmherzig) dein anligen!  
 Got, unser Got, und Jacobs zuversicht  
 5 (In dem allein dein trost) verlaß dich nicht,  
 Daß durch ihn du, Er in dir steht mög sigen!

## 2.

Dich schirmend umb und umb,  
 Auß seinem Heyligtumb  
 Wöll Got dein hertz mit dapferkeit begaben!  
 10 Der Höchste Herr und herscher, dessen thron  
 Ist ewig vöst, von seinem berg Syon  
 Wöll (segnend) dich und deinen thron handhaben!

## 3.

Was ihm von deiner haab,  
 Die miltreich Er dir gab,  
 15 Du danckbarlich wirst iemahls widerraichen;  
 Ja was dein hertz, mund und hand, ihm getrew  
 Aufopfern wirt, ihm lieb und lieblich sey!  
 Und mög (ihm steht gefallend) ihn erwuichen!

## 4.

Zu wasser und zu land  
 20 Verleyh dir Gottes hand,  
 Daß alles geh nach deinem wunsch und willen!  
 Er geb dir auch, mit weiß-gerechtem raht,  
 Und dan zugleich mit recht-manhaffter that  
 Nach hertzen lust, was du wilt, zuerfillen.

## 5.

25 Alßdan auf manche weiß  
 Soll Gottes und dein preiß  
 A 80 Mit unsrer frewd in allem land erklingen:  
 Got wollen wir danckreichlich für das hayl  
 Das uns gemein, dieweil den grösten thail  
 30 Wie du in Uns, so wir in dir, lobsingem.

## 6.

Und deines scharpfen schwerts  
 Und wolbewehrten wehrts  
 Von tag zu tag gebührlich zu gedencken,  
 So wollen wir des Heyligsten banier,  
 35 Als deines sigs und unsers Tempels zier  
 Zu ewiger gedechtnus hoch aufhencken.

## 7.

Mit hohem frewden klang  
 Soll unser lobgesang,  
 Wie dein hertz Got, und sein wort dir, gefallen:  
 40 Nu mercken wir daß deine bit Got kund  
 Und angenehm, soll alßdan unser mund  
 Für aller welt von hertzen grund erschallen.

## 8.

Wie unsre frewd nu klar,  
 So unsre wort seind wahr,  
 45 Daß unser Got den König gern erhöret,  
 Und ihn, den Er auß seiner knechten zahl  
 Mit seinem öhl, nach seiner gnaden-wahl  
 Geheyliget, stehts seiner hilf gewehret.

## 9.

Dan seine lieb so groß,  
 50 Sein schutz so mangellos,  
 Kan und will nicht des Königs dulden dulden:  
 So förtig ist sein starck-hayl-reicher arm  
 Zu deren hilf die schwach, getrew und arm,  
 Als seine straf für die so sie verschulden.

## 10.

A 81

55 Zwar jener, dessen muht,  
 Voll stoltz, spot, schand und wuht,  
 Des Höchsten wort und vöcklein zugleich hasset,  
 Sein stoltzes hertz, aus alber wühterey,  
 Auff seine macht, raht, heer und reutterey  
 60 Kriegszug und zeug versetzt und verlasset.

## 11.

Wir aber unsers thails  
 Gedencken Gottes hayls,  
 Wan jene sich bereden uns zu fressen:  
 Und kein gewalt des feinds, wie immer schwer,  
 65 Bezwinget uns des Höchsten ehr und lehr  
 (Als seiner hilff mißtrawend) zu vergessen.

## 12.

Auch jener hohes Horn,  
 Gewalt, heerzug und zorn  
 Ist nu dahin, zerschlagen und vernichtet:  
 70 Hingegen wir, des Herren arme knecht  
 Bestehen nu durch Gottes faust auffrecht,  
 Erröttet, frey und frölich auffgerichtet.

## 13.

Darumb dan danckend Dir,  
 Herr, ferners bitten Wir,  
 75 Stehts dein gehör und heyl uns zu verleyhen:  
 Gib, Höchster Got, daß unsre buß, bit, klag,  
 Wie deine gnad mög trostreich nacht und tag  
 Dem König, uns und allem Land gedeyhen!

## &lt; 248. &gt;

A 89

Der ein und zwainzigste Psalm.

Domine in virtute, etc.

1.

Mit solcher ehr, macht, weißheit, herlichkeit,  
 Mit solchem muht, verstand und dapferkeit  
 Hast du den König, Herr, gesegnet,  
 Daß Er (frolockend iez in dir)  
 6 Auch dir, O Höchster, nach gebühr  
 Mit lob und danck begögnet.

2.

Erhöbet Er nur seinen wunsch empor,  
 So findet bald sein hertz bereit dein Ohr,  
 Ihn zu erhören und gewehren:  
 10 Dein all-vermögend milte hand  
 Verleyhet ihm und seinem land  
 Was sein mund kan begehren.

3.

Ja deine gnad, ihn segnend mehr und mehr,  
 Erfillet ihn mit reichtumb, lieb und Ehr,  
 15 Eh darnach seine seel sich sehnet:  
 Du hast zugleich sein hertz mit wohn,  
 Und auch des puresten golds Cron  
 Mit seinem haupt beschönet.

4.

Sein leben ihm zufristen hat Er dich  
 20 Ersuchet kaum, da Er erfrischtet sich

\*

17 des] so im druckf.-verz.; im text den.

Befand mit gleichsam newem leben:  
 Ja du, Herr, gnädiglich zugleich  
 Hast ihm ein leben und ein reich,  
 Endloß zu sein, gegeben.

## 5.

A 83

26 Gleichwie Er nu der Fürsten wahre blum,  
 Also in Dir hat Er all seinen Ruhm,  
 Als durch dich frey von forcht und schaden:  
 Und wie es uns ein grosse ehr!  
 Daß wir bey ihm, so fro ist Er,  
 30 Das Er bey dir, in gnaden.

## 6.

Daß sigreich Er mit Mayestet und zier  
 Geschmücket steths hochlöblich triumfier,  
 Ist dir, O Höchster, angelegen:  
 Auf ihn, und durch ihn auf uns, du  
 36 Versetzest, Herr, daß frid und ruh  
 Mit uns wohn, allen seegen.

## 7.

Durch seines gaists trostreiche frewden-schaw  
 Wirt unser gaist mit gleichem frewden-thaw  
 Und trost bereichet und befeuchtet:  
 40 Und seines angesichts bericht  
 Bezeuget, daß dein angesicht  
 Sein hertz und uns erleuchtet.

## 8.

Auch pfeget Er in allem lieb und layd  
 Nur auf dich, Herr, (der du sein trost und frewd)  
 46 All sein vertrauen vöst zu süzen;  
 Nichts kan ihn wandlend deinen pfad,  
 Und handlend under deiner gnad  
 Bewögen noch verlözen.

\*

## 9.

Duher, O fürst, wirt deiner rechten macht  
 60 Bald deine feind mit ihrem zeug und pracht  
 A 94           Auffindend leichtlich dahin richten:  
               Und dein schwert mit gerechtem zorn  
               Wirt deiner hässer stoltzes horn  
               Zerbrechend gar vernichten.

## 10.

65 Wie dürres holtz wirt durch des fewers wuht  
 Entzündet bald, und bald in rohte glut,  
               Und bald in aschen gar verkehret:  
               So wirt man sehen deine feind,  
               Und denen wir verhasset seind  
 60           Durch Gottes grim entehret.

## 11.

Des Höchsten grim, gleich eines Ofens hitz,  
 Erschröcklich schwer, als dunder, strahl und plitz,  
               Wirt deine Widersächer gantz aufreiben:  
               Und ihres schändlichen Gezüchts,  
 65           Und ihres Namens soll gar nichts  
               Auf erden überbleiben.

## 12.

Und billich zwar. Dan wider dich und Got  
 Ihr schlimmes hertz, voll neid, haß, schimpf, und spot,  
               Gedacht stehts böses zuvolbringen:  
 70           Groß war ihr list, betrug und kunst,  
               Layd anzustifften, doch umbsunst,  
               Weil Got nichts ließ gelingen.

## 13.

Und solten dan sich etlich diser Zucht  
 Vermeinen sich zu rötten durch die flucht

\*

63 der vers ist um zwei silben zu lang.   73 f. sic!



75 Und von sich die straff zuverrucken;  
Soll sie der Tod, mit bitterer raach  
Verfolgend, nicht ohn neue schmach  
Erhaschen bey dem rucken.

## 14.

A 85

Die aber noch umbsehend wider dich  
80 Ihr augesicht auff höben, sollen sich  
Ab deinen strahlen selbs verblinden;  
Und sollen ein ellendes end  
Durch deiner sennen pfeil behend  
In ihren sünden finden.

## 15.

85 Auff solche weiß erweisend dich gerecht,  
Kom, Höchster Herr, den König durch dein recht  
Und uns durch sein recht zu erhöhen!  
Daß wie du lhm, Er dir, getrew  
Und lieb, und wir von feinden frey,  
90 Die gantze Welt mög sehen.

## 16.

Wir alßdan froh, und von layd und gefahr  
Frey, wöllen dir mit aller frommen schar,  
Jehova, dancken und lobsingem:  
Dein lob und preiß zu aller stund  
95 Soll unser Instrument und Mund  
Für aller Welt erklingen.

## &lt; 249. &gt;

Der zway und zweintzigste Psalm.

Deus, Deus meus respice in me, etc.

## 1.

Warumb, mein Got, mein Got, hast du mich nu verlassen?  
Warumb, ach Got, muß nu mein schwaches fleisch und hertz

Ein unerträglich-schwerer schmerz  
Versehren und umbfassen?

- A 26 5 Ist deine hilf so fern wan so nah des Tods pfeil,  
Daß meines layds geschray dein Ohr nicht kan erraichen?  
Daß mein hertz-quellendes geheul  
Dein hertz nicht kan erwaichen?

## 2.

- Zu dir laß ich nicht ab den gantzen tag zu schreyhen.  
10 Weil dir bekind, wie mir empfindlich, dise plag:  
Doch eusserst du dich meiner klag  
Ein antwort zu verleyhen!  
Und dieweil du, mein Got, nicht deiner faust allmacht  
Wilt wider meines layds und schmerzents macht erzaigen.  
15 So kan mich auch die lange nacht  
Nicht stillen noch geschwaigen.

## 3.

- Zwar under disem kreutz lig ich nu schier verschmachtet,  
Und du verwaigerst mir dein Ohr und dein gesicht,  
Und du bewögest dich auch nicht  
20 Ob ich schon werd geschlachtet;  
Du, Herr, der du allzeit wie heylig so gerecht,  
So gnädig als getrew, der armen steht verschonest,  
Und under Israels geschlecht  
Glorwürdigst allzeit wohnest.

## 4.

- 25 Als dir bezeugten, Herr, die welche uns gezeuget,  
Daß du ihr zuversicht, und ihrer hofnung pfand,  
Da hast du ihnen mit beystand  
Bald deinen trost bezeuget:  
Verlassend sich auf dich, vertrauend dir allein,  
30 Sah man sie nicht von dir verlassen noch verstossen,  
Weil sie mit deinem gnaden-schein  
Bald deiner hilf genossen.

\*

23 Israels] gedruckt Isarels.

## 5.

Wie ihre hofnung sie auf dich, O Got, gesetzet,  
Eröffnend ihren mund und haltend deinen pfad;  
35 Eröffnend ihnen deine gnad  
Hast du sie bald ergözet:  
Und sie alslang du, Herr, ihr Herr, hayl und zuflucht  
In allem ungemach, das ihnen zugestanden,  
Empfiengen ihrer hofnung frucht,  
40 Und wurden nicht zu schanden.

## 6.

Warumb ist dan umbsunst mein gilfen, flehen, betten,  
Warumb ergiesset sich auf mein haupt diser sturmb?  
Warumb werd ich, ich armer wurmb,  
Mit füßen nu zutretten?  
45 Ach! kein mensch bin ich mehr, sondern der menschen  
schmach,  
Und meines leibs gestalt versehret und verkehret,  
Wirt der Gotlosen willen nach  
Für aller welt entehret.

## 7.

Es kan mein schwacher leib, dadurch des volcks mitleyden  
50 Bewöget werden solt, des volcks unmenschlichkeit,  
Gotloser spötter schandlichkeit  
Und schmähwort nicht vermayden:  
Sie dürfen vilmer mich (ja auch dich, o mein Got)  
In meiner bittern angst mit bitterm hon verlachen  
65 Und schüttlend ihren kopf mit spot  
Auch krumme mäuler machen.

## 8.

Nu mag er, sprechen sie, sein layd dem Herren klagen,  
Und seinem grossen Got die großheit seiner quahl,  
Und seines Gots allmacht zumahl  
60 Dem gantzen Land fürtragen:

A 86

Dan wan sein Got allein allmächtig, gütig, groß  
 (Wie dan vertrawend ihm Er ihn wolt allzeit preisen)  
 So mag Er, machend ihn nu loß,  
 Ihm hülf und hayl erweisen.

## 9.

65 Zwar, Herr, Ich bin gar nicht. Sie aber seind betrogen :  
 Du, Schöpfer, hast ja mich als deiner hand gemacht,  
 So wunderreich, als schwach und schlecht  
 Auß Mutter-leib gezogen :  
 Du hast mich als dein kind an meiner muter brust  
 70 So wol mit deinem trost als ihrer milch geschwaiget,  
 Und auch mit wahren hoffnungs lust  
 Als mit der brust gesänget.

## 10.

Daß in dem meer der welt ich ja nicht wurd verlohren,  
 Ward ich geworffen bald auff dich, mein Herr, heyl, hort,  
 75 Auff dich, O mein sturmfreyer port,  
 Alsbald ich ward gebohren :  
 Sydher auch kont ich nicht in meiner schwachheit nacht  
 Iemahls des lieben Liechts geniessen, noch genesen,  
 Wa nicht aus grosser lieb Obacht  
 80 Du, Got, mein Got gewesen.

## 11.

A 89

Wan ich dan ohn dich, Herr, hilfloß zu grund muß gehen,  
 Weil nu die noht so groß, weil nu die angst so nah,  
 So bleib auch du nicht anderstwa !  
 Kom, Herr, mir beyzustehen !  
 85 Ohn schutz, ohn heyl, ohn trost, sih ich niemand umb mich,  
 Dan mörder, schälck und dieb, verfolger oder spötter :  
 Iedoch hoff ich allein auff dich,  
 Du, Herr, bist mein Errötter.

\*

65 nicht.] So im text; im druckf.-verz. „nicht“ ohne interpunction.  
 Es ist entweder „nicht,“ oder „nichts.“ zu lesen.

## 12.

Zu dämpfen wollest du die wuht der wilden farren  
 90 In dringender drangsal, in zwingender gefahr,  
     In die sie mich nu gantz und gar  
         Beschliessen, nicht verharren!  
 Vil Ochsen auf das best gemästet, und mit blut  
 Gebaizet, springen her mich grewlich umbzubringen,  
 95 Mit schnauben, rasen, toben, wuht,  
     Sie mich nu rund umb-ringen.

## 13.

Wie ein Löw, dessen zorn der bitter hunger wözet,  
 Erfüllend sich, die löfft, die wäld, leut und vihzucht,  
     Mit grim, gebrüll, forcht, schrecken, flucht,  
 100 Stracks seinem raub nachsötzet:  
 So ist der feinden sehl, hand, augen, hertz und mund,  
 Voll list, macht, fewer, zorn, und fluch mich zu zerzörren,  
     Die mich zu würgen ihren schlund  
     Und rachen weit auffspörren.

## 14.

105 Daher ist meines leibs safft und krafft so zerrüttet,  
 Daß meines Lebens lieb, unlangst frisch und lobreich,  
     Ist layder! nu dem Wasser gleich,  
     Das auf den grund verschüttet:  
 In meinem schwachen leib ist kein gebein, glid, gleich, A 90  
 110 Das dises schmerzents zwang nicht seines diensts beraubet,  
     Ja meines leydens stehter strach  
     Mir kaum die klag erlaubet.

## 15.

Ach! meines leibs gelenck kaum an einander hangen,  
 So unerträglich-schwer und foltrisch ist mein schmerz,  
 115 Daher in meinem leib mein hertz,  
     Als ob es Wachs, zergangen:  
 Mein gantzer Cörper auch durch dises leydens schmach

Ist wie ein alter scherb gedrückt und entlebet,  
 Die zung ohn feuchtigkeit und sprach  
 120 An meinem gaumen klebet.

## 16.

Indem ich dan schier tod, nu mehr zu staub und erden  
 Verkehret, als ob schon zu meiner letzten ehr  
 Mein armer Leichnam solt nu mehr  
 Der erden zu thail werden:  
 125 Und du der losen welt, auß trawriger gedult,  
 Indem du aller hilf und hofnung mich beraubest, .  
 In das grab meines Tods unschuld  
 Zumartern selbs erlaubest:

## 17.

Da kommet umb mich her mit bellen und mit beissen,  
 130 Wie rasend dolle hund, der bösen grosse zunft  
 Mich ohn erbarmung und vernunft  
 In stücken zu zerreißen:  
 A 91 Sie fallen auf mich an; Ein ieder ist behend,  
 le mehr layds Er mir thut, ie grössern danck zuhaben;  
 135 Auch haben sie bald meine händ  
 Und füsse durch gegraben.

## 18.

Doch wirt ihr arger muht durch dises nicht versöhnet,  
 Dan weil mein leib so dirr, daß auch ein iedes bein  
 Kan sichtbar und gezählet sein,  
 140 Aufhanget außgedöhnet:  
 Da dürfen sie noch wol auß gantzem gewel-geitz  
 In eusserster armut die augen auf mich setzen,  
 Und mich in meinem harten kreutz  
 Beschawend, sich ergötzen.

## 19.

145 Daß die gedächtnus selbs möcht mit Mir gar umbkommen,  
 So haben sie, weil sie nichts weitters wider mich,  
 Auch meine kleyder under sich  
 Aufthailend hingenommen:

Ihr muhtwill kont sie auch (daß mein Rock einer hand,  
 150 Sunst aber nichts von mir nach mir, solt überbleiben)  
 Geitz-spötlich über mein gewand  
 Das loß zu werfen, treiben.

## 20.

Kan mir dan numehr nichts dan du, mein Got, behagen,  
 So verzeuh länger nicht! Ach Got bleib nicht so ferr!  
 165 Ach kom herbey! Ach hör, mein Herr!  
 Ach erhör doch mein klagen!  
 Eyl doch, O starcker Got! O meine zuversicht!  
 O der du mich allein des Lebens kanst gewehren,  
 Eyl starcker Got! dan länger nicht  
 160 Kan es sunst mit mir wehren.

A 92

## 21.

Schaw doch an meine seel, dir einiglich geliebet,  
 Erweiß nu deine Lieb in diser Thieren haß,  
 Nicht länger meine seel verlaß,  
 Durch des tods pfeil betrübet!  
 165 Mein leben, gaist und hertz freyh, Herr, zu diser stund  
 (Dan es ja hohe zeit) von stössen, klawen, rachen,  
 Daß nicht Einhörner, Löwen, Hund  
 Ein end sunst an mir machen!

## 22.

Aládan, mein Got und Herr, der du mich zu erwählen  
 170 Und zu erhöhen hoch auß lautter lieb bedacht,  
 Will ich den brüdern deine macht  
 Mit meinem heyl erzöhlen:  
 Ja deines Nahmens lob, und deiner Warheit werck  
 Will ich, dein lieber Sohn, auch deinen Kindern weysen,  
 175 Und zugleich deine trew und sterck  
 Für der Gemeine preysen.

## 23.

Die ihr den Höchsten Got mit forcht und frewden ehret,  
 Erzeiget ewer hertz durch ewers munds gesang,  
 Auf daß mit seines lobs fortgang  
 180 Werd Ewer dienst vermehret:

A 93

Und all ihr sein geschlecht, Gotsförcchtig und getrew.  
 Von Israels geblüht, und ihr von Jacobs samem,  
 Ohn ablaß und ohn heucheley  
 Lobsinget seinem Namen.

## 24.

185 Dan wie gestreng Er auch, will Er sich doch der armen,  
 Die Er zu seinem dienst, die ihn für ihren Hort  
 Erkieset, schon nach seinem Wort  
 Zu rechter zeit erbarmen:  
 Sehr nah ist seine hilf, ob sie wol scheinete fern,  
 190 Weil ihn des armen Volcks anfechtungen anfechten:  
 Er ist allein der beste Herr  
 Auch den kein nützen knechten.

## 25.

Gar nicht kan Er zu lang der armen Leiden leiden,  
 Dan offen ist sein ohr, wie ihr layd offenbaher;  
 195 So nimmet Er auch deren wahr  
 Die feindlich sie an neyden:  
 Gleich wie nu ihre feind und hässer ihm gar nicht,  
 Also auch nicht ist ihm ihr betten, seufftzen, sorgen,  
 Noch bleibet ihnen sein gesicht,  
 200 Gehör und hilf, verborgen.

## 26.

Wan du mich dan, O Got, von aller noth gefreyhet,  
 Wan deine lieb und gunst so sichtbar gegen mir;  
 Mein hertz auch danckbar gegen dir  
 Dir billich benedeyet:  
 A 94 205 Dein lob, O Höchster Herr, will ich auf manche weiß,  
 Wie mich dan deine gnad erhöhet, selbs erhöhen;  
 Daß möniglich mög deinen preis  
 Und seine schuld verstehen.

## 27.

Ich will, Herr, die gelübd, die ich gethan, vollbringen,  
 210 Und deines gnaden-worts und -wercks gaist-reichen schein  
 In deiner Heyligen Gemein  
 Der gantzen welt fürsingen:



Dein lob gleichwie dein wort soll mit fruchtreichem schwang  
Die gantze weitte welt erquickend überglänzen:

215       Doch soll der weitten welt umbgang  
          Dein wort und lob nicht gränzen.

## 28.

Bey solchem grossen Fest und Opfer, weit beschrayhet,  
Befinden sollen sich die hungrig, durstig, schwach,  
Nach solchem ihrem ungemach

220       Erfrischet und erfrewet:

Mit heylsamem gedranck, mit heyligender speiß  
Sie (seelig) sollen sich sat drincken und sat essen;  
Und danckbar alädan wie auch weiß  
Des Gastgebs nicht vergessen.

## 29.

225 Gedencken werden sie ohn schwirren oder wancken  
Einträchtiglich mit mund und hertzen froh und frey  
Got, der sie als Gastgeb getrew

Gesättiget, zu dancken:

Und billich. Dan ihr hertz mit süß-wahrhaftem wohn A 22

230 Und ewig-süsser frewd wirt allzeit überfließen;  
Davon sie ohn forcht und argwohn  
Des lebens zu geniessen.

## 30.

Bald wirt die gantze welt (geladen) sich selbs lencken  
Zu disem frewden-fest: Von allen enden her

235       Wirt das Volck ihres Herren lehr

(Wie seiner Er) gedencken:

Von Ost, Sud, West und Nord manch heydnisches geschlecht  
Wirt ihn begühtiglich zu hören sich erzaigen;

240       Und sich bekehrend wie es recht  
          Sich ihm zu dienen, naigen.

\*

229 mit süß-wahrhaftem wohn] im text mit wahr-hafttem wohn;  
im druckf.-verz. mit süß-wahrhaften wohn.

## 31.

Luft, Himmel, Erden, Meer, ja dises Gantz und Alles,  
 Als unsers Gots geschöpf, ist under seiner hand;  
 Ohn ihn muß alles ohn bestand  
 Sich fürchten eines falles.  
 245 Daher auch billich Er, als Höchster Potentat  
 Und Ewiger Monarch, wie Er will, allen sehlen  
 (Weil Alles under seinem stah)  
 In allem zu befehlen.

## 32.

Wie, aller Herren Herr, Er nu allein regieret,  
 250 So werden auch von ihm all andre Herren sunst,  
 Die nicht unfähig seiner gunst,  
 In ewigkeit gezieret.  
 A 96 Dan wie groß immer ist ihr stand und herrlichkeit,  
 So werden sie doch auch zu disem Fest der gnaden,  
 255 Dadurch sie die unsterblichkeit  
 Erraichen, eingeladen,

## 33.

Mit himmelischer speiß voll trost und wolgefallen  
 Sie dan gesättiget, dem Höchsten gern zufuß  
 Auß schuldiger trew, lieb und buß  
 260 Ihn anzubetten fallen;  
 In massen dan kein fleisch in dises lebens sahl,  
 Wan es in Gottes dienst erscheint unverdrossen  
 Wirt von dem süssen lebens-mahl  
 Verdrüßlich außgeschlossen.

## 34.

265 Ja, einem ieden gaist, der nur der warheit glaubet,  
 Er sey reich oder arm, er sey krank oder frisch,  
 Wirt zu des Herren dienst und tisch  
 Zu kommen gern erlaubet:

\*

256 sic! 261 dises] gedruckt disens.

Wie die auß überfluß gemäset glat und zart,  
 270 Also die in dem staub schon liegend den tod riechen,  
 Die müssen zu der gegenwart  
 Des Herren sehnlich kriechen.

## 35.

Kein anstoß kan die gäst auß diesem Reich vertreiben,  
 Weil unzergänglich vöst des Herren herrlichkeit,  
 275 Und sein heyl wirt in ewigkeit  
 Auch den Kinds-kindern bleiben :  
 Ja mit dem frommen volck, dessen Hertz, Ohr und Mund A 97  
 Des Herren lieb, lob, wort, zu fassen, hören, lehren  
 Gewohnet, wirt des Herren bund  
 280 Und hayl für und für wehren.

## 36.

Also wirt ein geschlecht dem andern stehts bezeugen  
 Wie Lehrreich seine werck, wie werckreich seine wort :  
 Und man wirt auch an keinem Ort  
 Sein reich und recht verschweigen.  
 285 Die Predig seines hayls, und seiner Rechten Lehr  
 Wirt (überleuchtend gantz den umbgang diser erden)  
 Erfüllen mit schand oder ehr  
 Die so geboren werden.

## 37.

Dan er allein der Herr, der alles thut verwalten,  
 290 Der die, so (seinem wort vertrauend) sein gebot,  
 Und ihn allein für ihren Got  
 Recht halten, will erhalten :  
 Er ist allein der Herr, des lebens liecht und pfad,  
 Es ist Er, der von uns was böß und schädlich wendet,  
 295 Und dessen Allmacht, Lieb und Gnad  
 Hat alles wol vollendet.

## &lt; 250. &gt;

Der drey und zwainzigste Psalm.

Dominus regit me, et nihil, etc.

## 1.

Kein layd noch spot  
 Kan mich numehr befahren,  
 Weil mich mein Got,  
 Als mein Hürt, will bewahren:  
 5 Got ist mein Hürt,  
 Darumb mir was mir nöhtig  
 Nicht manglen wirt,  
 Dieweil Er steht wolthätig.  
 Mein hertz ich fill  
 10 Mit frewd, und frey von tröwen,  
 Weil Er mich will  
 Erfrischen und erfrewen.

## 2.

Daß fro und sat  
 Ich mög gehorsam bleiben;  
 15 Daß schwach und mat  
 Mich nichts mög von ihm treiben;  
 Hab ich die wayd  
 Auf einer grünen awen,  
 In grünem klayd  
 20 Steht lieblich anzuschawen:  
 Darauf dan ich  
 Kan meinen hunger stillen  
 Und muhtiglich  
 Nach nohtdurft mich erfüllen.

## 3.

25 Wan ich dar zu  
 Für meine seel und glider

Begehr der ruh  
 So lög ich mich nur nider:  
 Gantz blumenreich  
 30 Ist das graß außgespraittet,  
 Mir ist zugleich  
 Ein hüttlein zuberaittet;  
 Da ich mich mag  
 Zu meiner ruh begeben,  
 35 Ohn layd, ohn klag, A 99  
 Ohn angst und forcht zu leben.

## 4.

Ein klarer fluß,  
 Vertreibend was verdriesset  
 Mir zu genuß  
 40 Sanft rauschend bey mir fließet:  
 Sein wasser hell  
 Mein aug mit liecht begabet,  
 Sein Lauff nicht schnell  
 Mein hertz mit lust erlabet:  
 45 Ja mein geblüt  
 Wird davon frisch befeuchtet,  
 Und mein gemüht  
 Erquicket und erleuchtet.

## 5.

Damit ich nicht  
 50 Verirr und werd verführet,  
 Aus dem gesicht  
 Mein Hürt mich nicht verlieret;  
 Auff rechtem pfad  
 Gebührlich fort zu fahren  
 55 Mich seine Gnad  
 Und obacht stets bewahren;  
 Und ist mein hayl  
 Ihm also angelegen,  
 Daß mein Erbthail  
 60 Sein reiches Wort und Seegen.

## 6.

Und wolt mich schön  
 Die Fünsternus der sünden  
 Mit ellend, hohn  
 Und trübsal gar verblinden:

66 Ja solt der Tod  
 Mich gewlich umb zu bringen  
 Mit aller noht  
 Und angst mich schon umb-ringen:  
 So bleib ich doch  
 70 Versichert meines lebens,  
 Und des Tods joch  
 Ist bey mir gantz vergebens.

## 7.

Dem feind zu trutz,  
 Wie schröcklich er auch wühtet,  
 76 In gutem schutz  
 Mein Hürt mich stehts behütet:  
 Er weysset mir  
 Den Ort mit seinem stecken  
 Da für und für  
 80 Ich wohnen mag ohn schrecken:  
 Und dan sein stab,  
 Daß ich forcht-frey zu bleiben  
 Versicherung hab,  
 Kan all mein layd vertreiben.

## 8.

86 Ja (das noch mehr)  
 Wirt mir und meinen freinden  
 Mit grosser ehr  
 Für allen meinen feinden  
 Von Got ein Tisch  
 90 Mit seinen reichen gnaden  
 Von flaisch und fisch  
 Bedöcket und beladen:

Auch pfeget sunst  
 Was ich nur kan begehren  
 95 Mich seine gunst  
 Gantz reichlich zugewehren.

## 9.

Und meine brust  
 (Wie meinen mund Er stilltet)  
 Mit lieb und lust  
 100 Erfrischend Er erfillet :  
 Mein haupt mit öhl  
 Wolriechend Er bereichet,  
 Und meine seel  
 Zugleich mit trost bestreicht:  
 105 Er schencket ein  
 So voll, daß das gold krönet  
 Den Wein, der Wein  
 Mein hirn und hertz beschönet.

## 10.

Wie nu ietzund  
 110 Got reich und gut zu sehen :  
 So alle stund  
 Wirt Er gut mir beystehen :  
 Und seine güt  
 Die allein kan beglicken  
 115 Wirt mein gemüht  
 Mein leben lang erquicken.  
 Wan Er dan mich  
 Auß diser welt wirt führen,  
 Wirt Er bey sich  
 120 Mich für und für losieren.

## &lt; 251. &gt;

Der vier und zweinzigste Psalm.  
 Domini est terra, et plenitudo ejus, etc.

## 1.

Der Erdkrayß fruchtbar, reich und groß,  
 Und alles was sein volle schoß  
 Kan halten, zeugen und erzaigen;  
 Ein iedes thier, gewächs, gemächt,  
 5 Gebäu und menschliches geschlecht  
 Ist gantz und alles Gottes aigen.

## 2.

Auch ist es seiner Allmacht werck,  
 Und hat sein wort (der weißheit stärck)  
 Das Erdreich in das Meer gepflantzet,  
 10 Und es mit manchem wasserfluß,  
 Zwar daß die völker mit genuß  
 Gemeinschaft hielten, ein-verschantzet.

## 3.

Ob nu wol dises Schöpfers hand  
 Das Meer, die brunnen, und das land  
 15 Zusämen (schön und gut) vermählet:  
 So hat Er doch nach seinem Wort  
 Auff disem Erdreich einen Ort  
 Vor andern für sich selbs erwöhlet.

## 4.

Wer aber kan so seelig seyn,  
 20 Der zu der Gläubigen Gemein  
 Mag auff des Höchsten Berg gelangen?  
 Und wer wird doch (gerecht und fromb)  
 In Gottes höchstem Heiligthumb  
 Der Gnaden Wohn und Cron empfangen?



## 5.

25 Der, dessen hertz von allem Fehl  
 Gefreyhet, dessen edle sehl  
 Von lust und wust gantz unbeflöcket;  
 Und welcher seine hand und stirn  
 Zu der Gerechtigkeit Gestirn  
 30 Unschuldig und sündfrey aufstrücket.

## 6.

Der, welcher seinen Gaist, hertz, hand,  
 Von bößheit, von betrug, von schand,  
 Entfrembdet, reiniget, gefreyhet,  
 Rechtgläubig, Gotsforcht-reich, getrew,  
 35 Got, Gottes Wort, dem Nechsten (frey)  
 Vertrawet, glaubet, hilff verleyhet.

## 7.

Ja der auch, dessen muht, seel, mund,  
 In falschheit, eytelkeit, ungrund  
 Sich weder übet, noch verliebet,  
 40 Und also mit stoltz, liegen, spot,  
 Schimpff, meinayd, fluchen, weder Got  
 Noch seinen Nechsten ie betrübet.

## 8.

Der ist der Mensch, den Gottes Gnad  
 Selbs laittend auf der warheit pfað  
 45 Mit seinem seegen will bereichen,  
 Und zwar mit solchem seegens schatz,  
 Daß auch der gantzen welt zusatz  
 Mit solchem gut nicht zu vergleichen.

## 9.

Got wirt ihn mit Gerechtigkeit  
 50 (Von aller widerwertigkeit

Entzogen) also herrlich zieren,  
 Daß Er mit Got (Als der sein hayl)  
 Wirt in der Ewigkeit Erbthail,  
 Als wahrer Mit-Erb, mit regieren.

## 10.

55 Dan Er von der Gerechten zunft  
 Die ernstlich ihres heyls zukunft  
 Nachforschen, hoffen, und begehren:  
 Und die (O Got) dein angesicht  
 Nach deines wahren worts bericht  
 60 Will allzeit alles trosts gewehren.

## 11.

Wan dan des Höchsten Reich so weit,  
 Daß weder Himmel, Ort noch zeit  
 Es gränzet, zihlet, noch bedöcket;  
 Wan uns zu trost auch seine güt  
 65 Und gnad so ferr als sein gebüth  
 Und seine Allmacht sich erströcket:

## 12.

So höbet ewer haupt entpor,  
 Erweitert Euch, ihr der welt thor,  
 Ihr pforten seit hoch, doch deemühtig:  
 70 Daß durch Euch seinen einzug halt  
 Der König, welcher an gewalt  
 Allmächtig, und an gnad allgütig.

## 13.

Wer ist dan diser Potentat,  
 Wer ist der König, dessen Staht  
 75 Und Macht die welt nicht kan beschliessen?  
 Wer ist der Fürst so starck und groß  
 Daß ihn, der fürsten hertzen, bloß  
 Und offen stehend, fürchten müssen?

## 14.

Es ist der Einig-wahre Got,  
 80 Got, dessen Allmacht und Gebot  
 Allzeit zu fürchten und zu ehren:  
 Er ist Jehova, dessen macht  
 Unwiderständig, dessen pracht  
 Ist (allzeit wehrend) zu vermehren.

## 15.

85 Erhöbet Ewer haupt entpor,  
 Erweitert Euch, ihr der welt Thor,  
 Ihr Pforten seit hoch doch deemühtig:  
 Daß bey Euch seinen einzug halt  
 Der König, welcher an gewalt  
 90 Allmächtig, und an lieb allgützig.

## 16.

Wer ist dan diser Potentat,  
 Wer ist der König, dessen Staht  
 Und Macht die welt nicht kan beschliessen?  
 Wer ist der Fürst so starck und groß,  
 95 Daß ihn, der fürsten hertzen, bloß  
 Und offen stehend, fürchten müssen?

## 17.

Es ist Jehova, dessen macht  
 Unwiderständig, dessen pracht  
 Ist (allzeit wehrend) zu vermehren;  
 100 Es ist Got, Allgroß, stehts sigreich.  
 Dem in der welt kein König gleich:  
 Das ist der König aller Ehren.

\*

82 Er] sic! 100 stehts] gedruckt stethts. 101 König] gedruckt  
 Konig.

## &lt; 252. &gt;

A 106

Der fünff und zweinzigste Psalm.  
Ad te Domine levavi animam, etc.

1.

O Höchster Herr, ohn welchen trostloß Ich  
Solt gäntzlich bald verzagen,  
Zu dir allein mein gaist erhöbet sich,  
Dir, Herr, mein layd, forcht und gefahr zuklagen ;  
5 Du kanst, du wirst allein mein Schutzherr sein,  
Was meine feind auch sagen,  
Ich hoff, ich traw, mein Got, auf dich allein.

2.

Auf dich, mein Got, allein ich hoff und traw,  
Du bist mein trost auff erden,  
10 Du bist der Fels, auff den allein ich baw,  
Du bist der Hürt der (dir Getrewen) herden ;  
So steh, O Herr (wie ich bey dir) bey mir.  
Laß nicht zuschanden werden  
Mich, dessen hertz und hofnung gantz in dir!

3.

15 Erlösend mich frey mich von schand und schmach,  
Damit die ungerechten  
Verhoffen mich, wan (ihrem willen nach)  
Dein zorn mich solt anfechten, anzufechten!  
Verkehrend, Herr, der feinden lust in layd  
20 (Für mich dich sehend fechten)  
Verkehr zugleich mein trawren bald in frewd!

4.

Zwar wan niemahls die deines Worts, O Got,  
Gehorsamlich gentessen,  
22 niemahls] gedruckt niemahls.

Zwar wan allzeit die, denen es ein spot  
 25 Zu spot (billich) und schanden werden müssen:  
 Wie solt dein Grim die spötter deines Worts  
     Verzöhrend nicht verdriessen?  
 Wie kan dan ich verfehlen meines Ports?

## 5.

Iedoch daß ich auff der Welt wildem Meer  
 30 Des ports nicht mög verfehlen:  
 Auff daß sich auch von meiner feinden heer  
 Kein Irthumb mög in mein Gemüht verstehlen:  
 Daß mir auch könd den weeg zu deiner Gnad  
     Kein Layd noch Lieb verhälē,  
 35 So führ du selbs mich (Herr) auff deinen pfad!

## 6.

Ja, führ mich, Herr, und underrichtend mich  
     Laß niemand mich verführen,  
 Daß ich mit lehr, ehr, lieb, mög mich und dich,  
 Und andre leut stehts bessern, loben, zieren:  
 40 Mit deiner lehr und warheit zaum und stab  
     Mein leben zu regieren,  
 Auff rechter bahn, laß du, mein Got, nicht ab!

## 7.

Ach! laß nicht nach, O du Got meines heyls,  
     Zufreyhen mich von grawen!  
 45 Gleichwie auch ich nicht nachlaß meines theils  
 Dir, höchster Herr, gantz hertzlich zu vertrauen.  
 Dan du, mein Got, der felß und vöste grund  
     Den ich (darauff zu bawen  
 Erwöhlend) preiß und lob mit hertz und mund.

## 8.

50 Gedenck, O Got, daß ohn barmhertzigkeit  
     Du noch niemahls gewesen;  
 Von anbegin war deine freindlichkeit  
 Allzeit bereit den Armen zu erlösen;

Auch muß der mensch (vertrauend deiner lehr)  
 55 Durch deine gnad genesen;  
 Darumb auch ich dein hayl hoff und begeh.

## 9.

Mir, O mein Got, wirt dein endlose huld  
 Mein unrecht nicht zu messen;  
 Dan ich dich bit auch meiner jugent schuld,  
 60 Weil ihrer ich gedenck, gar zu vergessen.  
 Vergessend, Herr, was immer übels ich,  
 Unachtsamb und vermessen,  
 Begangen hab, mit gnaden denck an mich!

## 10.

Ich bit dich, Herr, wie immer mein gemüht  
 65 Sich nach der welt solt lencken,  
 Du wollest stehts nach deiner lieb und gütt,  
 Nicht meiner schuld gemäß, an mich gedencken;  
 Und haltend mich daß ich recht seh, geh, steh,  
 Auß gnaden mir zu schencken  
 70 Was übels ich gedenck, red und begeh.

## 11.

Zwar wan ich weiß daß dem, den deine ruht  
 Zu züchtigen getroffen,  
 So bald Er nur umbwendet seinen muht  
 Mit buß zu dir, dein gnaden thor stracks offen:  
 75 So soll und will auch ich mit trew und rew  
 Allzeit (zwar billich) hoffen  
 Auf dich, mein Got, barmhertzig, gut, getrew.

## 12.

Du bist ja, Herr, aufrichtig, gut und milt,  
 Und stehts wahr zu vermehren;  
 80 Auch wilt du bald, als aller armen schilt,  
 Zu ihnen dich, wan sie zu dir sich, kehren,  
 Du wilt, wan sie, muhtwillig oder träg,  
 Ihr ampt sie wider lehren,  
 Und führen fort auf deinem rechten weeg.

## 13.

85 Du züchtigest und tröstest auch zumahl  
 Die Frommen und Ellenden,  
 Du weist sie wol, als bald sie in trübsahl,  
 Nach der gebühr zu laitten und zu wenden:  
 Sie lehrest du, wie sie sich und du sie  
 90 (Ihr werck recht zu vollenden)  
 Zu halten recht, daß mühloß ihre mth.

## 14.

Du pflegest dich voll warheit, güt und gnad  
 Mit denen zu verhalten,  
 Die haltend sich auf deiner warheit pfad,  
 95 Herr, deinen bund, gebot und zeugnuß halten:  
 Dan deine art, und all dein weeg und weiß  
 (Das Recht recht zu verwalten)  
 Seind so getrew, als du Gerecht, Gut, Weyß.

## 15.

Wan Niemand dan (O Mein Got) deine lieb  
 100 Und gütte kan verneinen,  
 So sih doch an, wie schwer, wie voll, wie trüb,  
 Mein hertz, mund, aug, von trawren, klagen, weinen!  
 Ach! laß mir doch numehr dein heyl, trost, glantz  
 In diser angst erscheinen,  
 105 O Got in forcht und noht mein schirm, schutz, schantz!

## 16.

O Höchster Got, groß an gnad, groß an macht,  
 Umb deines Namens willen  
 Kom, gnädiglich in diser trübsahl nacht  
 Mein grosse mth und unruh bald zu stillen!  
 110 Weil mein unrecht und sünden vil und groß,  
 So kom mit trost zu fillen  
 Mein hertz, O Got, an lieb und gnad gleichloß!

## 17.

Wie seelig doch ist der (O Got) der dir  
 Gehorsam sich erweist!  
 115 Wer aber ist der, so dich nach gebühr  
 Mit forcht und lieb bedienet, bittet, preiset?  
 Ach! wer er auch! er hat die seeligkeit  
 Daß ihn stehts underweist  
 Dein weiser Geist in aller billichkeit.

## 18.

120 Ja seine seel soll kein kreutz, mangel, layd,  
 Noht noch forcht lang verdriessen,  
 Sondern sie soll nach nohtdurft mit trost, frewd  
 Und allem gut vernüglich überfiessen.  
 Sein sam soll auch mit gleichem trost und hayl  
 125 Besitzen und genüessen  
 Nach wunsch alhie und dort auch sein Erbthail.

## 19.

Auch Gottes rahts geheimnuß und verstand,  
 Die der Weyß nicht erfahret,  
 Und welche auch den bösen nur ein Tand,  
 130 Werden nur dem zu trost geoffenbahret,  
 Der fromb, getrew, und gläubig seinen bund  
 Und sein gesatz bewahret,  
 Bekennend ihn forchtloß mit hertz und mund.

## 20.

Daher, O Got, such ich nu dich allein  
 135 Mit sehnen, seufftzen, fliehen,  
 Und mein gesicht, das ohn dich keinen schein,  
 Ist offen stehts sich nach dir umbzusehen:  
 Dan du, mein Got, wirst, mich zu aller frist  
 Zufreyhen, mir beystehen,  
 140 Von allem lust und des feinds strick und list.



## 21.

Wolan so laß, O Herr, dein Angesicht  
 Mich wider überglänzen!  
 Laß meinen feind mich armen länger nicht  
 Mit noht und spot umschräncken und eingräuzen!  
 145 Und daß ich nicht hilfloß und heyl loß bleib,  
 Kom wider zu ergäntzen  
 Mein schwache sehl und schier zerknütschten leib!

## 22.

Wie neid, haß, zorn, gewalt von aussen mich  
 Versehren und beschweren:  
 150 Also in mir angst und anfechtung sich  
 (Mich tag und nacht beängstigend) vermehren.  
 Drumb deiner hilf in disem grauß und strauß  
 Kom mich, Herr, zu gewehren,  
 Und (gnädig) reiß mich beederseits herauß!

## 23.

155 Dan niemand, Herr, vermag so wol als du  
 Mein leyden und empfinden  
 Noch meines gaists und hertzens angst, unruh,  
 Noch meines feinds list und fürsatz ergründen:  
 Niemand dan du, Herr, kan in diser noht  
 160 Mir helfen überwinden,  
 Erröttend mich von ein und anderm Tod.

## 24.

Wie meine fehl und sünden wider mich  
 Inwendig grewlich streitten:  
 Also mein feind erweist schröcklich sich  
 145 In grosser zahl umb mich auf allen seitten:  
 Und ich, ohn trost, heyl, hofnung und außflucht  
 Kan kaum, Herr, länger beitten  
 Auf deiner hilf und deiner gnaden frucht.

A 119

\*

145 gedruckt hilfloß.

## 25.

Erhör dan, Herr, eh daß es gar zu spaht,  
 170 Mein seuffzen und mein schreyhen,  
 Geruh nu mir all meine missethat,  
 All meine fehl und sünden zu verzeihen!  
 Geruh doch, Herr, mit deiner starcken hand  
 Mich auf einmahl zu freyhen  
 175 Von meines feinds und meiner lastern schand!

## 26.

Es ist ja schon mein sünden-last so schwer,  
 Daß Er nicht mehr erträglich:  
 So stärcken sich auch meine feind so sehr,  
 Und ist ihr haß so kläglich und unsäglich,  
 180 Das keine hilf in disem jamer mir  
 Erwärtlich noch behäglich,  
 Dan die ich hof, bit und erwart von dir.

## 27.

Von dir allein erwart ich trost, hilf, heyl,  
 Ach! eyl mich zu erlösen!  
 185 Bewahr mein hertz, und meine wunden hayl,  
 Erröttend mich von allem leyd und bösen!  
 Hilf, Herr, daß ich bald, deiner zusag nach,  
 Mög wider gantz genesen,  
 Und frey verbleib von sünden, schand und schwach!

## 28.

190 Und mich noch mehr durch deine göttigkeit,  
 O Höchster, zu ergözen,  
 Send deinen Geist, mit guter fruchtbarkeit  
 Mein hertz, das sunst prög und träg, zu ersezen!  
 Daß ich nicht mög fürhin schwach oder böß  
 195 Dich oder mich verlözen,  
 Gib, daß ich leb, Herr, deinem Wort gemäs!

## 29.

Alfðan, O Got so gnädig als gerecht,  
 Wan ich dich recht erfassen,  
 Und wan du mich erfindest recht und schlecht,  
 200 Wirst freindlich du mich nimmer mehr verlassen.  
 Ach! so verleyh, daß allzeit eyfrig ich  
 (Doch liebend) das mög hassen,  
 Was dich von mir, und von dir ziehet mich!

## 30.

Und dise gnad, erlösung, Obacht, hut,  
 205 Laß, O Herr, widerfahren  
 Dem gantzen volck, das mit lieb, ehr, deemut  
 Dir dienet fromb, und frey es von gefahren!  
 Also wirt sich, durch solcher gnaden prob,  
 O Höchster offenbahren  
 210 Für aller welt mit ihrem heyl dein lob.

## &lt; 258. &gt;

Der sechs und zwainzigste Psalm.

Judica me Domine, etc.

## 1.

O Herr, der du allein gerecht,  
 O Richter, welchem nichts verborgen,  
 Erkennend die trangsal und sorgen,  
 Damit ich, dein ellender knecht,  
 5 Von denen, deren hertz verkehret,  
 Mich ohn schuld hassend, sehr beschweret.  
 Ach! sprich und schaff mir nu selbs recht!

A 114

## 2.

Zwar wan ich gegen dir getrew,  
 Und gegen iederman aufrichtig,  
 10 Und zu des hofs betrug untüchtig:  
     Wan mir ab der Abgöttereÿ,  
 Damit man mich anreizet, grawet;  
 Wan mein hertz dir allein vertrawet,  
 So halt du, Herr, mich stehts fall-frey!

## 3.

15 Darumb erschein ich, Herr, für dir,  
 Daß du die, die (böß) mich bekräncken,  
 Und mich selbs wollest nu bedencken,  
     Probierend sie zugleich mit mir:  
 Prüf, Herr, versuch, ergründ mein dichten,  
 20 Warnach mein hertz und sinn sich richten,  
 Und bring mein unschuld nu herfür!

## 4.

Du wirst erfinden, Herr, daß ich  
 Gar nicht leichtförtig noch vermessen,  
 Und deiner Gnaden unvergessen;  
 25 Daß deiner Lehr und Wahrheit mich  
 Vil wolten (zwar umbsunst) berauben,  
 Daß ich dir, Herr, allein will glauben,  
 Und weiß kein anders heyl dan dich.

## 5.

Daher auf deiner Wahrheit spur  
 30 Fortfahrend, bin ich, mein gewissen  
 Rein zubehalten, sehr geflossen,  
     Allein nach deines Worts Richtschnur  
 Was mich verwirren möcht zu schlichten,  
 Und mich mit nichten zu verpflichten,  
 35 Der Mächtigen lust und willkhur.

## 6.

Daher dir dienend frth und spaht,  
 O Herr Got, deinen zorn zu meyden,  
 Kan ich nicht loben, lieben, leyden  
 Des eytteln hofs stoltz, wiz und raht:  
 40 Nicht gern bleib ich, noch setz mich nider  
 Mit denen, deren hertz zu wider  
 Dem mund, und deren Red die That.

## 7.

Die der Gotsföchtigen vernunft  
 Gern wolten unvernünftig machen,  
 45 Die mit betrug, gespöt, list, lachen,  
 Vereiniget in einer zunft,  
 Schädlich zu sein nichts underlassen,  
 Die thu ich schelten, fliehen, hassen,  
 Mehr liebend ihre flucht dan kunft.

## 8.

50 Indem Mir also nichts gemein  
 Mit wanckelmühtigen verkehrten,  
 Noch mit welt-weysen Hochgelehrten,  
 Befleiß ich mich einfach zu sein;  
 Und waschend mich (Niemand zu schaden)  
 55 In unschuld mit hilf deiner gnaden  
 Behalt ich hertz und hände rein.

## 9.

Besuchend dein hauß und Altar,  
 O mein Got allgut und allgützig,  
 Bring dir zu opfer ich deemühtig  
 60 Mein hertz von falschheit frey und klar,  
 Gleichwol zerknütschet und betrübet,  
 Doch so sehr liebend als geliebet,  
 Und dir, wie du mir, offenbar.

A 116

\*

63 nach offenbar komma.

## 10.

Bedenckend wie oft du mich krank,  
 65 Ja halb tod gnädiglich gehaylet;  
 Und wie vil guts du mir erthaylet,  
 Und mich von des feinds macht, list, zanck  
 Und wafen mächtiglich gerissen,  
 Fürbring und sing ich dan geflissen  
 70 Dir, Herr, für dem volck lob und danck.

## 11.

Wie nu die bösen mir ein grauß,  
 Wie mir verdrßlich ihr exempel,  
 So lieb und wehrt ist mir dein Tempel  
 Und dein wort lieb ich überauß:  
 75 Und wie du, Höchster, stehst erhöhlich  
 Also ist deine lieb stehst löblich.  
 Und lieblich deiner Glory hanß.

## 12.

Wan aber deren, die Gotloß  
 Sich rühmend (hoffeut) aller sünden,  
 80 Gantz Rewloß deinen grim entzinden,  
 Umb mich numehr die zahl so groß:  
 Daß ihrem liegen, triegen, kriegen,  
 Blutdurst und mörden für zu biegen,  
 Dein scharpfes schwert schon billich bloß:

## 13.

85 So sey doch gnädig, O mein Got,  
 Mit ihnen, die den gewel schaffen  
 Nicht mich zu gleich hin weg zu rafften!  
 Sondern betrachtend meine noht  
 Und unschuld, und ihr freches wesen,  
 90 Dabey kaum iemand kan genesen,  
 Straf uns, Herr, nicht mit gleichem tod!

## 14.

Dan ja manch tückischer anschlag,  
 In ihrem hertzen kaum erdichtet,  
 Wirt bald mit schnöder faust verrichtet;  
 95 Das Recht bey ihnen nichts vermag,  
 Mit gaaben muß man sie bestechen,  
 Was dan nicht biegen will muß brechen,  
 Sie wissen sunst von keiner waag.

## 15.

Hingegen halt ich deinen pfad,  
 100 Und laß mich nichts davon abwenden,  
 Mit rein und unbeflöckten händen  
 Fortwandlend förtiglich gerad:  
 Und ob mir wol die, die mich hassen,  
 Aufsätzig hin und her aufpassen,  
 105 So stürcket mich doch deine gnad.

## 16.

Auch findend mich auf diser bahn,  
 Wirst du mir deine hilf verleyhen  
 Und mich (ich weiß, Herr) gnädig freyhen  
 Von dises thiers horn, klawen, zahn;  
 110 Iedoch weil sie so gar nicht feyren,  
 So eyl auch ihnen bald zu stewren,  
 Und nim dich meiner noht doch an!

## • 17.

Weil ich nu frey und starck bißher,  
 Weil mir auch sicher nicht mehr grawet,  
 115 Weil mein hertz forchtloß dir vertrawet,  
 Weil mein stand weder schwach noch schwer.  
 Soll meine seel stehts dir erklären,  
 Und mein mund aller welt vermehren,  
 Herr, deine Macht, Gnad, Lieb, Lob, Ehr.

## &lt; 254. &gt;

Der Syben und zweinzigste Psalm.

Dominus illuminatio mea, etc.

## 1.

Der Herr ist mein Liecht, dessen schein.  
 Stehts unbeflöcklich klar und rein,  
 Mein hertz und mein gesicht erfrewet;  
 Und darauß aller forcht verdruß,  
 5 Und alles zweifels fünsternuß  
 Unwiderständig bald zerstrewet.

## 2.

Mit seines heyls trost, lehr und lust,  
 Erweitert Er so meine brust,  
 Daß ich in ihm gar kein mißtrawen:  
 10 Durch seiner Gnaden eigenschafft,  
 Beherziget mit seiner krafft  
 Kan mir für keinem übel grawen.

## 3.

Ich sag nichts, dan was offenbar.  
 Wie oft hat mich Got auß gefahr,  
 15 Und auß der mörder schlund gezogen?  
 Wie oft befand sich der Gotloß,  
 Wan Er, gantz schröcklich, gram und groß,  
 Mich zu nichts machen wolt, betrogen?

## 4.

War nicht sein toben nacht und tag,  
 20 War nicht sein listiger anschlag,  
 Mich gleichsam lebendig zuffressen,  
 Wan Er sich selbs mit scham und schand



In seinem fall hilflos befand,  
So schimpflich torrecht als vermessen?

## 5.

26 So ist mein hertz nu stehts forcht-frey,  
Wan schon ein heer der Tyranny  
Ein läger solt umb mich verfassen:  
Und solt mich schon der feinden macht  
Umb-ringen rund mit voller schlacht,  
30 Will ich mich doch auf ihn verlassen.

## 6.

Die Erdwürm mögen einiglich  
Umb diser Erden gütter sich  
Bekümmern, quählen und bemühen:  
Ich hab kein andern wunsch noch müh,  
35 Dan in Gots wohnung, dort und hie,  
Ihm stehts zu dienen, einzuziehen.

## 7.

Auch ist es nu mein höchste bit,  
Der Herr wöll einen ieden trit  
Den ich setz, gnädig dahin treiben,  
40 Da ich mög seine Heyligkeit  
Krafft, Warheit, Gnad und Herrlichkeit  
Zu schawen, für und für verbleiben.

## 8.

In seiner Heyligen Gemein  
Kan ich alsdan wol sicher sein,  
45 Weil mir kein leyd kan widerfahren;  
Dan es ein schloß, fels und gezelt  
Da weder Teufel, fleisch noch welt  
Kan Gottes liebe Kirch befahren.

## 9.

Alſdan werd ſeelig und ſigreich  
 50 Ich einem Triumfierer gleich  
 Mein haupt aufhaltend fro beſtehen:  
 Und alſdan werden meine feind  
 Die nu umb mich hochtrabend ſeind  
 Sich under mir geſtürzet ſehen.

A 120

## 10.

Alſdan mit einem Lobgeſang  
 In deines Heiligtumbs umbhang  
 Will ich dir mein Danck-Opfer bringen;  
 Und ſingend deines Namens preiß,  
 Mein Got, dein lob auf manche weiß  
 60 Mit Muſick, mund und muht erklingen.

## 11.

Ach! ſo verleyh, Herr, Mir dein Ohr  
 Wan ſich mein hertz zu dir entpor  
 Erhöbend, dir mein layd für leget!  
 Hör mich, Herr, gnädig, wan ich ſchrey,  
 65 Auf daß dein hertz durch meine Trew  
 Werd mit Barmhertzigkeit bewöget!

## 12.

Ich zwar geſteh, daß ich befind  
 Wan ich mit meiner ſchuld und ſünd  
 Beladen kom für dich getretten,  
 70 Daß wir, du mein Got gantz Gerecht  
 Ich grober ſünder, thun kaum recht,  
 Du, mich zu hören; ich, zu betten.

## 13.

Doch helt mein hertz dir für, O Hort,  
 In diſem ſtrit dein eigen Wort,  
 75 Uns fordrend dein antlitz zu ſuchen:

50 Triumfierer] im text Triumfieren, druckf.-verz. Trimfieren.

Auch unterlaß ich nicht, O Got,  
Dein antlitz steths auf dein gebot  
Zusuchen, und dich zu ersuchen.

## 14.

A 121

Ach! halt für mir dein angesicht,  
80 Für dem sich meine sünden nicht  
Verbergen, länger nicht verborgen!  
Verstoß ja nicht in deinem grim  
Mich deinen knecht, wie immer schlim,  
Stürzt mich nicht in der Höllen sorgen!

## 15.

85 Dan wie groß immer meine schuld,  
Was immer ich für straf erduldet,  
Gleichwie du stehts mein Trost gewesen,  
Also verseh ich mich auch noch,  
Mein heyl, daß du mich von dem joch  
90 Der schuld und der straf wirst erlösen.

## 16.

Wan wider der Natur gebühr  
Schon meine nechste freind von mir  
Mich anzufechten, solten fliehen:  
Ja solt auch selbs mein Vatter schon,  
95 Und meine Muter ihrem Sohn,  
Verlassend mich, ihr hertz entziehen:

## 17.

So weiß ich doch wol, daß mein Got  
Zufreyhen mich von aller noht  
Von mir wirt niemahls weit abweichen,  
100 Sondern mit muht in allem leydt,  
Und mit deemut in aller frewd,  
Und mit heyl ewiglich bereichen.

\*

95 ihrem] gedruckt ihren.

## 18.

Darumb dich, Vatter, ruf ich an,  
 Ach! weiß mir deines willens bahn,  
 105 Richtig und schlicht mich in allem handel!  
 Und führend mich auf deinem weeg,  
 Gib, das ich (weder gail noch träg)  
 Halt einen tadel-losen wandel.

A 192

## 19.

Erlaub nicht meiner feinden wuht,  
 110 Die nichts begehren dan mein blut,  
 Daß sie nach ihres lusts gefallen  
 An mir verüben ihren tück,  
 Laß mich ja nicht in ihren strick,  
 In ihre klipp noch klawen fallen!

## 20.

Dan vil zugleich mit falscher schrift,  
 115 Und zungen gar voll wuht und gift,  
 Mich zu beschädigen, nicht schweigen,  
 Beredend sich, wan ihr gewalt  
 Umsunst, die unschuld und Einfalt  
 120 Zu dämpfen mit ehrlosen zungen.

## 21.

Iedoch für mich, hab ich das best,  
 Indem mit einer hofnung vöst  
 Dein Geist mich pfleget zu erlaben:  
 Und ich glaub, Herr, daß deine hand,  
 125 Allmächtig, in des lebens land  
 Mich wirt (trutz meinem feind) handhaben.

## 22.

So harr des Herren, O mein hertz,  
 Hüt dich, daß weder sorg noch schmerz  
 Mög seinen trost von dir verbarren!  
 130 Ohn alle zagheit und verdruß  
 Laß uns mit Gottes worts genuß  
 Beständiglich des Herren harren!

## &lt; 255. &gt;

Der acht und zweintzigste Psalm.

A 123

Ad te Domine clamabo, etc.

## 1.

Zu dir, mein Got, mein Herr, mit wahrer zuversicht,  
 Dich, weil du wider mich erzürnet, zu versöhnen,  
 Erhöb bußförtig ich mein hertz, stim und gesicht,  
 Mit seufzen, klagen, thränen.

## 2.

6 Ach, Herr, ach! laß mein leyd, stim und geheul geschwind  
 Auch dein trew-reiches hertz, Ohr, Antlitz nu bewögen,  
 Bald meines munds, augs, muhts, klag, zeherfluß und wind  
 Zu stillen, drücknen, lögen!

## 3.

Dan sunst, waferr du, Herr, zu zornig oder träg,  
 10 Dich soltest meiner bit, mich deiner hilf, entschlagen,  
 Werd unerhaltlich ich fort müssen deren weeg,  
 Die schon zu grab getragen.

## 4.

Ach weh! so wollest doch (miltreich erinnrend dich,  
 Herr, deines trosts verspruchs) wan ich dir mein begehren,  
 15 Mein hertz und hand fürtrag, auß deiner wohnung mich  
 Erhörend bald gewehren!

## 5.

Ach! Laß, Herr, weder von, noch mit der bösen zunft,  
 Die nur ein schwerer last, und deren lust, auf erden,  
 Behaltend mich für dich, mein leben, sehl, vernunft  
 20 Hinweg geraffet werden.

\*

4 gedruckt seufzen.

## 6.

Dan dir Hertz-prüferu ja all solche Gleißner kund:  
Ihr Thun und ihre Red, ungleich, dich nicht betriegen,  
Gall-bitter ist ihr herz, wan honigsüß ihr mund,  
Sie schreyhen frid, und kriegen.

## 7.

25 Wan sie dan so bußloß als aller schalckheit voll,  
Wolan (von ihrem list dein vöcklein zuerlösen)  
Erzeig dich so gerecht als sie sich zeigen doll,  
Kürz ab ihr böses wesen!

## 8.

Weil keiner unschuld sie, wan ihr anschlag und raht  
30 Ihr end erreichen könt, nachsehen noch verschonen,  
So eil auch, Höchster, Du, nach ihrem Raht und That  
Sie billich zu belohnen!

## 9.

Dan weder dein thun, Herr, noch deiner Allmacht stärck,  
Ja weder dein verbot, noch deiner sazung lehren  
36 Erforschen sie iemahls: Nichts kan ihr Herz und werck  
Verbessern noch bekehren.

## 10.

Darumb des Herren zorn, zwar langsam aber schwer,  
Wirt Sie nach ihrer schuld zerschmettern und vernichten;  
Also daß weder sie, noch ihr geschlecht, noch Ehr  
40 Mehr wider aufzurichten.

## 11.

Demnach dan nu mein Got, mein leyd und meine rew  
Anschawend, mein gebet barmherziglich erhöret,  
So wirt auch nu sein Nam und seine gnad und trew  
Mit lob von mir vermehret.

\*

41 dan] so im druckf.-verz.; im text du.

## 12.

A 12

45 Wan meiner sünden bürd, wan meiner feinden wuht  
 Schier überwältigend mein herz, mich sehr befahren,  
 So pfeget mich der Herr, als mein schilt, hort und hut,  
 Zustärcken und bewahren.

## 13.

Darumb mein herz, durch ihn von angst, gefahr und leid  
 50 Gefreyet, billich sich auf Ihn allein verlasset,  
 Und durch ihn und in ihm die hofnung aller frewd  
 Begihriglich erfasset.

## 14.

Darumb will meine sehl (des Herren straff und zucht,  
 Betrachtend) seine gnad und wunder nicht verschweigen:  
 55 Sondern der schalckheit lohn, und seiner hofnung frucht  
 Mit einem Lied bezeugen.

## 15.

Bezeugend soll mit mir das volck, daß in dem streit  
 Der Herr, als ire stärke, kan iren feind bezwingen,  
 Und ihren König selbs beschützen, allezeit  
 60 Frolockend Got lobsingem.

## 16.

Du einig-höchster Herr, du unser Schuz allein,  
 Dem keines Herren macht kan schaden noch begebenen,  
 Ach kom, dein volck mit Heil durch deinen gnaden-schein  
 Zutrösten und zusegenen.

## 17.

65 O der du aller Welt krafft, macht und herrlichkeit,  
 O der du thust allein, Ohn den Nichts kan, bestehen,  
 Ergänzt, O Herr, dein volck, und kom in ewigkeit  
 Dein Erbschafft zu erhöhen!

## &lt; 256. &gt;

Der neun und zweintzigste Psalm.

A 126

Afferte Domino, etc.

## 1.

Ihr Herren, die ihr herein trettet,  
 Als ob die welt nicht Ewer wehrt;  
 Ob Euch schon die welt selbs anbettet,  
 Als Groß durch das Glick oder schwert:  
 5 Ihr Herren, die ihr hie auf erden  
 Euch achtet hoch den Göttern gleich,  
 Und doch, wie immer groß und reich,  
 Zu staub und erden müsset werden.

## 2.

Betrachtet den, der Euch bereichen,  
 10 Und auch zu bettlern machen kan,  
 Und ihm wie billich, gern zu weichen,  
 Deemühtig küsset seine bahn:  
 Ja fallend für dem Höchsten nider,  
 Aufopfert ihm preys, danck und ehr,  
 15 Und bringet ihm, was immer Er  
 Durch seine stärck gelihen, wider.

## 3.

Erkennend daß der Herr Allmächtig,  
 Bekennend ewre blödigkeit,  
 Erweiset Euch selbs Niderträchtig,  
 20 Und dienet ihm mit danckbarkeit.  
 Und seinem Reich recht nach zu streben  
 Erfassend seine Gnad und Trew,  
 Verlassend die Abgötterey,  
 Seit gänzlich seinem dienst ergeben.



## 4.

25 Dan sein Gesetz ist wol bedencklich,  
 Nicht wie der Sterblichen Gebot,  
 Auch ist sein wort gar nicht zergänglich,  
 Dan Er ja aller Götter Got:

Die gantze welt erschreckend höret  
 30 Weltweit des Herren wort und stim,  
 Insonderheit wan sich sein grim,  
 Der weitten welt gehör erkläret.

## 5.

Das Wasser und Gewülck mit zagen  
 Muß dick und dunckel voll getöfß  
 35 Des Herren stim zu hauffen tragen,  
 Darab dan zittert gut und böß:  
 Sein dunder kommet auch gefahren  
 Mit langem brummen auf das Meer,  
 Da Er dan schröcklich als ein Heer  
 40 Außbrauset taussent Tods-gefahren.

## 6.

Des Herren stim gar nicht ohn wunder  
 Erschütteret die welt mit gefahr  
 Wan durch schnell-knalleud-starcken dunder  
 Sein zorn und grim wirt offenbar:  
 45 Von seiner stim schwarz-schwerem saussen  
 Mit grausamem schlag über schlag,  
 Verwandlend in die Nacht den Tag,  
 Luft, Himmel, Meer und Erd laut braussen.

## 7.

Wie nu des Herren stim gefährlich  
 50 Als voll kraft, macht, gewalt und wuht,  
 So herrlich ist sie und vermehrlich,  
 Vermänget mit dampf, hitz und glut:

Unwiderständig sie zertrümmert,  
 Was immer sie zertrümmern will,  
 55 Was immer fúnster, trüb, dick, still,  
 Sie mit pliz, glanz und fewr durchschünmert.

## 8.

Ihr Herren, die ihr euch erhöbet  
 Wie Cederbäum hoch, starck und groß,  
 Der Erdkreiß selbs wirt oft erböbet,  
 60 Und ab des Herren stim trostloß:  
 Darumb ihr, die ihr ja viel blöder  
 Dan solche bäum, prachtieret nicht,  
 Dieweil des Herren stims gericht  
 Zerschmettert schnell die höchste Ceder.

## 9.

65 Des Herren wunderstim zu hören  
 Kan kein Gebürg, Thal, Wasserfall,  
 Stadt, Schloß, Wald noch Feld sich erwöhren;  
 Für ihr verstummet aller Schall:  
 Sie kan der bergen abgrund zwingen,  
 70 Da dan wie ein Kalb Lybanon,  
 Wie ein Einhorn muß Sirion  
 Erschreckend hüpfen und aufspringen.

## 10.

Von Fewr und Wasser dick geschwollen  
 Die wolcken durch des Herren stim  
 75 Urplözlich auff einander rollen  
 Mit solchem zwang und ungestim;  
 Daß sie verstossend sich zusammen,  
 Und über uns voll angst und grauß  
 Zerspringend braßlen häufig auß  
 80 Rauch, glut, pliz, hiz und fewerflammen.

\*

79 gedruckt braßlen.

## 11.

Kein Einöd ist so öd verlassen,  
 So vöst ist kein felß, klipp, hól, klufft,  
 Die nicht des Herren stim muß fassen,  
 Und dadurch sie nicht findet luft:  
 86 Von diser stim wird starck erröget  
 Die wtistin Cades umb und umb,  
 Der Welt-krayß zaghafft, zittrend, stumb,  
 Erschaudert, wird von ihr bewöget.

## 12.

Die thier durch ihre forcht erklären,  
 90 Wie dise stim voll pracht und kraft:  
 Durch sie die Hündin mißgebähren,  
 Ab ihr wirt alles Fleisch zaghafft:  
 Sie kan die bäum des felds entlauben,  
 Ein ieden grünen Hügel, Hald,  
 95 Thal, Garten, Weinberg, Forst und Wald  
 Bald aller ihrer Zier berauben.

## 13.

Wie nu was in der welt zu sehen  
 Muß alles Gottes Herrlichkeit,  
 Allmacht und Mayestet gestehen  
 100 Mit schrecken, forcht und bitterkeit:  
 Also kan seine Kirch allein,  
 Erwiegend seine werck ohn grawen,  
 Und fihlend seinen Gnadenschein,  
 Ihm singen, dienen, und vertrawen.

## 14.

105 Erschröckliche schlag- und plaz-regen,  
 Windwürbel, Stündflut, Wolckenbruch,  
 Seind in des Herren stim gelegen,  
 Erfillend seines Urtheils spruch:

\*

99 nach gestehen ein punkt.

Sie kan ein druckne stat versincken  
 110 Durch ein gewaltige windsbraut,  
 Durch einen sturm starck, schnell, streng, laut,  
 Ein gantzes Heer und Land erdrincken.

## 15.

In solchem ungestümmem wetter  
 Dadurch des Herren stim und hand  
 115 Mit jamer, ellend und geschmetter  
 Vermischet himmel, luft, meer, land;  
 Der Herr, der Höchst Monarch regieret  
 Als All-gerecht, weiß, ruhwig, still,  
 Den ganzen umbkreis wie Er will,  
 120 Und für und für Herr triumfieret.

## 16.

Wan Er dan schon die welt erschrocket,  
 Mit forcht und schimpf der Bösen pracht  
 Und mit verderben sie bedöcket,  
 Erweisend, daß sein die Allmacht:  
 125 So will Er doch sein volck erhalten,  
 Und stärckend sein getrewes hertz  
 Will Er daß es kein kreuz noch schmerz  
 Kan machen zagen noch erkalten.

## 17.

Er weiß was weeg ein ieder gehet,  
 130 Darumb mit seiner straf Er dem,  
 Der ihm zu wider, widerstehet,  
 Mittheilend iedem was bequem:  
 Und seinem volck will Er stehts geben  
 So reichen seegen, dadurch es  
 135 Mög seiner zuversicht gemäß  
 In frid und ruh gantz seelig leben.

## Der dreyssigste Psalm.

A 181

Exaltabo te Jehova, etc.

s. o. &lt; 119. &gt;

## &lt; 257. &gt;

## Der ein und dreyssigste Psalm.

A 185

In te Domine speravi, etc.

## 1.

O Got barmhertzig und gerecht,  
 Allein mein trost auf erden,  
 Laß doch mich deinen armen knecht  
 Niemahl zu schanden werden!

5 Ach! weil nichts meine zuversicht  
 Kan, Herr, von dir abtreiben,  
 Laß meine Hofnung fruchtloß nicht,  
 Laß mich nicht hilfloß bleiben!

## 2.

Auf meinen verdienst und verstand  
 10 Hab ich gar nichts zu bawen:  
 Auch kan ich keines menschen hand,  
 Gunst oder macht vertrawen:  
 Nur dein wort stärcket meinen muht,  
 Verspottet von den bösen;  
 15 Darumb kom (machend es nu gut)  
 Mich gäntzlich zu erlösen!

## 3.

Ach Herr! eyl gnädig dein gehör  
 Zu meiner klag zu neigen:  
 Und, weil die noht so nah und schwer,  
 20 Eyl mir hilf zu erzeigen!  
 Erweiß, daß du mein schutz und schilt  
 Mich freyhest von gefahren;  
 Daß deine Gnad du gut und milt  
 Kanst alßbald offenbaren.

A 136

## 4.

25 Mein felß und mein schutz bist ja du,  
 Mich fridlich ein zu schliessen,  
 Daß aller sicherheit und ruh  
 Ich tröstlich zu geniessen:  
 Kan mich dan eine Rayß, von hauß  
 30 Berufend, hinweg führen,  
 So bist du förtig, mich durch auß  
 Beglaitend zu regieren.

## 5.

Wan du dan, Herr, mein starcker Got,  
 Den mein hertz gantz umbfassen,  
 35 Und welcher mich in Noht und Tod  
 Wirt nimmermehr verlassen:  
 So wirst du, mir der feinden strick  
 Entdöckend, sie verlachen,  
 Und ihre list, anschläg und tück  
 40 Nur ihnen schädlich machen.

## 6.

Zwar wissend, daß der, welcher sich  
 In deinen schutz ergeben,  
 Kan dir und ihm selbs sicherlich  
 Und tröstlich allzeit leben;

45 Will ich auch hiemit meine sehl,  
 O Vatter, dir befehlen:  
 Und billich dir ich sie befehl,  
 Du kanst allein besehlen.

## 7.

In deine hand befehl ich dir,  
 60 Herr, meinen Geist von hertzen,  
 Der du allzeit geholfen mir,  
 Auß noht, auß sorg und schunertzen;  
 Ich gib dir billich was vor dein,  
 Und dir nicht veruntrewet,  
 65 Dan du ihn von der Höllen pein  
 Erlöset und gefreyhet.

A 187

## 8.

Die, so sich auf abgötterey  
 Und menschen tand verlassen,  
 Die dir zu wider und untrew,  
 60 Thu und will ich stehts hassen:  
 Auf dich, Herr, dessen Gnaden-thron  
 Stehts unserm zugang offen,  
 Kan und will ich ohn forcht und hohn  
 Allzeit getrewlich hoffen.

## 9.

65 Werd ich schon oft (wie auch unlangst)  
 Von forcht und noht geplaget,  
 So wirt doch meiner sehlen angst,  
 Durch deinen trost verjaget:  
 Und deiner lieb und gütigkeit  
 70 Verspruch und Gnaden-zaichen,  
 Erlauben meiner forchtsamkeit  
 Niemahl gar zu verblaichen.

\*

59 untrew] gedruckt vntrew; im druckf.-verz. Vntrew.

## 10.

Sondern mein hertz erfrewet sich  
 Tag und nacht zu betrachten,  
 75 Wie gnädig du (Herr) daß du mich  
 Nicht lasset gar verschmachten:  
     Daß du (barmhertzig, Herr, allzeit  
     Mein ellend anzusehen)  
     Nicht wilt, daß in des Trübsahls streit  
 80 Mein Geist soll undergehen.

A 196

## 11.

Wie oft kont und wolt des feinds hand,  
 Ergrimmet, mich entleben,  
 Da Mir alßbald, Herr, dein beystand  
 Das Leben widergeben:  
 85 Wie oft hat mich dein Gnaden blick  
 Erhalten und ergözet,  
 Und freyhend von der feinden strick  
 Auf freyhen fuß gesetzt!

## 12.

Wan mich dan wider vil gefahr,  
 90 Vil leyd und angst umbringet,  
 So mach (Herr) deine zusag wahr,  
 Daß mir niemahl mißlinget:  
     Zeig, weil ich mich auf dich verlaß,  
     Daß du mich nicht verlasset:  
 95 Zeig, daß gleichwie ich dich umbfaß,  
 Du, Herr, auch mich umbfassest.

## 13.

Ach! schaw Herr, die gefahr ist groß,  
 Groß und schwer ist mein Leyden!  
 Ohn dich, Herr, kan ich gantz hilfloß  
 100 Des feinds spot nicht vermeyden.



Sih, schon ist mein Bauch, Gaist, Gesicht  
 Verschrucken, schwach, verfallen,  
 Daß ich, gleichwie mein feind mir nicht,  
 Kan keinem freind gefallen.

## 14.

106 Gleich einem wechsel oder kauf,  
 Der (wolfail) bald beschlossen,  
 Ist meiner jahren schneller lauf  
 Mit seufzen weggeflossen:  
 Aufß leyd schier unempfindlich fihl  
 110 Ich mich mit quahl bedöcket,  
 Als ob mir meines lebens zihl  
 Von meinem feind gestöcket.

A 189

## 15.

Sunst noch nicht, doch schon schwach und alt  
 Von meinen missethaten,  
 115 Werd ich, ohn kräftten und gestalt,  
 Kein nütz zu sein verrahten:  
 Ja meine seuftzen, sünden, pein,  
 Also mich überwinden,  
 Daß meine Stärcke, Gaist, Gebein,  
 120 Zergehen und verschwinden.

## 16.

Daher die, denen ich bekindt,  
 Und die nah bey mir wohnen,  
 Ja auch die welche mir verwant,  
 Mich fliehen und verhöhnen.  
 125 Dan meiner feinden macht und zahl  
 Ist ihnen so verdächtlich,  
 Daß ihnen mein leyd und trübsal  
 Nur schimpflich und verächtlich.

## 17.

Wag ich mich einmahl auß dem hauß,  
 130 Und kom nur auf die gassen,  
 Werd ich, alß ein gespenst, mit grauß  
 Von möniglich verlassen;

Kom ohn gefährd ich einem für,  
 Der mir kont hilf verleyhen,  
 135 So stuzet gleichsam Er ab mir,  
 Weil ich ihm ein abschewen.

A 140

## 18.

Der heuchler freindschaft ist dahin,  
 Wie meine frewd verdorben;  
 Und auß den augen auß dem sin,  
 140 Bin ich selbs als gestorben;  
 Sie wolten daß mein Nam und Ehr  
 Solt mit mir gantz absterben,  
 Und dencken schon an mich nicht mehr,  
 Dan an ein alten scherben.

## 19.

Zwar seind auch andre vil und groß  
 Die meiner noch gedencken,  
 Jedoch stoltz, gewlich und gotloß,  
 Sie mich noch mehr bekräncken:  
 Indem ich täglich hören muß,  
 150 Wie fälschlich sie mich schmähen,  
 Und machen mich so schwartz als Ruß,  
 Daß niemand mich wil sehen.

## 20.

Indem sie manche dück und list,  
 Mich gänzlich hin zu richten,  
 155 In ibrem Raht zu aller frist  
 Erforschen, rahten, dichten;  
 Empfind und sib ich umb und umb  
 Forcht, schrecken, stummes klagen,  
 Als Ob schon meines lebens trumb  
 160 Zerfaßlet auf dem schragen.

## 21.

Doch wider meiner feinden wuht,  
 Und meiner freinden schröcken,  
 Bist du, mein Got, mein schutz und hut,  
 Und kanst mich wol bedecken:

166 Ja wider jener Haß und Grim  
 Und wider diser grawen  
 Sez ich in aller ungestim  
 Auff Dich, Herr, mein Vertrawen.

## 22.

Ich weiß, Herr, daß in deiner hand  
 170 Ich und mein ganzes Leben;  
 Und die thun dir selbs widerstand,  
 Die wider mein heyl streben:  
 Du, der du leben oder tod  
 Allein in deinen händen,  
 175 Kanst und wirst, gütig, dise noht  
 Widrumb von mir abwenden.

## 23.

Frey mich von meiner Feinden macht,  
 Und der Verfolger wühten!  
 Vertreibe dise Trübsals nacht,  
 180 Und eil mich zu behüten!  
 Erleuchtend, Herr, mich deinen knecht,  
 Laß deine Gnad erscheinen,  
 Daß sie dein Recht und ihr Unrecht  
 Nicht länger mehr verneinen!

## 24.

185 Eyl doch, dieweil, Gerechter Herr,  
 Ihr lästern und mein leyden  
 Bereit erschallen gar zu ferr,  
 Nu beedes abzuschneiden!  
 Nim von mir, wirf auf sie, die schaud  
 190 Die sie selbs angerichtet,  
 Daß all ihr Stolz, Raht, und Verstand  
 Werd in dem Staub vernichtet!

## 25.

Verstopf, Herr, mit der Höllen glut  
 Die mäuler solcher fratzten,

195 Die (falsch) der armen gut und blut  
 Dan lecken und dan kratzen:  
 Die dich, Herr, und dein kleine schar  
 Verliegen und verachten,  
 Die selbs laß du, Herr, nu mehr gar  
 200 Verstummen und verschmachten!

## 26.

Ach Got! wie unaußsprechlich groß  
 Ist deine Güt zu sehen!  
 Wie unermeklich! wie grundloß!  
 Wie gar nicht zu verstehen!  
 205 Dan ob wol dein Wort und Gesetz  
 In der welt solten walten:  
 So wirt doch deiner Güte schatz  
 Für dein volck aufbehalten.

## 27.

Du wilt, Herr, deine Güt und Gnad  
 210 Nicht allen offenbaren:  
 Sondern für die, die deinen pfad  
 Recht halten, reichlich sparen:  
 Und dan, damit die, so zu dir  
 Stehts ihr vertrauen haben,  
 215 Für der welt ziehend sie herfür  
 Begaben und erlaben.

## 28.

Verborgten under deinem schutz  
 Sie frey und frewdig wohnen,  
 Und wie groß auch der stoltzen trutz,  
 220 Muß Er doch ihrer schonen:  
 Oder verfolgt Er sie schon  
 Mit schmähen, lästern, liegen,  
 So kan doch ihnen weder hohn,  
 Noch schaden Er zu füegen.

\*

211 die, die deinen] gedruckt: die, die, deinen.

## 29.

225 Dan wan der stoltz nicht seinen muht  
 Kan mit gewalt voll-bringen,  
 Und will mit seiner zungen wuht  
 Der frommen ehr bezwingen,  
 So bist du, Herr, all starck, all milt  
 230 Ihn schadloß zu bedöcken,  
 Daß under deinem schirm und schilt  
 Ihn gar nichts kan erschröcken.

## 30.

Weil dan von mir dein Gnaden-glantz  
 Des Trübsals nacht vertriben;  
 235 Weil als in einer vösten schantz  
 Gantz schadloß ich gebliben;  
 Weil du, da alles umb mich trüb,  
 Und sich mein Tag geneiget,  
 Mir nu dein liecht und deine lieb  
 240 So wunder reich erzeiget:

## 31.

So lob und preiß ich dich, mein Got;  
 Got, der du mich gefreyet,  
 Gefreyet von gefahr und spot,  
 Mein Geist dich benedeyet:  
 245 Dein lob, O Got, mit hohem klang  
 Will ich allzeit erschallen;  
 Ach! daß dir doch mein lobgesang  
 Mög allzeit wollgefallen!

## 32.

A 144

Wie oft sprach ich, mit Höchster qual  
 260 Und jamer eingeschlossen,  
 Der Herr hat (zornig) mich zu mahl  
 Verlassen und verstossen:

\*

248 wollgefallen] sic!

Doch, eh ich allen trost verlohrt,  
 Als ich zu ihm geschryhen,  
 255 Hat, gnädig, Er bald mir sein Ohr,  
 Erhörend mich, verlyhen.

## 33.

Wolan, wan dan Got seine gunst,  
 Hilf und gnad niemahl sparet:  
 Wan unsre bit niemahl umbsunst,  
 260 Wan Er Uns stehts bewahret:  
 Und wan list, hochmuht und gewalt  
 Die, die fromb an Got glauben,  
 Kan wede seiner auffenthalt,  
 Noch seines trosts berauben:

## 34.

265 Ja, bleibet deren Stolz, die Ihn  
 Verachten, trutzen, bochen,  
 Nicht ohn verderblichen Gewin,  
 Noch sein volck ungerochen:  
 So liebet ihn, ihr, die getrew  
 270 Euch gänzlich ihm ergeben!  
 Ach liebet ihn ohn alle schew,  
 Als lieb Euch Ewer leben.

## 35 \*.

Ja, liebet ihn von hertzen grund,  
 Als der allein zu lieben,  
 275 Und seit getrost zu aller stund,  
 Nichts soll Euch lang betrüben:  
 Er, Ewer trost und heyl allein,  
 Wirt für der welt betröwen,  
 Vertreibend Ewer leyd und pein,  
 280 Euch ewiglich erfrewen.

\*

\* gedruckt 25. 273 gedruckt hertzem.

## &lt; 258. &gt;

Der zwey und dreyssigste Psalm.

Beati, quorum remissa sunt, etc.

## 1.

Der, der Got lieb in leyd und frewd,  
Weil Got ihm lieb in lieb und leyd,  
Dem seine missethat vergeben:

Der, den Got machet frey und rein  
5 Von übertrettung, der allein  
Kan hie, und wirt dort seelig leben.

## 2.

Auch seelig ist der, Got getrew  
Sein hertz mit keiner heuchlerey,  
Noch der welt lust und list befföcket:

10 Dan Gottes gnad sein liebe sehl  
Mit heyl, und seine schuld und fehl  
Mit unschuld schmückt und bedöcket.

## 3.

Ja, seelig ist der, den die hand  
Des Höchsten selbs der sünden schand,  
15 Und schweren lastern lasts entladen:

Dan sein hertz tröstet sich schon hie,  
Verjagend alle forcht und müh,  
Mit Gottes süssen gaab und gnaden.

## 4.

A 146

Ihm, weil durch wahre rew und buß  
20 Er rein von aller sünden Ruß,  
Wirt kein unrecht mehr zu gemessen:

Und wie er nicht will Gottes ehr  
Und lehr; also wirt nimmermehr  
Auch seiner zusag Got vergessen.

## 5.

26 Hingegen wirt der, so welt-weiß  
 Auff ein und andre falsche weiß  
 Den unflat seines Geists verhälet,  
 Mit angst vil ärger dan der Tod,  
 Auch oft mit leibs und lebens noht  
 30 (Trostloß) gemartert und gequälet.

## 6.

Ich selbs als lang ich, so trewloß,  
 Als rewloß, meinen mund beschloß,  
 Daß Got nicht meine that möcht wissen,  
 Empfund mein hertz und leib vol qual,  
 35 Befand mich mitten in Trübsahl  
 Mit angst geschmissen und zerrissen.

## 7.

Durch solche Seelen-bitterkeit  
 Ist meines leibs wolständigkeit,  
 Und frische farb gar bald verschwunden:  
 40 Dan ward auch mein geist, mund, gebein,  
 Von stehem ächtzen, schrecken, pein,  
 (Als taussent wunden) überwunden.

## 8.

In solchem leydigem zustand  
 (Weil so schwer auff mir deine hand)  
 45 Must meine farb und haut verschmorren:  
 Ich fand auch meines lebens kraft,  
 Weil meines leibs blüht, blut und saft  
 Als durch des Sommers hitz verdorren.

A 147

## 9.

Darumb gewitziget hab ich  
 50 Mit thränen gantz deemühtiglich  
 Mein läger tag und nacht befeuchtet;  
 Und (wiewol spaht, doch nicht zu spaht)



Bußförtig, hab ich meine that  
Und stünden dir, O Got, gebeuchtet.

## 10.

55 Anklagend selbs mein schwere schuld,  
Aussagend das ich billich duld,  
Fieng ich an alles zubekennen:  
Verstehend dein Recht und Gericht  
Sah ich bey meiner schand gewicht  
60 Daß ich wehrt in der höll zubrennen.

## 11.

Kaum aber hast du, mein Gemüht  
Dir zueröfnen, deine göt,  
Nach meinem sehnen, mir verlyhen;  
Daß du auch stracks, milt und getrew,  
65 Anschawend meine wahre rew,  
Mir alle missethat verzyhen.

## 12.

Daher dan alle die, so fromb  
(Verirret) werden kehrend umb  
Sich wider zu dir, Herr, bekehren:  
70 Und nicht versaumend deine gnad,  
Begebend sich auf deinen pfað,  
Zu rechter zeit dein heyl begehren.

## 13.

A 148

Sigreich in ihres Glaubens streit,  
Und suchend dich zu rechter zeit,  
75 Indem du, Höchster, noch zu finden,  
Wirt ihres Geists gerechter schmerz,  
Und ihr mit buß-gestärcktes hertz  
Dich findend, Herr, auf dich sich gründen.

\*

66 verzyhen] im text verlyhen; druckf.-verz. verzeyhen. 77 sic!

## 14.

Alldan soll keiner Trübsal Ruht,  
 80 Alldan soll keines Wüttrichs wuht  
 Den felsen ihres muhts bewögen;  
 Und der Anfechtung grosses Heer,  
 Und der verfolgung hohes Meer  
 Soll wider sie gar nichts vermögen.

## 15.

85 So bleib nu, Herr, mein aufenthalt,  
 Daß ich fürhin von dem gewalt  
 Des feinds, wie bißher, frey mög bleiben!  
 Daß wie groß deiner wunder zahl  
 Ich auch mög stehts frey von drangsal  
 90 Dein Lob bezeugen und beschreiben.

## 16.

Nu horch zu, verleyh dein gehör  
 Nicht meiner, sondern Gottes lehr!  
 Wie du solst deinen lauf wol enden:  
 Und biß daß du so starck als keck  
 95 Erraichest des heyls hohen zweck,  
 Will ich mein aug nicht von dir wenden.

## 17.

Sih, wie man ein Roß und Maulthier  
 (So toll als ein erzürnter Stier)  
 Die man will zu der arbeit bringen,  
 100 Mit zaum, mit kluppen und scharpf biß  
 (Auf daß man ihrer sey gewiß)  
 Muß underwerfen und bezwingen.

A 149

## 18.

Sih, hüt dich, und sey nicht wie sie,  
 Sondern mit fleiß, mit sorg, mit müh,  
 105 Bequem du dich des Höchsten willen:  
 Laß den Gotlosen, in dem wust

Stoltz und halbstarrig, seinen lust  
(Als ein witzloses thier) erfüllen.

## 19.

Darumb wirt auch der gotloß schon  
110 In rechter zeit für seinen lohn  
Ohn ruh, trost, end, vil plag empfinden :  
Hingegen soll der, welcher sich  
Auf Got verlasset einiglich,  
Stehts alles übel überwinden.

## 20.

115 Stehts alles übel, das dem Man,  
Der Got vertrauen will und kan,  
Kan enusserlich hie widerfahren,  
Wirt (weil ihn Gottes güttigkeit  
Mit lieb, gnad und barmhertzigkeit  
120 Umbfanget) ihn doch nicht befahren.

## 21.

Wolan so frewet billich Euch,  
Ja, gantz getrost und frewdenreich,  
All ihr, die was gut und recht liebet,  
Bezeuget aller welt, daß ihr,  
125 Ihr frommen, Euch nach der gebihr  
Got lob-zu-singen stehts gern übet.

## &lt; 259. &gt;

Der dreissig achte Psalm.

A 180

Domine, ne in furore tuo arguas me, etc.

## 1.

O Du gerechter Got! Ach! was sag ich gerecht,  
Wan die gerechtigkeit mich gantz kein-nützen knecht

Von deinem Richterstul vertreibet,  
 Und gantz entsehlet und entleibet:  
 6 Und wan dein urtheil will, daß mir fñr sehl und leib  
 Nichts dan Verzweiflung, schmerz und gewel überbleib!

## 2.

Gleichwol ruf ich zu dir in meinem leyd und spot,  
 Und ruf zu dir allein, O gnadenreicher Got!  
 Dich zornig, Herr, muß ich verlassen,  
 10 Dich gnädig, Herr, will ich umbfassen:  
 Ich flied von deiner straf, ich flied zu deiner gnad,  
 Mit diser mich erlab, mit jener nicht belad!

## 3.

Barmhertzig lög doch hin, Herr, deinen grim und zorn,  
 Die meinen leib und geist, wie lang und scharpfe dorn  
 15 Zermartern, foltern und durchstechen,  
 Die mein gewissen selbs rad-brechen;  
 Mein leib ist durch und durch von deinen pfeilen wund,  
 Und deine schwere Hand zerquetschet mich zu grund.

## 4.

Gar nichts mehr ist an mir gesund, gantz oder gut,  
 20 Dan meines leichnams haut hat, Herr, dein grim und wuh  
 Versehend umb und umb zerstoehen;  
 So ist zerrüttet und zerbrochen  
 A 151 Von meiner schanden zwang mit unerhörter pein  
 Und gewlichem gewicht in mir ein iedes bein.

## 5.

Ja meiner lastern last (gantz unerträglich schwer)  
 Von meiner schaittel an, als ob es ein geschwär,  
 Bis an die solen mich beflöcket:  
 Und mein haupt gantzlich wirt bedöcket  
 Von meiner sünden flut, die mächtig, streng und groß  
 30 Mich überwältiget, daß ich schier ahtem-loß.

\*

6 gedruckt vezweiflung; im druckf.-verz. corrigiert.

## 6.

In dem ich nu so lang an leib und sehl sehr krank  
Ist meines leibs und gaists beul, ayter und gestanck

Mir selbs und andern ein abschewen:

Auß angst und warheit muß ich schreyen,

85 Herr, dise harte straf und überschwere zucht

Ist meiner kurtzen Trew und langen Torheit frucht.

## 7.

Mein unlangst frische farb und haut wird durch mein layd,  
Sorg, seufzen, fasten, pein, geschwärtzet als mein klayd.

Mein leib vor alter wird veraltet,

40 Mein leibs gestalt gantz ungestaltet;

Ich geh, ach nein, ich kriech gebückt, lam und krum

Ich bin, Herr, deines zorns und alles elends sum.

## 8.

Wie nu mein schwacher leib ohn schönheit und gestalt,  
Also verdorren auch durch meiner quahl gewalt

45 Mein eingewayd, gedärm und lenden:

Und allen trost mir zu entwenden,

Inwendig martert mich der krankheit wühterey,

Und lasset mir kein glid außwendig marter-frey.

## 9.

A 152

Mein gaist, gleichwie mein leib von manchem scharpfen pfeil

50 Zerschüfert, für unruh hat heimlich sein geheul:

Zwar meine seufzen, grämen, sorgen

Seind dir, O mein Got, nicht verborgen:

Mein leyden und mein layd seind dir, Herr, offenbahr,

Mein hertz, wie immer trüb, ist doch dir hell und klar.

## 10.

55 Sprich ich mein hertz? Ach nein. So groß ist ja mein  
schmerz,

Daß muhtloß mein gemüht, enthertzet ist mein hertz:

\*

38 gedruckt seufzen. 52 nicht] fehlt im text; im druckf.-verz.  
nachgetragen.

Das liecht auch meinen liechtern fehlet,  
 Schmertz und angst mich allein besehlet,  
 Dahin ist mein gesicht, mein hertz, muht, saft und krafft:  
 60 Hab ich sie aber noch, seind sie gantz mangelhafft.

## 11.

In disem bittern laid und kläglichen Zustand  
 Ist meine höchste pein und zweyfach schwere schand  
 Daß meine nächsten, freind, gesellen  
 Sich gegen mir als frembdling stöllen:  
 65 Ja leider! ie mehr ich versinck tief in das kreutz,  
 Ie mehr begeben sie (unmenschlich) sich beseitz.

## 12.

Daher dan meine feind, die meine sehl und ehr  
 Verfolgen, fahren fort mit stricken mehr und mehr  
 (Mich ietzund in das grab zufällen)  
 70 Vil gewlicher mir nach-zu stöllen:  
 Und brauchend wider mich list, lügen, raht und that,  
 Seind sie zu meiner Schmach halästärrig fröh und spaht.

A 153

## 13.

Doch daß nicht meine sehl werd diser Mörder Raub,  
 Halt ich (gedultig) mich als ob ich stum und taub:  
 75 Weil meine wort sie nicht bekehren,  
 Weil ihre wort mich stets beschweren,  
 Zu zäumen ihren grim, zu fristen meine ruh  
 So halt ich meinen mund und meine Ohren zu.

## 14.

Die warheit hassen sie, darumb so schweig ich still,  
 80 Weil ihre red stets falsch, ich sie nicht hören will;  
 Doch wirst du meinem stummen schreyhen,  
 O Mein Got, dein gehör verleyhen:  
 Dan ausser dich, mein Got, ist keine hilf für mich,  
 Darumb hof ich getrost, und harr allein auf dich.

## 15.

85 Zwar billich. Billich auch gedultig ich mich duld,  
 Daß nicht zugleich zu-nem ihr stoltz und meine schuld.  
 Dan solt ich gleitten oder fallen,  
 So würd es ihnen wolgefallen;  
 Bald würd ihr hertz, mund, haupt, mit boßheit, lästern,  
 pracht,  
 90 Erfüllet, wider mich verüben alle macht.

## 16.

Erfillet bin ich zwar mit pein und bitterkeit,  
 Mich aber füllet nicht die widerwertigkeit  
 Mit murren oder widerwillen:  
 Doch meine missethaten fillen  
 95 Zugleich mein fleisch mit pein, und mein hertz mit verdruß,  
 Mit schmerzen meinen leib, und meine sehl mit buß.

## 17.

A 154

Durch meines layds zufluß, durch meiner ruh verlust  
 Wirt meiner hässer muht und ihres lebens lust  
 Mit des volcks lieb und lob vermehret;  
 100 Die mich entehren seind geehret;  
 Verachtung, schimpf und schmach für meine lieb ich leyd,  
 Und sie empfangen Ehr und Ruhm für ihren neyd.

## 18.

Dieweil ich nicht wie sie (gotloß) der bösen freind,  
 Seind sie unbillich mir aufsätzig, gram und feind,  
 105 Sie werden durch mein ellend prächtig,  
 Sie werden durch mein unmacht mächtig.  
 Wie ungleich doch, ach Got! ist unsrer sünden lohn?  
 Sie haben lust und lob, ich nichts dan layd und hohn.

## 19.

Betracht doch solches, Herr! sih wie mir ihr undanck  
 110 Für guttes böses thut; wie froh sie weil ich kranck,  
 Wie meine trübsal sie ergötzet,  
 Wie meine haylung sie verlötzet,

Wie ihnen stehts was gut, mir aber stehts was böß  
Zu wider, und hilf doch, Herr, deinem wort gemäß!

20.

115 Herr, deinem wort gemäß, verlaß mich länger nicht!  
Dan zugleich meiner schuld und deiner straff gewicht  
    Mich gäntzlich in die höllen drucket  
    Wa mich dein arm zurtück nicht zucket.  
In diser quahl und angst mich länger nit verlaß,  
120 Erfäß, erhalt mich, Herr, wie ich dich, Herr, erfäß!

A 156

21.

Betrachtend meine schuld dich länger nicht verweil!  
Betrachtend meine rew, Herr, vilmehr zu mir eil!  
    Eil gnädiglich mich zu erlösen!  
    Auff daß ich, nach dem ich genesen,  
125 Dir, Herr, allein lobsing, wie ich ietz seuftz und gilff,  
    Weil, mein Got, du allein mein trost, hayl, hofnung, hilff.

## &lt; 260. &gt;

Der zwey und viertzigste Psalm.

Quemadmodum desiderat Cervus, etc.

1.

Wie die Hündin die mæn jaget  
Fliehend eylet fort ohn ruh  
(Mit geschray, forcht, durst geplaget)  
Frischen Wasserquellen zu :  
5 Also zu dir, Herr, zu dir  
(Der du mein trost und begihr)  
Richtet meine sehl mit thränen  
Ihr verlangen, flehen, sehnen.

\*

119 nit] sic!

1 Hündin] sic!



## 2.

Meine sehl, schwach, schwer, betrüebet,  
 10 Göhnet, sehneth, dehnet sich:  
 Weil (mit dir mein Got verliebet)  
 Layder! sie so lang ohn dich;  
 Ohn dich süsse lebens-quell,  
 Damit sie begihrig schnell  
 15 Wünschet dürstigt sich zu nützen,  
 Und mit trost sich zu ergötzen.

## 3.

A 166

Ach Got! wie lang soll noch wehren  
 (Rufet sie) mein durst und müh!  
 Ach Got! hör doch mein begehren,  
 20 Laß mich länger nicht alhie!  
 Wan werd ich doch widerumb,  
 Dir in deinem Heyligthumb  
 Dienend, mein Got, für dir stehen,  
 Und dein angesicht ansehen!

## 4.

25 Ach! wan wilt du mich erlaben?  
 Daß ich (wider gantz gesund)  
 Mög so viel ergötzung haben  
 Singend dir von hertzen grund:  
 Wan werd ich so seelig sein?  
 30 In der Gläubigen Gemein  
 Deine Gnad (froh) zu erweisen,  
 Dir zu dancken, dich zu preisen!

## 5.

Meiner thränen fluß mich dräncket,  
 Layd mich speiset nacht und tag;  
 35 Ja betrüebet und bekräncket  
 Mehr und mehr ich klag und zag,  
 Wan der übelthäter spot  
 Fragend, wa ist doch dein Got,

Dich, Herr, lästert, sich betrüget,  
 40 Und mir layd auf layd zufüeget.

## 6.

Zu gemüht kan ich kaum führen  
 Wie ich war, und wie ich bin,  
 Daß sich meine Sinn verlieren,  
 Und daß all mein trost dahin;  
 45 Ja mein leyd, verdruß und schmerz,  
 Dringend durch und durch mein hertz,  
 Machet meine Sehl verschmachten,  
 Meinen zustand zu betrachten.

A 187

## 7.

Zu betrachten, wie (zu leben  
 50 Deinem Wort gemäß) zuvor  
 Ich mich in dein hauß begeben,  
 Führend oft den gantzen Chor;  
 Da dan deine gnad und macht  
 (Herr) ich mit nicht stolzern pracht  
 65 Pflag mit deiner lehr zu lehren,  
 Und frolockend zu vermehren.

## 8.

Aber wilt du dich vexieren  
 O du mein ellende sehl?  
 Wilt du dich und mich verlieren?  
 60 Wilt du, daß ich mich stehts quähl?  
 Ach! wilt du durch ungedult,  
 Die nur grösset unsre schuld,  
 Allzeit restloß, unwürsch klagen,  
 Murrend wider Got, verzagen?

## 9.

65 Sey zu friden, harr der gnaden,  
 Die uns raichet unser Got,  
 Er kan wenden unsern schaden,  
 Er will enden unsern spot;

Ich weiß, daß sein angesicht,  
 70 Sich verbergend lang mehr nicht,  
 Er mir wider wird verleyhen,  
 Daß ich ihn mög benedeyen.

## 10.

A 158

Dises meine sehl entkräncket,  
 Und benimmet ihr die angst,  
 75 Wan sie an die frewd gedencket  
 Deren sie genoß unlangst:  
 Da mich frembding die wildnuß  
 Des Gebürgs und Jordans fluß  
 Mit verdruß und leyd angreiffet,  
 80 Und mit ellend überhäuffet.

## 11.

Da, wie auf den Abgrund brauset  
 Nach einander ein Abgrund,  
 Da, wie eine Tieffin sauset  
 Aufß der andern Tieffin schlund,  
 85 Über mich, O Got, dein grim,  
 Wie die flut mit ungestim,  
 Wie das Meer, die wasserwogen  
 Deines zorns sich streng gezogen.

## 12.

Doch alßbald ich kan erwegen,  
 90 Daß Got höret meine bit,  
 Daß ihm mein heyl angelegen,  
 Da verschwindet solcher strit;  
 Seiner lieb und des liechts schein  
 Leuchtet mir zu nacht so fein,  
 95 Daß ich kan sein lob beleben,  
 Und mich wol zu ruh begeben.

## 13.

Daher, demnach nicht vergebens  
 Bey dem Höchsten meine Klag,

Ruf ich kühn, Herr meines lebens,  
 100 O du meines hertzen Tag,  
 O Mein Got, mein felß, mein Hort,  
 In dem sturm mein gutter Port,  
 Hast du, Herr, mich und mein klagen  
 Ietzund in den wind geschlagen?

A 159

## 14.

105 Warumb muß mein stehtes wachen,  
 Und mein weinen, trawren, leyd,  
 Seufzend, fließend, schwer, schwartz machen  
 Meinen mund, gesicht, muht, kleid;  
 Wie lang muß ich, Herr, wie lang  
 110 Muß ich under des feinds zwang  
 In dem ellend mich noch bucken,  
 Und mich lassen unterdrucken!

## 15.

Meine feind verwunden (brechend  
 Mein hertz) schärpfer dan der strahl,  
 115 Wan Gots-lästerlich sie sprechend,  
 Spötlich fragen mich mit qual:  
 Lieber, sag uns nu ohn spot,  
 Wa ist ietzund doch dein Got,  
 Wa ist dein Got, dein Errötter,  
 120 Sprechen die verfluchte spötter.

## 16.

Aber, wilt du mich vexieren,  
 O du mein betrübte sehl?  
 Wilt du mich und dich verlieren?  
 Wilt du daß ich mich stehts quäl?  
 125 Ach! wilt du durch ungedult,  
 Die nur grösset unsre schuld,  
 Allzeit unwärsch, ruhloß klagen,  
 Murrend wider Got verzagen?

\*

## 17.

A 160

Sey zu ruh, und harr der gnaden,  
 130 Die für uns hat unser Got,  
 Er kan wenden unsern schaden,  
 Er will enden unsern spot:  
 Ich weiß, er wird (mein gesicht  
 Mit erwünschtem Gnad-bericht  
 136 Tröstend) kürtzlich mich heim-bringen,  
 Da ich dan ihm will lob-singen.

Der vier und viertzigste Psalm.

Deus auribus nostris, etc.

s. o. < 120. >

Der Sechs und viertzigste\* Psalm.

A 167

Deus noster refugium, etc.

s. o. < 121. >

Der zwey und funfzigste Psalm.

A 171

Quid gloriaris in malitia, etc.

s. o. < 122. >

\*

\* viertzigste | gedruckt viertzige.

## &lt; 261. &gt;

A 173

## Der drey und funffzigste Psalm.

Dixit insipiens in corde, etc.

## 1.

Der menschen torheit, die, allzeit  
 Verwegen und verruchet,  
 Mit Gottes Kindern zanck und streit,  
 Sich zu bereichen, suchet,  
 5 Muhtwilliglich als ob Got nicht,  
 Sondern Got sey nur ein gedicht,  
 Sich selbs verlierend, fluchet.

## 2.

Daher sind sie (zwar erden-klug)  
 Böß zu thun all-geflissen,  
 10 Abschewlich arg und voll betrug,  
 Ohn warheit, ohn gewissen:  
 Und all ihr lust, begird und muht  
 (Auff daß ja keiner thu was gut)  
 Will nichts von gutem wissen.

## 3.

15 Got selbs von seines himmels thron  
 Wolt seine augen naigen  
 Ob irgend noch ein menschen-sohn  
 Auff erden zu eräugen,  
 Der, daß sein haupt der weißheit lehr,  
 20 Und daß sein hertz des Schöpfers ehr  
 Hochschätztet, möcht erzaigen.

A 174

## 4.

Die menschen-kinder all zumahl  
 Des Höchsten pfad verlassen,

Und ihr unzählliche anzahl

26 Mit lastern ist umbfassen:  
Nicht Einer in der menschen zunft  
Hat die begird und die vernunft,  
Was ärgerlich, zuhassen.

## 5.

Wie könden sie was gut, wahr, recht,  
30 Vollbringen, reden, dichten,  
Wan sie, als alles übels knecht,  
Mein völklein hinzurichten  
Umbtreibend märglen auß mit noht,  
Aufreibend fressen wie das broht  
35 Und mein Gesetz vernichten?

## 6.

Doch soll nicht ihre Büberey  
(Unendlich) ohn end wehren;  
Dan schnell soll ihre Wühterey  
In schrecken sich verkehren:  
40 Die, denen nu lust, stoltz und wuht  
Vermehret ihren übermuht,  
Soll forcht und quahl entehren.

## 7.

Weil plötzlich Gottes Höchste macht  
Wirt ihre macht erschrocken,  
45 Und ihr gebein, so sie mit pracht  
Erhaben, tod außströcken:  
Ja mit gerechter scham, angst, schand  
Ihr angesicht, hertz und verstand  
Unhaylbarlich bedöcken.

## 8.

50 Ach! daß doch solches bald gescheh  
Zu trost all armen frommen!  
Ach daß doch Israel bald seh  
Sein hayl auß Syon kommen!

Ach daß von Gottes wort, volck, sach,  
 66 Werd spot, verfolgung, ungemach  
 Durch Got selbs weggenommen!

9.

Daß Jacob dan von hertzen grund  
 Und Israel zu samen  
 Eröfnend danckbar ihren mund  
 60 Lobsingen Gottes Namen!  
 Daß sie Got für die gnaden-that,  
 Dardurch Er sie erröttet hat,  
 Frolockend dancken! Amen!

Der Vier und funffzigste\* Psalm.

Deus in nomine tuo, etc.

s. o. < 123. >

A 178

Der siben und fünffzigste\* Psalm.

Miserere mei, Deus, etc.

s. o. < 124. >

A 181

Der Vier und Sybenzigste Psalm.

Ut quid Deus repulisti, etc.

s. o. < 125. >

\*

\* sic!



## &lt; 262. &gt;

Der zway und achtzigste Psalm.

A 180

Deus stetit in Synagoga, etc.

## 1.

Die Leut seind under Potentaten,  
 Die Potentaten under Got:  
 Got sihet diser missethaten

So wol als jener layd und spot;  
 5 Und, wissend ihrer aller pflichten,  
 Wil er (gerecht) sie all selbs richten.

## 2.

Wie lang wolt ihr der armen klagen,  
 Spricht er, mit ungerechter hand  
 Für meinen Richterstuhl verjagen?

10 Wie lang wolt ihr, der bösen stand  
 Umb gelt durch gunst (frech) zuvermehrten  
 Das Recht und mein Gebot verkehren?

A 190

## 3.

Ist für die, die mit lähren händen  
 Euch bitten, keine gnad, kein recht?

15 Wolt ihr allzeit mit den Ellenden,  
 Und denen welche (Recht und schlecht)  
 Für mir und Euch unschuldig wandlen,  
 Hart, unbarmhertzig, gewlich handeln?

## 4.

Das schwert, das ihr von mir empfangen,  
 20 Solt ihr zwar zu der waysen schutz

Gebrauchen, und nach dem verlangen  
 Der Armen, zu der Reichen trutz,  
 Errötten die so vil erdulden,  
 Und strafen die so vil verschulden.

## 5.

26 Doch mein befehl, wie jener flehen  
 Ist umbsunst. Ewer aug, Ohr, hertz,  
 Will blind, taub, steinhart, nichts verstehen  
 Als ob Euch mein wort nur ein schertz :  
 Darumb der schmuck und grund der Erden,  
 30 Ohn Recht, muß nu vernichtet werden.

## 6.

Zwar Euch, als Göttern, hab ich leben  
 Und Tod (dem Rechten urtheil nach)  
 Dem volck zu geben, übergeben:  
 Ich hab Euch, ohn stoltz, ehrgeitz, raach,  
 35 Das Recht allzeit recht zu verwalten  
 Für Gottes Söhn selbs lassen halten.

A 191

## 7.

Iedoch der Tod, dem reiche Cronen  
 Und arme filtz in gleichem wehrt,  
 Soll ewers lieben leibs nicht schonen:  
 40 Der Tod soll Euch (Cron, scepter, schwert  
 Hinrauffend) mit dem volck gesöllen,  
 Und für mich (Ewern Richtern) stöllen.

## 8.

O Got, der du die welt ergänzet  
 Und sie allein Allgroß, Allweyß,  
 45 Hast für die fürsten abgegränzet,  
 O Laß zu deines namens preyß  
 Nicht länger Tyranny prachtieren,  
 Sondern kom du selbs zu regieren!

## Der Neunzigste\* Psalm.

Domine refugium factus es, etc.

s. o. &lt; 126. &gt;

## Der Ein und Neünzigste\* Psalm.

A 196

Qui habitat in adjutorio, etc.

s. o. &lt; 127. &gt;

## Der Drey und Nünzigste\* Psalm.

A 201

Dominus regnavit, etc.

s. o. &lt; 128. &gt;

## &lt; 263. &gt;

## Der Hundert und zwaitte Psalm.

A 203

Domine exaudi Orationem, etc.

1.

Jehova, Höchster Herr, der du All-Groß, All-mächtig  
 An besten sehen kanst was klein und niderträchtig,  
 Ach wirf dein aug auf mich, der ich schier gar nichts mehr!  
 Ach mein Got schaw doch an mich würllein gantz  
 zertretten!

\*

\* sic!

- 5 Ach neig doch, Herr, dein Ohr, verleyh mir dein gehör!  
 Erhör mich weil ich noch lufts gnug dich an zubetten!

## 2.

- Ach bleib doch nicht so ferr! Bleib länger nicht verborgen!  
 Kom, mein Got, find mich auß verborgen gar in sorgen,  
 Und überhäuffet gantz mit jamer mancherley!  
 10 Laß, Herr, der (Gnädig) du zuvor mein leyd vernommen,  
 Mein (numehr dir allein erhörliches) geschray,  
 Weil mein hertz wie mein mund laut rufend, zu dir kommen!

## 3.

- Durch deinen Gnadenschein mein fünstre zu erleuchten,  
 Durch deinen Gnaden thaw mein drückne zubefeuchten!  
 15 Verzeuh, Herr, länger nicht, weil es schon schier zu spaht,  
 Sunst möcht mein Tod dein heyl und mein hertz über-  
 eulen:  
 Ach! laß, mein Got, mir bald zu leisten hilf und raht,  
 Dich weder deinen zorn noch meine sünd verweylen.

## 4.

- Gleichwie ein dicker rauch rund wolcken-gleich verdrehet  
 20 Erhöbet sich zwar hoch, doch in der luft vergehet:  
 Also verlieret sich auch meines Alters tag.  
 Und wie zu grosse hitz außdröcknet und nit nöhret;  
 Also durch stehte pein, unruh, müh, leyd und plag  
 Wirt mein Blut und Gebein verdörret und verzöhret.

## 5.

- Gleichwie das graß, das schön und grün die matten zieret,  
 25 Bald durch der sähnsen schnit all ihren pracht verlieret:  
 Also hat auch mein hertz verloren alle kraft:  
 Also mein leben, farb und leib schon überwunden  
 Von Trübsal, leyd und Pein, ist ohn trost, liecht, und safft,  
 30 Gleich einem Nebel, Rauch und Graß behend verschwunden.

## 6.

- Gleichwol so schwach und mat mit speiß mich zu ergötzen,  
 Vermag ich nicht den lust noch die gedächtnuß setzen;

Denck aber ich daran, Ach! so denck ich zumahl,  
 Daß, solt die Nahrung schon der Glider schwachheit A 206  
 wöhren,

35 Sie doch vermehren würd der sehlen schwere qual,  
 Und also mehr mein leyd dan meinen leib nur nöhren.

## 7.

Daher ist auch mein fleisch so gar dahin gefallen,  
 Daß, wie mir keine speiß, ich niemand mehr gefallen,  
 Ja, daß mich kaum ein freind ohn grauß anschawen kan,  
 40 Noch auch besuchen will, Als Ob ich ihn verlötzet;  
 Doch so mich Einer noch auß fürwitz sihet an,  
 So sih ich, daß Er sich ab meiner form entsetzet..

## 8.

Dan, dieweil meine Haut kaum mein Gebein bedöcket,  
 Mein Körper (leichnam gleich) ihn billich stracks erschrocket,  
 45 Ja, man hielt mich für tod, wan nicht durch mein geheul,  
 Mein ächzen und geschrey (mein leyd und pein zu lindern)  
 Ich als ein Löffelganß, Rohrdommel oder Eul  
 In nächtlicher einöd thät andrer ruh verhindern.

## 9.

Weil dan mein Geist, leib, hertz, mit angst, pein, grauß  
 umbfassen,  
 50 Lig, kraft-und-trostloß, ich gantz einsamb und verlassen,  
 Erfüllend (selbs voll leyd) die luft mit weh und ach!  
 Kein schlummer nahet sich auf meiner augen liden,  
 Daß einem sperling gleich rastloß ich trawr und wach, A 206  
 Forcht plagend meine sehl, schmerz schlagend meine  
 glider.

## 10.

55 Doch ist mein höchster schmerz in meinen höchsten  
 schmerzen,  
 Daß täglich meine feind mit spotten, schmähen, schertzen,

\*

50 sic! 53 trawr] gedruckt trawe; im druckf.verz. corrigiert.

Ab meiner langen klag ihr kurtzweil, schimpf und frewd  
 Ernewern, und ein spil von meinem jamer machen;  
 Und schöpfend ihren lust in deiner kinder leyd,  
 60 Sie voll hassz wie voll schimpf ab meinem weinen lachen.

## 11.

Und daß sie auch dich selbs, O Höchster Got, verachten  
 So pflegen (torrecht) sie dich und mich zu betrachten,  
 Dich Gnadloß, mich hilfloß; mich böß, und dich nicht gut:  
 • Sie pflegen newe schmach und schand an mir zu suchen,  
 65 Und mit so schnödem stoltz, als unverdienter wuht  
 Mein ellend, pein und kreutz auch andern anzufuchen.

## 12.

Daher, von diser angst und vil zu schweren plagen  
 Bin ich, so tief und lang kraftloß, zu grund geschlagen  
 Das weder speiß noch dranck mir lieb in diser noht:  
 A 207 70 Genieß ich ihrer dan, werd ich doch nicht entkräncket,  
 Weil staub und aschen sich vermischend mit dem broht,  
 Und meiner thränen bach mich speiset und mich dräncket.

## 13.

So streng und starck, O Got, kont die hitz meiner sünden  
 Die flammen deines zorns und schweren Grimms entzinden,  
 75 Daß meinem Geist und Leib die straf unträglich schwer,  
 Gedenckend daß unlangst ich (glickreich) mich ge-  
 sprissen,  
 Und daß hingegen mich dein rawe faust nu mehr  
 Erhaben, mit mehr macht und spot zu grund geschmissen.

## 14.

Gleichwie wan ihren schein die sonn von uns abnaiget,  
 80 Der schatten und hernach die fünstre sich erzaiget;  
 Und wie bald welck und dirr das abgeschnitten graß:  
 Also verduncklet sich mein noch nit altes leben,  
 Also wirt dirr mein safft und kraft ohn underlaß,  
 Weil meine stunden dir, dein zorn mir widerstreben.

## 15.

86 Zwar wissen wir gewiß, ob wir schon dahin gehen  
 Daß deine warheit trew und hayl allzeit bestehen,  
 Und daß du, höchster Herr, der Got der Ewigkeit;  
 Auch blüthet deines Worts gedechtnuß unaufhörlich, A 206  
 Darinnen deine gnad, lieb und barmhertzigkeit  
 90 Seind uns so süß als klar, so tröstlich als vermehrlich.

## 16.

So wollest (gnädig) nu nit länger müssig bleiben,  
 Dein, Herr, und unsre schand auf einmahl zuvertreiben!  
 Dan deine gnad und wil ja deiner almacht gleich:  
 So wollest dich numehr, Herr, aller deiner Armen  
 95 In Syon, welche zwar an glaub und hofnung reich,  
 Doch darwend deiner hülff, erinnern und erbarmen.

## 17.

Ja du wirst nu dein aug auf Syon wider setzen,  
 Sie numehr alles leyds und ellends zu ergötzen,  
 Nach inhalt deines worts und deiner zusag trew:  
 100 Dan die bestimbte zeit des abbruchs unsrer schanden,  
 Und der Erlösung stund ist nu mit unsrer rew,  
 Buß, deemuht und Gebet inständiglich fürhanden.

## 18.

Dan alle die, die sich in deinen dienst begeben,  
 Und die verfolget noch in schwerem ellend leben,  
 105 Die lieben stehts mit lob ihr ödes vaterland,  
 Und hoffen zweifels frey, daß mit derselben Erden,  
 Staub, steinen, sand und kalck von deiner gnaden hand  
 Ein neue liebe Kirch soll aufgerichtet werden.

## 19.

Alßdan die Haiden selbs, die unlangst deinen Namen  
 110 Verspottet, werden sich in deinen dienst zusamen  
 Begebend, dich mit forcht anrufen, höchster Got:  
 Ja die gekrönet auch sich der welt götter nennen,

Empfangend deine lehr, umfangend dein gebot,  
Der Herren Herren dich erkennen und bekennen.

## 20.

115 Alßdan wirt sich dein Wort in aller Welt vermehren,  
Und dich wirt Groß und klein anrufen, loben, ehren,  
Und deines Worts Allmacht, und deiner Allmacht Wort  
Erlernend, hinfür dir gern dienen und vertrauen,  
Als deiner kinder heyl, und der bedrängten hort,  
120 Als der so gut als groß wolt Syon wider bawen.

## 21.

Alßdan wirt ja die welt dein Recht mit wunder sehen,  
Die wunder deines zorns, und deines heyls verstehen,  
Und fürchtend deine straf, und suchend deine gnad,  
Daß du der Armen klag nicht pflegest zu verachten  
125 Und deiner knechten bit, wan sie auf deinem pfad  
Deemühtig und standhaft, betrachttest, stets betrachten.

## 22.

Auf daß auch solche werck frisch in gedechtnuß bleiben,  
Wirt man sie recht und wol in allen sprachen schreiben,  
A 210 Daß die Nachkommenschaft werd dadurch klug und weyß:  
130 Da werden für und für all, welche new-geboren  
Erhöben Gottes werck, wehrt, namen, lob und preyß,  
Indem, wie ihnen Er, sie auch ihm außerkoren.

## 23.

Dan der Höchst, der uns nicht mit blöden menschen-agen  
Anshawet, sondern weiß, was wir, was uns kan, taugen,  
135 Hat embsiglich herab von seinem heyligthumb  
Und Höchstes Himmels-sahl sein angesicht geneiget,  
Und all die, deren werck und hertz böß oder fromb,  
Wol oder übel sich verhalten, gleich erätiget.

## 24.

Er wendend sein Gesicht herab, hat die gefahren,  
140 Das seufzen und das leyd der armen bald erfahren;



Verstehend ihren wunsch, und sehend ihre noht,  
 Wolt ihnen ihre schuld er ihnen bald verzeihen,  
 Und von des kerckers haft und dem getröwten tod,  
 Da sie schier hofnungloß und hilfloß, sie gar freyhen.

## 25.

145 Auf daß des Höchsten Wort, sich durch der welt vierecken  
 Außströckend, in dem völck ein eyfer mög erwöcken,  
 Dadurch Jerusalem, erfrewet mit Syon,  
 Seh jung, alt, Reich und Arm, gantz fro sein Wort zu  
 hören,  
 Daß nahend sich mit forcht und lieb zu seinem thron  
 150 Sie alle Gottes Lob gern lernen und gern lehren:

## 26.

A 211

Auf daß den Höchsten Got zu bitten und zu preysen  
 Sich embsig alle Leut zu seinem dienst erweisen,  
 Verlassend ihre fehl und der Abgötter pracht,  
 Daß die welt weysen sich und sie nicht mehr betriegen,  
 155 Sondern auf daß mit buß, forcht, deemut und Andacht  
 Für Got, der Got allein, die Könige sich biegen.

## 27.

Gleichwol fihl ich, indem mein hertz auf ihn zu hoffen  
 Gefissen, daß sein zorn mich leyder! hart getroffen,  
 Daß kraftloß meine kraft, und meine stärcke schwach:  
 160 Ja leyder! ich besorg, daß Er mich gar will stürzten,  
 Und hindrend meinen weeg mit schmach und ungemach  
 Will meines lebens trumb abschneidend sehr verkürtzen.

## 28.

Darumb ruf ich zu Got, O der du triumfierest  
 In aller Ewigkeit, und ewiglich regierest,  
 165 Der du barmhertzig bist und bleibest für und für,  
 Ach! spahr doch länger mich, der ich so viel erlitten!

\*

142 ihnen . . . ihnen] sic! bald] gedruckt lald; im druckf.-verz.  
 corrigiert.

Der du allgnädig sunst, sey doch auch gnädig mir!  
 Stopf meines lebens lauf ja nu nit in der mitten!

## 29.

Des erdreichs runden baw mit Reichtumb überladen  
 170 Alda die sterblichen geleben deiner gnaden;  
 A 212 Wie auch das grosse meer, die lufft und ieden fluß,  
 Das wunderreich gewölß der himmeln außgespraittet,  
 Mit aller liechtern schmuck, und auch die fünsternuß  
 Hat deine hand allein aus nichts, Herr zuberaittet.

## 30.

175 Iedoch sie werden noch (zergenglich) auch vergehen;  
 Du aber und dein wort wirst ewiglich bestehen;  
 Des Firmaments gezelt, des Erdreichs Meer und Land,  
 Vermögen ihre Zierd und Kraft nicht stehts erhalten;  
 Dieweil gleich einem kleid und täglichen gewand,  
 180 So nach und nach sich selbst verschleusset, sie veralten.

## 31.

Alßbald sie nun das zihl, das ihnen du gestöcket,  
 Erraichet, werden sie von flammen überdöcket,  
 Ein all-gemeines fewr mit reinigender brunst,  
 Wirt was unpur und faul von ihnen gleichsamb schaiden:  
 185 Und dan wirst du sie frey von allem Dampf und Dunst  
 Mit new und schöner Form und Zierlichkeit beklaiden.

## 32.

Hingegen höchster Got, Jehova, dessen willen  
 Ein iede Creatur gehorsamb muß erfüllen,  
 Dir dienend wie, wan, wa du wilst, kurtz oder lang:  
 190 Dein wesen, Herr, ist nicht zu schweigen noch zu-  
 schreiben,  
 Dan allein daß du Got, ohn end und ohn anfang,  
 Stehts warest, allzeit bist und wirst Got ewig bleiben.

\*

183 brunst] gedruckt Brust.

Wie nu dein Reich endloß, so werden auch nicht minder  
 (So groß ist deine Lieb, Herr) deiner kindern kinder  
 196 Verbleiben, und hernach genommen in dein reich:  
 Durch deinen seegen, Herr, ihr samten wirt gedeyhen,  
 Biß mit der Engel-schar unsterblich sie zugleich  
 Dich in der seeligkeit für und für benedeyen.

## &lt; 264. &gt;

Der Hundert und Dritte Psalm.

Benedic anima, etc.

1.

Erhöb dich, meine sehl, bring Gottes lob recht für!  
 Mein gaist, gedancken, hertz, und alles was in mir,  
 Vereiniget zusammen,  
 Mit lob erhöbet hoch des Allerhöchsten Namen!

2.

5 Erhöb dich, meine sehl, erhöb zugleich mit fleyß  
 Got, der dein hayl und hort: Erhöb mit lob und preyß  
 Die gnad und die wolthaten,  
 Danit dir allzeit Got geholffen und gerahten.

3.

10 Erhöb dich, meine sehl, verlaß der welt gestanck;  
 Reiß dich auß ihrem schleim, mach dich rein von undanck,  
 Und sey nicht so vermessen,  
 Als einiger wolthat des Herren zu vergessen.

4.

A 214

16 Bedenck doch und betracht, wie ellend dein zustand;  
 Und (danckbar) merck zugleich wie göttig seine hand,  
 Die dich auß lautter gnaden  
 Der sünden schweren bürd, der lastern lasten entladen.

## 5.

Got, der All-wissend Arzt, empfindend deine peyn,  
 Befindend auch wie tief, abschewlich und unrein,  
 Ja tödlich deine wunden,  
 20 Hat sie mit aigner hand gesäubert und verbunden.

## 6.

Barmhertzig hat Er dich, da du gantz blöd, krauck,  
 schwach,  
 Von aller blödigkeit, seucht, forcht und ungemach  
 Gefreyhet und gehaylet,  
 Und dir bald neue stärck und kräften mitgethaylet.

## 7.

25 Dein leben war schon hin, und in dem fünstern grab,  
 Als Er, miltreicher Got, dir seine faust dargab,  
 Und deinen feind betrogen,  
 Indem er dich halb tod widrumb daraus gezogen.

## 8.

Er hat dich, durch ihn loß von aller angst und noht,  
 30 Er hat dich, durch ihn frey von sünden, höll und tod,  
 Mit unschuld noch beschönet,  
 Und mit barmhertzigkeit gantz seeliglich gekrönet.

## 9.

A 215

Der niemahl satte fraß, ohn seinen Got bauchloß,  
 Und Gotloß ohn den bauch, allein zu schwelgen groß,  
 35 Von dem Meer, Luft und Erden  
 Kan überfüllet bald, doch nicht gefüllet werden.

## 10.

Hingegen wirt nach lust und zu bequehmer stund  
 Mit was gut, köstlich, süß, dein hungrich-nüchtrer mund,  
 Der Gottes seegen preysset,  
 40 Gantz überflüssiglich gedräncket und gespeysset.

\*

38 hungrich-nüchtrer| sie!

## 11.

Die jugent deines leibs, geübet durch die mth,  
 Erquicket durch recht thun, die wirt sich spaht und früh  
     Ernewern und verlängern,  
 Ja auch dein alter sich dem Adler gleich verjüngern.

## 12.

46 Dan stehts bereit ist Got (Allsehend und Gerecht,  
 Erkennend groß und klein, den Herren und den knecht)  
     Gerechtigkeit zu halten,  
 Und das Gericht mit gnad und grim selbs zu verwalten.

## 13.

Mit gnad bedöcket Er den, welcher fromb und klug,  
 60 Mit grim erschrocket Er den, der (böf) mit betrug  
     Sich für ihm sehen lasset;  
 Dan Er sie, wie sie ihn, auch liebet oder hasset.

## 14.

Er ist der schwächheit stärck, Er ist der deemuht muht,  
 Er ist der Krancken Arzt, Er ist der Armut gut,  
 65 Die blöde Er ergötzet,  
 Den widersötzern Er (gerecht) sich widersötzet.

A 216

## 15.

Und damit ja sein will der gantzen welt würd kund,  
 Hat Moses sein Gesetz von seinem aignen mund,  
     Daß seines volcks verlangen  
 60 Gezämet, und sein hayl befördert würd, empfangen.

## 16.

Wie seines zorns außbruch, wie seiner Lieb Obacht,  
 Wie seine ruht und gnad, wie seine Trew und Macht  
     Dan strafet, dan bewahret,  
 Den Kindern Israel hat Er geoffenbahret.

## 17.

66 Zwar ist stehts unser Got Barmhertzig und getrew;  
 Er ist (O grosser trost!) versehend unsre Rew  
                   Gedultig und sanftmütig;  
 Zugeben ist Er gut, und zu vergeben gützig.

## 18.

Erzaiget Er sich dan schon zornig (als gerecht)  
 70 Wan wir gehorsamloß, böß und kein nütze knecht  
                   Nicht unser ampt verwalten,  
 Kan Er doch seinen zorn und hader nicht lang halten.

## 19.

Kaum kehren wir uns umb (mit buß) auf seinen pfad  
 Daß Er auch gegen uns bald kehret seine gnad  
 75                    (Gnad, welche (hochvermehret)  
 Ohn ablaß, wie sein zorn und unwill nicht lang, wehret.

## 20.

Weil an barmhertzigkeit und gnad Er überreich,  
 So ist auch unsrer schuld sein zorn und straf nicht gleich,  
                   Und wir (unwehrt) empfinden  
 80 Die züchtigung sehr leicht für unsre schwere sünden.

A 217

## 21.

Zwar solt Er seine straf und die verdiente plag  
 Mit unsrer missethat allzeit auf einer waag  
                   Gestrenge und ernstlich weegen,  
 So wären wir längst nichts, und nichts wär all sein seegen.

## 22.

86 Wir wären längst dahin, sein seegen wär umbsunst,  
 Auch seine eigenschaft voll allmacht, gnad und gunst  
                   Sich klärlich offenbahret  
 Indem Er ohn verdienst uns liebet und bewahret.

\*

70 wir] gedruckt wie; im druckf.-verz. corrigiert.

## 23.

Dan wie hoch, weit und brait der wunderlich umbhang  
 90 Des sternreichen gewölbs mit ordenlichem gang  
     Sich umb das Erdreich ströcket  
 Und es mit safft, und krafft, mit lehr und ehr bedöcket.

## 24.

Also mit seiner gnad will der Höchst, der allein  
 Regieret ewiglich was war, ist und wirt sein,  
 95 All die gebührlich leben  
 In seiner lieb und forcht, bedöcken und umbgeben.

## 25.

Daß seine gnad zu uns den freyen zugang hab,  
 Wie unsre bit zu ihm, so sündert Er weit ab  
     Von uns all unsre sünden,  
 100 Als fern als Ost und West sich von einander finden.

## 26.

Gleich wie mit zarter lieb der kindlein noht und schmerz  
 Kan zu mitleyden bald des Vaters waiches hertz  
     Bewögen und erwarmen,  
 So pfliget sich der Herr der frommen zu erbarmen.

A 218

## 27.

105 Dan gnugsamb ihm bewust was wir für ein gemächt,  
 Und daß kaum ein geschirr, schwach, brüchig, schlin  
     und schlecht,  
     Von leyw, gläß, oder erden,  
 So schnell kan als der mensch zu staub und aschen  
     werden.

## 28.

Die zarte Gilg und Roß, und andre hipsche blum,  
 110 Das lieblich grüne graß, des lenzen kurtzer ruhm  
     Kan gärten, awen, hayden  
 Mit ihrer farben schmuck ein kleine weil beklayden.

## 29.

Eben so sihet man des menschlichen leibs pracht,  
 Wie immer schön, gesund, voll wiz, voll krafft und macht,  
 116 Ein kurtzes stündlein blühen,  
 Und, andern und ihm selbs zu schmaichlen, sich bemühen.

## 30.

Die schöne Gilg, Roß, Blum und Graß von einem trit,  
 Von einem schnellen wind, luft oder sichel-schnit,  
 Vorändern so ihr wesen,  
 120 Daß niemand hernach weiß wa, wie, wan sie gewesen.

## 31.

Also des lebens feind, zu wenig und zu vil,  
 Den menschen (schuldner-gleich) zu seines lebens zihl  
 (Wan Er ein weil geblühet)  
 In einem augenblick beglattet oder ziehet.

A 219

## 32.

Hingegen lasset Got sein süsse gütigkeit  
 Stehts über alle die, die, ihrer schuldigkeit  
 Gemäß, sich wol verhalten,  
 Und gegen ihm ihr amt mit forcht verwalten, walten.

## 33.

Und könden diser gnad unschätzlich-reichen schatz  
 130 Die, deren haupt und hertz sein ewiges gesetz  
 Erfassen und umbfassen  
 Ihren kinds-kindern auch, als ein Erbrecht, verlassen.

## 34.

Doch müssen alle sie seines befelchs und bunds  
 Vergessend nimmermehr durch ihres leibs, geists, munds  
 136 Werck, dichten und fürbringen,  
 Bezeugend ihren dienst sein Lob allzeit erklingen.



## 35.

Zwar allzeit recht zu thun solt billich sein ihr wohn,  
 Weil über alle welt Got seinen vösten thron  
 (Daß nichts bleib ungerichtet)  
 140 Hoch in dem firmament unendlich aufgerichtet.

## 36.

Ohn maß, ohn end, ohn zihl ist seine macht, kraft, Reich,  
 Der mächtigste Monarch, wie immer groß, stoltz, reich,  
 Er sich auch kan erzaigen,  
 Muß sich für disem Throu zaghaft und zittrend naigen.

## 37.

145 Für diser Herrschafft stuhl ist keine Herrschafft frey:  
 Da dan der gut, der böß, der falsch und der getrew,  
 Was werck Er auch begangen,  
 Wirt dafür seinen sold und rechten lohn empfangen.

## 38.

A 220

Wan dan Got, unser Got, allein Gerecht und Groß,  
 150 Allmächtig, Weyß und Gut, und auch an gnad gleichlöß;  
 So solt auch ihn zu preysen,  
 Wie schuldig, so bereit sich möniglich erweysen.

## 39.

Wolan lobsinget dan dem Höchsten, unserm Got,  
 Ihr Engel, welche Er, auf daß ihr sein gebot  
 155 Gehorsamlich vollführet,  
 Mit tugent, kraft und macht für andern hochgezieret.

## 40.

Lobsinget unserm Got, ihr die ihr Gottes Wort  
 Und wolgefallen gern zu rechter zeit und Ort  
 Als seine knecht erfahret,  
 160 Und seiner stim befelch auch andern offenbahret.

\*

## 41.

Lobsinget unserm Got, dem Got des Lands, Luft, Meers,  
 Ihr seine scharen all des Engelischen Heers,  
 Verordnet, seinen willen  
 Nicht weniger getrew dan willig zu erfüllen.

## 42.

166 Lobsinget unserm Got ihr alle seine werck,  
 Bezeugend aller welt die allmacht seiner stärck:  
 Du auch für allen dingen  
 Laß nicht ab, meine sehl, dem Höchsten lob-zu-singen!

A 221

## Der Hundert und Vierte Psalm.

Benedic anima mea, etc.

s. o. &lt; 129. &gt;

## &lt; 265. &gt;

A 220

## Der Hundert und fünfte Psalm.

Confitemini Domino et invocate, etc.

## 1.

Aufrufend Gottes Lob, anrufend Gottes Namen  
 Vermehret ewern danck, erkläret Gottes ehr,  
 Ihr vöcker aller welt; für aller welt gehör  
 Lobsinget Got zu samen!

## 2.

5 Lobsinget ihm so laut, daß sein wort, wohlgefallen,  
Gesatz, trew, lieb und gnad durch Ewrer Psalmen klang,  
All seine wunderwerck durch ewer Lobgesang  
Für aller welt erschallen.

## 3.

Ihr, die ihr ewre lieb in seinem Lob erweyset,  
10 Erhöbet ewer haupt durch seines Namens lob,  
Erweitert ewer hertz durch seiner frewden prob;  
Weil in ihm ihr Euch preyset.

## 4.

Ergebend Euch gar nicht den gaaben diser Erden,  
Ohn ablaß suchet Got, erforschet seinen Bund,  
15 Ersuchet seine Gnad, gehorchet seinem Mund,  
Geistreich durch ihn zu werden.

## 5.

Die würckung seines worts, und seiner Gnaden seegen,  
Die wunder seiner werck, und seines eyfers brand,  
Das urtheil seines Munds, die Thaten seiner hand  
20 Solt ihr allzeit erwegen.

## 6.

A 291

Erwegen solt sie ihr, die Er ihm außerlesen  
Für seine knecht und volck, auß Abrahams geschlecht,  
Und Jacobs liebem hauß, dem sein Gesatz und Recht  
Er (Got) selbs fürgelesen.

## 7.

25 Er ist ja Got allein, Allweiß, Allgut, Allmächtig,  
Die gantze weitte welt erkennet sein Gericht:  
Als unser Got gantz gut verlasset Er uns nicht,  
So wir fromb und andächtig.

## 8.

In ewigkeit sein wort, das Er (getrew) versprochen  
 30 Auf tausent stammen hin wahrhaftig haltet Er:  
 Wie auch sein stisser Bund wirt von ihm nimmermehr  
 Vergessen noch gebrochen.

## 9.

Got erstlich hat den Bund mit Abraham getroffen,  
 Und mit Isaac hernach schwur Er ihn wider new;  
 35 Weil Isaac seines theils auch standhaft und getrew,  
 Auf Got allein zuhoffen.

## 10.

Zu letzt hat Jacob auch der Höchst den Bund geschworen,  
 Und damahls Israel durch seiner schluß-red wort  
 Versichert, daß Er stehts sein wolt sein Herr, Heyl, Hort,  
 40 Weil Er ihn außerkohren.

## 11.

Mit lieb, lob, danckbarkeit mir wider zu begegnen,  
 Soll dich (sprach zu ihm Got) mein gnaden-reiche hand  
 Mit dem Land Canaan, das dein Loß und Erbland  
 Weit, schön und fruchtreich, segnen.

A 932

## 12.

45 Das hielt Er, Ob sie schon ein vöcklein schlecht zu sehen,  
 An Reichtumb, anzahl, macht: iedoch arm, wenig, schwach,  
 Ja frembding sah man sie (vertrawend Got die sach)  
 Fruchtreich allzeit bestehen.

## 13.

Man sah von einem volck sie zu dem andern wandern;  
 50 Verändern ihre sitz; durch manches Königreich  
 Walfahren hin und her; Abziehend bald zugleich  
 Von einem Land zum andern.

\*

44 segnen] punkt fehlt.

## 14.

Zwar war Got stets ihr glait, ihr hüter, der nicht schlafet,  
 Der (gnädig) sie erhielt für übel und unrecht,  
 65 Der grosse König auch für sie (wie immer schlecht)  
 Gescholten und gestrafet.

## 15.

Von denen, deren hertz (geboht der Herr) geöhlet,  
 Enthaltet ewre hand, und lasset sie mit ruh;  
 So füget auch kein layd meinen Propheten zu,  
 60 Die ich, die mich erwöhlet.

## 16.

Er laistet ohn betrug was er iemahl versprochen:  
 Dan hat Er für ein weil schon mangel und trübsahl  
 Und thewring in das Land berufen, und damahl  
 Den brotstab gantz gebrochen:

## 17.

65 War doch der wehrte man Joseph vorhin geschicket,  
 Als ein leibaigner knecht verkauffet, und mit schand  
 In eines kerckers nacht mit starckem zwang und band  
 Geworfen und verstricket.

## 18.

A 283

Sehr hart zwar war sein leib gefeslet und gebunden:  
 70 Vil härter aber doch war seiner sehlen strang,  
 Biß sich der gutten stund und Gottes worts fortgang  
 Wahr und bereit erfunden.

## 19.

Dan nachdem ihn der Herr gelehret und bewehret,  
 Wolt Er (nach seinem wort) daß seiner weißheit lehr  
 75 Würd von dem König selbs und andern weysen mehr  
 Gehöret und gehret.

## 20.

Den hohen König kont der Höchst gar bald bewögen,  
 Er machet den, der ihn von kummer freyhet, frey;  
 Er lasset die band dem, der ihm den traum (getrew)  
 80 Auflöget, bald ablögen.

## 21.

Er will daß Joseph soll für ihn hauß und hof halten;  
 Und sein einkommen gantz dem kommenden Land-layd  
 Und mangel mit vorraht und tröstlichem getrayd  
 Fürkommend, selbs verwalten.

## 22.

85 So hoch erhub den man der König (hoch zu preysen)  
 Als der die fürsten möcht bereichen mit der that,  
 Die älter mit verstand, die Rächt mit guttem raht  
 Und mit weyßeit. die weysen.

## 23.

Alédan hat Israel, für hungers noht sein leben  
 90 Zufristen, seine söhn Egypten zu gesant;  
 Und als Er Gottes gnad und wunder dort erkant,  
 Sich selbs nach Cham begeben.

A 234

## 24.

Und ob Er wol in Cham ein frembdling eingekommen,  
 Hat Er (als der, nicht frembd auf Gottes rechtem pfad  
 95 Fortwandlend, sich verließ auf sein nicht frembde gnad)  
 Doch also zu genommen:

## 25.

Daß Er, der unlangst nur ein frembder und verächtlich  
 Bald das volck übertraf an anzahl, kraft und macht,  
 Und wurd dem gantzen Land, voll hassz, hochmuht und  
 pracht,  
 100 Verhasset und verdächtlich.

## 26.

Und das war Gottes hand, die (sein werck zu vollenden)  
 Wolt dem Landvolck das hertz (sein vöcklein durch  
 mißgunst  
 Und seine diener auch durch list und lose kunst  
 Zuzüchtigen) entwenden.

## 27.

105 Als nun die arme leut in schwerer trübsal waren,  
 Kam Moses, Gottes knecht, und Aaron, auch von Got  
 (Als treffliche werckzeug) erwöhlet, in der noht  
 Durch Got sie zu bewahren.

## 28.

Die beede musten nun nach Gottes wort und willen  
 110 Des gantzen Lands Cham volcks gehör, hertz und gesicht  
 Durch Gottes wunderwerck, trawrzaichen und gericht  
 Erschröcken, schlagen, fillen.

## 29.

Sie haben auf sein wort, dem nicht zu widerstehen, A 235  
 Bedöcket alles liecht mit solcher fünsternuß,  
 115 Daß nichts dan fünstre nacht und liechtloser verdruß  
 (Dieweil gar nichts) zu sehen.

## 30.

Den wassern alles Lands ihr wesen war benommen,  
 Abschewlich waren sie, nicht wasser sonder blut,  
 Blut, das der fischen schaar (zu keiner Nahrung gut)  
 120 Darinnen umbgekommen.

## 31.

Unlangst das Land war schön, mit graß und frucht be-  
 döcket,  
 Bald bringet es herfür der fröschchen ein unzahl,  
 Davon das gantze land, ja auch des Königs sahl  
 Und zimmer selbs befföcket.

\*

115 verdruß] gedruckt ver-[verdruß.

## 32. \*

125 Hernach alßbald der Herr daß wort nur außgesprochen,  
 Bracht bald ein fliegen schwarm dem Land ein böse zeit:  
 Mit lausen sah man auch (wie mit staub) vih und leut  
 Gantz wimblend voll gekrochen.

## 33.

Für regen, der den grund, mit saft und kraft erfrischet,  
 180 Herab ein hagel fiel, verdörblich allem Land,  
 Und überschröcklich sunst, weil hagelstein und brand  
 Mit wasser fewr vermischet.

A 236

## 34.

Verdörbet war dardurch der weinwachs, stock und reben,  
 Die fruchtbaum, stauden, büsch und feigenbaum durch auß,  
 135 Daß sie dem losen Land nun vilmehr layd und grauß  
 Dan lust und nahrung geben.

## 35.

Auch wußlet alles voll von käfern und häwschrecken  
 (Alßbald Got das wort sprach) ab deren überfluß  
 Man bald erfüllet sah volck und vih mit verdruß  
 140 Mit unflat, mth und schrecken.

## 36.

Für dem unzyfer nun ist kein kraut gut gebliben,  
 Der Gärten frischer pracht, der Erden bäum und wayd,  
 Und mit graß, blumen, laub und frucht gesticktes klayd  
 Ward davon aufgeriben.

## 37.

145 Weil aber dise straf war auch nicht recht betrachtet,  
 Hat Gottes Engel auch in einer trüben nacht  
 All des Lands erst-geburth, der jugent kraft und pracht,  
 Der Eltern trost, geschlachtet.

\*

\* gedruckt 23.  
 verz. corrigiert.

137 käfern] gedruckt käfers; im druckf-



## 38.

Hernach, nachdem nu Got Egypten sehr geschlagen,  
 150 Bezeugend seinen zorn mit zehenfacher zucht,  
 Wolt Er erfüllen auch sein volck mit reicher frucht,  
 Und stillen all sein klagen.

## 39.

Wie immer hart der Herr Egypten gevexieret,  
 So hat Er auch sein volck mit reichem lohn und sold  
 155 Erquicket, und sehr wol mit silber und mit gold  
 Beladen, außgeführt.

## 40.

A 237

Geringer war ja nicht die zeugnuß seiner gnaden,  
 Dan unlangst seines zorns: sein volck ist gar nicht trüg,  
 Und ihrer keiner hat auf ihrem weitten weeg  
 160 Gebrechen, kranckheit, schaden.

## 41.

Ab dises volcks abzug Egypten sich erfrewet,  
 Iedoch ward seine frewd voll zweifel, weil ihm noch  
 Stehts newe sorg und forcht das abgelösste joch  
 Des fliehenden volcks tröwet.

## 42.

165 Sie zogen frisch dahin, weil der Herr (ihr hayl) ströcket  
 Als ein zelt ein Gewölck zur tags zeit über sie,  
 Das sie (der sonnen hitz und zugleich ihre mth  
 Zuringern) steths bedöcket.

## 43.

Daß nicht die fünsternuß sie mit verdruß befeuchten  
 170 Und irren machen möcht, gab ihnen alle nacht  
 Der Herr, der sie niemahls verließ mit seiner macht  
 Ein helles fewr zu leuchten.

\*

156 nach außgeführt kein punkt.

## 44.

Ihres muhtwillens lust und hunger auch zustillen  
 Wolt Got die, die (falsch) sich beklagten schwach und arm,  
 175 Gewehren irer bit durch einen wachtlen-schwarm,  
 Den bauch mit fleisch zufüllen.

## 45.

Und ihnen auch die lieb noch ferner zu beweysen  
 Die sie gefreyhet hat bißher von aller noht,  
 Empfiengen sie von Got ein süßes himmel broth,  
 180 Nach lust sich selbs zu speysen.

## 46.

Bald hat ein harter felß gut wasser außgegossen,  
 Das dan gantz frisch und klar auß einem drucknen Ort  
 Entsprungen, wie ein fluß vermehret, rauschend fort  
 Durch die Einöð geflossen.

## 47.

185 Dan der Herr (seines Worts geständig, unvergessen)  
 Erinnerend sich wol, was Abraham sein knecht  
 Von ihm vergisset war, hat Abrahams geschlecht  
 So vil trew zu gemessen.

## 48.

Daher Er Israel (von seiner Lieb berthret)  
 190 Als ein volck das ihm wehrt mit frewden-reicher brust  
 Als sein erwölhtes volck mit jauchzen und mit lust  
 Auß schwerem dienst geführet.

## 49.

Und für die dienstbarkeit, die es unlangst beschweret,  
 Hat ihn des Höchsten trew und stehts-milt-reiche hand  
 195 Mit mancher herrschaft sitz und viler hayden land  
 Gezieret und verehret.

\*

182 gedruckt druckenen.

Auß frembder völker mñh solt nun sein volck ruh haben,  
 Was jener schwaiß zuvor errungen mit verdruß,  
 Davon hat ietz sein volck den erblichen genuß,  
 Sich nach lust zu erlaben.

200

Und solches land und gut hat ihm der Höchst gegeben,  
 Gehorsam und getrew, vermeydend alles böß,  
 Des Ewigen gebot, gesatz und wort gemäß  
 Für und für zu geleben.

## &lt; 266. &gt;

Der Hundert und sybende Psalm.

Confitemini Domino, quoniam, etc.

## 1.

Wahnwiziges Gezucht, falsch-hertziges Geschlecht,  
 Daß du mit list und kunst fuchsschwänzest, heuchlest,  
 liegest,  
 Wissz und bedenck doch nu, daß du (gantz ungerecht)  
 Mit andern dich betrügest.

6 Rew, schew, und scham dich doch, und nenn gut nie-  
 mand mehr

Dan den, der gut allein: und wie Er allein gütig,  
 Also erweysend dich auch danckbar und deemthtig,  
 Gib ihm allein die Ehr.

## 2.

Gib ihm allein die ehr, und lobsing ihm allein,  
 10 Dem allein alles Lob, danck, dienst und ehr gehöret,  
 Der allein alles auch was ie war, ist, wirt sein,  
 Erschaffet, waltet, nöhret:

\*

5 scham] sic!

A 240

O mein gemüht lob stehts den, dessen gnad und güt  
 Zugleich ohn zahl, zihl, maaß sich über uns aufströcket,  
 15 Und wehend für und für die himmel selbs bedöcket,  
 Den lob du mein Gemüht.

## 3.

Und mit mir lassen sich die, denen seine hand  
 Ist förtig in gefahr erröttung zu beschören,  
 Die Er erlöset hat von übel, forcht und schand,  
 20 Sein lob erklingend hören!  
 Die, die Er von dem grim des blut gewohnten schwerts,  
 Von der verfolger wuht, von der Tyrannen toben  
 Erröttet, sollen ihn mit danckbarem muht loben,  
 Als zeugen seines wehrts.

## 4.

25 Ja, sintemahl sein schutz sich weltweit und weltbraut  
 Erströcket, sollen auch sein Lob weltweit erklingen,  
 Die über Meer und Land Er under sicherm glait  
 Gewürdiget zu bringen:  
 Es zaigen seine gnad, es zeugen seine macht  
 30 Die Er von der welt end, da man die Sonn aufgehen,  
 Da man den Nidergang, da man sie kaum, kan sehen,  
 Mit ruh zu samen bracht.

## 5.

A 241

Sein lob bezeugen die, die mehr ruhloß dan trüg  
 Lang in der wüstin sich verirrend umbgezogen,  
 35 Und suchend eine stat für sich durch langen weeg  
 Ohn weeg sich lang betrogen:  
 Sie zogen so lang umb gantz hungtig, durstig, mat,  
 Daß sie gedachten oft, daß ihrer Got nicht achtet,  
 Weil ihre sehl für angst und kummer schier verschmachtet  
 40 Ohn heimat, hauß, und stat.

## 6.

Alßdan entsötzend sich ab Gottes schwerem grim,  
 Und fihlend alberait der sehlen qual und schmerzen,

Erhieben sie zu Got ihr layd mit ihrer stim,  
 Mit seuftzen ihre hertzen:

- 45 Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr,  
 Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,  
 Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,  
 Und machet leicht was schwer.

## 7.

- Erhörend ihr geschray, gewehend ihre bit  
 60 Wirt Got ihr führer selbs und Tröster ihrer sehlen,  
 Er stärcket ihren leib, befürdert ihre trit,  
 Des weegs sie nicht mehr fehlen:  
 Die rayß nu nimmet ab, ihr muht nu nimmet zu,  
 Sie nahen sich der stat, darinnen sie zu wohnen,  
 65 Alda sie Got nach lust ergötzend will belohnen  
 Ihr Layd und mth mit ruh.

## 8.

- Wan dan, O menschen, ihr des Höchsten göttigkeit  
 Befindet so getrew und förtig Euch zu segnen,  
 So seit ihr schuldig auch mit gleicher danckbarkeit  
 60 Ihm wider zu begünnen:  
 So lern, erlern, erklär ein ieder gaist, muht, mund, A 249  
 Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu er-  
 gründen)  
 Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,  
 Dem Gottes lob nicht kund.

## 9.

- 65 Dan seiner gaaben quell, die unerschöpflich reich,  
 Wie seiner gnaden-schatz, ist gar nicht aufzusprechen;  
 Die lassen seinem kind, das ernstlich seinem Reich  
 Nachtrachtet, nichts gebrechen.  
 Daher erfrischet Er sein volck auf manche weiß,  
 70 Daß es mit gutem tranck kan durst und leyd verjagen,  
 Die schwachheit auß dem leib, den hunger auß dem  
 magen,  
 Mit angenehmer speiß.

## 10.

Wie in dem ellend nu die, welche sich getrew  
 Und danckbar gegen Got erzaigen, nicht verderben:  
 75 So lasset auch Got nicht die, deren leib nicht frey,  
     In banden trostloß sterben.  
 Sie mögen (haltend zwar dem underdrucker still)  
 Oft der gefäncknuß spot und unflat nicht vermayden,  
 Und müssen für ein weil gedultiglich erleyden  
 80       Was ein Tyran nur will.

## 11.

Ihr haupt, gesicht und leib, der ruh, des liechts und gangs  
 Beraubet, wirt oftmahls graw, halb blind und bekräncket,  
 Durch mangel, völle, pein, des schlafs, der nacht, des  
   zwangs

Ihr hertz des tods gedencket:

A 248 85 Unreinigkeit, gestanck, unzyfer, fünsternuß  
 Und grauß bekriegen sie gespörret in den mawren,  
 Da dan ihr schwache seel zertzörret wirt von trawren  
 Und von des Tods verdruß.

## 12.

Dan welche kurtz zuvor (des Ewigen gebot  
 90 Verachtend) Gottes wort fahlrällig nicht genossen,  
 Die werden billich auch zugleich mit qual und spot  
     Im kercker übergossen:  
 Ja die gantz wider pflicht auch das Gesetz, den schatz,  
 Den ihnen Got verlyh, geschändet und verlassen,  
 95 Die werden billich nu mit janier gar umbfassen,  
     Auch wider das Gesetz.

## 13.

Got auß gerechter Raach hat ihren leib, geist, hertz,  
 Mit eysen, schrecken, layd beladen und versehret  
 Und ihren stoltzen muht hat ein mehr stoltzer schmertz  
 100       Ernidrigend beschweret:

\*

98 nach versehret eine schluß-klammer.

Alda dan ihr unglück, wie ihre missethat,  
 Mit aller angst ihr hertz, und ihren leib mit plagen  
 So überwältiget, daß sie bestürztet lagen  
 Ohn hilf, ohn trost, ohn raht.

## 14.

105 Alßdan entsetzend sich ab Gottes schwerem grim,  
 Durchdringen sie zugleich die mawren und die schmerzzen,  
 Und schwingen bald für Got ihr leyd durch ihre stim,  
 Durch seufzen ihre hertzen:  
 Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr  
 110 Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,  
 Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,  
 Und machet leicht was schwer.

A 244

## 15.

Dan von ihm wirt alßbald zerrissen ieder strick,  
 Zertrimmert alles band, sie loß und frey gesetzt,  
 115 Ihr hertz und ihre seel durch seinen Gnaden-blick  
 Mit hilf und heyl ergötzet:  
 Von seiner macht, lieb, gnad, ihr leib, haupt und gesicht  
 Mit freyheit, ruh und liecht nu wider wirt begabet;  
 Und ihr geist, sin und muht mit trost, frewd, lust erlabet  
 120 Gantz lödig von Gericht.

## 16.

Wan dan, O menschen, Got Euch auß Barmhertzigkeit,  
 Die in ihm niemahls kalt, freygebiglich stehts segnet:  
 So ist es billich auch daß ihr mit danckbarkeit  
 Lobsingend ihm begönet.  
 125 So lern, erlern, erklär ein ieder geist, muht, mund  
 Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu er-  
 gründen)  
 Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,  
 Dem Gottes lob nicht kund.

\*

126 Das vordere parenthese-zeichen fehlt.

## 17.

Kund machet aller welt durch ewer Lobgesang,  
 130 Daß weder Gottes gnad noch allmacht aufzusprechen:  
 Die starcke thür von ertz kan Er ohn allen zwang  
 Als einen scherben brechen:

A 245 Quer-eysen, rügel, schranck, verspörrung, eysenwerck,  
 Wie immer dick und starck kan nichts für ihm verspörren,  
 135 Dan alles kan Er stracks zerschmättern, und zerzörren  
 Durch sein all starcke sterck.

## 18.

Noch seind die blöde Leut, für welchen tag und nacht  
 Got so vil wunder thut so torrecht und vermessen,  
 Daß sie, die wunderwerck nichts achtend, Gottes macht,  
 140 Ja auch Got selbs vergessen:  
 Darumb auf daß sie nicht verlieren alle zucht,  
 So müssen (Narren) sie oft finden und empfinden  
 Des irthumbs herben herbst, die härtling ihrer sünden,  
 Als ihrer thorheit frucht.

## 19.

145 Da kommet dan auf sie seucht, wehthumb, ungemach,  
 Kost, nahrung und Arzney wirt ihnen gar zu wider;  
 Und sie an leib und seel bald abgemerglet, schwach  
 Erligen gar darnider:  
 Ihr eckel ist so groß, daß weder speiß noch tranck  
 150 Kan ihnen nützlich sein, vil minder wolgefallen;  
 Daß also sie ohn hilf und hofnung dahin fallen  
 Ohnmächtig und tod-kranck.

## 20.

Iedoch erholend sich, und fürchtend Gottes grim,  
 Und fihlend albereit der sehlen qual und schmerzen,  
 155 Erhöben sie mit Rew ihr schier stim-lose stim,  
 Mit ächzen ihre hertzen;

\*

133 Quer-eysen] so im druckf.-verz.; im text Euer eysen. 152 ge-  
 druckt Ohnmächtig.



Und der Herr dessen hand zu ihrem trost vilmehr  
 Dan zu der bit ihr mund gantz förtig sich erzaiget,  
 Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,  
 Und machet leicht was schwer.

160

A 246

## . 21.

Er, wund-nein-wunder-arzt, der alles weiß und kan,  
 Der iede pein, glid, seucht kan mildern, stärcken haylen,  
 Erscheinet ihnen bald (sie schawend gnädig an)

Erlösung mit-zuthaylen :

165 Sein wort vertreibet bald durch trost der sehlen grauß,  
 So stärcket seine hand den leib und geist der schwachen,  
 Ja deren leben selbs schon in des Würgers rachen,  
 Die reisset sie herauß.

## 22.

Wan dan, ihr menschen, Got Euch auß barmhertzigkeit  
 170 Die niemahls kalt in ihm, mit raht und hilf stehts segnet,  
 So ist es billich auch daß ihr mit danckbarkeit  
 Lobsingend ihm begegnet.

Wolan so singet nu sein lob mit hertz und mund,  
 Befleißigend Euch stehts auch andern wol zuweysen,

173 Wie sie mit und nach Euch den Höchsten sollen preysen,  
 Wan sein wort ihnen kund.

## 23.

Und opfrend ihm das hertz als ein danckopfer auf,  
 Euch für der gantzen welt recht danckbar zu bezeugen,  
 Erklinget laut sein lob, daß auch der Heyden hauf

180 Mög sein lob nicht verschweigen:

Erzöhlet seine Gnad, erhäbet seine stärck,  
 Daß ewer lied mög ihm und der welt wolgefallen,  
 Daß nach Euch feld und wäld, berg und thal widerhallen  
 Des Höchsten wunderwerck.

A 247

## 24.

185 Gleichwie auf erden nun die wunderwerck, die Er  
 (Er dessen wort allein Luft, Himmel, Meer und Erden

Erschaffen) miltreich uns erweist, nimmermehr  
 Verschwigen sollen werden:

Also will Er, wan Er durch seines Worts Allmacht  
 190 (Allmacht die zwar allgroß, doch seinen gnaden weichet)  
 Das brait und tieffe Meer mit wundern gantz bereichet,  
 Daß man es auch betracht.

## 25.

Die welche auf dem Meer mit kühner hand und Brust  
 Gewerb und Nahrung halb, der Armut zu entfliehen,  
 196 Und sunst zu raysen fern, auß fürwitz oder lust  
 Die seegel (frech) aufziehen:  
 Und die in einem schiff sich kaum zween finger weit  
 Von dem gewissen tod hinauß (verwegen) wagen,  
 Und mit ehrgeitz und geitz auch auf dem wasser jagen  
 200 Nach ungewisser beut:

## 26.

Die schawen dan mit lust, dan mit verwundrung an,  
 Und könden oft nicht gnug besehen noch verstehen  
 Die wunder, damit Got, der allein alles kan,  
 Miltreich das Meer versehen:  
 A 148 205 Und weil der wind nun gut so seglen sie dahin,  
 Indem die Sonn das Meer vergöldend weit beschönet,  
 Und solches früh und spaht mit stralen gleichsam krönet,  
 Und mit frewd ihren sin.

## 27.

Zwar ohn bestand und klim ist beedes frewd und wind,  
 210 Das Meer wirt still und glat, die Luft sie ietzt kaum  
 fühlen,  
 Da kommen dan entbor Meerhund und schwein geschwind,  
 Die überbürlend spihlen:  
 Doch ist der fischen spihl und fischer lust nicht lang;  
 Weil bald auf Gottes wort ein andrer wind entstehet,  
 215 Der stärker nach und nach, zuletzt sehr schröcklich wehet,  
 Daß ihnen davon bang.

## 28.

Sie, fürchtend einen sturm, beraitten sich darzu,  
 Entzwischen fillen sich das Meer, die Luft, der Himmel  
 Mit grausamer geschwulst, mit hagel und unruh,

220 Mit dunder und getümmel:

Ein kohlschwartz dicke nacht verfünstert bald die Luft,  
 Die wirt urplötzlich doch von schnellem plitz zertrennet,  
 Davon zugleich die Luft und auch das Wasser brennet,  
 Entdöckend klufft auf klufft:

## 29.

A 249

226 Des wachsenden sturmwinds betäubendes getöse  
 Und durchdrang schwängert stehts das Meer mit starckem  
 saußen;

Das Wasser gleicherweiß umbfanget wild und böß

Den wind mit lauttem brausen:

Davon entspringet bald manch ungestimme flut,

230 Zerschmeissend klappf auf klappf die steichen, bäum und  
 bretter;

Leyn, seegel, seyl und züg mit gewlichem geschmetter  
 Zerfetzet des Winds wuht.

## 30.

Das schif verdrehet sich und würblet rund herum,  
 Daß sich die arme leut nicht mehr zu halten wissen:

235 Ergreiffet einer schon nur eines zugseils trumb,

Wirt es ihm aufgeschmissen:

Der Compas ist umb sunst; Ohn hofnung, raht, verstand,  
 Seind sie ietzt all: ihr muht, haupt, händ und leib nu  
 wancken,

Und (kraftloß) seind sie gleich den drucknen oder  
 krancken,

240 Ihr fuß hat keinen stand.

\*

225 betäubendes] sic!    230 steichen] sic!

## 31.

Die wellen schwingend sich , gebürg-gleich , doch ohn  
grund,

Das schif mit dem gewtlck in dem gestirn verhüllen:  
Gestürtzet widrumb stracks muß es des abgrunds schlund,

Der sich eröffnet, füllen :

245 Dan schreyhen (zaghaft) sie, daß dises sturms gewalt  
Soll ihre rayß zugleich mit ihrem leben enden :

A 280

Dan trostlos finden sie, wa sie sich auch hin wenden,  
Nichts dan des Tods gestalt.

## 32.

Alßdan erholend sich, betrachtend Gottes grim,

260 Durchdringen sie zugleich die wellen, wind und schmerzen,  
Und giessen auß für Got ihr layd mit ihrer stim,  
Mit seufzen ihre hertzen.

Und der Herr, dessen hand zu ihrer hilf vil mehr  
Dan zu der bit ihr gaist gantz förtig sich erzaiget,

265 Erröttet sie auß noht, ihr klagen bald geschwaiget,  
Und machet leicht was schwer.

## 33.

Er (über Wind und Meer und Alles Herr und Got)  
Bald scheltend Meer und Wind ihr weittre wuht ver-  
hindert,

Dan wirt des schifvolcks forcht und ungewitters noht  
260 Gestewret und gelindert:

Der himmel läuttert sich, die luft nu wirt auch sanft,  
Nu wind und wellen sich mit des volcks schrecken lögen,  
Die wogen gleichsam sich nu mehr allein bewögen  
Zuküssen des schifs ranft.

## 34.

265 Sie dürfen nu widrumb ihr hertz, mund, angesicht,  
Mit trost, gespräch, geschmöll, ergötzen, öfnen, läuttern ;

\*

255 gedruckt gechwaiget.

Und auch die seegel all, weil sie in noht mehr nicht,  
Mit ihrem muht erweitertern:

Des stewermans Allmacht belaittet sie nu fort

270 Zugleich gefreyhet gantz von sorgen und gefahren,  
Daß die unlangst halb tod, frolockend ietz einfahren  
In den erwünschten Port.

A 251

## 35.

Wan dan, O Menschen, ihr des Höchsten göttigkeit  
Erfahret allzeit groß und förtig Euch zu segnen,

275 So seit ihr schuldig auch mit wahrer danckbarkeit  
Ihm allzeit zu begögnen:

So lern, erlern, erklär ein ieder gaist, muht, mund  
Die wunder seines worts, wercks, wehrts (nicht zu er-  
gründen)

280 Daß bey Euch sterblichen kein Ort, zeit, hertz zufinden,  
Dem Gottes lob nicht kund.

## 36.

Ach! lasset ihr, die ihr in Höchster seelenquahl  
Des Höchsten straf und gnad mit Höchstem trost ver-  
nommen,

Allzeit sein hohes lob und ewre lieb zumahl

Für die versamlung kommen!

285 Ja ihr, die (gnädig) Er auß äusserster gefahr  
Erröttet, machet es (ohn ablaß ihn zu preysen)  
Wan uns zu guttem sich die Hohen, Alten, weysen,  
Versamblen, offenbahr!

## 37.

Und forschen weitters wir des Höchsten thaten nach,

290 So finden wir allbald in seinen wunderwercken  
Der welt verändrungen, die sein heyl oder raach  
Uns lehren, wol zu mercken:

Zu mercken finden wir, daß sein hassz oder huld  
Will nach gerechtigkeit des Lands und der personen

A 252

\*

272 gedruckt erwünschen.

296 Mit wolthat oder straf gedencken und verschonen,  
Nach dem der menschen schuld.

## 38.

Er dröcknet einen strom und senget einen fluß,  
In denen man zuvor mit schiffen gehandtieret,  
Daß auch ihr ursprung selbs, ein Einöd und wildnuß,  
300           Sich und das Land verlieret:  
Ja Er, wan Er nu will, entziehet der Landschaft,  
Da, wasserreich, man sah fisch und gevögel schweben,  
Die feuchtigkeit so gar, daß nichts mehr dort kan leben,  
Da weder safft noch kraft.

## 39.

305 Bald wirt so sehr ein Land, sunst köstlich und fruchtreich,  
Mit armut und unart durch seinen fluch geschlagen,  
Daß es fürhin nichts kan (unfruchtbar dem volck gleich)  
          Dan dorn und distel tragen:  
Auch billich fillet Got das Land uud volck mit grauß,  
310 Dieweil ihm sein gesatz so wenig angelegen,  
Daß es undanckbar steht mißbrauchend Gottes seegen  
          Gelebet in dem sauß.

## 40.

Hinwider machet Er ein dürr und ödes Land  
So wasserreich für die, die ihm getrew aufwarten,  
315 Und miltreich segnet es mit so fruchtreichem stand  
          Daß es gleich einem Garten:  
A 188 Den wasserlosen grund kan Er (Allreicher Hirt)  
Mit manchem quellen-strom bereichend also wässern,  
Und durch die feuchtigkeit erfrischen und verbessern,  
320           Daß Er gantz fruchtreich wirt.

## 41.

Dahin dan führet Er die deren leib und muht  
Von armut, hunger, durst und kummer vil erlitten,  
Und deren bit und angst mit Got und nohtdurfts wuht,  
          (Lang, doch sighafft) gestritten;

325 Da dan gebessert selbs nach aufgestandner zucht  
 Und unverhoffter hilf sie fro sich widersetzen,  
 Und ihren leib und geist nu stärcken und ergötzen  
 Mit nahrungreicher frucht.

## 42.

Die Gegend ist so gut, der Ort so angenehm,  
 330 Daß sie zusamen dort mit wohn zuwohnen trawen,  
 Darumb sie eine stat und häuser, die bequelm  
 Für ihre wohnung bawen:  
 Das werck sie treiben an, ein ieder thut das best,  
 Und zu der arbeit sich erweist unverdrossen,  
 335 Die häuser stehen auf, die mawren seind beschlossen,  
 Und alles ist nu vöst.

## 43.

Sie fahren weitters fort. Mit weitzen, gersten, flachs,  
 Und andrer gutten saath das Land (geschlacht) sie sühen,  
 Sie setzen gutte bäum, und pflanzen den weinwachs,  
 340 Den vollauf bald zu sehen:  
 Daher sie alle jahr an korn, obs, öhl und wein  
 (Als ihrer arbeit lohn) ein solches gut einulegen,  
 Daß sie wol (weren sie nur danckbar) damit mögen  
 Gesund, hipsch, muhtig sein. A 251

## 44.

345 ½ Got segnet sie noch mehr. Dan demnach sie (sich recht  
 Verhaltend) seine gnad und ihren danck vermehren,  
 Vermehret, miltreich, Er ihr leibsfrucht und geschlecht  
 Mit friden, frewden, ehren:  
 Fruchtbar und fro zugleich ist ihrer weiber schoß,  
 350 Und frölich samblen sie die früchten ihrer erden,  
 Auch werden alle jahr unzählich ihre herden  
 Der vihzucht klein und groß.

## 45.

Hingegen wendet Er von inen wider ab  
 Mit seiner gnad ihr glick, wan sie von ihm sich wenden,

356 Verstocket sehen sie, daß ihnen ihre haab  
 Verschwindet in den händen:  
 Krieg, hunger, pestilenz sich dringen under sie,  
 Die würgen dise da, und jene dort verjagen,  
 Bey ihnen ist mehr nichts dan jamer, klagen, zagen,  
 360 Dan armut, angst und mth.

## 46.

Doch hat das arme volck allein nicht dises kreutz,  
 Dadurch es zu der Rew und buß nu mehr erwöcklich;  
 Sondern den fürsten selbs (sunst stoltz und voll ehrgeitz)  
 Ist dise straf erschröcklich:  
 365 Und wirt des Pöfels vil mit schmach, gewalt und zorn  
 Heylloß gepeiniget, verstossen und geschlachtet:  
 So werden ihres theils die Herren selbs verachtet,  
 Und fihlen des spots dorn.

A 355

## 47.

Die, deren willen man thun oder fliehen must,  
 370 Vermögen ietzund nicht dem unglück zu entfliehen,  
 Und gleichwol fliehen sie durch ungebahnten wust,  
 Ihr layd sie mit sich ziehen.  
 Ach weh! veränderung! Du hast nichts dan verdruß,  
 Ihr thron ist nun ihr hohn, verachtung ihr hofieren,  
 375 Ihr stab ein bettelstab, ihr triumf ihr verlieren,  
 Und klag ihr überfluß.

## 48.

Das seind des Höchsten werck, der will die welche hoch  
 An stand, geist und gemüht, ernidrigend verschmähen;  
 Und dan die Nidrigen von der Tyrannen joch  
 380 Erlödигend erhöhen:  
 Und dise segnet Er, daß frey von allem layd  
 Sie in ein grosses volck vermehret, reich nach willen  
 Ein unererbtes land besitzen und erfüllen  
 Mit kindern, lieb und frewd.



## 49.

385 Und dise wunderwerck seind gleichsam ein lehrbuch,  
 Dadurch sich der Gerecht tag und nacht underrichtet,  
 Und Gottes seegen bald, bald aber seinem fluch  
     Mit grossem trost nachdichtet;  
 Er lobet Got dafür, frey, frölich, fridsam, fromb:  
 390 Da den Gotlosen doch gefährlich und beschwerlich  
 Was immer recht und gut; Wie sie auch unaufhörlich  
     Darab doll, thum und stumb.

## 50.

A 256

Ach weh! wie wenig doch seind so getrew und weyß,  
 Die Gottes wort und werck recht hören und erwegen!  
 395 Und doch weyß seind nur die, die mit getrewer weiß  
     Sie zu erwegen pflegen.  
 Ja weyß und seelig seind die, die mit hertz und mund  
 Des Höchsten Wort und werck wol lernen und wol lehren,  
 Und Gottes göttigkeit ohn underlaß vermehren,  
 400 Und sein Lob machen kund!

Der Hundert und Dreyzehende Psalm.

Laudate pueri Dominum, etc.

s. o. < 130. >

Der Hundert und Neünzehende Psalm.

A 256

Beati immaculati, etc.

s. o. < 131. >

A 282

## Der 123 Psalm.

Ad te levavi oculos, etc.

s. o. &lt; 132. &gt;

A 283

## Der 127 Psalm.

Nisi Dominus, etc.

s. o. &lt; 133. &gt;

&lt; 267. &gt;

A 285 Der Hundert zweinzigst und achte Psalm.

Beatus omnis qui timet Jehovam, etc.

1.

Es ist kein Herr, kein König,  
 Kein mensch, wie immer Reich,  
 So seelig als der jenig,  
 Was Lands und stands Er gleich,  
 5 Der der Gotsforcht ergeben,  
 Des Höchsten guter knecht,  
 Mit unbeflöktem leben  
 Ihm dienet Recht und schlecht.

## 2.

Der redlich fort zu gehen  
 10 Auf seines Herren pfad,  
 Hat sunsten kein absehen,  
 Dan nur auf seine gnad:  
 Daher sein frommer Wandel  
 Auch zu der ärgsten zeit,  
 15 Mit tadellosem handel  
 Hat sein gewisse beut.

## 3.

Got selbs wirt deiner pflegen,  
 Der du auf seiner bahu,  
 Und Er (dan ja sein seegen  
 20 Ohn mñh reich machen kan)  
 Wirt deine mñh verstussen,  
 Dir gebend hauß, hof, Land,  
 Mit lust solt du geniessen  
 Der arbeit deiner hand.

## 4.

A 286

25 Dein weib, die deines hertzens,  
 Und hauses Cron und Ehr,  
 Wirt deines keuschen schertzens  
 Auch andren eine Lehr,  
 Indem sie, wie ein Reben,  
 30 So liebeich als fruchtreich,  
 Ernewern wirt dein leben  
 Mit frewd und frucht zugleich.

## 5.

Froh sollen dan nicht minder  
 Umgeben deinen Tisch  
 35 Wie öhlzweig deine kinder  
 Aufwachsend fromb und frisch:

\*

17 gedruckt flegen; im druckf.-verz. corrigiert.

12 \*

Daher dein hauß prächtiert  
 Durchauß mit zucht und lust  
 (Recht Gartengleich) gezieret,  
 40 Wie mit lieb deine brust.

## 6.

Sih, mit so lieben gaben  
 Wirt dich der liebe Got  
 Dein leben lang erlaben  
 Weil dir lieb sein Gebot:  
 45 Dein hertz wirt Er erquicken  
 Auf daß es niemahl trüb,  
 Und all dein thun beglicken,  
 Weil Er dir, du ihm lieb.

## 7.

Weil auch ihm zu begegnen  
 50 Dein danck nicht bleibet auß,  
 Wirt Er dich ferner segnen  
 Auß seinem, so dein, hauß:  
 Also wirst du verständig,  
 Weiß und recht seelig sein,  
 55 Wan du in-und-auß-wendig  
 Ffür Got und menschen rein.

## 8.

Mit trost solt du anschawen,  
 Wie Got in der welt trutz  
 Hat die, die ihm vertrauen  
 60 In seinem stehen schutz:  
 Wie (gnädig) Er auch freyhet  
 Jerusalem von schand,  
 Und ihr allzeit verleyhet  
 Heyl, wolffahrt und wolstand.

## 9.

65 Er wirt, dein altes leben  
 Mit junger blust und frucht

Erfrischend, dir auch geben  
 Kinds kinder reich an zucht;  
 Die werden dir entziehen  
 70 All trawren, forcht und leyd.  
 In Israel wirt blühen  
 Mit frombkeit frid und frewd.

Der Hundert und Dreyssig vierte Psalm.

Ecce nunc, etc.

s. o. < 134. >

Der Hundert und dreyssig sechste Psalm. A 288

Laudate Dominum, etc.

s. o. < 135. >

Der 137 Psalm.

A 298

Super flumina Babylonis, etc.

s. o. < 136. >

Der 142 Psalm.

A 296

Voce meâ ad Dominum, etc.

s. o. < 137. >

\*

71 Israel] gedruckt Iserael.

## &lt; 268. &gt;

## Der 146 Psalm.

Lauda, anima mea, Dominum, etc.

## 1.

Du solt, O Meine seel, umb-irrend länger nicht  
 Ein fürstliche Person, ein hipsches angesicht,  
 Noch einiges geschöpf erklingen:  
 Sondern dem schöpfen selbs für sein getrewe gunst,  
 5 Für sein endlose lieb mit aller lieb, trew, kunst  
 Solt du mein leben lang lobsingen.

## 2.

Dir billich, O Mein Got, will ich mein leben lang  
 Zu ehren für der welt ein wahren lobgesang  
 Erschallend lieblich hören lassen:  
 10 Ihr menschen werdet auch der falschen lieb ungrund  
 Verlassend, den gesang mit wahrheit-reichem mund  
 Mir nach zu singen gern erfassen.

## 3.

Dan kein Monarch noch held ist lobens wehrt wie Er,  
 Ohn dessen gaab der mensch Hat weder macht noch ehr,  
 15 Hat weder gut, noch heyl, noch leben:  
 A 290 Daher verlieren auch allein die weder zeit,  
 Noch leibs und gaists unruh, noch ihrer hofnung beut,  
 Die sich in seinen dienst ergeben.

## 4.

Was überhöbet ihr Euch (Menschen) dan, wan Euch  
 20 Die freindschaft, lieb und gunst der menschen, welche reich,  
 Groß mächtig oder schön, erwerblich?  
 Ihr hertz wie ihr gewalt (ein schädlicher gewin)  
 Ihr leib wie ihre lieb ist augenblicklich hin,  
 Sie selbs wie ihr seind schwach und sterblich.

## 5.

25 Der überwinder sig, der Potentaten macht,  
 Und aller Herren gnad, ruhm, reichtumb, pomp und  
 pracht,  
 Ist alles, wie sie selbs, vergänglich.  
 Nichts, dan daß ihre macht unmächtig ist für Got,  
 Nichts, dan daß ihr Triumph für Got ein dunst und spot,  
 30 Ist Euch und ihnen selbs bedencklich.

## 6.

Umsunst, mensch, setzest du, frech, deine zuversicht  
 Auf die, die habend zwar ein ernstliches gesicht  
 Mit andrer menschen augen sehen;  
 Auf die, die wandlend hie mit Abgot-gleichem gang,  
 35 Die, denen für dem Tod, wie dir für ihnen, bang,  
 Auf andrer menschen füßen stehen.

## 7.

A 300

Auch zittrend ziehen sie, für deren zorn unlangst  
 Gezittert manches land, mit höchster seelen-angst  
 Und qual zu ihren letzten zügen:  
 40 Und kaum ist ihr geist hin, daß ihrer diener schaar,  
 Wie Hummeln, brummen auß und machen offenbahr,  
 Was (schmaichler) sie zuvor verschwigen.

## 8.

Da liget dan der held ohn land, leut, gold und gelt,  
 Ein sarch ist ihm nu gnug, dem newlich alle welt  
 45 Kaum gnug, tod stinckend außgeströcket:  
 Mit wenig staub wirt Er, der unlangst Land und Meer  
 Mit manchem seegel zeug, mit manchem stoltzen Heer,  
 Und der nu mehr selbs staub, bedöcket.

## 9.

Darumb recht seelig ist, nicht der bey hof umb glick,  
 50 Und, gleißner, früh und spaht umb einen süssen blick  
 Liebkoset, beuget, bettlet, lieget,  
 Sondern der schlecht und recht, vöst auf der Warheit pfad,

In wolffahrt und trübsal mit Gottes lieb, hilf, gnad  
Danckreich, hertz-ruhwig, sich vernüezet.

## 10.

55 Ja seelig, seelig ist, nicht welcher auf den schein  
Des fürstlichen geprängs, sondern auf Got allein  
Vertrawend seine hofnung setzet:  
Ja drey-mahl seelig ist, nicht den des fürsten hand,  
Sondern der, dessen hertz mit Gottes gnaden pfand  
60 Wirt seelig für und für ergötzet.

A 801

## 11.

Dan Himmel, Erd und Meer, und Alles umb und umb,  
Als Gottes Allmacht werck, ist Gottes eigenthumb,  
Er ist ihr schöpfer und erhalter:  
Von ihm hat fürst und baur, von ihm hat herr und knecht,  
65 Sein land und seinen pflug, sein lehen und sein recht,  
Als ein stathalter und verwalter.

## 12.

Die Herren mögen wol (zu ihrem vortheil klug)  
Was leisten, und dazu (den arglist und betrug  
Liebend und übend) vil versprechen:  
70 Got aber ist allein wahrhaftig und getrew  
Und hassend allen list, untrew und heuchlerey,  
Kan und will Er das unrecht rechen.

## 13.

Will dan ein Herr, das Recht, die freyheit und das broht  
Benemend, mit verlust, gefäncknuß, hungersnoht  
75 Des Höchsten arme knecht verzöhren:  
So kan der Herren Herr, allein gerecht, starck, gut,  
Mit hilf, erlösung, speiß, bald ihren geist, leib, muht,  
Erfrischen, wider freyhen, nöhren.

## 14.

Wan ungerechtigkeit mit ellend und verdruß,  
80 Wan zorn, haß und gewalt mit layd und fünsternuß



Die arme frommen underdrucken;  
 Got, der ihr liecht, weeg, heyl, kan ihr gesicht, rayß, Brust, A 308  
 Blind, mühsam, trawren-voll, mit guttem glantz, glait,  
 lust,

Widrumb erleuchten, führen, schmucken.

## 15.

85 Bey höfen werden oft die nach des schöpfers lehr,  
 Got mehr dan dem Geschöpf erzeigen dienst und ehr,  
 Verachtet, oder nicht betrachtet:  
 Doch werden sie für Got, weil redlich wandlend fort,  
 Sie Gottes lehr vil mehr dan der Abgötter wort  
 90 Betrachten, hoch und wehrt geachtet.

## 16.

Kan schon der fürsten macht, Befelchs und kriegs ge-  
 walt  
 Des Höchsten frucht und zucht, arm, reich, jung oder alt,  
 Von güttern, hauß und land vertreiben;  
 Will doch der fürsten fürst, zu der Tyrannen trutz,  
 95 Der frembdlingen Patron, verthädiger und schutz,  
 Wan sie vöst glaubend bey ihm, bleiben.

## 17.

Verhänget dan der Höchst der schärpfin des Tods strahls  
 Die kinder, das Ehweib, der Eltern, des Gemahls  
 (Mit layd erfüllend) zuberauben:  
 100 Ist Er den waysen doch ein pfleger, vater, hürt,  
 Den witwen ist Er auch ein schutzherr und haußwirth,  
 Wan nach gebühr sie an ihn glauben.

## 18.

Die bösen mögen wol, mit falscher lieb und lob  
 Erhaben in der welt, zu der Gerechten prob,  
 105 Der frommen spottend, fort prachtieren;  
 Iedoch nicht lang. Dan Got verkürtzet ihren weeg,  
 Auf daß sie ihres lists und argen-muhts anschläg, A 303  
 Ja auch sich selbs zu lezt verlieren.

\*

106 nach ihren ein komma.

## 19.

Auch weiß kein Herr, kein Held, kein König, Er sey gleich  
 110 So mächtig als Er wöll, wie bald Er und sein Reich  
       (Beed irdisch) ihren lauf vollenden:  
 Got, unser Got allein, in stehter herrlichkeit  
 Regierend, hat ein Reich, das sich in Ewigkeit  
       Nicht kan verändern oder enden.

## 20.

115 Darumb solt du, O Seel, umb-irrend länger nicht  
 Ein fürstliche person, ein zartes angesicht,  
       Noch einiges geschöpf erklingen:  
 Sondern dem schöpfern selbs für sein getrewe gunst,  
 Für sein endlose lieb, mit aller lieb, trew, kunst  
 120       Solt du mein lebenlang lobsingen.

Der 148 Psalm.  
 Laudate Dominum, etc.

s. o. < 188. >

A 809

Etliche Andere  
 Gaistliche Gedichte.

Ermahnung.  
 Wachsende Reymen.

s. o. < 189. >

Lobgesang.  
 Über Unser \* Erlösers,  
 Jesu Christs  
 Gebuhrt.  
 s. o. < 140. >

A 310

Beicht und Buß.  
 s. o. < 141. >

A 315

Betrachtung  
 Des 23. 24. und 25. vers: des 10. Cap.  
 Jerem.  
 s. o. < 142. >

A 325

< 269. >

K l a g.

A 325

1.

Ach! wa ist hilf für dich! wa kanst du doch trost haben!  
 O schädlich-schöne sehl, was kan dich doch erlaben,  
 Ungeistlich-kluger geist! nein, garstig-reicher gast!  
 Du prächtiger Tyran in deines Leibs pallast!

\*

\* sic! wie in a.

5 Ach weh! wa ist dein trost, du Leib schier gar entlebet!  
 Bawfällig schlimmes hauß, an welchem nichts ohn fehl!  
 Du kercker voll gestanck, darinnen diese sehl  
 Gezwungen, trostloß bleibet!

## 2.

Ach! schlimmer geist und leib, die ihr einander hasset!  
 10 Die ihr in boßheit nur einander umbgefasst,  
 Und nun in schmerz und angst (die ewrer sünden lohn)  
 Verfolget, mördergleich, euch selbs mit haß und hohn!  
 Verlasset ewern streit! velleicht kont ihr genesen,  
 So ihr an rew unnd buß, wie vor an schanden gleich,  
 15 Euch nu mehr gegen dem umbwendet, welcher Euch  
 Kan (gnädig) bald erlösen.

## 3.

Den aber, welcher euch zuhelfen das vermögen,  
 Kan ewer wahre buß allein dazu bewögen:  
 Ach! so verzag nicht sehl! verschmacht nicht O mein hertz,  
 20 Erhöbet euch zugleich, seit stärker dan der schmerz:  
 A 329 Und lasset euch numehr kein leyden mehr bethören:  
 Sondern wie immer schwer der sünden last und grim,  
 So starck auch lasset nu der rew buß-reiche stim  
 Got (gern-erhörend) hören.

## 4.

25 Ach! höchster Got, mein Herr, heyl, hofnung, hort, ver-  
 langen,  
 Von welchem ich allein kan trost unnd hilf empfangen,  
 Ach! Gnaden-reicher artzt! wend auff mich dein gesicht!  
 Schaw an, wie überschwer nu meines leyds gewicht!  
 Sih, wie vil leyd ich doch anfechtungen und schmerzen!  
 30 Was leydet doch mein leib von diesem schmerzen-heer!  
 Ach wie sehr wüttet doch das wilde sorgen-Meer  
 In meinem hirn und hertzen!

\*

11 in] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen. 14 an  
 schanden] gedruckt aufshanden; im druckf.-verz. corrigiert.

## 5.

Zerhammert wirt mein haupt von peinlich-stehem klopfen ;  
 Zermartert wirt mein fuß von siedenden Bley tropfen ;  
 35 Zerbissen wirt mein geist von meiner sünden dorn ;  
 Zerrissen wirt mein fleisch von meiner schmerzen sporn ;  
     Gefoltert wirt mein leib, und meine sehl gequälet ;  
 Zerstoichen wirt mein hertz, zerbrochen mein gebein,  
 Von dem pfeil meines leyds, von dem rad meiner pein,  
 40           Nichts dan angst mich besehlet.

## 6.

Wan deines zorns gesicht kont meine fünstre sünden  
 In meiner boßheit nacht zu züchtigen außfinden,  
 So laß nun auch, o Got, mir deiner gütte schein  
 In dieser qual und noht, gut und gedeylich sein!  
 45    So wol dein Gnaden-ohr kan mein Rewreiches flehen,  
 In diser meiner angst, als deines zorns gehör  
 Kont newlich meiner schand unnd sünden böse Mähr  
           Behend und wol verstehen.

A 380

## 7.

Hät dein gerechter grim der sündern nicht verschonet,  
 50 Sondern von anbegin sie nach verdienst belohnet,  
 So wär durch deine straf (der menschen boßheit gleich)  
 Entmenschet der erdkreis, und nur die höll volckreich:  
     Ja, dein Nam wütd, O Herr, im himmel und auff erden  
 Von keinem heyligen (weil das grab und die höll  
 55 Für danck, lob unnd gesang hat weder zeit noch stöll)  
           Iemahls gesungen werden.

## 8.

Zwar ich muß, nein, ich will in disen meinen plagen,  
 In welchen ich nichts kan dan seufzen, weinen, klagen,  
 Bekennen dir, o Herr, daß meiner schweren pein,  
 60 Und deines schweren grims die ursach ich allein.

\*

45 mein Rewreiches] so nach dem druckf.-verz.; im text meinen  
 rew-reiches.

Ja, leyder! ich erkenn, daß, wie zu vor dein segen  
 Mir nicht zu hertzen gieng; und wie undanckbar mir  
 Dein will und ehr niemahls, also ietz billich dir  
 Mein leyd nicht, angelegen.

A 831

## 9.

- 65 Gleichwol wan man auch muß unläugbarlich gestehen,  
 Daß kein mensch war, noch wirt ohn sünden hie gesehen,  
 Daß kein mensch in der Welt, der nicht (frech oder träg)  
 Ein wenig oder vil abtret von deinem weeg;  
 Ja wan es wahr und klar, daß sich der mensch verlieret,  
 70 Und nicht recht wandlen kan, der ohn dein glait und gnad;  
 Und daß dein eigne hand den, wëlcher deinen pfad  
 Durchwandlen wil, stehts führet:

## 10.

- Ach Herr! so laß dich doch nu mein gebet erwaichen!  
 Verzeuh doch länger nicht mir deine hand zuraichen!  
 75 Ach! hilf mir, hilf mir, Herr! reiß mich auß diser noht!  
 Barmhertzig helfend mir frist mich noch für dem tod!  
 Und tröstend meine sehl, und stärckend meine glider,  
 Führ und regier mich, Herr, daß ich mit newem muht  
 Gehorchend deinem Wort, und trawend deiner hut,  
 80 Werd dir gefällig wider!

## 11.

- O Herr! verbefäre mich, und schlichte meinen wandel,  
 Daß, wie gefährlich war, so gut werd ietz mein handel;  
 Und freyhend mich durchauß von anklag unnd anstoß,  
 Sprich mich von mehrer straf numehr gantz frey und loß!  
 A 832 85 Sunst würd ich meine sach, ja mich selbs gar verlieren;  
 Du lasset mich dan, Herr, von dir voll härtigkeit  
 Und voll gerechten zorn, an dich voll göttigkeit,  
 Lieb und gnad, appellieren.

\*

74 doch] gedruckt doh. 87 gerechten zorn] sic!

## 12.

Was aber sprich ich Thor! wie schnöd, schamloß, ver-  
messen,

90 Wie ellend bin ich doch! hab ich dan schon vergessen,  
Wie oft ich dein gebot, wie oft ich meine pflicht  
Gebrochen! kan mich dan noch dulden dein gesicht?

Darf wol ein kirchen-dieb erhaschen (wider glauben)  
Die hörner des altars, den newlich seine hand

95 Beraubet, unnd zu letzt sich selbs der straf unnd schand,  
Und Got des rechts berauben?

## 13.

Ach nein Got! deine gnad die sich welt weit erströcket,  
Und in des sünders sehl rew, buß und trost erwöcket,  
Erwöcket auch mein hertz, daß ich umb deine hilf,

100 Bußförtig mit verdruß, mit ernst deemühtig gilf.

Ja, deine gnad, o Got! stehts förtig zuerlösen  
Versichert mich, daß du mein Fürsprech, artzt und raht,  
Wilst, daß ich armer knecht, von schuld und missethat  
Gefreyhet, soll genesen.

## 14.

105 In dieser zuversicht, daß du mich nicht verschmähen,  
Sondern mein tieffes leyd (barmhertzig) wirst ansehen,  
Ruff ich auß höchster angst, mit wahrer rew und buß, A 383  
Ach, reinige mich Herr! von meiner schanden ruß!

O wahrer sehlen-artzt, erquicker aller schwachen,  
110 Reiß meinen Geist, leib, hertz (die ja in höchster noht,  
Und unerrötlich sunst) dem teufel, grab und tod  
Nu wider auß dem rachen.

## 15.

Ach meines hertzens hort! ach hoffnung meiner sehlen!  
Betrachtend wie dein grim und meine stünd mich quälen,  
115 Leg numehr deinen zorn und meine schuld beseitz  
Und mach mir leicht zugleich dein joch und dieses kretzt!

\*

102 Fürsprech] so nach dem druckf.-verz.; im text fürsprech.

Und mich von aller seucht und schwachheit gar zu-  
 freyhen,  
 Auff daß mein geist unnd leib werd frucht- unnd frew-  
 den-reich,  
 So bad sie, O mein artzt, in deines heyls blut-teich,  
 120 So werd ich stracks gedeyhen.

## 16.

Als dan, nach dem du, Herr, mich wider auffgerichtet  
 (Auff daß dein gnaden-werck nicht wider werd vernichtet)  
 So schaff du, wunder-artzt, damit ich allzeit dir  
 Gefällig bleiben mög, ein newes hertz in mir!  
 125 Dan wirt sich dein anklag und meine klag bald stillen,  
 Und dan will ich die lüft mit deiner gnaden lob,  
 Gleich wie du, göttig, mich mit deiner gnaden prob  
 Erfillet, stehts erfüllen.

A 384

## 17.

Nun lob ich meinen Got, der sich so gut erweist,  
 130 Daß ihn mein leib und sehl (sprech ich) stehts billich  
 preysset;  
 Mit mir auch lobet dich, mein Got, die gantze Schar  
 Der frommen, denen du und dein Wort offenbah:  
 Wann unser lob dein lob und ehr schon nicht ver-  
 mehret,  
 Die unvermehrlich selbs, wirt doch dein lob und ehr,  
 135 Wie über uns dein trost und wolthat mehr und mehr  
 Vermehret und bewehret.

End der Gaistlichen gedichte.

\*

117 von] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen.



**G e o r g - R o d o l f**

A [326a]

**W e c k h e r l i n s**

**W e l t l i c h e G e d i c h t e ,**

Oder

**O d e n u n d G e s ä n g e .**

**Das Erste Buch.**

[Vignette.]

**A m s t e r d a m ,**

---

**B e y J a n J a n s s o n .**

**1648.**

A [286b]

**Register oder Inhalt der vornehm-  
sten Weltlichen Gedichte.**

- I. Oden und Gesänge.
- II. Trawr- und Grabschriften.
- III. Heroische Gedichte.
- IV. Buhlereyen, oder Lieb-Gedichte.
- V. Eclogen oder Hürten-Gedichte.
- VI. Erfindungen für Auffzüge, Balleth, Mafcaraden, etc.
- VII. Etliche fürtreffliche Cartelen. etc.

An den

A [895a]

Durchleuchtigsten, Hochgebornen Für-  
sten und Herrn

Herrn Carl Ludwigen,

Pfaltzgraffen bey Rhein, des Heyl:

Röm: Reichs Truchsässen und Chur-  
Fürsten, Hertzogen in Beyern, Graffen zu  
Veldentz und Spohnheim, Rittern des Ur-  
alten Königlichen Ordens in  
Engelland. etc.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, Gnädigster Fürst und  
Herr, demnach Ewerer Churf. Durchl. ich meiner höchsten Be-  
gierd und underthänigsten Schuldigkeit gemäß gnugsame Dienst  
nimmermehr erweisen kan; Als hab ich doch, daß weder Glick  
6 noch Unglick meine gegen Ewerem Churf. Hauß und Person  
tragende deemüthige wahre Lieb und Trew iemahlen verhin-  
dern noch verringern könnte, hiemit öffentlich bezeugen, und  
Ewerer Churf. Durchl. (als aller Tugenten, Lehren und Künsten  
wol-kündigen Liebhabern | und Übern) dises Büchlein zuschrei- A [895a1]  
10 ben und verehren wöllen. So lasse ihr nun E. Churf. Durchl.  
gnädiglich belieben, daß under dem reichen Schmuck Ewer  
preyß-würdigsten Namens sich mögen sehen lassen der Nahm  
und das Wercklein,

Ewerer Churf. Durchl.

16

Underthönigst gehorsamen  
und getrewen Dieners

Londen in Engelland  
den dreyzehenden  
Hew Monats,  
20 1647.

G. R. Weckherlin.

13\*

## &lt; 270. &gt;

A [285e]

An Seine Churf. Durchl.  
Sonnet.

Von Ewrer Kindheit an hat sich bald der Verstand  
 In euch, O Grosser Printz, recht Göttlich sehen lassen,  
 Indem Fleiß, Arbeit, Müh Euch führten bey der Hand,  
 Daß ihr (weiß) ohn Verzug die Eytelkeit verlassen.  
 5 Daher erleuchtet euch der Tugent klarer brand,  
 Dadurch begirrig ihr was Recht und Gut erfassen,  
 Und zu erhöhen euch hoch über ewern Stand  
 So pfeget ihr was Böß und Ungerecht zu hassen.  
 Darumb wan iedem noch wird recht thun der Gerecht,  
 10 So wird auch noch die Arm und darbende Welt prangen  
 Mit ewerm wahren Wehrt, und würdigen Geschlecht:  
 Und alsdan soll das Reich, nach billichem Verlangen,  
 Gezieret wider gantz mit Billichkeit und Recht,  
 Mehr Trost und Lob von euch, dan ihr von ihm empfangen.

G. R. W.

\*

2 nach lassen ein punkt.

## Vorrede

A [385f]

An den freindlichen Lesern.

s. o. band I, seite 291 ff.

## An mein Buch.

A 386

s. o. &lt; 41. &gt;

## An die

A 387

Durchleuchtigste und Hochgeborne Für-  
stin und Fraw, Fraw

Elisabeth

Pfaltzgrävin bey Rhein, Churfürstin,  
Hertzogin in Bayern, etc. Geborne König-  
liche Princessin auß Groß Britannien, etc.  
meine gnädigste Churfürstin und

Fraw.

s. o. &lt; 42. &gt;

## Die erste Ode.

A 388

Zu glickseeliger Heimführung. 1613.

Der Durchleuchtigsten Churfür-  
stin, etc. Gebornen Princessin auß

Groß Britannien, etc.

s. o. &lt; 43. &gt;

A 358

Die ander Ode.  
 An den  
 Regierenden Hertzogen zu Wirtemberg,  
 H. Johan-Friderichen, etc. 1614.  
 s. o. < 44. >

A 357

Die dritte Ode.  
 Von Hohermelter Fürst: Gn. etc.  
 s. o. < 45. >

A 356

Die vierte Ode.  
 Über die heimführung, etc.  
 Frawen Barbara, Marggrävin zu  
 Baden, Geborner Hertzogin zu  
 Wirtemberg, etc.  
 s. o. < 46. >

A 363

Die fünffte Ode.  
 Von etc.  
 Herren Moritzen Printzen zu  
 Uranien, Grafen von Nas-  
 saw, etc.  
 s. o. < 47. >

Die sechste Ode.  
 An Herren Craften Grafen von  
 Hohenloe, etc.  
 s. o. < 48. >

A 369

Die sybende Ode.  
 Von Esaia vom Mars, H. von  
 Montmartin. 1610.  
 s. o. < 49. >

A 372

Die achte Ode.  
 An Benjamin Buwinckhausen  
 von Walmerode, etc.  
 s. o. < 50. >

A 379

Die neunte Ode.  
 Kenn-zeichen eines glickseeligen Lebens,  
 An  
 Alexandern vom Ruest, etc.  
 s. o. < 52. >

A 385

A 386

Die zehende Ode.  
 Von des Tods gewißheit und der Tugend.  
 An  
 Hanß Hartman von Botzheim, etc.  
 s. o. < 53. >

A 389

Die aylfte Ode.  
 Klag über die Lieb.  
 s. o. < 54. >

A 390

Die zwölffte Ode.  
 Über einen Krantz.  
 s. o. < 55. >

A 391

Die dreyzehende Ode.  
 Schönheit nicht wehrhaft.  
 s. o. < 56. >

Die vierzehende Ode.  
 Amor betrogen.  
 s. o. < 57. >



Die fünfzehende Ode.  
Bestätigung der Lieb.

A 393

s. o. &lt; 58. &gt;

Die sechzehende Ode.  
Stumme Red der Lieb.

A 394

s. o. &lt; 59. &gt;

Die siebenezehende Ode.  
Anacreontisch.

A 395

Es ist unglück zu buhlen und nicht zu buhlen.

s. o. &lt; 60. &gt;

Die achtzehende Ode.  
Unbestand bringt Unbestand.

A 396

s. o. &lt; 61. &gt; \*

Die neunzehende Ode.  
Klag über die Antwort,  
Ich weiß nicht.

A 397

s. o. &lt; 62. &gt;

A 400

Die zwanzigste Ode.  
 Von der vorigen Antwort,  
 Weiß ich nicht.  
 s. o. < 63. >

A 401

Die ein und zwanzigste Ode.  
 Horatianisch.  
 Gesprächs weiß.  
 s. o. < 64. >

A 404

Die zwey und zwanzigste Ode.  
 Seiner Liebsten Lob.  
 s. o. < 65. >

Die drey und zwanzigste Ode.  
 Musicalische Lieb.  
 s. o. < 66. >

A 405

Die vier und zwanzigste Ode.  
 Von lieben Händen.  
 s. o. < 67. >

Die fünf und zwanzigste Ode.  
Abwesenheit.

A 407

s. o. &lt; 68. &gt;

Die sechs und zwanzigste Ode.  
Der Lieb unzählige Zahl.

A 408

s. o. &lt; 69. &gt;

Die sieben und zwanzigste Ode.  
Liebliches Gespräch von der Liebe.

A 410

Myrta und Filodor.

s. o. &lt; 70. &gt;

Die acht und zwanzigste Ode.  
Anacreontisch.

A 411

Frölich zu Leben.

s. o. &lt; 71. &gt;

Die neun und zwanzigste Ode.  
Vernüget und Frölich.

A 412

s. o. &lt; 72. &gt;

A 418

Die dreyssigste Ode.  
 Von der Tugend und mancherley Ir-  
 thumben der Menschen.

s. o. &lt; 73. &gt;

A 419

Die ein und dreyssigste Ode.  
 Reichtumb vermag nichts wider  
 den Tod.

s. o. &lt; 74. &gt;

Ende des Ersten Buchs Oden.

**Georg-Rodolf  
Weckherlins  
Oden und Gesänge.  
Das Ander Buch.**

A [419]

An den  
Durchleuchtigen und Hochgeborenen  
Fürsten und Herren,  
Herrn Georg-Friederichen  
Marggraven zu Baden und Hochberg,  
Landgraven zu Sausenberg, Herrn zu  
Röteln und Badenweiler, etc.

A 420

s. o. &lt; 75. &gt;

Des Andern Buchs  
Die erste Ode.  
Lobgesang  
An  
Die Durchleuchtigste Churfürstin, etc.  
Fraw Elisabeth, etc.  
Geborne Königliche Princessin auß Groß  
Britannien, etc.

A 421

s. o. &lt; 76. &gt;

A 430

Die andere Ode.  
 Von dem Newen garten, welchen  
 die Durchlechtige, etc. Fraw Barbara  
 Sophia Hertzogin zu Wirtemberg, etc. Ge-  
 borne Marggräfin zu Brandenburg, etc. 1615.  
 zu Stutgarten angerichtet.

s. o. &lt; 77. &gt;

A 431

Die dritte Ode.  
 An, etc.  
 Hertzogen Johan-Friderichen  
 zu Wirtemberg, etc.

s. o. &lt; 78. &gt;

A 432

Die vierte Ode.  
 Aigentliche Bildnuß, etc.  
 Herren Georg-Friderichs Marggrafen  
 zu Baden und Hochberg.

s. o. &lt; 79. &gt;

A 433

Die fünfte Ode.  
 zu Ehren, etc.  
 Herren Christian, Fürsten  
 zu Anhalt, etc.

s. o. &lt; 80. &gt;

## Die sechste Ode.

A 441

## Lobgesang.

Von etc. Herren Moritzen, Fürsten zu  
Uranien, Grafen von Nassaw, etc.

s. o. &lt; 81. &gt;

## Die siebende Ode.

A 443

## Zu Lob, etc.

Herren Carl'n Marggrafen zu Baden, etc.

s. o. &lt; 82. &gt;

## Die achte Ode.

A 447

Von beeden Fürstl. Fräwlein, etc.

Agnes und Anna Hertzoginnen  
zu Wirtemberg, etc.

s. o. &lt; 83. &gt;

## Die neunte Ode.

A 450

Über den frühen Tod, etc.

Fräwleins Anna Augusta Marg-  
grafin\* zu Baden, etc.

s. o. &lt; 84. &gt;

\*

\* sic!

A 451

Die zehende Ode.  
 An, etc.  
 Herren Heinrich Wotton, Eng-  
 gelländischen Rittersn, etc.

s. o. &lt; 85. &gt;

A 454

Die aylfte Ode.  
 Von, etc.  
 Bernhard Schafelitzki von Muckendell  
 Rittersn und Colonell, etc.

s. o. &lt; 86. &gt;

A 456

Die zwölffte Ode.  
 Braut-Lied,  
 Zu ehren der Hochzeit  
 Filanders und seiner Cloris.

s. o. &lt; 87. &gt;

A 461

Die dreyzehende Ode.  
 An, etc.  
 Herren Veyras, Churf. Pfaltzgr.  
 Secretary, etc.

s. o. &lt; 88. &gt;



Die vierzehende Ode.  
Charithea beklaget sich über den  
Tod ihres Anaxanders. 1610.

A 465

s. o. &lt; 89. &gt;

Die fünfzehende Ode.  
Klag  
Für einen jungen Helden.

A 466

s. o. &lt; 90. &gt;

Die sechszehende Ode.  
Von vorgehender Matery.

A 469

s. o. &lt; 91. &gt;

Die fünfzehende [17.]\* Ode.  
Klag  
Etlicher so von Hoff abschieden.

A 471

s. o. &lt; 92. &gt;

\*

\* Die falsche zählung, welche übrigens auf die zählung der weitem  
oden nicht eingewirkt hat, ist im druckf.-verz. nicht bemerkt.

A 475

Die achtzehende Ode.  
 Amors Wohnung.  
 s. o. < 93. >

A 475

Die neunzehende Ode.  
 Abwesenheit.  
 s. o. < 94. >

Die zwanzigste Ode.  
 Neue Jahrs-gaab, an seine Liebste.  
 s. o. < 95. >

A 475

Die ein und zwanzigste Ode.  
 Bestätigung seiner Trew.  
 s. o. < 96. >

Die zwey und zwanzigste Ode.  
 Lust und Vernügen in der Pein.  
 s. o. < 97. >

Die drey und zwanzigste Ode. A 477  
Layds veränderung in Fraid.

s. o. < 98. >

Die vier und zwanzigste Ode. A 478

Kuß\*.

s. o. < 99. >

Die fünf und zwanzigste Ode. A 480

Amor siget alles.

s. o. < 5. >

Die sechs und zwanzigste Ode.

Über abscheiden.

s. o. < 100. >

Die sieben und zwanzigste Ode. A 481

Der Jugfra Rossa Schimpf.

s. o. < 101. >

\*

\* Kuß] sic!

14\*

A 482

Die acht und zwanzigste Ode.  
An die milte Jugfra Rossa.

s. o. &lt; 102. &gt;

A 485

Die neun und zwanzigste Ode.  
Erklärung an etliche Cantzley-  
Herren, etc. 1615.

s. o. &lt; 103. &gt;

A 487

Die dreyssigste Ode.  
Die Lugin.

s. o. &lt; 104. &gt;

A 490

Die ein und dreyssigste Ode.  
Meine meinung wie ein Weib zu  
wöhlen.

s. o. &lt; 105. &gt;

A 493

Die zwey und dreyssigste Ode.  
Ulysses und Syrene.

s. o. &lt; 106. &gt;

Die drey und dreyssigste Ode. A 496

Klag.

s. o. < 107. >

Die vier und dreyssigste Ode. A 498

Von des Menschlichen Lebens (von

dem blinden menschlichen übermuht

wenig erkanten) Ellend.

s. o. < 108. >

Ende des andern Buchs A 500

Oden, etc.

A [501]

**Georg-Rodolf  
Weckherlins  
Oden und Gesänge.**

**Das Dritte Buch.**

A 502

Die Erste Ode des dritten Buchs.  
Von ihrer Fürstlichen Gnaden, Meiner  
Gnädigen Lands-Fürstin,  
Frawen Barbara Sophia, Hertzo-  
gin zu Wirtemberg, etc. Geborne auß  
dem Churfürstlichen Hauß Bran-  
denburg, etc.

s. o. < 1. >

< 271. >

A 504

Die andere Ode.  
An Herren, etc.  
Landgraven Philippen zu  
Hessen, etc.

1.

O Philip, wehrter Printz, der du mit solchem schein  
In deines Alters Ost die hertzen überglänzttest,  
Wie völlig wirt dein glantz und unser lust wol sein,  
Wan deine Tugend du in dem Mittag ergänzttest?

## 2.

6 Wan schon der Himmel sich durch unsers feinds kriegs  
 zeug  
 Noch gegen dem Teutschland barmhertzig nicht erzeiget;  
 Erzaiget Er doch schon durch so süß-edle zweig,  
 Als du und andre mehr, das er uns wol genaiget.

## 3.

Dan voll verstand dein hertz, voll künheit deine hand,  
 10 O jung und weiser Held, nachfolgend den Moritzen,  
 Deren der ein mit macht, der ander mit verstand,  
 Der gantzen Welt wol wehrt, soll das Teutschland be-  
 schützen.

## 4.

Wan dan dein hertz und hand, des einen kluge macht,  
 Der muhtiger dan Mars; die starcke Lehr des andern,  
 15 Dem Phœbus selbs kaun gleich, nach wunsch in sich  
 gebracht,  
 So seh ich, Philip, dich so groß als Alexandern.

## &lt; 272. &gt;

## Die dritte Ode.

A 505

An Herren Marggraven Carl n  
 von Baden, etc. 1625.

## 1.

Carl, dessen weises haupt und dessen kühne hand  
 Die Himmel mehr und mehr mit ihrem schatz bereichen,  
 Daß Euch an dapperkeit, an weißheit und verstand  
 Mars und Apollon selbs in kurtzem sollen weichen.

## 2.

6 Euch, Printz, des höchsten gnad, die nu mit schwerer straf  
 Vertreibet des Reichs ruh, damit es lang beflöcket,  
 Hat schon in mancher noht, auff daß ihr des Lands  
 schlaf  
 Vertreibet mit dem schwert, mit seinem schilt bedöcket.

## 3.

Wolan das neue Jahr, in welchem unsre frewd  
 10 Und glick renewern wirt, ist förtig umbzuschlagen,  
 Und will durch newen zeug und zug das alte leyd,  
 Und nach dem alten Jahr selbs unsren feind verjagen.

## 4.

So stöllet Euch auch ein, nu bey dem dapfern Heer,  
 Beschützend die freyheit, den Krieg recht fort zuführen;  
 15 Dan Got, der ewrer faust geltüfert hat die wöhr,  
 Der wirt auch ewer haupt mit Lorbeer-zweigen zieren.

## 5.

Also soll ewer arm umbsunst nicht einen strach,  
 Also soll ewer mund umbsunst kein wort verrichten,  
 Darab der khünste feind nicht also bald erblaich,  
 20 Und welches nicht könd bald freind und feind Euch  
 verpflichten.

## 6.

Also sigreich solt ihr, an sehl und leib schadloß,  
 Den stoltz-trewlosen feind sampt allen seinen Götzen,  
 (So groß, ja grösser noch hierdurch als Carl der Groß)  
 Auß ewerm eigenthumb in das verderben hötzen.

## 7.

25 Also, gleichwie das Jahr, weil sein end und anfang  
 In sich umbwendet rund, sich niemahl gar kan enden,  
 Mög ewer lob endloß mit rundendem umbgang  
 Sich tber die welt stets mit newem thon umbwenden!



## &lt; 273. &gt;

Die vierte Ode.

Hertzog Christian von Braun-  
schweigs Reim.

Gottes freind, der Pfaffen feind.

1.

Reichtumb, Gailheit, Stoltz und Pracht  
 Hat die Pfaffen so verbaitzet,  
 Und gelehrter Laster macht  
 Hat sie so weit auß-geraitzet,  
 5 Daß verkehret sie ietz seind  
 Gottes feind, des Teufels freind.

2.

Ihr ehrgeitz des Teufels kunst  
 (Die sich stehts bey ihnen findet)  
 Hat numehr ein solche brunst  
 10 Allenthalben angezündet,  
 Daß wir all verloren seind,  
 Es helf dan ein guter freind.

A 607

3.

Gut und khün der freind muß sein,  
 Daß Er uns nicht laß verzagen,  
 15 Daß Er mög die wilde Schwein,  
 Die man Pfaffen heist, verjagen;  
 Er muß sein der Pfaffen feind,  
 Gottes freind und Got sein freind.

4.

Doller Bischoff du bist Er,  
 20 Nim doch unsre noht zu hertzen!

Junger Held, umb Gottes Ehr  
 Laß die Pfaffen nicht mehr schertzen!  
 Wilt du daß Got bleib dein freind,  
 So bleib du der Pfaffen feind.

## 5.

25 Laß dich ihre heuchlerey,  
 Schwätzen, schwören, betten, liegen,  
 Laß dich ihre gaucklerey  
 Und verdammen nicht betrügen!  
 Bleib du nur der Pfaffen feind  
 30 Auff daß Got auch bleib dein freind!

## 6.

Hast du schon vil müh und noht,  
 Solt du schon dein Blut vergiessen,  
 Müssen endlich doch mit spot  
 Ihren fuchsbalg sie einbtlessen:  
 35 Niemand ist der Pfaffen feind  
 Der nicht Got zu seinem freind.

A 508

## 7.

Dise Teufels freind mit schand  
 Nach verdienst bald zu belohnen,  
 So laß deine Rechte hand  
 40 Keines Pfaffen freinds verschonen;  
 Dan du Got zu deinem freind  
 Wan du aller Pfaffen feind.

## 8.

Kom, den Pfaffen, doller Held  
 Nach gebühr zu widerstehen,  
 45 In des dapersten Mans Feld,  
 Das die gantze welt mög sehen:  
 Daß Er dein, und du sein freind,  
 Gottes freind, der Pfaffen feind.

## &lt; 274. &gt;

Die fünffte Ode, oder  
Lied,  
Gemacht auff eines Fürstens begehren.  
1624.

## Die Spannier.

Frisch auff, frisch auff, Catholisches geschlecht,  
Dan dein ist ja der Sig, die Macht, das Recht:  
Das gantze Reich auß forcht wie auß gebühr  
Sich neiget ietz für unserm Bapst und Dir;  
5 So fahr fort mit sigreicher hand.  
Beweiß Holland und Engelland,  
Daß die Catholisch grosse Lig  
Großmächtig allzeit oben lig.

## Die Teutsche.

Hola! zu vil vertreibt die gedult,  
10 Und ewer gelt ist nicht gnug für die schuld,  
Vil naigen wol das knü, doch nicht das hertz,  
Ihr Glaub und Ehr erdulden keinen schertz:  
Schmach suchet Rach; und ohn den wirth  
Wer rechnet, oft betrogen wirt;  
15 Darumb so rechnet für der welt  
Mit dises würdigsten Mans Feld.

A 509

## Die Spannier.

Was! Ostenreich hat ja wol so vil krafft,  
Daß durch die Acht vil werden mangelhaft;  
Vil künden wir mit sigel, brief und wöhr,  
20 Und dan mit uns des Bayer-Fürsten Heer,  
Und andre unsrer freinden mehr,  
Beschützend die erlangte Ehr,  
Versprechen einen stehen sig  
Nur der Catholisch-dapfern Lig.

## Die Teutsche.

26 Weil nicht mehr frey des Reichs Gesetz, stand, wahl,  
 So zwinget ihr die rechnung ewrer zahl:  
 Doch ob ihr wol gefüttert mit betrug,  
 So kent man doch den vogel an dem flug:  
     Der König selbs auß Engelland  
 39 (Zwar roht ab Ewrer Lüginschand)  
     Und Gabor der getrewe Held  
     Die machen blühen des Mans-Feld.

## Die Spannier.

Auß Spanien der König gantz gleichloß,  
 Ist an gelt, gold, macht und pracht also groß,  
 35 Daß seines worts bethörend-grosse kunst,  
 Daß seines zorns verzöhrend-grosse Brunst,  
     Mit seines golds getrewem schein,  
     Und seiner straf untrewen pein,  
     Allzeit bestehigen den sig  
 40 Nur der Catholisch-starcken Lig.

A 510

## Die Teutsche.

Wort seind nicht werck: der König auß Franckreich,  
 An gut und muht dem grösten König gleich,  
 Dem keine Lig billich gefallet wol,  
 Der keiner Lig billich gefallen soll:  
 15 Der Staden reiche Ländlein auch,  
     Da Ewer König in den Rauch  
     Verdistillieret all sein gelt  
     Erfrewen sich ab des Mans-Feld.

## Die Spannier.

Das gilt uns gleich: der Bapst, dem wir getrew,  
 50 Die Cardinal, Bischof und Cleresey  
 Verschiessen gern für uns ihr gelt, gantz reich,  
 Vergiessen gern all ihren fluch auf Euch,  
     Und sparen nichts zu ewerm hohn,  
     Hoch zu erhöhen ihren thron,

55 Mit Kreutzen segnen sie den sig  
Und uns, und die Kreutze-reiche Lig.

Die Teutsche.

Ihr gold und gelt (so gut ist unser muht)  
Soll kürztlich uns und nicht Euch werden gut;  
Und ihres Banns und groben Fluchs geschütz  
60 Versehret nur wie des Feg-fewers hitz:  
Ja, ewrem Bapst und seinem Freind  
Wirt Gottes freind der Pfaffen feind  
Beweisen noch für aller Welt  
Daß sie kein glick bey des Mans-Feld.

Beschluß.

65 Wolan, frisch auf, frisch auf ohn allen spot!  
Noht leydet wol die Warheit, nicht den Tod:  
Und wan was falsch noch gehen soll zu grund,  
So singet all mit khün und wahren mund:  
O daß die falsche Lügen-Lig  
70 Bald überwunden undenlig!  
O daß Manßfeld der Freyheit Held  
Allzeit sigreich erhalt das Feld!

A 511

< 275. >

Die sechste Ode.

von, etc.

Herren Ernst Graven von  
Manßfeld.

1.

Als oft ich ihn nur sehen kan,  
So oft kan ich nicht einen Man  
Zusehen Gestehe:

\*

56 sic! Ist „Und uns, die“ oder „Kreutz-reiche“ zu lesen? 65 nach spot keine interpunktion.

Weil under eines Menschen schein  
 5 Muß ja ein Got verborgen sein.

## 2.

Dan seines hohen Geists verstand,  
 Und seines schönen Leibs wolstand  
     Vil ehren    Bewehren,  
 Daß ich wol einen zweifel trag  
 10 Was es doch für ein Got sein mag.

## 3.

Dan der Ernst seines Angesichts  
 Und seine tieffin des Gerichts,  
     Sein dunder    Mit wunder  
 Erschröcken den umbkreyß so sehr,  
 15 Als ob Er Jupiter selbs wär.

## 4.

Wan aber seine weyse wort  
 (Der freindlichkeit und gnaden port)  
     Die hertzen    Entschmertzen,  
 So glaubet die Beschaidenheit,  
 20 Er sey Got der Wolredenheit.

## 5.

Wan aber sein gerechter grim  
 Den feind mit grosser ungestim  
     Verstöhret    Verzöhret;  
 Alßdan beweiset seine Macht  
 25 Daß Er der Got Mars in der Schlacht.

## 6.

Doch alßbald seiner weißheit zier  
 Mit seiner feder das Papier  
     Berühret    Und zieret,  
 So lehret uns alßbald sein hirn  
 30 Daß Er des klaren Tags gestirn.

## 7.

Wan uns dan durch ihn auf einmahl  
 So viler wundern grosse zahl  
     Beglicket Erquicket,  
 So muß ihn nennen alle Welt  
 35 Der Götter Feld mehr dan Mans-Feld.

## &lt; 276. &gt;

Die siebende Ode.

Über Wolermelten

Herren Gravens von Mansfeld,

Aufzug auß Engelland.

## 1.

Frisch auf, sey wider wol zu muht,  
 Du hattlein zwar klein aber gut,  
 So das unglück so lang betrübet:  
 Erquick dein hertz und dein gesicht,  
 5 Sey wol zu muht, und zweifle nicht,  
 Dan daß der Höchst dich höchlich liebet,  
     Weil Mansfeld der gleichlose Held  
     Zeucht nu widrumb für dich zu feld.

## 2.

A 513

Dan unsre vil (nichts wehrte) feind,  
 10 Und wenig (doch vil wehrte) freind  
 Sein prob und lob zugleich bewehren:  
 Indem der einen frewden-Tag  
 Indem der andern Niderlag  
 Wirt mit ungleicher stim vermehren,  
 15 Daß wa nu diser wehrte Held,  
     Da siget allzeit des Mans-Feld.

## 3.

Er ist ja so geschwind und weiß,  
 Daß ihm an kriegslist, raht, sorg, fleiß  
 Und kundschaft muß Ulisses weichen :  
 20 Indem scharmützel, sturm und schlacht  
 Ist ihm an dapperkeit und macht  
 Achilles auch nicht zuvergleichen:  
 Und ist mehr wehrt der wehrte Held  
 Dan andrer Helden gantzes Feld.

## 4.

25 Gantz wunderreich ist sein verstand,  
 Und dundergleich ist seine Hand,  
 Sie beede bringen nichts dan wunder :  
 Durch seines Anblicks wetterlaich,  
 Durch seiner wafen dunderstraich  
 30 Die stoltze Risen gehen under:  
 Ja diser khün und kluge Held  
 Ist mehr dan Mars selbs in dem Feld.

## 5.

Die, so torrecht in ihrem wohn  
 Fürbilden eine Sonn und Mohn  
 35 Zu Rom und Madrit diser Erden,  
 Bekennen schon selbs daß ihr schein  
 Kan ohn sein schwert nicht völlig sein,  
 Sondern muß blaiich und fünster werden ;  
 Dieweil die Tyber, Tais und Scheld  
 40 Soll oft noch wässern des Mansfeld.

A 514

## 6.

Wolan, O held, so zeuh nur auß,  
 Der gutten trost, der bösen grauß,  
 Die freyheit wider auffzurichten ;  
 Und durch dein schwert scharpf und gerecht

\*

20 Indem] sic! 40 des Mansfeld] sic!



45 Erröttend des Reichs altes Recht,  
 Der Tyranny macht zu vernichten;  
 Daß man hör mit Ernst von der Welt,  
 Daß Mars selbs ist in des Mans feld.

## 7.

Alldan, Mansfeld, soll mehr und mehr  
 50 Dein Nam und deiner thaten ehr  
 Klar leuchten und der Welt gefallen:  
 Und alldan soll der Musen gunst  
 Mit klarer stim und wahrer kunst  
 Dein Lob von West zu Ost erschallen:  
 55 Alldan soll singen alle Welt  
 Gleichloß ist Graf Ernst von Mansfeld.

## &lt; 277. &gt;

## Die achte Ode.

Zu ehren meines Lieben freinds,  
 Dieterich Haaken.

Der menschen wohn ist falsch, betrüglich die verjähung,  
 Als ob des glicks allmacht, der Ewigkeit versehung,  
 Und auch des Himmels Will (mit zwang der Götter hand  
 Verkürtzend) ohn ihr schuld verhinderten den stand  
 6 Der Menschen und der Welt. Das werck recht zu besehen, \ 515  
 So muß der mensch, daß Er die ursach selbs, gestehen.  
 Dan ja ein ieder mensch, dem grösten König gleich,  
 Hat der Anmuhtungen und der Begirden reich  
 (Die seine vernunft stehts soll maistern) zu regieren:  
 10 Und sie, was farb und schein sie auch in dem schilt führen,  
 Zu büssen ihren lust (als schmaichler) ihres theils,  
 Vergessen oft des Reichs und ihres Fürstens heyls.  
 Da will des menschen hertz der schönheit sich ergeben,  
 Dort ein kraußlechtes haar kan seine sehl verweben,

\*

12 nach heyls ein komma.

- 16 Hie eines aug's anblick, mehr dan ein scharpfer plitz,  
 Dort eine weisse hand beraubet ihn der witz;  
 Ja, ein geschmöll, ein wort, ein seufz kan, nach gefallen,  
 Der Vernunft Mayestet zu fuß ihm machen fallen.  
 Bald hochmuht, hofnung, lust, frewd, ehrgeitz, schimpf  
 und schmach,
- 20 Bald kleinmuht, forcht, neyd, haß, verdruß, leyd, zorn  
 und raach,  
 Verfünstern seinen Tag, als ihres Herrrens Maister,  
 Und fewren seine nacht als ungehewre Geister,  
 So daß der arme mensch (torrecht und ungerecht)  
 Ein König von geburt, wirt seiner knechten knecht.
- 25 Und wie Er auch sein lob vermeinet zu verblümen,  
 So hat doch billich Er vollkommen nichts zu rühmen.  
 Ein Hagel, ein Sturmwind, ein wogen in dem Meer,  
 Ein schuß, strach, stich, fall, thier, so leichtlich als ein  
 Heer,
- A 516 Ja, des hofs überfluß, der stät und dörfer sünden
- 30 (Die nach lust wider uns bald einen vorthail finden)  
 Dem Ackerman die Ernd, dem Kaufman all sein gut,  
 Dem Hofman seinen pracht, dem Kriegsman seinen muht,  
 Dem Bürgern seine ruh, und iedem noch das leben  
 Beraubend, sollen uns und iedem die lehr geben,
- 35 Daß wer von grossem leyd, von sorg, aufechtung, pein,  
 Begehret, wa nicht frey, doch etwas loß zu sein,  
 Das beste mittel ist, sich zu dem kreutz zu biegen,  
 Und mit der armut sich verbindend zu vernügen.  
 Nu dises Lieds inhalt, als welches ich von dir,
- 40 Mein lieber Haak, empfieng, hab ich auch, nach gebühr,  
 Dir hiemit widerumb gesungen und verehret;  
 Wiewol du längst vil mehr gelernet und gelehret,  
 Weil, aller Musen freind, durch ihre lieb und gunst  
 Du für dich eigen hast die nicht gemeine kunst,
- 45 Daß weder des Hof's glantz, davon du lang gebaitzet,  
 Noch Ehr, gewihn und glick dich von dir abgeraitzet;  
 Also (glickseelig) du allzeit zu bleiben reich  
 Bist stehts gedultig, weiß und (kürtzlich) dir selbs  
 gleich.

## &lt; 278. &gt;

## Die neunte Ode.

Myrta beklaget sich über Filodors Rayf.

## 1.

Ach! dises ist der böse tag,  
 Tag? Nein. Die tödlich-schwere plag,  
 Was? soll ich sagen deines schaidens?

Nein, Filodor. Es ist die nacht

A 517

5 Und unverhinderliche macht,  
 Tag, plag, nacht, macht meines verschaidens.

## 2.

Mit deinem schaiden schaidet sich  
 Von mir mein hertz und gaist: und ich,  
 Ich? Nein, mein Cörper soll umschweben.

10 Doch kan gewiß mein Cörper nicht  
 (Verlierend sein hertz, sehl, gesicht)  
 Umschweben, weil Er nicht kan leben!

## 3.

Doch deine bildnuß und gestalt  
 Ist all der trost, den ich behalt

15 In meinem schwachen haupt und hertzen:  
 Wan anderst allen trost von mir  
 Nicht senden stracks nach und mit dir  
 Mein übergrosses leyd und schmerzen.

## 4.

Doch dein vilfältige zusag

20 (Vermischet stehts mit meiner klag)  
 Uns kürtzlich wider umbzufangen,

\*

21 Uns| gedruckt Und; im druckf.-verz. corrigiert.

15 \*

Bezaubert wunderlich in mich  
 Die hoffnung daß sie alßbald sich  
 Vermählen darf mit dem verlangen.

## 5.

- 25 Daher dan kan sich der verdruß  
 Erleuchtern, daß die fünsternuß  
 Des schaidens mög nicht allzeit wehren,  
 Wan du mich oftmahl deiner schrift,  
 (Die wider des abwesens giff  
 30 Mich kan erquicken) wirst gewehren.

## 6.

- Biß nach wunsch deine widerkunft  
 Uns beed wirt wider mit vernunft,  
 F'rewd und glickseeligkeit erlaben,  
 Alßdan werd durch der Sonnen schein  
 35 Ich von der nacht gefreyet sein,  
 In die mich dises leyd begraben.

## 7.

- Doch solt du mich hernach nicht mehr  
 Für keines Königs gunst noch ehr  
 Durch rayß betrüben noch verlassen:  
 40 Dan ich will dich mit solcher brunst,  
 Daß aller Fürsten macht umbsunst  
 Zu schaiden uns sein soll, umbfassen.

Die zehende Ode.

Anacreontisch.

s. o. < 232. >

\*

28 sie] gedruckt die; im druckf.-verz. corrigiert.

Die aylfte Ode.  
 Oder Drincklied.  
 Auch auß dem Anacreon.  
 s. o. < 233. >

A 519

## &lt; 279. &gt;

' Die zwölffte Ode.  
 Ohn Lieb nichts dan Leyd.

A 521

## 1.

Eh ich war liebend und geliebet,  
 War mein hertz niemahl ohn verdruß,  
 Mein leben war allzeit betrüebet,  
 Mein aug und hertz voll fünsternuß:  
 5 Nichts mich damahl mit trost erlabet,  
 Noch einiges wollusts begabet.

## 2.

Nu ist es mit mir anderst worden,  
 Dan sydher ich lieb hab und bin,  
 Und mich befind in der lieb orden,  
 10 So ist all mein verdruß dahin:  
 Die lieb mich stehts mit trost erlabet,  
 Und ihres liechts und lusts begabet.

## 3.

Die schönheit, deren alles weichet,  
 Die mir, und deren ich hertz-lieb,

- 15 Durch ihre lieb mich so bereichet,  
 Daß mir der Himmel niemahl trüb:  
 Mit ihrer krafft sie mich erlabet,  
 Und alles guts und Muhts begabet.

## 4.

- Der fröling bring wind oder regen,  
 20 Der Sommer sey voll hitz und staub,  
 Wie tief der Winter schnee gelegen,  
 Und in dem herbst fall frucht und laub:  
 So bleib doch reichlich ich begabet,  
 Und allzeit durch die Lieb erlabet.

## 5.

- 25 Das Erdreich mag zerspringend böben,  
 Der Luft schieß dunder, strahl und plitz,  
 Das Meer mag seine flut erhöben  
 Und nützen gar der sternen sitz:  
 So bleib ich reichlich doch begabet,  
 30 Und von der Lieb mit Lieb erlabet.

## 6.

- Das volck mag schwören, spihlen, sauffen,  
 Die Fürsten schänden gleich das Land,  
 Die gantze Welt fall gleich zu hauffen,  
 Voll krieg, untrew, blut, gewel, schand:  
 35 So bleib doch reichlich ich begabet  
 Von meiner süssen Lieb erlabet.

Die dreyzehende Ode.  
 Wie die Soldaten man vor zeitten  
 Laut mit dem mund:  
 So sie ietzund  
 Ermahnet der Poet zustreiten.  
 s. o. < 230. >

Die vierzehende Ode. A 525  
 Drunckenheit.  
 s. o. < 234. >

Die fünffzehende Ode. A 530  
 Oder  
 Paranesisch, Bacchisch und Saty-  
 risches Gemüß.  
 s. o. < 235. >

Ende des dritten Buchs Oden. A 540

A [541]

**Georg-Rodolf  
Weckherlins  
Oden und Gesänge.  
Das Vierte Buch.**

< 280. >

A 542

Des Vierten Buchs \*  
Die erste Ode.

Von seiner Churfürstl. Durchleucht. Herren, etc.  
Pfaltzgraven Carl-Ludwigen, etc.  
Und seiner Durchl. Unvergleichlichen  
Fräwl. Schwester,  
Princessin Elizabeth, etc.

1.

Hät schon des Himmels hohe gunst  
Der Musen-kunst auff mich gereget,  
Und durch ein süß-frucht-reiche brunst  
Mein haupt und hand also gesegnet,  
5 Daß ihre stehte fruchtbarkeit  
Ein löbliche fürwitzigkeit  
(Wie wehrte Männer mich beschrayhen)  
Kont und solt billich hoch erfrewen:  
Dieweil in ein und andrer sprach,  
10 Wie sie villeicht befunden haben  
Ich seinem wolgefallen nach  
Mit früchten iemand kont erlaben.

\*

\* nach Buchs punkt.



## 2.

So findet sich in meiner Brust  
 Doch gar kein lust, mit frechen händen  
 15 Ein unverdiente frucht noch blust  
 Unwehrten Gästen anzuwenden:  
 Ich will nicht, ja ich kan auch nicht  
 Durch ein ungründliches gedicht  
 Die Laster der Gotlosen reichen  
 20 Mit Tugent-farben überstreichen;  
 Auch keinem stinckend-hipschen Grab  
 Will ich ein süßes Opfer bringen,  
 Noch umb ein fliegend leichte gaab  
 Ein liegend-schweres Lob her-singen.

A 543

## 3.

25 Doch wie ich fälschlich keinem stand  
 Und keinem Land will lieb und lob bezeugen,  
 Also wär es mir eine schand,  
 Wan ich von Euch solt allzeit schweigen;  
 Von Euch, als deren wahres lob  
 30 Vor langem schon mit klarer prob  
 Ich solt, wie Euch mein hertz geehret,  
 Auch haben durch die welt vermehret.  
 Ja billich solt mein geist mit fleiß  
 Die wunder, die man in Euch blühen  
 35 Kan sehen, durch warhafften preysß  
 Der Welt zu schawen, sich bemühen.

## 4.

O grosser Printz, wan ich betracht  
 Der Tugent pracht die Euch hell schnütcket  
 In ewers unglücks fünstern nacht,  
 40 Befind ich doppelt mich entglicket.  
 Dan kont es immer möglich sein,  
 Wan auch mit höchster kunst, witz, pein,

\*

26 Der vers hat eine hebung zu viel.

Die höchste Götter zu verpflichten,  
 Apollon selbs mein lied solt dichten,  
 46 Daß ewer wehrt auch ewre feind  
 Nicht treflicher erachten solten?  
 Daß ewer leben ewre freind  
 Nicht lieblicher bekennen wolten?

## 5.

Was dan erfordert die gebühr,  
 50 Princessin, hir von Euch zu singen?  
 Soll ewers leibs wolstand und zier,  
 Wie erstlich ihr, auch ich fürbringen?  
 A 544 Doch Leib und Geist, gantz götlich gleich,  
 Seind beed so unvergleichlich reich,  
 56 Daß ich von beeden vil zusagen,  
 Weil vil nicht gnug, mich kaum darf wagen.  
 Von beeden singen wolt ich gern,  
 Doch könt ich, solt ich beede preysen,  
 Für die Sonn selbs nur einen Stern,  
 60 Und für das Meer ein Tröpflein weysen.

## 6.

Wer nicht weiß, daß ihr beed ein schoß  
 Seit mangelloß von einem stammen  
 An alt-gekrönter Tugend groß,  
 Der weiß kaum seinen eignen Namen.  
 66 Zwar seind die, welche schon sehr weit  
 Allein auß freyheit alter zeit  
 Vor Euch der Chronic eingeschriben,  
 Weit nach Euch an verdienst gebliben.  
 Wer auch will wissen stuck von stuck  
 70 Was ihre Tugenten gewesen,  
 Der mag sie, als in einem Druck,  
 In Euch außführlich überlesen.

\*

50 hir] sic!    69 von] sic!

## 7.

Die ehr geborget ist so schlecht,  
 Daß sie nicht recht die kinder zieret;  
 75 Und ist ein Herr, der lastern Knecht,  
 Sehr torrecht, der damit prachtieret.

An Ewers wandels newer Lehr  
 (Zwar ewers alten Stammens ehr  
 Vermehrend) kan man nichts eräugen,  
 80 Dan was recht löblich ewer aigen.

Also die stern, die von dem schein  
 Der Sonnen ihren schein bereichen,  
 Die müssen auch all ihr allein  
 An wahrer klarer reichtumb weichen.

## 8.

A 548

85 Wer dan auf Ewers Lobs Botschaft  
 (Die ihre kraft sunst gehend stärcket,  
 Doch von Euch beeden mangelhaft)  
 Auf ewer thun und lassen mercket,  
 Der kan mit leicht und schwerem muht  
 90 Bald Ewrer feinden arge wuht,  
 Und der welt unverstand auch sehen,  
 Und muß (unwüsch) darauf gestehen:  
 Daß nichts dan die unbilligkeit  
 Darf Ewer Erbland von Euch halten,  
 95 Und daß (nach der Gerechtigkeit)  
 Die gantze welt Euch zuverwalten.

## 9.

Befinden würd er mit wollust,  
 Und mit unlust so spaht zufinden,  
 Wie Ewer haupt und Ewre brust  
 100 Kan alles unglück überwinden:  
 Dan Ewers lebens reicher Thron,  
 Und Ewrer Sehlen gleicher Thon  
 Der Tugent einiges Exempel,  
 Der Göttin Panareten Tempel:

105 In Euch des Himmels hand gantz frey  
 Kont und wolt des Leibs und der Sehnen  
 Gleichlose gaaben (gantz getrew)  
 Zu trutz dem unglück, recht vermehren!

## 10.

Daß aber Euch des Höchsten hand  
 110 Noch Ewer Land nicht wider geben,  
 Sondern will Euch in frembdem Land  
 Noch länger ühend lassen leben:  
 Da mag auch Ewer Feind voll stoltz  
 Und forcht, wan an dem grünen holtz  
 A 646 115 Er dises sihet, wol zu sehen,  
 Was ihm, dem durren, mag geschehen:  
 So löblich ist es gut und gelt  
 Und herrlichkeit gar zu verachten,  
 Als schändlich es für Got, der welt  
 120 Hochheit unbillich nach zu trachten.

## 11.

Durch gelt und gut der gröste theil  
 Träg, tuppig, gail, den lust nur wötzet,  
 Und damit sein und andrer heyl  
 Gern oder Ungern, Frech, verlötzet:  
 125 Und ob Euch wol an gelt und gold  
 Nicht manglet, hat der Tugent sold  
 Euch doch vil köstlicher bereichet,  
 Daß keinem schatz der Ewre weichet.  
 Der Tugent dienend lebet ihr  
 130 Mit frölich-fridlichem gewissen,  
 Weil ewers feinds hertz für und für  
 Wirt von den furien zerrissen.

## 12.

O schwere that! O wehrter fleiß  
 So geistlich, weiß, und khün zu kämpfen  
 135 Und mit gleichlosem sig und preisß  
 Lust und anmuhtungen zu dämpfen!

O schöne kunst! O reiche zier,  
 Des lebens seltzame Carrier  
 Durch so vil Baitzungen zu wenden,  
 140 Ohn fall, ohn fehl recht zu vollenden!  
 Dan wer ohn Reichtumb, gelt und fug  
 Den kan man nicht schuldloß gestehen;  
 Sondern nur den, der zwar reich gnug,  
 Und doch nichts unrechts will begehen.

## 13.

A 547

145 Vil thewrer ist ein edler stein  
 Artlich und rein in gold versetzt,  
 Weil sein (sunst kaum kraftreicher) schein  
 Oft mehr dan seine krafft ergötzet:  
 Und wan ein König oder Gast  
 150 In einem statlichen Pallast  
 Hof haltet oder sunst einkehret,  
 Vermeinet man ihn mehr geehret:  
 Also erscheinet der Gewalt  
 Des Geists, der ewern Leib regieret,  
 155 Wan man desselbigen gestalt  
 Und Mayestet zu hertzen führet.

## 14.

Ihr beed von zarter Kindheit an  
 Seit auf die bahn der Tugent kommen,  
 Die Euch dan, auf des unglücks plan  
 160 Zu streitten, alß bald angenommen:  
 Und ihr gestreng und edle zucht  
 Hat Euch für nahrung ihre frucht,  
 Davon unsterblich man zu leben,  
 Zu leben ihr selbs gleich, gegeben:  
 165 Da man dan Ewre frucht und blum  
 Vollkommen sah in ewerm gläntzen,  
 Und daß der Geist der sinnen ruhm,  
 Und nicht das Alter kan ergäntzen.

## 15.

Der Künsten heimlichen genuß  
 170 In Fünsternuß und mñh verstöcket,  
 Hat ihres Geists Sonn ohn verdruß  
 Euch unverhinderlich entdöcket:  
 Und Euch hat Ewers fleisses spur  
 Der Heimlichkeiten der Natur,  
 A 543 175 Die jemahl würdiglich vermehret  
 Gewehret bald, und gantz erkläret:  
 So daß, wer torrecht finden wolt  
 Was doch an Element und Jahren  
 Nicht gründlich Euch bekant sein solt,  
 180 Der must ein neue Welt erfahren.

## 16.

Daher macht der Weißheit gesatz  
 Und künsten schatz, umb mñh ertauschet,  
 Daß ewre meinung und fürsatz  
 Als ein fluß lieblich herfür rauschet:  
 185 Und die scharpsehend blaiche Schlang,  
 Die, deren frembdes gut macht bang,  
 Und ab des Nechsten frewd geschwindet  
 Ab ewrer Tugent schier verblindet:  
 Und ihr all-schmähend falscher mund  
 190 Der wider aller Wolfahrt brummet,  
 Euch sehend beed vollkommen rund,  
 Bald wider willen gar verstummet.

## 17.

So groß ist ewers Lobs anzahl  
 Daß auff einmahl es nicht zu zöhlen;  
 195 Auch Arm werd ich bald in der Wahl,  
 Weil ich nicht weiß, was zu erzehlen:  
 Daher weil ihr beed gäntzlich gleich,  
 Und wie Phœbus und Pallas (reich  
 An herrlichen Leibs- und Geists gaaben)  
 200 Die darbende Welt kont erlaben,

So wirt die Welt auch mein gesang  
 Gantz wahr zu sein allzeit bezeugen,  
 Und daß, wär es auch noch so lang,  
 Es doch das mehrest must verschweigen.

## 18.

A 549

- 205 Wan man auch noch für Recht Unrecht,  
 Und schlim für schlecht steht muß außsprechen,  
 So lasset mich numehr mit recht  
 Mein wahres Lied hiemit abbrechen:  
 Und solt schon auch des höchsten macht  
 210 Des Teutschlands ungestümme nacht  
 Durch seine gnad noch nicht verjagen,  
 Und wir nicht singen, sondern klagen:  
 Hab ich von Euch doch dise prob,  
 Daß ihr beed vil mehr ein verlangen  
 215 Und den gebrauch, ein wehrtes Lob  
 Mehr zu verdienen dan empfangen.

## &lt; 281. &gt;

## Die andere Ode.

Von der Durchleuchtigen Fürstin und Frawen (der  
 Welt unverläuglichen wahren Zierd)  
 Frawen Elizabeth Amelia, Land-  
 gräviñ zu Hessen, etc.

## Die erste Strophe.

- Allein all-herrlich, starck und groß,  
 Allein all-trutzend, sorgen-loß,  
 Und daher einiglich geehret;  
 Allein all-mächtig und all-reich,  
 5 Dem höchsten Jupitern selbs gleich  
 Und daher billich höchst vermehret:

- Ja, drey-mahl seelig ist allein  
 Der, dem des Golds sig-reicher schein  
 Das haupt und auch die faust stets zieret:  
 10 Als der in leibs und geists wollust  
 Nach dem Gesetz, in seiner brust  
 Allein geschriben, wol regieret.  
 Er ist ja selbs auff erden Got,  
 Er kan dem höchsten Got gleich leben,  
 15 Und auch das leben und den tod,  
 Wem Er will, nemen oder geben.

A 550

## Die erste Antistrophe.

- Wie sich der tag, wie sich die nacht  
 Mit unterschiedlich-schönem pracht,  
 Und uns mit wunder kan erfüllen;  
 20 Wie sich der klare Sonnen glantz,  
 Wie sich der Mohn dan halb dan gantz  
 Außbraitten, oder kan verhüllen;  
 Wie sich der grössern Liechtern gang,  
 Wie des gesternten Himmels schwang  
 25 Gewiß und ordenlich bewögen:  
 Wie sich sturm, dunder, strahl und plitz,  
 Wind, regen, schnee, frost oder hitz  
 Erhöben starck, und schwach sich legen:  
 Wie die Luft voll unruh und ruh,  
 30 Und was sunst über uns zu sehen,  
 Da seh zwar Jupiter wol zu,  
 Uns soll, was ob uns, nicht angehen.

## Der erste Epod.

- Was aber immer schön und gut  
 Kan in dem Wasser und auff Erden  
 35 Erfunden und erhalten werden  
 Das grösset mehr und mehr unsers Monarchen muht:  
 Und was an silber, gold und steinen kan ertragen  
 Des Erdreichs dick fruchtreicher bauch,

\*

- 37 nach ertragen doppel-punkt.



Das alles billich muß behagen  
 40 Nur seinem wollust und gebrauch.  
 Mit dem gewülck und was mehr oben  
 Muß Jupiter vernütget sein:  
 Was sunst in diser Welt, ist, Monarch, allein dein,  
 Hie bist du, und nicht Er, zu dienen und zu loben.

## Die ander Strophe.

A 551

45 Auff solche süß und falsche weiß,  
 Mit solchem faul und schönen preiß  
 Fand sich zu Babylon betrogen  
 Der Monarch, den in böser nacht  
 Die hand durch die schrift von dem pracht  
 50 Zu seinem schnellen Tod gezogen.  
 Auff gleiche weiß auch werden noch  
 Bethöret die, von deren Joch  
 Ihr volck sich schwätziglich entziehet,  
 Und deren eylend-böser Tag  
 55 Nicht des volcks fluch, noch Himmels plag,  
 Noch der Tyrannen Tod entfliehet:  
 Indem sie, mit der armen blut  
 Sich mästend, nichts zu hertzen führen,  
 Und weil sie ihre lust und wuht  
 60 Erfüllen, leib und seel verlieren.

## Die ander Antistrophe.

Dergleichen schmaichlern list und kunst,  
 Dergleichen hochfart dampf und dunst  
 Kan weder binden noch verblinden,  
 Landgrävin, ewer weyse sehl,  
 65 Die pur und frey von allem fehl,  
 Kan aller dingen grund wol finden:  
 Dan Euch uns auß des Himmels sahl  
 Der höchst, sein kürchlein noch einmahl  
 Zu trösten, gnädiglich geschicket:  
 70 Daher dan ewrer Weißheit saft,

\*

52 deren] gedruckt dem; im druckf.-verz. corrigiert.

Und ewrer Tugent starcke kraft  
 Des höchsten volck also erquicket,  
 Daß wie groß noch der feinden trutz,  
 Wie schwer auch noch des Teutschlands plagen,  
 75 So kan doch under ewerm schutz  
 Das fromme häuflein nicht verzagen.

A 863

## Der ander Epod.

Auch alßbald auß des Himmels schatz  
 Ihr kommen, die welt zubereichen,  
 Sah man ein iedes hertz Euch weichen;  
 80 Iedoch der grosse Held, mit Götlichem fürsatz  
 Sein Fürstliches geschlecht für abgang zuerhalten,  
 Erwöhlet Euch, so schön als weiß,  
 Mit ihm die herrschung zu verwalten,  
 Auff zuvor nicht erhörte weiß;  
 85 Und wan das Land ihn solt verlieren,  
 Mit ewerm Götlichen verstand,  
 Mit forchtloß-grossem muht, und Helden-gleicher hand,  
 Mit kriegs und fridens recht dasselbig zu regieren.

## Die dritte Strophe.

Als aller schönheit schönste Blum,  
 90 Als aller Tugent wahrer ruhm,  
 O Fürstin, durch die welt vermehret,  
 Verschmähet doch nicht mein gedicht  
 Wan es mit eigener kunst schon nicht  
 Sondern mit ewerm wehrt sich ehret!  
 95 Des Leibs lieb-löbliche gestalt,  
 Des schönen angesichts gewalt  
 Kan ich hoch-schätzend wol betrachten:  
 Iedoch des Himmels Meister-stuck,  
 Der Seelen seelig-reichen schmuck,  
 100 Pfleg ich vil köstlicher zu achten:  
 Bekennen will ich allzeit gern,  
 Daß torrecht der und gar vermessen,  
 Der einen oder andern stern  
 Zu loben, darf die Sonn vergessen.

## Die dritte Antistrophe.

- 105 Die Perlein, die rein, rund und groß,  
 Auß des Ost-Meers schatz-reichen schoß  
 Erworben durch die Wasser-wogen;  
 Wie auch die pure Demantstein  
 Seind edlen steinen, die gemein,  
 110 An wehrt (wie billich) vorgezogen:  
 Also mehr dan ein schönes haar,  
 Und mehr dan augen leuchtend klar,  
 Und Rosen-reiche leftz und wangen,  
 Vermag der Tugent frischer Crantz  
 115 Vermag der weyßheit scharpfer Glantz  
 Mein hertz zutrösten und zu fangen:  
 Und welcher schöne Demant soll  
 Nicht allzeit Ewrer Gotsforcht weichen?  
 Und welche Perlein kan man wol  
 120 Mit Ewrer Weißheit Schatz vergleichen?

A 553

## Der dritte Epod.

- Nu diser Reichtumb überfluß  
 Die Ewern Leib und Geist besizet,  
 Und Ewer Land und Leut beschütztet,  
 Ist unsrer freyheit trost, der tyranney verdruß.  
 125 Und wan der warheit ja zu dienen ich verbunden,  
 So sing ich frey, daß in der welt  
 Euch keine Fürstin gleich erfunden,  
 Ja, keine Göttin, Fürst noch Held.  
 Noch Held? Ja. Man muß ja gestehen  
 130 Daß Semiranis (frey von schand)  
 Und eine Königin (Sigreich) von Engelland  
 Euch an der zeit zwar vor, doch an verdienst nachgehen.

## Die vierte Strophe.

Sunst ist das Weibliche Geschlecht  
 Die Nadel und Haufhaltung recht

\*

106 schatz-reichen] sic! 120 Mit] gedruckt Met.

16\*

- 135 Zubrauchen billich stets gefissen :  
 Das aber war für Euch nicht gnug,  
 Dan Euch Got (Euch, schön gut und klug  
 Formierend) alles gab zu wissen.  
 Zu gleich in kriegs und fridens zeit,  
 140 Des Rechtens zanck, des Glaubens streit,  
 Zu richten recht, und recht zu schlichten ;  
 Des feinds anschläg, der bösen raht,  
 Mit weisem fund und schneller that  
 Vorkommen, strafen und vernichten ;  
 145 In mancher Sprach mit Kunst und Lehr  
 Wol reden, lesen, hören, schreiben,  
 Ist, Fürstin, ewer Lob und Ehr,  
 Die nach Euch stets frisch blühend bleiben.

Die vierte Antistrophe.

- Frisch blühet ja in ewigkeit  
 160 Der Tugent lob und herrlichkeit,  
 Indem die Blumen dahin fallen :  
 Zwar ewrer Schönheit zier und zucht,  
 Zwar ewrer Weißheit schatz und frucht,  
 Seind aller Götter wolgefallen.  
 165 Wan immer ewer Nam genant,  
 So ist der weitten welt bekant,  
 Daß ewer Glory unvermehrlich,  
 Daß ewers Leibs bewehrter preiß,  
 Daß ewrer Sehnen stehter fleiß  
 160 Seind übermenschlich, unauffhörlich :  
 Dan Beed so unaufsprechlich reich,  
 Daß sie den umbkreis zu regieren  
 Sie einen Helden, und zu gleich  
 Auch eine Göttin gnug zu zieren.

Der vierte Epod.

- 165 Ach! wie vil, wie vil ich auch sing,  
 Find ich noch übrig, wehrt zu singen!

\*

- Und darf doch solches nicht für bringen,  
 Weil aller menschen lob für Euch vil zu gering: A 555  
 Ihr kont (sigreich) den feind, und Euch selbs überwinden,  
 170 Und kan man keine rew noch buß  
 Bey Euch erforschen noch erfinden,  
 Stehts frey von Eytelkeit und Muß.  
 Wolan, so will ich hiemit schweigen,  
 Und (wendend mein Lied anderwärts,  
 176 Als hiezü gar zu schlecht) Euch mein Trew-reiches hertz,  
 Und Ewer höchstes wehrt still schweigend mehr bezeugen.

## &lt; 282. &gt; \*

## Die dritte Ode.

An Tobias von Ponica von Elstra,  
 Des Gleichlosen Teutschen Heldens,  
 Bernhards  
 Hertzogen zu Sachsen, Geheimen Raht.

## 1.

- Warumb Ihr Herren diser welt  
 Seit ihr den lastern so ergeben?  
 Wirt Euch ohn Tugent ewer gelt,  
 Nach dem ihr Tod, wider beleben?  
 5 Euch mag velleicht ein Lüggin-mund  
 Umb ein erbettletes allmosen  
 Mit liederlichem Lied ohn grund,  
 Ohn leben und geschmack liebkosen:  
 Doch kan ihr Lied, wie ewre Ehr,  
 10 Die zugleich kriechend auff der erden  
 Seind allen Ehrlieb-habern schwer  
 (Recht ewerm Taback gleich) nicht mehr  
 Dan Rauch, gestanck und aschen werden.

\*

\* Vgl. nr. &lt; 51 &gt; und die anmerkungen.

## 2.

Ich, den des Himmels göttigkeit  
 15 Mit einem solchen geist ergötzet,  
 Der rühmlich in die Ewigkeit  
 Bald einen wehrten Namen setzet, \*  
 Kan leyder! ietz in dem Teutschland  
 Sehr wenig nach lob strebend finden,  
 20 Weil vil sich lassen (pfuy der schand!)  
 Durch lust, forcht oder geitz verblinden.  
 Darumb auch die, so wider recht  
 Starck oder faul endlich verderben,  
 Und der Wuht oder Trägheit Knecht,  
 25 Unmenschlich, teuflisch, torrecht  
 (Den thieren gleich) ohn Namen sterben.

## 3.

Dan es nu recht das die person,  
 Die in der that ihr wehrt erwisen,  
 Und die schon hat der Tugent Cron,  
 30 Welt-kündig werd und hoch geprysen.  
 Warumb dan, mein freind, der du dir  
 Lasst meine vers sehr wolgefallen,  
 Laß ich nach schuldiger gebühr  
 Von dir nicht mein Gesang erschallen?  
 35 Wär mein undanckbare trägheit  
 Nicht billich von dir anzuklagen,  
 Wan ich nicht solt mit der warheit  
 Für der welt, deines Lobs klarheit  
 Zu singen, mich gebührlich wagen?

## 4.

40 Die Neun Göttinen, deren Lehr  
 Belohnet uns mit grünen kräntzen,  
 Rein zuerhalten ihre Ehr,  
 Seind nicht wie huren, die fuchs-schwäntzen:

\*

23 endlich] gedruckt und endlich; im druckf.-verz. corrigiert.  
 27 recht das] so nach dem druckf.-verz.; im text recht. Daß etc.

Doch seind sie auch so gar stolz nicht  
 45 Wie ietz gemeinglich die Jungfrawen  
 Die mit gefälschtem angesicht,  
 Mit sawr-gerünzelten augbrawen,  
 Mit einem kalten Affen-blick  
 Mit schimpflich-lächlendem angaffen  
 60 Ein hertz, das schon in ihrem strick  
 Sie ehret als sein bestes glick,  
 Und liebend lobet, schnell abschaffen.

## 5.

Die Tugent, als die beste frucht,  
 Die man in ihrer Schul erfasset  
 66 Gebeut uns aller Laster flucht,  
 Und daß der undanck werd gehasset:  
 Und ein Lehr-reiches Lob-gesang,  
 Mit müh und zier recht aufgesetzt,  
 Ab dessen frölich-frischem klang  
 60 Der Götter hertz sich selbs ergötzet,  
 Ist der danck für die, so mit gunst  
 Gern der Poeten Lieb verbinden,  
 Und lobet sie mit solcher kunst  
 Daß sich die zeit bemüht umbsunst,  
 65 Ihr stehtes Lob zu überwinden.

## 6.

Nu dir versprich ich und gelob  
 (Will dir es auch steif ferners halten)  
 Daß deiner Tugent ruhm und lob  
 Soll weder sterben noch veralten.  
 70 Dan ich will sie so tief und klar  
 Der Ewigkeit Portal ein-etzen,  
 Daß das all-fressend starcke jahr  
 Sie nicht soll ändern noch verlötzen:  
 Ich will mit so getrewem mund  
 75 (Wan ja die Musen nicht betriegen)  
 Dein Leben machen also kund,

Daß man sich darab alle stund  
Soll, wie du dich ab mir, verntügen.

## 7.

Gleich wie man in der fünstern nacht  
80 Das Firmament voll stern kan sehen:  
So sihet man der Tugent pracht  
Frisch blühend nur auff dir bestehen.  
Du bist recht den Halb-Göttern gleich,  
Vor alter zeit so hoch geehret,  
85 Und Amor wie Mars hat sein Reich  
Durch dein gesicht und hertz vermehret:  
Zierd, Höfflichkeit, Verstand, Wolstand,  
Die haben deine Sehl gantz innen,  
Daß leichtlich du in allem Land  
90 Kanst mit dem mund und mit der hand  
Der Menschen hertzen bald gewinnen.

## 8.

Ja das gestirn, durch dessen rayß  
Die welt ihr täglich lasset zinden,  
Sicht alles zwar in dem umbkrayß,  
95 Kan aber niemand dir gleich finden:  
Dein glaub, trew und beständigkeit  
Seind an purheit nicht zu vergleichen,  
Wie dan auch deine dapferkeit  
Darf keines Heldens künheit weichen:  
100 Und deines frülings süsse blust  
So lieblich riechet schon auff erden,  
Daß das Teutschland in seiner brust  
Mit wunder und mit grossem lust  
Spricht, daß dein herbst muß fruchtreich werden.

## 9.

105 Doch wie vil früchten hat es schon  
Von deiner dapfern faust empfangen?  
Sicht man nicht einen Baum mit wohn  
Zu mahl voll blust und früchten hangen?



Also bist du. Dir ist nicht gnug  
 110 Persönlich einen Hoff zu zieren  
 Beredt, erfahren, embsig, klug,  
 In vilen sprachen zu studieren:  
 Sondern du zeuchst hertzhafft hinauß,  
 Khün in dem Läger ein zukehren,  
 115 Vil lieber dan in einem hauß,  
 Da du dan deine feind mit grauß  
 Was du erlernet, bald kanst lehren.

## 10.

Ein schlechtes und verzagtes hertz  
 Entsetzet sich ab den gefahren,  
 120 Und seine forcht, die selbs ein schmerz,  
 Kan es nicht sicher gnug bewahren:  
 Ja, ist es nicht ein grosse schmach,  
 Daß die, die nur zu sterben leben,  
 So faul von leib, von muht so schwach,  
 125 Sich darfen nicht dem krieg ergeben?  
 Sehr ellend ist der durch kleinmuht  
 Muß kranck auff seinem beth lang zagen:  
 Und seelig ist der, so sein blut,  
 Sein leben, seine ruh und gut  
 130 Für Gottes ehr, in wind darf schlagen.

## 11.

Also thust du. Die weitte welt  
 Wirt solches nimmermehr verschweigen,  
 Und in dem Teutschland manches feld  
 Wirt solches allzeit gern bezeugen.  
 136 Iedoch, wan ich mit höhern thon  
 Einmahl sing von dem Potentaten,  
 Der dein, gleich wie auch du sein. wohn,  
 Wan ich erkling laut seine thaten,  
 Alßdan soll dein und andrer preis

- 110 Die ihm wol dienen, klar erschallen:  
 Entzwischen laß, nach deiner weiß,  
 Dir (Ponica) den schlechten fleiß,  
 Den mein hertz reich macht, nicht mißfallen.

## &lt; 283. &gt;

## Die vierte Ode.

An

H. Oliver Fleming Rittern,  
 Kön. Mayt. Gesandten, etc.

1.

- Wider willen und gewissen,  
 Eben so torrecht als Alt,  
 Ich mich noch zu hof auffhalt,  
 Andern dienend so geflossen,  
 5 Daß mir nicht ein stündlein frey,  
 Got und mir selbs recht zuleben,  
 Da doch mir für meine Trew,  
 Müh und sorg kaum danck gegeben:  
 Und zwar billich. Dan wer gern  
 10 Seinen tag bey Hof will enden,  
 Der hat weder heyl noch stern  
 Seinen lauf wol zu vollenden.

2.

- Ich sih ja (noch nicht verblindet)  
 Daß die Tugend gar umbsunst,  
 15 Daß allein die Bosheit gunst  
 Lieb und vorthail bey Hof findet.  
 Dise Marbrine Palläst,  
 Underproppet mit Albaster

\*

Halten in sich manches Nest  
 20 Für verruchte lust und laster:  
 Under seyden, silber, gold,  
 Damit sich der hof bedöcket,  
 Als in seiner lastern sold,  
 Nichts dan übels sich verstöcket.

A 561

## 3.

25 Lang zu hof muß der nicht bleiben  
 Welcher redlich bleiben will:  
 Welcher (eingezogen, still)  
 Nicht will Narren-bossen treiben;  
 Welcher nicht sein haupt und knie  
 30 Kan für iedem Haman biegen,  
 Welcher nicht kan spaht und früh  
 Gleisnen, liegen und betriegen:  
 Kurtzlich welcher gut und fromb  
 Will das übel übel nennen,  
 36 Und nicht will (blind, taub und stum)  
 Alles böß für gut erkennen.

## 4.

Darf ich andern wol anzaigen  
 Des Hofmans Religion,  
 Und für welcher Gotheit thron  
 40 Sich die Höfling-hertzen neigen?  
 Reichtumb, Ehrgeitz und Wollust  
 (Deren erste drey Buchstaben  
 Mercklich) seind in ihrer brust  
 Als Gotheiten tief gegraben:  
 46 Alles lebens seeligkeit  
 Glauben sie sey hier auf erden,  
 Die in des hofs herrlichkeit  
 Wohnend, muß gefunden werden.

## 5.

Warlich bey hof seind sehr wenig  
 50 Die in bösem überfluß,

Und in kützlendem verdruß  
Über ihre lüsten König:

Und die Fürsten mehrer theils,  
Folgend ihrem schnöden willen,  
55 Der ein werckzeug des unheyls,  
Ihren lust mit lastern fillen:

Und dan der Hoffleuten wohn,  
Affen-gleich, ist mit Cramantzen  
Nach so hipscher Herren thon  
60 Stehts zu singen und zu dantzen.

## 6.

Daher täglich mehr bethöret,  
Narren, ohn verstand, witz, ruh,  
Dantzen sie dem Teufel zu,  
Wan ihr dantz nicht wirt verstöret:

65 Ja sie dantzen so lang fort,  
Biß sie in die grub gestürtzet,  
Wa nicht ihren dantz ein wort  
Sie abrufend, schnell verkürtzet:

Wa sie nicht schuld, schmach, spot, schand,  
70 Oder kranckheit davon reisset,  
Oder der ungnaden hand  
Wegen eines strohs zerschmeisset.

## 7.

Doch wan einer (hoch ankommen)  
Über andre herschen kan,

75 So will Er stracks sein der Hahn,  
Wan schon andre umb ihn brummen:

Wirt ihm schon der gantz Hoff feind,  
Will Er doch den Hoff gantz zwingen;  
Basen, Vötter, Esel, Freind,

80 Dieb und Kuppler hoch anbringen:

Biß daß des Hoffs unbestand  
Ihm erwöcket einen dunder,  
Der durch des volcks schwere hand  
Stürtzet endlich ihn herunder.

## 8.

- 85 Stürztet! Ja, eh er gedенcket,  
 Wirt er schnell mit höchstem spot  
 Weg gerauffet zu dem tod,  
 Oder Haman-gleich gehencket:  
 Da ihn dan des Pöfels rach,  
 90 Welches sterbend ihn verfluchet,  
 Lehret spaht mit schimpf und schmach  
 Was er torrecht lang gesucht.  
 Dan gewißlich wer zu hoch  
 Steiget, der muß endlich fallen;  
 95 Daher dan kan das Hoff-Joch  
 Keinem Weisen lang gefallen.

## 9.

- Der mag spihlen, singen, lachen,  
 Mit des schönen tags anfang,  
 Den der Sonnen Nidergang  
 100 Kürtzlich kan verzweifeln machen:  
 Und daher ist jener weiß  
 Der stehts bleibet auff der erden,  
 Und der, haltend maaß und weiß,  
 Weder Groß noch Reich will werden:  
 105 Wie vil doch zu unsrer zeit  
 Sah ich trotzig Sejanen,  
 Deren werck uns nah und weit  
 Billich von dem Hoff abmahnen?

## 10.

- Flemming, du bist so erfahren,  
 110 So verständig, weiß und klug,  
 Daß ich mehr mit gutem fug  
 Dir zu sagen, wol mag spahren:  
 Alle Höf, ja alle welt  
 Hast du fleissig durch gezogen,  
 115 Und würd der Itackisch Held  
 Leichtlicher dan du betrogen.

Wan vil Nationen dich  
 Hören ihre sprachen reden,  
 Will bald ihrer iede sich,  
 120 Daß du ihr Landkind, bereden.

## 11.

Daher hast du auch befunden,  
 Daß dir deine Höflichkeit,  
 Sprachen, und Erfahrungheit  
 Deinen König selbs verbunden:  
 125 Welcher dich dan hin und her  
 Als Gesanten außgeschicket;  
 Doch zu seiner schlechten ehr  
 Mehr entglicket dan beglicket:  
 Zwar mag Er zu seiner zeit  
 130 Alles wider zu recht bringen;  
 Auch kan mit der Tugent beut,  
 Welche dein, dir nicht mißlingen.

## 12.

Der, wie du weyß, kan ihm schmiden  
 Allenthalb sein eigen Glick,  
 135 Keines Fürsten sawrer blick  
 Hindert seines hertzens friden:  
 Ja, dein redliches Gesicht  
 (Welches deinen Muht bezeuget)  
 Daß von dir wahr mein bericht  
 140 Keinem weysen man verschweiget.  
 Und weil du der Tugent hold,  
 Möniglich dich billich liebet:  
 Dan die lieb ist dessen sold  
 Der stehts wol zu thun sich übet.

## 13.

145 Was ich schreib von dem Hof-leben,  
 Ist dir mehr dan mir bewust:

\*

117 Wan] gedruckt Was; im druckf.-verz. corrigiert.

Du weist, ob es mehr unlust  
 Oder wollust uns kan geben:  
 Jedoch welcher weyß wie du  
 150 Kan auß bösem guttes ziehen,  
 Und (O wunder!) der unruh  
 (Ruhwig innerlich) entfliehen:  
 Aber durch der Lastern Heer  
 Wie vil sehen wir hin-sterben?  
 155 Und in des Hof's wildem Meer  
 Wie vil sehen wir verderben?

## 14.

Zwar ist dem Meer, wan es tobet  
 Oder ruhet, der Hof gleich,  
 Darauf fahret Arm und Reich,  
 160 Der uns schändet, der uns lobet;  
 Wie das Meer gantz ungestim,  
 Daß die Schif oft untergehen:  
 Also kan zu Hof der Grim  
 Eines Fürsten ärger wehen:  
 165 Auf dem Meer man seine fahrt  
 Nach der Sternen lauf regieret:  
 Zu Hof der Syrenen Art  
 Auf die felsen uns verführet.

## 15.

Doch der felsen, der Syrenen,  
 170 Und der wellen pracht und macht,  
 Auch der Nebeln dicke nacht  
 (Die gemeinglich allen denen,  
 Welche nicht fürsichtig seind,  
 Den weeg weisen zu dem Leyden)  
 175 Weil sie dein und du ihr feind,  
 Kanst du, Tiphis gleich, vermeiden.  
 Dan du weist, wie sich sehr schnell  
 Glick und Lieb zu Hoff verkehret;

A 806

\*

155 nach Meer fragezeichen. 177 wie] fehlt im text; im druckf-  
 verz. nachgetragen.

Daß der Tag, schön, haiter, hell,  
 180 Kaum ohn sturm biß abend wehret.

## 16.

Dises Lied nu zu beschliessen  
 Von des Hoffs süß-bittren speiß,  
 So lass, bit ich dise weiß  
 Dich, Herr Flemming nicht verdriessen.  
 185 Daß mit deines Namens ehr  
 Meinen Namen zu beschönen,  
 Ich (Hof-vogel) auch begehrt  
 Federn von dir zuentlehen;  
 Weil wir beed von Got die gnad  
 190 Daß der Hof uns nicht umbtreibet.  
 Seelig, der bey dem Hof-Rad  
 Auffrecht und beständig bleibet!

## &lt; 284. &gt;

## Die fünffte Ode.

An meinen alten und wehrten freind,  
 Heinrich Bilderbecken, General  
 Stadischen Abgesanten in  
 Teutschland.

Ich halt mit dir, mein wehrter freind,  
 Daß all der Tugent stoltze feind  
 Nicht edel noch lobwürdig seind.

## Die erste Strophe.

Wiewol schon schier fünff duzet Jahr  
 5 Mein haar mit silberfarb bestrichen,



Darunder mancher Tods gefahr  
 Ich, in des Höchsten glait, entwichen:  
 Daß also ich der Alten sag,  
 Die, lobend was sie jung gesehen,  
 10 Die jugent diser zeit stehts schmähen,  
 Beyfallen möcht mit gleicher klag:  
 Bin ich doch weder so verdrßlich,  
 Noch so verdrossen und unhold,  
 Daß, wan die jugent nicht stehts gold  
 15 Kan spinnen, ich sie schelt gantz mißlich.

Die erste Antistrophe.

Wie wol der welt das strack was schlim,  
 Dieweil die laster sie verblinden:  
 Wiewol die Tugent auch so klim,  
 Daß man kaum weiß, wa sie zu finden:  
 20 So find ich tröstlich hin und her  
 (Wa nicht vil Grosse, doch) noch Einen  
 Von welchem man nicht kan verneinen,  
 Dan daß sein hertz voll Recht und Ehr:  
 Ja, sehen wir schon nichts dan rauben,  
 25 Schand, brennen, mord und wühterey,  
 Kan ich doch nicht, die Lieb und Trew  
 Gantz auß der welt vertriben, glauben.

Der erste Epod. \*

Dises kan ich, Bilderbeck,  
 Leichtlich durch dein wehrt bezeugen:  
 30 Darumb diser welt vier Eck  
 Sollen dein Lob nicht verschweigen,  
 Lobet schon der schmaichler kunst  
 Manchen Kaysern oder König,  
 Wehret doch ihr lob so wenig  
 35 Als vermeinter Götter gunst.  
 Dan ein Lob auf gelt gegründet  
 Plötzlich als des Pfenning's klang,

\*

14 nicht] gedruckt nichts; im druckf.-verz. corrigiert. \* Punkt fehlt.  
 Weackherlin II. 17

Da der Tugent Lob-gesang  
(Klingend stehts) niemahls verschwindet.

Die ander Strophe.

- 40 Solt sich ein Herr auß höchstem stoltz,  
 Als welcher dem betrug gern trawet,  
 In einem Schif von Ceder-holtz  
 Und Helfenbein reich außgebawet,  
 Da voll schnütz-kunst ein iedes theil,  
 45 Von reichem atleß ieder seegel,  
 Von purem Demant alle nägel,  
 Von gold und seyden iedes seil,  
 Mit perlein die banier verweben,  
 Von gold die ancker starck und dick,  
 50 Von bestem Metall alle stück,  
 Auff das welt-weitte Meer begeben?

Die ander Antistrophe.

- Würd sich das Nasse reich doch nicht  
 Ab solcher Schif-hoch-fahrt entsetzen,  
 Noch die Meerwunder ihr gesicht  
 55 Ab solcher eytelkeit ergötzen:  
 Ja weder das Meer noch der wind  
 Würd, solchen reichtumb zu entfahen,  
 Die wellen noch das wehen spahren,  
 Noch sich erzeigen sanft und lind:  
 60 Sondern das silber, gold und seyden  
 (Wie immer prächtig) würd kaum mehr  
 Dan so es eisen, zwilch, hanff wär,  
 Den sturm und untergang vermeyden.

Der ander Epod.

- Also mag ein doller fratz  
 65 Seinen stam-baum herauß streichen,  
 Und mit seiner ältern schatz  
 Seinen armen muht bereichen:

\*

45 atleß] sic!

Er mag sein geschlecht uralt  
 (Billich oder fälschlich) rühmen,  
 70 Und mit frembdem schmuck verblümen  
 Seiner natur mißgestalt:  
 Muß doch kürtzlich in der erden  
 Mit gedechnuß-loser nacht  
 Sein geborgter Nam und Pracht  
 75 Ein gestanck und zu nichts werden.

### Die dritte Strophe.

Der Tod, der weder aug noch ohr,  
 Kan nichts von reichthumb, pomp und ehren,  
 Wie hoch sie einen auch entpohr  
 Erhöben, sehen oder hören:  
 80 Doch ist Er so genaw und rahn,  
 Daß ihn kein dantzen, singen, lachen;  
 Das ihn kein trawren, betten, wachen,  
 List, kunst noch macht verhindern kan:  
 Ja, Er (Allwürger) kan nach willen  
 85 So leichtlich mit mord, klag und grauß  
 Ein Fürstliches Schloß und Lusthauß,  
 Als eines flickers hüttlein fillen.

### Die dritte Antistrophe.

Da muß sich dan der groß Monarch  
 Für disem grössern fürsten biegen,  
 90 Und für sein reich mit einem Sarch,  
 Mit staub für seinen stab vernüegen:  
 Da wirt der stoltz des übermuhts,  
 Der schlecker alles lusts und eckels,  
 Der geitzhalß alles gelts und seckels,  
 95 Und die blut-gurgel alles bluts,  
 Der gleißner was Er mißgeglaubet,  
 Des raubs der groß und kleine dieb,  
 Der Hurer seiner schnöden lieb,  
 Und der feind seiner raach beraubet.

## Der dritte Epod.

- 100 Warumb dan, torrechte Sehl,  
 Dich außbreittend als die Pfawen,  
 Wilt du nicht selbs deine fehl,  
 Als sie andre Leut, anschawen?  
 Must schon die vergessenheit  
 105 Deiner Eltern wehrt verschonen,  
 Wil sie doch mit schmach belohnen  
 Deines Prachts vermessenheit:  
 Und die spürhund deiner sünden  
 Könnden dir mit deiner Haab  
 110 Mehr nicht, dan ein schweres Grab  
 In der fünsternuß außfinden.

## Die vierte Strophe.

- Die Tugent hat allein die macht  
 Den menschen von dem Tod zu freyhen,  
 Und ihm mit ewig-klarem pracht  
 115 Ein newes leben zu verleyhen:  
 Der Hercules mit müh und fleiß  
 Erwarb ein all-gelobten Namen,  
 Nicht weil Er von der Götter samen,  
 Sondern dieweil Er khün und weyfä.  
 120 Von gleichem eyfer angetriben  
 Hat mancher sich in manchem land  
 Mit wöhrhafft oder bloser hand  
 In der Gedechnuß buch geschriben.

## Die vierte Antistrophe.

- Insonderheit zu unsrer zeit  
 125 Hat sich Gustav der Groß befunden,  
 Der, Gleichloß in dem Raht und Streit,  
 Die zeit und den Tod überwunden.  
 Die Feind hat der Held Bernhard auch  
 Zugleich mit blut und scham befeuchtet,

\*

122 Mit wöhrhafft] gedruckt Mir wöhrhafft; im druckf.-verz. corrigiert: Mit wehrhaft.

130 Daß sein Rhum unaufhörlich leuchtet,  
Trutz aller finstern Hässer Rauch.

A 571

Noch andre dem wolthun ergeben  
Die unschuld schützend mit dem Schwert,  
Die Warheit stützend mit dem wehrt  
135 Der Lehr und Feder sich beleben.

#### Der vierte Epod.

Die so weder gail noch träg,  
Liebend ein Rastloses Leben,  
Auf des wollusts braitten weeg  
Sich verlierend nicht begeben:  
140 Sondern die von Kindheit an  
Übend wacker ihre jugent  
Raysen hurtig auf der Tugent  
Gäh und ungebahnten Bahn,  
Die gelangen nach verlangen  
145 Endlich zu der Ehren thron,  
Da sie (seelig) dan die Cron  
Der unsterblichkeit empfangen.

#### Die fünffte Strophe.

Hat schon des Aberglaubens wuht  
Des Teutschlands haupt und hertz getroffen,  
150 Daß es von seinem eignen blut  
Mehr dan zuvor mit wein besoffen:  
Und hat es schon die Grewlichkeit  
Mit thränen, blut und feur gewaschen,  
So sih ich doch noch in der Aschen  
155 Vil funcken Teutscher Redlichkeit:  
Und solche (für und für zu gläntzen)  
Verzehrend das betröwend joch,  
Verhof ich sollen (dapfer) noch  
Widrumb des Reichs Grund-bruch ergäntzen.

#### Die fünffte Antistrophe.

A 573

160 Nun unter denen, welche sich  
Recht edel auff Alt-Teutsch erweysen,

Muß und kan ich mit warheit, dich,  
Mein Bilderbeck, für einen preysen.

Du du, der heuchlerey zu trutz,  
165 Bist aller eytelkeit verächter,  
Der warheit und freyheit verfechter,  
Der redlichkeit herberg und schutz:

Du pflegest schwartz was schwartz zu nennen,  
Und, als der Tugent Herr und Knecht,  
170 Das weiß weiß, als auch das recht recht,  
Und das falsch falsch rund zu bekennen.

Der fünffte Epod.

Aller Sprachen wissenschaft  
Die man in Europa höret,  
Aller Künsten eigenschafft  
175 Hat der Himmel dir beschöret:  
Kürtzlich wie du selbs die Kunst  
Die vergessung zu vertreiben,  
Also wirt dein Nam auch bleiben  
Lobreich durch der Musen gunst:  
180 Ja, daß dein Lob ewig-wührig  
Ist unfehlbarlich die prob,  
Daß du alles lobs (O Lob!)  
Würdig und doch nicht begihrig.

< 285. >

Die sechste Ode.

Die erste Horatianische Ode, ver-  
teutschet auff meine weiß.  
Mæcenas atavis edite regibus, etc.

An meinen freind  
H. Joachim Hübner.

1.

Wie unterschiedlich und ungleich  
Ist doch der Sterblichen gefallen?

177 nach vertreiben punkt. 178 Also] gedruckt Aiso.

Kaum kan von dem gewülckten reich  
 Des Himmels weisser staub abfallen,  
 5 Und schier Baum-wollen-gleich die straß,  
 Fluß, gassen, plätz mit eyß und glaß  
 Gantz überweissen und besetzen,  
 Daß sich nicht vil darab ergötzen;  
 Die (Götter gleich) mit klarem glantz  
 10 Und klarem klang schnell dahin gleitten,  
 In rad-loß-reichem Wagen-dantz  
 Prachtierend für den schlechten leutten.

## 2.

Vil ihrer person lob und wehrt  
 Für andern weit herfür zu ziehen,  
 15 Sich dan zu fuß und dan zu pferd  
 In Ritter-spihlen gern bemühen:  
 Mit spieß und schwert in dem Turnier,  
 Bald mit der lantz in der Carrier,  
 Sie all-aufordrend sich begeben  
 20 Voll schwaiß und stoltz dem danck nachstreben.  
 Vil des Leibs schand, und des geists leyd  
 Verbergend prangen wie die Pfawen,  
 Da man dan bald in einem kleyd  
 Ihr gantzes Erbgut kan beschawen.

## 3.

A 574

25 Beredend sich daß in der welt  
 Nichts dem Hofleben sich vergleicht,  
 Daß zu Hof nichts dan gold und gelt,  
 Und man bey Hof sich stracks bereichet,  
 Befinden sich vil, tag und nacht,  
 30 Bey Hof, als ob sie auf der wacht,  
 Deemütig die, bald jene grüssen,  
 Bald schtrffet diser mit den füssen,  
 Sich naiget jener auf den grund,  
 Und lächlend iederman fuchs-schwäntzet,  
 35 Biß allen, zwar zu spaht, wirt kund,  
 Daß gar nicht alles gold was gläntzet.

## 4.

Hie einer auf der Hohenschul  
 Will Doctor oder Cantzler werden ;  
 Dort einer auf dem Predigstul  
 40 Erhöbet sich hoch von der erden ;  
     Doch nur so hoch, daß er einmahl,  
     Als Bischof oder Cardinal,  
     Ja Bapst (Got gleich) mög dominieren,  
     Und andre, nicht sich selbs, regieren,  
 45 Ein andrer durch des Pöfels gunst  
     Wirt Burgermeister, Vogt, Verwalter ;  
     Und jener durch gelt oder kunst  
     Rentmeister, Rahtsherr, Abt, Verwalter.

## 5.

Ein andrer, dessen engem muht  
 50 Auß seinem Land zu raisen grawet,  
 Sein Vätterlich-ererbtes gut  
 Mit grosser sorg und arbeit bawet:  
     Sein lust, wie seine mth, allein  
     Ist, daß mit häw, mit korn, mit wein,  
 55 Er fille Schewren, Speicher, Keller,  
     Und nicht verlier nur einen Heller.  
     Ab disem järlichen gewin  
     Hat Er ein solches hertz-vernügen,  
     Daß keines Fürsten verspruch ihn  
 60 Kan davon führen, ziehen, biegen.

## 6.

Der Kaufman seglend gegen hauß,  
 Wan wind und wellen sich erhößen,  
 Hat nu nicht so vil geitz als grauß  
 Weil Schif, Mast, Ruder, Grundbaum bößen:  
 65 Sein hertz voll forcht, voll klag sein mund  
     Geloben beed in böser stund,

\*

48 Verwalter] so trotz des rührenden reims. 56 kein punkt  
 nach Heller. 63 vil] gedruckt witz; im druckf.-verz. corrigiert.



Daß das best leben das Land-leben,  
 Dem will Er sich nu gantz ergeben:  
 Iedoch kompt Er kaum an das Land  
 70 Daß sein Geltübd Er stracks vernichtet  
 Und, weil Armut sein gröste schand,  
 Sein schiff bald wider new zu richtet.

## 7.

Dem aber ab des Meers unruh,  
 Und andern wassern sunst mag grausen,  
 75 Der liebet mehr in frewd und ruh  
 Die zeit mit Brüdern zu verbausen:  
 Und fliehend arbeit, müh und streit,  
 Verdrincket Er die süsse zeit:  
 Nein, sondern nicht schnell zu veralten,  
 80 Will Er die liebe zeit aufhalten;  
 Auf haltend becher oder glaß  
 Wirt Er ein freyer Bossenmacher,  
 Und sitzend in dem grünen graß  
 Erfrischet ihn der Bacharacher.

## 8.

A 576

85 Vil, denen der Trometen klang,  
 Der mit dem Drummen-schlag vermischet  
 (Ab welchen mancher Muter bang)  
 Das blut mit muht und wuht erfrischet,  
 Mit krieg erquicken ihre brust,  
 90 Und in dem Läger ist ihr lust:  
 Ihr sinn als dapferer kriegsleutten,  
 Ist ruhm, ehr und gut zu erbeutten:  
 Sie suchen mit list oder macht  
 Zu sigen und zu triumfieren,  
 95 Biß sie zuletzt die schantz und schlacht,  
 Und zu gleich leib und sehl verlieren.

## 9.

Ein andre mthsame kurtzweil  
 Gebrauchet jener, der gern jaget,

In dem Er oft in schneller eyl  
 100 Sein beth verlässet, eh es taget:  
 Ja manche lange nacht und tag,  
 Weil er sein weib, in leyd und klag  
 Sich ströckend, lasset allein schlafen,  
 Ihn oft frost, hitz, schnee, regen strafen:  
 105 Er achtet weder lieb noch pein,  
 Dem Wild mit vorthail nach zu stöllen,  
 Und einen Hirsch, Reh, Wolf, Wildschwein  
 Durch die Hund oder strick zu föllen.

## 10.

Mir, ob mich meine jugent schon  
 110 Nicht aller eytelkeit beraubet,  
 Hat sie doch keinen süssern wohn  
 Dan in der Musen lieb erlaubet:  
 Dan mit der kindheit ich zu gleich  
 Was andern lieblich, köstlich, reich,  
 115 Ja, des Hoff-lebens pracht und prassen,  
 Und auch des Pöfels lieb verlassen:  
 In manchen sprachen hab ich bald  
 Die Poesy mit lust geübet,  
 Und ihrenthalb den grünen Wald  
 120 Mehr dan Palläst und Stät geliebet.

## 11.

Durch sie bin ich in dienst gantz frey,  
 Nach arbeit sie mich bald erlabet,  
 Kranck ist sie mir die best artzney,  
 In leyd sie mich mit trost begabet:  
 125 Ja, Hübner, wan ich dein gericht,  
 Und mein gemüht durch mein gedicht  
 Geistreich und geistlich kan erquicken,  
 Kan mich kein König mehr beglicken:  
 Dan meinen Geist der Psalmen klang  
 130 So hoch erhöbet und ergötzet,  
 Daß Er mit Götlich-purem schwang  
 Wirt in das Firmament versötzet.

## 12.

## Die Übersendung.

Freind, dessen Götlicher verstand,  
 Durch deine grosse Lehr und Tugent  
 135 Erquicket schon dein Vatterland,  
 Als ob du alt in deiner jugent,  
 Weil ich weiß, daß dir mein gedicht  
 Mit unverwürflichem gericht  
 Beliebet lobend zu bewehren,  
 140 Begehrend billich dich zu ehren  
 Hab ich dir dieses alt gesang  
 New auß zu schmiden mich getübet,  
 Verhoffend das, was ich ohn zwang,  
 Alt oder New sing, dir beliebet.

## &lt; 286. &gt;

## Die siebende Ode.

A 378

Abwesenheit getröstet.

## 1.

Empfindlicher ist kein verschaiden,  
 Als von der liebsten abzuschaiden:  
 Dan sunst der allgemeine Tod  
 Vollendet alle pein und noht,  
 5 Und pflaget die sehl durch das sterben  
 Ein newes leben zu erwerben.

## 2.

Wan aber zwey verliebte hertzen  
 Sich schaiden, alsdan ihre schmerzen  
 Seind überschmertzlich, und die pein,  
 10 Zwar tödlich, muß doch ewig sein:

Weil nach dem schaiden und ableiben  
 Sie tod, und lebendig doch, bleiben.

## 3.

Zwo liebende geliebte sehlen,  
 Die ihre küß einander stehlen  
 15 Geniessend der lieb süssen trew,  
 Die könden sich ja nicht bekräncken,  
 Vil weniger des tods gedeencken,  
 Als aller forcht und sorgen frey.

## 4.

Doch wie bald wirt ihr trost verändert,  
 20 Wan von einander abgesöndert  
 Ein iedes misset seine sehl?  
 Indem sie beed grün und verdorben,  
 Beed lebendig und doch gestorben  
 Nicht sehend fühlen ihren fehl?

## 5.

A 579  
 25 O Lieb, wer kan dich recht beschreiben!  
 Du kanst besehlen und entleiben,  
 Vereinigen zu einer zeit  
 Kanst du mit streit Lieb, mit Lieb streit,  
 Ja Torheit und Verstand vermählen,  
 30 Und dan beleiben und entsehlen.

## 6.

Was aber kan man von dir klagen?  
 Was warheit kan man von dir sagen,  
 O Lieb, dan das, wa du wilt sein  
 Da ist zu gleich vil frewd, vil pein:  
 35 Nicht weiß seind die, die sich verliebet,  
 Doch wirt die witz durch Lieb geübet.

## 7.

Die Lieb und Torheit uns verdriesset,  
 Doch ist die Torheit so verstüset

\*

22 nach verdorben punkt.

Daß ihr kein wollust der welt gleich:

- 40 Die welt (der Torheit Königreich)  
Wirt von ihr und der Lieb erhalten,  
Sie beed die gantze welt verwalten.

## 8.

- Ach! Hertzlieb, wan mich dein abwesen  
Nicht lasset ferr von dir genesen,  
45 So find ich mich auch ohn verstand  
Wie ohn Sehl; Es ist eine Schand  
Für uns beed, die wir hertzlich lieben,  
Und ohn verstand uns stehts betrieben.

## 9.

- Ist dan Lieb wie Torheit zu schelten  
50 So künden sie uns doch vergelten  
Mit höchster frewd, trost, lob und lust,  
Wan zunahl unsre Sehl und Brust,  
Die stehts mit lieb sich mehr entzündten,  
Mehr süßigkeit in Narrheit finden.

A 580

## Die achte Ode.

## Die Roß.

s. o. &lt; 228. &gt;

## Die neunte Ode.

## Von überschönen Augen.

s. o. &lt; 225. &gt;

A 587

\*

51 höchster frewd] gedruckt Höchster, frewd; im druckf.-verz.  
höchster Frewd.

A 500

Die zehende Ode.  
Von schönen Händen.

s. o. &lt; 226. &gt;

A 501

Die aylffte Ode.  
Von  
Seiner Lieb und Ihrer Rawheit  
Bestand.

s. o. &lt; 227. &gt;

A 502

Die zwölfifte Ode.  
Horatianisch. Eheu fugaces, etc.

s. o. &lt; 231. &gt;

A 504

Die dreyzehende Ode.  
Der Mensch betrüb sich oder lach,  
Ist Er stehts eytel, schlecht und schwach.

s. o. &lt; 229. &gt;

Georg-Rodolf  
Weckherlins  
Klag- Trawr- und  
Grab-Schriften.

[A 601]

&lt; 287. &gt;

Des Grossen Gustav-Adolfen, etc.

A 602

Ebenbild, \*

Zu Glorwürdigster und unvergänglicher

Gedechnus

Seines so schnellen als hellen

Lebens - Laufs,

Aufgerichtet

Von G. R. Weckherlin. 1683.

Ebenbild.\*

1.

Ach! kont ich meine stim dem Dunder gleich erhöben,  
 Daß sie die weitte welt erschreckend möcht erböben!  
 Wolt ich ersteigend bald, zugleich trost- und ruh-loß,  
 Den allerhöchsten Berg, zu alles Geists verwundern,  
 Mit über lautter macht auß meiner Brust außdndern:  
 Der Groß Gustav ist tod! Tod ist Gustav der Groß.

\*

\* beidemaal Ebenbild gedruckt.

## 2.

✓ Wan also meine Red und Klag zu aller frommen  
 Gehör und hertz (mit kraft durch dringend) solten  
 kommen,  
 Möcht ihrer seufzen wind und ihrer thränen Meer  
 10 Ein solche ungestim bald durch auß verursachen,  
 Und durch ein zweitte flut den umbkreiß sincken machen,  
 Erdränckend auff einmahl uns und der feinden Heer.

A 608

## 3.

Das aber kan nicht sein: auch ist es nicht von nöhten;  
 Dan diser Held nicht tod; kein mensch kont ihn ja  
 tödten,  
 15 Die Götter sterben nicht. Wir, wir selbs seind schier  
 tod;  
 Wir seind die ursach selbs, daß wir nicht Er, ver-  
 blichen, *schon*  
 Daß Er, unwürsch, von uns unwürdigen gewichen,  
 Verlassend uns trostlos in wolverdienter noht.

## 4.

In wolverdienter noht, und tödlichem verzagen  
 20 Wan disen abschid wir schon ewiglich beklagen,  
 So ist doch unsre kläg so schlecht als sie gerecht:  
 Dan als den feind Er vor, und dan den Tod be-  
 zwungen,  
 Hat Er sich wider stracks dem Himmel zu geschwungen,  
 Von dannen Er nur kam zu schützen unser recht.

## 5.

25 Ach! wär ich dises leyds empfindlichkeit zu singen,  
 Und aller welt gehör gebührlich für zu bringen,  
 Als ietzund ich Gunst-arm, nicht weniger Kunst-reich!  
 So solt der schwere schmerz sich nicht in mir ver-  
 schweigen,  
 Sondern so zierlich sich durch mein gesang bezeugen,  
 30 Daß unser leyd, verlust und kläg einander gleich.



## 6.

Ach! aber, ach! wie schwer! wie schwer und unergründlich!

Ist unser schmerz? ein schmerz, ihm gleich, unüberwindlich!

Ein schmerz verstummend uns, erwürgend unsre klag!

Ein schmerz erweisend sich nicht minder unerträglich,

35 Dan unser Verlust selbs ist kläglich und unsäglich, A 604  
 Daß wie groß schon das Leyd, noch grösser doch die plag. 1

## 7.

Ein schlechtes Leyd kan sich mit schönen worten zieren,  
 Und seine klag mit kunst und lieblichkeit außführen,  
 Indem ein hertzleyd uns verstummet gantz und gar:

40 Der folter pein niemahls des menschen mund bereichet,  
 Ie grösser ja sein schmerz, ie mehr die Red ihm weichet,  
 Ie schöner seine wort, ie weniger sie wahr.

## 8.

Dises erfahr ich wol, und mach es gnug erscheinen,  
 Wan mein hertz dises Leyd mit der welt zu beweinen

45 Sich sehnend, dichten will ein wehrtes Trawrgesang,  
 So findet meine sehl den mund alßbald verstummen,  
 Und seufzen für die stim, für die wort thränen kommen,  
 Und wirt des Leyds ursprung des klagens untergang.

## 9.

Bring aber ich was für von unserm schweren leyden,

50 So scheinete es allein entworfen mit der kreyden,  
 Und ist nicht unsrer Lieb noch seines Namens wehrt:

Zwar kan kein Kihl der welt so eigentlich beschreiben  
 Sein all bekantes lob, das so wehrhaft mög bleiben,  
 Als was geschriben er mit seinem eignen Schwert.

\*

35 unsäglich] gedruckt unsäg-[g]lich.

## 10.

55 Sein Schwert, das ihm der Höchst zugleich mit seinem  
 Leben,  
 Und dan hernach die Cron und Scepter auch gegeben,  
 Gebrauchet Er stehts recht für die gerechtigkeit;  
 Bezeugend alsobald in seiner frischen jugent,  
 Daß es der Lastern straf, daß es der lohn der Tugent,  
 60 Der Tyranny Abbruch, der Schirm der Redlichkeit.

## 11.

Dan als der Himmel nun der Christenheit unwesen,  
 Der Frommen noht und angst, den zorn und zwang der  
 bösen,  
 Und der Abgötterey stolz und gewalt erkant:  
 Hat Er freyheit und recht uns wider zu verleyhen,  
 65 Des Höchsten Wort und Volck von Untergang zufreyhen,  
 Und der Tyrannen wuht zu zäumen ihn gesant.

## 12.

Daher alsbald Gustav, gantz Götlich und vollkommen  
 Von der Errötter blut zu uns herab gekommen,  
 Hat Er gelehret die, die ihren stutz und trutz,  
 70 Daß grösser sie dadurch, mit falschem ruhm anstreichen,  
 Man müß dem grössern nicht, sondern dem bessern  
 weichen,  
 Weil der Groß welcher gut und aller gutten schutz.

## 13.

Hat schon sein stoltzer feind (ihm gantz jung vorzu-  
 kommen  
 Geflissen) eine Stat betrüglich weg-genommen,  
 75 Bracht ihm doch ihr gewin vil mehr verlust und schand:  
 Dan diser Held dem feind den Küfer bald zuschmissen,  
 Und so hertzhafft als jung, die wehrte beut gerissen  
 Mit mächtigerer faust auß des feinds starcken hand.

## 14.

Dan ja in seinem Ost befand man ihn so reichlich  
 30 Gezieret, und sein wehrt so hoch und unvergleichlich,  
 Daß ihm an hertz und hand kein König jemahl gleich:  
 Und must ein ieder ihn nur sehend bald gestehen,  
 Daß ihm an Geists, Leibs, Glücks verehrungen vorgehen,  
 Kont weder Held noch Got, wie immer weiß, starck, reich.

## 15.

85 Gestehen? ja gar gern, und ihn doch nicht anschawen.  
 Dan vil Monarchen ja nicht Adler, sondern Pfawen,  
 Und Er, der Tugent Sonn, verblindet ihr Gesicht:  
 Ab seiner weißheit plitz, ab seinen Dunder-straihen  
 Sah man die Fürsten selbs (zwar weit ab, doch) verblaichen,  
 90 ~~Weil von der Erden sie, Er von der Erden nicht.~~

## 16.

Auch machten bald sein lob die stoltze Moscowiter  
 (Mit ihrer höchsten schand und schaden schlechte hüter,  
 Zu zeugnuß seines wehrts) dem weitten umkreiß kund;  
 Hat seine dapperkeit sie schon gemacht verstummen,  
 95 Und ihnen der Höchst selbs die sprach und stim benommen,  
 Verstopfend ihnen gar den Rachen, Halß und Mund.

## 17.

Kont schon die kalte kost nicht ihrem schwachen magen,  
 Der dises must, doch nichts verdäwen wolt, behagen,  
 So blieb ihr Eckel doch, und ihr Unlust lang schwer;  
 100 Biß sie nach langer müh, nach ungesundem dehnen,  
 Nach schwächendem durchlauf, nach schläferigem göhnen  
 Vermehrten ihren fehl und seiner Thaten Ehr.

## 18.

Die Dantziger hernach, durch den stoltz ihrer Schiffen  
 Verblindet, haben sich auch wider ihn vergriffen,  
 105 Und greiffend ihn nicht an die finger doch verbrant:  
 Daher bald weiser sie (ein grosser ruhm auf erden

81 gleich] gedruckt gliech.

Mit schaden zwar, doch bald gewiziget zu werden)  
Ihn als des Höchsten Knecht erkant, und stehts bekant.

## 19.

Gleichwie nu seine Macht mit ihrer Rew die Reussen,  
110 Also empfunden auch zu ihrem preiß die Preussen  
Die würrkung seiner gnad und seinen schutz zumahl:  
Dan allzeit sein gebrauch der Deemut zuverschonen,  
Und mit gerechter straff den hochmüht<sup>en</sup> zubelohnen,  
Als jener Sonnenglantz, und diser Dunderstrahl.

## 20.

115 Und dises Helden prob und lob zu wider holen  
Befinden billich sich mit Uns bereit die Polen,  
Als die gelehret Er, daß nur ihr Sig. im mund,  
Der seinig in der faust: daß mehr dan alle alten  
Er kont Jung, Weiß und Starck mit Raht und That  
verwalten,  
120 Und daß nichts seinen geist unmöglich noch unkund.

## 21.

Nu wolt Er sich schon gern mit so vil Lorbeer-Crüntzen,  
Mit seines alten Reichs erweittert newen Grüntzen,  
Mit seiner feinden forcht, mit seiner freinden lieb,  
Mit aller frommen Lob (gantz weiß und groß) ver-  
nügen,  
125 Und Sig- und Lob-reich sich den Himmeln zu verfügen,  
Wär nicht umb und umb her der Himmel noch sehr trüb.

## 22.

Dan indem diser Held sein volck in ruh zusetzen,  
Mit Reichtumb, Lehr, Gesetz und Ordnung zuergötzen,  
Und was sunst noch zuthun sorgfältiglich bedacht:  
130 Ihm, der wol schreiben kont was andre walten solten,  
Ihm, der verwaltet stehts was andre schreiben wolten,  
Ward viler freinden klag bald zu gehörr gebracht.

\*

114 diser] sic!

## 23.

Eh die zeitlose Cron dir noch zu theil kan werden,  
 Muß dein haupt, hertz und schwert dein gantzes ampt  
 auff erden

- 135 Vollenden, grosser Held, ruf ihm der himmel zu:  
 Daher (dan sich ja nicht die Tugent kan verweilen)  
 Wolt Er mit aller Macht den freinden zu hilf eylen,  
 Erwartend anderstwa (hie nichts dan unruh) ruh.

## 24.

- Vil werck und wenig zeit ihm nu zugleich obligen,  
 140 Dazu Er förtig auch. Ankommen, sehen, sigen  
 Ist nur ein ding mit ihm, mit ihm des Höchsten Knecht: A 600  
 Und was sunst kein mensch kont, das muß Er stracks  
 vollenden,  
 Der welt ehr kan nicht ihn als andre von Got wenden,  
 Sie kriegend nur für ihr, Er für des Höchsten Recht.

## 25.

- 145 Wer aber hat die kunst gebührlich zubezeugen,  
 Wer aber, wer kan doch undanckbarlich verschweigen  
 So viler Tugenten, so viler Thaten wehrt?  
 Die unnachthunlich man in im allzeit eräuget,  
 Die unbegreiflich Er der welt allzeit erzaiget,  
 150 In seinem kurtzen lauff mit seinem Raht und Schwert?

## 26.

- Zwar die Nachkommenschaft, lesend was Er verrichtet,  
 Mag uns bezüchtigen, als ob wir es erdichtet,  
 Wan schon zugleich sein Lob, als ihr Glaub, vil zu klim;  
 Dan seine Werck und Müh, die niemand sunst er-  
 fündlich,  
 155 Seind zahl-loß, übergroß, nicht säglich, nicht ergründlich,  
 Gleich der Gotlosen list, und unsrer feinden Grim.

## 27.

Mir, nein, dem besten kopf zu schreiben und zu lesen,  
Der jemahl in der welt wirt sein und schon gewesen,  
Ist zu kurtz alle kunst der federn und des munds.

160 Ie mehr man seinem thun und wesen recht nachdencket,  
Iemehr ruhm findet man, und jemehr reichthumb schencket  
Die Tieffin seines leibs und geists goldreichen grunds.

A 610

## 28.

Sein angesicht allein erwiß mehr süsser wunder,  
Mehr Gnad und ~~Mayeret~~, ~~dan des Gots~~, dem der Dunder  
165 Längst zugeaignet war: und sein Lehr-reiche Stirn  
~~War einer Tafel gleich~~, die uns gab zu verstehen  
Wie man die Dapferkeit und weißheit selbs möcht sehen,  
In seines Adlers-augs klar-doppeltem Gestirn.

## 29.

Sein Haupt, der Tugent Thron, da sie stehts triumfieret,  
170 ~~Mit~~ seinem reichen haar hat Phœbus selbs gezieret,  
So hat sein antlitz mehr dan menschlichen gewalt:

Auch höher bey dem haupt war Er ~~dan die Soldaten~~,  
~~Er übertraf an Muht all andre Potentaten~~,  
Kurtz, ~~Göttlich war sein gang~~; stand, red, statur, gestalt.

## 30.

175 Zwar seinen Helden-leib und wolgestalte glider,  
Daß man sein Controfeht nach seinem Hintrit wider  
Mit wunder sehen möcht, vermöcht des Mahlers kunst  
Vil ähnlicher villeicht dan eine schrift verfassen,  
Und der Nachkommenschaft, als ein Kunststück, ver-  
lassen,

180 Thät Er, wie allen gut, zusitzen ihm die gunst.

## 31.

Er aber, Gottes volck zurötten und zuschützen  
Allein zu uns gesant, hat nicht mehr zeit zusitzen,

\*

117 sehen] gedruckt fehen.

Mehr nicht zu seiner Speiß, mehr nicht zu seinem Schlaf,  
 Dan ein getrewer Knecht auff der Schiltwacht zustehen,  
 188 Ein Steurman in dem Sturm den Sternen nachzusehen, A 611  
 Ein ~~hütet~~, von wölfen stets zufreyhen seine schaf.

## 32.

Und dan den bessern theil, mit dem nichts von der Erden  
 Iemahl vermischet war: als seinen geist, geberden,  
 Gotsforcht, leutseeligkeit, sinreichen müht, verstand,  
 190 Fleiß, förtigkeit und müh, die aller Sprachen, Lehren,  
 Und Künsten wissenschaftt ihn leichtlich kont gewehren,  
 Scharpfsinniges Gericht, und niemahl müde hand:

## 33.

All solche sehlen-zierd muß unbeschriben bleiben,  
 Dan sie kein mensch der welt kan mahlen noch be-  
 schreiben,  
 195 So daß alhie umbsunst Mahl-kunst und Poëfrey:  
 Des Leibs form mit der farb kan jene nicht besöhlen,  
 Des Geists form mit der schrift kan disè nicht vermehren,  
 Daher dan solcher müh und ruhm sie beede frey.

## 34.

Nichts destoweniger, ob sich schon nirgend findet  
 200 Ein Pensel so subtil, ein Kihl so wol gegründet,  
 Daß seiner farben zier, daß seiner dinten lehr  
 Möcht dises Helden form und thun für augen legen,  
 Soll Pensel, Feder, Mund und Hertz all ihr vermögen  
 Anwenden danckbarlich zu seiner stehen Ehr.

## 35.

205 Er soll und muß allein (Er allein gantz vollkommen)  
 Uns allzeit auß dem mund, auß dem müht niemahl  
 kommen:  
 Endloß soll sein in uns sein Lob und unser Leyd: A 612  
 Leyd! nein. Dan wolt ihn schon der Himmel uns nur  
 weisen,

So weiset Er uns auch, daß Er nicht gnug zupreisen,  
 270 Und daß nach Got allein Er unser trost, hif, frewd

## 36.

*dringly*  
*rescue to*  
*what*  
 Indem nu Post auf Post ihm fürbracht schwere klagen  
 Von grober schinderey, beschwerungen auflagen,  
 Gotslösterung, Nohtzucht, Schandthaten, Marter, Qual,  
 Ein-äschern, mörden, spot (schmertz über alle schmertzen)  
 Gieng solches alles ihm (wie billich) tief zu hertzen,  
 Als ob Er und sein Reich in selbiger Drangsal. *sympathy*

## 37.

Die Noht der Nachbarschaft in Mechelburg und Pommern  
 Erlaubet ihm nicht mehr zu schlafen noch zu schlummern,  
 Und Er erkennet selbs daß numehr seine zeit,  
 220 Des Adlers krummen flug und raub mehr nicht zu  
 leyden,  
 Sondern die flügel ihm und klawen zu beschneiden  
 Die Er, voll stoltz, geitz, wuht außströcket vil zu weit.

## 38.

Als nu sein Ohr und Muht, gantz milt, das werck er-  
 fassen,  
 Hat Er, als der sich stehts auf Got allein verlassen,  
 225 Mit wahrem Löwen muht, fromb, forcht-frey, stark und  
 klg,  
 Zu strafen alle die, die das Teutschland beflöcket,  
 In unerhörter eyl das Meer und Land bedecket  
 Mit sigendem kriegsheer, und fliegendem Meerzug.

## 39.

Das Meer sah man da balt mit Schwedens schaz beladen,  
 230 Und zugleich still und glat, dem Meerzug nicht zu schaden,  
 Als welchem lieb und wehrt des Königs gegenwart:  
 Der wind enthielt sich auch von allem sturm und  
 rasen,  
 Erfrewend sich allein die seegel aufzublasen,  
 Begünstigend nach wunsch des Heldens überfahrt.



## 40.

235 Das Wasser war schier gantz von dem Meerzeug ver-  
 borgen,  
 Als auf dem haupt-schif hoch der Held voll trew und  
 sorgen  
 Betrachtend hin und her des Teutschen Reichs zwitracht,  
 Sah (als es ihm fürkam) drey Beltische Syrenen,  
 Die mit Augsteinen reich die haar und arm beschönen,  
 240 Und die ihr lieb und leyd ihm also fürgebracht:

## 41.

Demnach, O grosser Held, der Höchst dich numehr  
 schicket,  
 Daß Teutschland werd durch dich erröttet und erquicket,  
 So fahr nu glicklich fort ohn fürcht, leyd und verdruß,  
 Und wiß, daß du darzu geboren und erkoren  
 245 Zu wider trösten die, die sunst ohn dich verlohren,  
 Ob dir zu wider schon vil noht, list, hindernuß.

## 42.

A 614

Durch vil mñh und gefahr must du den Krieg fort-treiben,  
 Doch soll kein feind für dir sighafft noch standhaft  
 bleiben,  
 Zu deinem dienst und lob wirt alles sein bereit.  
 250 So fahr nu fort mit Got und mit Sigreichen Wafen,  
 Deinem Beruf gemäß die Tyranney zustrafen,  
 Vertrawend, wie du thust, auf Gottes hilf und glait.

## 43.

Wie der verruchte feind ist aller gutten spötter,  
 Also du (Gottes volcks gesegneter Errötter)  
 255 Zeuh fort, und greif frisch an mit lust das grosse werck:  
 Schon fürchten sich des volcks verkehrer und bethörer,  
 Schon zittert selbs des reichs Vermehrer! nein, Verstörer,  
 Für deines eyfers kraft, fleiß, dapferkeit und sterck.

## 44.

Fahr fort, O grosser Held, die frommen zuergötzen,  
 260 Die schon ihr aug auß frewd, wie wir für leyd es netzen,  
 Ach! daß sie, wie wir dir, wie beeden du, getrew!

7  
 ) Dan du, wie Hercules, nach dem dein Lauff vollendet,  
 Solt werden diser welt, die dein nicht wehrt, entwendet,  
 So hoch wirt sein das werck zu machen Teutschland frey. )

## 45.

265 Hiemit der Morgenröht gold- und leib-farbe flügel  
 Entdöckten die Mastbäum, und nahenden Lands hügel,  
 Und der wind legend sich bracht das schif an das Land;  
 A 615 Auß welchem als der Held auff das gestad gesprungen,  
 Hat knüend Er zu danck mit eyferiger zungen  
 270 Erhaben sein gebeth, sein hertz, gesicht und hand.

## 46.

O höchster Got! O Herr ~~des Himmels, Meers und Erden,~~  
 Dem unser sin und hertz nicht kan verborgen werden,  
 Herr, dessen eigen ist der Nord, Sud, West und Ost!  
 275 Gib, daß mit deiner hilf, ~~wä ich mich hin zu wenden,~~  
 Ich mög all meine werck anfangen und vollenden,  
 Zu deines Namens ehr, und deiner Kirchen trost.

## 47.

Hernach hat ohn verzug Er alles angerichtet *f. d. d. d.*  
 Was immer zu dem krieg des menschen witz erdichtet,  
 Ja, was zuvor noch nicht erfunden noch erkant;  
 280 In allem seine weiß war andern unerdencklich,  
 Sein fleiß, fürsorg und mñh war andern unerschwencklich,  
 Auch bleibet ewiglich der ihm gleich ungenant.

## 48.

Die art, fürsichtigkeit, belägrung, ordnung, wachten,  
 Verschanzung, zug, anfall, scharmützel, stürm und  
 schlachten,

285 Besatzung, kundschaft, raht, gehorsam, lohn und ehr,  
 Der fuchs und löwen kunst, die allein disem Helden  
 Verständlich und bewust, alhie allein zu melden,  
 Ist über alle werck ein werck zu hoch und schwer.

## 49.

A 616

Zwar weiß die weitte welt, zwar wissen die soldaten,  
 290 Die unnachthunlich-groß, ungläublich-weise thaten,  
 Die über menschlich Er so bald und schnell verbracht:  
 Du, gantzes Teutsche Reich, kanst nimmermehr ver-  
 gessen,  
 Wie Er (stehts sigreich) dich, dir zu trost, durch gemessen,  
 Wie überwindlich stracks dein feind für seiner macht.

*50.0*

295 Das machen offenbahr vil frembd und welsche Krieger,  
 Des Adlers zorns geschmaiß, verhörger und betrüger,  
 Die (sterbend) für dein gold gebissen deinen grund:  
 Was schuß Perusy hat, was Capua für kappen,  
 Was Savelly für stöß von Schweden, Finnen, Lappen,  
 300 Mit ihnen machet es der Quade Kund selbs kund.

## 51.

In Wolgast, Stargart, Gartz, Loitz, Colberg, Greiffenhagen,  
 Rubnitz und anderstwa, den feind zufinden, schlagen,  
 Ja, zu verjagen gar, war nur ein werck mit ihm:  
 Zu Stralsunt als ein Strahl, zu Landsberg und zu Werben  
 305 Bezwang sein schwert den feind zu fliehen oder sterben,  
 Wan seine bit umb gnad nicht stillet seinen grim.

## 52.

Zu Franckfurt kont der feind die Oder nicht aufsauffen,  
 Darumb erdranck ein theil, ein theil in grossem hauffen  
 Das wasser färbte gantz mit seinem groben blut:

310 Gripßwald, Dammin, Landsberg, Schwerin ward ein-  
 genommen,  
 Mit vilen Stätten mehr, die all (glickseelig) kommen,  
 Unwillig oder gern in dises Helden hut.

A 617

## 53.

Was aber soll ich hie vil Stät und Schlösser nennen,  
 Wan gantze Länder ihn erkennen, und bekennen,  
 315 Daß Er, nach Got, ihr Heyl, Erlöser und Patron:  
 Dan gar bald hat sein raht und that (die stehts gedeyet)  
 Gantz Rügen, Pommerland, Marck, Mechelburg gefreyhet  
 Von mehrer Tyranny, gewalt, noht, jammer, hohn.

## 54.

ledoch muß ewiglich in der gedechtnus bleiben  
 320 Was kein mund, keine hand kan sagen, kan beschreiben  
 Die Grausamkeit des feinds zu Penckum und Paßwalck;  
 Wie auch der alte fuchs (der Tylly) wolt vertilgen  
 Die edle Jungfraw-burg, und ihre Roß und Gilgen,  
 Dafür Er numehr doch bezahlet mit dem Balg.

## 55.

325 Dan ob wol unser Held ihn oft zuvor geschlagen,  
 Wolt doch der fuchs die schantz noch einmahl wider  
 wagen,  
 Da dan bey Leipzig Er empfieng ein solchen strach,  
 Daß Er darauf mehr nicht (weil seiner harten schwarten  
 Der strach kam vil zu tief) wolt eines andern warten,  
 330 Sondern floh stehts für ihm, gantz zittrend, schwach und  
 blaiich.

## 56.

Doch kont des fuchsen volck so leichtlich nicht weg  
 fliehen,  
 Weil ihnen des solds rest gebühlich ein zu ziehen  
 In eigner hand gebracht des Höchsten Held und Knecht:  
 Sondern sie die nur schnell zu rauben, schwören,  
 balgen,  
 335 Empfiengen ihren lohn an, under, umb den Galgen,  
 Daß also noch der Galg nicht gar verlohrt sein Recht.

## 57.

Wie vil Raubvögel doch, durch Teutschlands Aas betrogen,  
 Die nach dem Raub zu lang hin und her umgeflogen,  
 Erdappet da zumahl des Schwerts und des Tods-schlag?  
 340 Und wievil wilde thier, die teufelisch gehauset,  
 Hat der Löw von dem Nord bezwungen und zerzauset,  
 In diser schnellen jagt und schweren Niederlag?

## 58.

Doch seind, wie auch der fuchs, zu disem mahl enttrunnen,  
 Die eine Galgenfrist, und nicht vilmehr gewonnen,  
 345 Dan wie ihr leben stehts ohn alle menschlichkeit,  
 Also verfolget Er sie über berg und schrofen,  
 Und Erfurt, Wittemberg, Würtzburg und Königshofen  
 Bezeugen ewiglich des Helden Dapferkeit.

## 59.

Vil vöstungen und stät, ja ein Land nach dem andern  
 350 Begehren ihr Gesetz von disem Alexandern,  
 Er aber tröstet sie mit freyheit, frid und frewd:  
 Gantz Meissen, Thüringen, gantz Sachsen, Hessen, <sup>A 619</sup>  
 Francken,  
 Pfaltz, Schwaben, Schlesien und Elsaß ihm all'dancken,  
 Daß sie durch ihn nu frey von dienstbarkeit und leyd.

## 60.

355 Daher, weil sein gesicht kont alle welt enttrüben,  
 Sah man ihn alle welt hochachten, ehren, lieben,  
 Als welchem an verdienst kein Held, kein Caesar gleich:  
 Dan kein mensch in der welt kont lust und wollust

meiden  
 Noch hunger, durst, unruh und unglück standhafft leiden,  
 360 Wie der Gleichlose Held an aller Tugend reich.

## 61.

Mit frisch-forcht freyem muht zu allem sich beraitten,  
 In höchstem glick und sig die seegel nicht aufspraitten,

Nicht ändern sein gesicht, noch brechen seine wort,  
 Dem wollust wie dem leid beharrlich widerstehen,  
 366 Sich stehts ohn falsch, ohn fehl, ja Got gleich lassen sehen,  
 Als der Gotlosen feind, und aller Gutten hort.

## 62.

Mit schlechtem broht und dranck gesättiget zu werden,  
 Für sein Drinck-glaß den Helm, für sein Ruhbeth die  
 Erden,  
 Für pfulen einen stein, ja auch wol schnee und eyß,  
 370 Für sein Bad einen fluß (zagloß) zu brauchen pflegen,  
 Und sein werck setzen fort in hitz, frost oder regen,  
 Und ihm selbs stehts gleich, war allzeit seine weyß.

## 63.

Er, aller Tugent schutz, und aller laster hasser,  
 Empfieng nu billich hilf von dem Luft, Land und Wasser,  
 375 Die zumahl ihm zu lieb, und seinem feind zu haß,  
 Daß seinem Heer und zeug kein berg, kein weeg be-  
 schwerlich,  
 Daß seinem Zug und Troß kein Wasser werd gefährlich,  
 Ihm ebnen nu den weeg, und öfnen ihm den Paß.

## 64.

Das wirt allzeit die Elb, Sprew, Weser, Embß bezeugen,  
 380 Das wirt niemahl die Saal, noch die Donaw verschweigen,  
 Die sich entsatzten all ab seinem Muht und Glick:  
 Die Mosel, Maaß und Nyd ein solches auch klar machen,  
 Auch wirt der feind nicht mehr ab und bey dem Lech  
 lachen,  
 Alda mit wunder Er vollbracht ein Heldenstück.

## 65.

386 Dan Er, der Helden Held, und aller Keysern König,  
 Gedenckend an gar nichts, das schlecht, leicht oder wenig,

363 ändern] gedruckt andern; im druckf.-verz. corrigiert. 372 stehts] so ist jedenfalls statt des gedruckten flehts zu lesen; es fehlt aber ausserdem dem vers eine silbe (stehts sein gleich?).

Vollendet solches werck gantz unvermehrlich groß:

Kein unfall und gefahr kan ihm das hertz bewegen,  
Kein feind kan ihm den Paß verspörren noch verlegen,  
390 Ie grösser ist sein Muht, ie grösser der Anstoß.

## 66.

Da hat der alte Fuchs, der noch einmahl wolt prangen,  
Mit seiner Bayerherd, nu seinen rest empfangen,  
Mit seines lobs verlust, und seines spots gewin:

Villeicht hät sein Glickrad, sich nicht so bald genaiget A 621  
395 Hät er dem Löwen nicht mit flucht den weeg gezaiget,  
Und in das Bayerland schnur stracks geführet ihn.

## 67.

Kanst du wol, Hercules, nicht sein in schweren sorgen,  
Wan so vil koht und mist in disem stall verborgen,  
Und wan die hürten selbs ohn glauben, warheit, trew?

400 Allein kan Regensburg, Ulm, Hanaw, Augßburg,  
Schwaben,  
Ab deiner Nachbarschafft und Ankunfft sich erlaben,  
Befindend sich durch dich von ihrem drangsal frey.

## 68.

Was Ginfßburg, Lawingen, Kirchberg und Gundelfingen,  
Rain, Höchstat, Dillingen und München dir fürbringen,  
405 Ist lauter gleißnerey und falscher Pfaffen fund:

Auch dich seind sie nicht wehrt zu sehen noch zu hören,  
Weil sie nicht Gottes Worts noch seines Trosts begehren,  
Der sie doch stürtzen wirt, wan es zeit, in den Grund.

## 69.

Wolan, Held, sih dich umb! Dein Tag ist schier verflossen,  
410 Und die, die deiner hilf (unwürdig zwar) genossen,  
Vergessen wider Got ihr eigen heyl und schuld:

~~Sie seind nicht mehr starck gnug dein und ihr glick~~  
zu tragen,  
Sie dürfen (torrecht) schon sich widerklagend fragen,  
Wie! müssen wir dan nu geleben seiner Huld?

## 70.

415 O stoltze Pfaffen lehr! O ihr Gotlose thoren!  
 Wan Euch noch nicht bekant, verzaubert und verloren,  
 Wie gleichloß sein verstand, wie Sigreich stets sein  
 schwert!

Und ihr die anderwärts des höchsten auch vergesset,  
 Und dises Helden macht mehr dan Got selbs zu messet,  
 420 Seit beederseits zugleich noch mehrer straf wol wehrt.

## 71.

Entzwischen thust du recht, der freinden leyd zustewren,  
 Den flug der wilden Gänß, Nachtraben, Weyren, Geyren,  
 Auß Lothringen, Welschland und Spanien auff Raub  
 Umb den Rhein, Neckar, Mayn zufliegen angeraitzet,  
 425 Und mit des Adlers gunst dem Land zu leyd gebaitzet,  
 Verkürtzend, sie für Aaß zusättigen mit Staub.

## 72.

Von solchem Vogelfang kont frölich mit den Schweden  
 Meintz, Manheimb, Creutzenach, Speyr, Bacharach wol  
 reden:  
 Doch alle Länder, Stät und Plätz von des feinds schmach  
 430 Errötet, und die Stürm, Belägrungen und Schlachten,  
 Die Er, sigreich, gewan, mag man allein betrachten,  
 Doch kaum verkündigen durch die schrift oder Sprach.

## 73.

Wolan dan, Held, bedenck, du hast noch nicht vernichtet  
 Des Adlers Tyranny, der wider dich aufrichtet  
 A 623 435 Noch einen starcken zug und schröckliche Heersmacht:  
 Er sendet einen man krieg wider dich zuführen,  
 Der alles wissen will, und will Got gleich regieren,  
 Unwissend daß sein fall sehr nah bey seinem pracht.

## 74.

Nu diser New-Abgot verhoffend seinen willen,  
 440 Ernst-listig, wider dich und Teutschland zuerfüllen,



Erfillet schon das Land durch seinen zug mit leyd:

Dan wa Er immer kan Land und leut nur anblicken,  
 Da kan kein Ruh noch Frid Land und Leut mehr er-  
 quicken,  
 Weil für ihm fliehen stehts glaub, hofnung, Lieb und  
 frewd.

## 75.

- 445 Wie khün sich nu der Held von München-stat gewendet,  
 Wie schnell ~~Er~~ dises mans Sig und Triumpf geendet,  
 Das machen Donawert und Nürnberg offenbar;  
 Und andre Länder mehr, die ihn, die Er geliebet,  
 Daher Er, ihren feind betrübend, sie enttrübet,  
 450 Und sie erlöset bald von forcht, angst und gefahr.

## 76.

- Freystätlin kan uns hier insonderheit vil sagen,  
 Wie muhtig diser Held den albern feind zujagen,  
 Biß endlich Er mit zwang ihn zu dem stand gebracht;  
 Da weil der feind nicht kont, daß ihm nicht möcht  
 mißlingen,  
 455 Für seinen grossen Wahl stein gnug zusammen bringen,  
 Ward Er genöhtiget zu einer offnen schlacht.

## 77.

A 624

- Da nam der Held sein Pferd, das Er vor oft beschritten,  
 Und auff dem Er Sigreich in mancher schlacht gestritten,  
 Ein pferd recht khün und stoltz, das der Gottgleiche Held  
 460 Sein Herr und Herscher ist, der einig wehrt auff erden,  
 Das nur von seiner hand solt geregieret werden,  
 Wär sie nur seiner wehrt, wie ihrer Er, die welt.

## 78.

- Der hengst, mit dem gewicht des Helden hochgeehret,  
 Die Ohren spitzend stehts den kopf hin und her kehret,  
 465 Versilbert mit dem schaum das mundstück und gebiß,  
 Bald scharret er den grund, bald darf er auß der nasen,

\*

455 nach bringen punkt.

Mit wintzlen überlaut, ein dicken dampf auß blasen,  
Zugleich des kampfes und Sigs begihrig und gewiß.

## 79.

Gelobet sey der Höchste, weil nu die stund fürhanden,  
470 Sprach alßbald unser Held, der unsern feind mit schanden,  
Und mit endloser ehr Uns numehr krönen will!

Darauf hat Er sein Heer in ordnung bald gestellet,  
Fußvolck und Reuterey gesöndert und gesellet,  
Befehlend daß sein ampt ein ieder recht erfill.

## 80.

475 Also bereit sein Volck auf den feind anzuführen,  
Sah solches under ihm, als einem Got, prachtieren,  
Wie es vor oft gethan, sein schön, schwartz-braunes  
Pferd:

A 625 Auch sah der Held sich selbs von dem Heer, welches  
leben

Und sterben für ihn will, mit freuden rund umgeben,  
480 Gleichwie ein lieber Hürt von seiner lieben Herd.

## 81.

Gesegnet bist du, Held, gesegnet wir soldaten,  
Die dienend under dir, theilhaftig deiner thaten,  
Sang bald der gantze hauf mit einem mund und muht;  
Kein Glick und kein Unglick hat wider dich vermögen,  
485 Und nichts kan dein gemüht und angesicht bewögen,  
Umsunst ist wider dich des feinds gewalt, list, wuht.

## 82.

Gleichwie der Amboß sich nicht fürchtet für den strachen,  
Wie des Meers wellen auch die felsen nicht erwaichen,  
Also verändert dich kein ernst, gefahr noch schertz:  
490 Wie die fluß in das Meer sich ohn zunehmen giessen,  
Wie auß dem Meer die fluß auch ohn abnehmen fliesen,  
Also ist ihm selbs gleich allzeit dein Helden-hertz.



So haltet euch nu wol, wie ich euch dan ermahn:

A 627 520 Ich setz mein blut und leib für Euch auf, liebe brüder,  
Darumb so haltet Euch allzumahl und ein ieder  
Recht redlich nach gebühr. So wollen wir nu dran.

## 88.

Got weiß, auch wisset ihr, daß ich nicht meinen Nutzen,  
Sondern des Höchsten Ehr und Kirchen zu beschützen,  
525 Alhie such und verhoff, daß es auch ewer muht,  
Und ewer auch der sig. Dan werdet ihr nicht stehen,  
Ist es umb die freyheit und Gottes dienst geschehen,  
~~Wolan~~ erweist Euch von redlich dapferm blut.

## 89.

Das walt der liebe Got! Got mit uns wie vor zeitten,  
530 O Jesu, Jesu hilf, hilf Jesu mir heut streitten,  
Zu deines Namens ehr! Steur unsrer Feinden pracht!  
Also hat Er sein Volck anführend mehr ergötzet,  
Und mitten in die feind (stehts sigreich) selbs gesetzt,  
Da Er bald manche that und seinen tag vollbracht.

## 90.

535 Gleichwie wan ein Sturmwind, oder Windsbraut entstehet,  
Und höcken, bäum und thürn urplötzlich stracks umbwehet,  
Ein trawriges Gewülck, gantz fünster, schwartz und dick,  
Recht einem Trawr-Rock gleich, mit dunst, dampf,  
rauch erfillet,  
Den Tag, das Firmament und die Sonn selbs verhüllet,  
540 Verblindet das gesicht in einem augenblick:

## 91.

A 636 Ein allgemeiner grauß, geräusch, getöb, getümmel,  
Als ob der Höllen sitz wär nu mehr in dem Himmel,  
Vermischet den Abgrund, das Erdreich und den Luft;  
Aufspalten sich behend mit plitzen, schröcken, wunder,  
545 Die Wolcken, und den grund erböbet bald der Dunder,  
Voll flammen, feuer, brunst erscheint manche kluft:

\*

523 f. sic!

## 92.

Bald mancher dunderschlag, mit strahlen gantz beladen  
 Durch stürmet das gewülck und land mit brunst und  
 schaden,

Bald fewrig ist die Luft, bald fünster umb und umb:  
 550 Die wolcken brechen sich, dan fallet ein schlag-regen,  
 Verhartet gantz in eyß, der bald mit tausent schlägen  
 Zerschmettert frucht und volck, daß alles lahm und krumb.

## 93.

Also, und grewlicher mit krachen, schallen, knallen,  
 Seind bald die beede Heer ein ander angefallen,  
 555 Da war die luft alsbald voll fewer, rauch und dampf;  
 Der grund errüttet sich von Bölern und Cartaunen,  
 Darab die thier und leut erstummen und erstaunen,  
 Als ob der Himmel selbs und Erdreich einen kampf.

## 94.

Damahl hat unser Held, indem es fewer regnet,  
 560 Mit seinem thewren blut (sigreich) die welt gesegnet,  
 Da dan das Firmament bald krönet seine stirn:

Damahl ist unser Held (sprich ich) uns zu entfahren,  
 Als wahrer ~~Hercules dem~~ Himmel zugefahren,  
 Da Er dan leuchtet klar ein Newes Nord-gestirn.

A 629

## 95.

565 Kaum, kaum war das Gerücht (niemahl stum) laut erhöret,  
 Wie daß Gustav der Groß der Götter zahl vermehret,  
 Daß sich vermehret auch des Heers grim, stärck und  
 macht;

Mit gantz gerechtem zorn ihr muht und hertz nu  
 wachsen,  
 Sonderlich tröstet sie Bernhard der Held von Sachsen,  
 570 Daß nu mehr sterblich nicht ihr Schutzherr und Obacht.

## 96.

Daher, des Helden stöll gebührlich zu vertretten,  
 Hat Er (als heimlich schon den Stern sie angebetten,

Und Er geführet sie begirrig auf den feind)  
 Geschlaiffet auf den grund, ohn alle gnad und dawren,  
 575 Des Eysenin Feinds Thürn, und lebendige Mawren,  
 Da half kein Herren stand, da galt kein gelt noch freind.

## 97.

So mächtig war Gustav, und sein volck so andächtig,  
 Daß es ihm opfern wolt ein Opfer taussentfächtig,  
 Und taussentfältig mehr von Volck und Vih zumahl:  
 580 Da Bernhard und sein Heer, als ob sie all Kriegs-Priester,  
 Geschlachtet ohn anzahl des Teutschen Reichs verwüster,  
 Mit des Schwerts scharpfem plitz, und grober stücken strahl.

A 650

## 98.

Ein Regen dick von bley, stein, ertz und fewel schlossen  
 Mit schwarzem dunst und brunst wirt wider außgegossen,  
 585 Mit scheutzlich-herbem Tod auf des feinds gantzes heer:  
 Dan des Nordsterns einfluß kan der feind nicht ver-  
 meyden,  
 Sondern Er muß, Er muß des lebens schiffbruch leyden  
 In seinem auf dem feld noch rasenden Blut-Meer.

## 99.

Damahl der blaiche feind, den der Nordstern verdriesset,  
 590 Hat seinen Geitz, Ehrgeitz und Blutdurst gar gebüßet,  
 Sich sauffend voll mit blut, und beissend die Wahlstat:  
 Da dan des Helden Heer mit aufgehabnen händen  
 Ersuchet Got, mit Lob, daß sein werck zu vollenden,  
 (Durch ihres sterns krafft starck) sie niemahl würden mat.

## 100.

595 Sig- und Trost-reich zugleich erhöret und gewehret,  
 Befand es sich alßbald, und noch darzu gelehret,  
 Daß lang in eytelkeit zu leben gantz umbsunst;  
 Dan unserm lebens lauf ein kurtzes zihl gestöcket,  
 Und nur der, der sein Lob darüber weit außströcket,  
 600 Der ist den Göttern gleich, der hat der Tugent Kunst.

## 101.

Als nu das Heer sigreich den Helden wolt beweinen,  
 Sah möniglich mit trost klar an dem Himmel scheinen  
 Der Groß Gustav Adolf ist ewiglich Gleichloß.

Und dises Ebenbild ward ihm bald aufgerichtet, A 681  
 605 Mit diser überschrift, die keine zeit vernichtet:  
 Gleichloß ist ewiglich Gustav Adolf der Groß.

Über den Tod Höchst-ermelter Ihrer  
 Glor-würdigsten Königl. Mayt.  
 von Schweden.  
 Sonnet.

s. o. < 148. >

Über Höchst ermelter Königl. Mayt. A 682  
 Sigreichen Abschied.

s. o. < 149. >

Über den Tod, etc.  
 H. Joh. Ernsten Hertzogen zu Sachsen, etc.  
 und

H. Ernsten Graven von Mansfeld, etc.

s. o. < 146. >

## &lt; 288. &gt;

Hertzog Magnus von \* Wirtemberg,  
 verlierend sein Leben in der Schlacht \*\*  
 bey Wimpfen, wirt von dem Land  
 Wirtemberg beklaget. 1622.

## 1.

Demnach der Himmel dich hinrauffet auß mißgunst,  
 Die deinethalb, O Printz, Er wider Mich getragen,  
 So folget dir numehr auch meines hertzens brunst  
 Und meiner augen fluß, und meines schmerzens klagen.

## 2.

6 Vil grösser dan dein Nam war dein zu grosses hertz,  
 Als dem nichts lieber war, dan was schwer und gefährlich:  
 Daher mir dan dein fall, und mein verlust und schmerz  
 Umb so vil desto mehr empfindlich und beschwerlich.

## 3.

Darumb beweine ich stehts gebührlich deinen tod,  
 10 Und will auch deines bluts verlust allzeit beweinen,  
 Weil ich weiß das ohn dich vil grösser meine noht,  
 Dan meine sicherheit mit dir, nicht zu verneinen.

## 4.

Mit denen rechnend dich, in meines leyds verdruß  
 Die für ihr Vatterland gern ihren tag beschlossen,  
 A 634 15 Vergieß ich danckbar auch ein solchen thränenfluß,  
 Als mancher fluß von blut durch dich für mich vergossen.

\*

\* von] gedruckt van. \*\* Schlacht] gedruckt Slacht. 16 dich]  
 gedruckt die; im druckf.-verz. corrigiert.





## &lt; 290. &gt;

Über den Tod Herren Christians  
des Dapferen Hertzogen und Starcken  
Heldens von Braunschweig, etc. 1626.

Du Tod bist (zweifels ohn) ohn augen und verstand?  
Weil den verzagten du (dich fliehend) nicht nachlauffest,  
Weil du die Dapfersten am ersten hinweg rauffest,  
Darunder diser Held, des Teutschen Reichs Wolstand.  
5 Dan hät ihn dein Gesicht und Witz nur können sehen,  
So hättest (spahrend ihn) du müssen selbs gestehen,  
Daß mehr volckreich dein Reich durch sein dan deine hand.

## &lt; 291. &gt;

Grabschrift  
Des Unvergleichlichen Fürstens und  
Heldens, H. Bernharden, Hertzogen  
zu Sachsen, etc.

Steh, Leser, seufz und wein. Der welcher keine müh  
Gespahret, des Reichs Recht und Freyheit hand zu haben,  
Bernhard, des Teuschlands Held, und mit ihm ist alhie  
Die Teutsche Redlichkeit und Dapferkeit begraben.

A 686

Über den unzeitigen Hintrit, etc.  
Fräwleins Augusta Marggrävin  
zu Baden, etc. 1616.

s. o. &lt; 15. &gt;

\*

< 291. > 2 hand] fehlt im text; im druckf.-verz. nachgetragen.  
Nach haben punkt.

Über den frühen Tod der Jung-  
frawen E. T. etc. Stände.

A 637

s. o. &lt; 163. &gt;

&lt; 292. &gt;

Des Redlichen F. von B.  
Grabschrift.

A 639

Du Mensch, der du mit wenig mth  
Wilt sehen, wer begraben hie,  
Gedenck daß du, wie ich, von Erden,  
Und mag das nechste Grab dein werden.

&lt; 293. &gt;

Über meines Bruders,  
Ludwig Weckherlins seeligen  
Hintritt.

Mein Liebster Bruder, dir, der du des Vatterlands  
Und alles wehrts verlust nicht woltest überleben,  
Muß ich hie dise klag und wahre zeugnuß geben,  
Daß du ein wahre zier und Säul des Kirchenstands.  
5 An alter bist du mir kaum zwey jahr vorgegangen,  
Iedoch an geist und lehr blieb ich weit hinder dir,  
Darumb hast du die Cron von Got so lang vor mir,  
Die ich durch seine Gnad auch kürztlich werd, empfangen.

A 640

## &lt; 294. &gt;

Grabschrift.

Für den Recht Edlen und Dapfern

Hans Michael von Obertraut, etc.

Fill nicht, wer du auch bist, mit unruh deine Brust,  
 Daß ich zu meiner Ruh durch die Unruh gekommen.  
 Dan kämpfend ritterlich und sterbend mich, mit lust  
 Von meinem Vatterland, mein Got zu sich genommen;  
 6 Daher Ich den gewin, und die Pfaltz den verlust.

## &lt; 295. &gt;

Über meinen Freind J. S.

Grabschrift.

Niemand beleydigend bracht ich mein Leben zu,  
 Beleydigen kan auch ietz niemand meine Ruh.

## &lt; 296. &gt;

Für meinen Freind

Doctor Jacob Lamy.

Hie ruhet under disem Stein  
 Des Redlichen Lamys gebein,  
 Der Lebend dem Tod stehts ergeben,  
 Daß sterbend Er möcht ewig leben.

\*

&lt; 296. &gt; 4 sterbend] gedruckt stehend.

## &lt; 297. &gt;

Über meiner Myrten Tod.  
Doppelter Sechster, oder Stände.

A 641

## 1.

Nu hat sich auf einmahl, zu meiner höchsten Noht,  
Verkehret mein Gesang, mein Dichten, meine Frewd,  
Mein lachen und kurtzweil, mein lust, mein liecht und Tag  
In seufzen, Ach und weh, und in verdruß und Leyd,  
6 In weinen, unlust, Nacht, in fünsternuß und Klag,  
Durch meines Liebs verlust, durch meiner Myrten Tod!

## 2.

O Kläglicher Todfall! O blind und tauber Tod,  
Der du mit schmerzlich-schwer, endloß und höchster Noht  
Verdamnest meinen Geist und Mund zu stehter Klag!  
10 Ade mein süsse Lieb. Ach! Ade meine Frewd;  
Willkom hingegen du gantz tödliches hertz-Leyd,  
Da durch geendet wirt mein Trost-zeit und Leb-Tag.

## 3.

Ach! wa ist nu mein Trost, wa meine Sonn und Tag!  
Ohn die ich anders nichts zu wünschen dan den Tod,  
15 Und doch mehr nicht erlang dan kummer, angst und Leyd,  
Und doch allzeit verbleib in jammer, qual und noht:  
O Menschliche Torheit, hoch-rügend Lust und Frewd  
Die sich doch ändern schnell in langes leyd und Klag!

## 4.

A 642

Ach! aber wie kan ich mit taugenlicher Klag,  
20 Mit gnugsam tieffem leyd begehen disen Tag,  
An welchem auf einmahl die Höchste Schönheit, Frewd  
Und Tugent in das Grab gebracht der schnöde Tod,  
An welchem Er auch Mich mit hertz-gebrochner Noht  
Begraben lebendig in ein Endloses Leyd!

\*

4 seufzeu] gedruckt seuszen.

## 5.

25 Wie sehr mir unlangst lieb das Lieb-geborne Leyd,  
 Wie gern ich unlangst sang ein Lieb-gezeugte Klag:  
 Und wie gern ich beschrib ein Lieb-geliebte Noht:  
     So dunckel ist mir ietz ohn meine Sonn der Tag,  
 Und ohn mein leben ietz wär mir willkom der Tod,  
 30 Und nichts verdrüßlicher ist mir ietz dan die frewd.

## 6.

Dan kein mensch, wie ich hat, hat iemahl Lieb und frewd,  
 Nu aber hat kein mensch, wie ich, verlust und Leyd;  
 Kein mensch war ie wie ich verlötzet durch den Tod.  
     Daher solt billich ich ein so schall-reiche Klag,  
 35 Dar ab der umbkreyß selbs solt trawren, an den Tag  
 Fürbringen, weil die welt mit Mir in gleicher Noht.

## 7.

Dan meiner Myrten aug, vertreibend alle Noht,  
 War ja der gantzen welt ein rechte zierd und frewd,  
 Der Lieb und jugent Liecht, der zucht und Tugent Tag:  
 A 648 40 Darumb solt der Erdkreyß mit allgemeinem Leyd  
 Bezeugen danckbar auch sein allgemeine Klag,  
 Beraubet seines Lusts und Liechts durch ihren Tod.

## 8.

Gleichwie das Erdreich nu durch diser Tugent Tod  
 Gerahen würdiglich in grosser Armut Noht,  
 45 Weil ihrer es nicht wehrt, und wehrt daß es nu Klag;  
     So ist der Himmel ihr, und sie des Himmels frewd,  
 Und beed, dieweil sie dort, seind frey von allem Leyd,  
 Und scheinen seelig beed mit doppel-klarem Tag.

## 9.

Wir aber haben hie ein Doppelten Traur-Tag,  
 50 Ein leben haben wir vil ärger dan den Tod

Und noch vermehret sich in uns stehts das Hertz-Leyd,  
 Und täglich sincken wir mehr und mehr in die Noht,  
 Je mehr wir nach gebühr bedencken unsre frewd,  
 Für deren verlust wir kaum finden gleiche Klag.

## 10.

55 O zarter Myrtenbaum! Dem meine Lieb und Klag  
 Zu ehren und zu lob ich fürbracht nacht und tag,  
 In dessen schatten ich genossen aller Frewd,  
 Mit dessen Namen auch ich Meinen von dem Tod  
 Erlöse, und sydher Er verdorben, ich in Noht,  
 60 Ohn aufenthalt, voll pein, angst, kummer und hertz-leyd.

## 11.

A 644

Kont ich erklingen nun in meinem Lied und Leyd,  
 Als Orpheus mit kunst: so solt mein süsse Klag  
 In lieblichkeit und trost verkehren meine Noht,  
 Und meine fünsternuß in einen neuen Tag,  
 65 Und in des Lebens-lust den schmerzlich-bittern Tod  
 Und mein endlose qual in ein endlose Frewd.

## 12.

Das aber kan nicht sein! Darumb ich meine Frewd,  
 Die unvermehrlich war, numehr mit gleichem Leyd,  
 Das unaufhörlich ist, hie meiner Myrten Tod  
 70 Aufopfer; und ich will hinfür mit newer Klag  
 So lang ich ahtem hab den Myrtischen Jahr-Tag  
 Begehen, und der Welt erneuern unsre Noht.

## 13.

Also soll meine Noht, und mein verlorne Frewd  
 In mir von Tag zu Tag vermehren alles Leyd,  
 75 Biß endlich meine klag sich endet durch den Tod.

## &lt; 298. &gt;

## Sechster, oder, Stände.

## Über vorgemelten Tod.

Ach weh! So überschwer ist numehr mein verdruß,  
 So gar ohn liecht und trost ist meines hertzens Nacht,  
 Und mit so stehtem lauf vergieß ich meine Thränen,  
 Daß sinckend tieffer stehts in meinem zehersfluß  
 5 Durch meines schweren leyds und fünstern leydens macht  
 Nichts dan der Tod allein kan und muß alles krönen.

A 645 Demnach der schnöde Tod mich leyder! kont entkrönen,  
 So lieb ich nichts dan leyd, und will nichts dan verdruß:  
 Ja, daß die gantze welt seh meines schmerzents Macht  
 10 So haß ich alle Ruh, und lauf umb tag und nacht,  
 Dan in den dicken wald, und dan zu einem fluß,  
 Welchen ich bald vermehr mit regen-reichen thränen.

Befind ich mich dan schier erdruncken in den Thränen,  
 Und daß ein kurtzer schlaf will meine augen krönen,  
 15 Dazu dan ihr getöß verleyhen Wald und Fluß,  
 So stillet Er doch nicht mein ellend noch verdruß,  
 Sondern durch den betrug der Träumen und der Nacht  
 Verbittert Er noch mehr stracks meines schmerzents Macht.

Daher empfindlicher wirt meiner Trübsal macht  
 20 Die zwar befürdern wolt durch den sturm meiner Thränen  
 Mein unentfliehlichen Schifbruch in finstrer Nacht:  
 Doch kan mich mein unglück noch mit dem Tod nicht  
 krönen,  
 Weil ein und andrer freind gefissen, ohn verdruß  
 Mit aller kunst und gunst wolt drücknen des Leyds Fluß.  
 25 Wan ich alsdan bedenck der freuden überfluß,  
 Wan ich zu hertzen führ der schönsten schönheit macht,



Den lieblichen lusts zwang, süß-sawren lieb-verdruß,  
 Und den sawr-süssen glimpf der lächlend-schönen Thränen,  
 Wan prächtig Amor mich mit Myrten pflag zu krönen, A 646  
 30 Daß ich (Ach! daß ich!) war glickseelig tag und nacht:

Ach! daß ich (sprich ich dan) in ewiger trawr-nacht  
 Noch mehr auch drincken möcht auß der vergessung fluß,  
 Und meiner Lieb verlust mit mehrerm verlust krönen!  
 Ach! wär doch numehr gleich des Leyds krafft der Lieb  
macht!

35 Ach! wär doch numehr voll das wilde Meer der Thränen!  
 Die unerschöpflich nu vergiesset mein verdruß!

Alsdan solt mein verdruß mich bald nach diser nacht  
 Auß der Lieb über-fluß widrumb mit frewden-thränen  
 Durch des Tods kurtze macht mit Myrten ewig krönen.

< 299. >

Über meiner Myrten seeligen  
 Abschied.

S o n n e t.

In welche sich mein hertz, und deren hertz in mir  
 (Durch brunst der wahren Lieb entzündet) einverleibet,  
 Die lebet nu mit Got und in mir, für und für,  
 Hat der Tod (blind und taub) schon leyder! mich ent-  
weibet.

6 Des Himmels Engel-Chor in purer Lieb mit ihr,  
 Und frölich sie mit ihm die zeit ohn zeit vertreibet,  
 Weil seelig sie zugleich, und gantz unseelig wir, A 647  
 Und Er durch sie gantz reich, ohn sie die welt arm  
bleibet.

\*

2 wahren] gedruckt wahrer.

Schaw seelig-schönste sehl, wie doch in meiner brust  
 10 Der heyligen Lieb glut kan mit den Aschen dawren,  
 Und was zuvor nur Got, ietz auch der welt bewust.

Dir aber, dem mein leyd kan deine frewd versawren,  
 Wer du auch bist, wünsch ich, daß für hin kein verlust  
 Mach dich, wie diser mich, der ich allzeit muß, trawren.

**Heroische und andere  
 Sonnet und Gedichte.**

An das Teutschland.

Sonnet.

s. o. < 144. >

A 648

Sonnet.

In dem Jahr. 1619.

s. o. < 145. >

A 649

An den Unüberwindlichen König von  
 Schweden, etc. 1631.

s. o. < 147. >

## &lt; 300. &gt; \*

Ch. Pf. Durchl. etc. Herr C. L. etc.

A 650

An H. Weckerlin, beeder Königreichen  
in Groß Britannien Rahts-Secretary.

Du Edle rechte hand der Götter diser orthen,  
Der du gar weit und breit mit nachtrücklichen worten  
Aufrichtest ihr befehl mit einem feder keil,  
Die Heer vom Nord nach West du zwingst in aller eyl,  
6 Und durch die schwartze farb so auß dein Rohr thut  
fließen

Du machst manch rohten schweiß fürs Vatterland  
vergiessen :

Wie vil hast du erweckt auß süssem schlaf der lüst,  
Des Müssiggangs, der eytelkeit und böser rüst  
Des Teufels, und geführt ins weitte feld der ehren  
10 Vor ihre Freyheit sich für Tyranny zu wehren?

Hat dan dein Genius, vor disem nur bewegt  
Durch Parnassischen geist, den Pantzer angelegt?  
Weiß Er kein liebes trüb in reymen mehr zu setzen?  
Kan Er dan nichts als feind kein freindin mehr verletzen?

15 Vom Gold-härigen Got empfang diß geschenck,  
Die Schwestern Neun hiemit seind deiner eingedenck:  
Sein gnad, und ihre gunst dir klärlich zu beweisen, A 651  
Haben sie nicht gespahrt die silbere huffeysen  
Des Pegasi, darauß sie diß Pocal formirt,

20 Und mit der Quint essentz Aganipp's quell geschmirt.  
Minerva lest dabey dich deiner pflicht ermahnen  
Als den vornembsten einen ihrer underthanen,  
Daß du, der menschen frewd, der tugent himlisch licht  
Der Buhlen zeit vertreib, der Helden ihr geschicht,

\*

\* Ich zähle dieses gedicht mit, weil es Weckerlin selbst aufgenommen hat; daß es nicht von ihm ist, zeigt schon die sprache, deren besonderheiten ich deshalb nicht aufführe.

- 26 Nach einem vollen trunck den Hebe wirt einschencken  
In Reimen-dichtung solst auch meiner oft gedencken.  
Anno 1646.

C. L.

< 301. >

Antwort-Schreiben,  
In eben den selbigen Reymen.

- Wiewol ich weit und breit den Göttern diser orten,  
Mit aller sorg und trew, nach ihrer eignen worten  
Inhalt gern dienen wolt; wiewol ich schreib in eil,  
Oder (tiefsinniger) zu dichten mich verweil,  
5 Kan ihnen leyder! doch, die sich, blut zu vergiessen  
Erfrewen, nicht nach lust die schwartze farb herfliessen.  
Ja solt, mir Phœbus selbs und Hermes ihre List  
Und ihre gantze kunst verleihen, alle frist  
Mich in dem schönen Feld der Tugent und der Ehren  
10 Erquickend, andre leut der freyheit bahn zu lehren;  
A 652 Ja, wan ich schon alßbald den Pantzer selbs anleg  
Und mich (als ob ich jung wie Phaëton) beweg  
(Das doch zu torrecht ist) solt ich sie nicht ergetzen,  
Sondern vil mehr sie freind, dan ihre feind verletzen.  
15 Drumb der gold-härig Got möcht sparen sein geschenck,  
Weil ohn dasselbig ich niemahls nicht eingedenck  
Wie danckbar ich mich doch dem Schenckern mög er-  
weisen.  
Der müde Pegasus solt auch nicht ohn huf-eysen  
Von meinet wegen sein: auff daß so Er lahm wirt  
20 Ihn nicht mit anderm vih weg-treib ein loser hört:  
Und Pallas gebend mir, als ihrem underthanen,  
Ein leibgeding, solt mich zu weitterm dienst nicht mahnen.  
Solt mir auch das Pocal (löhr schwer gnug an gewicht)  
Die harte Phœbe selbs und zarte Hebe nicht  
26 Mit jung und gailen Wein und Nectar voll einschencken,  
Will ich des Schenckers doch in ewigkeit gedencken.

## &lt; 302. &gt;

An ihre Höchst-ermelte Churf. Pfaltz. \*  
Durchleucht. etc.

Sonnet.

An Euch gedenck ich oft, mehr dan an iemand sunst,  
Mehr dan sunst iemand auch: doch mein hertz zu be-  
weisen,  
Und Euch nach ewerm wehrt und meiner trew zu preisen,  
Verbleibet mir allein der will und nicht die kunst.

6 Ja solt auch Pallas selbs auß sonderbarer gunst  
Mit Himmel-wein-und-broth mich dräncken und mich  
speisen;  
So kont (all-weiß) sie doch von Mir, schier dürren  
greisen,  
(Numehr so kalt und alt) erwarten schlechte brunst.

A 688

Daher, darf ich schon nicht abdrincken das Pocal,  
10 Dan weil es vil zu groß, ich (druncken) möcht stracks  
toben  
Als doll und voll von sturm, wind, dunder oder strahl:

So darf doch, grosser Printz, das, ewer wehrt zu loben,  
Ich wider lernen will der Musen Musick, zahl,  
Maß, Kunst und Lieblichkeit, ich Euch hiemit geloben.

\*

\* sic!

## &lt; 303. &gt;

Widerumb an Höchst-ermelte Churf.  
Durchleuchtigkeit\*, etc.  
Rund umb.

- Ohn mth und schwaiß kan man kein werck vollführen,  
Werck, welches Uns mit Lob und Ehr kan zieren,  
Dan nur umb mth der Tugend preis und pracht  
Und wahrer Ruhm zu wegen wirt gebracht,  
5 Daß ewiglich sie sich nicht mehr verlieren.  
Kein Herr, kein Held, zu der Ehr zu passieren,  
Und über Noht und Tod zu jubiliere,  
Kan sigreich sein durch ein Glor-reiche Schlacht  
Ohn mth und schwaiß.  
10 Wolan dan, Printz, wan schon die feind stoltzieren,  
Und ungerecht als torrecht dominieren,  
A 654 In ewerm Land: wirt doch der Tugend macht,  
Die ewer Liecht in ewers unglucks nacht,  
Endlich mit Euch hie und dort triumfieren  
15 Ohn mth und schwaiß.

An ihre Fürstl. Gnaden, etc.  
Herren Bernhard Hertzogen zu  
Sachsen, etc.  
s. o. < 150. >

A 656 Von Hoch-ermelten seinen Fürstl. Gn. etc.  
Hertzog Bernharden, etc.  
s. o. < 151. >

\* gedruckt Durchleichtigkeit.      \* 14 gedruckt triumfieren.

An Höchst-ermelten Helden,  
H. Bernhard, Hertzogen zu Sachsen, etc.

s. o. < 152. >

An Brissach  
Von Höchst-ermeltem Helden, etc.  
Bernharden\* Hertzogen zu Sachsen, etc.  
Eingenommen.

A 656

s. o. < 153. >

Von Höchst-ermeltem Helden,  
Hertzog Bernhard, etc.  
An Brissach und Lands-Cron.

A 657

s. o. < 154. >

< 304. >

Gemähle  
Unvollkommenlich begreifend  
Die unbegreifliche Vollkommenheit,  
Damit, etc.  
Fraw Amelia Elisabeth, Land-  
gräfin zu Hessen, etc. gezieret.

A 658

1.

O Musen, die ihr mich durch ewrer Lieb genuß  
In Kranckheit, Arbeit, Leyd, und des Hofes überfluß,

Mit Artzney, Ruh, Trost, Maaß erquicket und erhalten :

Erweist dises mahl durch ein besondere gunst,

- 6 Die ich von Euch ersuch, daß ewrer Lieb inbrunst,  
Wie mein hertz gegen Euch, kan nimmermehr erkalten.

## 2.

A 689

Gleichwol wan ich bedenck, daß Euch, wie mir, bewust,  
Mit wie getrewer Lieb, und mit wie keuschem lust

Ich stehts Euch, und ihr mich, geehret und gelehret :

- 10 Daß ich auch Ewre Lehr und Ehr nicht gab dahin,  
Für einiger geilheit, golds oder Gelts gewihn,  
So weiß ich daß ihr mich in allem gern gewehret.

## 3.

Zwar die, für welche nun ich ewre gunst begehrr,

Hat ewer eigne Zucht, und ieder Tugent Lehr,

- 15 Alßbald von Himmel sie zu Uns herkam, empfangen :  
Da ihr Geburts-tag dan, des Teutschlands frewdenfest,  
Weil ihr der Himmel gab das schönest und das best,  
War von den Tugenten und Euch selbs gern begangen.

## 4.

Da sanget ihr zu mahl mit klar und wahrer stim :

- 20 Willkom du Himmels-kind, von dem des Himmels grim  
Welchen Er wider Uns soll bald gestillet werden :

Willkom der Tugent Sehl, willkom der schönheit Leib,  
Denen gleich keine Nymf, noch keines Helden Weib,  
Willkom des Himmels Lieb, willkom die Zierd der Erden!

## 5.

- 25 Dich Göttin des Teutschlands will Gottes Gnaden-hand  
Mit allem seinem schatz, auf daß doch in Teutschland  
Die Trew erhalten werd, vollkommenlich begaben :

A 690

Und du, Landgrävin, solt auff gantz gleichlose weiß  
Mit wunderreicher mñh, mit Helden-gleichem fleiß

- 30 Des Höchsten wort und volck handhaben und begaben.



## 6.

Dan wolt schon mancher Held mit deiner schönheit pracht,  
 Mit deiner Weißheit schatz, mit deiner Tugent macht,  
 Sein hertz, sein volck, sein land, erquicken, segnen, zieren:

Soll ihrer keiner doch, zu seiner frechheit straf,  
 35 Weil keiner deiner wehrt, dan allein ein Landgraf,  
 Zwar nur ein kurtze zeit mit deinem schmuck prachtieren.

## 7.

Dan demnach in Teutschland die Fürsten mehrer theils  
 Verachtend Gottes wort, nichts achtend des volcks heyls,  
 Faig, tppig, ungerecht, nur ihrem lust nach trachten,  
 40 Daher der Himmel will, daß sie (wie sie dan wehrt)  
 Einander, voll und doll, mit ihrem eignen schwert  
 (Mit ihrem Wein ihr Blut und Schand vermischend)  
 schlachten:

## 8.

Hat der Höchst dich gesant, ein Fürstliches Geschlecht,  
 Das ihm sehr lieb, und dan die Gotsforcht, Trew und Recht,  
 45 Von zwang und undergang erhaltend, zu vermehren:  
 Und soll das Teutsche Reich dein Götlicher verstand  
 (Den Helden ein Beyspihl) wie auch dein mund und hand  
 Sein alte redlichkeit und wolfahrt wider lehren.

## 9.

A 661

Wolan so wachß nu bald an Gottes Lieb und Gnad  
 50 Zu aller frommen trost: gewiß auff unserm pfad  
 Soll über allen wunsch dir stets so wol gelingen,  
 Und sollen deine Werck so herrlich und so vil  
 Und unvermehrlich sein, daß unsre stim und spihl  
 Wirt sein zu schwach und schlecht dich nach gebühr  
 zu singen.

## 10.

55 Und dises sangen sie mit süsßer Melodey,  
 Und noch vil mehr dar zu, als eine Prophecey,

\*

38 sic!

Die man mit grosser frewd sah ohn verzug erfüllen :

Dan dises Himmel-kinds geschmöll, spihl und anblick  
 Bezeugten, daß sie solt verhindrend das unglück,  
 60 Vorkommen ihrer zeit, und des volcks klagen stillen.

## 11.

Auch kan die weitte Welt kein Liecht, Blum oder Stein  
 Des Himmels, Lands und Meers, wie immer klar, schön, rein,  
 Als diser unser Stern, Roß und Perlein bereichen:

Sich kan kein andre zierd mit disem höchsten schmuck  
 66 Diser vollkommenheit, des Himmels Maisterstück,  
 Genant Amelia Elisabeth, vergleichen.

## 12.

Der spiegel, welchen sie stehts zugebrauchen pflag,  
 War die Fürsichtigkeit, die sie dan nacht und tag  
 Bald ihrer Schuldigkeit und der Welt Torheit lehret:

70 Daher ohn anstreich-farb, ohn fürwitz und ohn kunst  
 A 662 Ist ihr nicht-falscher pracht die höchste zierd und gunst  
 Mit denen die Natur ihr Ehr und Zucht gewehret.

## 13.

Der schönheit (so ihr Gold) erquickend-reicher glantz  
 Krönet ihr wehrtes haupt mit wahrer Weißheit krantz,

76 Ihr Leib von Tugenten, als Kleinoten, gantz glänztet;  
 Gleich einem Guldin-stuck die Gotsforcht umb und umb  
 Gantz ihren Leib und Geist, gleichwie ein heylichthumb,  
 Wie dan die Göttin selbs, erleuchtet und ergänztet.

## 14.

Alßbald sie frölich nun ankam bey dem Schiedweeg,  
 80 Da der ein flach, brait, gut für die, die weich und trägt,  
 Der ander aber hoch, raw und eng durch zu kommen :

Hat sie sich nicht so lang als Hercules bedacht,  
 Sondern für ihre Raiß mit grossem muht und macht  
 Der Tugent rawen Ranck zu treten fürgenommen.

\*

69 ihrer] sic!

## 15.

86 Kein Wollust, Kurtzweil, Spihl, Gedicht noch Buhler-  
 schrift,  
 Und was der zeit verlust, und was der Jugend gift,  
 Kont ihren fleiß und ernst von diser Reiß abwenden:  
 Ie höher die steeg war, ie frischer ihre reiß,  
 Und iemehr solcher Paß erfordert müh und schweiß,  
 90 Ie muhtiger ist sie, den weeg wol zu vollenden.

## 16.

A 668

Ihr Götliche vernunft, von aller Eytelkeit  
 Und allem anstoß frey, mit kluger förtigkeit  
 Half über ihren feind ihr muhtig allzeit sigen:  
 Biß sie stets fahrend fort, mit lieblichem bestand,  
 95 Mit angenehmer müh und Götlichem beystand  
 Den Gipfel und den Thron der Höchsten Ehr erstigen.

## 17.

Daher ward mancher Held von ihres wehrts gerücht,  
 Und ihrer schönheit kraft, durch das Ohr und Gesicht  
 Mit wunder und mit Lieb versehret und verzöhret:  
 100 Doch seelig ward mit ihr allein der grosse Printz,  
 Dem, als der Götter freind, daß sein Hauß und Provintz  
 Durch sie vermehret würd, der Himmel sie beschöret.

## 18.

Der Fürst erkennend wol wie köstlich sein gewin  
 An disem kleynot war, zog selbs nach Hanaw hin,  
 106 Da sie dan über ihn, Er mit ihr triumfieret:  
 Und auff daß Er für hin mit seinem volck und Land  
 Fromb, frey und frölich blieb, hat mit getrewer hand  
 Er dise Göttin selbs gesegnet heimgeführt.

## 19.

Zwar ihrer Schwanen Lied, und ihrer Nymfen Leyd,  
 110 Damit der Mayn und Rhein vermischten ihre frewd,

A 664  
 Ließ hochzeit noch heimbfahrt so frölich nicht abgehen,  
 Daß nicht Europa-gleich (das Vätterliche Feld  
 Verlassend) sie, die zierd des Lands und aller Welt,  
 Süß-seufzend sich auß Lieb nach ihnen must umbsehen.

## 20.

115 Doch froh ist Hessenland, da sich dan mancher fluß,  
 Wald, Forst, Feld und Gebürg mit allem überfluß  
 An Fischen, Wild, Vih, Frucht, Holtz und Gevögel findet:  
 Da auch manch schöne Stat, Fleck, Vöstung und Gebäw,  
 Und sonderlich ein volck fromb, redlich, khün, getrew,  
 120 Sich selbs und seinen feind gemeinglich überwindet.

## 21.

Zu Cassel iederman, den Fürstlichen einzug  
 Zu ehren, zeigt sich geflissen, kunstreich, klug,  
 Beschönend ieden paß mit reichen Triumpfbogen;  
 Darunder dan mit frewd die Göttin über klar,  
 125 Von aller Ritterschafft und der Halb-Götter schar  
 Durch des volcks hertzliche Glück-wünschung eingezogen.

## 22.

Willkom, du unsers heyls bekräftigung, willkom,  
 Erklangen durch die Luft die Nymfen umb und umb,  
 Mit dem getöß der Fuld und Weser laut zusammen:  
 130 O lang begehrtter Trost, und nu gewehrter Rhum!  
 Des Himmels süsse Lieb, des Erdreichs schönste Blum!  
 Willkom zu segnen Uns mit deinem schönen Namen!

A 665

## 23.

Des weiblichen Geschlechts gleichlose Zier und Ehr,  
 Des Fürstlichen Geblüts Weiß und Gerechte Lehr,  
 135 Mit deiner gegenwart kom Uns nu zuerquicken!  
 Du einiges Beyspihl des hochgebornen stands,  
 Du Spiegel alles wehrts, du Göttin des Teutschlands,  
 Mit deinem süssen glantz kom uns nu zubeglicken!

## 24.

Schaw, und erken uns nu, uns die wir numehr dein,  
 140 Laß uns, laß dises Land nun deine Fürsorg sein,  
 Dan dir der feinden list und anschlag nicht verborgen!  
 Beschaw, besitz, beschütz durch unsers Fürsten hand  
 Und deinen weisen Raht die Kkirchen und das Land,  
 Und thu, wie wir für dich, du für uns freindlich sorgen!

## 25\*.

145 Glickseelig manches Jahr wirt mit dir dein Gemahl,  
 Als dem die weitte Welt kein würdigere Wahl,  
 Dan dich, der Welt selbs wehrt, verleyhen kont, wol  
 leben:  
 Und Göttin (dan dir ja kein Weibsbild iemahl gleich)  
 Got will vil frewd, hilf, glick ihm, disem Land und Reich  
 160 Durch deine Weißheit, Müh und Leibsfrucht endlich geben.

## 26.

Wan aber mit der zeit (dan eines ieden zihl  
 Vöst unveränderlich) der Held auß der welt spihl  
 Wirt zu der Götter zunft von dir und uns gerissen:  
 Alädan dein grosser muht und Göttliche vernunft, A 666  
 155 Allzeit bereittend dich zu alles Leyds ankunft,  
 Wirt dich nach Gottes wort schon zubequemen wissen.

## 27.

Iedoch bleib, Göttin, du (wie du bist) woll zu muht,  
 Genieß, wie wir durch dich, so du mit uns, das gut,  
 So der Höchst beederseits freygebüg uns mittheilet:  
 160 Bedenckend wan es gnug daß ja ein ieder Tag,  
 Wan Got will, mit gedult erdul sein eigne plag,  
 Daß der allein, der uns versehret uns auch heylet.

## 28.

Wolan bleib frölich hier, und embsiglich erfill  
 Dein sawer-süsses Ampt und was Got haben will,

\*

\* gedruckt 24. 161 eigne] gedruckt eige.

166 Und bleib nu des Lands Sonn, davon wir starck und  
 munder,  
 Des Fürstens bester schatz, der frommen hohe frewd,  
 Der Kÿrchen liebes Liecht, der feinden tieffes leyd,  
 Des rahts und stahts Gestirn, der welt Phoenix und wunder!

## 29.

Hiemit in höchster Frewd war sie gen Hof gebracht,  
 170 Da möniglich bekant, daß nicht mit grösserm pracht  
 Die Göttin Cynthia in vollem glantz zu sehen:  
 Ja, alle Göttinen, wie immer Schön, Weiß, Reich,  
 Als die mit allem schmuck der unsrigen nicht gleich,  
 Müssen an Schönheit Ihr und Tugent weit nachgehen.

A 667

## 30.

175 O grosse Mayestet, O süsser hertzen-zwang!  
 O zihmliche statur, O Göttin-gleicher gang!  
 O sehl-gewinnende bewegung, stand, geberden!  
 O hertz-einnemende recht weise red und sprach!  
 O stim erröttend uns von allem ungemach!  
 180 Holdseelig sanffte Art, daran nichts von der Erden!

## 31.

Von welches Engels mund kan aber mein verstand,  
 Von welcher Nymfen form kan aber meine hand,  
 So vil vernunft und kunst zulernen recht begehren?  
 Davon Er ihres Geists und Höchsten Weißheit macht,  
 185 Davon sie ihres Leibs und Höchsten schönheit pracht  
 Gelehret völliglich die weitte Welt mög lehren?

## 32.

Zwar ihrer sehlen schatz und ihrer tugent rhum,  
 Zwar ihres Leibs gestalt und ihrer schönheit blum,  
 Der sterblichen gesicht natÿrlich für zu bringen,  
 190 Muß ich was immer gut, holdseelig, schön und pur  
 An Göttern, Göttinen, an Nymfen und Natur  
 Zu sein mit wahrer kunst gesungen, von ihr singen.

\*

174 an Schönheit] gedruckt anch Sönheit; im druckf.-verz. corrigiert.

## 33.

Wie an dem Morgen klar der Sonnen klarer schein,  
 Also auff ihrem haupt ein haar von gold sehr rein  
 195 Den Himmel ihres Leibs erleuchtet und bereichet:  
 Und ihrer haaren schatz ist so unschätzlich reich, A 665  
 Daß ihm der Sonnen gold, dem es zwar nicht ungleich,  
 Gleichwie die Morgenröht auch ihrem antlitz, weichet.

## 34.

Nechst zu des haupts gezelt ist ein glat-weisser Plan,  
 200 Da stifften vil kurtzweil die Liebelein oft an,  
 Die doch die Mayestet zu der gebühr verbindet,  
 Und dise Marber bahn ist gleichsam das gestad  
 Des fliessenden Gold-stroms, darauff sich straf und gnad  
 Mit keuschheit und mit Lieb stehts in gespihlschafft findet.

## 35.

Ihr angesicht gleichloß ist ein gleichloser Gart,  
 Ein Gart? Nein, sondern wol ein wunder-reiche Chart,  
 Darein des Himmels hand der schönheit Land gegränztet;  
 Jedoch mit dem geding, daß sich ein iedes Glid  
 Des Leibs darzu bequem, auff daß ein edler frid  
 210 In diser schönheit Reich bleib (mangelloß) ergänztet.

## 36.

Zwar ist es als ein Gart, alda mit höchstem fleiß,  
 Der Höchste Gärtner wolt die blumen roht und weiß,  
 Stehts unverwelcklich süß vermischen und versötzen,  
 Und da mit ernst und scham die reine Gilg und Roß  
 215 Vernählet spreissend sich in ihrer Reichtumb bloß,  
 Das hertz und aug zugleich verlötzen und ergötzen.

## 37.

Ein artliches Gebäw, ein hipsch erhabne zier  
 Des Gartens ströckend sich absöndert ihn, und schier  
 Unsichtbarlicher weiß erraichet die augbrawen,  
 220 Darunder man dan kan der Lieb und Tugent stärck

Darunder man dan muß der Natur wunderwerck  
(Zwar ohn verwundrung nicht, doch auch mit Ehr) an-  
schawen.

## 38.

Gewölbet beeder seits erhöhen sich zugleich  
Auß solchem Marber-grund, an schein und farben reich  
225 Zween bogen, diser welt die schönste Triumbogen;  
Darunder kommen dan Lieb, Schönheit, Süßigkeit,  
Mit Keuschheit, Scham und Ehr, zucht mit Holdseeligkeit  
Und allen Tugenten prachtierend ein-gezogen.

## 39.

Und dises Plans gewölb (der Lieb und Tugent Schantz)  
230 Ist für der Keuschheit schmuck ein doppelt-halber Krantz,  
Damit die Tugent sich beschönend wirt gekrönet:  
Nein. Dises firmaments gedoppelter Newmohn  
Ist von Liecht-braunem gold ein zwyfach-reiche Cron,  
Damit die schönheit selbs sich krönend mehr beschönet.

## 40.

235 Nu zwischen diser schantz, in disem Ehren-sahl  
Sih ich, ich weiß nicht recht was ich sih, für ein mahl,  
Der Schönheit Maaß und Marck, der Mayestet Merck-  
zaichen.

A 670

Der schönen Griechin stirn hat gleiches mahl und  
pracht,  
Iedoch nicht gleichen sinn, noch gleicher Tugent macht,  
240 Dan hie die Götter selbs auß forcht und ehr verblaichen.

## 41.

Wie der Lieb Bogen nun, und wie der Weißheit Stirn  
Der schönheit wunder seind: also auch ein Gestirn,  
Das unvermehrlich klar, eräuget sich darunder:  
Eräuget? Nein, vilmehr mit Sonnen-gleicher Hitz  
245 Erzeiget glantz-reich sich der Lieb und Keuschheit Sitz,  
Der Schönheit schönstes Liecht, der schönsten wundern  
wunder.



## 42.

Zween augstern, ein gestirn, gantz schein- und schönheit-  
reich,

Die (blaw) dem Firmament, und (hell) der Sonnen-gleich  
Bewögend Götlich sich die sehlen selbs bewögen :

250 Und ihrer klarheit Liecht, als unvermehrlich klar,  
Als ihrer Würckung Krafft unwiderständig wahr,  
Erwöckend die Gotsforcht den schnöden lust bald legen.

## 43.

Gleichwie ein Rosengart zu frischer frühlinge zeit  
Erzeiget blühend sich auff ein und andrer seit

255 Die zarte Lieblichkeit gedoppelt ihrer wangen;  
Da dan die Roß schamroht, da dan die Gilg schneeweiß  
Vermischend ihren ruhm, der Natur kunst und fleiß  
Beweisen, indem sie als eine blum beed prangen.

## 44.

A 671

Ihr mund süß-schmollend-schön kan mit gnad oder buß  
260 Bald allen andern mund, weil ihn ein ieder muß,  
Doch nicht gnug loben kan, eröffnen und beschliessen;

Auch sündert sich niemahls ihr Rubin-leszen-schatz,  
Dan nur des Himmels Lehr, und der Weißheit Gesetz,  
Dem Menschlichen Gemüht durch das Ohr einzugiessen.

## 45.

265 Die Person, die einmahl nur einen süssen blick  
Von diser Göttin aug, das aller höchste glick,  
So das aug haben kan, kan seinem aug verleyhen,  
Die mag dem Himmel wol, wan Er ihr schon mehr  
nicht

Solt einiges gestirn, noch schönes angesicht  
270 Nach lust zu schawen an verleyhen, gern verzeihen.

## 46.

Und dises Lieb-gebäw, der Tugenten Lusthauß  
Ergänztet seine zierd und herrlichkeit durchhauß

Durch ein weiß-glatte Seul, die sich darunder ströcket,  
 An zweyer Hügel Schnee, und an ein Gilgen thal,  
 275 Die doch erböbend sanfft bewögend sich zu mahl  
 Seind vor des Menschen aug verhüllet und bedöcket.

## 47.

Wer? wer sah doch jemahls ein so zart-weisse Hand,  
 Die würdig nicht allein das schwürige Teutschland  
 Sondern den Erdkreiß gantz zustillen, zaumen, zieren?  
 A 673 280 Zwar ist an schönheit sie nicht einig und allein,  
 Dieweil der Himmel wolt mit gleicher schönheit schein  
 Ein andre zwilling hand zu ihrer hilf formieren.

## 48.

Auch dise wehrte hand für dise schwere zeit  
 Und für die schlimme welt voll auffruhr, krieg und streit,  
 285 Hat Got zu unserm schutz und trost so vil gelehret,  
 Daß nach dem sie des Lands Regierungs-zaum annam,  
 Das Land alßbald davon erleuchtung bekam,  
 Weil sie zu solchem werck getübet und bewehret.

## 49.

Ach! dises Lebens frewd, so brüchig als ein glaß,  
 290 Und unser Leben selbs, verdörrrend als das graß,  
 Will, daß wir alles schwach, und nichts langwürig glauben:  
 Kein mensch ist von geburt und von dem glick so hoch,  
 Der sich nicht neigen muß auch under des Tods joch,  
 Den nicht ein augenblick kan seines ruhms berauben.

## 50.

Des Wollusts und der Frewd ist leyd und klag die zucht,  
 Des Samens der kurtzweil ist Trawrigkeit die frucht,  
 Des Lachens süssigkeit die Thränen oft versawren;  
 Und daß die sterblichen auß schwachheit nimmermehr  
 Vergessen ihres stands, wirt ihr ruhm, pracht und ehr  
 300 Zu nichts, und ihr Triumph verändert sich in Trawren.

\*

279 zaumen] sic!

## 51.

A 673

Daher, als der Landgrav umb den Cypressen krantz  
 Verwechßelnd den Lorbör, verduncklet unser glantz  
 Den uns die Fürstin gab, kont uns kein liecht mehr taugen :  
 Dan weil ihr haupt, brust, leib mit schwartzem wittib-  
 kleyd,

306 Als einer fünstern nacht, bezeuget unser leyd,  
 Geniessen wir allein des Tags von ihren augen.

## 52.

Zwar dises schwartz Gewand kan nicht den scharpfen  
 schein

Eines so klaren Liechts und Fewers das so rein  
 Und übermenschlich uns erleuchtet, dunckel machen :

310 Dan ja die höchste Sonn hat mit so hoher kraft  
 Begabet ihre Sehl, daß sie nicht mangelhafft,  
 Sondern vollkommen gut zu allen hohen sachen.

## 53.

Gleichwie, wan Progne sich mit ihrem schnellen flug,  
 Gleichwie, wan Alcyon will künstlich, frey und klug

315 Sich nisten auf dem Meer, sie beede sich beglicken,  
 Und dan den grund mit graß, mit blumen alles feld,  
 Mit lust, gesang und laub die Vögel und die Wäld,  
 Mit sanftem Luft die Lüft, und mit frewd uns erquicken :

## 54.

Also alsbald nach wunsch wir diser Göttin huld  
 320 Erworben, und sie kam von dem Mayn zu der Fuld,  
 Da hat sie alle forcht und schwürigkeit gestillet :

Auch hat stehts ihr Gemahl nach ihrem weisen Raht A 674  
 Fürnemend seine werck, vollführend seine that,  
 Sie, sich selbs und sein Land mit Lieb, Lob, Lust erfillet.

## 55.

326 Nun aber nach dem Er früh in des Himmels sahl  
 Getretten, und numehr der grossen Göttern Zahl

Vermehret, und dan Ihr das Regiment verlassen,  
 Hat sie derhalb allein mit Götlichem verstand,  
 Mit unverzagtem muht, mit Helden-gleicher hand  
 330 Das Stewer in dem Sturm zu halten gern erfassen.

## 56.

Fürsichtig, Fromb, Gerecht und Weiß kan sie geschwind  
 Durch Ungewitter, Sturm und ungestümnen Wind  
 Wie immer groß die Noht, forchtloß und frey passieren ;  
 Dieweil allzeit der Höchst ihr Glait, ihr Stern, ihr Port,  
 335 Der sie mit ihrem Volck, gehorchend seinem Wort  
 Kan und will sicherlich erhalten, segnen, führen.

## 57.

Die Fablen melden uns daß Cybele mit muht  
 Und mit geschicklichkeit der Löwen grim und wuht  
 Zäumend, sie zu dem Zug des Wagens angerichtet :  
 340 Die Warheit weiset uns, daß diser Fürstin kunst  
 Der Kriegsleut grawsamkeit, und mit ernst oder gunst  
 Des Volcks halbstörrigkeit und alles Unglick schlichtet.

A 675

## 58.

Ihr arbeit, müh und sorg ist einig und allein,  
 Daß das gemeine gut mög wol versorget sein,  
 345 Und daß des Volcks wolfahrt bleib sicher und bedöcket :  
 Da dan die Gotsforcht ihr zu solchem schweren werck  
 Verleyhet alle hilf, und mehret ihre sterck,  
 Daß under ihrem schutz sie kein gefahr erschröcket.

## 59.

Daß niemand hören mög ein oder andre klag  
 350 Wirt ihre hand nicht müd ab dem schwert noch der  
 waag,  
 So die gerechtigkeit in ihre händ vertrawet :  
 Daher von ihrer hand, die niemahl schwach, müd, alt,  
 Davon den Tugenten ihr beste auffenthalt,  
 Ihr Hauß zu wehren steht wirt wider New-erbawet.

## 60.

355 Bedenckend was sein mag zu lützel und zu vil  
 Erraichet ihr anschlag allzeit sein rechtes zihl,  
 Weil mit der Weißheit Liecht der Weeg sich leichtlich  
 findet:

Und ist ihr glantz so groß, daß des feinds list und lust  
 Mit seinem frechen stoltz und zorn auß seiner brust  
 360 Außbrechend, ihn selbs stracks verblindend, gar ver-  
 schwindet.

## 61.

Ihr Urtheil und Gericht scharpf-sichtig ist so klar,  
 Daß darauff andrer Red gegründet allzeit wahr,  
 Daß unverwürflich auch ihr reden und ihr schreiben:

Daher die Götter dan durch das Ohr und Gesicht  
 365 Von ihres schönen Munds und ihrer Schrift bericht  
 Gleichsam verzaubert selbs gantz unbewöglich bleiben.

A 676

## 62.

Stehts wacker, niemahl müd, und emsig ohn beschluß,  
 Ohn ablaß arbeitsam, und wachsam ohn verdruß,  
 Doch der gemeinen Ruh beghirig und geflissen,  
 370 Bekriegend unsern feind für des Lands frid und ruh  
 Durch ihres Kriegsvolcks faust, thut sie das aug nicht zu,  
 Und will vergessen nichts, vil sorgen, alles wissen.

## 63.

Versehen ist ihr muht mit solcher freindlichkeit,  
 Und ihre Mayestet mit solcher höflichkeit,  
 375 Mit solcher Güt und Gnad ihr Ernst und ihr Ansehen;  
 Daß selten eine sehl, raw, grob, wild, ohn ein joch,  
 Daß selten ein gemüht wie immer hart, stoltz, hoch,  
 Kan ihres Augs befelch, und Willens dienst entgegen.

## 64.

In Kranckheit, Thewrung, Leyd, barmhertzig, göttig, milt,  
 380 Ist sie der armen Artzt, und der Bedrangten Schilt,

\*

380 Bedrangten] sic!

Die dan durch ihre hand bald bessern und genesen;  
 Auch pflaget freindlich sie die Tugent, Frombkeit, Kunst  
 Von ihrer armut frost, und von des unglücks brunst,  
 Freygebig als die Sonn und das Meer, zu erlösen.

A 677

## 65.

385 Betreffend Gärten, Wayd, Feld, Wein-baw und Vihzucht,  
 Kan in dem Land und Hauß mit Blumen, Korn, Wein,  
 Frucht  
 Für ihr kein Heyden-Got noch Göttin mehr bestehen:  
 Sie weiß des Regiments und der Haußhaltung kunst,  
 Der zeit vergehet ihr kein augenblick umsunst,  
 390 Alles kan sie allein verstehen und versehen.

## 66.

Ein solches werden stehts, und (danckbar) thun auch schon  
 Vil, deren müh und lehr der Musen grüne Cron  
 Gebühret, nach gebühr unsterblich stehts bezeugen:  
 Ja, ieder Nation und einer ieden Sprach  
 395 Wär es unlängbarlich ein grosse schand und schmach,  
 Wan sie ihr Lob und Ehr und Namen solt verschweigen.

## 67.

Was aber sing ich vil, wan ihr verdienst so groß,  
 Daß mein gesang ihm gleich zu sein, sein must endloß?  
 Dan meinen mangel stracks ihr überfluß verhönet;  
 400 Von nöhten wär mir wol zu solchem wehrten werck,  
 Daß der Höchst meinen Geist mit aller künsten sterck,  
 Als ihren Leib und Sehl mit wundern Er beschönet.

## 68.

Zwar ist sie an verstand und an schönheit schon gleich,  
 Und durch ihr wehrt und glick wie würdig also reich,  
 405 Wolt ihr der Himmel doch ein karges Stück erweisen:  
 Dan weil durch seine Gnad sie diser Welt Gestirn  
 So Lobreich als Gleichloß, erschuf Er doch kein Hirn,  
 Gelehrt und Kunstreich gnug sie würdiglich zu preisen.

A 678

## 69.

Auch torrecht wär ich wol, wan ich (wie immer gern  
 410 Ich mein gesang erkling) wolt disem klaren Stern  
 Vermehren seinen glantz durch meiner federn schatten.  
 Vileicht (wie ich dan wünsch) vermag des Himmels  
gunst  
 Den Schwanen ihres Lands mit mehrer Lehr und Kunst  
 Ein Lied von ihr nach mir zu singen, wol gestatten.

## 70.

415 Ein solches Recht zu thun den vortheil haben sie,  
 Daß ihre Fürstin gern will ihrer trew und müh  
 Mit kaum verdienter gnad (O grosse Gnad!) begegnen:  
 Da ich hingegen darf und will ein solches glick  
 Kaum wünschen, daß sie solt mit einem gnaden-blick  
 420 Mein Lied (wie immer wahr doch gar zu nider) segnen.

## 71.

O Fürstin, deren wehrt der weitten welt bekant,  
 Bilich der Kirchen Trost, der Frommen Schutz genant,  
 Des sterblichen verstands unsterbliches Exempel!  
 Zierd alles Fürstlichen und höchstgeehrten Standts!  
 425 O Spiegel aller Ehr! O Göttin des Teutschlands!  
 O aller Tugenten gantz Himmelischer Tempel!

## 72.

A 679

Ihr, deren haupt und hertz, schier gar ohn ruh und rast,  
 Den sehr beschwerlichen Kriegs und Regierungs last  
 Kan allein (doch mit raht) versorgen, halten, tragen;  
 430 Ich wär der Kirchen heyl und dem gemeinen gut  
 Zu wider, wan ich solt verhindern ewre hut,  
 Wan ich solt länger euch aufhalten und mehr sagen.

## 73.

Auch find ich ietzund erst, daß ich für dise sach,  
 Betreffend ewern ruhm, vil zu gering und schwach,  
 \*  
 425 Göttin] gedruckt Gottin. 432 mehr] so nach dem druckf-  
 verz.; im text mer.

485 Und muß, daß ein Maulwurf an dem liecht blind, be-  
kennen:

Ja, ich empfind numehr (zwar spaht und nicht ohn zorn)  
Daß ein alt-lahmes pferd, ob schon von gold die sporn  
Es stüpfen, machen es doch kaum geschwinder rennen.

## 74.

So lasset (bit ich Euch) O Göttin, deren wir  
440 Aufopfern mit begird die hertzen nach gebühr,  
Mein willig reiches hertz und armes Lied gefallen!  
Von ewrer augen glantz wirt es bald so fruchtreich,  
Daß nach mir möniglich ein solches ietzund gleich,  
Und die Nachkommenschaft auch künftigt wirt erschallen.

## 75.

445 Entzwischen wirt (weiß ich) Euch keine müh noch pein  
In disem Teutschen sturm trüb und verdrüßlich sein,  
Ihr werdet, Iris-gleich, schön wetter widerführen,  
A 680 So seit nu wol zu muht! dan bald der Thewre Printz  
Auß ewrer keuschen schoß entsprossen, die Provintz  
450 (Des gantzen Reichs wol wehrt) wirt seelig mit Euch zieren.

## 76.

Er weiß wol die von Euch empfangne wahre Lehr,  
Daß die Bäum, deren Frucht ist wahre Lieb und Ehr,  
Nur allein in dem Feld der harten Tugend blühen:  
Und wer erlangen will endloses heyl und lob,  
455 Der muß from, weiß und khün, zu seines Verdiensts prob,  
Weder beschwerlichkeit, trübsal noch arbeit fliehen.

## 77.

Wolan so lebet lang, lang blühet Ihr und Er,  
Stehts zu der Kirchen trost, und zu des höchsten Ehr!  
Die Ungerechtigkeit und Boßheit zu vertreiben!  
460 Doch wie weiß auch der Fürst kan sein, wie khün,  
gut, groß,  
Seit ihr stehts Phœnix-gleich, und ewiglich gleichloß  
Solt ihr, Amelia Elisabeth, verbleiben.



## &lt; 305. &gt;

An Ihre Fürstl. Gn.

Herren Johan-Ernsten Hertzog zu  
Sachsen, etc.

Ein wol verdientes Lob, frey-lieulich fürgebracht,  
Kan wol die Tugent selbs verlieben und erlaben;  
Daher solt billich ich, wan ich dein wehrt betracht  
Dich (wie du mich mit Lieb) mit hohem Rhum begaben. A 681

5 Weil aber längst dein Schwert (der Teutschen Freyheit  
Pracht,  
Und aller frommen schutz) mit glänzenden Buchstaben,  
Die unauflöschlich ich mit aller Welt eracht,  
Der Ewigkeit dein Lob außführlich ein-gegraben:

So hof und sprich ich noch, O zagendes Teutschland,  
10 Ach! daß doch deinem Schimpf der Höchst nu wolt  
verzeihen,  
So würdest du bald frey von disem schweren Stand.

Dan wan schon kein Fürst wolt dir seinen dienst verleyhen,  
So würdest du doch frey von deiner banden schand,  
In dem du disen Ernst gebrauchest dich zufreyhen.

## &lt; 306. &gt;

An Ihre Fürstl. Gn. etc.

Herren Christian Fürsten zu  
Anhalt, etc.

Der Feind gleichwie der Freind wirt dich in diser Nacht,  
Da Tugent und Frombkeit gantz ligen überdrungen,

< 305. > nach zeile 8 punkt.

Ein Wunder in dem Raht, ein Dunder in der Schlacht,  
Mit ehr, verwundrung, lob zu nennen stracks gezwungen.

- ▲ 632 5 Auch deines geists, leibs, munds, weiß, starck und stisse  
macht  
(Was zu der Helden lob die Griechen ie gesungen)  
Beraitten für dein haupt mit drey mahl reichem pracht  
Ein dreyfach reichen krantz durch dein schwert, feder,  
zungen.

- 10 Wan du dan in der welt (die kaum ein andern Sohn,  
Der, wie du, kan zu mahl wol reden, streitten, schreiben)  
Bist des feinds hohn und forcht, und des freinds rhum  
und wohn:

Wie kan dan unser Land in längerem zweifel bleiben,  
Daß du nicht werdest bald, sein Phœbus und Patron,  
Die Wolcken des Unglicks durch deinen glantz ver-  
treiben?

< 307. >

An Ihre Fürstl. Gn.

Herren Ludwigen Fürsten zu  
Anhalt, etc.

Fürst Ludwig, dich allein kan ich dem weisen Got,  
Der die pfeil und die leyr gebrauchen kan, gleich  
finden:  
Dan du mit einem Helm kanst dein haupt in kriegs noht,  
In Ruh mit einem Crantz (stehts khtn und klug)  
umbbinden.

- 6 Auch bist du taugenlich allein durch dein gebot  
Zu dem streit oder lieb die hertzen zu entzünden;

Ja du kanst, wie du wilst, die leut, den feind, den tod A 688  
 Durch deines munds, schwerts, hand, sprach, streich,  
 schrift überwinden.

Darumb des himmels gnad, der deine sehl und hand  
 10 Wolt mit so grossem schatz freygebig-reichlich zieren,  
 Will daß du stehest auch ietz für das Vatterland.

Ja, Er will (wie sehr auch der freyheit feind stoltzieren)  
 Daß die freyheit noch soll durch dein wehrt und  
verstand,  
 Und mit ihr auch dein ruhm für und für triumfieren.

## &lt; 308. &gt;

Von, etc.

Ernsten Grafen von Mansfeld, etc.

Weil der Drach, Adler, Löw mit Schweinen, Wölfen,  
Bähren,  
 Nach ihrem Raht und Lust, schier gar ohn widerstand,  
 (So groß ist Gottes zorn) Das Teutsche Reich verstören,  
 Und es begraben gantz auß grossem grim in schand.

5 Ein Man schier gar allein des Reichs freyheit zu ehren  
 (O rhum für solchen Man! O schand für solches Land!)  
 Verhindert, daß sie nicht erfüllen ihr begehren,  
 Mit stets forchtlosem muht, und stets Sigreicher hand.

Darumb weil theils hilflos und theils sorglos anschawen, A 681  
 10 Wie solche Wilde thier zu fressen alle welt  
 Nun wötzen wühtiglich die hörner, zän und klawen;

\*

< 307. > 10 so| gedruckt fo.

Und wie sie dan mit macht, dan mit list, gift und gelt,  
 Des Lands bäum, blumen, graß verdörben und abhawen,  
 So blühet doch noch stehts des dappersten Mans Feld.

## &lt; 309. &gt;

An Hohermelten

Herren Graf Ernsten, etc.

Printz, Held, Mars in dem feld, von dem des feinds unzähl  
 Niemahl ohn schweren sold und leichte zahl entgangen,  
 Held, dessen wunder raht, Mars dessen dunder strahl  
 Verkürtzet unsers feinds zu langen stoltz und prangen:

5 Wan einmahl des Reichs ständ, so ietz in hoher qual  
 Durch der Tyrannen tück mit ihrem strick gefangen,  
 Geniessend deiner Hand und Haupts macht, auß drangsal  
 Widrumb der freyheit Liecht und alten Rhum erlangen:

Alßdan soll dir zu Lob, O einig wehrter Held,  
 10 Frolockend durch den mund deren die dir verbunden  
 Mit stehtem widerhall erschallen alle Welt:

A 686

Nu hat des Höchsten Gnad geheylet unsre wunden,  
 Und mit gerechttem Ernst von des besten Mans feld  
 Durch eines Helden that die wütrich überwunden!

## &lt; 310. &gt;

Über die Zusammenkunfft

König Jacobs zu Groß Britannien,  
 und Graf Ernsten von Mansfeld, etc.

1624.

Ja, die sterngucker frech, des blöden volcks einfalt  
 Zu schröcken, tröwen uns mit newen straf und kriegem,

< 309. > 7 deiner Hand] gedruckt deinr Hand; im druckf.-verz.  
 deiner hand. 13 nach Mans feld punkt.

Dieweil sich dies Jahr Saturnus alt und kalt,  
Und Mars voll blut und muht zusammen (seltzam) füegen.

- 8 Ich steigend nicht so hoch, glaub, uns solt der gewalt,  
Den diser Erden Stern aufgiessen, wolvernüegen,  
Als deren Gegenschein und würckungen gestalt  
Das Volck verblinden kan, die Weisen nicht betriegen.

- Darumb alßbald ich sah mit wunder und mit lust  
10 Der Weißheit und Manheit Gestirn einander grüssen,  
Als Manßfelds hertz gewan des König Jacobs brust:

Der süsse glantz (sprach ich) den dise stern aufgiessen,  
Kan niemand dan den feind, dem sie allein verlust · A 686  
Ja jamer, spot und tod bedeuten, sehr verdriessen.

Von Herren Axeln Oxenstiern, etc.  
Schwedischen Reichs Cantzlern, etc.

1633.

s. o. < 156. >

Von Wolermeltem Herren, etc.  
H. Reichs Cantzlern, etc.

A 687

s. o. < 157. >

Widerumb  
An Wolermelten Herren, etc.

s. o. < 158. >

A 688 Von dem Cardinal De Richelieu, etc.  
s. o. < 155. >

## &lt; 311. &gt;

A 689 An Pallas Rosenkrantz  
Dänmarkischen vom Adel, und Poëten, etc.

Judæa hat einmahl die Musen fromb und weiß  
Mit perlein, agstein, gold recht Königlich geschmücket:  
Die Griechen hielten sie hernach auff süsse weiß  
Mit lachen, lieb und lust muhtwilliglich verstricket:

6 Die Römer haben auch darauf, und nicht ohn fleiß,  
Mit Lorbör und öhlzweig und Myrten sie erquicket,  
Und andre Völcker mehr, nicht ohn müh noch ohn preiß  
Glickseelig haben sie mit mancher blum beglicket.

A 690 Als die neun Schwestern nu schier ieden stands und lands  
10 Gunst und kunst, tracht und pracht begehrt zu vol-  
führen,  
Und sich bekleyden selbs mit reichtumb, zier und glantz,

Sie, Phœbus und Pallas, fürhin stets zu prachtieren,  
Erkohen für ihr Haupt den Edlen Rosenkrantz,  
Mit dem sie (dan zuvor) Lob-reicher triumfieren.

\*

< 311. > 3 Griechen] gedruckt Greichen.

An Herren Theodor de Mayerne  
Rittern und Königl. Raht und Ersten  
Artzt, etc.

Meinen (der Grossen und Kleinen Welt kundigen)  
Hochgeehrten alten freind.

B. O. < 159. >

< 312. >

An Herren Johan Abraham  
Pöhmern, etc.

A 601

Das wolbeschriben Lob mit dem mich deine gunst,  
Mein Pöhmer, maisterlich für andern herauß streichet  
Entdöcket einen schatz der wissenschaft und kunst  
Damit dein hertz und geist gesegnet und bereichet.

5 Gleichwie nu solcher ruhm (Mir zwar lieb, doch) umbsunst,  
Die weil sich mein verdienst dem deinen nicht ver-  
gleichet:

Also eröffnet sich ein so liebeiche brunst  
In deiner edlen Brust, die keinem reichthumb weichet.

Daher mit höchstem danck muß ich dein haupt numehr  
10 Mit deinem eignen krantz und perlein wider zieren  
Zu zeugnuß meiner Lieb und zeichen deiner Lehr;

Lehr, damit reichlich Got gesegnet dein studieren,  
Studieren, welches dir mittheylet Lob und Ehr,  
Ehr, dadurch (Pöhmer) du allzeit solt triumphieren.

A 602

## &lt; 313. &gt;

An eben denselbigen Herren Pöh-  
mern, meinen hochgeehrten Freind, etc.

Nein, Pöhmer, mein verdienst ist deinem Lob nicht gleich,  
Und kaum weiß ich ob mir ein solches zuerwerben;  
Weil unsre werck und wir, wie immer weiß, fromb,  
reich,  
Ohn unterschied wie die, die torrecht, böß, arm, sterben.

5 Jung underließ ich nicht mit fleiß und kunst zugleich  
Umb gütter, grosses Lob, und Fürsten gunst zu werben;  
Bald fanden meine haab und schriften in dem Reich  
(Wie Freind und Fürsten auch) ihr gänzliches verderben.

Was ich nun sydher wolt (von geitz und ehrgeitz frey)  
10 Das wolt ich, nur mein hertz von leyd zufreyhen,  
schreiben,  
Und ist kaum lobens wehrt, weil es nicht Welsch noch  
New.

Doch mit der Warheit schmuck dein wort ein-zu-verleiben,  
So wollest du mein freind, und ich will dir getrew,  
Und das Lob soll dir selbs, dem es gebühret, bleiben.

A 606

An Herren Hanß Jacob Grob,  
meinen alten wehrten, gelehrten  
Freind, etc.

s. o. &lt; 161. &gt;



\* An H. Martin Opitzen Teutschen  
Poeten, etc.

s. o. < 160. >

< 314. >

An meinen Brudern  
Ludwig Weckerlin.

A 694

Indem dein gröste Sorg durch deiner Zungen thon  
Der wilden wüsten welt stoltz, torheit und muhtwillen  
(Gleichwie in Griechenland der Calliopen Sohn  
Thier, bäum und stein bezwang) zuzämen und zustillen:

5 Indem, mein Bruder, du (ein wahrer Amphion)  
Bemühest (seelig) dich nach Gottes guttem willen  
Sein himmelische Stat, alda Er seinen Thron  
Mit lebendigem Zeug zu grössen und zufüllen.

A 695

Ich, sehend wie die Leut allein gelt, ehr und pracht  
10 (Des Kriegs geschenck und raub) hochachten und be-  
gehen,  
Haß solche Narretey, und Klag des Teutschlands Nacht.

\*

\* Der titel dieses gedichts ist in A mit kleinerer schrift gedruckt, als die titel der umgebenden nummern. Das rührt einfach vom drucker her, der, wie er überhaupt raum sparte, noch wenigstens zwei zeilen des gedichts auf die seite bringen wollte. Ob nicht die auslassung des prädikats „fürtrefflichen“ und die umstellung hinter das in a darauf folgende gedicht an Grob (gleichfalls einen dichter!) auf bewusste absicht Weckerlins zurückgeht, ist eine andere frage. Raum wäre für jenes prädikat wohl gewesen.

Weckerlin II.

22

Doch wie ich seufz daß auch die Wölf die Kirch zerstören,  
 Also erfrew ich mich ab gutter Lehrer wacht,  
 Und glaub, daß uns die Son werd noch des Tags  
 gewehren.

## &lt; 315. &gt;

Über Pater Gr. etc. Todfall.

Daß kein schimpf bleib ohn ernst, daß kein spil end  
 ohn spot,  
 Hat newlich man zu Rom in ewerm spihl gesehen:  
 Der Pater fand in ernst in der höll seinen tod,  
 Ihr suchtet Euch in schimpf im himmel zu erhöhen.

5 Ihr sasset in dem spihl Lobsingend ewerm Got,  
 Er aber lag in ernst für Lucifer mit flehen;  
 In dem spihl zaigtet ihr all ewren pracht ohn noht,  
 Er, wahin nach dem spihl ihr alle mtisset gehen.

A 696  
 10 O hohe Pfaffen-witz, wehrt des Bapsts grossen gunst,  
 Beweisend wie ihr all gantz gut zu allen sachen  
 Die ketzer plaget mehr dan alle menschen sunst.

Dan weil der Teufel Euch nach lust mag lassen lachen,  
 Verfolget Er sie mehr durch sein und ewre kunst  
 Weil ihr ihm nach dem spihl selbs fallet in den rachen.

T r a u m ,  
 Von dem H. v. B.

s. o. < 182. >

## &lt; 316. &gt;

Von der Catholischen Lig, etc.

A 097

Die Warheit und ihr Herd ist götlich, standhaft, rund,  
Schlecht, freindlich, fridlich, recht, mit Gottes ehr  
vernüege;

Die Falschheit und ihr Hauf ist menschlich, arg, ohn  
grund,  
Ehrgeitzig, grewlich, stoltz, die wen sie kan betrieget.

5 Darumb dem schweren schwarm, als dessen hertz, hand,  
mund,  
Für seinen eignen sack betrieget, krieget, lieget,  
Wirt mit der welt Abgot und seinem stoltzen bund  
Der allgemeinen Lig titul wol zugefüget.

Doch wan die Warheit ja (wie immer schwach ihr schein,  
10 Wie immer auch ihr Hauf verachtet, arm und klein)  
Soll noch zu letzt durch Got, von Got geliebet, sigen:

Muß nicht, O wehrte Herd, der falschheit stoltzer freind,  
Dem, wie die Warheit Er, Got, die Warheit selbs feind,  
Und dise Lügen-Lig. zu letzt noch unden ligen?

A 698

**Buhlereyen  
Oder  
Lieb-Gedichte.**

Vorrede an Seine Liebste.\*

1.\*

s. o. < 205. >

A 699

2.

Ihrer Schönheit wunderliche  
Würckung.

s. o. < 206. >

3.

Ihr Lob ist unaufsprechlich.

s. o. < 207. >

A 700

4.

Sie ist die gröseste Reichtumb.

s. o. < 208. >

A 701

5.

Sie ist gantz Lieblich und Löblich.

s. o. < 209. >

\*

\* sic!

6.

A 702

Venedig gegen seiner Liebsten  
verglichen.

s. o. < 210. >

7.

A 703

Sie ist Steinin.

s. o. < 211. >

8.

A 704

Ihr Hertz ist gefroren.

s. o. < 212. >

9.

Von ihren überschönen Augen.

s. o. < 213. >

10.

A 705

Der Schönen wunderliche Kunst.

s. o. < 214. >

11.

A 706

Ihre Schönheit von Rosen und  
Gilgen.

s. o. < 215. >

## &lt; 317. &gt;

A 707

## 12.

## Die Lieb ist Leben und Tod.

Das Leben so ich führ ist wie der wahre Tod,  
 Ja über den Tod selbs ist mein trostloses Leben:  
 Es endet ja der Tod des menschen pein und Leben,  
 Mein Leben aber kan nicht enden diser Tod.

5 Bald kan ein anblick mich verlötzen auf den Tod,  
 Ein andrer anblick bald kan mich widrumb beleben,  
 Daß ich von blicken muß dan sterben und dan leben,  
 Und bin in einer stund bald lebendig bald tod.

Ach Lieb! verleyh mir doch numehr ein anders leben,  
 10 Wan ich ja leben soll, oder den andern tod,  
 Dan weder disen tod lieb ich, noch dises leben.

Verzeih mir, Lieb, ich bin dein lebendig und tod,  
 Und ist der tod mit dir ein köstlich-süsses leben,  
 Und leben von dir fern ist ein gantz bitterer tod.

A 708

## 13.

## Unendliche Liebs Pein.

s. o. &lt; 216. &gt;

## 14.

Ihrer Schönheit übernatürliche  
 Wirkung.

s. o. &lt; 217. &gt;

15.

A 709

Lieb gegen Lieb.

s. o. &lt; 218. &gt;

16.

A 710

Schöne Haar.

s. o. &lt; 219. &gt;

17.

A 711

Schöne Hände.

s. o. &lt; 220. &gt;

18.

A 712

Schaiden und Lieb unsterblich.

s. o. &lt; 221. &gt;

&lt; 318. &gt;

19.

Abwesenheit getröstet.

Begehrest du, mein schatz, ob ich nicht buhl zuwissen?  
 Wiß daß ich ja mit dir mein buhlen stets verwalt,

A 713

Und du bist stehts für mir, sydher der lieb gewalt  
Dich rein mit Amors pfeil in mein hertz abgerissen.

- 6 Nu dises Controfeht betracht ich gantz geflissen,  
Iemehr ich es betracht, ie höher ich dich halt,  
Iemehr ich lieb, ehr, küß, dein Götliche gestalt,  
Kan sie auch nimmermehr gnug lieben, ehren, küssen.

- Doch weil schwer-mühtig ich zu diser schweren zeit,  
10 Da stehte kriegs gefahr all weyse köpf stehts übet,  
So meinen sie und du mein Hirn fihl auch den streit.

Ihr fehlet aber weit. Dan mich (mit dir verliebet)  
Gar nichts in diser welt, dan wie uns der lieb beut  
Zugleich erfrewen mög, zufinden nur betrübet.

## 20.

An eine, sich alt zu werden beklagende, Schönheit.

s. o. < 222. >

< 319. >

## 21.

Eine Schöne Bettlerin.

A 714

Als von mir eine Fraw, von Gottes reicher hand  
Mit grösserer Schönheit dan haab und gut verehret,  
Mit fliegend-schönem haar, und lumpechtem gewand  
Umb Got in ihrer noht ein stücklein gelts begehret:

- 6 Empfand mit andern ich, daß ihrer augen brand  
Vil mehr dan ihre bit mit lieb das hertz versehret,

\*

< 319. > 4 nach begehret punkt.



Und ihr haupt, aug und leib sich (ihrem armen stand  
Zu wider) einen schatz unschätzlich reich vermehret.

Darumb, O Reiche Fraw, sprach seufzend ich zu ihr,  
10 Was bettlet diser mund, der würdig zu befehlen? A 716  
Und dessen Reichtumb mich arm machet gegen dir?

Dan weder Rubin ihm noch reine Perlein fehlen,  
Und das Gold deines haupts will daß selbs (Bettler) wir  
Uns deiner freindlichkeit und lieb miltreich befehlen.

## 22.

An eine alte üppige Fraw.

s. o. < 223. >

St ä n d e.

A 716

Von ihrer Schönheit Wundern.

s. o. < 224. >

< 320. >

Gedichte

A 717

Von dem Urtheil,

So der Troanische \* Jüngling,

Paris,

Mit dem Apfel gegeben.

Den bitter-süssen Strit, der Zartheit groben Zanck,  
Der Göttinen zwitragt, den dir vermeinten danck,

\*

< 319. > 18 das] gedruckt was; im druckf.-verz. corrigiert.  
< 320. > \* Troanische] sic!

Waferr du, Myrta, nu selbs werest dort gewesen,  
 Begehrest du, von mir beschrieben, durch zu lesen.

5 Ich, dessen sehl und hertz (dieweil sie beede dein)  
 Nichts dan was meinem gaist (dir Myrta) lieb mag sein,  
 Kan weder tag noch nacht gedenccken oder dichten,  
 Muß dises streit-gesang dir also bald zurichten.

Darumb du, die allein der wissenschaft klarheit,  
 10 Der Mayestet fürbild, der Lieblichkeit warheit,  
 Und der holdseeligkeit ein unbeflöckter Tempel,  
 Der dreyen Göttinnen dreyfacher zierd exempel,  
 A 718 Verleyh mir deines augß lieb-lächlend-reichen glantz,  
 Erfrisch mein hirn und stirn mit deinem Myrten krantz;  
 15 Und meiner federn lauf der warheit nach zu stewren,  
 Erlaub mir einen schmatz, damit hie zu bethewren,  
 Was ich schön und liebreich in disem Lied beschreib,  
 Das alles ist allein dein all-schön-lieber Leib.

Nach langem widerstand war Thetis überwunden,  
 20 Schon Peleus hielt sie, wie sie ihn vor, gebunden;  
 Wie zuvor ihr gesicht, so ist auch ietz ihr hertz  
 Derlieb sitz: Gleich ist nu ihr beeder frewd und schmerz;  
 Durch einen lust und wunsch wirt ihr muht nu getübet,  
 Sie beede seind zugleich gantz liebend und geliebet;  
 25 Auch frölich halten sie schon ihren hochzeit tag,  
 Der soll in süsse frewd ihr bitter-lange plag,  
 Und ihrer lieb verdruß in lieb genuß verkehren.

Nu dises Hochzeit-fest zu halten und zu ehren  
 (Das in dem grünen Wald auff dem berg Pelion  
 30 Köstlich beraittet war) erschienen bald mit wohn  
 Die Götter allzumahl; die Göttinnen dergleichen  
 Mit ihrer gegenwart das Hochzeit-mahl bereichen:  
 Von disem hohen Fest da bleibet keiner auß;  
 Kein Tempel, Garten, Wald, kein Feld, See, Fluß noch  
 Hauß,  
 35 Ja nicht der Himmel selbs, noch des Meers reich be-  
 feuchtet

Von einiger Gotheit ist disen tag erleuchtet:  
 Thessalia allein, durch diser gästen macht,  
 A 719 Ist, und hat nu der welt (unsterblich-reichen) pracht.

Lieb, kurtzweil, wollust, frewd, gelächter, glimpf  
geladen

40 Seind auch an disem tisch mit speiß und tranck beladen:  
Nur die zwitracht allein, als deren kunst und witz  
Der ursprung alles zancks, und alles haders sitz,  
War (damit alles möcht mit lieb und lust abgehen,  
Kein handel, ungemach noch widerwill entstehen)  
45 Versaumet: diser schimpf (so nennet es ir zorn)  
Verwundend ihre brust als ein dorn oder sporn,  
Hat sich in aller eyl zu rechnen, sie getrieben.

Ein Apfel muß es thun, auff dessen gold geschrieben:  
Hie diser Apfel ist der höchsten Schönheit pfand.

50 Nu dises Apfels gold von ungesehner hand  
Gewaltzet auff den tisch, verführet aller augen,  
Nichts kont dan solches gold sie zu verführen taugen.

Wer von des Meers gestaad zu schöner Sommers zeit  
Das Wetter und das Meer, die Schif und die Schifleut  
55 In stiller ruh und frewd: und bald durch des Winds wehen  
Urplötzlich einen sturm und ein geschrey entstehen,  
Dadurch zugleich das Meer mit lautbrausender macht,  
Das wetter und die luft mit dunderender nacht,  
Die schif mit ungestim und schweren wasserwogen,  
60 Die leut mit sorg und angst auff einmahl überzogen  
Gesehen: der kan auch den schnellen lusts verlust, A 720  
Den eyfer und verdruß, den ieder Nymfen brust  
Empfindet, davon dan die Götter selbs entzündet,  
Und bald durch haß und zorn, durch lieb und gunst  
verblindet,

65 Erwöcken einen sturm, der kürtzlich Griechenland  
Betrowet, biß davon gantz Troya in den brand  
Gestöcket ward, ihm selbs fürbilden und bedencken.

Ab dises Apfels schrift sah man sich bald bekräncken  
Daß zart und schön zugleich als eyfrige geschlecht  
70 Der Göttinen, dieweil ein iede ihrer, recht  
Dazu zu haben, sich auß eigner lieb beredet;  
Daher auch keine mehr nu spihlet, lachet, redet:  
Ein muttern, ein gezänck, ein hader, ein geschray  
Erhöbet sich durchauß: der gastung süsser May

75 Wirt bald dem Winter gleich voll hagel, schnee und  
regen.

Dan ihrer iede will man soll ihr wehrt erwegen ;

Und ihrer iede wolt, daß man der Schönheit danck  
Ihr lüfren solt. Iedoch nach langem lautem zanck  
Drey Göttinnen allein muß man für allen sehen,

80 Und darf kein andre sunst den dreyen widerstehen.

Die deren Mayestet, Verstand, Holdseeligkeit,

Mit reichthums schmuck, mit lehr, mit der lieb tuppigkeit,  
Will und kan den hochmuht, die tugent, des leibs  
rosen

Begaben prächtiglich, bereichen, und liebkosen,

85 Empfinden ihre brust durch dises Apfels schrift,

Als der begird zünd strick, und ihres eyfers gift,

A 721 So häfftiglich entbrant, und ihr hertz so geschwollen,

Daß sie nu keines wegs einander weichen wollen.

Geringer an schönheit dan ein andre zu sein,

90 Ist ihrer ieden ietz die gröste schmach und pein ;

Und ihrer iede darf auß eigen lieb vöst glauben,

Daß sie der andern stoltz will ihres rechts berauben.

In disem grossen zanck die Götter wissen nicht

Was ihnen selbs zu thun: und wa nicht ihr gesicht

95 Durch disen unterschied sie hin und her gewonnen,

So het sich auch ein strit bey ihnen angesponnen.

Mars (zornig) thät hierin gern seiner Liebsten recht,

So darf auch Jupiter nicht lassen sein geschlecht,

Er weder darf das weib, noch kan die döchtern lassen,

100 Das weib hat schon zuvor gnug Ursach ihn zu hassen.

Doch daß Er (als der Herr) des Regiments gewalt

Und des Ansehens ehr nach der gebühr erhalt,

Wolan, sprach Er mit ernst, Es ist zu vil gezancket ;

Die Schönheit wirt allein mit diser frucht bedancket ;

105 So ist nu die vernunft, und nicht der zorn und neyd

Der schönheit zu gethan. Damit nu keine leyd

Der schönheit schmälörung, so lasset Euch nu stillen,

Und underwerfet doch ietz meinem ewern willen.

\*

108 nach gezancket keine interpunction.

- Ein jüdling zugleich schön, verständig, fromb und  
schlecht,
- 110 Zwar nur ein hirt an stand, doch ein Fürst von geschlecht  
schlecht  
(Der Paris wirt genant) helt seiner herd zu hüteten A 723  
Sich ietz auf Ida auf; und ihm will ich gebüeten  
(Dieweil ohn zweifel er der taugenlichste man  
Der disen ewern streit, so ihr wolt, richten kan)
- 115 Daß, nach dem augenschein, den Er soll völlig haben,  
Er hie mit diser frucht die schönste soll begaben;  
Und dises ist mein will. Kaum löget sich ein wind,  
Nach dem ein regenguß gefallen, so geschwind,  
Als Jupiters befelch gestillet das getimmel;
- 120 Das Fest ist wider still, und wie ein schöner himmel:  
Und die drey Göttinnen in hofnung des gewins  
Seind eines gleichen muhts, und doch ungleichen sins;  
Sie wollen alle drey gern für dem Paris prangen,  
Doch iede will allein der schönheit danck empfangen,
- 125 Darumb dan Jupiter sprach weitter dise wort:  
Du, hermes, lieber sohn, zeuch bald mit ihnen fort  
Ermeltem hürten zu, von mir ihm anzusaigen,  
Daß Er die Göttinnen soll alle drey eräugen,  
Und disen Apfel hie, der höchsten Schönheit pfand
- 130 (Den du gleich lüfern solt in seine eigne hand)  
Der schönsten, zu zeugnus derschönheit, stracks zustöllen,  
Und also dises strits das recht end-urtheil föllen.  
Der Götter Königin in Königlichem schmuck  
Trug damahls prächtiglich ein purpur-güldin-stuck,
- 135 Da deren unglück dan die sie längst hat entglicket,  
Mit reichthumb und mit kunst war eigentlich gesticket. A 725  
Alhie sah man wie sich ab diser Göttin raach  
Mit ihrem langen halb, tief-seuftzend und ohn sprach,  
Gerana, zu vor schön und ietz ein Kranch, beklaget.
- 140 Dort, dieweil Emus sich und Rhodope gewaget  
Sich selbs dem Höchsten Got und seiner Göttin gleich  
Zu halten, sihet man sie beed (auch noch liebeich)

\*

111 helt] gedruckt Held; im druckf.-verz. corrigiert.

Gestrafet, nach und nach in ein gebürg verkehret.

An einem andern end ist Cynara beschweret  
 145 Und trawrend gleichsam noch ab seiner Töchtern tod,  
 Und diser Göttin zorn, als ursach seiner noht.

Die schön Antigone, sich rühmend (zu verwegem)  
 Daß sie der Göttin selbs an schönheit überlegen,  
 War auch auf disem Rock mit grosser Nadelkunst  
 160 Und schöner farben zierd, auß zorn, neyd und mißgunst  
 In einen storcken sich verwandlend, abgemalet,  
 Da ihren frevel sie stehts glotterend bezahlet.  
 Und diser reiche rock, gantz eigentlich und zart  
 Mit seyden, perlein, gold auf maisterlichste art  
 156 Gewürcket, möchte wol den Richtern gnugsam lehren  
 Er solt die Göttin nicht erzürnen, sondern ehren,  
 Waferr er anderst will von gleicher straf und pein  
 Frey, und der Göttin huld gewiß und sicher sein.

Zugleich mit einer Cron von gold und edlen steinen  
 A 734 160 Ihr haupt, und ihre haar mit runden perlein scheinen :  
 Was immer die Natur und alle Kunst vermag,  
 Was immer für reichertumb der Morgen und Mittag  
 Hat für den höchsten pracht, das ließ sie schimmernd sehen,  
 Dadurch ihr Richter selbs gezwungen möcht gestehen  
 166 Daß über alles gut sie allein den gewalt.  
 Und zu vermehren mehr ihr Göttliche gestalt  
 Ließ sie umb ihren leib (die augen zu bekriegen)  
 Dem regenbogen gleich ein schöne binden fliegen.  
 In diser Mayestet und höchsten Herrlichkeit  
 170 Verstüssend die anblick mit aller freindlichkeit  
 Die immer, mit dem stoltz ihrer klar-blawen augen,  
 Und ihrer hochheit stand vermischet, möchten taugen,  
 Hat dise Göttin sich auf ihres wagens sitz,  
 Der von gedignem gold mit aller kunst und witz  
 176 So schön als überreich (und gleichwol leicht) gebogen,  
 Von vögeln, deren farb gespieglet, wirt gezogen,  
 Gesötzet. Bald nam auch Minerva ihren spieß,  
 Und auf ihr haupt das helm, die flügel an die füß,

\*

156 erzürnen] gedruckt erzüren; im druckf.verz. corrigiert.

- An ihren arm den schilt; die brust (gantz unbe-  
flöcket)
- 180 Mit dem Medusa haupt abschewlich war bedöcket;  
Ihr vier-gethailter Rock, kaum reichend an den grund,  
Der machet ihre macht durch seine arbeit kund.  
Umb einen berg sah man dreymahl drey schwestern  
sitzen,  
Von eines pferds fußtritt ein wasserquell aufspritzen,  
185 Schnell das geflüglet Pferd, der wasserbron war klar, A 725  
Die Musen schön und jung, als lebendig und wahr.  
In einem andern theil auf einem wasser wagen  
Sah man den Got des Meers an einen felsen schlagen,  
Mit seinem gabelstab, daß bald ein starcker fluß  
190 Herauß floß als ein Meer mit tobendem außguß.  
So war auch Pallas selbs gewürcket dort zu sehen,  
Und wie von ihrem stoß der öhlbaum thät entstehen,  
Der ihr mit seiner frucht den sig, wie sie der stat  
Mit ihrem sig den ruhm und namen geben hat.  
195 Hie die kunstreiche hand, was sie für khüne thaten,  
Und dort, was wunder sie mit weißheit, lehr und  
rahten  
Verrichtet, eigentlich, daß man noch die geschicht  
Leibhaftig sehen kan, berichtet das gesicht.  
Auf ihrem überschurtz, der den rock halb bedöcket,  
200 Sah man den Music-strit auf dem berg Tmol er-  
wöcket  
Mit Phœbus all bekant von Pan dem Hirtengot,  
Da Mydas dan mit recht zu seines urtheils spot  
Und seiner torheit Lohn, hat (lange Esels-Ohren  
Gewinnend) in der lufft den namen nicht verloren.  
205 Und dises alles war dem Paris eine lehr,  
Daß (Richter) Er bedenck sein und der Göttin ehr.  
Die Göttin, deren Sohn das hertz mit lieb verlötzet,  
Hat sich auch hurtiglich auf ire gutsch gesötzet;  
Die rosen ihres munds, und braunen augen brand, A 726  
210 Die glider ihres leibs bedörffen kein gewand,  
Versichert sie sich selbs, die schönheit zu vermehren,  
Noch ihres Richters haupt und urtheil zu bethören:

Und sie vernüget sich mit einem zarten klaid,  
 So seydin und Meergrün (ein zaichen ihrer fraid  
 215 Und zuversicht) dadurch solt nur ein lüfftlein wehen,  
 Des leibs glidmassen wol zu messen und zu sehen.  
 Doch umb ihr wägelein ein leibfarber umschlag  
 (Auf welchem ihr Triumpf artlich gesticket) lag.

Hie ist die Göttin selbs gleichsam gecontrofeheth,  
 220 Nicht weit von ihr ihr Sohn mit seinem bogen  
 steheth.

Da warten höflich ihr die Gratien auch auf;  
 Dort deren, die der Lieb lieb seind, ein grosser hauf,  
 Erweysen sich (getrew) der Göttin Underthanen,

Da ist ihr Vatter selbs gleich einem Hirten, Schwannen,  
 225 Stier, Adlern, und Waldgot; dort seufzet Pluto tief;  
 Hie wirt Neptun ein fisch; dort Phœbus gleichsam  
 lief  
 Der keuschen Daphne nach: dort ist von gold ein  
 regen

Auf Danaë gantz bloß auf ihrem beth gelegen;

Leander, Hercules, Mars und vil andre sunst,  
 230 Die ihrer Liebsten lieb, und dieser Göttin gunst  
 Ersuchet, sihet man noch gleichsam von lieb brennen,  
 Und diser Göttin macht und ihre pflicht bekennen;  
 Die arbeit ist so rein und überkünstlich klar  
 Daß man es halten möcht für lebendig und wahr.

235 Weil Venus (spihlend) sich mit ihrem Sohn ergötzet,  
 Ward ihr ein Myrten-krantz mit perlein aufgesötzet  
 Von ihren Chariten, davon ihr glatte stirn,  
 Und ihr kraußlechtes haar, und doppeltes gestirn  
 (Beschönend den krantz mehr) erschienen so beschönet  
 240 Als ob die lieblichkeit und die lieb selbs gecrönet.

Sie nam den gürtel auch, darin betrug, list, schimpf,  
 Sich selbs vereinigen mit gailheit, lust und glimpf.  
 Alßbald sie nu anfieng die andre zu ermahnen,  
 Da zogen sie dahin zwo Tauben und zween Schwanen;  
 245 Liebreich und hochfart loß, mit unachtsamer art,  
 Doch höflich und haßfrey war sie auf diser fahrt.



Zu vorderst kam daher Mercurius geflogen,  
 Die Göttinnen nach ihm, auch fliegend und gezogen,  
 Und lassend durch den flug zu ruck Thessalia,  
 250 Und andre länder mehr ist ihnen Phrygia,  
 Und bald auch Troya selbs in das gesicht gekommen,  
 Dan haben sie den weeg Idas-thal zu genommen.  
 Auf einem grünen bühl saß Paris dazumahl,  
 Und singend ein gedicht von der lieb süssen qual,  
 255 Hat Er kaum diser schar götlichen glantz erblicket,  
 Daß Er gantz stimloß ward. Verzucket doch erquicket  
 Befand Er sich zugleich, Als Jupiters gebot  
 Mit disen worten ihm fürbracht der Götter bot: A 738  
 Wir kommen nicht zu dir, dich, jüngling, zubefahren,  
 260 Darumb laß deine forcht und allen schrecken fahren:  
 O Paris, dessen wehrt ein götliches gemüht,  
 So wol als anders thails ein Fürstliches geblüht,  
 Den Höchsten Göttern selbs zu preisen, höchlich preiset,  
 Sih, dises Apfels gold (als seine schrift außweiset,  
 265 Hie diser Apfel ist der höchsten schönheit pfand)  
 Bring ich vom himmel her zu lüfern deiner hand;  
 Zwar gar nicht von mir selbs, sondern als ein Gesanter  
 Des Dunderenden Gots, der auch selbs dein verwanter,  
 Auf daß du, dessen Gaist nichts dan Gerechtigkeit,  
 270 Ihn deren, deren Leib nichts dan Holdseeligkeit  
 Bezeuget, zu zeugnuß der schönheit bald zu stöllest,  
 Und eines grossen Strits das recht End-urtheil föllest:  
 Und solches nu von dir zu hören, stöllen sich  
 Der Ehr, der Lehr, der Lieb (drey) Göttinnen für dich;  
 275 Für dich, dem solcher ruhm und seegen hie auf Erden,  
 Das was unsichtbar sunst soll sichtbar zutheil werden.  
 Hiemit beschloß ein weil Mercurius den mund,  
 Und Paris, seufzend tief auß seines hertzens grund,  
 Entzog sich nach und nach auß seiner zagheitschrancken,  
 280 Zu öffnen nach gebühr den mund und die gedanken.  
 Kan keines menschen aug (sprach Er) der sonnen schein, A 739  
 Recht in der sonnen selbs, zu sehen tüchtig sein  
 Solt die unwürdigkeit so irdisch-blöder augen,  
 Was götlich, mangelloß, recht zu beschawen taugen?

285 Für mein unwehrtes Haupt zu hoch ist diese sach,  
Zu schlecht ist mein gericht, und mein verstand zu  
schwach,

Wan ich untüchtig dan das ampt recht zuerfassen,  
Bit ich desselben mich mit gnaden zuerlassen.

Du spörrst dich umbsunst, wir kommen her zu dir,  
290 Antwortet Hermes ihm, dich (wie dan dein gebihr)  
Des Höchsten Gots befelch gehorchend zu bequemen,  
Und ohn entschuldigung das Richter Ampt zu nemen.

Anfänglich diser schaar so schön als schnelle kunft  
Bestutzet (zwar mit Lust) dem Hirten die vernunft:  
295 Ietz aber darf sein hertz sich diser botschaft rühmen,  
Doch will Er seinen ruhm mit diser red verblümen:  
Wie schwer mir schwachen man des grösten Gots gebot  
Recht nach zu kommen sey, weist du des Höchsten  
Bot:

Und ihr, O ihr, die ich (unwissend) nicht kan nennen,  
300 Ihr Göttinen, die mir (unwürdig) kaum zu kennen,  
Die ihr der Götter lieb, des Himmels zier, und lob,  
Der wahren schönheit ruhm, der schönheit wahre prob,  
Die ihr mit ewerm glantz die erden nu bereichet,  
Da alle schönheit dan gern ewrer schönheit weichet,  
A 790 305 Demnach ihr alle drey, Euch eines Apfels gold  
(Als ewrer schönheit sigs merckzaichen) so sehr hold,  
Entdöcket, daß darnach ihr billich ein verlangen;  
Wan ihn ein iede solt, nur eine kan, empfangen,  
Bedencket (gnädig) doch daß einiges Gericht,  
310 So es auch eines Gots, kan allen dreyen nicht  
Gefallen und gnug thun. Daher dan mein gesinnen,  
Wan eine under Euch den Apfel soll gewinnen,  
Daß mir die andre zwo, die ich nach disem streit  
Mit andacht, preys und danck zu ehren allezeit  
315 Entschlossen, meine wahl und urtheil zuverzeyhen  
Geruhwen, und fürhin mir ihre gnad verleyhen.

Vollendend dise wort, in dem Er sich bedacht,  
Und sein aug und gericht, mit grossem ernst und acht  
Vereinigend, erhub, sein ampt recht zu verwalten,  
320 Wolt sich die Königin zu ruck nicht länger halten,

Sondern sie trat herfür. Ihr aug als ein gestirn,  
 Ohn stoltz war ihr gesicht, glat und klar ihre stirn,  
 Mit solcher freindlichkeit den Richtern zu bewögen,  
 Fieng sie an ihr gemüht ihm also für zu lögen:

325 Paris, ob wol villeicht die reichumb meiner cron,  
 Mein köstlicher Talar, und götliche person  
 Erklären, wer ich sey: so laß mich dich doch lernen,  
 Daß alle Götter mich als ihre Fürstin ehren;  
 Und alle Göttinen mir in des himmels sahl  
 330 (Alda der Höchste Got glickseelig mein Gemahl  
 Zu sein geschätzt wirt) aufwarten und nachgehen, A 791  
 Weil sie an schön und ehr nicht neben mir bestehen.

Wan meine schönheit dan, dadurch der himmel mich  
 Für Jupiters gemahl, und Königin für sich  
 335 Erkoren, längst bekant und andern fürgezogen,  
 So wirst du ja, mit ihm mich ehrend, nicht betrogen.  
 Iedoch begehrt ich nicht, daß ietzund weder mir  
 Hochheit und Mayestet, noch forcht und zagheit dir  
 Mög gelten, und gerecht zu sein dich verursachen,  
 340 Und also mit der zeit die wahl verdächtig machen.

Nein, nein, gerecht zu sein, so halt auf dein gesicht,  
 Schaw ob der klare glantz meiner anblicken nicht  
 Dem glantz der sternen selbs (ruhmhaftig) kan für-  
 scheinen;  
 Schaw ob mein antlitz dir vollkommen zu verneinen;  
 345 Schaw und betracht doch recht, wie meiner schönheit zier  
 Wehrt ist, daß sie allein mit Mayestet regier.  
 Schaw und betracht mich recht, und du wirst bald  
 bekennen,

Daß alles was ich bin schön und ruhmreich zu nennen;  
 Und daß ich selbs allein bin aller schönheit grund,  
 350 Und daß allein in mir ist aller schönheit fund.  
 Kein pensel kan mich ja natürlich controfehen,  
 Noch keiner federn wehrt mein aigen wehrt gestehen:  
 Auch findet sich kein pracht und keiner schönheit schein  
 Der nicht muß meines prachts und schönheit schatten sein:

341 gerecht zu sein] gedruckt recht zu sein; im druckf.-verz. ge-  
 recht zu seyn. 346 nach regier kein punkt.

- A 787 365 Ja, die zwo haben selbs (auß eyfer zu vermessen)  
 Mir, mir für ihre zierd zu dancken nu vergessen.  
 Darumb erweiß zugleich, daß deine redlichkeit  
 Und andrer Göttinnen wohn und fürwitzigkeit  
 Mag weder das gericht des Höchsten Gots stumpfieren,  
 360 Noch ihrer Königin (Mir) mein recht disputieren.  
 Erweiß, daß wie du bist von königlichem blut,  
 Auch Königlich und groß in dir dein hertz und muht,  
 Und wie der Apfel mir, so dir ein Reich gehöret,  
 Daß billich von mir du, ich von dir werd geehret.  
 365 O Göttin, Paris sprach, ich sih und weiß gewiß,  
 Daß aller schönheit ihr ein trefflicher abriß.  
 Wer das geringst an Euch zu tadlen sich darf wagen,  
 Den darf mit warheit ich torrecht zu sein wol sagen.  
 Weil aber Jupiter (den vil mehr weiß dan mich  
 370 Zu sein unlangbar ist) befohlen hat, daß ich  
 Auch dise andre zwo soll sehen und betrachten,  
 So muß ich sie ja nicht versaumen noch verachten.  
 Darumb enthalt ich schon die gaab von ewrer hand,  
 So haltet den verzug ihr nicht für eine schand.  
 375 Als Paris dise wort deemühtiglich geendet,  
 Hat Juno sich zu ruck, Pallas herfür gewendet;  
 Die hat umb die sturm haub von öhlbaum einen krantz,  
 Ihr klar-grünlechtes aug, auß welchem sunst ein glantz  
 Zugleich der Dapferkeit als auch der schönheit fließet,  
 A 789 380 War ietz mit lieb und gunst vermischet und verstüset;  
 Und haltend ihren spieß auf lieblich-khüne art,  
 Als eine Göttin starck, und eine jungfraw zart,  
 Fieng sie an ihr gemüht (den hirten zubewögen).  
 Beschaiden, züchtig, weiß, ihm also für zu lögen:  
 385 Verdächtig waren uns die Götter unsre freind,  
 Der Erden kinder auch, weil sie dem himmel feind,  
 Ja in dem grossen Baw des Himmels und der Erden  
 Für uns kein Richter kont dan du gefunden werden;  
 Du Paris hast allein das Lob, den Preyß, die Ehr,  
 390 Die kein Unsterblicher noch Sterblicher sunst mehr  
 Von uns erlangen kan, solt Einer es begehren,  
 Und keinen wolt ich sunst dan dich, als Richtern, ehren.

Und wie nu dein verdienst uns her für dich gebracht,  
 So deine redlichkeit ist ietz mein höchster pracht;  
 395 Darumb beschaw mich recht bezeugend daß die Tugend  
 Den besten Richtern hat an deiner weisen jugent:

Beschaw mich, Paris wol, mich die ich mit dir red,  
 Ich bin die Tugend selbs; ist dein gesicht nicht blöd,  
 So wirst du wol an mir nichts das nicht löblich finden.

400 So tief ist mein verstand, daß Er nicht zuergründen,  
 So übermenschlich rein ist dises leibs gemacht,  
 Und der glidmassen form ist so geziemlich recht,  
 Daß sich die Natur selbs verwundert und entsetzet,  
 Wan sie die augen nur auf meine glider setzet.

405 Doch, jüngling, sey du nicht des fleischlichen Leibs theil  
 Zu sehen einiglich frech, flaischlich oder gail.

Die schönheit dises leibs, wie immer unvergleichlich,  
 Ist schlechter dan der Geist, der an schönheit so reichlich  
 Gezieret, und an wehrt so überschätzlich reich,

410 Daß in der gantzen Welt ihm keine schönheit gleich.  
 „Wer fleischlich ist, der mag sich nach dem fleisch  
 umbsehen,  
 „Und wer den thieren gleich, mag (thier-gleich) nichts  
 verstehen;“

Ich, ich, der ich ein kind des Höchsten Gotts verstands  
 Acht wenig oder nichts des leibs und des gewands;  
 415 Und du, damit du nicht dich, jüngling, möchtest  
 rühmen,

Und deines urtheils recht mit falschem wohn verblümen,  
 Versteh, bedenck, betracht, wie dir der Tugend mund  
 (Dan ja die Tugend selbs hie redet) machet kund:  
 Hät nicht von mir dein hirn der schönheit schmuck  
 empfangen,

420 So kämen wir nicht her den Apfel zuerlangen.

„Der Ruhm, den der Ehrgeitz, die frewd die der wollust  
 „Villich erwöcken möcht in deiner jungen brust,  
 „Seind beed nicht so gewiß, als sie zugleich gefährlich,  
 „Mit ihnen ist der mensch weder gerecht noch ehrlich;

\*

425 „Dan jenem warten auf haß, blutdurst, neyd und zorn,  
 „Und diser hat allzeit dan Rosen vil mehr dorn:  
 „Zugleich der frawen lieb, die Scepter und die Cronen,  
 A 736 „Mit mth, verlust, tod, schand, die dapfersten belohnen:“  
 Dem ersten verleyh du kein gläubiges gehör,  
 430 Nicht mehr vertraw du auch dem andern dan dem  
 meer.

Oftmahl muß was der luft kan herrlich schimmern  
 machen,

Durch ungewitters noht grewlich zertrimmert krachen:  
 Und so vil sicherheit und frewd hat das Meer kaum,  
 Als wellen ungestim, sturmwind, schifbruch und schaum.  
 435 So ist der Göttin gaab, die auß dem Meer entsprungen.  
 So ist ihr wollust auch noch Niemand wol gelungen.

Ein Reich (wie auch das Meer) wie ein irrgarten ist,  
 Darinnen sich der mensch mit seinem lust und list  
 „Verlieret, wan sein hertz mit weißheit nicht beraittet,  
 440 „Und ihn die Tugent nicht, wie Ariadne, laittet.“  
 Und dises ist mein thun. Die Tugent, Paris, ich  
 Ich, Paris, kan allein durch meine schönheit dich  
 Mit weißheit, wissenschaft und dapferkeit erlaben,  
 Beständiglich mit lieb, reichtumb und ehr begaben.

445 Darumb waferr du ja der wahren Schönheit hold,  
 So weist du daß von recht mein dises Apfels gold:  
 Und waferr dein gesicht mit der vernunft vermählet,  
 So ist der Apfel mein, weil mir das recht nicht fehlet.

Auf einem weitten feld ein hoch und starcke Aych  
 450 Gehawen umb und umb mit manchem starcken straih,  
 Davon, weil die holtzleut die arm und axt aufhöben,  
 A 736 Und hawen ernstlich zu, der baum und grund erböben,  
 Bald widerwertiglich von eines sturms gewalt  
 Und zweyer winden wuht und mächtigem zwispalt  
 455 Zu beeden seitten schnell auf einmahl angefallen,  
 Kan nu mehr ungewiß nicht stehen und nicht fallen:  
 Die holtzleut stehen hie, dan lauffen sie dort hin,  
 Dan kommen sie zu ruck, wie der baum ist ihr sin:

\*

437 nach ist steht ein punkt.



Schaw ich nur einen an, schaw mich nur einer an,  
 So mißfall ich ihm nicht, ist anderst er ein man;  
 495 Mit ehr, geltübd und dienst wirt er mir bald liebkosen,  
 Ihm meine wangen seind vil süsser dan die rosen,  
 Und so seind sie gewiß; daß einer mein fleisch seh  
 Vil weisser ist es ihm dan gilgen, milch und schnee.  
 Kan meiner augen glantz verblinden, raitzen, quählen,  
 A 738 500 So meines munds Rubin kan baitzen und besehlen;  
 Vernunft, verstand, witz, lehr, ja die natur und kunst  
 Bemühen sich zugleich (mit eyfer) meine gunst  
 Durch schmaichlen, lob und lieb zu werben, zu erwerben,  
 Oder, sich mir zu dienst aufopfrend, gern zu sterben;  
 505 Erkennend, daß mein leib (holdseelig) der lieb thron,  
 Bekennend, daß mein geist (liebseelig) des lusts wohn,  
 Und keines menschen zung, wie immer hochgelehret,  
 Und keine feder auch, wie immer hoch vermehret,  
 Ja keines menschen hertz kan meines leibs gestalt,  
 510 Noch meiner glider zierd, und schönen form gewalt,  
 Mehr dan ich wol verdien, mit seiner kunst bereichen,  
 Noch allein nach verdienst beschreiben und aufstreichen.

Sih, kanst du wol, du Hürt, die Schönheit hie allein,  
 Ja, jüngling, kanst du wol nur eines anblicks schein  
 515 Anschawen, oder nur mit einem blick eräugen,  
 Und nicht alsbald dein hertz zu dem gehorsam naigen?  
 Und nicht alsbald mit mir (und zwar mit gutem fug)  
 Daß Juno schön und reich, daß Pallas hipsch und klug  
 Mit nichten kan für Mir bestehen, rund gestehen?

Doch, warumb muß ich dich so blaich und zaghaft sehen?  
 Enthertzet dich mein glantz? so faß doch einen muht,  
 Und sprich dein urtheil auß (ohn zweifel recht und gut)  
 520 Daß diser Apfel mir, und keiner sunst gehöret.

So sprach die, deren Sohn das hertz mit lieb versehret  
 525 Und merckte zugleich wol bey ihres schidmans weiß,  
 Daß billich für sie war sein Urtheil und der Preiß,  
 Als Paris sein gemüht auf dise weiß fürbringet:

Ein vil zu starcker glantz durchdringet und bezwinget

\*

518 nach klug fragezeichen.



Mein hertz und geist so sehr, daß gleichsam ich  
 sprachloß,  
 530 Ja, sinnloß, weil in euch ich die Schönheit so groß  
 Und wunderreich befind, daß sie mich so berührtet,  
 Daß ich gestehen muß, daß euch das pfand gebührtet.  
 Ach (sprach er bey sich selbs) weiß ich wol was  
 ich thu!

Enthalt dich mein gesicht! gib dich, mein hertz, zu ruh,  
 535 Erhol dich mein gemüht! den Apfel zu verschencken  
 Erfordert (zweyfels frey) ein ernstliches bedencken.

Dan disen süssen strit, und schönen Schönheit zanck  
 Kan gänzlich stillen nichts dan ein dreyfacher danck:  
 Es seind ja ihrer drey, drey Göttliche Schönheiten,  
 540 Schönheiten, deren schmuck seind tausent seltenheiten:  
 Und ihrer iede kan mit ihrer schönheit macht  
 Erleuchten, dem tag gleich, der hertzen fünstre nacht;  
 Und ihrer iede kan, zwar an farb, haar und augen  
 Sehr unterschiedlich schön, für einen model taugen;  
 545 Und ihrer iede kont mit lieb, leyd, forcht und lust  
 Erfüllen, so sie wolt, ein edle sehl und Brust:  
 Und solten sich die zwo gar nicht unbillich rechen  
 Wan ich der einen solt den Apfel (frech) zusprechen.

A 740

Wer weiß nicht wie unwürsch das weibliche geschlecht,  
 550 So man ihm nicht alßbald in allem gibet recht?  
 Daher was anders noch muß ich erspentisieren,  
 Mich durch mein urtheil nicht (wa mütglich) zu verlieren.  
 Ein iede spreisset sich mit ihrer Kleidung schmuck,  
 Darunder helt sie wol, was weiß ich was, zuruck  
 555 Daß villeicht mir zu trost, so sie es solt entdecken,  
 Möcht meine meinung bald recht gründen oder schröcken.  
 Daher weil Richter ich, will ich, den augenschein  
 Der nackenden warheit einnemend, bider sein.  
 Es wirt der Sonnen liecht nicht eigentlich gesehen,  
 560 Wan Wolcken oder Mohn darüber (fünster) gehen.  
 O ihr drey Göttinen (drey Sonnen) der verdruß  
 Des kleyds, wie immer reich, ist ewre fünsternuß.

\*

554 einen] gedruckt einel; im druckf.-verz. corrigiert. 558 ein-  
 nemend] gedruckt einemend.

O ihr dreyfache zierd des Himmels und der Erden,  
 Ihr, deren trefflichkeit nichts kan verglichen werden;  
 565 Euch ist nicht unbewust, wie oft ein schönes kraut  
 Verbirget einen frosch; und wie ein rawe haut  
 Mit einem zarten schleer sich pfläget zubeschönen.

Darum nu disen tag mit höchstem glantz zucrönen,  
 A 741 So leget doch ein weil die röck und kleider bey,  
 570 Schawend wie schön und reich ein iede nackent sey,  
 Damit wie sich mein geist von den begirden freyhet,  
 Ihr der verborgnen zierd erkantnuß mir verleyhet.  
 Bald sah und redet ihn die Juno sawer an,  
 Und sprach; was sagest du, du junger frecher Man?  
 575 Vermeinst du, daß ich des Himmels-saal verlassen,  
 Dir was sunst keinem Got vergönnet, zuzulassen?  
 Nein nein. Der zucht umbhang lög ich ab nimmer-  
 mehr;

„Gewiß wa keine zucht, da ist auch keine ehr.“  
 Auch solt mich mein Gemahl und möniglich verlachen,  
 580 So ich auf erden solt ein aufzug nackent machen.  
 Waferr du würdig dan nur eines süssen blicks,  
 So sey doch, Paris, weiß und nicht müd deines glicks.  
 Das keusche Fräwlein auch will ihm gar nicht will-  
 fahren,

Noch was an ihrem leib verborgen, offenbahren:  
 585 Was, sprach Sie, klagest Du? Schamloß ist deine klag,  
 Schaw und betracht an uns was man wol sehen mag;  
 Sey du was heimlich ist zu sehen nicht fürwitzig,  
 Bey leib erzeig dich nicht unzüchtig oder hitzig,  
 Und hab zu sehen du nicht einen gailen lust,  
 590 Was von den knüen an verborgen zu der brust.  
 Wie kan dir was sich nicht geziemet hier gedeyhen?  
 Du forderst, glaub du mir, ein allgemeines rewen.  
 Darumb erzaig dich weiß, stöll dein verlangen ein,  
 A 74 Und fordre weitter nicht was nicht soll noch kan sein.  
 595 Minerva sprach also. Muhtwilliglich hingegen  
 Antwortet Venus bald: Ich will mein klaid ablögen;

\*

567 schleer] sic!

Ihr Göttinnen ich weiß daß weder scham noch zucht  
 (Was immer zümpfer ihr fürwendet) die außflucht  
 Euch zu entblösen hie in ewerm mund erwöcket:  
 600 Ihr fürchtet daß das best an euch sey unbedöcket.  
 Wol ich bin nicht so scheuch. Die kleyder lög ich ab,  
 Und alles was ich bin und alles was ich hab,  
 Ja nider oder hoch, davornen und dahinden,  
 Schaw und betracht du wol. Ich weiß du kanst nichts  
 finden

605 Das ohn lob oder lieb. Dein aug und deine sehl  
 Befinden daß an mir kein mangel, tadel, fehl.  
 Ist dein gesicht zu schwach und ungewiß zu zihlen,  
 So laß ich dir noch zu, zu deiner lehr, zu fihlen.

Und dise ihre wort hat zugleich ihre hand  
 610 Bekröfftigt, in eyl auflösend ihr gewand:  
 Wie auch die andre zwo, unwillig ihr zu weichen,  
 Fiengen an ihren leib entreichend zu bereichen.  
 O frechheit, Pallas sprach! doch daß ich meinen zweck  
 Und mein recht nicht versaum, so lög ich auch hinweck  
 615 „Des keuschen leibs gewand, Ohn welches man die  
 frawen

„Kan nimmermehr so schön, als sie geklaidet, schawen.“  
 Doch soll auch dise brust und diser blosse leib  
 (Mit dessen zierlichkeit kein fräwlein oder weib  
 Sich selbs vergleichen kan) mit wunder bald entdecken, A 743  
 620 Daß mich allein die scham, kein mangel thät ab-  
 schröcken.

Deßgleichen Juno sprach: wol ich entblöß auch mich,  
 Und nackent zeig ich dir (waferr du anderst dich  
 „Nicht selbs betriegen wilt) daß keines kleyds prach-  
 tieren  
 „Kan mehr den schönsten leib dan seine glider zieren,“  
 625 Und daß ich köstlicher und lieblicher gantz bloß,  
 Daß mein gesicht, half, brust, arm, schenckel, bäuch-  
 lein, schoß,  
 Ohn aller Reichtumb schmuck vil grössre Reichtumb  
 weisen,  
 Dan du, dan die welt kan gnug schätzen, werben, preisen.

Als die drey Göttinnen sich sehen liessen bloß,  
 630 Gleichwie von Marber glat drey bilder mangelloß,  
 Ward Himmel, Erd und Luft von ihrer zier erquicket,  
 Der fluß, der grund, die Sonn beglicket und verstricket,  
 Die herden, alle thier vergassen ihrer wayd,  
 Was unempfindlich sunst empfindet ietzund frewd,  
 635 Die Brunnen sttenden still, und kein laub dörfst sich  
 rñhren,

Ein iede sehl wolt sich, als Ixion, verlieren,  
 Da war kein blat, kraut, graß, kein baum, gestäud  
 noch blum,  
 Das nicht steht haben wolt und sehen solchen Ruhm;  
 Die vögel wolten gern nur sehen und nicht singen,  
 640 Wan sie nicht ihren lust auch müssen laut erklingen:  
 A 744 Ohn frewd, lieb und begird ist umb und umb gar Nichts  
 Und keines sins verdienst ist mehr dan des Gesichts,  
 Auch diser zierden macht so mächtig sich erzaiget,  
 Daß alles umb sie her ist oder wirt geänget,  
 645 So unterschiedlich schön, so übermenschlich rein,  
 Seind dise alle drey, daß nichts kan schöner sein:  
 Auch darf kein wind, kein luft, dan sie zu küssen,  
 wehen,

Und nichts hat augen gnug, so vil schönheit zu sehen.  
 Hiezwischen Paris selbs ist gleichsamb stum und taub,  
 650 Und alle seine sin begheren auf den Raub,  
 Da solche köstlichkeit zu finden, mit den augen  
 Zu ziehen: ihr begird kan aber wenig taugen,  
 Weil es von nöhten ist, daß sein mund und gehör,  
 Wie bißher sein gesicht, ihr aigen Ampt numehr  
 655 Verwaltend, länger nicht aufhalten noch verhälten,  
 Daher sich sein verstand und sprach widrumb ver-  
 mählen,

Wie darf sich, sprach Er, doch ein ewiges Gericht,  
 Wie kan doch immer sich ein sterbliches Gesicht  
 Auf diser glider form, die an glantz unerträglich  
 660 Auf diser zierden zahl, die an schönheit unsäglich  
 Nur wagen, weil ihr drey beysamen auf einmahl?  
 Ach! die zusammenkunfft verhindert meine wahl.

Ich bit, O Göttinen, ein weil euch ab zusöndern  
 Daß sich mein urtheil mög recht gründend nicht ver-  
 ändern.

665 Spatzieret Ewrer zwo nur einen kleinen weeg A 745  
 Daß ich der dritten Zier alhie allein erweg;  
 Und ich versichre Euch daß ich, das werck zu enden,  
 Will mehr entschuldigung und verzug nicht fürwenden.

Zuruck begaben sich darauf bald ihrer zwo,  
 670 Da Juno, sich mit ihm allein zu sehen fro,  
 Sprach: Paris zweifels ohn du bist zu vil vermessen,  
 Wer ich, und was mit recht mein sein soll, zu ver-  
 gessen.

Doch ich verzeuch es dir, und so du nu mehr klug  
 Mir dises Apfels gold herreichest ohn verzug,  
 675 Solst du dein leben lang an gold nicht mangel haben.  
 Und ich gelob, dich auch so reichlich zu begaben,  
 Daß ich in Asia für deiner warheit lohn  
 Will sötzen auf dein Haupt die Königliche Cron.

So laß der Einen kunst und sterck dich nicht erschrecken,  
 680 Laß du der andern lust dein hertz auch nicht beflöcken:  
 Bedenck mich recht und glaub, daß mein schatz und  
 gewalt

Gar nicht geringer seind dan meines leibs gestalt:  
 Das Hertz wie das Gesicht ab meinem Gold verblaichet,  
 „Und nichts ist ie so hart, das das gold nicht er-  
 waichet.“

685 So nim du (löblich) an von mir ein Königreich  
 Und gib mir dise frucht, Eh daß ich von dir weich;  
 Und thust du es nicht bald, fürkommend den gefahren,  
 Die ich. Und hie kont sie (verdrossen) nicht fort-  
 fahren,

Dieweil ihr Paris nicht die vil begehrte gaab A 746  
 690 Stracks, sondern nach gebühr nur dise Antwort  
 gab:

Ach Göttin! lasset Euch den Zorn nicht überlauffen,  
 Den Apfel darf ich nicht vertauschen noch verkauffen:

\*

673 verzeuch es] so nach dem druckf.-verz.; im text verzeuh, es.

Und mich muß weder gold, noch schatz, noch Königreich  
 Verblinden, noch mein hertz betriegen, das pfand gleich  
 695 Zu lassen, und zu mahl Euch der begehrten ehren,  
 Und der regierung mich unwürdig zu erklären.

Des blösen Leibs gestalt ist dises schönen streits  
 Verfechter, und gar nicht der geitz noch der ehrgeitz.  
 Ach! daß doch (wie ich wünsch) mein hertz Euch bahr  
 zu sehen!

700 So mustet ihr, daß ich Euch ehr und dien, gestehen,  
 Gestehen mustet ihr, daß ich ohn heuchlerey.  
 Nu trettet ein weil ab, und Pallas kom herbey,  
 Daß ich auch ihren Leib besonders mög betrachten.

Sie, nahend sich, sprach bald: kanst du mich wol ver-  
 achten?

705 Hat nu dein Hirn Verstand, und hat nu dein Hertz  
 Lehr;

Und ist dir immer lieb die Tugend und die Ehr,  
 Ja wan dir lieb dein leib, dein gaist, dein nutz und  
 frommen,  
 Forchtloß, schadloß, sigreich, durch dise welt zu  
 kommen;

710 Wan du durch deiner Lehr und hohen thaten klang  
 Begehrest deines wehrts und namens lobgesang;  
 Wan du nicht mit Unglick dich selbs stehts überladen,  
 Wan du dein gantzes Hauß mit allem Layd und  
 Schaden

A 747

Nicht überhäuffen wilt; sondern durch lehr und kunst,  
 Und durch der Dapferkeit und Tugenten inbrunst

715 Wilt deines Namens lob, dich selbs Got-gleich, beleben,  
 So solt du mir alßbald den Danck und Apfel geben.  
 Und gleichloß soll fürhin sein deine Sprach und That,  
 An khünheit in der Schlacht, an weyßheit in dem Raht;  
 Und du solt nach dem du verlassest dise erden

720 Under die Götter selbs (lobreich) gesetzet werden.

Der Richter setzend nu das alles auf ein Ort  
 Gab ihr (zwar etwas frech) zur antwort dise wort:

\*

705 f. siehe die anmerkungen.

Kont, Göttin, ewer mund der reden schönheit sparen,  
 Und ewer bloser leib das schönste offenbaren  
 725 So kont auch mein gehör, weil es hie tauget nicht  
 Das anbefohlen Ampt gebührlich dem gesicht  
 Empfehlen. Dan fürwahr vil weißheit zu versprechen,  
 Und mit gaab und mit lob die Richter zu bestechen,  
 Kan einem weisen Haupt und einem kühnen Muht  
 730 Kein wahre Tugent sein, ist auch nicht recht noch gut.  
 Doch gehet nu zuruck, weil Venus hergekomen.  
 Die sprach: du bist weiß gnug, und weist wol deinen  
 frommen.

Es ist gewiß umbsunst, es ist auch nicht dancks wehrt  
 Gold eines Königs Sohn, der Dapferkeit ein Schwert,  
 735 Und also dir, was dir unnötig, zu zusagen.  
 „Die Tugent muß allein, und kan dir gnug behagen. A 748  
 „Die Tugent, die stehts weiß und reich, bedarf sunst  
 nichts.“

Doch für ein süsse frucht des mühsamen Gerichts,  
 Das du verwaltest hie, will ich dein junges leben  
 740 Zu segnen, dir zum weib daß schönste Fräwlein geben  
 Das ie geboren war, des Himmels Maisterstück,  
 Des gantzen Griechenlands, ja der welt höchsten  
 schmuck:

Und waferr sie nicht solt dein junges hertz vernügen,  
 Soll dich die, die du wilt, mit gailer frewd bekriegen.  
 745 Ach! Paris war zu jung, zu hitzig war sein blut,  
 Cupido war zu nah, daß sich sein Hertz und Muht  
 (Die sich ergaben gern) kont von der Lieb erwöhren;  
 Sein Leben will fürhin mit der Lieb sich ernöhren.  
 Weil Venus für Ihm stund mit gantz liebreicher art,  
 750 Befand er iren leib vollkommen schön und zart,  
 Empfand er ihren Brand in seinem Hertzen scheinen.  
 Ich will, ich kan, sprach er, die warheit nicht ver-  
 neinen,

O ihr die höchste schön, zier und holdseeligkeit,  
 Ihr, deren Leib und Gaist nichts dan vollkommenheit,  
 755 Ihr, deren augen glantz kan die Sonn überwinden,  
 Und deren schönem Leib kein andrer gleich zu finden,

- Hie dises Apfels Gold, der höchsten Schönheit Pfand,  
 Gehörend billich euch, gib ich in ewre Hand,  
 Ihr seit die Schönheit selbs, und niemand kan es  
 läugnen,
- A 740  
 760 Verdienst, befelch, gericht euch dises pfand zu aignen.  
 Ihr zwischen disem paar seit der Rhum und die Roß,  
 Ihr seit holdseelig, schön, gantz liebeich und gleichloß.  
 Den Frawen kan fürwahr nichts, dan ihr lob erschallen,  
 Und ihrer schönheit macht lobsingen, baß gefallen :
- 765 Sprich ihrer augen stern ein doppeltes gestirn,  
 Das Haar ein zartes gold, Albaster ihre stirn,  
 Die Lippen zween Rubin, Rosen die Zwilling-wangen  
 Weiß gilgen ihre kehl, und voll lieb und verlangen,  
 Die berglein ihrer brust, und daß ihr gantzer Leib
- 770 Wol wehrt, daß sie ein Got erkiese für sein Weib,  
 So wirst du sie alßdan (und gar nicht sunst) ver-  
 nügen,  
 Und freindlich, wie du sie, wirt sie auch dich be-  
 triegen.
- Verachtetst aber du nur das geringste glid  
 An einer, ist für dich mehr weder frewd noch frid ;
- 775 So schmerzlich lasset sie sich solchen schimpf ver-  
 driessen,  
 Daß kein gelübd, bit, buß kan deinen fehl außbüessen.  
 Zwar billich. Dan wiewol der schönen glider pracht  
 Sehr ungleich, auch in uns ein sehr ungleiche macht :  
 So soll man keine doch ertzürnen noch betrüben,
- 780 Sondern sie alle seind zu ehren, loben, lieben.  
 Was kan nu Paris thun? der Apfel ist dahin.  
 Die beede Göttinen (ergrimmet) sehen ihn
- A 750  
 Mit solchen Augen an, davon er schier verschmachtet,  
 Und nu zu spaht, daß er nicht wol gethan, betrachtet.
- 785 Minerva schweigend still, und zeugend ihre zucht  
 Und weißheit nimmet stracks durch ihren flug die flucht.  
 Eh aber Juno sich von ihm hinweg begeben,  
 Sprach sie: du schnöder Narr, verfluchet sey dein leben,
- \*
- 762 holdseelig] gedruckt holdseeig. 781 nach dahin keine inter-  
 punktion. 785 zeugend] sic!



Wie du geboren bist zu Troya mir zu spot,  
 790 So soll erröthen dich von meiner Raach kein Got.  
 Du ehr-vergeßner Thor, durch gailen lust betrogen,  
 Dein Urtheil ungerecht (gantz üppig und erlogen)  
 Entzündet meine Brust mit gantz gerechtem grim,  
 Und ich schwör auf dein haupt ein solche ungestim,  
 795 Die dich ohn Ablauf soll zermartern und beschweren,  
 Und (zu spaht) züchtig sein, und rew und buß thun  
 lehren.

Wan du wirst dein geschlecht, dein vatterland und  
 hauf  
 Mit krieg, mit glut, blut, wuht, tod, jamer, angst und  
 grauf,

Mit zetter-klag, geheul gäntzlich erfüllet sehen,  
 800 Da wirst du dan zu spaht (verzagend) erst gestehen  
 Dein Gericht ein Gedicht, und hirnloß deinen Kopf,  
 Und deine augen blind, du grober, gayler Tropf.

Mehr redet sie villeicht, mehr kont er nicht verstehen,  
 Weil ihre wort mit ihr schnell durch den luft hingehen.

805 Nein, Paris, förcht dich nicht, sprach Venus, faß  
 ein hertz,

Ihr tröwen ist umbsunst und ihr haß nur ein schertz. ▲ 761

Ohn übermuht und zorn kan Juno nicht gedeyhen.

Die gröste frewd der welt will ich dir schon verleyhen.

Gering ist des unglucks und alles layds verdruf

810 Gegen der schönsten Lieb und lieblichkeit genuß.

Damit dein leben nu klar sey und unbetrübet

So sey du liebend stehts und stehts sey du geliebet.

Mit diser Worten end, und ihrer schönheit lohn,

So sie in ihrer hand, fuhr Venus auch davon.

815 Umb sie die gratien und liebelein sich schwingen,

Und also durch den lufft der Göttin sig lobsingen :

### L i e d.

Der Hochheit schein ist starck, groß ist der Weißheit  
 macht,

Der sterblichen gemüht zu ihrer baß zu bringen :

809 gedruckt ungleicks. 818 baß] sic! in z. 846 baitz.

Vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,  
 820 Als die die Weißheit selbs und Hocheit kan bezwingen.

Groß ist gewiß des golds und der hochheit gewalt,  
 So mag die weißheit auch den Menschen wolgefallen :  
 Iedoch der reich und weiß muß (ellend) der gestalt,  
 Dadurch die schönheit ihn versehret, zuzufuß fallen.

Du, Venus, kanst allein sie aller süßigkeit,  
 825 Ergötzung, schönheit, lieb und lieblichkeit gewehren :  
 Und wie durch deine kraft kein hertz ohn freindlichkeit,  
 A 752 Also kan kein geschlecht ohn deine gnad lang wehren !

Du, Göttin, bist allein voll schönheit, lust und lieb ;  
 830 Luft, himmel, meer und erd wirt nu von dir erhalten :  
 Und dises alles würd ohn dich bald öd und trüb,  
 Ohn dich würd alles bald verkalten und veralten.

Dir dienet nicht auß Zwang sondern mit Frewd und  
 Schertz  
 Was immer in der welt kan kriechen, fliegen, gehen ;  
 835 Dan durch dein süsse brunst ein iede seel und hertz  
 Entzündet muhtiglich kan für und für bestehen.

Die luft erfüllest du mit der Lieb safft und krafft,  
 Mit der Lieb dantz und glantz die himmel du erleuchtest,  
 Die erd bereichest du mit der Lieb wissenschaft,  
 840 Und mit liebreicher frucht das meer du überfeuchtest.

Du stillend allen Zanck, du lögend allen Streit,  
 Und dämpfend allen haß, wirst billich hochgeehret ;  
 So groß der Schönheit kraft, so süß ist der Lieb beut,  
 Daß dadurch alle welt (verliebet) sich vermehret.

Starck zwar der Hochheit Schein, groß ist der Weiß-  
 heit Macht,  
 845 Der sterblichen gemüht zu ihrer baitz zu bringen :  
 A 753 Vil grösser aber ist der Schönheit Macht und Pracht  
 Alß die die Weißheit selbs und Hochheit kan bezwingen.

\*  
 820 sic! 822 den] so im druckf.verz; im text „des,\* 830 nu]  
 sic! 840 liebreicher] so im druckf.verz.; im text liebraicher.

**Eclogen,  
oder  
Hürten Gedichte.**

Die erste Eclog.

Florido, Filodor, Corydon.

s. n. < 204. >

< 321. >

Die andere Eclog, oder Hürten Gedicht. A 758  
Von der Frühlings Zeit.

Filodor. Myrta. Lucidor.

Der Sonnen widerkunft, verkürtzend der Nacht-stunden,  
Hat schon der Erden hertz erweichend überwunden;  
Ihr sanft und warmer Leib, ihr Angesicht und Schoß  
War nicht mehr wie unlangst schier lust-liecht- und  
lieb-loß;

5 Ihr trawrkleyd, weisser sturtz und schlör war abgelöget,  
Die hügel ihrer brust seind schon durch lieb bewöget:  
Ihr leyd, kaltsinnigkeit und trawren war dahin,  
Und sie hat einer Braut und jungen Witwin sin:  
Darumb ihr gailer leib, schon umb und umb gezieret,  
10 In einem bunten kleyd schön, jung und frisch prachtieret.  
Den Rock den sie antrug hat der April kunstreich,  
Dem in der weitten Welt kein Seyden-sticker gleich,

A 759

Mit hilf der Natur selbs so künstlich übersticket,  
Daß frölich sich darab ein iedes aug erquicket.

- 15 Hie mahlet die Natur Violen, Ehrenpreis,  
Ie länger ie lieber, braun und blaw auf manche weiß,  
Die scheinen frisch und klar als einer schönheit augen.

Dort andre blümelein für gelbe haar wol taugen,  
Liebstöckel, haanenfuß, weid, schwertel, ringelblum ;

- 20 Hie scheineth schön herfür der blumen Sonn und Ruhm,  
Maßlieb und sammetroß, damit der Nymfen wangen,  
Elnbog und leftzen selbs, das hertz entzündend, prangen :

Dort Gilgen, Augentrost, Narcisß, Vergiß mein nicht,  
Und andre blümlein mehr, die (weiß) ihr angesicht,

- 25 Kehl, brust und gantzen leib uns gleichsam sehen machen.  
Zerstrewet hin und her mehr schöne blumen lachen  
Uns an, und zwitzern recht, als ob durch ihren schein,  
Den Sternen gleich, die erd nu solt ein himmel sein.

Doch weil verzucket ich beschaw und wol betracht

- 30 Der Erden Herrlichkeit und wunderreichen Pracht,  
Erhör ich umb mich her vil Vögelein süß singen,  
Und mit den stimlein klar uns zubekennen zwingen,  
Das keines Menschen stim, wind- oder saitten-spihl  
Erraichen kan, wie sie, der besten musick zihl.

- 35 Die Schwalb gleich als ein pfeil schnell ob dem fluß  
herflieget,

Und widrumb sich zu ruck in ihr gebäw verffüget,  
Welches sie bawet selbs so artlich, starck und dicht  
Daß des Bawmeisters kunst es kont verbessern nicht.

A 760

Die Zeisel, Hänfling, Finck und Stiglitz zugleich preisen,

- 40 Die süsse fröling-zeit mit irem pfeif und pfeisen ;  
Iedoch vil lieblicher und mit vil süsserm schall  
Erwöcket unsre Frewd die liebe Nachtigall,  
Mit Lieb, Kunst und Inbrunst frey, fro und frisch sie  
pfeiffet,

Ihr Lied mit lieblichkeit wider- und über-hauffet,

\*

16 Der vers hat eine silbe zu viel. 20 und] fehlt im text; im  
druckf.-verz. nachgetragen. 21 Nymfen] gedruckt Nymssen. 26 nach  
lachen steht im text ein punkt; im druckf.-verz. corrigiert.



## F i l o d o r.

O süsse frühlings zeit wer kan dein lob verhälen?  
 80 Du bist der blumen führerin,  
 Der liebelein furiererin,  
 Du bist der hertzen Lust, du bist der Trost der Sehlen.

## M y r t a.

Wer kan, O frühlings zeit dein lob doch gnug erschallen?  
 Du bist des frosts erwaicherin,  
 A 762 85 Du bist des lufts beräucherin,  
 Der jahren morgenröht, der menschen wolgefallen.

## F i l o d o r.

O süsse frühlingszeit wer solt dein lob verhälen?  
 Du bist der lieb entzünderin,  
 Und des wollusts erfünderin,  
 90 Du bist der hertzen frewd, du bist der trost der Sehlen.

## M y r t a.

Wer kan O Frühlingszeit dein lob wol gnug erschallen?  
 Du bist der erden mahlerin,  
 Und der begird bezahlerin,  
 Der jahren morgenröht, und der welt wolgefallen.

## F i l o d o r.

95 O süsse frühlingszeit, wer kan dein lob verhälen?  
 Du bist der Sehlen lehrerin,  
 Du bist der welt vermehrerin,  
 Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

## M y r t a.

Wer kan O frühlings zeit dein lob doch gnug erschallen?  
 100 Du bist des leyds zerstörerin,  
 Du bist der frewd gebährerin,  
 Der jahren morgenröht, der menschen wolgefallen.

## F i l o d o r.

O liebe frühlings zeit, wer solt dein lob verhälen?

Du bist des wollusts dichterin,

105

Und der gesellschaft richterin,

A 763

Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

## M y r t a.

Wer kan O frühlingszeit dein lob wol gnug erschallen?

Du bist der reichen nöhrerin

Der armen muht-beschörerin,

110

Der jahrzeit morgenröht, der menschen wolgefallen.

## F i l o d o r.

Du süsse frühlingszeit wer solt dein lob verhälen?

Du bist des leyds erlaberin,

Du bist der witz begaberin,

Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

## M y r t a.

115 Wer kan, O frühlingszeit, dein lob wol gnug erschallen?

Du bist der jugent Pflegerin,

Du bist des alters Trägerin,

Der jahren morgenröht, der menschen wolgefallen.

## F i l o d o r.

O süsse frühlings zeit, wer kan dein lob verhälen?

120

Du bist der starcken merckerin,

Du bist der schwachen stärckerin,

Du bist der hertzen lust, du bist der trost der Sehlen.

## M y r t a.

Wer kan, O frühlings zeit dein lob doch gnug erschallen?

Du bist des Leibs Urtheilerin,

125

Du bist der Krancken Heylerin,

A 764

Der jahren Morgenröht, der Menschen wolgefallen.

\*

110 gedruckt menschen. 124 gedruckt Urthelerin.

## Lucidor.

Und sovil dises Lieds, so dises edle paar,  
 Mit ihrer Lieb das Lob des Frühlings offenbar  
 Zumachen, muhtiglich einander nach ließ hören,  
 130 Und himmel, erden, meer und luft damit wolt ehren,  
 Hab ich verzeichnet bald in der Gedechnus schrein,  
 Auf die rind manchen baums, und manchen felsens stein:  
 Dan Himmel, Meer, Luft, Erd es selbs mit lust gehöret  
 Und sydher auch ihr Lied, Lob und Lieb hoch vermehret.

## &lt; 322. &gt;

Die dritte Eclog von dem  
 Summer.

Lucidor. Corydon. Cloris.

## Lucidor.

Das himmelische Liecht mit seinen klaren strahlen,  
 Die alle feuchtigkeit dem Luft und Erdreich stahlen,  
 Hat dises erdreich schon erhitzt durch und durch,  
 Daß es sich spaltend selbs in manche frembde furch  
 5 (Zwar mit Frucht überall beschönet und gekrönet)  
 Von übergroßer hitz und durst hin und her gönnet.

Das Obs hieng lieblich noch an seiner Muter Brust,  
 Doch schmollet gleichsam es, als ob es einen lust  
 Herab von seinem baum (den Menschen zugefallen)  
 10 In eines Knaben hand und Mädleins schoß zufallen:  
 Und andre zeigen sich sehr bleich, gelb oder roht,  
 Als voll sorg, forcht und scham von wegen naher noht.

Mit ihren Sänßen scharpf die Meeder förtig stehen,  
 Und biegend sich das Graß fein ordentlich abmehen;  
 15 Dan folgen andre nach, die es mit Gablen krumb  
 Und mit der Rechen stihl zuströwen umb und umb,



Biß daß, alßbald es dirr, sie manchen heyschock machen,  
 Darauf ein jtingling bald, nicht ohn gailhaftes lachen,  
 Erhaschet eine Nymf, da dan halb-nackend sie  
 20 Mit küssen trösten beed ihr grosse hitz, schweiß, müh:  
 Dan kompt der Meyer her, die zeit nicht zu verlieren  
 Und auf dem wagen bald das Hey nach hauß zuführen.

Dort stehet in dem feld in blaich und gelber farb,  
 Gleich einem Lantzen-Heer manch zitterende Garb:  
 25 Hie schimmert noch das Korn voll ähren die sich naigen,  
 Und nideträchtig sich, weil sie fruchtreich, erzaigen:  
 Doch blaichlecht zittert es, als ob ihm angst und bang  
 Zu diser zeit der Ernd für aller Schnitter zwang,  
 Und für der Sichlen zähn. Da thut man es schon schneiden,  
 30 Dort garbet man es auf, und bindet es mit weyden.

Schier ohn luft wehet nun ein schwaches Lüftelein, A 766  
 Schäckechtig schwebet umb das zart zweyfälterlein,  
 Die Wesp, Hürnuß und Bihn, mehr die Heyschreck und  
 Grillen

Mit saußendem Gethöß den heissen Luft erfillen:  
 35 Es ist so schwüllig heiß, daß leichtlich arm und reich  
 Ohn Kleyder konten sein einander nackent gleich;  
 Auch schwimmen in dem fluß die Hürten nach den fischen,  
 (Die für sie zu geschwind) und sich nach lust erfrischen.

Dort, wan man sehen kont, wär es ein grosse gnad,  
 40 Manch weiß und zarte Nymf in hellem bach und bad.  
 Damahls auch Corydon, der nu zugleich empfindet  
 Des Tags und der Lieb hitz (doch mehr mit lieb entzündet  
 Dan von der Sonnen brunst) kam zu dem kühlen Ort,  
 Ort! ja. Iedoch vilmehr zu seiner hofnung Port,  
 45 Nicht weit von einem Forst, dahin mit höchsten frewden  
 Von seiner Cloris Er zu kommen war beschaiden.

Der Ort war eine Höl, schier einer kammer gleich,  
 Mit grünem graß und moß, als einem Teppich reich,  
 Mit kräutlein, blütmlein, klee und eppich frisch gesticket,  
 50 Und einer quellen hell in einem eck beglicket;

\*

36 einander] so nach dem druckf.-verz.; im text ein ander.  
 37 fischen] gedruckt sischen.

A 707

Ein grünes geständ dadurch das wasser floß  
 Mit rauschendem getöse, den Ort rings umb beschloß,  
 Und dan manch hoher baum den selben überschattet,  
 Und des Tags hitz und liecht niemahls hinein gestattet.

56 Da sich nu Corydon, von der hitz ungemach  
 Zufreyhen, nackend auch verfüget in den bach,  
 Sah Er bald (O gesicht, das ihn wol möcht verzucken!)  
 Sein Liebste Cloris sich gantz in das wasser ducken;  
 Sie ducket sich, und wolt sein geitziges gesicht  
 60 Solt nicht entdöcken gantz, was doch das wasser nicht  
 Wolt, noch kont seinem aug und seinem gaist verhalten,  
 Die, damit die begird zu sättigen, sich quählen.

Dan under dem Cristall des wassers hell und klar  
 Erzeiget sich mit pracht ihr Leib recht wahr und bahr.  
 65 O Englisch-schöner Leib! O frische Gilg und Rosen!  
 Die sich vermischend selbs einander stehts liebkosen!  
 O schöne Marber-arm! O zarte zwilling brust!  
 O wärtzlein Erdbör-gleich! O unerhörter lust,  
 Den zwischen den Berglein Milch-gleichen weeg zusehen!  
 70 O alles schön und rein, doch hie nicht zu verstehen!

Geh, Corydon, geh weg, sprach Cloris, geh hinein,  
 Und ich versprich, hertzlieb, ich will stracks bey dir sein.  
 Also geschah es auch. Einander nach sie kamen,  
 Und satzten in der höl mit frewden sich zusammen;  
 75 Da sie bald sprach: daß uns der Sommer nicht sey schwer,  
 So laß uns singen gleich ein Lied zu seiner ehr.  
 A 768 Ja, sprach Er, küssend sie mit lieblichem verlangen,  
 Sing du mir, Lieb, nur nach. Und hat gleich angefangen.

## C o r y d o n.

An disem frischen Ort, so lieblich, grün und rein,  
 80 Daß wol für ein Gemach kont taugen,  
 Da wir frey von der Eyfrer augen,  
 Frey von des Sommers hitz, frey von der Sonnen schein;  
 Weil wir ja gantz allein,  
 So laß nu Cloris uns auch mit einander schwätzeln,  
 85 So laß uns nun und dan, hertzlieb, einander schmätzeln.

## Cloris.

Wir fliehen, Corydon, der Sonnen glantz und hitz,  
 Uns in dem schatten zu erquicken:  
 Doch wan mit widrigen anblicken,  
 Die Lieb (uns brennend mehr) durchdringet die Fürwitz  
 90 Mit ihrem stärckern plitz,  
 So laß uns zur Arzney lieb-augelend anblickelen,  
 Daß ich mich mög in dir, du dich in mir erquickelen.

## Corydon.

Durch deiner augen schein, durch deiner blicken glantz  
 Die alle sehlen stracks durch dringen,  
 95 Die alle sehlen stracks bezwingen,  
 Gewinnet Amor dir, auß solcher schönen schantz  
 Der schönheit Ruhm und Krantz:  
 Wie seelig bin ich dan dich an-zu-äugelen,  
 100 Daß dein milchweisse brust und rohter mund mich  
 säugelen!

A 789

## Cloris.

100 Wie seelig bin dan ich, daß ich mit gutem fug  
 In deinen augen, die Mich nöhren  
 Mit lieb, und der lieb leyd verzöhren  
 Mich nach lust spieglen darf, und nu kan ohn betrug  
 Aufhalten ihren flug:  
 105 Und daß den Täublein gleich wir nun einander schnabelen,  
 Mit küssen Nectar-gleich begabelen, erlabelen!

## Corydon.

Nun lernen wir erst recht der wahren Lieb gesetz,  
 Indem wir beed einander lehren,  
 Und der lieb früchten uns gewehren,  
 110 Verwechßelnd Kûß für Kûß, und gebend schmatz umb  
 schmatz,  
 Daß ein des andern schatz,

\*

98 dem vers fehlen zwei silben. 106 nach erlabelen keine inter-  
 punction. 110 gedruckt schmatz umb schamtz.

Wan wir geliebet uns und liebend zugleich hertzelen,  
Und mit einander mehr verliebelet mehr scherzelen.

Cloris.

Vollkomne lieb und gunst, doch so vollkommen nicht,

115 Wan wir uns in die arm beschliessen,

Und aller süssen frewd geniessen,

Daß uns dan manglen solt des Geists und Munds bericht

Und des lieb-liechts gesicht!

Daß der Lust dunckel wirt, indem wir müssen winckelen,

120 Wan auß des andern Mund wir der lieb-Nectar drinckelen.

Corydon.

O klar, lieb-reicher tag! fruchtreiche Sommers zeit!

Die uns die beste gunst erweisen,

Die uns mit köstlichster kost speisen,

Die uns gewehren nun nach langem leyd und streit,

125 Der süssesten lieb beut!

Erlaubend uns (O frewd!) zu juckelen, zu schmuckelen,

Und (ach! schweig mund, sag nicht) Brust auf Brust hart

zu druckelen.

Cloris.

Gleichwie das Epphew grtn den baum jung oder alt,

Gleichwie die liebend-gaile Reben,

130 Den Pfal und auch sich selbs umbgeben:

So lieb und halt mich hoch, wie ich dich lieb und halt

Mit lieb- und lusts-gewalt.

Ich weiß nicht was, wa, wie, indem ich understützelet

Mit meinem deinen mund, mich kützelet und krizelet.

Corydon.

135 Wie ein zweyfalterlein, flieg oder mücklein sich

In dem liecht und gedranck verlieret,

Durch den glantz und das stiß verführet:

Also seind willig wir, also erfrew ich mich,

Und du bist fro auch dich,

\*

120 wir] gedruckt wie. 128 baum] gedruckt bauw; eine solche  
schreibung kommt aber bei Weckherlin nicht vor. 139 sic!

140 Weil deine haar, hertzlieb, mein hertz, und sehl ver-  
 strickelen,  
 In unsrer armen band umb und umb zuverwickelen. A 771

Cloris.

Wolan es ist nu gnug. Ade mein liebstes hertz,  
 Der tag und die hitz seind vergangen,  
 Doch wehret noch stehts das verlangen,  
 146 Daß in uns gleiche Lieb und des Abwesens schmerz  
 Ernöhret diser schertz:  
 Darumb so müssen wir, ihn niemahl lang zu misselen,  
 Zusammen kommend gern, einander täglich küsselen.

Lucidor.

Hiemit gehorsamend der kühlen abend-stund  
 150 Beschlossen (küssend) sie das ein des andern mund,  
 Und zugleich ihr gesang: sie küssen so geflissen  
 Als ob einander sie nicht gnugsam konten küssen.  
 Doch endlich schaiden sie (dieweil es ja sein muß)  
 Mit hofnung und verspruch zu lindern den verdruß  
 165 Des schaidens, sich so oft als möglich zu enttrüben,  
 Und sich beständiglich und ewiglich zu lieben.

< 323. >

Die vierte Eclog von der  
 Herbst zeit.

Corydon. Florido. Marina. etc.

Corydon.

Längst in der Hewbarn lag die dürre Graß-geburth,  
 Der Ackern gelbes haar war auch längst abgeschoren,  
 Der Bäumen Frucht und Obs lag sicher auf der hurt, A 773  
 Und mancher baum hat schon sein laub wol halb verloren.

6 Der Weinstock, dessen frucht ist aller hertzen krafft,  
 Mit trauben weiß und schwartz gantz reif war wol gezieret;  
 Und das Volck sehnend sich, den edlen Rebensafft,  
 Zusamben, als davon schon Weinreich, jubilieret.

Mit strachen dick und schwer, mit weyd und bürcken  
 rund,

10 Die kteffer höbend auf die klüpfel hoch, sich finden  
 Mit maaß, mit mth, mit macht starck umb und umb  
 zur stund

Die Bütten, Züber, Faß und herbst-geschirr zubinden.

Auch in den Keltern schon, die nun in gutem stand,  
 Mit sanft und frischem luft durchwehet, offen stehen,

15 Kan man den Kelter-baum, die wind-stang, Schraub,  
 wein-stand,

Die Bracken, Düelen, Bütet, und alles sauber sehen.

Alt und jung, Man und Fraw, der Leser grosser hauf,  
 Indem die häplein sie zu wetzen sich bemühen,  
 Mit kübeln, körblein, zain und butten warten auf

20 Nach dem früh-stuck nu mehr zu lesen auß zu ziehen.

Die Sackpfeif und Schalmey mit ihrem hellen spihl  
 (Gefallend wunderlich der jugent jungem willen)

Wie dise mit geschrey und jauchtzen übervil  
 Und lauttem widerhal die lüft und ohren fillen.

25 Folgend den Pfeiffern nach mit frewden kommen sie  
 Bald in den Weinberg hin, da lassen sie ihr wesen,  
 Und fangen allbald an mit angenehmer mth  
 Fein ordenlich zugleich die Trauben abzulesen.

Die Glefener schwartz braun, und die Gutedle weiß,  
 30 Die Muscateller gelb, Gänßfüßer und Treutschtrauben,  
 Und die Traminer roht, mit schmollend-süßem fleiß  
 Den Lesern gleichsam sich auf opfern abzuklauben.

Die buttenträger bald seind hinder ihnen her,  
 Und mit den britschen sie zuffleiß und frewd ermun-  
 dern,

35 Die laden sie (zu danck) so bald so oft und schwer,  
 Daß auch die Tretter sich ab ihrem ernst verwundern.

\*

14 luft] gedruckt Inst.

- Damahls kont Florido, der frembd verliebte hürt  
 Die schön lieb-reiche Nymf, Marina, kommen sehen,  
 Und weil ein augenblick ihm als ein tag lang wirt,  
 40 So wolt er heimlich ihr alßbald entgegen gehen.
- Nach ihrer beeder wunsch in einer halden grün,  
 Mit manchem Pfersichbaum und Epphew überschattet,  
 Umbfieng sie ihn, er sie, und sprach (durch lieb was khün)  
 Von hinnen wirt dir, lieb, zuschaiden nicht gestattet.
- 45 Zu schaiden? sprach sie, nein. Gleichwie ein klarer tag  
 Nach einer langen nacht sich lieblicher erzeiget,  
 Und wie bequem der Trost sich reymet auf die Klag:  
 Also hab ich ietz dich mit voller lieb eräuget.
- Gleichwie nach starckem sturm, antwortet er alßbald, <sup>A 774</sup>  
 50 Die Schifflaut frölicher sich in den Port begeben:  
 Also erquicket ietz dein Götliche gestalt,  
 Marina, Schön und Frisch, mein unlangst trübes, leben.
- Wolan dan, Florido (sie wider zu ihm sprach)  
 Weil durch der lieb gunst wir nu nach begird genesen,  
 55 So laß du mir, ich bit, und ich laß dir nichts nach,  
 In dem wir der Lieb frucht, wie andre Trauben, lesen.
- Ach! widerholet er, wie schön ist dise Frucht,  
 Ist der Herbst-Pfersich nicht dick, rohthecht, halb-ge-  
 spalten?
- Daß schawend ihn nur an empfind ich die Liebsucht,  
 60 Und wünsch alßbald von dir, du weist was, zuerhalten.
- Ha! Sprach sie, Mein Hertzlieb, du fihlest was ich fihl;  
 Doch wilt du deinen Zweck zutreffen artlich zihlen,  
 So kom her, sing ein Lied, sing und dan kiß und spihl,  
 Und dan will ich mit dir auch singen, küssen, spihlen.

### Florido.

- 65 Kom her, mein süßes Liebelein,  
 Nach unsrer langen pein uns wider zuerholen,  
 Und weil du mir mein hertz (mein hertz) schon längst  
 gestolen,  
 Du Liebstes Herten-diebelein,

So laß zu küssen uns einander hart umfassen,  
 70 So laß nu hertzend uns, uns küssen nach verlangen.

A 775

## Marina.

Nim dises süsse schmätzelein,  
 Der du Mir, wie ich dir durch Lieb das Hertz entführet,  
 Daß nun in dir mein Hertz, dein Hertz in mir regieret,  
 O mein kleinot und schätzelein:  
 75 Laß küssend uns zugleich uns nu mit lieb beleben,  
 Daß unser mund, Brust, hertz, auf mund, Brust, hertz  
 hart kleben.

## Florido.

Ein Kuß von deinem Mündelein  
 O meiner Sehnen Sehl mich durch und durch besehlet;  
 Auch werden unsre schmätz vermischet und vermehlet,  
 80 Und unsrer augen Kindelein  
 Erzeugend widrig sich seind einiglich geflissen  
 Ein ander süssiglich zu küssen, wie wir küssen.

## Marina.

Wie köstlich seind die Küsselein  
 Die küssend sich zugleich ein Mund dem andern raichet!  
 85 Und deren süssigkeit die hertzen gantz erwaichet  
 Mit kützlend-scharpfen Büsselein;  
 Daß in der lieb-krieg sie allein mit küssen kämpfen,  
 Und lieb-verwundend-wund zugleich einander dämpfen.

## Florido.

So laß uns nu mein Engelein  
 90 Ernewern unsern streit mit schertzen, hertzen, schmätzen;  
 Weil alles was du hast nicht thewer gnug zuschätzen,  
 So küß ich nu dein Wängelein;  
 Von dannen fahr ich fort, und laß nichts unergründet,  
 Weil der Lieb-fackel uns nu beederseits entzündet.

A 776

\*

76 Das zweite „brust“ fehlt im druck.



## Marina.

- 96 O meines hertzens Rhtümelein,  
 So starck als der Epphew den Baum, will ich dich halten,  
 Daß wir mit gleicher frewd der lieb und lust nu walten;  
 Die Bäum und Blümelein  
 Die werden jährlich gern mit küssendem stillschweigen  
 100 Die liebliche lieb-frucht, die wir genossen, zeugen.

## Corydon.

- Ihr süßes lied und spihl (den Buhlern niemahls lang)  
 Ob es schon abend war, hät noch kaum aufgehöret,  
 Wan, küssend noch, sie nicht der leser spihl, gesang,  
 Laut-jauchsen und geschrey mit lieb und leyd erhöret.  
 105 Aufspringet Florido, und nemend bey der hand,  
 Die schönheit, die (liebreich) sein hertz und sehl regieret,  
 Und ihm nu leuchtet heimb durch ihrer augen brand,  
 Hat Er sie dem Volck nach, den Keltern zu, geführt.  
 Hie krachet der Herbst-karch, under dem vollen faß,  
 110 Da mit getrettnem safft die leut die bütten fillen:  
 Dort lasset man schon ab, da man auß dem vorlaß  
 Erfrischet mit dem most den mund und den muhtwillen.  
 Hie tragen andre schon die Tröber in die Tret  
 (Die newlich an dem stock man lachen sah und scheinen)  
 116 Da man sie zwinget dan, gleichsamb auf dem Todbeth, A 777  
 Mit allem Safft und Krafft ihr leztes auß zu weinen.  
 Hie, daß man leichtlich mög die züber durch den  
 schlauch  
 Außlehren in das faß, seind noch die keller offen:  
 Dort fillet man dem faß durch Trechter seinen bauch,  
 120 Vil werden von dem dampf, mehr von dem wein be-  
 soffen.  
 Da sambleten sich noch, eh sie sich zu der Ruh  
 Begaben, Florido und sein Lieb mit den Lesern,  
 Und andre hürten mehr verfügten sich dazu,  
 Die danzend sangen laut ein Lied mit vollen Gläsern.

\*

104 Laut-jauchsen] sic! 114 Das erste parenthesezeichen fehlt.  
 Weckherlin II. 25

## Herbst-Lied.

## Die Hürten.

125 Was kan doch angenemer sein  
 Dan einen Becher gantz voll Wein  
 In seiner starcken hand, an drucknem mund zu haben.  
 Und seinen müden leib und geist damit zu laben?  
 Macht nicht der edle Rebensaft  
 130 Durch wunderreich und süsse krafft  
 Den kalten leib entschauleren,  
 Die alte Weiber plauderen?  
 So drincken wir herumb: und küsset ihr mit maß,  
 So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß,  
 135 Mit dantzen und drincken  
 Daß leyd wir versincken.

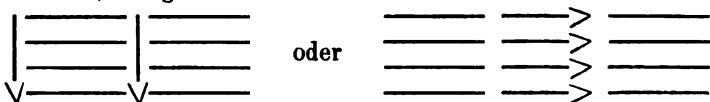
## Die Nymfen.

Was kan doch angenemer sein,  
 Nach lang erlittner Lieb und Pein,  
 A 778 Dan unsern liebsten schatz in unsern armen haben,  
 140 Und unser miltes hertz mit küssen zu erlaben?  
 Kan uns nicht der Lieb eigenschafft  
 Mit übernatürlicher krafft,  
 Des Lebens lust erlängeren,  
 Das hertz mit frewden schwängeren?  
 145 So lieben freindlich wir: ihr, drincket nicht zuvil,  
 Sunst hindert es in euch das lieb-begehrte spihl.  
 Mit singen und kissen  
 Von leyd wir nichts wissen.

## Allzusamen.

	Verjagend das leyd	Ein jedes sichüb,
150	Mit drincken und dantzen	Mit küssen und singen
	Ohn alles Cramanzen	Die zeit zu verbringen
	In lieblicher frewd,	Und frölicher Lieb.

149—152 Die drucklegung dieses ensemble-refrains ist jedenfalls absichtlich so, daß gelesen werden kann:



## Die Hürten.

Hat der Got Bacchus nicht die kunst,  
 Daß Er durch sein süß-starcke brunst,  
 156 Die beste Poësy zu singen und zu schreiben,  
 Kan, als Apollo selbs, uns lehren und antreiben?  
 Und dises ist sein eigne zeit  
 Daß ihm ietz dienen alle Leut  
 Daß sich die welt verwunderet  
 160 Wan Bacchus dumlend dunderet?  
 So drincket nu herumb, und küsset ihr mit maß,  
 So drincken frischer wir, so küsset ihr auch baß.  
 Mit küssen und drincken  
 Das leyd wir versincken.

## Die Nymfen.

Wie? hat Cupido nicht die kunst  
 Daß Er durch Götlich-süsse brunst  
 Uns von Schönheit und Lieb zu singen und zuschreiben  
 Mehr dan Apollo selbs kan lehren und antreiben? A 779  
 Das gantze Jahr ist seine zeit,  
 170 Und dienen ihm gern alle Leut,  
 Er kan uns all deemühtigen,  
 Er kan uns all begüttigen;  
 So lieben freindlich wir; ihr drincket nicht zuvil  
 Sunst fehlet uns mit Euch das süß-gewünschte Spihl.  
 175 Mit singen und küssen  
 Von leyd wir nichts wissen.

## Allzusamen.

Verjagend das Leyd	Ein iedes sich th,
Mit drincken und dantzen,	Mit küssen und singen
Ohn alles Cramantzen	Die zeit zu verbringen
180 In lieblicher frewd	Und frölicher Lieb.

## Die Hürten.

Wer (geitzig) liebet den Rubin,  
 Nem disen rohten wein hie hin:

Der Muscateller kan das gold selbs mehr bereichen,  
 So kan der weisse wein dem deemant sich vergleichen:  
 185 Er kan vertreiben alles leyd,  
 Er kan erwecken Lieb und Frewd;  
 Niemand will Er bekümmeren,  
 Er macht das antlitz schimmeren.  
 So drincken wir herumb, und küsset ihr mit maß  
 190 So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß:  
 Mit küssen und drincken  
 Die mth wir versincken.

## Die Nymfen.

Wer (geitzig) liebet den Rubin,  
 Von rohten Lefzen nem Er ihn,  
 A 790 195 Kein gold noch herrlichkeit kan sich der Lieb vergleichen,  
 Sie ist des Lebens Trost, und ihr muß alles weichen.  
 Wa die lieb ist, da ist kein leyd,  
 Und ohn lieb ist kein wahre frewd.  
 Lieb kan uns all belägeren,  
 200 Und Reich und Arm verschwägeren.  
 So lieben freindlich wir: ihr drincket nicht zuvil  
 Sunst misset uns mit Euch das süß-geliebte spihl;  
 Mit singen und küssen  
 Von leyd wir nichts wissen.

## Allzusamen.

205 Verjagend das leyd                    Ein iedes sich üb,  
 Mit drincken und dantzen,    Mit küssen und singen,  
 Ohn alles Cramantzen            Die zeit zu verbringen,  
 In lieblicher frewd,                Und frölicher lieb.

## Die Härten.

Ist Bacchus nicht ein wunder Got?  
 210 Die Blaichen kan Er färben Roht,  
 Die alten macht Er oft, ja auch die Lamem springen,  
 Geist und hertz kan Er auch in die verzagte bringen,

\*

207 gedruckt Eramantzen.    209 nach Got keine interpunction.

Den schwachen gibt Er stärck und muht  
 Den Armen gibt Er gelt und gut,  
 216 Die stummen macht Er mutteren  
 Die Redner macht Er stuttern.  
 So drincken wir herumb, ihr küsset doch mit maß,  
 So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß:  
 Mit küssen und drincken  
 220 Das Leyd wir versincken.

## Die Nymfen.

Ist Amor nicht der gröste Got,  
 Er kan beleben die schon Tod,  
 Durch ihn kan Alt und Jung, Reich und Arm frölich <sup>A 781</sup>  
 singen,  
 Zwey hertzen in ein brust kan Er (hertz-zwinger) bringen.  
 225 Wa Lieb, da ist verstand und muht,  
 Und Lieb ist über gold und gut:  
 Die Alten sich verjünger  
 Wan sie die Mädlein fingeren.  
 So lieben freindlich wir, ihr drincket nicht zuvil  
 230 Sunst misset ihr mit uns das vil-begehrte spihl.  
 Mit lieben und küssen  
 Von Leyd wir nichts wissen.

## Allzusamen.

	Verjagend das Leyd	Ein iedes sich üb,
	Mit drincken und dantzen,	Mit küssen und singen,
235	Ohn alles Cramantzen	Die zeit zu verbringen
	In Lieblicher Frewd	Und frölicher Lieb.

## Corydon.

Gnug, gnug, sprach Florido, der Han Euch rufet zu,  
 Ietz Ewern dantz, gesang und schlaf-drunck zubeschliessen:  
 Wolan dan gute Nacht, und iedem gute Ruh,  
 240 Daß desto früher wir uns morgen wider grüssen.

## &lt; 324. &gt;

## Die fünffte Eclog.

## Von dem Winter.

Myrta. Marina. Filodor. Florido.

Filodor.

Wie unempfindlich schnell verlauffet sich die zeit?  
 Wie gar nichts ist wehrhaft in diser welt zufinden?  
 Wa ist doch gestern hin? kan hent nicht bleiben heut?  
 Muß Tag und Nacht stehts fort, Jahr und Zeit stehts  
 verschwinden?

A 792

5 Der Sommer dringet an, eh kaum der lantz dahin,  
 Den Sommer will der Herbst nicht lang verziehen lassen,  
 Der winter ist des herbsts verdrüßlicher gewin,  
 Als ob einander sie zu tödten müsten hassen.

Also vertreibet auch der Tag die Nacht, die Nacht  
 10 Verjaget bald den Tag, und kommen sie schon wider,  
 So kan den menschen doch kein Reichtumb, Kunst  
 noch Macht,

Beleben wider hie, wan Er einmahl darnider.

Schaw doch, wie alles feld, das mit laub, blumen, frucht,  
 Kraut und Graß newlich war anmuhtiglich gezieret,  
 15 Ietzund all seine zierd (die sich nach schneller flucht  
 Bald gantz vernichtet) verlieret und gefrüeret.

Doch wan der Winter selbs, der stürmig, naß und kalt,  
 Den Menschen husten, flüß, und kranckheit verursacht,  
 Des Lentzen widerkunft und grünende gestalt,

20 Den Sommer und den Herbst uns angenebmer machet:  
 Wie solten wir nicht auch, auf daß vernüget wir  
 Nur desto frölicher die trübe zeit hinbringen,  
 Ihm nun auß freyhem muht, wa nicht nach der gebihr,  
 Ja unsern Nymfelein, wie ihm zugleich, Lobsingen?

## Florido.

25 Lobsingen? freylich ja. Doch wehrter Filodor,  
 Weil dises wetter kaum (wie ich förcht) vil zuloben,  
 So sing uns du (der Kunst und unser Maister) vor,  
 Darauf dan auch dir wir das best zuthun geloben.

A 783

## Myrta.

Lobsingen, warumb nicht? ich glaub die kalte zeit  
 30 Sey so wol oder mehr, als die hitz zu begehren:  
 Und darumb wollen wir ietz mit Euch ewern streit,  
 Und dan des Winters Lob mit-singen und mit-hören.

## Marina.

Lobsingen? Freylich ja, sprich auch ich, wan mir schon  
 Das kalt nicht wie das warm beliebt und behaget:  
 35 So soll der Winter doch nicht sein ohn lob und lohn,  
 Der, als der Sommer selbs, dan labet und dan plaget.

## Filodor.

Wolan, wan dan wir vier (in diser Hölin frey  
 Von kaltem wind und schnee) einander billich lieben:  
 So lasset lieblich uns ohn allen streit und schew  
 40 Auch unsre witz und stim, dem Winter zu lob, üben.

## Florido.

Zu friden. Doch weil mich, Marina (dan wir gleich)  
 Wie dich nach dem was warm, und nicht was kalt  
 verlangen:  
 So sing ich auch nach dir, dir so Lieb- als-stim-reich,  
 Wan mit dem Filodor du, Myrta, wilt anfangen.

## Filodor.

45 Wol, Myrta, wan wir nun des winters pracht und macht  
 Begihrig beeder seits zu singen und zu hören;

\*

42. 44 Der unreine reim steht so im druck.

So fang doch an ein Lied, dadurch wir ohn zwitracht  
Des Winters lieb und lob einander nach erklären.

Myrta.

Wan ewer aller will (ein Lieblicher Gewalt)

50 Mich kan in disem stück euch zu wilfahren zwingen:  
Wolan so fang ich an. Doch wan mein Lied so kalt  
Als dise kalte Zeit, so könt ihr besser singen.

Winter Lied.

Myrta.

Der Fröling, Sommer, Herbst, mit blumen, frucht und most,  
Kan unser aug, mund, hertz, wol frisch, sat, frölich  
machen:

55 Iedoch der Winter auch mit seinem wind, schnee, frost,  
Verhindert uns gar nicht zu singen, dantzen, lachen.

Wan schon der Winter herb,  
Ist er doch nicht beschwerlicher,  
Ist er doch nicht gefährlicher,  
60 Dan andrer zeit Gewerb.

Dan er vermehret unsern muht,  
Und lehret uns den Leib zu üben;  
Daß wir zu aller arbeit gut  
Mehr dan die Muß die Unmuß lieben.

Filodor.

65 Der Herbst mit Most und Wein; der Sommer mit Getreyd,  
Der Lentz mit blumen, laub und blust mag wol  
prachtieren:

Doch kan der Winter auch sein weiß-gesterntes Kleyd  
Mit purestem Cristall, Perlein und Deemant zieren.

70 Wan schon der Winter hart,  
So ist er doch nicht blutiger,  
Und ist dannoch vil muhtiger  
Dan andrer Zeitten Art.

\*

66 blumen] gedruckt blumeu.



Der Winter wärmet uns das blut,  
 Indem wir uns mit arbeit üben:  
 75 Er schärfet uns auch sinn und muht,  
 Daß wir einander besser lieben.

### Marina.

Des Morgens, des Mittags, des Abends schnelle Zeit  
 Mag unsern Geist, Leib, Muht, ermundern, nöhren,  
 laben:  
 Doch kan die stille Nacht in iedem stand die Leut  
 80 Nach arbeit, müh und leyd, mit frewd, ruh, lust be-  
 gaben.

Der Winter wie die Nacht  
 Dem Menschen dienet wunderlich,  
 Doch in dem Buhlen sonderlich,  
 Mehr dan der Sonnen pracht.  
 85 Der Winter lehret der Lieb Kunst,  
 Geliebet, liebend und verschwigen,  
 Oft zu geniessen der Lieb gunst  
 Wan näher wir zu samen ligen.

### Florido.

Die Kindheit schwach und zart, die jugent frisch und gail,  
 90 Die Manheit heiß und khün, mit gelb, braun, schwarzen  
 haaren,  
 Erwirbet Lieb und Lob: Doch mehr Verstand, Raht,  
 Heyl,  
 Kan uns des Alters Schnee und Winter offenbaren.  
 Der edlen Weißheit frucht  
 Verjüngert uns gantz mächtiglich,  
 95 Und krönet endlich prächtiglich  
 Des Lebens schnelle flucht.  
 Des Winters wie des Alters kunst  
 (So köstlich als das Gold gedigen)  
 Erhitzt uns mit newer brunst  
 100 Wan wir so nah zusammen ligen.

\*

76 einander] gedruckt eiander. Nach lieben ein komma.

## Myrta.

Mit buntem Rock der Lentz, der Sommer reich mit Gold,  
 Der Herbst mit Roht und Weiß kan berg und thal  
 bedöcken ;

Iedoch der Winter starck mit Silber-reichem Sold  
 Kan (mächtiger) sie all gar in den harnisch stöcken.

105 Zu wasser wie zu land  
 Ist er allzeit empfindlicher,  
 Doch ist er auch entzündlicher  
 Durch der Lieb süssen brand.

Dan zu ermiltern seine wuht,  
 110 So muß man sich nur munder üben,  
 Und mit der Lieb und andrer glut  
 Einander wärmen und enttrüben.

## Filodor.

Lieb- und Lob-wehrt ist zwar der Fröling, des jahrs Ost,  
 Der west-wind des jahrs herbst, der sud-wind des  
 jahrs sommer ;

115 Doch der Nord-wind (gesund) ist nicht ohn frewd noch  
 trost,

Und ist das beywort falsch : von dem Nord aller Kummer.

Und wan zu zeitten er  
 Schon kälter und bedrüblicher,  
 So wirt er gleichwol lieblicher  
 120 Wan folgend seiner Lehr,

Zu wärmen unsern Leib und blut  
 Wir uns in schimpf und ernst gern üben,  
 A 757 Und zugleich unsern Geist und Muht  
 Geliebet, liebend oft enttrüben.

## Marina.

125 Wan ihre zeit und dienst in uns die Feuchtigkeit,  
 Die drückne und die hitz muß ordentlich verwalten :  
 Warumb dan solt nicht auch mit gleicher billichkeit  
 Die Kälte nach verdienst ihr recht und wehrt behalten ?

Sie, strafend uns nicht lang  
 130 Mißgünstiglich noch lästerlich,  
 Will, daß ich mehr dan schwesterlich  
 Mein Lieb Küß und umfang.  
 Sie lehret uns kunst über kunst  
 (Geliebet liebend stechts zu sigen,  
 135 Und zu geniessen der lieb gunst)  
 Nah, näher, nechst zu samen ligen.

## Florido.

Das wasser mag (für mich) des lebens ursprung sein,  
 Ohn feuer und ohn luft kan nichts hie niden leben:  
 Iedoch des Winters sitz, dem Erdreich, gleich gemein,  
 140 Und unser aufenthalt muß man sein lob auch geben.  
 Die Erd, dem winter gleich,  
 Will daß wir leben frewdiglich,  
 Nicht liederlich noch leydiglich,  
 Mit ihren güttern reich;  
 145 Und daß durch ihrer gaben gunst  
 Wir über zeit und tod zu sigen,  
 Erhitzt mit stechts newer brunst  
 Nah, näher, nächst zusammen ligen.

## Myrta.

A 788

Des winters harte faust, mit eysen-gleichem eyß  
 150 Gewafnet, hat das feld schon aller zier beraubet; ✓  
 Es hat ohn alle Gnad der kahl und kalte Greyß  
 Wäld, Gärten, Berg und Thal entgrünet und entlaubet.  
 Ie kälter doch die zeit,  
 Ie dieblicher und schertzlicher  
 155 Ie lieblicher und hertzlicher  
 Genieß ich der lieb beut.  
 Dan ja die lieb (das Höchste Gut)  
 Ermahnet uns in lieb zu üben,  
 Und mit beständig-trewem muht  
 160 Ein ander mehr und mehr zulieben.

\*

134 stechts] gedruckt stechts.



Kom wider mich das kalt  
 190 Wie immer scharpf und bitterlich  
 Mit dir ich doch mehr Ritterlich  
 Die süsse Lieb verwalt.  
 Dan so groß ist des winters kunst,  
 Daß wir durch lieb gesiget sigen  
 195 Und stehts mit newer lieb, lust, brunst  
 Vil näher gern zusammen ligen.

Philodor.

Halt Myrta, Schönste Nymf. Der Winter hat numehr  
 Von unserm Winterlied lob und ehr gnug empfangen:  
 Wiewol des menschen geist, begihrig aller lehr,  
 200 Sehr schwerlich gnug thun kan der lieb und dem A 790  
 verlangen.

Marina.

Es ist ja gnug. Der Tag ist kurtz, die Nacht ist lang,  
 So daß wir billich ietz abbrechen unser dichten:  
 Und auf daß unser thun ein stim mit dem Gesang,  
 So solten wir die wort auch in das werck nu richten.

Florido.

205 Nymf deine wort seind gail zwar voll holdseeligkeit:  
 Jedoch kan man dein thun den worten kaum gleich finden,  
 Sunst würdest du, hertzlieb, des winters härtigkeit  
 Und störrig-kalten frost erwaichen und entzünden.

Myrta.

So sehr kan keine Blum, Frucht, Schatten, Fewers-glut  
 210 Des Lentzen, Summers, Herbsts und winters mich er-  
 quicken,  
 Als ewer aller Lied. Doch Maaß ist allzeit gut,  
 Und muß man nach der Muß sich zu der Unmuß schicken.  
 Den man kan mit gesang, dantz, schlaf und spihlen hie  
 Den Lentzen, Sommer, Herbst und zeit verlieren sehen,  
 215 Sorgloß, ohn karst und pflug, ohn sichel, sössel, mth,  
 Der (billich darwend) soll den Winter betlen gehen.

## Filodor.

- Recht, Schönste Myrta, recht. Dan alles seine zeit:  
 Die edle hertzen sich mit mth zu nöhren pflegen:  
 A 791 Nach arbeit der Gewin, Nach kampf und sig die beut,  
 220 Nach mth und pein die Ruh ist als des Himmels  
 seegen.
- Es ist auch keinem Man ein schön-geliebtes Weib,  
 Es ist kein gute speiß dem hunger angenemer;  
 Es ist kein warmes bad zu rechter zeit dem leib,  
 Es ist kein frischer drunck dem durstigen bequemer:  
 225 Dan neben guttem lohn verdiente Ruhm und Ehr,  
 Die den verdruß der pein, die mth der mth benemen,  
 Und die vergangne mth verstüssend mehr und mehr  
 Mit der Gedechnus trost und frewd allzeit bequemen.  
 Wolan, wan fleiß und mth so richtigen Gewin,  
 230 Daß ihre diener sie Reich, ruhwig, frölich machen:  
 So geh ein iedes nu zu seiner arbeit hin,  
 Das wir widrumb darnach frolocken, singen, lachen.

## &lt; 325. &gt;

## Die Sechste Eclog.

Frantz. Corydon.

Frantz.

Ach armer Corydon, was thust du doch vermeinen?  
 Warzu doch ist dir gut dein seufzen und dein weinen?  
 Ist deine Cloris dan stehts unwtirsch, zornig, hart?

Corydon.

- Nein, Frantz, sie ist allzeit so lieblich, schön und zart,  
 A 792 5 Daß einen kuß allein von ihr süß zu erwerben,  
 Kein Hürt, ja wol kein Herr nicht gern dafür wolt  
 sterben.

## Frantz.

Wie sterben? Corydon! du hast wol wenig witz,  
 Dein hirn ist zweifels ohn von der lieb grossen hitz  
 So drucken, daß du mehr was recht hipsch kaum kanst

- sehen,  
 10 Noch, welche Nymfen frey, milt und liebeich, ver-  
 stehen;  
 Kom doch mit mir gen Hof; kom doch nur in die stat,  
 Da man nach seinem lust die lieb zu wehlen hat.

## Corydon.

- Ach Frantz, du fehlest weit, indem du mich wilt lehren,  
 Du dessen lieb stehts ohn, mich dessen lieb voll ehren;  
 15 Du, dem die wahre lieb und ihre macht nicht kund,  
 Mich, dessen hertz allzeit gleich stimmt mit dem mund:  
 Auch kanst du dich gar nicht in lieb mit mir ver-  
 gleichen,  
 Und ich weiß, wie zu Hof die Frawen sich anstreichen;  
 Ich weiß, daß Fazman du nach Hofs gebrauch fein  
 stoltz,  
 20 Doch höfflich auch zumahl kanst manchen bossen-boltz  
 Auf ein und andern bald mit schimpf und glimpf loß  
 schiessen,  
 Und dan den ernst mit schertz, den schertz mit ernst  
 verstessen.  
 Du taugest wol gen Hof, muhtwillig, listig, schlauch.

## Frantz.

- Halt, Corydon, halt da: zu hof, nach hofs gebrauch,  
 26 Zu Rom leb wie zu Rom. Kom setz dich hier zu  
 singen  
 Von deiner Lieb, und ihr und dein Lob zu erklingen. A 793

## Corydon.

Nein, Frantz, das laß ich dir. Du kanst zu ieder zeit  
 Mit lob erhöben hoch dich selbs und andre leut:

Ich weiß, daß Hofman gleich du kanst ein lied ent-  
 lehn,  
 30 Als wär es dein Gedicht, und dich damit beschönen.

Frantz.

Sey doch zufriden ietz, mein frommer Corydon,  
 Und sing mir doch das Lied, das vor zween tagen schon  
 Zu deiner Cloris rühm (wie ich hör) du gemachet,  
 Und darab auch zu Hof die Nymfen sehr gelachtet.

Corydon.

35 Gelachtet? Es mag sein. Doch bin ich nicht so grob,  
 Daß ich nicht wol versteh, wie du der Frawen lob  
 (Versteh das widerspihl) darauf alßbald erfassen,  
 Daß, lachen sie mich auß, sie dich gewißlich hassen.

Frantz.\*

Es gilt mir alles gleich. Sing du nur dein Gesang,  
 40 Und hör darauf zugleich auch meinen widerklang.

Corydon.

Wolan, zu disem mahl will ich dir noch willfahren,  
 Und weder mein Gesang, noch mein Gehör dir sparen.

Gesang.

Corydon.

Ach Cloris, wan ich dich bericht,  
 Daß deine augen mich verblinden,  
 45 Und ihre strahlen mich entzinden,  
 So zweifle daran nicht:  
 Dan deine augen seind ein wunder  
 Und mächtiger dan plitz und dunder,  
 Und mein Bericht Ist kein gedicht.

33 nach gemacht punkt. \* Im druck kein punkt. 49 Im  
 text steht: Bnd mein Vericht; im druckf.-verz. ist nur Bericht verbessert.



## Frantz.

- 50 Ihr Fräwlein, wan ich euch bericht,  
 Daß ewre augen mich verblinden,  
 Und ihre strahlen mich entzinden,  
 So glaubet es doch nicht:  
 Dan augen fewer wär ein wunder,  
 65 Auch sihet man daß ich kein zunder,  
 Und mein Bericht Ist ein Gedicht.

## Corydon.

- Ach Cloris wan ich dich bericht  
 Daß deine blick mein hertz dan nöhren,  
 Und dan verwunden, dan verzöhren,  
 60 So zweifle daran nicht:  
 Dan sawr seind sie so scharpf als messer,  
 Und süß seind sie des trosts auß-messer,  
 Daß mein Bericht Gar kein gedicht.

## Frantz.

- Ihr weiblein wan ich euch bericht  
 65 Daß ewre blick mein hertz dan nöhren,  
 Und dan aufspalten, dan verzöhren,  
 So glaubet mir doch nicht:  
 Dan ich bin ja kein anblick fresser,  
 Und anblick seind nicht Metzger-messer,  
 70 Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

A 706

## Corydon.

- Ach Cloris, wan ich dich bericht,  
 Daß mich die Goldstrick deiner haaren  
 Besolden wol, und wol verwahren,  
 So zweifle daran nicht:  
 75 Dan ihr gold einen Got kont kauffen,  
 Der von dir nimmer weg solt lauffen,  
 Und mein bericht Ist kein Gedicht.

\*

## Frantz.

Ihr Mädlein wan ich euch bericht  
 Daß mich die Gold strick ewrer haaren  
 80 Zugleich besolden und bewahren,  
     So glaubet es doch nicht:  
 Dan solches Gold kan nichts erkauffen,  
 So kan ich frey hin und her lauffen,  
 Daß mein Bericht           Nur ein Gedicht.

## Corydon.

85 O Cloris, wan ich dich bericht  
 Daß deine süsse leftz und wangen  
 Seind all mein trost und mein verlangen,  
     So zweifle daran nicht:  
 Dan deiner Glider Gilg und Rosen  
 90 Der Götter hertzen selbs liebkosen,  
 Daß mein Bericht           Gar kein Gedicht.

## Frantz.

Ihr Metzlein wan ich euch bericht  
 Daß ich in ewern rohten wangen  
 Hab all mein hoffen und verlangen,  
 95      So glaubet mir doch nicht:  
 Dan ewrer Glider gilg und rosen  
 Seind leichtlich fähig der Franzosen,  
 Daß mein Bericht           Nur ein Gedicht.

A 796

## Corydon.

Ach Cloris, wan ich dich bericht,  
 100 Daß nur ein Küßlein zu erwerben  
 Ich hertzlich gern wolt für dich sterben,  
     So zweifle daran nicht:  
 Dan du an Schönheit also reichlich  
 Versehen, daß du unvergleichlich,  
 105 Und mein Bericht           Ist kein Gedicht.

## F r a n t z.

Ihr Jungfren wan ich euch bericht  
 Daß ewre Schmäztlein zuerwerben  
 Ich hertzlich gern für euch wolt sterben,  
 So glaubet mir doch nicht:  
 110 Dan ewrer iede so unreichlich  
 Gezieret, daß ihr all vergleichlich,  
 Daß mein Bericht Nur ein Gedicht.

## C o r y d o n.

Von deinem Mund und Geist (zu allen lastern offen)  
 Kont ich kein ander Lied, dan das du sangest, hoffen:  
 115 Darumb so laß ich ab, und will hinfür mehr nicht  
 Erzehlen (torrecht) mein, noch hören dein gedicht.

## F r a n t z.

Wie so, mein Corydon? kan ich nicht eine lieben,  
 So pfleg ich doch, sie all zulieben, mich zu üben.

## C o r y d o n.

Ja, liebend alle gleich, Bist du ein rechter wust,  
 120 Und liebest keine recht, sondern nur deinen lust.

## F r a n t z.

Ja, meinen lust lieb ich. Dan solt ich ernstlichlieben,  
 So solt ich, wie du dich betrübtest, mich betrüben;  
 Da liebend alle gleich, lieb ich ohn alle pein. A 797  
 Und weil kein Got zumahl kan lieben und weiß sein,  
 125 So kan ich auf die weiß, weiß und verliebet bleiben,  
 Indem ich niemahl mich verlieben will noch weiben.  
 Dan beedes (sag ich rund und wahr in ewigkeit,  
 Wie alles in der welt) ist nichts dan eytelkeit.

## C o r y d o n.

Wan wir ja (wie dan wahr) durch unser ganzes leben  
 130 In jamer, arbeit, mth und eytelkeit umschweben,

So mag die wahre lieb auch sein ein eytelkeit,  
 Doch so voll süsßer müh und bitterm süßigkeit,  
 Daß sie all andrer sorg und torheit vor zu ziehen.  
 Darumb will (seelig) ich die wahre lieb nicht fliehen:  
 135 Und suchend in der lieb unruhwig meine Ruh,  
 Flich ich, Frantz, ietz von dir. Gehab dich wol.

Frantz.

Glück zu.

### Epigrammaten.

1.

Von und zu Mir selbs.

1615.

s. o. < 165. >

< 326. >

A 798

2.

An Don Mac Pragas.

Du, dessen witz, als offenbahr  
 Als dein falsch-krauß-erkaufte haar,  
 Und als dein unverstand, darf fragen,  
 Warumb ich doch darf Kerlin sagen,  
 5 Wiß, wan von Carl und Carolus  
 Ein Kerl und Kerlis kommen muß,  
 Daß auch sehr leichtlich wirt vernommen,  
 Das Kerlin muß von Carlin kommen.

\*

136 f. So nach dem druckf.verz. Im text nur: Gehab dich wol.

## &lt; 327. &gt;

\* Von meinem Hochzeit tag,  
Freitag den 13. September.

1616. An Hern. \* Th.

Freytagen.

\* 3.

Mein freyhen muß ja wol gedeyhen,  
Weil mir die Himmel, der Lieb lohn  
(Der Tugent und der Schönheit Cron)  
Zugeben, so vil hilf verleyhen.

- 5 Ein Hochzeit- oder ein Freytag  
Ist gnug ein anders paar zu binden,  
Da sich zu meiner lieb auftrag,  
Muß ein Dreyfacher Freytag finden.  
Du, Freytag, gabest (nach gebrauch)  
10 Mir die Braut liebend und geliebet,  
An einem tag, der Freytag auch,  
Dadurch ich werd nach wunsch enttrübet.

- Also weil meiner Lieb und Trew,  
Wie immer lang, mich nicht gerewet,  
15 Dreyfältiglich drey Mahl getrew  
Werd ich entfreyhet und gefreyhet.

A 799

4.

Arria.

s. o. < 186. >

\*

\* sic!

5.

Niobe.

s. o. &lt; 167. &gt;

6.

Leander und Hero.

s. o. &lt; 168. &gt;

7.

Dido.

s. o. &lt; 169. &gt;

&lt; 328. &gt;

8.

Paris.

Ich Paris, weil ich war ein Richter, Gast, Fewrbrand,  
 Durch gailheit, lust und wuht, gebaitzet, blind, bethöret,  
 Hab (gantz trewloß) mit Lob, mit Lieb, mit Fewr und  
 Schand,

Die Göttin der Schönheit, die Griechin, und mein Land,  
 6 Erhöbet wider Recht, entführet und verzöhret.



## &lt; 331. &gt;

## 12.

Ein Rund-umb:

An eine grosse F. etc.

Ein kleine weyl, als ohn gefähr  
 Ich euch in einem Sahl gefunden,  
 Sah ich euch an, bald mehr und mehr  
 Hat ewer haar mein hertz verbunden:

5 Ihr auch lieb-aügleten mir sehr,  
 Da durch ich weiß nicht was empfunden,  
 Das meinem Geist, dan leicht dan schwer,  
 Auß lieb und layd alßbald geschwunden  
 Ein kleine weyl.

10 Biß ich von ewrer augen lehr,  
 Und ihr von meiner seufzen mähr  
 Die schuldigkeit der lieb verstunden;  
 Darauf wir heimlich ohn unehr  
 Einander frölich überwunden

15 Ein kleine weyl.

## &lt; 332. &gt;

## 13.

Martials Bella es, novimus, etc.

An die Jungfraw Roß, etc.

Für Jung, Reich, Schön die Roß passieret,  
 Doch sie, wan sie zu sehr prachtieret,  
 Ihr jugent, gut, und blum verlieret.

\*

&lt; 331. &gt; 5 lieb-aügleten] sic!



## &lt; 333. &gt;

14.

Von derselbigen.

Ich will die warheit, Roß, verjähren,  
 Du bist jung, Schön und Reich zugleich:  
 Doch weder jung, noch Schön noch Reich  
 Kan ich dich, wan du stoltz, gestehen.

## &lt; 334. &gt;

15.

Dasselbige an die Jungfraw A. R.

Du bist gewißlich schön, reich, jung,  
 So lang gut deine Sehl und Zung.

## &lt; 335. &gt;

16.

Pastor, arator, eques, etc.

Ich Schäfer, Baur, Soldat, hab mit graß, pflugen, macht,  
 Sorgfältig, mühsam, khün, im pferch, thal, in der schlacht,  
 Die Lämblein, äcker, feind, genöhrt, gebawt, umbracht.

\*

&lt; 335. &gt; 1 pflugen] sic!

## &lt; 336. &gt;

17.

Lais numehr alt, verlasset ihren spiegel.

O Venus, weil mein angesicht  
 (Nu lieb-loß) niemand machet flehen,  
 Ich meinen spiegel dir verpflichtet.

A 908

Dan wie ich war, kan ich mich nicht,  
 5 Und wie ich bin, will ich nicht sehen.

## &lt; 337. &gt;

18.

An den Lesern von meinem wehr-  
 ten Freind,

Dieterich Haacken, etc.

Mein Leser, klag mich doch nicht an,  
 Daß dises werck zu dir gekommen,  
 Dan es mit macht von mir genommen,  
 Auß frechheit hab ich nichts gethan.

5 Ja (wilt du recht die warheit wissen)  
 Lieb und Ehr (mächtiger dan ich)  
 Die haben es von mir für dich  
 Durch ihren Haacken weg-gerissen.

\*

&lt; 336. &gt; 4 Dan] so nach dem druckf.-verz.; im text Wan.

&lt; 338. &gt;

19.

Über einen Spiegel zuschreiben.

Bist du schön, so gebrauch auch fleiß,  
 Mit lastern dich nicht zu beflöcken:  
 Bist du dan heßlich, so sey weyß  
 Mit tugent den fehl zu bedöcken.

20.

Von H. Martin Haasen.

s. o. &lt; 172. &gt;

21.

A 504

Von der Frawen A. Hahnin.

s. o. &lt; 173. &gt;

22.

An die Wittfraw M. Leicht.

s. o. &lt; 174. &gt;

23.

Über des H. Schlunds Tod.

s. o. &lt; 175. &gt;

24.

Von eines Metzgers und einer  
Gerberin Hochzeit.

s. o. < 176. >

25.

Von dem Zimpferlin.

s. o. < 177. >

A 806

26.

An die Fraw M. Stinckerin.

s. o. < 178. >

27.

Von Herren Glätzlin.

s. o. < 179. >

28.

Von Herren Knöbeln.

s. o. < 180. >

29.

A 806

An Herren Witzlehren.

s. o. < 181. >

30.

Von dem Welschen Morian.

s. o. < 182. >

31.

Von H: Witzlehren.

s. o. < 184. >

32.

A 807

Von demselbigen.

s. o. < 185. >

33.

Von Doctor Schlechten.

s. o. < 186. >

34.

Der Hofe,  
An Herren Lustich und Grünern.  
s. o. < 187. >

A 808

35.

Von Herren und Frawen R.  
s. o. < 188. >

&lt; 339. &gt;

36.

An meinen Freind H: Haacken.  
FREind, fragest du wan dises R  
Nicht stehet für mein wolgefallen,  
Was doch der rechte nam dan wär?  
Ich weiß nicht, Er ist mir entfallen.

37.

An die zahnlose Mägerin.  
s. o. < 189. >

38.

An den Pfarrern Schandflecken.  
s. o. < 192. >

39.

An Herren K. Liebhabern  
der Antiquiteten.

s. o. < 190. >

40.

A 809

Von der Schönen Jungfrawen  
E. Wildin.

s. o. < 193. >

41.

Der Frawen Lob.

s. o. < 194. >

42.

Von der Jungfraw\* Liebwelt.

s. o. < 195. >

43.

A 810

An Herren Fratzen.

s. o. < 197. >

\*

\* gedruckt Jungfraw.

## &lt; 340. &gt;

44.

An ermelten Herren Fratzzen.

Fürwahr (Herr Fratz) es ist nicht fein  
 Euch stehts zu rühmen Teutsch zu sein,  
 Da man wol weiß daß Ewre hosen  
 Bekleyden Euch und die Frantzosen.

45.

An Herren Glotzen.

s. o. &lt; 199. &gt;

## &lt; 341. &gt;

46.

Der Metzen Tugenten.

Liebkosen, weinen, lächlen, schwätzen,  
 Ist schlecht bey männern, nicht bey metzen.

47.

An Herren Burern.

s. o. &lt; 200. &gt;



48.

All Glick gut.

s. o. < 202. >

49.

Georgen des\* Trometers  
Grabschrift.

s. o. < 191. >

50.

Grabschrift Der Frawen Sch:

s. o. < 196. >

< 342. >

51.

A 612

Hanß Millers Grabschrift.

Mit einem strach der Tod, dem nichts dan würgen lieb,  
Erschlug den Müller und den Dieb.

\*

\* des] gedruckt den.

Weckherlin II.

52.

Der Sp. Soldaten Grabschriftt.

s. o. &lt; 201. &gt;

&lt; 343. &gt;

53.

Der Barbel Näherin  
Grabschriftt.

Nu weder stehend noch gestochen,  
Weil Loch und Nadel ihr gebrochen,  
Ligt hie die Barbel übersich.

Der stich kont ihr das hertz nicht brechen,  
5 (Dan sie sich nährte von dem stich)  
Doch starb sie leyder! von dem stechen.

&lt; 344. &gt;

54.

Für eines Hündleins grab.

Weil ich mit dem gebell allzeit abtrib den dieb,  
Und mit stillschweigen half der Frawen gaile lieb,  
Gefiel mein dienst so wol dem Herren und der Frawen,  
Daß nu so künstlich hie mein Grabstein anzuschawen.

## &lt; 345. &gt;

55.

Auf Martin Faulermans Grab.

Hie ruhwet Martin Faulerman,  
 Wan man den ruhwen sagen kan,  
 Der seinen lebtag nichts gethan.

## &lt; 346. &gt;

56.

Über des unsaubereren Bubens A. C. tod.

Gelebet hat er nicht, als ob er sterben solt,  
 Gestorben ist er nicht, als ob er leben wolt.

## &lt; 347. &gt;

57.

Auf Heintz Flügerns Grab.

Ach wünschet dem der hie begraben,  
 Als dessen beutel, haupt und weib  
 Allzeit leicht waren, daß sein leib  
 Mög auch der erden leib leicht haben.

27\*

## &lt; 348. &gt;

58.

## Cuntz Schlacken Grabschrift.

Cuntz Schlack, der über achtzig jahr  
 In diser welt ein Stockfisch war,  
 Hat ungern den abschid genommen:  
 Weil, lebend stehts in allem wust,  
 Er niemahls dacht, noch iemahls wust,  
 Warumb er in die welt gekommen.

## &lt; 349. &gt;

59.

## Über einen erdruncknen Fischern.

Der lebendig stehts fisch gegessen,  
 Wirt Tod von fischen nu gefressen.

## &lt; 350. &gt;

60.

An die Marina.

Ein Rund-umb.

Ihr wisset was für schwere klagen,  
 Für grosse schmerzen, sorg und plagen

- Mich ewre Schönheit zart und rein,  
 Und ewrer braunen augen schein  
 5 Schon lange zeit hat machen tragen.  
 Was solt ich euch dan weiters sagen,  
 Weil uns die lieb zugleich geschlagen,  
 Dan das uns ietz kan füglich sein  
 Ihr wisset was.
- 10 Derhalben länger nicht zu zagen,  
 So wollet mir nu nicht versagen  
 Vil taussent küß für taussent pein;  
 Und weil wir beed iezund allein  
 So lasset uns auch vollends wagen  
 15 Ihr wisset was.

## &lt; 351. &gt;

61.

Was nicht lang Heimlich.  
 Der hust, die lieb, das fewr, die sorgen,  
 Verhalten sich nicht lang verborgen.

## &lt; 352. &gt;

62.

An H. Bartholome Brechtolden.

Ja Brechtold, dir bin ich nicht hold,  
 Doch warumb, sag ich dir ietz nicht:  
 Gleichwol ist dises mein bericht,  
 Ich bin dir gar nicht hold, Brechtold.

## &lt; 353. &gt;

A 815

63.

H o f m a n.

Wer will daß er bey Hof fort kom,  
Der leb als ob er blind, taub, stum.

## &lt; 354. &gt;

64.

Drey Ding gefährlich.

Fleuh, fleuh, sorglos zu sein,  
Die Pest, die Lieb, den Wein.

## &lt; 355. &gt;

65.

Die Lieb.

Die Lieb mit augen an zu sehen,  
Mag man ein Himmelreich verjähnen:  
Die Lieb zu fühlen in dem hertzen,  
Ist fühlen selbs der höllen schmerzen.

## &lt; 356. &gt;

66.

Was sonderlich schädlich.

Ein hauß und haußgesind voll trawrey,  
 Luft und Gesellschaft voll verdruß,  
 Gesäufs und fressens überfluß,  
 Erlaubet niemand lang zu dawren:  
 Und dan ein schön und gailies Weib  
 Ermärglet bald den Geist und Leib.

## &lt; 357. &gt;

67.

Von den Reichen und Armen.

Ob man der Reichen oder Armen  
 Mehr ursach hab sich zu erbarmen,  
 Ist zweiffels ohn ein schwere frag:  
 Darumb ich nu von ihnen sag,  
 Daß jene fürchten zu verderben,  
 Und dise hoffen zu erwerben.

A 816

## &lt; 358. &gt;

68.

Von dem Capitain G. Bochern.

Des Hauptman Bochers stoltz und pracht,  
 Gesehen vil, und weit gehöret,

Wirt nicht durch seiner wafen macht  
Sondern durch seine fuß vermehret.

- 5 Dan kein ring zieret seine hand,  
Da mit gold seine sporn gemahlet,  
Zwar durch die sporn wirt seine schand,  
Schand? nein. sein fersengelt bezahlet.

## &lt; 359. &gt;

69.

Von Thomas Omern, Seinem  
Weib, und Einigen Sohn.

- Der Omer, dölpisch als ein stock,  
Und sein Weib, Liebloß als ein block,  
Beed träg zu der lieb süssen sachen,  
Erzeugten (ihr geschlecht auf ein mahl auß zumachen)  
5 Nur einen Sohn allein, der zwar nur ein Dickkopf,  
Iedoch ein zehenfacher Knopf.

## &lt; 360. &gt;

70.

Von Fritz Flehren.

Es ist nicht seltzam daß der Flehr  
Sydher er reich, hat gantz vermessen  
Schon alle seine Freind vergessen:  
Er kennet sich ja selbs nicht mehr.



## &lt; 361. &gt;

71.

A 617

An den Brüschlern.

Es ist falsch, Brüschler, daß dein mund  
 Von gestrigem Rausch noch solt stincken:  
 Du pflegest ja die nacht gantz rund  
 Biß an den morgen durch zu drincken.

## &lt; 362. &gt;

72.

Von Hauptman Wüsten und  
 seinem Weib.

Wan dir und deiner hipschen Frawen  
 An unzucht, schelmerey und schand  
 Kein Bub und Hur gleich in dem land,  
 Ja in der weitten welt zu schawen:  
 Ist es nicht seltzam, daß ihr euch  
 (Ab denen alle welt zu klagen)  
 Einander so gantz ungleich-gleich,  
 Könt mit einander nicht vertragen?

## &lt; 363. &gt;

73.

Glick.

Das Glick hat vilen wol zu leben,  
 Zu vil, doch keinem gnug gegeben.

## &lt; 364. &gt;

74.

Alle dem Tod underworffen.

Mit dem gnadlosen Tod muß jung und alt dahin;  
Die jungen findet er, die alten finden ihn.

## &lt; 365. &gt;

75.

Eines Diebs Grabschrift.

Der Beutelschneider hie hät bald den strang erlitten,  
Wan ihm des Lebens strang der Tod nicht abgeschnitten.

## &lt; 366. &gt;

76.

Eines Hündleins Grabschrift.

Den Buhlern schwig ich still, anbellend nur die Dieb,  
Darumb hat Herr und Fraw mich lieb.

## &lt; 367. &gt;

77.

Über den Tod des Lackeyen  
Teg Bremschen.

Kein Lackey rühmet jemahls sich,  
Daß lauffend er dich übertroffen:  
Doch hat der Tod dich, als du dich  
Selbs übersoffen, überloffen.

## &lt; 368. &gt;

78.

## Über Marx H. Tod.

Ach weh! ach wunder! Marx der Prasser  
Der keinen tag kont nüchtern sein,  
Noch auch ersauffen in dem wein,  
Erdranck doch voll wein in dem wasser.

## &lt; 369. &gt;

79.

## Von dem Capitain H. Hartzen.

Der Galg und auch das Grab sich billich sehr beklagen,  
Daß den, den der Galg solt und wolt, die erd muß tragen.

\*

< 368. > 1 Ach weh] gedruckt AEh weh; im druckf.-verz. corrigiert.

## &lt; 370. &gt;

80.

## Abraham Dorts Grabschrift.

Daß sich das erdreich thut bewögen,  
 Kan uns so wol hie dises Ort  
 Als der Copernicus auflögen,  
 Weil Dort ist hie, und hie ist Dort.

## &lt; 371. &gt;

81.

## An Junckern Hornhoch.

Dein Weib ist schön, holdseelig, rein,  
 Doch ist sie gar nicht eigen dein,  
 Dan ja nichts eigen was gemein.

## &lt; 372. &gt;

82.

## Eine Braut.

Auß des Mans seitten ist das erste Weib gekommen  
 Und ich kom gern zu dem von dem ich auch genommen.

## &lt; 373. &gt;

83.

Von Abraham Dort, Königl. Mt.  
zu Groß Britannien Gemählden  
bewahren, sich selbs erhenckend.

1640.

Nachdem der arme Bub von Dort  
Sein ampt recht zu thun sich bekräncket,  
Hat er sich hie an disem Ort  
Nach den Gemählden selbs gehencket:  
5 Hat also er Dort gleiches glick  
Als die Gemähldde hie empfangen.  
Dan Dort sah man manch schönes stück,  
Hie aber Dort selbs schändlich hangen.

84.

Von dem Schwaben  
Hanß Latzen.

s. o. &lt; 171. &gt;

## &lt; 374. &gt;

85.

An den Naslosen Frantzen.

Wahin, Frantz, deine Nas gekommen,  
Hat niemand noch von dir vernommen,  
Wie möniglich berichtet mich;

A 830

Und doch weiß man wa sie gebliben.  
 5 Wie du an die Franzosen dich,  
 So haben sie an dich auch sich,  
 Und deine Naß hinweg geriben.

## &lt; 375. &gt;

86.

## Garten Buhlschafft, oder Kraut Lieb.

Ich war in einem schönen Garten,  
 Da der Braunellen ich must warten;  
 Alßbald sie kam und sah mich an,  
 Empfanden wir das Hertzgespan.  
 5 Ach! was empfind ich in dem hertzen,  
 Sprach sie, ich antwort, laß uns schertzen:  
 Ie läng'r ie lieber bist du mir,  
 Ja Tag und Nacht lieb bin ich dir,  
 Laß uns mit maß und ohn Maß lieben,  
 10 Laß uns das Nabelkraut verschieben,  
 Das so stüß, under deinen Schurtz.  
 Ja Knabenwurtz und Ständelwurtz,  
 Sprach sie, mir allzeit wol zu schlagen:  
 Liebstöckel mögen wir auch wagen,  
 15 Dieweil sie gut für die, die blaich,  
 So stöck es tief in das Glidweich.  
 Glidkraut mein glid mit lust durchdringet,  
 Wan es kein Muterkraut mit bringet:  
 Auch lieb und stüß ist die Manstrew,  
 20 Mit Zapfen-kraut die frewd wirt new:  
 Dan seine Tugent stehts passieret,  
 So bald es kützlend tief berthret  
 Die zarte Nackent Hurenhaut  
 So wirt es gleichsam Seiffenkraut.

A 881

< 375. > 28 Hurenhaut] so im druckf.-verz.; im text Hurent haut.

Es ist gnug laß nun ab zu schertzen,  
 25 Biß wir einander wider hertzen,  
 Vergiß mein nicht, und bleib doch weiß,  
 Mein Augentrost. Mein Ehrenpreiß.

## &lt; 376. &gt;

87.

Auß dem Griechischen.

Arm war ich jung und frisch, alt und schwach bin ich reich,  
 Gleichwol bin alt und jung gantz ellend ich zugleich.  
 Mein gut jung (leyder) kont, alt kan ich nicht geniessen:  
 Solt arm und reich zusein mich dan nicht gleich verdriessen?

## &lt; 377. &gt;

88.

Allzeit recht thun.

Als wär dein Tod vor dir, leb, lern, brauch deine haab,  
 Leb, lern und spahr dein Gut, als wär dein Tod fern ab:  
 Mit weißheit kan allein der all sein thun verwalten,  
 Der seinem Geitz und lust den zigel recht kan halten.

## &lt; 378. &gt;

89.

Der Frawen M. v. Sherstehts  
 Grabschrift.

Hie unden liget nicht ohn Klag,  
 Die sunst ohn klag stehts unden lag.

\*

&lt; 377. &gt; 2 spahr] gedruckt sphar.

## &lt; 379. &gt;

A 822

90.

## An Herren Zumpfern.

Wan nichts muß deinen Leib berühren  
 Was keinen lieblichen geruch,  
 Wan deine handschuch, stifel, schuch,  
 Dein kleyd von seyden oder tuch,  
 5 Mit lieblichem geruch prachtieren:  
     Wan wol geräuchert dein gemach,  
     Und stehts wolriechend iede sach  
     An dir, dein bart, haut, haar, hut, feder,  
     Ja auch die brief, der säcken leder;  
 10 Wan deine Wäscherin muß auch  
     Wol riechend deine Leinwadt waschen  
     Mein, was geruch (Zumpf) oder rauch  
     Hast du von gestriger Maul-taschen?

## &lt; 380. &gt;

91.

## Von Junckern Müncheln.

Der Münchel sein Weib zuerbitten,  
 Daß sie mit ihm wolt in dem schlitten  
 Umbfahren, sprach, er hätte sich  
 Mit newem Zeug und Pferd versehen,  
 5 Sie (unwürsch solches zuverstehen)  
     Antwortet (seufzend inniglich)  
     Man kont das gaugelwerck wol spahren,  
     Und alle solche schellen-waar;  
     Vil besser wär ein guttes paar;  
 10 Damit baß in dem Schli . . . . . zufahren.



## &lt; 381. &gt;

92.

## Von Jodel Tropfen.

Mein beutel ist gantz ungehewer,  
 Vil ärger dan höll und fegfewer,  
 Sprach seufzend der jung Jodel Tropf:

A 628

Dan (wie ich hör) sehr vil gesellen,  
 Ja auch vil Pfaffen in der Höllen,  
 Da sich kein einiger Münchs kopf  
 In meinem beutel will einstöllen.

## &lt; 382. &gt;

93.

## Widerumb von Ihm.

Daß zwar dein Beutel ungehewer,  
 Gestehet dir gern iederman,  
 Doch gar nicht wie der Höllen Feuer,  
 Darauf man nicht mehr kommen kan.

Dan solt die Höll stets offen stehen  
 Gleichwie dein Beutel, armer Tropf,  
 Würd man bald ieden Pfaffen Kopf  
 (Stehs schwürig) darauf kommen sehen.

## &lt; 383. &gt;

94.

An Herren V. nachts zu Paris  
 auf der Gassen beraubet.

Wan es kein wunder, daß die Katz  
 So fürtig einer Mauß nachhupfet;

Und wan ein frischer junger Latz  
 Gern under der Magd für Tuch schlupfet:  
 5 Warumb solt es dan seltzam sein  
 Daß der starck einen schwächern zupfet,  
 Und daß ein frommes Vögelein  
 Von den Nacht-vögeln ward berupfet.

## &lt; 384. &gt;

95.

Die vier Jahr-Zeitten.

Mit blumen, laub, blust, graß der fröling jung prachtieret,  
 Der manhaft Sommer wirt von Ernden heiß, braun, mat,  
 A 824 Der blaich und krancke Herbst von Obs und Most wirt sat,  
 Dem Winter alt und arm haar, bart, und hembd gefräteret.

## &lt; 385. &gt;

96.

Eben dieselbige.

Mit blumen sich der Fröhlung krönet,  
 Mit korn der Sommer sich beschönet,  
 Der Herbst ist voll von Obs und Most,  
 Der Winter bringet Schnee und Frost.

## &lt; 386. &gt;

97.

An die Marina.

Marina fraget ihr, warumb hipsch, frisch und jung,  
 Ihr schon so böse zahn, und doch ein gutte zung?

Ich antwort, daß die Tilg auch jung zahnloß gebliben,  
Weil ihr ruh-lose Zung ihr die Zähn außgetriben.

## &lt; 387. &gt;

98.

An meinen Sohn.

Daß gegen Allen freindlich sein  
Sehr löblich sey, laß ich passieren:  
Doch wirst du (glaub mir) nichts verlieren,  
So du mit niemand zu gemein.  
5 Du magst wol mindere frewd geniessen,  
Doch minder wirt man dich verdrriessen.

## &lt; 388. &gt;

99.

An Herren Nolben.

Herr Nolb, vermeinst du dan dich,  
Weil ich, wie du an mich begehret,  
Dich eines Lob-lieds nicht gewehret,  
Nu rechend, und verleumbdend mich,  
5 Mich andrer Leut Lob zu berauben?  
Glaub du, wan ich schon solt von dir  
Vil schreiben, so würd man doch mir,  
Wie man auch dir von mir, nichts glauben.

A 175

\*

&lt; 387. &gt; 5 mindere] sic! ist „mindre“ oder „minder“ zu lesen?

28 \*

## &lt; 389. &gt;

100.

Gelb, Roht, und Blaw, an die  
Fraw S. Schewin.

Ihr liebet Roht, Gelb, Blaw so sehr,  
Als ich versteh, daß nimmermehr  
Man Euch ohn blaw, gelb, roht kan finden.  
Zwar, was so wolfail, ist nicht frembd:  
5 Dan wer will, hat in ewerm hembd,  
Davornen roht, und gelb und blaß dahinden.

## &lt; 390. &gt;

101.

Hanß Fratzen Grabschrift.

Hanß Fratz, ein Schlucker und Zechbruder,  
Der stehts gelegen in dem Luder,  
Ietz liget under disem stein,  
Voll würm und wust und nicht voll wein.  
5 Der Tod hat plötzlich ihn getroffen,  
Indem Er stehts blind voll gesoffen:  
Daher ihm mancher Keller, Koch,  
Und bruder, daß er in dem loch  
Nu liget, ließ zu hertzen gehen,  
10 Hät er den Tod nicht voll und doll  
Gebochet, und einmahl nicht voll  
Nur könden gehen oder stehen.

\*

&lt; 389. &gt; 6 blaß] sic!

102.

An die Roß.

s. o. &lt; 198. &gt;

&lt; 391. &gt;

103.

A 890

Der Metzzen zwey Laster.

Mehr Laster findet man in Männern frech und klug,  
 Dan in den huren selbs, spricht die Roß ohn betrug  
 Und falscheit. Dan nur zwey kan man in Metzzen mercken,  
 Als welche nur kein-nütz in Worten und in Wercken.

&lt; 392. &gt;

104.

An Herren H. W. K.

Wiewol ich, lieber freind, gern dein, wie du mein, Knecht,  
 So zweiflet mir doch sehr, wer under uns wol recht,  
 Wan deinen Namen du nicht lasset alt-teutsch bleiben,  
 Und wan ich will nur Teutsch und nicht Lateinisch  
 schreiben.

5 Dan glaub mir, daß ich glaub, es wär ein grober schuß,  
 Daß wan dein Nam wär Lang, ich sagen solt Longus:  
 Darumb will schweigend still von dir ich nichts studieren,  
 Und deinen Namen hie wie dein lob declinieren.

Dan wan ich schreiben solt an meinen freind Longum,  
 10 Gieng ich (als dem Kurtz-lieb) ohn zweifel zulang umb.

\*

&lt; 391. &gt; 3 nach mercken punkt.

## &lt; 393. &gt;

105.

An Herren H. S.

Du tadlest was ich schreib als schlecht, gemein und nider,  
Dieweil die warheit dir, zu liegen Mir zuwider.

## &lt; 394. &gt;

106.

Man lebet in Hofnung oder Forcht.

Zwischen forcht und hofnung schweben  
Alle Menschen weil sie leben,  
Biß sie ihren Geist aufgeben.

## &lt; 395. &gt;

107.

Alters Eigenschafften.

Wer wan er zweintzig jahr nun alt,  
Hat noch nicht schöne Leibs-gestalt,  
Und keine stärke wan er dreyssig,  
Und viertzig kein hirn und verstand,  
s Und fünfzig-jährig ist nicht fleissig,  
Und reich an gelt, gut oder land,  
Der wirt sehr schwerlich hie auf erden  
Schön, starck, weyk oder häbig werden.

## &lt; 396. &gt;

108.

Meine Meinung über Martials

Vitam quæ faciunt beatiorem.

An Meinen Sohn

Rodolf Weckherlin.

Des Martials sinn-reicher wohn,  
 Glückseelig in der welt zu leben,  
 Mag villeicht dir, mein lieber Sohn,  
 Kan doch nicht Mir, ein gnügen geben.

6 Dan ob schon wenig (weil gering  
 Der Mensch selbs) niemand solt verdriessen:  
 So schätz ich doch, daß dise ding  
 Des Lebens wermut vil verstüssen:

Fruchtreiche arbeit, mth und fleiß,  
 10 Ein wol verdienend-frommer wandel,  
 Nicht köstlich doch gut Dranck und Speiß,  
 Errungner Reichtumb ohn Rechts handel.

A 838

Gesund-und-freyer Geist und Leib,  
 Behauß- und kleidung rein und dächtig,  
 15 Ein freindlich, keusch und kluges weib,  
 Ein Ehbeth frölich und doch züchtig.

Trostreicher Schlaf, sorglose Nacht,  
 Lieb allen, niemand leyd zu füegen,

Ein hertz und mund ohn klag und pracht,  
 20 Mit seinem stand sich wol vernutegen.

Gedancken, Freind und Bücher, gut,  
 Was Recht stehts lernen oder lehren,  
 Der Stirn und Zungen gleicher muht,  
 Den Tod nicht fürchten noch begehren.

< 397. >

109.

An Meine Tochter,  
 F. Elisabeth Trumbull.

Recht schön an Geists- und Leibs-gestalt  
 Bist du ein Wunder-kind gewesen,  
 So wol, als andre weiß und alt,  
 Drey-jährig kontest du schon lesen.

5 Du hast die Sprachen, welche wir  
 Mit mth erlernen, leicht und reichlich;  
 Und die gedechtnuß, welche dir  
 Der Himmel gab, ist kaum vergleichlich.

Mit Gotsforcht, zucht, gehorsam, ehr,  
 10 Mit fleiß und tugent wol gezieret,  
 Bist du der Spiegel und die Lehr,  
 Mit welchem dein Geschlecht prachtieret.

A 830 Daher bit ich Got, daß die frewd,  
 Die deinen Eltern du gegeben  
 15 Du mögest ohn verdruß und leyd  
 An deinen Kindern lang erleben!

\*

< 396. > 19 nach pracht punkt.

< 397. > 12 welchem] sic!



## &lt; 398. &gt;

110.

Der Welt drey Abgöttinne.

Reichtumb, Ehr, Wollust seind drey  
 In der Welt Got-gleich erhaben,  
 Deren erste drey Buchstaben  
 Lehren (zwar zu spahte) Rew.

## &lt; 399. &gt;

111.

Jungfrawen Margaret Kälblins  
 Grabschrift.

Grät Kälblin, die alhie begraben,  
 Kam gar zubald zu ihrer Ruh,  
 Dan kont sie noch gelebet haben,  
 So kont sie, als ein gutte Kuh,  
 5 Mit Kälbern dises Land begaben,  
 Und ihrer dicken Muter gleich,  
 Mit dicken Dutten stehts Milchreich  
 Ihr Dorf mit Milch und Käse erlaben.  
 Doch wolt es der Tod anderst haben,  
 10 Der gönnte sie in disem Teich  
 Den Würmen besser dan den Schwaben.

## &lt; 400. &gt;

112.

An die schöne Marina.

Ach! sprecht nicht, mein süßes hertz,  
 Wan ich euch sag, wie groß mein schmerz,  
 Daß ich pfleg ohn ein F zu Fliegen.

A 880

Ich wolt (und schwör es ist kein schertz)  
 5 Mit euch stracks ohn ein E. gern liegen.

## &lt; 401. &gt;

113.

Ein Rund-umb. An die Marina.

Die gantze Nacht und Tag verdriessen,  
 Marina, mich die süsse blick,  
 Die scharpfe plitz, die oft und dick  
 Mein jung verliebtes hertz durch schiessen:  
 5 Verdriessen? nein. Vilmehr verstuessen  
 Die liebliche blick mein unglück

Die gantze Nacht.

Darumb so lasset uns geniessen  
 Der süssen Lieb fruchtreiches glück,  
 10 Daß wir uns beed in der Lieb strick  
 Mit unsern armen selbs beschliessen  
 Die gantze Nacht.

\*

&lt; 401. &gt; 6 nach unglück punkt.

## &lt; 402. &gt;

114.

Von Doctor Löhren.

Du Doctor bist von deren art,  
Die kleine Witz und grossen Bart.

## &lt; 403. &gt;

115.

An die schönste und gailteste Rosina.

An Schönheit kan dir keine gleichen,  
An Gailheit wilt du keiner weichen,  
Ach! wär dein hertz der keuschheit Ruhm,  
Gleichwie dein Leib der Schönheit Blum,  
So könt dich weitter nichts bereichen.

## &lt; 404. &gt;

116.

Grabschrifft für J. Windischen.

Weil ihm wind machen zugemein,  
Weil sein mund plaudern wolt allein,  
Must ihm das grimmen tödlich sein.  
Dan hät sein Hinder nicht geschwigen,  
Würd er so bald alhie nicht ligen.

A 881

## &lt; 405. &gt;

117.

Grabschrift des gotlosen Obristen S. S.

Der Verstorbnere redet.

Indem mit Huren und mit Buben  
 Ich (wüsst) mein leben zugebracht,  
 Hat mich der Tod in diese Gruben  
 Gestürzt mit trewloser macht.

- 5 Dan ob es wol umbsunst und zu spaht nu zu klagen,  
 Möcht ich doch, wan ich könt, gern fragen,  
 Warumb der Tod an Mich so bald und in der Nacht,  
 Der ich doch weder Tag noch Nacht an ihn, gedacht.

## &lt; 406. &gt;

118.

Von Junckern Stoltzern.

- Herr Stoltzer, der von edlem blut,  
 Hat manches schönes hauß und gut,  
 Hat ketten, gelt und gold nach willen,  
 Hat ein hipsch, frölich, junges Weib,  
 5 Hat einen starcken, jungen Leib,  
 Hat was er will den bauch zu fillen,  
 Hat krause haar, ein hohe stirn;  
 Ihm fehlet eben nichts dan hirn.

## &lt; 407. &gt;

119.

An die hipsche und gaile Roß,  
Die eine Grabschrift für sich begehret.

Wer gern wolt eine Grabschrift schreiben,  
Darab die Roß solt frölich bleiben,  
Der muß auf sie  
Mit süsser mñh

A 834

5 Sich lögend, recht tief in sie graben:  
Hie ist die Roß im Beth begraben,  
Und wolt kein schwerern Grab-stein haben.

## &lt; 408. &gt;

120.

An Herren Hochdran.

Allein hast du vil kleider, ring, gold, gelt,  
Allein hast du hauß, gärten, weinberg, wisen,  
Allein hast du frewd und lust in der Welt,  
Allein hast du ein haupt sehr hoch-geprisen,  
5 Allein hast du auch einen starcken Leib,  
Allein hast du doch nicht dein hipsches Weib.

## &lt; 409. &gt;

121.

Des Hauptman Wüsten und seiner  
Frawen Grabschrift.

Hie liget Wüst mit seinem Weib,  
Nachdem, eh daß sie tod, ihr Leib

Von den Frantzosen war gefressen:  
 Daß Niemand sich beklagen kan,  
 s Gut oder böß, daß ihrer man,  
 Eh sie verfaulet, hab vergessen.

## &lt; 410. &gt;

## 122.

Über eine Mir verehrte Roß.

Ein schöne Roß, der blumen Bluhm,  
 Hab von der Schönheit Roß, von aller blumen Ruhm,  
 Verehret frölich ich empfangen.

Ach! wer doch lehret mich die kunst,

A 838 s Dadurch ich nach begihr auß höchst-gewünschter gunst,  
 Wie die gegebene Roß die gebend mög erlangen!

## &lt; 411. &gt;

## 123.

An meine erste L. die gleich Edele und  
 Schöne S. vom M.

Dein lieblich-singend-schöner mund,  
 Als dessen stim, zierd und geberden  
 Die wunder Gottes machen kund,  
 Erfrewend Himmel, Lufft und Erden,  
 s Solt billich nur von dem allein,  
 Der ein Lied dichten kan so rein,  
 Als du es singen kanst, auß lieb geküsset werden.

\*

< 410. > 6 gegebene] sic! „gegeben“ oder „gegebne“?

< 411. > 8 Gottes] gedruckt Gotees; im druckf.-verz. corrigiert.

## &lt; 412. &gt;

124.

## Von der hipschen Tilgen.

Die braunlecht frische Tilg, des alten Jodels Weib,  
 Unwürsch beklaget sich, außströckend ihren leib:  
 Kan ich dan tag und nacht nicht meiner schand entfliehen!  
 Weil ich den gantzen tag mit arbeit, müh und schweiß  
 5 (Zu machen Käß und Schmaltz) muß meine Kûh und Gaisß,  
 Und zu nacht meines Mans alt-hangendes Ding ziehen?

125.

## An die alte Roß.

a. o. &lt; 183. &gt;

## &lt; 413. &gt;

126.

A 234

Von Heintz Knollen und sei-  
 nem Weib.

Du bist die ursach selbs, sprach zu dem Weib Heintz  
 Knoll,  
 Daß unsre junge Baaß (die Hur) den Bauch schon voll,  
 Weil du ihr liessest stehts hofieren und liebkosen.  
 Es wär, antwortet sie, ein wunderlicher boß,  
 5 Daß ich verschlossen hielt ein schwaches Jung-fraw-schloß,  
 Zu welchem iederman den schlüssel in den hosen.

## &lt; 414. &gt;

127.

Niemand, Iederman, Wenig, Vil.

Wer will vernüget alten,  
 Soll mit Niemand Feindschafft,  
 Mit Iederman Freindschafft,  
 Mit Wenigen Gmeinschaft,  
 5 Mit Vilen Kundschafft halten,  
 Und laß dan Got stehts walten.

## &lt; 415. &gt;

128.

An den Hofe.

Rund-umb.

Glick zu, du Hof und du Hofleben,  
 Da wenig Trauben und vil Reben,  
 Da weder warheit, trew noch zucht,  
 Des prachts, lists und betrugs erbsucht,  
 5 Mit Schalckheit und Torheit verweben.  
 Du Hof, an dem die stunden kleben,  
 Mit allen Lastern rund-umbgeben,  
 Du Nest der Trägheit und Unzucht  
 Glick zu.  
 10 Dein mund ist milt, dein hertz darneben,  
 Stehts falsch, will wanckelbar umschweben,  
 Du hast vil Hofnung, wenig frucht;  
 Darumb von dir nem ich die flucht,  
 Und sag dir, freyhend ietz mein leben,  
 15 Glick zu.



129.

Leben, Nebel.

s. o. < 21. >

130.

Nichts Irdisches Wehrhaft.

s. o. < 203. >

A 696

**Erfündungen**  
**Für Auffüge, Balleth, Mascaraden, etc.**  
**auf Fürstl. und anderer Herren be-**  
**gehren gemacht, etc.**

Lied.

Für der Spiegler Balleth zu Stuttgart  
 gehalten. 1616.

s. o. &lt; 2. &gt;

A 697

Für Ermeltes Balleth.

Sonnet.

s. o. &lt; 3. &gt;

Bey einem Aufzug für ein Ring-  
 Rennen. 1616.

Lucidor.

An das Frawen-Zimmer.

s. o. &lt; 6. &gt;

Venus  
 An das Frawen Zimmer, etc.  
 s. o. < 7. >

A 838

Cartel  
 Des Ehrwerbenden Teutschen Adels  
 auf-geführt  
 Von H. Achilles Friderichen Hertzogen  
 zu Wirtemberg. etc. 1616.  
 s. o. < 13. >

A 840

Die gefangne Venus  
 An das Frawen-Zimmer.  
 s. o. < 9. >

A 841

Ihre Dancksagung für  
 Ihre Erlödigung.  
 s. o. < 11. >

A 842

A 848 Für ein Balleth, des Tempels, Und der  
Diener der Trew.

Des Einsidels Lied.

s. o. < 33. >

Für die Diener des Tempels  
der Trew.

s. o. < 34. >

A 844 Die Ehr  
Mit der Schönheit, Höflichkeit und Frö-  
lichkeit, an das Frawen Zimmer.  
Bey einem Aufzug.

s. o. < 17. >

A 846 Der Pilger gesang für die hertzlose Ritter,  
Bey einem Aufzug.

s. o. < 25. >

Neptunus,  
An das Frawen Zimmer.  
Für ein Fürstlich Wirtembergisches Balleth.  
1618.

s. o. < 38. >

Ein Schwäbisches Lied,  
Im Taun: Was sott I singa, etc.  
Der Schwäbischen Bawren: Bey einem  
Fürstlichen Aufzug.

A 548

s. o. < 32. >

Über die Wirtembergische Aufzüge  
und Ritterspihl. \*  
Stände.

A 549

s. o. < 36. >

\*

\* gedruckt Rittersphil.

A 850 **Folgen etliche Cartelen, vor vil  
Jahren auf Fürsten befehch und be-  
gehren gemachet.**

Bey einem Ring-rennen. 1616.  
Drey Edele Engelländerin, etc.

s. o. < 8. >

A 853

**C a r t e l.**  
Bey einem Fuß-Turnier.  
Myrina Königin in Libyen des  
Amazonischen Reichs, etc.

s. o. < 12. >

A 858

**C a r t e l.**  
Die Göttin Ehr,  
Von allen Sterblichen und Unsterb-  
lichen geehret,  
Mit Ihrer Gespihschaft, der Schön-  
heit, Höfflichkeit und Frewd, etc.  
Der versamblung stehtige kurtzweil:  
Bey einem Ring-rennen zu Darmstat.

s. o. < 16. >

Cartel für ein Fuß-Turnier.  
Glorisplendor, \*

A 855

Ritter der Spiegel der dapferkeit an das, etc.  
Frawen Zimmer, und die Ritterschafft.

s. o. < 18. >

Cartel.

A 857

Drey großmühtige, getrewe, und be-  
ständige Hertzen, etc.

Für ein Ring-rennen zu Stutgart.

s. o. < 20. >

Cartel.

A 858

Eudemon Ritter der Einträchtigkeit und  
Glickseeligkeit, etc. an das Frawen Zim-  
mer und etc. Ritterschafft.

s. o. < 23. >

Cartel.

A 860

Sechs Hertzlose Ritter,  
An die drey Hertzhafter Ritter und alle  
Hertz-regierende Nymfen alhie.

s. o. < 24. >

\*

\* nach Glorisplendor punkt.

A 862

## Cartel.

## D. Espadesternudo

Rodomonte, Mandricardo, und Ferraguto, Sucher der wahren Liebe, wünschen allen anwesenden schönen Göttinnen und Nymfen liebliche fihlung und löbliche erfillung dessen so sie suchen: Den Rittern aber gnug hertz und krafft, das jenige, was sie ungesuchet kürztlich finden werden, gedultig aufzustehen, etc.

s. o. &lt; 26. &gt;

A 864

## Cartel.

## Der Zehen Sibyllen.

s. o. &lt; 27. &gt;

A 866

Die Ritter der Trew an die  
Fürstliche Hochzeitterin.

s. o. &lt; 35. &gt;

## Der Närrinen Cartel.

s. o. &lt; 29. &gt;



Cartel.  
 Der Vier Tags-Zeiten.  
 s. o. < 80. >

A 867

Cartel.  
 Für die Schwäbische Bawren.  
 s. o. < 81. >

A 868

Cartel.  
 Die Tugend mit ihren Rittern.  
 An dise Tugend-liebende und Tugend-üben-  
 de hertzliche Versammlung.  
 s. o. < 88. >

A 869

An H. Weckherlin.  
 Del Sig<sup>r</sup>. Angelo Trono, Venetiano.  
 Sonetto.  
 All' Autore. 1616.  
 s. o. band I, seite 287 f.

A 873

Auf  
 Herren Georg Rudolphen  
 Weckherlins  
 Sein Rund-Grund-Teutsch und unver-  
 gleichlich Dichtwerck, recht artig angebildet,  
 durch den Er erblich schildet, fürangesetzten  
 Edlen Bienenkorb.

Wer in der Welt sich recht zuerlustieren  
 Muht hat und Fug; will aber nicht verlieren  
 Der Tugend Pfad und Ehrenkrantz, darumb  
 So vil an ietz gebracht, gemacht gantz thum  
 5 Man sehen muß dem raht ich seine Nieren,  
 Die Augen, Haupt, Brust, Händ emsig zuschmieren  
 (Auf daß er bleib allzeit in Frewden frum  
 Muhtig in Layd; kön schaiden Recht und Krum :)  
 Mit Honig-rhat der Bienen, die da schwieren  
 10 Umb diesen Korb, und drinnen ihn verzierer  
 Mit tausend fach, dem Saft-schatz aller Blum,  
 Und aller Kunst und aller Tugend Ruhm.  
 Das wird ihn wohl bewahren für dem gieren  
 An fall-stich-biß der wilden Lasterthieren,  
 15 Dadurch vil toll, vil werden blind, taub, stum;  
 Ja vil sich selbst und alles bringen umb.  
 Kurtz; Jugend, Witz und Wein müssen vergieren;  
 Hier lernestu dein gieren zu regieren:  
 Und das Reich Teutsch erweist klar warumb  
 20 Der Sprach allein gebühr das Keyserthumb.  
 Diß ist des Dichters Ruhm, des Gedichts runde Sum,  
 Des Edlen Bienenkorbs sein süß-reich Eigenthum.  
 Der Witz-kunst-lehr-lähr schwarm der Hummeln mag  
 frey brummen,  
 Biß sie mit Schand darob verstieben und verstummen.

## E i n a n d e r s.

Sich mag Franckreich der Lilg, England der Roß be-  
 rühmen,  
 Alt, New Rom, Griechenland sich noch so reich er-  
 blühen  
 Mit ihrer Gärten Pracht, Art, Ruch, Schmack, Wehrt  
 und Kraft;  
 Dieser Teutsch Immen-Korb schenckt aller Blumen-Saft.

Büß, Leser, deinen Lust, richt aber nicht zu fräch,  
 Und ungestüm, daß sich kein Stachel an dir räch.

## E i n

## R u n d u m b.

- Behält den Preiß auch, wer, ob Er gleich wol ge-  
 loffen,  
 Nicht zu dem ziel hält an? dan, Nah heist nicht ge-  
 troffen;  
 Geschweig, sehr weit davon; Noch, Gott erbarm es, muß  
 Das Ohr und Aug sich oft mit Eckel und Verdruß  
 5 Anfüllen ob dem Prall (da so viel mit besoffen  
 Auß eigener dünckel-witz) sambt ihren frembden stoffen,  
 Allein der Krantz gebür; sonst keiner nichts zu hoffen, A 576  
 Die doch nichts in noch an; Fürwar kein solcher Schuß  
 Behält den Preiß;  
 10 Du bist es Teutsche Harf, die aller Augen offen  
 Und aller Ohren hält; dan wer dich angetroffen  
 Und recht geprüftet hat, macht bald Trotz Neyd den Schluß,  
 Herr Weckerlin allein, der weit all' übertroffen  
 Behält den Preiß.

Dietrich Haack.

\*

8 nach Schuß punkt.

An dieses Buch. 1688.

Kling-Gedicht.

[von Johan Ktueffer, s. o. band I, seite 297 f.]

A [877]

Register

Über die Gaistlichen Gedichten.

[nach ihrer reihenfolge; seite [877]—[879].]

A [879]

Über die Weltliche Oden und Gesänge

[desgleichen; seite [879]—[887].]

A [888]

An den günstigen Leser.

Weil man in abwesen des Herrn Autoris diß sein Poetisch Werck hat verfertigen müssen, und immittelst mannichmahl seinen tieffen Sinn nicht gnugsam recht fassen können, und dannenhero über verhoffen etliche Fehler in diß Buch mit hinein geschlichen seyn; Als wird der günstige Leser hiemit freindlich ersuchet, Ehrngemelten Herrn Autorem dißfals zu entschuldigen, und die fürlauffende Fehler selbst im durchlesen zu verbessern, wie folget:

Die erste zahl bedeutet das Blat, die ander die Verß.

[Das druckfehlerverzeichnis, das übrigens selbst gerade genug druckfehler enthält, ist im text dieser ausgabe berücksichtigt.]

E N D E.

## &lt; 416. &gt;

An Herren Ehrenhold Falken,  
von Traubenberg,

## Sonnet.

- Ist dan der Teutschen Geist von seinem eignen blut,  
wie zuvor von dem Wein, nunmehr so gar besoffen,  
daß man nicht; seine Sprach, Tracht, ja sein hertz  
und muht,  
Alt-Teutsch und Redlich mehr werd bleiben; kan  
verhoffen ?
- 5 Ach! warum hat nicht auch des Kriegswüht, Gottes Rührt,  
mit meiner Schrift und Kunst mich (selig) selbs ge-  
troffen,  
Einäschernd mein Geticht in allgemeiner Glüt?  
Zu solcher Red und Klag mein mund und hertz war offen,  
In dem ein edler Falk, der meinen Ehren hold,
- 10 kam und bracht einen safft, mich wider zu erlaben,  
von Nectar Trauben-berg, in einem puren Gold,  
O kont für deine gunst Ich dich auch gnüg begaben!  
Iedoch, du (werther Falk) solst stets für deinen Sold  
von mir Lieb, Lob und Ehr, alß ich von dir Trost, haben.

\* J. G. R. Wekherlin.

Londen, in Engelland. Decemb. 1648.

\*

< 416. > In Joh. Wilh. Simlers Teutschen Getichten, dritte auß-  
fertigung, 1663, als neuntes widmungsgedicht auf seite [17]. Wider  
abgedruckt, mit fünf rein orthographischen abweichungen, in der  
vierten außfertigung, 1688, seite [16 f.]. \* sic!

## A n m e r k u n g e n .

### A. Zu den einzelnen publicationen und gedichten.

#### 1. Triumf etc. 1616.

Das werk gehört zu den relativ weniger seltenen Weckherlinischen drucken. Ich weiß von neun bibliotheken, die es besitzen \*. Ich habe die exemplare der Tübinger universitätsbibliothek und der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart benutzt. Der in quart sehr sauber und sorgfältig ausgeführte druck hat nach dem titelblatt 3 gezählte und 3 weitere ungezählte seiten mit der vorrede und dem widmungsgedicht < 1. >; dann seite 1—122 text, [123 f.] register und druckfehlerverzeichnis. Illustrationen hat der band nicht.

Dagegen finden sich solche in einer ausführlicheren beschreibung des festes in quer-folio. Diese besteht aus zwei theilen: erstens den kupfern von Esaias von Hulsen mit dem titel „Repräsentatio der Fürstlichen Aufzög und Ritterspil“ etc.; zweitens aus einem textheft mit titelblatt, einem weitem ungezählten blatt und 40+65 gezählten seiten text. Der text zerfällt in fünf „relationen“ über die festvorgänge, von welchen jeder ein „discours“ zwischen Eugenia Sophia, Polyhistor und Cosmophilus über den inhalt der relation folgt. Das heft führt den titel:

Warhaffte Relation | Und | Historischer, Politischer, Höfflicher Discours | Über | Deß etc. | Herren Johann Friderichen,

\*

\* Diese angabe wie die zu den späteren publicationen nach den ergebnissen eines rundschreibens, das ich an hundert grössere bibliotheken in Deutschland und im ausland verschickt habe.

Hertzogen etc. | etc. | I. F. Gn. | Jungen Sohns | Printz Friderichen | Angestelter etc. KindTauf etc. | etc. | etc. | Auff I. F. Gn. gnädigen Bevehl, verfertigt | Durch | Philopatrida Charitinum. | Getruckt bey Johann Weyrich Rößlin und Johann Alexander Cellio, | Anno Christi, M.DC.XVI.

Die schrift ist dem herzog und seiner familie gewidmet und es heißt in der zueignung:

„Dannenhero, habe ich bey ihme Referenten selbst, „welcher gleichwoln, dise Historische, Politische unnd Hoffliche Relation und Discours also zu adornieren, Ernstlichen „Bevehl gehabt, und doch vor sein Person der Publication, „auß züchtiger Scham, ohnwehrt geachtet, sovil vermöcht, „daß er das Wercklein mir frey und zu meinem Gefallen geschenckt. Welches dann gleich auch, damit es dannoch nicht „gar unter die Banck in Staub gelegt, Ewern Fürstlichen „Gnaden sampt und sonderlich ich hiemit underthänig consecrieren, den Referenten und Autorem der Relation und Discours, „da was geirret, hochfleissigst entschuldigen, auch denen zu „allen beharrlichen Fürstlichen Gnaden, uns beede gehorsamlich anbevehlen wöllen. Datum an und bey dero Fürstlichen „Hove zu Stuttgarden, den 13. Augusti Anno 1616.

etc.

Johan-Augustin Assum.“

Ob der „referent und autor“ nicht doch Assum selbst ist\*, weiß ich nicht. Weckherlin ist es gewiß nicht; denn die ganze schrift hat andere und zwar schlechtere ausdrucksweise, als er zu zeigen pflegt; auch ist nicht anzunehmen, daß er nach dem „Triumpf“ noch eine zweite beschreibung desselben festes verfaßt habe.

Die „Relation“ geht, abgesehen von den unerträglich schwülstigen „discoursen“ des verfassers, mehr ins einzelne und gibt z. b. den gesamten hofstaat aller theilhaftigen mit namen an. Es ist also eine genaue hofgerechte festzeitung, wie man sie bei hof neben der freieren schilderung Weckherlins wohl noch wünschen mochte. In der ganzen anlage ist

\*

\* Wer dieser Assum war, kann ich nicht finden.

sie nach demselben schema gemacht wie die 1610 \* erschienene, noch ausführlichere schilderung der hochzeit des herzogs Johann Friedrich von Johann Öttinger (Warhafftige Historische Beschreibung der Fürstlichen Hochzeit etc., Stuttgart, fol.); Weckherlin selbst hat in solcher art seine „Kurze Beschreibung“ (B) 1618 verfasst.

Weder die „Relation“ noch B führt Weckherlins namen unter den verschiedenen hofstaaten auf. Aus seinem brief an A. Oxenstierna vom 31./21. januar 1641 wissen wir, daß er „des damahlen regierenden Herzogs von Wirtemberg . . . in die Sechs Jahr Cammer-Secretary gewesen“\*\*. Es werden das etwa die jahre 1614/15 bis 1620 gewesen sein; denn 1614 bis 1619 ist er in Stuttgart nachzuweisen, während er 1610 sicher nicht in der heimat, 1624 sicher schon in England war\*\*\*. Daß er bei dem tauf- und vermählungsfest von 1617 amtliche obliegenheiten hatte, sehen wir aus seinen eigenen worten in B (band I, s. 45), wo er von „vielfältiger anbefohlener mühe“ redet. Er hatte aber wohl schon ein jahr vorher dieselbe stellung; er sagt T 27: „Andere mir anbefohlene geschäftten, und die schlechte [d. h. geringe, schwache] gedanken, so ich damalen hate, das mir dises werck zuverförtigen befohlen werden solte (wie dan erst nach aller Fürsten abraisen beschehen) verhinderten mich, alle sonderheiten zumercken.“ Jedenfalls sind alle poetischen zuthaten des festes von 1616 von ihm, mit ausnahme der numer < 4. >, die an die verse bei Öttinger 1610 und in der beschreibung des Heidelberger festes von 1613 erinnert; denn er hat, außer < 10. > und < 14. >, deren diction seine autorschaft vollkommen sicher stellt, alle in seine spätern sammlungen aufgenommen.

Die gedichte < 2—7. > < 9—11. > stehen, wie die cartelle (die ich nicht näher verglichen habe), auch in der „Relation.“ Der text ist derselbe wie in T; und da die widmung von T

\*

\* Nicht 1616, wie Höpfner, Weckherlin's Oden und Gesänge s. 44, anm. 99, und Reformbestrebungen s. 18, anm. 56, angibt.

\*\* A. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland I, s. 589; s. übrigens unten zu < 103. >.

\*\*\* Siehe später die chronologischen notizen.



das datum des 28. Aprils, die der „Relation“ das des 13. Augusts trägt, so werden sie einfach aus T abgedruckt sein. Ich habe demzufolge die „Relation“ im ersten band gar nicht als textquelle benutzt. Außer orthographischen habe ich bloß folgende, sämtlich fehlerhafte abweichungen von T notiert:

- < 2. > 6 für ein Spiegel; 17 Weilm.
- < 3. > 11 spieglen (statt spiegelnd).
- < 6. > 9 ich nu sich.
- < 9. > 2 Paradeis.
- < 10. > 2 frewet [!]; 3 euch, Göttin, genug.

Das in T geschilderte fest war die taufe des am 19. December 1615 geborenen württembergischen prinzen Friedrich, späteren stifters der neustädtischen linie († 1682). Seine eltern waren der regierende herzog Johann Friedrich (1582—1628) und Barbara Sophia, tochter des kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg. Das fest fand in Stuttgart vom 10. bis 15. März (alten stils) 1616 statt. In dem letzten kapitel von T, zu dem die numern < 16. > bis < 18. > gehören, ist noch anhangsweise das auftreten des württembergischen prinzen Ludwig Friedrich, bruders von Johann Friedrich, bei einem tauffest in Darmstadt am 15. April 1616 geschildert.

< 1. > Zu z. 13 f. vergl. Du Bellay (1574) 491 r<sup>o</sup>: Une double planette De sa face brunette Esclaire le beau teinct. — Z. 43 f. vergl. Ronsard V 106: Dieux . . . Faites tant, s'il vous plaist, qu'ils y demeurent vieux, Et que bien tard au ciel tous deux se facent Dieux! (P.)

Seite 6, zeile 6 ff. meint den einzug Friedrichs V. von der Pfalz, des späteren „winterkönigs“ von Böhmen, und seiner gattin Elisabeth von England (1596—1662) in Heidelberg im jahr 1613; genaueres darüber siehe „Beschreibung der Reiß etc.“ Heidelberg 1613. Beide waren bei dem Stuttgarter fest anwesend. Ihnen war auch das ballet gewidmet, zu dem < 2. > und < 3. > gehören. Dieses ballet ließ verschiedene nationalitäten auftreten, „deren iede sich in der andern zuspieglen pfliget.“ Nach dem vortrag von < 2. > erschien ein weib, „deren die vermumbte göter den spiegelkram anbefohlen“, und überreichte das sonett < 3. >. Dann erschienen die spiegelmacher und stellten in den figuren ihres tanzes die namen Elisabeth und Friederich dar.

< 4. > Georg Friedrich, markgraf von Baden (s. u. zu < 75. >). lies in seinem aufzug die „unüberwündtliche kaiserin Germania“ auf-

treten mit personificationen der zehn kreise und mit ihrer freundin Concordia, welche „das wunderthier der Zwitträchtigkeit, aller Reich ertzfeind,“ gebunden führte. „Dieses war wie ein mansbild, und erschrecklich mit vilen gesichten, und noch sovil armen, füßen, und in so vilerley unterschiedliche trachten verstelllet anzusehen“ (I' 27). — Daß das gedicht < 4. > eine andere, mehr populär-archaische manier hat als die andern gedichte Weckherlins schon in T, habe ich unter dem text selbst ausgesprochen. Die frage der autorschaft wird aber offen bleiben müssen; ihm die verse unbedingt abzusprechen ist nicht möglich; denn es ist sonst keine spur vorhanden, dass etwas in T nicht von Weckherlin wäre, und Formen wie „bildet“ für „gebildet“, „thun“ mit dem infinitiv u. ö. begegnen in den kurzen übersetzungen fremdsprachlicher citate in B oft genug. Diese aber sind doch gewiss von Weckherlin; denn sie gehören ja nicht zu dem feste selbst, sondern zu seiner litterarischen darstellung.

< 5. > < 6. > < 7. > Bei dem aufzug Ludwig Friedrichs von Württemberg erschienen mehrere allegorische figuren (Phronander, Calofila, Eschrofila, Sophrosina, Oletria etc.), dann die drei Gratien, dann Loth, David, Simson, Hercules, Salomon, Alexander d. Gr., der papst, Soliman, Dagobert u. a. Lucidor, „der insuln Amathunt, Cyprus, Paphos und Cytheren Regent, der göttin Cypris und ihres sohns Amors Ritter und beschirmer,“ überreichte ein (in A nicht aufgenommenes, daher von mir übergangenes) cartell, auf welches dann die numern < 6. > und < 7. > folgen.

< 8. > gehört zu dem zweiten aufzug Ludwig Friedrichs.

< 9. > < 10. > < 11. > Der (zweite) aufzug von Benjamin Buwinckhausen stellte die geschichte von „Laßla Janusch“ dar, einem „fürnehmen tapferen Ungerischen Rittersmann“, der „zu Zeit daß Türckischen Kaysers Amurahts und König Vladislai in Ungern, dem Epirotischen Fürsten, Georgio Castriot, sonst Scander Beegh genennt, wider denselben Erbfeind, sehr grossen Beystand gethan“ (T 58). Laßla hat 6 söhne und 6 töchtern; die letzteren sind „aller Liebe und der Göttin Venus anhangenden und gefallenden Diensten, dergestalt zu wider, daß sie under derselben Joch einigerley weiß sich begeben noch einige zunayngung zu ehelicher verbündung jemahl tragen haben wollen.“ Sie werden in abwesenheit des vaters und der brüder von Mohren nach Africa entführt, „in der Göttin Veneris daselbst zu Tremiens Tempel umb dero und ihres Sohns Cupidinis Dienst auff haydnische Weiß sie abrichten zulassen, und doch anders nicht als in Ehren ihre Huld endlich zu erwerben“ (T 60); alle andern im haus, auch ihr alter großvater, werden erwürgt. Vater und brüder jagen ihnen nach, ermorden die feinde, nehmen Venus gefangen und hängen Cupido, dessen aufreizung zu folge die 6 schwestern niedergehauen worden waren, vor den augen seiner mutter an den füßen auf. Von da an werden alle durch „Gottes verhängnuß“ über 100 jahre in der welt umher getrieben. End-

lich erscheint ihnen in einem schifflein der erwürgte grossvater und führt sie „an diesen Ort mit gänzlicher versicherung, daß er selbst, der Alt, durch die dem anwesenden alles mächtigen Frawenzimmer von dem grossen Gott verlyhene Macht, das Leben wider geschenkt, Cupido vom strick errettet und in eine neue frommere haut gesteckt, Venus erledigt, und auß einer Türckischen Haydin, eine fromme und Tugentsame Dama gemacht, und sie alle von der Zauberey, und teufelischen Kunstbanden erledigt, ihnen die Augen geöffnet, unnd wider in ihre vorige Freyheit, doch mit der Condition gesetzt werden sollen, wann sie bey ihren ritterlichen Ehren angeloben und schweren in künftig ehrlicher Liebe, und der anwesenden unnd dero gleichen tugentsamen Frawenzimmer nicht weniger als dem Marti zu dienen und zu diser ihrer Magd, der nunmehr Christlichen unnd züchtigen Venus ihre gebührliche Ehr widerfabren zulassen“ (T 60 f.). — Bei dem aufzug erschien eine gondel mit dem alten, dann Venus gefesselt und Cupido am galgen nebst Laßla und den seinigen. Dann folgt, was im text steht.

< 9. > 14—16. Woraus Weckherlin hier citiert, weiß ich nicht.

< 12. > Aus dem aufzug des prinzen Magnus von Württemberg, der 1622 bei Wimpfen fiel und dem Weckherlin die gedichte < 66. > < 90. > < 91. > < 288. > gewidmet hat.

< 13. > Aus dem aufzug des „Charitinischen Achilles“ prinz Friedrich Achilles von Württemberg, bruders von Johann Friedrich.

< 14. > Die Gratien sind „meiner grossen Printzen [d. h. Johann Friedrichs und seiner brüder] drey schwestern, Fräwlin Agnes, Fräwlin Barbara, und Fräwlin Anna, gleich gezieret, wie die drey wahre Chariten: von welchen ich unlangsten, mit mehr wahrheit dann zierlichkeit also gesungen“ (T 105; T 106 folgt das lied). Agnes 1592—1629; Barbara 1593—1627; Anna 1597—1650. Agnes und Anna (warum nur sie, weiß ich nicht) hat Weckherlin in < 83. > besungen und wohl deshalb unser gedicht später weggelassen.

< 15. > Anna Augusta von Baden, geb. 1604, starb am 2. Apr. 1616; ihr vater Georg Friedrich hatte (s. o.) als pate an dem tauffest teilgenommen. Ihr ist auch < 84. > gewidmet. — Woher die citate in < 15. > sind, weiß ich nicht.

< 16. > Aus Ludwig Friedrichs aufzug in Darmstadt am 15. April 1616; s. o.

## 2. Triumphall Shews etc. 1616.

Dieses außerordentlich seltene werk, von dem ich nur zwei exemplare weiß — das in der Stuttgarter öffentlichen bibliothek, das ich benutzt habe, und das im Britischen Mu-

seum\* —, ist in klein-octav gedruckt und umfasst nach dem titelblatt 8+167 gezählte seiten. Das werk gibt sich selbst als englische version, für Elisabeth von der Pfalz bestimmt. Der festbericht von T, namentlich in den späteren partien, ist hier stark gekürzt, so daß auch mehrere der poetischen stücke fehlen.

### 3. Kurtze Beschreibung etc. 1618.

Wie verwandte schilderungen von hoffesten, zumal wenn sie, wie B, mit kupfern versehen sind, ist diese schrift in einer grösseren anzahl von bibliotheken zu finden; ich kenne deren neunzehn. Das von mir benutzte exemplar gehört der königlichen öffentlichen bibliothek in Stuttgart. Es ist ein starker band in quer-folio. Zuerst die kupfer von Esaias van Hulsen: kupfertitel, das blatt mit der durch buchdruck hergestellten widmung und 92 kupfertafeln; dann der text Weckherlins, durchaus mit buchdruck hergestellt: titelblatt, dann 71 gezählte seiten (zu seite 4 ein ungezähltes blatt als beilage).

Das fest, welches den gegenstand von B bildet, galt der taufe eines weiteren sohnes Johann Friedrichs von Württemberg, des am 17. Mai 1617 geborenen Ulrich († 1671), und der vermählung Ludwig Friedrichs, des früher erwähnten bruders Johann Friedrichs, (1586—1631) mit Elisabeth Magdalena von Hessen. Die taufe fand am 13., die hochzeit am 14. Juli 1617 in Stuttgart statt; das ganze fest währte vom 13. bis zum 20. Juli.

Im folgenden habe ich außer den gedichten und cartellen auch die citate und übersetzungen Weckherlins berücksichtigt, soweit ich ihre quelle auffinden konnte. Die übersetzungen stehen allerdings unter seiner sonstigen kunsthöhe; aber sie müssen doch, wie das ganze buch, von ihm herrühren; in der „Relation“ von 1616 waren schon eben solche citate und über-

\*

\* Daß dort eins ist, weiß ich aus der gütigen mitteilung des herrn W. B. Rye sohn, der sich nebst seinem vater, dem verfasser von „England as seen by foreigners etc.“ mit grosser liebenswürdigkeit mehrmals für meine ausgabe bemüht hat. Vergl. a. a. o. seite CXXVI—CXXIX.

setzungen eingesprengt und Weckherlin mag dieses muster vor augen gehabt haben.

Seite 45, zeile 20 f. Ariost. 28, 1: Ch' il volgare ignorante ognun riprenda E parli più de quel che meno intenda.

Seite 45, zeile 23. Senec. Ep. 29 = III 8, 12: ut aestimes judicia, non numeres.

< 20. > und < 24. >, die sich auf einander beziehen, erklären sich durch ihren wortlaut genügend.

Seite 47, zeile 29 f. Ovid. Ars amat. 3, 63 f.: Nec quae praeteriit iterum revocabitur etc.

Seite 48, zeile 1 f. „Lamps.“ kann nur der niederländische neulateiner Dominicus Lampsonius (1532—1599) sein oder etwa sein bruder Nicolaus († 1635); beider werke habe ich nicht zur hand.

< 21. > Ueber ähnliche wortspiele bei Owen siehe Bohm, Englands Einfluß auf G. R. Weckherlin, seite 70.

Seite 48, zeile 11 f. Senec. Phaedr. 761 f.

Seite 48, zeile 19 f. Sil. Pun. 11, 596 f.: pax una etc.

< 22. > und < 23. > gehören zusammen. Als „Ritter der Einigkeit und Glückseeligkeit“ erschien der „mächtige Held Eudemon“, ihm folgten Concordia, Felicitas und Pax auf einem von zwei nymphen geleiteten triumphwagen.

< 25. > gehört mit < 24. > zusammen. In gesellschaft der herzlosen ritter befanden sich „die vier Pilger, welche Sie diese abentheur zubestehen vermdcht, Sie zutrösten, und ihrer zupflegen, umb Sie herumb gesetzt“ (B 29).

Seite 54, zeile 18. Ovid. Ars amat. 2, 19: Et levis est et habet geminas quibus avolet alas.

< 26. > Von den vier „Lieb-suchenden Spanischen Rittern“ stammen Rodomonte, Mandricardo und Ferraguto aus dem Ariost, den Weckherlin gerade in B so oft citiert, oder (der form Ferraguto wegen) aus Bojardo; den Espadesternudo (von Weckherlin selbst mit „Degenniesser“ übersetzt) kenne ich nicht. Alle vier trugen brillen; Espadesternudo als anführer trug eine laterne auf seiner speerstange; ebenso war ihr gefolge mit brillen, windlichtern und laternen ausgerüstet.

Seite 57, zeile 8 und 14 f. Virg. Aen. 6, 42—44.

< 27. > Die zusammenstellung der zehn Sibyllen ist die Varronische; s. Lactant. instit. I 6 ff., wo aufgezählt sind: Persis, Libyca, Delphis, Cimmerica, Erythraea, Samia, Cumana, Hellespontica, Phrygia, Tiburtina. Ebenso finden sich bei Malherbe, Les Sybilles sur la feste des alliances de France et d'Espagne, 1612 (ed. Blanchemain, pag. 161 ff.), die Sibyllen in derselben reihenfolge und zwar als vierte La Cumée, als siebte La Cumane. Malherbes gedicht erschien schon 1612 in der festschrift von H. de Porchères „Camp de la place Royale, ou Relation de ce qui s'est passé pour la publication des mariages du Roy et de

Madame avec l'Infante et le Prince d'Espagne\* (Blanchemain l. c. pag. 308); da Weckherlin diese festschrift wohl vor augen gehabt haben kann, so wird seine „cumäische“ Sibylle aus Malherbe stammen.

Seite 59, zeile 14 f. Tasso, *Gier. lib. 7, 16.*

Seite 59, zeile 5/4 v. u. Virg. *Georg. 3, 406—408.*

Seite 60, zeile 5 ff. Guarini, *Pastor fido, act 4, scene 2.*

< 28. > Mit dieser numer gehört noch das folgende bis seite 60, zeile 24 zusammen.

Seite 63, zeile 2. Sil. *Pun. 1, 560.*

Seite 63, zeile 15—18. Ariost. 44, 1: *Delle piene etc.*

Seite 63, zeile 19 f. Ariost. 39, 76: [*Agramante*] *mai non ode etc.*

Seite 64, zeile 19 ff. Senec. *Herc. Oct. 637—639 (ed. Leo).*

Seite 64, zeile 29—65, zeile 2. *ibid. 1983—1988: Nunquam . . . virtus: vivunt fortes Nec Lethaeos saeva per amnes Vos fata trahent, sed cum summas etc.*

Seite 65, zeile 9 ff. Ariost. 36, 1.

Seite 65, zeile 19 f. Horat. *Epist. I 1, 60 f.*

Seite 65, zeile 24 f. Ronsard, ed. Blanchemain, II 39.

Seite 65, zeile 3—1 v. u. Horat. *Epist. I 2, 57—59 (. . . . majus tormentum).*

Seite 66, zeile 6 ff. Horat. *Od. III (nicht II) 8, 1. 7. 8.*

Seite 66, zeile 15 f. Ovid. *Ars amat. II 603 f.: Exigua est virtus etc.*

Seite 66, zeile 21 f. Ariost. 40, 41.

Seite 66, zeile 26 f. Erasm. *Adag. II 2, 80 p. 327 Bas. 1545: Ad haec senarius ille, qui falso Senecae inscribitur: Amare et sapere vix deo conceditur. — Zeile 26 ff. gehören schon mit < 29. > zusammen.*

Seite 66, zeile 6—3 v. u. Gemeint ist sicher Jean Bertaut, 1570 bis 1611; ich habe aber seine werke nicht zur hand. Das hier citierte epigramm steht übrigens in den gedichten Malherbe's, ed. Blanchemain pag. 288, in der fassung:

Le soleil icy-bas ne voit que vanité; De vices et d'erreurs tout l'univers abonde; Mais aimer tendrement une jeune beauté Est la plus douce erreur des vanitez du monde.

Seite 67, zeile 4 f. Horat. *Od. IV 12, 27 f.*

< 29. > Die namen der närrinnen erklären sich selbst. „Grät“ = Grete, wobei ich übrigens das ä aus dem schwäbischen nicht erklären kann, hat Weckherlin auch in < 399. > als namen für eine bäurin, „Tilg(a)“ = Otilie ebenso in < 412. >.

Seite 69, zeile 18 f. Horat. *Od. IV 7, 7 f.*

Seite 69, zeile 25. Horat. *ad Pis. 412: Qui studet etc.*

Seite 69, zeile 31 ff. Ariost. 14, 62.

Seite 70, zeile 4 f. Virg. *Georg. 2, 458 f.*

< 31. > und < 32. > sind neben < 171. > proben der damaligen schwäbischen mundart. Dieselben beweisen, daß diese 1617

ganz die nemliche war wie jetzt, und sind zugleich die ältesten stücke in reinem schwäbisch; denn die versuche bei Heinrich Julius von Braunschweig zeigen den fremden, der mundart nicht kundigen. Auch Weckherlin hat die mundart zwar gut idiomatisch, aber nicht ohne dieselben fehler gebraucht, die der gebildete schwabe noch jetzt bei einem versuch reiner mundart macht. Siehe meine Beiträge zur Geschichte der Litteratur in Schwaben, seite 217 ff. — Zu den namen der bauern in < 31. > bemerke ich: Jaus = Jos = Jodocus; Enderle = Andreas; Paiter = Peter; Basche = (Se)bastian; Jacke = Jakob; Huschwadel ist in der form Husuadel ein noch später, wohl auch noch jetzt vorkommender württembergischer familienname (hier offenbar nur der komischen klangwirkung halber verwendet); „letz“ (in Letzkerf und Letzkopf) = verkehrt; charakteristisch für das schwäbische sind die deminutiven taufnamen. — Einen andern druck von < 31. > hat Anton Birlinger in der zeitschrift „Die deutschen mundarten“ VII 488 veröffentlicht als vermeintliche „einladung zu einem fastnachtscherz,“ „fliegendes blatt vom anfang des 18. jahrhunderts im frhrl. Riedesel'schen archiv zu Eisenbach.“ Dieser druck ist, wie ich Alemannia XI 49 f. nachgewiesen habe, nicht etwa das original des bei dem feste zur verteilung gekommenen cartells, sondern ein späterer abdruck. Der text stimmt mit B bis auf ein paar ganz irrelevante orthographische einzelheiten überein, die ich gar nicht aufzuführen brauche; aus A kann er nicht stammen. Da nun bei dem von Birlinger publicierten druck das gedicht < 32. > fehlt, das sich doch einer, der es kannte, schwerlich hätte entgehen lassen, so darf wohl angenommen werden, daß derselbe nicht nach B, sondern direkt nach dem originaldruck des cartells gefertigt ist, bei welchem ja das gedicht (siehe die vorbemerkung zu demselben, band I, seite 71) fehlte. Ihn deshalb vor B zu bevorzugen, ist aber natürlich kein grund; denn B ist auch direkt nach dem original gedruckt. Außerdem hat Birlingers druck eine eigenmächtige änderung: den acht unterzeichnern ist noch ein neunter, Veit Ginmaul, hinzugefügt. Dieser V. Ginmaul kommt aber in B in der folgenden beschreibung des stehens nicht vor, während alle acht andern vorkommen. Somit ist er erst dem spätern abdruck beigefügt, und ebenso gut wie diese zuthat können auch die paar orthographischen abweichungen von B auf rechnung des abdrucks kommen. Ich habe denselben deswegen bei der widergabe in band I gar nicht benutzt.

Seite 73, zeile 6. Virg. Aen. 3, 571: horrificis juxta tonat Aetna ruinis.

Seite 73, zeile 11 f. Guarini, Pastor fido, act 3, schlußchor.

Seite 73, zeile 16. Virg. Georg. 3, 112.

Seite 73, zeile 20. Lucan. Pharsal. 1, 120: stimulos dedit aemula virtus.

Seite 73, zeile 25. Ariost. 45, 4.

< 33. > bis < 35. > gehören zu dem „ballet der getreuen ritter.“ Dabei trat ein einsiedler auf, sodann die diener und die ritter der

„Göttin Treu.“ Die numer < 34. > wurde den zuschauern von dem hohepriester des tempels der Treue überreicht und die buchstaben, die das akrostisch Elisabeth Magdalena bilden, von den getreuen ritter in tanzgruppen dargestellt. Elisabeth Magdalena war, s. o., der name der fürstlichen braut.

Seite 77, zeile 16 f. Juvenal. 10, 141 f. (. . . tollas).

Seite 77, zeile 21. Sil. Pun. 18, 668.

< 36. > zeile 5. vergl. < 103. > 7 ff.

#### 4. Beschreibung des . . . Balleths. 1616.

Dieser druck befindet sich meines wissens nur in der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart und den universitätsbibliotheken von Tübingen und Breslau. Ich habe das Tübinger exemplar benutzt.

Die publication ist in quer4° und umfaßt, einschließ-lich des titelblatts, 16 gezählte seiten; außerdem die kupfer-tafeln A—C.

Der anlaß des ballets, den Höpfner (Weckherlins Oden etc. seite 54) nicht kannte, war dieser.

Am 3. September 1618 fand in Stuttgart das fest der heimführung der gemahlin Julius Friedrichs von Württemberg (s. o.), Anna Sabina, geboren herzogin aus Holstein (daher die „Alsische Nymf“ < 38. > 15), statt. Am 7. September veranstaltete Johann Friedrich dem paar zu ehren das in un-serem druck geschilderte ballet.

Es erschien eine bergige insel, rings von wasser umgeben, welche einen schönen garten enthielt. Darauf saßen Neptun und zwölf ritter; meermänner spielten auf. Die insel stand still, dann wandte sich Neptun an das publicum und überreichte die numern < 38. > < 39. >, sowie die erklärung in < 40. >. Sieben ungebeure frösche tanzten herum, bis sie von einem noch grösseren storch verjagt wurden. Dann verliessen die zwölf ritter die insel und tanzten ein ballet, bei dem sie mehrere größtentheils aus dem holsteinischen wappen genommene figuren darstellten.



## 5. Oden und Gesänge. 1618 f.

Diese litterarhistorisch wichtigste publication Weckherlins ist in vollständigen exemplaren auf der k. bibliothek Berlin\* und der stadtbibliothek Ulm\*\*; die hofbibliothek in Darmstadt besitzt den ersten band. Zur beschreibung des drucks genügt das in band I gegebene. Hinsichtlich des titels des ersten bandes sei bemerkt, daß „antes muerto que mudado“ die devise der familie Bonaccio, „antes muerta que mudada“ die der königin von Portugal, Elisabeth von Spanien († 1558), war; s. Dielitz, Wahl- und Denksprüche, seite 19; „but one or none“ finde ich weder in dieser noch in verwandter form angegeben.

Wir werden im einzelnen sehen, wie O ganz besonders unter französischem einfluß steht, in erster linie unter dem Ronsards. Das zeigt sich schon in der anordnung der gedichte, welche der von Ronsards „Oden“ (ed. Blanchemain II) nachgebildet ist; s. a. Bohm 10.

< 41. > Die abschiedsrede an das buch, welche aus der antiken litteratur übernommen öfters vorkommt, ist hier aus Spenser, Globe ed. seite 440, To his Booke, entnommen. Näheres s. Bohm seite 49 f. — Zu zeile 5 f. vergl. Ronsard [wo?]: Ce livre . . . Seroit marry . . . si . . . il n'alloit tout d'un hain En vostre Ecosse et vous baisoit la main. (P.) — Zeile 9—12. 17—20 hat Weckherlin in prosa variiert in der vorrede von a, zeile 25—29 (band I, seite 292).

< 42. > und < 43. > Ueber Elisabeth von der Pfalz, der auch noch < 76. > gewidmet ist, s. o. seite 465.

< 42. > zeile 11 f. bezieht sich auf das spanische heiratsprojekt für Karl I. von England; s. Ranke, Englische Geschichte, Buch 5, Kap. 4. — Zeile 107—146 sind eine ziemlich getreue widergabe von Malherbe (ed. Blanchemain) pag. 8—10: Telle n'est point la Cytherée . . . . Et la voicy dans nostre port; die stropfenform ist dieselbe, nur mit genauer vertauschung der stumpfen und klingenden reime (P.). — Zeile 157—166 erinnern an Ronsard V 100: Belle Royne d'Ecosse . . . . Quand la glace d'hyver au vent s'esvanouist (P.). — Zeile 176. Ge-

\*

\* Aus Meusebachs sammlung; vergl. auch Meusebach, Zur Recension der deutschen Grammatik (1826), seite 8.

\*\* Die familie Weckherlin stammte aus Ulm und hat in andern zweigen dort fortgeblüht.

meint sind die zwei ältesten söhne: Heinrich Friedrich, 1614—1629, und der thronfolger in der Pfalz Karl Ludwig, 1617—1680; die sechs weitem söhne Rupert, Moritz, Ludwig, Eduard, Philipp und Gustav wurden erst nach 1618 geboren. — Zeile 192—196 nach Malherbe 13: *Et puis que, selon son dessein, Il a rendu nos troubles calmes, S'il veut d'avantage de palmes, Qu'il les acquiere en vostre sein* (P.). — Zeile 221—223 wohl nach Ronsard II 21: *Imitateur des dieux, qui la petite offrande Prennent d'aussi bon cœur qu'il prennent la plus grande* (P.).

< 48. > ist nach A schon 1618, also zu dem Heidelberger fest selbst, verfaßt; dazu stimmt, daß zeile 117—124 schon in T 105 citiert sind. — Zeile 73 f. nach Ronsard II 48 f.: *Par un miracle nouveau . . . . Tu nasquis de sa cervelle* (P.); oder noch eher nach Du Bellay 491 r°: *C'est la Pallas nouvelle, Fille, de la cervelle De ce grand Roy François;* der gedanke ist < 76. > 14 f. wiederholt.

< 44. > Ueber Johann Friedrich von Württemberg s. o. seite 465. Außer diesem gedicht sind ihm noch < 45. > und < 78. > gewidmet. Nach zeile 75 ff. war unser gedicht dasjenige, mit welchem sich Weckherlin in die gunst des herzogs empfehlen wollte; nach A ist es 1614 verfaßt; 1615 fallen die klagen über die anfeindungen durch die kanzleiherren in < 103. > und < 165. >; 1616 aber ist Weckherlin bereits secretär und mit veranstaltung der hoffeste (s. o.) betraut. — Das gedicht < 44. > ist im wesentlichen eine nachbildung der ode Ronsards an Heinrich II., Ronsard II 172—177; nur das versmaß weicht völlig ab. Im einzelnen sind jener ode entnommen: zeile 1—21 = Ronsard II 172: *Comme on voit la navire . . . . Joyeuse, emportera les Muses par la mer;* zeile 38—41, 59 f. = Ronsard II 175: *En vain, certes . . . . Le peuple ne sçait point s'ils ont vescu ou non;* zeile 51—54 = Ronsard II 175: *Les palais, les citez, l'or, l'argent et le cuivre Ne font les puissans roys, sans les Muses, revivre;* zeile 55 bis 76 = Ronsard II 176: *Tout le riche butin . . . . Ton devot serviteur dés enfance je suis;* zeile 101—111 = Ronsard II 177: *Là doncques, mon grand Roy . . . . Tant qu'en France françois ton peuple parlera.* Ausserdem stammen aus Ronsard: zeile 23 f. = Ronsard II 104: *De faire mon batteau passer Parmy les mers de ton renom;* und zeile 27—30 = Ronsard II 40: *Ne te lasse point de donner, Et tu verras comme j'accorde L'honneur que je promets sonner Quand un present dore ma corde.* (P.) — Somit sind von den 111 zeilen des gedichts 70 aus Ronsard entnommen.

< 45. > Ueber die abfassungszeit dieses gedichts (1614—1618) ist nichts genaueres auszumachen.

< 46. > Barbara, schwester Johann Friedrichs, 1593—1627, heiratete am 21. Dezember 1616 Friedrich, Markgrafen von Baden-Durlach (1594—1659, später als Friedrich V. nachfolger seines von Weckherlin in < 75. > < 79. > < 145. > besungenen vaters Georg Friedrich). — Das gedicht ist (s. Bohm 12) eine nachbildung von Ronsard II 241—246:

epithalamium für Anton von Bourbon et Johanna von Navarra; das versmaß der 4 ersten zeilen jeder strophe ist ganz dasselbe wie bei Ronsard; der refrain, der bei Ronsard in der regelmäßig wiederkehrenden form „O hymen, hymenée! Hymen, ô hymenée!“ den übrigen 8 zeilen der strophe folgt, ist von Weckherlin in anderer form in die schlußzeile der strophe hineingezogen. Ronsard hat keinen wechselgesang, sondern legt alle strophen von der zweiten an den princesses de France in den mund. Im inhalt ist die erste, einleitende strophe bei Weckherlin und Ronsard etwa gleich; die andern weichen ab. — Vergl. auch Du Bellay 488 ff. — Zeile 17—20: s. zu < 48 > 49 ff.

< 47. > Moritz von Oranien (1567—1625), der sohn Wilhelms des Schweigers, ist, als einer der größten helden des protestantismus, von Weckherlin auch noch in < 81. > besungen worden. Höpfners vermutung (Weckherlins Oden etc. seite 88), daß diese gedichte noch vor Weckherlins heimkehr nach Württemberg, also vor 1614, verfaßt seien, ist weder zu beweisen noch zu widerlegen; die grossen kriegthaten Moritzens fallen schon um die scheidende des 16. und 17. jahrhunderts.

< 48. > Craft von Hohenlohe, geb. zu Langenburg 1582; von 1595 an edelknaube in Dresden; reisen nach Genf und Frankreich 1600—1602; dann militärische laufbahn; 1608 württemb. oberst; 1612 an k. Matthias gesandt; 1619 organisator des württemb. heerwesens; 1622 im feld; 1632 schwedischer generalstatthalter in Würzburg; 1634 verbannt; 1635 restituiert; † zu Regensburg 1641. Siehe Adolf Fischer, Geschichte des Hauses Hohenlohe II 1, 230—254; vergl. Württemb. Dienerbuch 171 („General-Leutenant“). Craft war an den Stuttgarter hoffesten von 1609, 1616 und 1617 beteiligt; siehe Oettinger 15; Relation 4 etc.; B 6. — Weckherlins gedicht ist nach zeile 97 ff. sicher zu Crafts hochzeit gemacht; seine vermählung mit Sophie (1593—1676), tochter des pfalzgrafen Karl von Birkenfeld, fand 6./16. Mai 1615 zu Neuenstein statt. — Zeile 33—36 vergl. Ronsard V 100: car la pompeuse race . . . où la vertu defaut (P.). — Zeile 49—60 sind eine verkürzung von Malherbe 41 f.: Achille estoit haut de corsage . . . Que la Grece a donné de luy; vergl. < 46. > 17—20; < 50. > 115 bis 126 (P.).

< 49. > Trotz des wortspiels mit dem namen Mars zeile 115 ff. heißt der gefeierte nicht so, sondern du Matz (Mats), seigneur de Monmartin. Seine person ist nicht ganz sicher zu stellen. Nach Haag, La France protestante, 2. éd., V 756—764 war Jean du Matz seit 1591 französischer Marschall. Auf ihn muß sich zeile 17—20 des gedichts beziehen. Von ihm ist sonst kein sohn Esaiä bekannt, sondern ein sohn Philipp. Außerdem kennt man aber einen Esaië du Mats, der 1621 und 1623 als hugenottischer wortführer erscheint. Dieser könnte der von Weckherlin besungene sein. Es würde dann aus Weckherlins gedicht — falls dessen angaben sicher sind — weiter erhellen, daß er (zeile 18) auch

ein sohn Jeans war, daß er (zeile 119—126) gegen Spanien gekämpft und daß Dänemark sich vergebens um ihn bemüht hat. Am 9. Apr. 1624 erwähnt G. Remus (s. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens etc. I 186; nr. 142, 3/4) eine „gallica epistola Montmartinii“; das könnte wohl unser M. sein. S. auch zu < 411. >. — Weckherlins gedicht ist in A 1610 datiert; wollte er es damit als sein ältestes bezeichnen? — Zeile 15 f. 21—24 nach Ronsard V 84: Pour ne farder mes vers . . . . Te coupe autre moisson que celle de ton champ (P.). — Zeile 17—20 wohl nach Du Bellay 305 v°: Mais, avecques le temps . . . . Fonder la gloire de ton nom. — Zeile 25—34 könnten aus Malherbe 88 sein: Comme, en cueillant . . . . Moins je sçay par où commencer; sie werden aber eher aus dem eben genannten gedicht Du Bellay's stammen, 305 v° 306 r°: Mais comme errant par une pree . . . . Ne sçay que choisir en toy. Denn zeile 35—72 sind eine freie bearbeitung der bei Du Bellay sofort folgenden stelle: Car si je louë ta faconde . . . . Se cognoist la grandeur d'un Roy. — Zeile 78—80 nach Du Bellay 122 r°: La vertu seule . . . . Ainsi accreut le nombre des estoiles. — Zeile 94 ff. vergl. Du Bellay 835 r°: le grave Romain, Le Grec subtil, et le docte Germain. — Zeile 119—122 nach Ronsard II 55: Luy grava dessus le dos En lettres rouges la gloire De la France et de son loz (P.). — Zeile 127—180 nach Du Bellay 135 r°: Où me guidez vous Pucelles, Race du Pere des Dieux? Où me guidez vous les belles, Et vous Nymphes aux beaux yeux? — Zeile 187—148 nach Du Bellay 306 v°: De mil' autres vertus cachees . . . . Appren ta barque a ramer. — Auch zeile 161 f. erinnert an den schluß des nemlichen gedichts, 308 r°: Chanson, qui dessus ton aile Porte' une gloire eternelle, Vole d'icy promptement etc.

< 50. > Benjamin Buwinckhausen war eine sehr bekannte persönlichkeit im damaligen Württemberg. Geboren 1771; seit 1595 in diplomatischer verwendung (mit der vielleicht auch Weckherlins reisen zusammenhängen); erscheint 1608 als oberrat, 1609 als hofrat, 1622 als geheimerrat; 1625 als obrist; † (nicht 1630, sondern) 1635. Siehe Sattler, Gesch. Württemb., 5, 184. 266; 6 passim; Württemb. Dienerbuch 21. 51. 171. 180. Bei den Stuttgarter hoffesten von 1609, 1616, 1617 war Buwinckhausen anwesend; siehe Oettinger 7; Relation 12; B 4. Er stand auch in beziehungen zu dem Heidelberger kreis; siehe Reifferscheid I, seite 700. 920. — Ist unser gedicht, wie Höpfner seite 38 vermutet, vor 1614 verfaßt? Ich finde keinen anhaltspunkt. — Zeile 13 bis 24 nach Malherbe 52 f.: Apollon, à portes ouvertes . . . . Qui demeure eternellement (P.). — Zeile 35—46 (58) frei nach Ronsard V 86 f.: Ainsi qu'un marinier . . . devant les yeux françois (P.). — Zeile 47 bis 68 nach Malherbe 88 f.: Ainsi quand, pressé de la honte . . . . Parent une illustre maison (P.). — Zeile 69—92 nach Malherbe 39 f.: Mais de chercher aux sepultures . . . . A s'empescher de te loüer (P.). — Zeile 111—114 nach Ronsard II 302: Avecques ta voix noppareille,

Leurs tires leurs cœurs par l'aureille D'un vertueux enchantement (P.). — Zeile 115—126 siehe zu < 48. > 49—60. — Zeile 133—170 freie widergabe von Malherbe 45 f.: Je feray mieux de relascher . . . . . Ny jusques où vous meritez (P.).

< 51. > Erst nach vollendung meines ersten bandes habe ich entdeckt, daß das gedicht mit < 282. > identisch ist. Der irrthum mag damit entschuldigt werden, daß dem gedicht in A zwei weitere stropfen vorangestellt sind. — Georg Eberhard Horneck von Weinheim nahm an dem fest 1616 als kurpfälzischer kammerjunker teil; siehe Relation seite 16. Sonst weiß ich nichts von ihm; bei der herausgabe von A kann er leicht schon tot gewesen sein, wie die meisten der in O besungenen; ein gedicht an eine hervorragende persönlichkeithätte Weckherlin trotzdem wohl nicht umgetauft. — Zeile 1—52 nach Malherbe 36 f.: A la fin, c'est trop de silence . . . . . Autant que tu l'es dans mes vers; das metrum ist ähnlich. Zu zeile 17 (Malherbe: ne parlent jamais en esclaves) vergl. Ronsard II 100: la Muse . . . ne se valette pas (P.). — Zeile 92—104 nach Ronsard II 64: Une ame lasche et couarde . . . Par les peuples estrangers; auch bei Ronsard in auführungszeichen (P.).

< 52. > Bearbeitung von Wotton's gedicht The character of a happy life; näheres s. Bohm 48 f.; Goedeke gibt proben aus Wottons gedicht. Die strophe des originals ist ähnlich:  $\sim 4a\sim 4b\sim 4a\sim 4b$ . — Sir Henry Wotton, an welchen Weckherlin das gedicht < 85. > gerichtet hat, war 1568 geboren, machte 1590—1599 reisen in Frankreich, Spanien und Deutschland; in Deutschland war er 3 jahre und soll so gut deutsch gesprochen haben, daß man ihn für einen Deutschen hielt (Höpfner seite 7). Er wurde secretär bei Essex, gieng nach dessen sturz nach Italien, wurde aber von Jakob I., dem er 1602 einen großen dienst erwiesen hatte, 1603 zurückberufen und im diplomatischen verkehr mit Venedig und den deutschen staaten verwendet. 1624 probst von Eton; † 1639. Siehe Walton, Life of Wotton. — „Alexander von Ruost“ erscheint 1616 im gefolge von Magnus von Württemberg, Relation seite 10.

< 58. > Der adressat ist mir unbekannt. Das gedicht ist eine contamination von Du Bellay's oden XII „De porter les miserés et la calomnie,“ 105v°—107r°, und II „Des miserés et fortunes humaines,“ 98 f. Und zwar ist zeile 1—12 = XII 1—9: Rien n'est heureux . . . sans repos nous tormente; zeile 13—36 = XII 10—28: Les uns par faim . . . du ventre maternel und = II 5—16: Son ame cestuy-cy ottroye . . . Sortent du monde en y entrant; zeile 37—45 = XII 29—34: D'un egal pié . . . les humains miserables; zeile 46—60 = II 17—36: Mercure des mains de la Parque . . . Ardente a eslevez aux Cieux; zeile 61—72 sind Weckherlins eigentum. Das metrum klingt in den vier ersten zeilen an Du Bellay XII an, welches aber ganz in reimpaaren von vers communs gehalten ist; das metrum von II weicht ab.

Nach dem gesagten braucht zeile 37—39 nicht direkt aus Horaz I 4, 13 f. zu sein; übrigens gibt Du Bellay hier anführungszeichen.

< 54. > Goedeke „wahrscheinlich übersetzung.“ Ja, und zwar nach Phil. Desportes „Les Amours d'Hippolyte,“ ed. Michiels pag. 149 (P.). Die wiedergabe reicht bis zu zeile 16; metrum fast dasselbe. — Zeile 17. Höpfner seite 28 vergleicht (s. a. Bohm 45) Shakespeares „Hold, hold my heart,“ Hamlet I 5; die ähnllichkeit ist doch sehr unbedeutend. — Zeile 18—20 nach dem citat bei Seneca epist. 107 (XVIII 4): ducunt volentem fata, nolentem trahunt. — Zeile 28 finis coronat opus.

< 55. > Goedeke „wol übersetzung.“ Ja, und zwar ziemlich genaue wiedergabe von Du Bellay 445v°—446r° (siehe auch bei Bohm 13 f.): „Sur un chapelet de roses,“ was von Du Bellay selbst aus Bembo entlehnt ist; das metrum ist abgesehen vom reim dasselbe. Dasselbe thema siehe Ronsard I 397, was aber Weckherlin nicht benutzt hat.

< 56. > Nach Ronsard II 117: Mignonne, allons voir si la rose etc. Ronsard hat jambische verse und die reimstellung a a b c c b, aber auch sechszeilige strophe.

< 57. > Das gedicht erinnert gleichermaßen an Marot, ed. Janet III 44, epigr. 108, und an Spenser, Globe ed. 586, epigr. 8. Daß Spenser (c. 1552—1599) Marot (1495—1544) übersetzt hat, ist ohne weiteres klar. Wen aber Weckherlin benutzt hat, ist nicht auszumachen. Warum Bohm 46. 52 unbedingt Spenser als vorbild gelten, Marot nur „nahe stehen“ läßt, verstehe ich nicht. — Daß Myrta poetische bezeichnung für Weckherlins frau ist, erhellt aus andern gedichten, zumal < 69. >; jetzt weiß man, daß sie Elisabeth Raworth aus Dover war, siehe meine Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, seite 15 f.; daß er sie am 13. September 1616 heiratete, sagt < 327. >. Sonst ist Myrta genannt in < 68. > < 69. > < 70. > < 83. > < 93. > < 100. > < 204. > < 209. > < 218. > < 225. > < 227. > < 228. > < 278. > < 297. > < 298. > < 299. > < 321. > < 324. >; Filodor als ihr liebhaber < 69. > < 70. > < 100. > < 204. > < 228. > < 278. > < 321. > < 324. >.

< 58. > Nach Malherbe 249—321 (ed. Lalanne I 98). Lalanne gibt die notiz von Ménage, Malherbe habe sein gedicht mit Racan und frau von Bellegarde zusammen gemacht à l'imitation d'une chanson espagnole, dont le refrain étoit: Bien puede ser . . . No puede ser. Dieser spanische refrain hat mit Weckherlins refrain gleiches versmaß, während Malherbes gedicht, sonst metrisch ganz gleich Weckherlins, in zeile 3 und 6 vier hebungen hat (P.). — Sind wohl < 62. > und < 63. > in nachahmung der manier unseres gedichts entstanden?

< 59. > Bis jetzt keine quelle nachgewiesen.

< 60. > Fast wörtliche übersetzung von Ronsard II 290; auch das versmaß ist ganz beibehalten; nur die drei letzten verse weichen, nicht zu Weckherlins vorteil, ab. An benutzung des Anacreonteum, ed. Rose<sup>3</sup> nr. 29 ist nicht zu denken; die entlehnung ist bei Ronsard angeben. (Vergl. Bohm 13. 47.)

< 61. > Ursprung und anlaß unbekannt.

< 62. > Daß das akrostisch „Anna“ zeile 5—8 beabsichtigt ist, zeigt der druck (siehe apparat). Daß F. Filodor bedeute, wie Goedeke meint, liegt sehr nahe; doch darf erinnert werden, daß Weckherlin sonst mit Filodor stets Myrta zusammenstellt; s. o. zu < 57. >. — Wegen der form dieses und des folgenden gedichts s. o. zu < 58. >.

< 64. > Nach Hor. Od. III 9; genaueres Bohm 53—55. Φ. = Filodor?; S. = ? s. o. zu < 57. >.

< 65. > Myrta s. o. zu < 57. >.

< 66. > Das akrostichon „Maria Magdalena Magnus“ wird auf Magnus von Württemberg gehen; s. o. zu < 12. >. Ebenso sind die beiden namen akrostichisch verbunden < 90. >; Maria Magdalena allein < 91. >. Wer war diese? — Für die parodistische manier vergl. < 375. >.

< 67. > Ursprung unbekannt.

< 68. > Myrta s. o. zu < 57. >.

< 69. > s. o. zu < 57. >.

< 70. > s. o. zu < 57. >. Für dieses gedicht sind zwei vorbilder denkbar: das gedicht von Jean Passerat, ed. Blanchemain I 141 (P.), oder der Pastoral song von William Drummond, den Bohm 25 bis 27 anführt. Passerat (1584—1602) war jedenfalls Drummonds (1585 bis 1649) quelle, mit der der Engländer das lob Bohms seite 25 f. teilen muß; auch Weckherlin hat eher jenen als diesen benutzt, obwohl Drummonds benutzung chronologisch möglich wäre. Metrum und ausdruck geben keinen ausschlag.

< 71. > Verhältnismäßig freie bearbeitung von Ronsard II 435 f. (P.); auch das metrum ist ähnlich. (Bei Bohm seite 78 ist das gedicht zu streichen.) Ronsards ode ist „imitée d'Anacreon“ = Ὅταν Βάκχος ἀσέλησθῃ, ed. Rose<sup>3</sup> nr. 48.

< 72. > Anfangs getrene, später freie bearbeitung von Ronsard II 849 f.: Nicolas, faisons bonne chere; metrum geändert. Woraus die citate 19—24 und 35 f. sind, weiß ich nicht; 19 f. entspricht den worten bei Ronsard 349: Une ame de biens affamée Obscurcit tousjours la raison, dann geht es anders weiter; 35 f. erinnert an Ronsard 350: Désormais sera mon empire Que savoir bien me contenter. Beide stellen sind bei Ronsard ohne anführungszeichen.

< 73. > Im einzelnen freie, verkürzende, aber den gedankengang widergebende bearbeitung des gleichbetitelten gedichts von Du Bellay: Discours sur la louange de la vertu, et sur les divers erreurs des hommes, 195r<sup>o</sup>—198v<sup>o</sup>.

< 74. > Nach Ronsard II 288 f. Ronsards gedicht ist „traduit d'Anacreon,“ in wahrheit frei nach dem Anacreonteum εἰς φιλάργυρον: Ὁ Πλοῦτος εἰ γὰρ χρυσοῦ Rose nr. 36. (Siehe auch Bohm 47. 57.)

## O II.

< 75. > Georg Friedrich von Baden-Durlach, geboren 1573, geachtet 1622, dankte zu gunsten seines sohns ab, † 1638 zu Genf in der verbannung. Vergl. Höpfner 40—42. Weckherlin hat ihm auch < 79. > und < 145. > gewidmet. — Einführung des dichters neben den allegorischen personen, vergl. Du Bellay 488 ff. — Zeile 49—56 vergl. Ronsard II 76: *Après, sur la plus grosse corde etc. (P.)*. — Zeile 69—72 nach Malherbe 49 f.: *Et qui justement ne peut dire . . . . Lever et coucher le soleil (P.)*. — Zeile 92. Cic. Off. 1, 28, 81: *nec committere ut aliquando dicendum sit: non putaram; Seneca, de ira 2, 31: Turpissimum aiebat Fabius imperatori excusationem esse: Non putavi*. Da Weckherlin Seneca gut gekannt hat (siehe die früheren citate), so kann er ihn auch hier vor augen gehabt haben. Uebrigens weist Bolte in seiner ausgabe von Joh. Stricker, *Die dñdesche Schlömer*, seite \* 73 aus Luther non putassem, aus Moscherosch non putaram, aus einer 1627 gespielten jesuitenkömödie non putabam „habe nit vermaint“ nach. Das wort war also im 16. 17. jahrhundert gut bekannt.

< 76. > siehe oben zu < 42. > < 43. >.

< 77. > Barbara Sophia, tochter Joachim Friedrichs von Brandenburg, geb. 1584, heiratete Johann Friedrich von Württemberg 6. November 1609; † 1636. Ueber den von ihr angelegten garten berichtet leider weder Pfaff, *Geschichte von Stuttgart*, noch Hartmann, *Chronik von Stuttgart*. Nach A wurde er 1615 angelegt, und das gedicht wird wohl aus demselben jahr sein.

< 78. > siehe oben zu < 44. > < 45. >. — Zeile 1—24 vergl. Ronsard II 51 f. (P.). — Zeile 25—36 nach Ronsard II 21: *Cependant je pri'ray . . . et me les donne ensemble (P.)*.

< 79. > siehe oben zu < 75. >.

< 80. > Christian I. d. ältere, von der jüngern Bernburger linie, geb. 1568, folgte 1586, 1618 senior des hauses Anhalt — zu welchem anlaß unser gedicht verfaßt sein könnte —, † 1630. Vergl. Höpfner 40. Schwerlich bezieht sich, wie Goedeke glaubt, < 306. > auf denselben, sondern auf seinen sohn Christian II. d. jüngeren, 1599—1656.

< 81. > siehe oben zu < 47. >.

< 82. > Karl, der zweite sohn des < 75. > < 79. > < 145. > besungenen Georg Friedrich, 1598—1625. Das gedicht < 272. > kann, weil von 1625, kaum mehr ihm selbst, sondern seinem neffen Karl, 1621—1658, gewidmet sein. — Zeile 89—92 nach Ronsard V 100: *Ny les tableaux reclus, tout noirs de fumée, Ny les pourtraits moisés des antiques ayeux* Ja par l'âge eourtez et d'oreilles et d'yeux (P.).

< 83. > siehe oben zu < 14. > < 57. >.

< 84. > siehe oben zu < 15. >.

< 85. > Ueber Wotton siehe zu < 52. > Höpfners vermutung (seite 38), daß das gedicht schon vor 1614 verfaßt sei, ist nicht sicher. —



Zeile 65—68 nach Ronsard V 89: Ny d'Ulyse les faits . . . et trompé les Sereines (P.). — Zeile 69 f. vergl. ib. 89: Orateurs eloquents . . . la douceur des fleurettes (P.). — Zeile 71 f. vergl. ib. 91: Qui a point veu . . . Les torrents d'éloquence.

< 86. > Die familie Schafelitzky von Muckendell (Mukodell) spielte damals eine rolle in Württemberg. Bernhards Vater, Sebastian Pschöwoltzki aus Mukodell in Mähren, kam an den württ. Hof; von da an die veränderte namensform. Sebastian und Bernhard kommen in den amtlichen aufzeichnungen der zeit öfters vor. Für Bernhard siehe Dienerbuch 171. 181. 594; da aber die aufzeichnungen zum teil sehr spät (zwischen 1674 und 85) sind, ist die identität nicht sicher. Relation seite 10 kommt B. Schafelitzky im gefolge von Magnus von Württemberg vor; seite 5 als obervogt zu Brackenheim; ob der letztere der nämliche sein kann, muß auch deshalb zweifelhaft bleiben, weil Weckherlin zeile 3 ihn als „jung“ bezeichnet. Im Jülicher krieg war B. Schafelitzky (gewiß der unsrige, der ja eben als kriegsmann genannt wird) in diensten Moritzens von Oranien; † 1641 in Paris; siehe Schneuber, Gedichte 1644, seite 65; Rompler von Löwenhalt, Erstes Gebäuch etc. 1647, seite 129. 135. Vergl. Höpfner 5; auch hier hat Höpfner 88 abfassung vor 1614 vermutet.

< 87. > Bohm 52 vergleicht das gedicht mit A Rapture von Crew, ed. Hazlitt, seite 62. — Daß es mitten unter gedichten an wirkliche personen steht, läßt wohl schließen, daß es wirklich für eine bestimmte hochzeit gemacht ist; der charakter des gedichts macht es begreiflich, daß die rechten namen vermieden sind.

< 88. > Franz Veyraz war der secretär von Bongars; er gab dessen korrespondenz mit Lingselsheim zur veröffentlichung her, wie es in der vorrede ihrer ausgabe, Argentor. 1660 heißt: venerandus senex, qui in contubernio illustris Bongarsii 12 annos eidem ab epistolis vixerat, siehe H. Hagen, Jac. Bongarsius, seite 6; vergl. Höpfner 39. Da Bongars 1612 starb, so muß Veyraz freilich senex geworden sein. Bei Reifferscheid seite 139. 144. 161. 282 ist er in den jahren 1622. 1623. 1627 genannt. — Zeile 37—45 nach Du Bellay 138 r<sup>o</sup> v<sup>o</sup>: Si l'on doit croire à Pythagore . . . . Encor' enfant, dedans sa couche.

< 89. > Nach A 1810 verfaßt. Da Weckherlins vater 9. April 1610 starb, so wird sich das gedicht auf ihn beziehen; denn die mutter überlebte ihn; siehe die parentationsschrift von Tob. Lotter, seite 53.

< 90. > < 91. > Für Magnus von Württemberg; siehe zu < 66. >

< 92. > Vielleicht beeinflußt durch Marot: Adieu, aux dames de la court, I 230—232.

< 93. > Myrta s. o. zu < 57. >. Ursprung und anlaß dieser und der zwei folgenden numern unbekannt.

< 96. > Frei nach Desportes 111: Que vous m'allez tourmentant . . . . Las! si je ne suis plus vostre, A qui m'avez-vous donné? (P.)

< 97. > < 98. > Ursprung unbekannt.

< 99. > Nach Rémy Belleau, ed. Gouverneur II 134: . . . chanson . . . faite sur la demande d'un baiser . . . (P.); Ronsard II 146 und Du Bellay 448 v° haben dasselbe thema behandelt; Weckherlin folgt aber Belleau so genau, daß man außer diesem kein weiteres Vorbild anzunehmen braucht.

< 100. > Myrta s. zu < 57. >.

< 101. > < 102. > „Rossa“ wird einfach = Rosa sein. „Jugfra“, natürlich = jungfrau, deutet wohl auf eine person, die die nasale nicht sprechen konnte; also wohl persönliche anspielung aus den Stuttgarter kreisen? Zugleich wird, da Weckherlin das g jedenfalls als verschlußlaut sprach, anspielung an „jucken“ (schwäbisch mit lenis g) = coire, eine DWB. IV 2, 2347 fehlende, bei uns nicht seltene bedeutung, anzunehmen sein.

< 103. > Gehört inhaltlich mit < 165. > zusammen. Letzteres gedicht ist nach a und A, das unsere nach A 1615 verfaßt. Ich handle hier beide zusammen. Weckherlin hatte in < 44. > Johann Friedrich 1614 um „ehr und güter“ gebeten. Man hat dann wohl versucht, ihn im württ. dienst unterzubringen; wie, ist nicht klar. Sicher ist, daß 1615 die älteren mitglieder der hofkanzlei gegen ihn opponierten, der wohl mit seinen in der fremde gewonnenen anschauungen und gepflogenheiten sie empörte. Er selbst nennt < 165. > Satler und Rahtgeb; denn der vorausgehende „Fuhrman“ ist nur zur durchführung des bildes da, ist nicht gesperrt gedruckt und es hat nie einen württ. beamten des namens gegeben. Beides waren sehr angesehene männer: Johann Sattler, rath und geheimer (cammer-)secretarius, geboren 1554, kam 1578 zur kanzlei, 1591 geheimer secretär, † 1619 (ob er mit Weckherlins mutter verwandt war, wie Höpfner 42 vermutet, ist sehr fraglich bei der menge der Württemberger seines namens, deren das Württ. Dienerbuch gegen 30 aufführt); Jakob Rathgeb aus Speier, 1594 geheimer secretarius, † 1621, ist derselbe, der herzog Friedrichs „Badenfahrt“ 1602 beschrieben hat, worüber siehe Rye, England as seen etc., introd. und seite 4—53. Ueber beide siehe Dienerbuch 31. 103 f. — Im jahr 1616 war dann Weckherlin segretario interprete (band I, seite 287) und leitete das fest, siehe oben. In die württembergische beamtenlaufbahn selbst ist er nicht gekommen; „cammer-secretary“, wie er seine stellung in dem oben, seite 464, citierten brief nennt, war er also nicht im amtlichen sinne, das Dienerbuch nennt ihn nirgends; seine stellung war offenbar rein höflich und persönlich.

< 104. > Nach The Soul's Errand von Joshua Sylvester (1563 bis 1618); proben aus dem original bei Goedeke und Höpfner 27; siehe Bohm 46. 50—52. Die wiedergabe durch Weckherlin ist weder genau noch durchaus glücklich.

< 105. > Auf die behandlung desselben themas bei Owen lib. II, ep. 145 weist Bohm 70 hin; sie weicht aber doch sehr ab; die vergleichung mit Martial IX 32 vollends würde sich Weckherlin verbeten haben.

< 106. > Nach Samuel Daniel (1562—1619), *Ulysses and the Siren*, wie schon Herder nachwies; s. Höpfner 17. 27; Bohm 46. 48. — Man kann den weiter abtöndenden Chant des Sereines von Ronsard I 224 f. vergleichen.

< 107. > < 108. > Ursprung und anlaß unbekannt.

I 287 f. Das sonett Tronos ist nach a und A 1616 verfaßt; s. o. zu < 103. >. Der verfasser, aus der venezianischen familie der Trono, ist mir sonst unbekannt.

## 6. Panegyricke etc.

Dieses unicum habe ich immer noch nicht gefunden. Ich teile hier das wenige mit, was man darüber weiß. Hazlitt, *Hand-book to the popular, poetical, and dramatic literature of Great Britain*, pag. 647, gibt folgende beschreibung: „A Panegyricke To the most honourable and renowned Lord, The Lord Hay: Vicount of Doncaster, His Maiesties of Great-Brittaine Ambassadour in Germanie. Sung by the Rhine, Interpreted by George Rodolfe Weckherlin, Sec<sup>r</sup> to his High. of Wirtemberg. Printed at Stutgart by John Wyrich Rosslin. Anno. 1619. 4to, 4 leaves. Dedicated, in a sonnet, to Lord Hay.“ Eine wenig kürzere fassung des titels hat W. B. Rye, *England etc. CXXIV* anm. Beide geben an, daß das werk durch den auctionator Bright 1845 für £ 5. 2 s. 6 d. verkauft wurde.

Außer dieser notiz fehlt jede spur des werkes. Die freundlichen bemühungen der herren Rye vater und sohn haben nur das eine weitere ergeben, daß es 1845 von dem buchhändler Thorpe erstanden worden ist; in wessen auftrag aber, war nicht zu ermitteln, weder in England noch in America; obwohl ich mich durch inserate und brieflich erkundigt habe, sind mir zwar mehrere gefällige antworten, aber durchaus negativen inhalts, zugekommen; auch herr Dr. Hoops hat in London vergeblich gesucht.

Wegen des „sung by the Rhine“ kann man an < 43. > erinnern.

## 7. Zingrefs Opitz.

In den anhang von 51 gedichten verschiedener deutscher dichter, welchen Zingref 1624 seiner Opitz-ausgabe beigab, nahm er auch acht gedichte Weckherlins auf, und zwar aus T < 1. > und < 13. >, aus O < 53. > < 77. > < 81. > < 84. > < 87. > < 99. >. Er gieng dabei einerseits ziemlich nachlässig zu werke. < 81. > 37—42 hat er eine ganze strophe ausgelassen; wenn das etwa noch absicht sein könnte, so ist die auslassung der zeile < 53. > 71 und die verstümmung der zeile < 81. > 4 bloß nachlässigkeit. Zweimal hat er das druckfehlerverzeichnis von O nicht zu rate gezogen und daher < 77. > 20 einen rührenden reim stehen lassen, < 87. > 43 geändert, aber die sinnwidrigkeit beibehalten. Ein reiner druckfehler ist luft < 77. > 13; misverstanden < 84. > 24; wohl auch < 87. > 110. 111: artig statt artlich. — Andererseits hat Zingref manches geändert. Er hat prosodische correcturen eingeführt, obwohl wenig durchgreifend: in < 1. >, um nur dieses gedicht anzuführen, hat er 9 änderungen derart gemacht, 19 ebenso anstößige stellen unverändert gelassen. Soweit seine sprachlichen änderungen sich überhaupt charakterisieren lassen, werden sie mundartlich zu verstehen sein. Zum teil haben sie ältere, bezw. provinzielle formen eingeführt: so oft genug nit; uff < 87. > 20. 115; urthel < 53. > 26; ihme < 1. > 39; ihrn < 1. > 21; vergl. sein für Weckherlins seind < 53. > 2 und sonst; zum teil haben sie formen substituiert, die mit der jetzigen schriftsprache mehr stimmen: würd statt wurd < 1. > 42; kunststück statt kunststück 33; unser grosser Printz statt grosse 37; beid statt beed 43; weiß statt waist < 13. > 11; selbst statt selbs < 53. > 16; erbermlich statt erbärdlich 19; gefängnis statt gefencknus 20; ruhig statt rühwig < 81. > 45; seine Sanftmuth statt seinen 49; thaw statt daw < 84. > 9. 32; nemlich statt namlich < 87. > 95; den (= denn) statt dan < 99. > 2; nun oder nur statt nu < 87. > 52 und sonst. — Wichtiger ist die frage, wie sich Weckherlin bei dem widerabdruck von < 13. > in aA, den andern in A zu Zingrefs änderungen verhalten hat. Daß er den widerabdruck nach den eigenen originalen

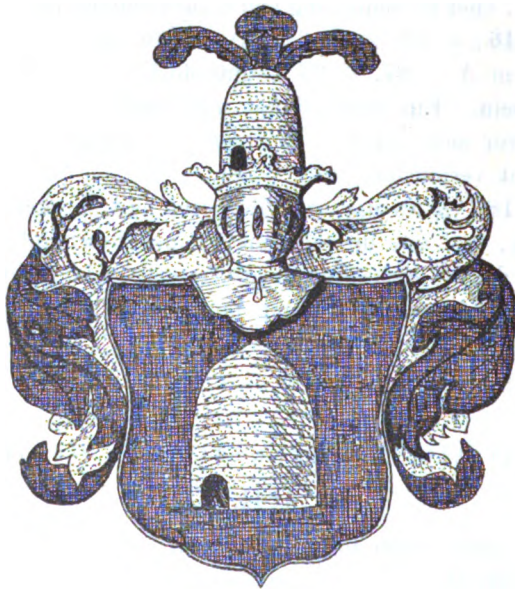
T und O gemacht hat, versteht sich von selbst und wird durch sein verhalten gegenüber Zingrefs fehlern < 53. > 71; < 77. > 13. 20; < 81. > 4. 37—42; < 84. > 24; < 87. > 43 zur genüge bewiesen. Aber ob er Z nicht mit benutzt hat? Seine allermeisten änderungen in a und A gehen gegen TO und Z zugleich. In andern fällen ist er gegen Z bei der lesart von T oder O geblieben: < 1. > 21. 37. 43. 45; < 13. > 10. 11. 21; < 53. > 4; < 77. > 4. 10; < 81. > 14. 31. 35; < 84. > 15. 24; < 87. > 20. 56. 61. 63. 67. 84. 91. 110. 123; < 99. > 2. 17. 19. 31. Oder hat er anders geändert als Z: < 1. > 10. 22. 38. 39. 40. 44. 48; < 13. > 7. 12. 14; < 53. > 15. 25. 26. 50. 61; < 81. > 7. 10. 19. 49; < 84. > 28; < 87. > 9. 18. 28. 90. 95. 96. 111. 113. 114; < 99. > 22. Einigemale stimmt aA mit Z gegen T oder O überein; wahrscheinlich rein zufällig, weil sehr naheliegend und unbedeutend, sind die übereinstimmungen < 1. > 33; < 13. > 8. 15. 17; < 77. > 14; < 87. > 11. 24. 42. 51. 68. 69. 87; eher ist benutzung von Z anzunehmen in < 1. > 46; < 13. > 16; < 84. > 9. 32. Auch die von Z abweichende änderung in A < 87. > 28 könnte doch mit benutzung von Z gemacht sein. Ein paarmal hat man eindruck, als ob Weckherlin Z vor sich gehabt, aber seine naheliegende benutzung mit absicht vermieden hätte: < 1. > 48; < 81. > 19. 35; < 87. > 18. Alles das aber läßt sich mit gar keiner sicherheit sagen, und nur die allgemeine unwahrscheinlichkeit der annahme, daß Weckherlin Zingrefs werk gar nicht gekannt hätte, läßt dessen benutzung einigermaßen wahrscheinlich werden.

## 8. Gaistliche und weltliche Gedichte.

1641.

Diese publication findet sich nach meinen erkundigungen in zehn bibliotheken. Ich habe das exemplar der k. öffentlichen bibliothek Stuttgart benutzen und das der universitätsbibliothek Göttingen vergleichen dürfen; beide stimmen durchaus überein.

Das wappen Weckherlins, welches auf dem kupfertitel angebracht ist, habe ich 1893 in der besondern beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg veröffentlicht nach einer im 18. jahrhundert gemachten copie des von Rudolf II. 1588 für Weckherlins vater ausgestellten adelsbriefs, die mir fräulein Anna Martz in Öhringen freundlich mitgeteilt hatte. Die familie führt das wappen noch jetzt; freiherr Dr. R. v. König-Warthausen und herr oberamtsrichter Muff in Reutlingen haben mir copien desselben zukommen lassen, und an dem alten hause in Stuttgart, marktplatz 17, habe ich es selbst gesehen. Der alte Siebmacher hat es; E. v. d. Becke-Klüchtzner, taf. 47, ebenso als wappen der 1864 in den adelstand erhobenen familie des staatsrats Karl von Weckherlin\*. Da das wesentliche des wappens immer dasselbe ist, so gebe ich es hier nach der genannten copie des adelsbriefs, obgleich die form des schilds und der helmdecke dem 18. jahrhundert angehört.



\*

\* In dessen nachlaß sich leider, wie mir seine witwe mitgeteilt hat, gar nichts von G. R. Weckherlin findet.

Vorrede (I 291 ff.).

Zeile 1 ff. Ludwig Weckherlin, an welchen < 293. > < 314. > gerichtet sind, war 1583 geboren, magistrierte 1604; diaconus in Altensteig 1608, pfarrer in Nellingen 1609, in Plochingen (o.a. Esslingen) 1613; von den Spaniern etliche male nach Esslingen vertrieben; † 1635. (Nach gef. mittheilung des pfarramts Plochingen.) — Zeile 25—29 s. o. zu < 41. >. — Im übrigen siehe unten.

I 297 f. Johann Kiefer, „etlicher Fürsten und Herren Leib-medicus“, hat auch an Rompler von Löwenhalt ein dedicationsgedicht gerichtet, s. dessen Erstes Gebüsch etc., seite 233. „Johann Küffer, ein doctor der arzneylehrsamkeit zu Straßburg“, Jöcher, fortsetzung 3, 993.

< 109. > bis < 142. > Diese geistlichen gedichte, zu denen die nur in A stehende vorrede (in diesem band, seite 7 f.) zu vergleichen, würden eine vollständige kenntnis und betrachtung der massenhaften theologischen lyrik jener zeit, besonders der psalmbearbeitungen, erfordern. In sich sehr interessant und lohnend, würde eine solche untersuchung den rahmen dieser publication sprengen; ich überlasse sie daher andern. Wann Weckherlin die psalmendichtung begonnen hat, wissen wir nicht. Da a durchaus nur sachen hat, die in O nicht stehen, also eine art ergänzung zu O bildet, so ist es denkbar, daß er schon vor 1618 solche dichtungen verfaßt hat. Wahrscheinlich ist es nicht. Wir haben nur den einen anhaltspunkt in Weckherlins brief an Camerarius vom 10. Mai 1625, den Hans Schnorr von Carolsfeld in der festgabe für Bernays veröffentlicht hat (Studien zur Litteraturgeschichte, seite 165). Nach diesem hat Weckherlin „nuper“ einen psalm verfaßt und teilt ihn mit. Vielleicht kann man vermuten: wenn er schon früher einen gedichtet hätte, würde er anders reden; wir haben schon vom April 1724 einen brief an Camerarius von ihm (a. a. o. 162—164). Nun hat unter allen psalmen in a allein der erste < 109. > ein paar in A corrigierte metrische unebenheiten. Es wäre also, da Opitzens poeterei 1624 erschien, möglich, daß Weckherlin zur zeit der abfaßung dieses psalms die Opitzische regel noch nicht kannte, wohl aber, als er die spätern verfaßte. Daß er dann in a, wo doch die stücke aus T und B metrisch umgearbeitet sind, eben < 109. > nicht umarbeitete, mag daher rühren, daß er glaubte, alle psalmen schon nach der Opitzischen prosodie verfaßt zu haben. Denn er hat a sicher nicht selbst corrigiert; dafür ist der druck zu schlecht. Somit könnte < 109. > eben der brieflich erwähnte psalm sein und wäre 1624/25 zu setzen. Ich gebe auf der folgenden seite als probe von Weckherlins handschrift das facsimile von dem schluß des briefs, für dessen anfertigung ich herrn oberbibliothekar Schnorr dank schulde.

Mei tamen genij impetui & ingenij in-  
 dulgas, linguam nostram stilo repurgas tunc, dum ferro cithon. feliciori  
 & fortiori reprobatum in patriam spero. Vide huius testem. Galium  
 & me noster vosum, & si videbitur dignus, sic etiam videat noster Rex  
 Salve, Viri magni, & me tui & celestissimum & amantissimum amare popes.  
 Pub. Rucantius. G. M. Maj. 1625. R. Angl.

Stu

Optimo Saurator,  
 Reverentissimus

Georg-Adolphus Becklering



< 145. > Ueber Georg Friedrich von Baden s. o. zu < 75. >.

< 146. > Johann Ernst von Sachsen-Weimar, älterer bruder Bernhards, 1594—1626; und Ernst Graf von Mansfeld, 1580—1626. Der letztere starb im November, der erstere im Dezember; das gedicht wird also ende 1626 oder anfang 1627 verfaßt sein. Johann Ernst ist weiterhin in < 305. >, Mansfeld in < 274. > < 275. > < 276. > < 308. > < 309. > < 310. > besungen.

< 147. > < 148. > < 149. > Ueber Gustav Adolf außerdem noch < 287. >.

< 148. > und < 149. > befinden sich in Weckherlins eigener handschrift im Reichsarchiv in Stockholm, auf einem doppelblatt in quart; < 148. > mit der überschrift „Ueber des Königs von Schweden todt. Sonnet,“ < 149. > mit der überschrift „Von demselbigen, Gustav dem Grossen etc. Sonnet,“ beide mit verschiedenen, aber meist orthographischen abweichungen von a, unter denen nur zu erwähnen sind: < 148. > 9 dich hat zwar; < 149. > 18 vor, ja, nach; unter < 148. > steht „G. Rodolf Weckherlin,“ unter < 149. > „Dise zwey Sonnet, so sie gefallen, seind gnug, so sie nicht gut und misfällig seind sie zu vihl, Biss ich der weil, andere und längere poessien, so ich hievor gemacht, auss den händen zu lassen. G. Rodolf Weckherlin.“ Datum fehlt leider. Siehe Reifferscheid seite 943. Unter den längeren poessien versteht Weckherlin jedenfalls das große gedicht < 287. >. Am 23. Mai 1642 schreibt er an Oxenstierna (Reifferscheid seite 594), er habe von schwedischer seite jam ante grande pro pusilla mea de Magno Gustavo opella precium erhalten; darunter ist wohl am ehesten < 287. > zu verstehen. Vermutlich hat Weckherlin auch nicht versäumt, die gedichte auf Oxenstierna, < 156. >—< 158. >, die nicht lange nach Gustav Adolfs tod verfaßt sein müssen, an den reichskanzler zu schicken. Wann aber das alles geschah, wissen wir nicht. Wir haben nur die drei briefe Weckherlins an Oxenstierna, die Reifferscheid seite 589—596 abgedruckt hat, vom 31./21. Januar und 14. Mai 1641 und vom 23. Mai 1642; außerdem erwähnt er einen vom 2. April 1641. Im ersten dieser briefe spricht er von „lang-schuldigem dank“ gegen Schweden; der zweck von allen vieren ist, sich zum schwedischen agenten in England zu empfehlen, was, wie es scheint, nichts gefruchtet hat.

< 150. >—< 154. > Bernhard von Weimar (1604—1639) ist außerdem noch in < 291. > besungen. Breissach ergab sich an Bernhard am 7. Dezember 1638, die festung Landskron im südlichsten Elsaß am 30. Dezember; das gedicht < 153. > kann also erst ende 1638, < 154. > erst anfang 1639 verfaßt sein; < 291. > setzt Bernhards tod, 8. Juli 1639, voraus. Andererseits werden < 150. >—< 152. > nicht vor Gustav Adolfs tod, 16. November 1632, gedichtet sein.

< 156. >—< 158. > s. o. zu < 147. > ff.

< 159. > Théodore Turquet de Mayerne, geb. 1578 zu Genf, arzt

und chemiker, in Paris durch die Galenianer angefeindet, wurde in England durch die heilung eines Engländers bekannt; 1611 leibarzt Jakobs I., dann Karls I. bis zu dessen tod 1649, zog sich dann nach Chelsea zurück und starb dort 1655. — Höpfner 5 f. glaubt, Weckherlin werde mit Mayerne schon 1606 und 1607 in Paris verkehrt haben. Möglich ist das, zumal da Mayerne protestant war; ob aber sehr wahrscheinlich, ist fraglich angesichts dessen, daß Weckherlin in O an ihn, der doch schon sieben jahre früher seine bedeutende stellung in London eingenommen hatte, nichts gedichtet hat. Die wendung „meinen . . . . alten freund,“ die Höpfner für eine sehr frühe bekanntschaft anführt, steht nicht in a, sondern erst in A; hier aber, 1648!, beweist sie nicht viel. Ebenso sehe ich nicht, warum nach Goedeke „der stellung und dem inhalte nach“ das sonett in die frühere zeit des dreißigjährigen kriegs gehören mü s s e; denn für einen solchen schluß sind seine wendungen viel zu allgemein; „vielleicht noch vor James' tod“ — aber Mayerne war auch Karls I. leibarzt.

< 160. > Siehe die anmerkung zu A 693 (oben seite 337). Daß das gedicht sich auf eine zusendung von Opitz bezieht, ist klar; ob Goedeke's vermuthung, daß es die sonntageepisteln von 1624 gewesen, richtig ist, muß dahin gestellt bleiben; die 1637 erschienenen psalmen fallen doch nicht zu spät für a, dessen vorrede erst von 1639 ist! Daß die wendungen zeile 6 irgend etwas für frühe abfassung beweisen, wird niemand behaupten können; denn so gut als (nach Goedeke) Weckherlin ein älteres gedicht an Opitz in die sammlung aufnehmen konnte, in deren vorrede er sich gegen Opitz, doch gemäßigt genug, äußerte: ebenso gut kann er es damals erst gedichtet haben. Daß er aber in A das „fürtrefflichen“ strich und das gedicht hinter das an Grob stellte, wird leicht erklärt werden können: nicht zwar durch Opitz' dazwischen liegenden tod (schon August 1639), sondern weit besser durch Weckherlins verstimmung über den geringen erfolg von a, den er Opitz' schule zuschreiben mochte; diese verstimmung macht sich in den änderungen der vorrede in A (band I, seite 294 f.) sehr deutlich luft.

< 161. > Den irrthum, den Conz begiegt, indem er diesen Grob für den erst 1643 (nicht „um 1632;“ siehe Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz, seite 457) geborenen Schweizer epigrammatiker hielt, hat schon Goedeke aufgedeckt. Wer aber Hans Jakob Grob war, habe ich auch nicht finden können; Goedeke's vermuthung, daß er der vater des epigrammatikers sei, steht umso mehr in der luft, als der von Weckherlin besungene offenbar von Moritz von Hessen zum dichter gekrönt worden ist.

< 162. > In A steht beim titel „Von dem H. v. B.“ Goedeke's beziehung auf den herzog von Buckingham, der 1628 (nicht 1629) ermordet wurde, ist sehr bestechend. Dann wäre aber diese beziehung Weckherlins eigene zuthat; denn daß das gedicht eine freie nachbildung

von Spenser, *The Ruines' of Time*, v. 491—504 (Globe ed. 494) ist, zeigt Bohm 63 f.; Spensers gedicht erschien 1591. Spensers schilderung selbst erinnert an die verschiedenen bilder in Du Bellay's *Songe*, 407<sup>v</sup>. 408<sup>r</sup>. und könnte leicht dadurch angeregt sein.

< 164. > ist, was ich zu spät bemerke, auch in A aufgenommen und Dietrich Haacke gewidmet mit einer schlußapostrophe an diesen; siehe zu < 277. >.

< 165. > Siehe zu < 103. > und zu < 326. >.

< 166. > Nach Martial I 13; siehe Bohm 63 f.

< 167. > Nach J. Donne ed. Grosart II 267; siehe Bohm 73. — Ganz anders Ronsard VI 413.

< 168. > Nach demselben a. a. o.; siehe Bohm ebendasselbst.

< 170. > Catull 86: *Quintia formosa est etc.*; „Cynthia“ wird auf verwechlung mit der Cynthia des Properz beruhen.

< 171. > Siehe oben zu < 31. > < 32. >.

< 173. > Nach Owen I 162; siehe Bohm 68.

< 178. > Nach Martial I 88; siehe Bohm 66.

< 179. > Nach Owen I 58; siehe Bohm 68.

< 182. > Zu grunde liegt (siehe Bohm 70) Owen I 149; vergl. der Weib . . . . die Man, *haec vir et hic mulier*. Nur hat Weckherlin die sache so gewendet, daß er einen „Welschen,“ der deutsch radebrecht, die genera verwechseln läßt. „Welsch“ muß natürlich auch „fossz“ = fotz und „ungeeyet“ = ungeheyet (schwäbisch = unbelästigt) sein. Die bezeichnung „welsch“ ist bei Weckherlin so viel als romanisch und so viel als kymrisch, siehe < 235. > 49. 57. Kymrisch wäre, nach H. Zimmers freundlicher mitteilung, ß für tz möglich; da aber das kymrische anlautendes h besitzt, so ist ungeeyet nur aus dem romanischen, d. h. französischen oder italienischen zu verstehen.

< 183. > Siehe zu < 223. >.

< 184. > < 185. > Beide epigramme sind nur doubletten; < 184. > wohl nach Marot III 96 *D'un Curé*; < 185. > sicher nach Martial XI 64.

< 187. > vergl. < 415. > und mit beiden vergl. < 92. >.

< 188. > Bohm 78 vergleicht ein epigramm Ben Jonson's (*Engl. poets* V 505);?

< 189. > Martial I 19; darnach Marot III 100 und J. Harington IV 52; siehe Bohm 66. 72. Bohm nimmt Harington als Weckherlins quelle an, weil beide eine zeitangabe machen. Aber diese zeitangabe ist bei beiden nicht gleich, und Harington hat eine schlußwendung, die die ganze pointe vernichtet. Jedenfalls hat also Weckherlin Marot oder Martial gekannt.

< 190. > Nach Donne II 268; siehe Bohm 74.

< 192. > Nach Donne II 268; siehe Bohm 74.

< 198. > Goedeke weist darauf hin, daß in Tübingen „im anfang des 17. jahrhunderts ein Eberhard Wild buchhändler war;“

richtiger gesagt, wird ein solcher 1627 erwähnt. „An eine schwester oder tochter mag dies epigramm aus der studentenzeit gerichtet sein.“ In den Tübinger kirchenbüchern ist aber aus der zeit, die für Weckherlins studentenjahre in betracht kommen könnte, nur eine 1585 geborne Anastasia (also nicht „E.“) Wild zu finden. Der name ist vielleicht bloß mit rücksicht auf das wortspiel erfunden.

< 194. > Ueber ähnliche spielereien aus früherer zeit siehe Borinaki, Poetik der Renaissance, seite 16, anmerkung 2.

< 195. > Aus Martial VI 12; siehe Bohm 66. 72; Bohm nimmt widerum ein aus Martial geschöpftes epigramm Haringtons, lib. II, 66, als Weckherlins quelle an; aber Harington hat mehrere nebenzüge, die Weckherlin, der im allgemeinen zu verbreitern liebte, gewiß nicht alle weggelassen hätte.

< 198. > Nach Donne II 269; siehe Bohm 89. 75. — „Roß“ ist hier wie < 332. > < 333. > < 407. > (vergl. < 410. >) = „Ros“ = Rosa; Weckherlin pflegt auslautendes s mit ß zu bezeichnen.

< 199. > Nach Harington I 47; siehe Bohm 72 f.; Martial I 87 ist bei seite zu lassen.

< 200. > Umständlichere ausführung eines lateinischen epigramms von Thomas Morus, 1516, seite 259, oder der englischen widergabe von Turbeville (Engl. poets II 628); siehe Bohm 71.

< 201. > „Sp:“ jedenfalls = Spanischen.

< 202. > Nach Owen I 107; siehe Bohm 68. Vergl. < 357. >.

< 204. > Myrta und Filodor siehe oben zu < 57. >.

< 205. >—< 223. > Solche sonettreihen, welche an den gegenstand der liebebeigung ein bild und eine gedankenreihe um die andere anknüpfen, finden sich als direkte und indirekte nachahmungen Petrarcas bei den verschiedensten renaissance-dichtern. Weckherlin bleibt an zahl dieser sonette hinter den allermeisten zurück. Wenn die gesammte tonart durch die vorbilder vollständig gegeben ist, so ist dagegen, wie in den gedichten nach O überhaupt (abgesehen von den epigrammen), viel weniger direkte nachbildung von einzelheiten und ganzen bestimmten gedichten zu finden. Die wenigen bemerkungen hierüber siehe bei den einzelnen gedichten.

< 206. > Nach Petrarca 210; siehe Conz 94.

< 208. > Vergl. Bohm 68.

< 209. > Myrta siehe oben zu < 57. >. — Bohm 61 f. vergleicht Spenser, Globe ed. 575. Man kann auch Ronsard I 25 (nr. XLII) vergleichen. Aber die in den drei gedichten verwendeten bilder sind doch sehr verbreitet.

< 210. > Ich kann nicht behaupten, die vorlage dieses gedichts zu kennen; wenn aber Bohm 64 meint, der vergleich müsse Weckherlin durch die englische poesie nahe gelegt worden sein, so verweise ich auf Du Bellay 882 r. (Regrets CXXV).

< 213. > Vergl. Ronsard I 15 f., nr. XXIV. XXV.

< 217. > Vergl. Ronsard I 25, nr. XLI.

< 218. > Myrta siehe oben zu < 57. >.

< 219. > Bohm 64 vergleicht ein gedicht von Spenser, Globe ed. 578, und eins von Drummond, Engl. poets V 655. Man kann ebenso gut Du Bellay 47 r° (L'Olive X) vergleichen.

< 223. > Verhöhnung mannstoller alter weiber ist in der antiki-sierenden poesie nichts seltenes. Hier geschieht sie in der parodischen art, daß bilder, die auf etwas anderes angewendet lobend wären, zum tadel werden. Ein vorbild konnte Du Bellay 378 v° (Bregrets XCI) abgeben, wo *cheveux d'argent, gorge damasquine* und *ce que je ne puis honnestement nommer* vorkommen. — Das bild zeile 14 anders in < 188. >.

< 224. > Vorbild für die wortspiele dieses gedichts wie für die revocation in der 4. zeile jeder strophe war gewiß das gedicht von Desportes 187; *Sont-ce dards ou regards etc.*, dessen bilder im einzelnen andere sind. (P.)

< 225. > < 227. > < 228. > Myrta siehe oben zu < 57. >.

< 228. > Die vorstellung, daß die rose erst durch das blut der Venus rot geworden sei, welche sich, als sie dem sterbenden (dieser zug fehlt bei Weckherlin) Adonis zu hilfe eilen wollte, am fuß ritzte, ist aus dem altertum mehrfach, durch Pausanias u. a. überliefert; siehe Roscher, Lexikon der Mythologie I 72. Welche quelle Weckherlin benutzt hat, kann ich nicht entscheiden.

< 231. > Hor. Od. II 14; siehe Bohm 47. 55 f.

< 232. > Zu grund liegt das Anacreonteum *φύσας κάρατα ταύροις etc.*, ed. Rose<sup>3</sup> nr. 24; siehe Bohm 47. 58. Ronsard VI 271 f. findet sich eine ziemlich genaue wiedergabe des griechischen originals, aber ohne angabe der quelle, so daß nicht bewiesen werden kann, wo Weckherlin geschöpft hat.

< 233. > Nach dem Anacreonteum *ἡ γῆ μέλαινα πίνει etc.* Rose<sup>3</sup> nr. 21. Ein zwischenglied zwischen dem original und Weckherlin kann ich hier nicht nachweisen; möglich, daß er, nachdem er in O, siehe < 60. > < 71. > < 74. >, nachahmungen benutzt hatte, jetst in < 232. > und < 233. > auf die originale zurückgriff.

< 234. > Vorlagen für solche trunkenheitsgedichte konnte Weckherlin bei Ronsard VI 358 ff. finden. Ronsards bacchanale sind zwar vornehmer und mehr mythologisch stilisiert; aber es fehlt doch nicht an direkten vorbildern darin. Zu den phantasien des betrunkenen vergl. neben andern älteren mustern die Gayeté VIII, Ronsard VI 397—401. In unserem gedicht ist speziell zeile 105—112 direkte nachbildung von Ronsard VI 374: *Ores, amis, qu'on n'oublie . . . . Des neuf lettres de son nom* (P). Auch die neun buchstaben des namens der geliebten fanden sich also bei Ronsard, wo sie Cassandre heißt. Trotzdem wird Weckherlin dabei auch an die neun buchstaben seiner Elisabeth gedacht haben; eine änderung der zahl wäre ja sehr leicht gewesen. —

Z. 33. Lamy kommt < 296. > wider vor. — Nach zeile 65 ff. muß das gedicht 1628 verfaßt sein.

< 285. > Paranesich] wenn das adjectiv nicht zu dem südamerikanischen Parana gehören soll, weiß ich nichts damit anzufangen. — Borinski 107 sagt: „Weckherlin gestattet sich noch einfache consonantreime“; solche finde ich aber nur in diesem gedicht und hier sind sie absicht. Im übrigen ist es unmöglich, den absichtlichen unsinn desselben im einzelnen zu erklären. — Zeile 63 f. Nach freundlicher mittheilung von H. Zimmer würden die worte in modernem kymrisch lauten: Mi yfaf ato chwi, ho! mi yfaf = „Ich trinke dabei euch, ho! ich trinke“; und gnewch yn llawen = „laßt euch wohl bekommen.“ — Zeile 88 emborraciarsieren] spanisch emborracharse sich betrinken. — Zeile 98 Usquebagh „lebenswasser,“ schottisch whiskey. — Zeile 95. Nach H. Zimmer in modernem irisch: So dhuit tabhram, dean go sungach = „Dieses bringe ich dir, laß dirs gut gehen.“

---

## Zu Band II.

### 9. Gaistliche und weltliche Gedichte. 1648.

Diese umfanglichste sammlung findet sich nach meinen erkundigungen in zehn bibliotheken. Ich habe das exemplar der k. bibliothek Berlin benutzen dürfen; beim abdruck haben die herren Dr. Bolte das Berliner, Dr. Bohm und cand. Reincke das Göttinger exemplar für mich kollationiert.

Weckherlin wollte mit dieser sammlung eine definitive ausgabe letzter hand geben. In O hatte er nur ein gedicht aus T < 5. > abgedruckt, sonst lauter ungedrucktes gegeben. Dieser ersten sammlung sollte dann a zur ergänzung dienen; es enthielt nichts aus O, dagegen ein paar gedichte aus T, B und b. Auch nach inhalt und form ergänzten sich O und a. Jetzt vereinigte Weckherlin in A die beiden früheren sammlungen O und a vollständig, fügte manches weitere aus T und B hinzu, besonders eine auswahl der cartelle. Diese vereinigung des früher schon gedruckten bildete aber nur die eine hälfte von A; außerdem kamen noch ungefähr ebenso viele gedichte hinzu, die noch gar nicht gedruckt waren, so daß dieser zweite band meiner ausgabe, der nur das in A neu hinzugefügte enthält, nicht erheblich schwächer geworden ist, als der erste. Dabei ist natürlich die möglichkeit stets offen zu lassen, daß

unter dem in A hinzugefügten auch sachen früherer entstehung sein können.

< 236. > Außer dieser numer sind ferner < 281. > < 304. > an Amalie Elisabeth, die „große landgräfin“ von Hessen (1602–1651, witwe seit 1637), gerichtet.

< 237. >—< 269. > Siehe oben zu < 109. >—< 142. >.

< 270. > Demselben fürsten ist, wie die vorhergehende vorrede zu den weltlichen gedichten, so auch nr. < 280. > gewidmet. Carl Ludwig war nach dem tod Heinrich Friedrichs, der 1629 fünfzehnjährig starb, der älteste sohn des winterkönigs; geb. 1617, kurfürst der Pfalz 1650, † 1680. Er hat mit dem von ihm selbst verfaßten oder veranlaßten gedicht < 300. > im jahr 1646 Weckherlin einen pocal geschenkt, worauf Weckherlin außer den bouts rimés < 301. > noch < 302. > und < 303. > an ihn gerichtet hat.

< 271. > Philipp von Hessen-Cassel, geb. 1604, fiel 1626 bei Lutter; sohn Moritzens (1572–1632). Auf den vater und Moritz von Oranien beziehen sich zeile 10–12.

< 272. > Siehe zu < 82. >. Ich nehme das dort gesagte zurück: das gedicht muß sich auf den älteren Karl, 1598–1625, beziehen.

< 273. > Christian d. j. von Braunschweig-Wolfenbüttel, der „tolle“ bischof von Halberstadt (zeile 19), 1599–1626. — Zeile 45 s. zu < 274. >.

< 274. > Der fürst, auf dessen begehren Weckherlin 1624 dieses gedicht gemacht hat, ist sicher kein anderer als der darin gefeierte Ernst von Mansfeld, siehe oben zu < 146. >. Das wortspiel mit „Manns feld“ hat Weckherlin, wie in unserem gedicht zeile 16. 32. 48. 64. 80, so auch < 273. > 45; < 275. > 35; < 276. > 16. 40. 48; < 308. > 14; < 309. > 13 gemacht.

< 275. > Siehe zu < 146. > < 274. >.

< 276. > Desgleichen. Mansfelds reise nach England und zusammenkunft mit Jakob I. ist auch gegenstand von < 310. >; die erste audienz fand am 26. April 1624 statt. — Der anfang unseres gedichts spielt deutlich an auf „Gustav Adolfs feldliedlein“ „Verzage nicht, du häuflein klein“ von Michael Altenburg; siehe A. F. W. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon II 300–303.

< 277. > = < 164. >, siehe oben. — Dietrich, oder wie er eigentlich hieß, Theodor Haacke, geb. 1605 in Neuhausen bei Worma, lebte in England, † 1690, gehörte zu den vermittlern zwischen Deutschland und England; übersetzer von Miltons verlorenem paradies; siehe Bolte, Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte, N. F. I 430 ff. Sein zusammenhang mit Weckherlin zeigt sich, außer durch seine eigene leistung am schluß von A (siehe oben seite 458 f.), durch nr. < 337. >, wo offenbar gesagt sein soll, Haacke habe das zustandekommen von A verursacht; < 339. > ist ebenfalls ein Haacke angededet, und zwar,

da der witz auf dem spiel mit „freind“ und „feind“ beruht, aggressiv, im ernst oder scherz. Ist es derselbe?

< 278. > vergl. < 286. >; über Myrta siehe zu < 57. > Anlaß unbekannt; Picard vermutet abfassung in der ersten englischen zeit Weckherlins, weil die meisten oden des dritten buchs schon vor 1629 fallen. Sicher ist das bei < 271. > < 273. > < 274. > < 275. > < 276. >, möglich bei < 272. > < 277. > < 279. >; jedenfalls fällt keines der gedichte sicher später. Ob auf dieses beweismoment viel zu geben ist, bezweifle ich, da doch Weckherlin die gedichte erst viel später und schwerlich nach chronologischen gesichtspunkten zusammengestellt hat. Immerhin: falls dem gedicht ein wirklicher anlaß zu grund liegt, ist es in der früheren zeit bald nach seiner verheiratung wahrscheinlicher als später. Dasselbe wird aber wohl nicht ohne das vorbild Surreys verfaßt sein, der zwei solche klagen der gattin über die reise des mannes gedichtet hat; siehe ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. II 599—601.

< 279. > Nach Höpfner 21 um 1616. Er muß das wohl aus dem inhalt geschlossen haben. Wenn aber dieser im allgemeinen auf abfassung kurz nach Weckherlins heirat deuten könnte, so könnte mit ebenso viel oder wenig recht aus zeile 31—34 auf die zeit des 30jährigen krieges geschlossen werden.

< 280. > Ueber Carl Ludwig siehe oben zu < 270. >. Das nächste kind Friedrichs war Elisabeth, geb. 1618, † als äbtissin von Herford 1680.

< 281. > Siehe oben zu < 236. >. Goedeke vermutet, das gedicht falle um 1636, als „Bernhard von Weimar daran dachte, sich mit Elisabeth Amelia zu verheiraten.“ Darauf könnten sich nur zeile 80—88 beziehen, welche aber ebenso gut auf ihren mann Wilhelm V. gehen können, dessen tod (1637) nach zeile 85 vorauszusetzen sein wird.

< 282. > Ueber das gedicht siehe oben zu < 51. >. — Goedeke gibt an, Tobias Ponikau von Elstra auf Rabenau sei 1641 gestorben. Wenn er weiter meint: „auch das gedicht fällt in die zeit der weitgreifenden plane Bernhards von Weimar,“ so kann das nur aus zeile 136—138 geschlossen sein; aber der „potentat,“ und zwar ein ganz anderer, findet sich schon im original < 51. > 110—112. Zugaben kann man, daß die umdichtung wohl vor Bernhards tod, 8. Juli 1639, fallen wird.

< 283. > Oliver Fleming finde ich auch in dem Dictionary of National Biography nicht.

< 284. > Nach zeile 1. 2. gegen 1644 verfaßt. — Heinrich Bilderbeck oder Billerbeck wird in den jahren 1621. 1622. 1627 erwähnt Reifferscheid seite 118. 125. 308; 1627 ist er als internuncius alioquin in negocio Franekerano bezeichnet; anderswo ist er electorum Palatini et Brandenburgici necnon statuum Belgicorum agens ordinarius genannt, Reifferscheid seite 752.

< 285. > Nach Hor. Od. I 1; vergl. Bohm 47. 56. So frei im



ganzen die bearbeitungen jener zeit und auch Weckherlins sind, so ist diese doch besonders frei. Darauf mag sich der zusatz „verteutschet auff meine weiß“ beziehen, aber wohl auch auf die nicht ganz wenigen andern versuche von nachahmungen der berühmten ode, welche z. b. von Ronsard II 223 f. kaum minder frei nachgebildet worden war. — Wer Joachim Hübner ist, weiß ich nicht.

< 286. > Vergl. < 278. >.

< 287. > Siehe oben zu < 147. >—< 149. > Einen fortlaufenden historischen commentar zu dem gedicht zu geben, liegt außerhalb meiner aufgabe.

< 288. > Siehe oben zu < 12. >.

< 289. > Ulrich von Holstein, geb. 1611 als sohn Christians IV. von Dänemark, wurde 1633 ermordet.

< 290. > Siehe oben zu < 273. >.

< 291. > S. o. zu < 150. >.

< 293. > S. o. s. 487 zu der vorrede von a.

< 294. > Hans Michael Elias von Obentraut (nicht Obertraut), geb. 1574 in der Rheinpfalz, fiel 1625 bei Seelze als dänischer general-lieutenant unter Johann Ernst von Weimar.

< 296. > S. o. zu < 234. >.

< 297. >—< 299. > s. o. zu < 57. > Weckherlins frau war am 31./21. Jan. 1641 noch am Leben, s. Reifferscheid seite 589; zwischen 1641 und 1647 muß sie gestorben sein.

< 300. >—< 303. > S. o. zu < 270. >.

< 304. > S. o. zu < 236. >. Nach zeile 301 ff. ist das gedicht nach dem tod Wilhelm, also nach 1637, verfaßt.

< 305. > S. o. zu < 146. >.

< 306. > Wohl Christian II. der jüngere, 1599—1656; s. o. zu < 80. >.

< 307. > Ludwig von Anhalt-Köthen, 1579—1650. Zeile 1—8 können auf Ludwigs thätigkeit als gründer der fruchtbringenden gesellschaft gehen, der übrigens Weckherlin selbst nicht angehörte.

< 308. > < 309. > < 310. > s. o. zu < 146. > < 274. > < 276. >.

< 311. > Über Palle Rosenkrands weist mir Dietrich Schäfer folgendes nach: er studierte um oder nach 1606 in Wittenberg, war beim beginn des Kalmarkriegs 1609 fähnrich bei der leibfahne des königs, wurde 1610 vor Kalmar verwundet. Dann in mehreren diplomatischen und verwaltungsposten; 1617 an Gustav Adolf, 1626 in sachen der union an Karl I. gesandt; † 1643/44. Siehe die briefe Christians IV.; Erslev, Aktstykker og oplysninger til Rigsraadets og Ständermödernes historie, passim; Wad, Meddelelser om rektorerne paa Herlufsholm. Wo und wann Weckherlin ihn kennen gelernt hat, ist nicht auszumachen; am wahrscheinlichsten aber doch 1626 bei der gesandtschaft

nach England. Das gedicht könnte also leicht in dieses jahr oder nachher fallen.

< 312. > < 313. > Johann Abraham Pömer [sol], geb. Königstein 1604, † Sulzbach 1686; Jöcher 6, 462 f.

< 314. > S. o. seite 487 zu der vorrede von A.

< 315. > Goedeke zu zeile 8: „die höllenmaschinerie in den schauspielern der Jesuiten. Der pater scheint in einer solchen maschine verbrannt zu sein.“ Ich kann nichts näheres angeben.

< 316. > Vergl. etwa < 274. >.

< 317. > Das ganze sonett hat nur die beiden reime „tod“ und „leben“. Obwohl der gedanke des gedichts ein anderer ist, könnte diese spielerei doch aus Du Bellay, Olive CX (1574, 72 r<sup>o</sup>) entnommen sein, wo alle verse mit mort oder vie schliessen. Vergl. Welti, Geschichte des Sonettes, seite 70.

< 320. > Unter den antiken darstellungen, welche die geschichte vom urtheil des Paris überliefern, ist die bei Lucian, *ἐνάλοι διάλογοι* 5 und besonders *θειῶν διάλογοι* 20, jedenfalls Weckherlins vorbild. Sie ist nicht nur die ausführlichste, sondern enthält auch ein paar besondere züge, die sich bei Weckherlin wider finden: die anfängliche weigerung des Paris und seine einzelunterredung mit jeder der drei göttinnen. Ob aber Lucian Weckherlins directe quelle ist, darf sehr bezweifelt werden. Stellen wie zeile 53 ff., 133 ff., 181 ff., 219 ff. scheinen auf einen der zahlreichen neulateinischen nachahmer Virgils hinzuweisen. Höpfner 21 vermuthet abfassung bald nach 1616; auch wer die möglichkeit zugiebt, wird den beweis vermissen; s. a. zu < 279. >. Zu den lesarten ist nachzutragen, daß zeile 705 f. in A steht:

Hat nu dein Hirn Verstand, und hat nun dein  
ehr (Hertz Lehr;

Und ist dir immer lieb die Tugend und die

Im druckfehlerverzeichnis steht zu 706: Und die Ehr. Das steht aber ebenso schon im text; die correctur war überflüssig.

< 321. > Vergl. Bohm 30; wegen Myrta und Filodor s. o. zu < 57. >. Zu dem lyrischen theil, zeile 79 ff., bemerke ich, daß in allen gesängen, welche in den bukolischen stücken < 321. >—< 324. > vorkommen, gleitende (dreisilbige) reime angebracht sind, offenbar um einen spielenden eindruck hervorzurufen: < 321. > 80 f. u. s. w.; < 322. > 84 f. u. s. w.; < 323. > 65: 68 u. s. w., 131 f. u. s. w.; < 324. > 58 f. u. s. w. Dabei sind in < 322. > und in < 323. > 131 f. u. s. w. die reimwörter erst durch verlängerung dreisilbig gemacht. Diese drei silben sind gewiss immer nur mit einer hebung, / × ×, nicht / × /, zu lesen; ganz klar ist das in < 322. >, wo bei der lesung / × / 7 hebungen statt 6 herauskämen; höchst wahrscheinlich auch in < 324. >: 4 zeilen zu 6, 4 zu 3, 4 zu 4 hebungen.

< 322. > Zeile 84 f. 91 f. u. s. w. s. o. zu < 321. >; vergl. Bo-

rinski 106: „Man schrieb mit absicht läppisch im hirtengedicht.“ Ein wenig streift schon < 68. > an diese manier.

< 323. > Ronsard VI 845—847 hat eine schilderung einer weinlese, aber in anderer umgebung und nicht bukolisch gehalten; die schilderung Weckherlins beruht auf autopsy in der württ. heimat, die zeile 29—31 genannten traubensorten sind hier noch jetzt so benannt (nur die „Treutschtrauben“ kenne ich nicht); auch die andern t. t. sind bei uns üblich.

< 324. > Wegen Myrta und Filodor s. o. zu < 57. >. Vergl. Borinski 95.

< 325. > Diese ekloge knüpft sich an keine bestimmte jahreszeit und entbehrt der zu < 321. > erwähnten metrischen spielerei. Sie ist offenbar gedacht als gegenstück zu < 204 >: dort ein glücklich und ein unglücklich liebender, hier ein sentimentaler und ein frivoler liebhaber. Die absicht war eben die, in der reihenfolge von A die vier jahreszeitengedichte durch diese beiden ausschliesslich erotischen einzurahmen.

< 326. > Der adressat ist mir unbekannt. Er hatte sich offenbar über das „kherlin“ < 165. > 9, sei es wegen der veralteten schwäbisch-hochdeutschen form -lin wegen sei es des schlechten witzes, lustig gemacht. Zeile 6 „kerlis“ noch jetzt schwäbisch üblich („kerles“), als komische bezeichnung; die endung ist, wie noch in andern wörtern, wohl nichts als komische verwendung des lat. -us.

< 327. > Wer Th. Freytag war, habe ich nicht finden können. Einen geistlichen dieses namens gab es um 1616 weder in Stuttgart (überhaupt in Württemberg) noch in Heidelberg; aus Dover, woher Weckherlins frau war (s. o. zu < 57. >), habe ich keine auskunft erhalten; siehe meine Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, seite 15. 38.

< 330. > Tac. Ann. 14, 8: in mortem centurioni ferrum destringenti protendens uterum „ventrem feri“ exclamavit.

< 331. > „An eine große f[ürstin“ Goedeke. Ich denke, man hat etwas niedrigeres zu ergänzen; s. o. zu < 182. >.

< 332. >—< 334. > Wenig glückliche variationen zu Martial I 64; s. Bohm 66; das von Bohm 68 angeführte epigramm Owens gehört vielmehr zu < 403. >.

< 335. > Weckherlins quelle sind wohl die Recherches de la France von Estienne Pasquier, 1621. Dort stehen Livre 7, chap. 15 (seite 666) sowohl die lateinischen „vers rapportez“ auf Virgil:

Pastor, arator, eques pavi, colui, superavi

Capras, rus, hostes fronde, ligone, manu;

als eine französische übersetzung von Pasquier. (P)

< 336. > Nach Th. Morus, 1516, seite 198; s. Bohm 71.

< 337. > S. o. zu < 277. >.

< 338. > Das epigramm beruht auf einem viel citierten Sokra-

tischen apophthegma. Welche quelle Weckherlin benutzt und ob er überhaupt den ursprung gekannt hat, ist nicht auszumachen; cf. Plutarch. conjug. praec. 25; Diog. Laert. II 5, 33; Phaedrus III 8; Apulejus Apolog. 15 p. 21 f. Krüger. (Nach freundlicher mittheilung von O. Crusius.)

< 339. > S. o. zu < 277. >.

< 345. > Nach J. A. de Baif ed. Becq de Fouquières, pag. 269: „De Jan.“ (P.)

< 346. > Nach Owen I 28; s. Bohm 68.

< 347. > Bohm 67 vergleicht Martial V 34, 9 f., wo die bitte ausgesprochen wird, die erde möge einer toten nicht schwer sein, weil diese ihr auch nicht schwer gewesen sei. Dieser wohl noch öfters ausgesprochene gedanke, mit dem auch Uhlands gedicht „Auf einen verhungerten dichter“ schließt, liegt unserem epigramm nur als allgemeines, hier eigenthümlich variiertes thema zu grund.

< 350. > Vergl. < 386. > < 400. > < 401. >.

< 351. > Höpfner 24, anm. 54, weist denselben gedanken bei Bebel 1589, 306 v<sup>o</sup> nach.

< 352. > Der Name Brechtold ist wohl nur dem wortspiel zu lieb erfunden.

< 354. > Bohm 74 citiert Richard James, ed. Grosart, seite 236: Greek epigram on excess. Dieses selbst aber stammt aus der griech. Anthologie (ed. de Bosch 1795, I 162) und Weckherlin kann ebenso gut wie aus dem Engländer auch aus dem original oder eher der lateinischen übersetzung des Hugo Grotius geschöpft haben; vergl. zu < 376. >. „Pest“ ist Weckherlins neuerung; das griechische und das englische epigramm nennen wein, b a d und liebe.

< 357. > Vergl. < 202. >. Vorlage können die bei Bohm 69 angeführten epigramme Owens sein: III 54 und ad A. Stuart 147.

< 361. > Nach Martial I 28; s. Bohm 67.

< 362. > Nach Martial VIII 35; s. Bohm 67.

< 363. > Nach John Harington (Chambers, Cyclopaedia 1, 104 a); s. Goedeke seite 304; Höpfner 7. 27, anm. 61; Bohm 74 f.

< 367. > Ich weiß nicht, ob hier eine wirkliche person gemeint ist.

< 370. > und < 373. > Rye, England as seen etc., pag. CXXX f.: Abraham Dort (Van Dort, or more correctly Vanderdort), the Keeper of King Charles I's Cabinet, Pictures, Jewels, and Rarities, and the compiler of the Catalogue of the famous royal collection of pictures, which was published by Walpole. The latter, in his „Anecdotes of Painting in England“, has related the story how Vanderdort, on being unable to find a miniature of the Parable of the Lost Sheep, painted by Gibson, when the King asked to see it, took the matter so much to heart that he went home and hanged himself . . . After Vanderdort's death, his executors discovered and restored the miniature.

< 371. > Frei nach Owen I 91; s. Bohm 69.

< 373. > S. o. zu < 370. >.

< 374. > Bohm 70 f. vergleicht ein epigramm von Campion, ed. Bullen, seite 322; gemeinsam ist aber nur die luetische zerstörung der nase, für welche die natur genug vorbilder abgeben mochte.

< 375. > Der parodischen manier halber vergl. < 66. >. Die von Goedeke gegebene erklärung der pflanzennamen ist nach dem schwäbischen sprachgebrauch, von dem man doch bei Weckherlin zunächst ausgehen muß, nicht immer richtig; s. Pritzel-Jessen, Die deutschen Volknamen der Pflanzen, und Martens-Kemmler, Flora von Württemberg.

< 376. > Nach der griechischen Anthologie, bzw. der übersetzung des Grotius, ed. de Bosch 1795, I 258: *Ἦν νέος ἀλλὰ πένης* u. s. f.; vergl. Höpfner 25, 22 und s. o. zu < 354. >.

< 378. > Sherstehts = ? „stehts“ vergl. zeile 2.

< 379. > Die von Bohm 74 angeführten epigramme Ben Jonson's haben mit unserem nur das beliebte thema des gestanks gemein.

< 380. > Der witz beruht darauf, daß schelle schwäbisch = testes ist, s. D.W.B. VIII 2495.

< 381. > Zeile 6 Münchskopf „eine münze die drei batzen gilt,“ s. D.W.B. VI 2495.

< 386. > Vgl. < 350. > < 400. > < 401. >.

< 387. > Weckherlins sohn hat nichts mit dem von Goedeke erwähnten württ. beamten des namens zu thun. Nach < 396. > hieß er Rudolf nach dem vater, wie seine schwester Elisabeth, s. < 397. >, nach der mutter. Er ist jedenfalls erst in England geboren (s. u.) und dort geblieben, viel gereist und 1667 zu Lynsted in Kent gestorben; s. meine Beiträge seite 15.

< 393. > Das von Bohm 69 angezogene epigramm Owens hat eine ganz andere spitze.

< 395. > Vgl. die von Höpfner 24, anm. 54 beigezogenen stellen.

< 396. > Variation, bezw. berichtigung von Martial X 47. Bohm 75 weist auf eine paraphrasierung des Martialischen gedichts durch Sherburne hin. Wenn aber Weckherlin nicht Martial selbst benutzt haben sollte, so wäre eher auf die übersetzung Martials bei Marot III 89 f. hinzuweisen, wo der anfangsvers des lateinischen gedichts in der überschrift mitgeteilt ist. Über den sohn Weckherlins s. zu < 387. >.

< 397. > Weckherlins tochter war in Stuttgart 7. Nov. 1618 geboren; sie wurde die erste frau von William Trumbull, Esq. of Easthamstead; ihr sohn war Sir William Trumbull, Pope's friend; s. Rye CXXXI, meine Beiträge 16; Huber, Stammbaum der Familie Weckherlin § 46. Das gedicht ist gewiß zu ihrer hochzeit verfaßt, also wohl nicht vor c. 1635.

< 398. > Vgl. < 283. > 41—43.

< 400. > < 401. > Vgl. < 350. > < 386. > Zu dem wortspiel liegen: ligen < 400. > 5 vergleicht Bohm 75 eines by Donne: he lies = jacet und = mentitur.

< 403. > *Erinnert an Owen II 124, welches Bohm 68 minder passend mit < 333. > vergleicht.*

< 404. > *Bohm 73 nimmt entlehnung aus Thomas Carew, ed. Hazlitt, seite 166 an; jedenfalls aber ist auch Owen, In garrulum morbo colico laborantem (Bohm 69) benutzt. Vgl. Owen I 136 (1638, seite 19).*

< 408. > *Nach Martial III 26 (Bohm 67); aber schwerlich direkt nach Martial oder nach Sherburne (Engl. poets VI 621), den Bohm 75 citiert; vielmehr nach dem von Bohm nur nebenbei angeführten Marot III 95; zeile 6 steht genau so bei Marot: C'est que tout seul ta femme tu n'as pas; Martial: Uxorem sed habes, Candide, cum populo, ebenso Sherburne: But, Candidus, thou hast a wife that's common.*

< 410. > *Nach Passerat II 56 (P.).*

< 411. > *Man wird der Ausführung Höpfners (seite 20), daß das gedicht auf Weckherlins „erste L[iebe]“ in seine älteste zeit gehöre, gern glauben. Goedeke vermuthet, daß „S. vom M.“ eine schwester oder tochter des „Esaias vom Mars“ bedeute, der in < 49. > besungen ist. Ich kenn das weder beweisen noch widerlegen. Nur von Philippe du Mats weiß man, daß er eine tochter hatte. (Mein freund Th. Schott in Stuttgart gibt mir gelegenheit, zu < 49. >, s. o. 475 f., nachzutragen, daß nach dem Bulletin de l'histoire du protestantisme français VII 403 ein du Mats im Febr. 1624 eine kleine broschüre in briefform veröffentlicht hat. Das wird wohl die „gallica epistola Montmartinii“ sein.)*

< 412. > *Bohm 75 f. führt als quelle ein gedicht von Drummond (Engl. poets V 669) an. Dasselbe epigramm kommt aber auch bei Desportes 443 vor (P.). Drummond (1585—1649) hat jedenfalls aus Desportes (1545—1606) geschöpft; wen Weckherlin benutzt hat, ist unklar. Der Fall liegt gerade wie bei < 70. >.*

< 413. > *Für das bild z. 5 f., das auch noch modern gebraucht ist, führt Bohm 69 f. das epigramm von Owen In Gelliam Aulicam (1628, seite 192) an.*

< 414. > *Vgl. Höpfner 24, anm. 54.*

< 415. > *Höpfner 25 f., anm. 59 verlegt das gedicht wohl mit recht in Weckherlins späteste zeit; vgl. Bohm 76.*

*Band II, seite 458 f. Ueber Dietrich Haacke s. o. zu < 277. >.*

< 416. > *Den gedichten Johann Wilhelm Simlers (über welchen siehe Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz 452—495) gehen in allen vier auflagen mehrere zueignungsgedichte voraus. Das achte, das dem Weckherlins in der 3. und 4. auflage unmittelbar vorausgeht, ist von einem mir sonst unbekanntem Ehrenhold Falk von Traubenberg; er nennt als zierden deutscher poesie verschiedene bekannte männer, darunter z. 9: „Wer hat nicht hin und her von Wekerlin vernommen?“ Dieses gedicht steht schon in der 1. und 2. auflage Simlers und muß Weckherlin nach der zweiten zu gesicht gekommen sein, denn er bedankt sich eben für diese ihm gewiß uner-*

wartet gekommene huldigung in unserem erst in der 3. aufgabe erscheinenden gedicht. An sich ist diese huldigung nicht auffallend; denn Weckherlin wurde in Süddeutschland öfters gegen den Norden ausgespielt, war auch mitglied der kurzlebigen Aufrichtigen Tannengesellschaft, welche Schneuber 1633 in Straßburg gestiftet hatte. — Zeile 1. 2. vgl. < 284. > 150 f.

---

## B. Zu Weckherlins dichtung im allgemeinen.

### 1. Chronologische übersicht von Weckherlins leben und werken\*.

1547. Johann Weckherlin, des dichters vater, zu Wiesensteig geboren. Huber, Stammbaum § 13.

1577, 10. Dec. Johann Weckherlin heiratet Ursula Sattler zu Stuttgart. Huber 13.

1583, 8. Jan. Ludwig Weckherlin in Stuttgart geboren. Huber 25.

1584, 15. Sept. Georg Rudolf Weckherlin in Stuttgart geboren. Huber 26.

1588, 5. Dec. Johann Weckherlin geadelt. Huber 13; Staatsanz. f. Württ. 1893, Bes. Beil. 255—259.

1601. G. R. Weckherlin nach Tübingen als stud. jur.

1604—1610. Weckherlin „per sex aristas absens“. Ludwig Weckherlin bei Lotter, Leichpredigt, seite 45.

1614, März—Nov. Reise nach Sachsen.

1606, März—Mai. In Frankreich.

1607, October. In Paris.

? 1607—1610 oder 1610/11—1613/4? Drei Jahre in England.

1610. < 49. >

1610, 9. April. Weckherlins vater †; zu diesem anlaß ist < 89. > gedichtet. Lotter, titel und seite 44.

? 1610/11—1613/4 oder 1607—1610? Drei Jahre in England.

1613, April. Kurfürstin Elisabeth reist aus England ab; dazu ist < 43. > gedichtet.

1614. < 44. >

1614/6—1620/22. „In die Sechs Jahr Cammer-Secretary“ des herzogs von Württemberg; s. o. II 464 u. s. u. zu 1624.

\*

\* Von biographischen daten nur die wichtigeren.



1614—1618. < 45. >

1615. < 77. > < 103. > < 165. >

1615, Mai. < 48. >

1616. Trono's sonett, Weckherlin „segretario interprete“.

1616, 10.—15. März. Tauffest in Stuttgart, bei dem Weckherlin beschäftigt ist; s. o. II 464.

1616, 2. April. Anna Augusta von Baden †; dazu sind < 15. > < 84. > verfaßt.

1616, 15. April. Tauffest in Darmstadt; dazu ist < 16. > verfaßt.

1616, 28. April. Vorrede von T.

1616, 24. Juni. Vorrede von t.

1616, 13. Sept. Weckherlins verheiratung mit Elisabeth Raworth; davon handelt < 327. >.

1616, 21. Dec. Verheiratung der herzogin Barbara; dazu ist < 46. > verfaßt.

1617, 13.—20. Juli. Hoffest in Stuttgart, bei dem Weckherlin thätig ist. Dazu die numern < 20. > bis < 36. > in B.

1618, 12. März. Vorrede von B.

1618, 3. Sept. Ballet, beschrieben in b.

1618, 7. Nov. Tochter Elisabeth in Stuttgart geboren, Huber 46; der sohn Rudolf ist in den Stuttgarter büchern nicht zu finden, also nicht mehr dort geboren.

1618? < 80. >

1618. O I. < 42. >

1619. O II. Panegyricke. < 145. >

1620/22? Weckherlin aus Württemberg fort, s. u. zu 1624, 3. April.

1622. < 288. >

1624, 3. April. Weckherlins erster brief aus England; Schnorr nr. III. Dass Weckherlin erst 1624 unterstaatssekretär wurde, geht aus seinem ersten brief an Oxenstierna, Reifferscheid seite 589, hervor; ebenso sagt er 1642, ebend. 594, daß er fere 17 annos dem staat England gedient habe. Andererseits aber, kann er, da er gegen 6 jahre in Stuttgart verwendet war (s. o. zu 1614/16), nicht später als 1622 von dort fortgekommen sein; denn 1614 hat er um anstellung gebeten, 1616 war er schon angestellt. Picard meint, < 288. > sei

noch in Stuttgart verfaßt, dann wäre Weckherlin nach dem 26. April 1622 noch dort gewesen; diese annahme ist aber nicht nothwendig. Von einem aufenthalt an drittem orte, zwischen Stuttgart und England, weiß man nichts. Es ist also wohl möglich, daß Weckherlin zuerst ohne officiële stellung in England lebte und eine solche erst 1624 bekam. Nach dem 8. Nov. 1620 begannen die velleitäten Jakobs I. zur einmischung in die deutschen ereignisse; im zusammenhang mit seinen beziehungen zur union kann Weckherlins übersiedlung gewesen sein.

1624, Ende April. Mansfeld in England; darauf beziehen sich < 276. > < 310. >; damals mag Mansfeld auch < 274. > bestellt haben.

1625. < 272. > < 294. >

1625, 10. Mai. Brief an Camerarius, Schnorr V; hat „nuper“ einen psalm ins deutsche übersetzt, vielleicht < 109. >; s. o. II 487.

1626. < 290. >; nicht später als 1626 < 271. > < 273. > < 275. > < 305. > < 308. > < 309. >; 1626 oder später? < 311. >.

1626/27. < 146. >

1628. < ? 162. > < 234. >

1629—1632. Weckherlin als secretär bei Dorchester.

1631. < 147. >

1631, 20. Febr. Petition an den könig um verlagsconcession.

1632, 16. Nov. Gustav Adolfs tod. Auf diesen tod beziehen sich < 148. > < 149. >; erst nach demselben werden < 150. > — < 152. > verfaßt sein.

1632—1640. Weckherlin als secretär bei Coke.

1633. < 156. > < 287. >

1634. < 289. >

1635. Ludwig Weckherlin † (s. o. II, 487; Huber 25). Auf diesen tod ist < 293. > gedichtet, bei lebzeiten Ludwigs < 314. >

1635? oder später? < 397. >

1637 oder später. < 236. > < 281. > < 304. >

1638. Kueffers sonett (a).

1638/39. < 153. >

1639. < 154. >

1639, 8. Juli. Bernhard von Weimar †. Wohl noch vorher fällt die Umarbeitung < 282. >; auf Bernhards tod gedichtet ist < 291. >.

1639, August. Opitz †. Vorher muß < 160. > gedichtet sein.

1639, „den letzten tag herbstmonats“. Vorrede von a.

1640. < 370. > < 373. >

1640 ff. Weckherlin secretär bei Vane.

1641. a erschienen.

1641, 31/21. Jan. ist Weckherlins frau noch am leben, s. Reifferscheid S. 589; zwischen da und 1647 muß sie gestorben sein. Auf ihren tod beziehen sich < 297. > — < 299. >

1641, 31./21. Jan., bis 1642, 23. Mai. Weckherlin bemüht sich vergeblich um eine schwedische agentenstelle; Reifferscheid S. 589—596.

1644 oder vorher < 284. >

1644, 16. Febr. Committee of the two Kingdoms errichtet; Weckherlin secretary for foreign tongues daran.

1646. < 300. > — < 303. >

1647, 6. Heumonats. Vorrede zu den geistlichen (II 7 f.) und zu den weltlichen (I 291—296) gedichten in A.

1647, 13. Heumonats. Widmung der weltlichen gedichte in A an Karl Ludwig von der Pfalz (II 195.)

1648. A erschienen.

1648, December. < 416. >

1649, 15. März. Milton an Weckherlins stelle secretary for foreign tongues.

1652, 7. Jan. Mylius besucht den kranken Weckherlin.

1652, 11. Merz. Weckherlin assistent Miltons.

1652, 1. Dec. Weckherlin in dieser stellung durch Thuroloe ersetzt.

1653, 13. Febr. Weckherlin †.

1667. Weckherlins sohn Rudolf †.

## 2. Weckherlins Vorbilder.

Weckherlins durchgängige abhängigkeit von den mustern

und ideen der renaissance-poesie sowie seine allgemeine stellung in deren entwicklung ist durch Höpfner und Borinski zur genüge dargestellt. Hier nur vom einzelnen.

In den vier ersten veröffentlichungen T, t, B, b treten die fremden muster nicht bestimmt hervor; nur < 1. > ist zum theil nach Du Bellay und Ronsard gedichtet. Um so gewisser ist freilich die allgemeine abhängigkeit der ganzen darstellung nach stoff und form. Von interesse sind die massenhaften kurzen citate aus fremden schriftstellern in B. Im text von band I sind nur die mitgetheilt, denen poetische übersetzungen beigegeben sind. Daneben aber finden sich auch solche ohne diese zuthat. Es sind vor allem autoren des alterthums citiert und zwar die Griechen nach lateinischen übersetzungen, in folgender reihenfolge der häufigkeit: Virgil, Seneca; Horaz; Xenophon; Ovid, Silius; Cicero, Juvenal, Plato, Plutarch; Diogenes Laertius, Herodian, Lucan, Menander, Pausanias, Plinius, Strabo, Valerius Maximus. Es wird niemand bezweifeln, daß W. nicht alle diese autoren selbst gelesen hat; manche stellen gehören zu den überall wiederkehrenden citaten. Moderne dichter sind im ganzen viel seltener angeführt; nur Ariost ist mit acht citaten derjenige, der überhaupt am häufigsten und zugleich am ausführlichsten citiert ist; dann kommen Tasso und Guarini je zweimal; die Franzosen Ronsard und Bertaut (? s. o. seite 470) nur je einmal; von Neulateinern Lampsonius.

Dann bringen aber die Oden und Gesänge (O) massenhafte entlehnungen. Und zwar stehen die Franzosen in erster linie. Nach Ronsard sind 7 gedichte: < 44. > < 46. > < 56. > < 60. > < 71. > < 72. > < 74. >; nach Du Bellay 3: < 53. > < 55. > < 73. >; nach Desportes 2: < 54. > < 96. >; je eins nach Malherbe < 58. > und Rémy Belleau < 99. >, vielleicht auch Marot < 92. >. Ebenso zahlreich sind die benutzungen von einzelnen versen oder strophen französischer gedichte: am häufigsten, in 10 (11?) gedichten, ist Ronsard, in 5 Malherbe, in 3 Du Bellay benutzt; öfters sind in einem gedicht stellen aus mehreren Franzosen zusammengetragen. Nur selten sind Engländer benutzt — und zwar fast immer nur für ganze gedichte, was entweder

geringere vertrautheit Weckherlins mit ihrer poesie oder weniger classische schätzung derselben beweist —: Spenser < 41. >, Wotton < 52. >, Sylvester < 104. >, Daniel < 106. >; vielleicht auch Carew < 87. >. Ob ein Franzose oder ein Engländer quelle war, muß zweifelhaft bleiben < 57. > Marot oder Spenser, < 70. > Passerat oder Drummond. Ein alter dichter ist nur einmal benutzt: Horaz < 64. > — Es sind also von den 68 gedichten dieser sammlung mehr als 20 directe nachbildungen von fremden, in weitem elf sind fremde mehr oder weniger stark benutzt. Dabei kann mir und andern leicht diese oder jene quelle entgangen sein, nicht nur bei andern als den genannten dichtern, sondern auch bei diesen selbst; denn die ideen und bilder der ganzen renaissance-poesie kehren so oft wider, daß man auch bei großer aufmerksamkeit schließlich betäubt wird und das eine und andere übersehen kann.

In den beiden spätern sammlungen, a und A, ist viel größere originalität. Von ihren 244 numern (wenn man die ihrer natur nach unselbständigen psalmen abrechnet) sind nur 46 sicher nachbildungen von fremden originalen oder beruhen doch auf solchen; ein paar weitere male ist entlehnung denkbar. Es sind aber fast nur die Epigramme, in deren umkreis die entlehnungen fallen; außerhalb derselben kann ich nur 10 bis 11 fälle finden: < 162. > nach Spenser, < 206. > nach Petrarca, < 209. > nach Ronsard oder Spenser, < 219. > nach Du Bellay, Spenser oder Drummond, < 224. > nach Desportes, < 231. > nach Horaz, < 232. > nach Ronsard oder den Anacronteen, < 233. > nach den Anacronteen, < 278. > nach Surrey?, < 285. > nach Horaz, < 350. > direct oder indirect nach Lucian. Bei den epigrammen ist, wie auch bei andern dichtern dieser gattung, die entlehnung sehr häufig: unter den 94 stücken, die in a und A der abtheilung der epigramme angehören, ist ein gutes viertel fremd, und es kann dessen leicht noch mehr sein. Die quellen sind hier sehr verschiedene: in erster linie Martial und Owen, dann die Engländer Donne und Harington, vielleicht auch Marot, sodann Thomas Morus und die griechische Anthologie, beziehungsweise ihr übersetzer Grotius; nur einmal treten Catull, die Franzosen

Baïf und Passerat auf; die benutzung von Desportes, Pasquier, Ben Jonson, Drummond, Rich. James bleibt zweifelhaft.

Darnach ist Bohms ansicht über den englischen einfluss bei Weckherlin etwas zu modificieren. Er ist überhaupt geringer, als Bohm glaubt, weil mehrere von diesem auf englische originale zurtückgeführte gedichte ebenso wohl auf andern, namentlich französischen beruhen können; und er ist auch in aA zwar etwas grösser als zuvor, aber durchaus nicht hervorragend; denn von ihren 46 entlehnungen gehen nur 8 sicher auf gedichte in englischer sprache zurtück, wozu man noch 12 aus den Neulateinern Morus und Owen rechnen kann. Dass die Psalmenübersetzung auf englischem vorbild beruhe oder durch solches mitbeeinflusst sei (Bohm 60), ist weder zu beweisen noch zu widerlegen. Was aber die umwandlung von Weckherlins gesinnung unter englischem einfluß betrifft, welche Bohm 23 ff. annimmt, die grössere unabhängigkeit von höfischer schmeichelei udgl., so ist wohl im ganzen zwischen O einer- und aA andererseits (denn T, t, B, b müssen als höfische gelegenheitsproducte außer betracht bleiben) ein derartiger unterschied wahrzunehmen. Aber das liegt nur an der zusammensetzung der verschiedenen sammlungen. Die geistlichen gedichte, welche zu betrachtungen über die nichtigkeit menschlicher hoheit anlaß gaben, die liebessonette, eclogen, trinklieder, welche in diesen dingen ganz neutral sind, erscheinen erst in aA. Gustav Adolf, Oxenstierna, Bernhard von Weimar, die große landgräfin, also die helden, deren verherrlichung man Weckherlin als patriotische that anrechnen mag, konnten in O noch nicht besungen werden; und während es in aA auch nicht an höfischer schmeichelei fehlt, steht schon in O die übersetzung von Sylvester's *The soul's errand*\*. Kurz, man darf nicht auf rechnung einer innern verschiedenheit im poetischen subject

\* Wenn Weckherlin < 103. > 42 „weisen Fürsten“ in „Verständigen“ ändert, so kann das, abgesehen von dem zwang der prosodischen änderung, daran liegen, daß die dem gedicht zu grund liegende unterscheidung zwischen hof und burokratie 30 jahre später gegenstandslos war. Von den plumpsten und überschwänglichsten schmeicheleien anderer älterer gedichte hat Weckherlin in A nichts entfernt; und manche partien z. b. von < 304. > stehen an mythologisch-höfischem renaissance-prunk hinter den gedichten von O nicht zurtück.

setzen, was nur mit der verschiedenheit der objecte und stilgattungen zusammenhängt.

### 3. Metrik.

In der folgenden darstellung behandle ich nur diejenigen gedichte, welche in der sammlung eigene numern bilden. Die kleinen in die prosa von B eingestreuten metrischen übersetzungen beanspruchen jedenfalls nicht, als proben höfischer kunstpoesie betrachtet zu werden; sie sind populärer, archaischer, zwangloser in form und ausdruck und können mit den selbständigen gedichten Weckherlins, die von anfang an producte moderner kunstpoesie sein wollen, nicht in eine linie gestellt werden. Ich lasse sie außer betracht.

Weckherlin hat, wie die genossen seiner richtung, so gut wie ausschließlich jambische und trochäische rhythmten\*. Nur in der lyrischen partie der ekloge < 323. > sind zweihebige anapästische verse, aber mit einsibigem auftact, enthalten; und < 45. > ist, wie schon Höpfner 42, 94 gesehen hat, logaödisch zu fassen:

$$\begin{array}{l} / \times \times / \times / \times \times / \times \quad a \\ \quad \quad \quad / \times / \quad b \\ / \times \times / \times / \times \times / \times \quad a \\ \quad \quad \quad / \times / \quad b \\ / \times \times / \times \times / \times / \quad c \\ \quad \quad \quad / \times \times / \times / \times / \quad c \end{array}$$

Dazu stimmt, daß das gedicht in A keine metrische abänderung erfahren hat.

\*

Ich halte an der älteren auffassung fest, welche auch in der poesie vor Opitz geregelte abwechslung von hebung und senkung findet. Wäre dort jener freie rhythmus anzunehmen, den seit Goedeke manche darin finden, so würde nicht die silbenzahl ganz unverbrüchlich fest sein. Mag man meinethalb declamiert haben: Gleich wie wán mit gleichlosem glántz Die délishé gótin gezieret, — obwohl wir uns sehr hüten müssen, unsere begriffe von declamation älteren zeiten aufzudrängen —; scandiert hat man: Gleich wie wan mit gleichlosem glántz u. s. w. Opitz selbst hat es so aufgefaßt: Poeterey ed. Braune, seite 41, zeile 12 f.; ebenso seine vorgänger: L. Albertus, siehe Höpfner, reformbestrebungen, anm. 41; Clajus ed. Weidling, seite 167. 177; vgl. Borinski 27. 29.

Bei weitem überwiegend sind die jambischen verse. Ausschließlich trochäische stropfen finde ich nur in 16 gedichten; aus jamben und trochäen gemischte stropfen \* in fünf: < 77. > nach B (in A jambisch), < 62. > < 63. > < 91. > < 92. >; also nicht später als in O. Somit enthalten 95 % aller gedichte jambische stropfen.

Die zahl der hebungen eines verses schwankt bei jambischen von 1 bis 6, bei trochäischen von 2 bis 4 \*\*. Und zwar sind bei trochäischem maß nur tetrapodien für ganze stropfen verwendet; die kürzeren trochäischen verse kommen nur mit tetrapodien oder mit jambischen versen vermischt vor. Von jambischen versen kommen tetrapodien am häufigsten vor, als ausschließlicher bestandteil der stropfen 170 mal, mit andern versen in einer strophe vereinigt 81 mal, zusammen in  $\frac{5}{8}$  aller gedichte und zwar aus allen zeiten. Dann folgt der alexandrin \*\*\*, der ebenfalls von anfang bis ende gleich häufig vorkommt: allein 112 mal, mit andern versen zusammen 53 mal, im ganzen in  $\frac{2}{5}$  aller gedichte. Alle andern sind viel seltener. Der bei den mustergebenden Franzosen noch sehr häufige, bei Italienern und Engländern herrschende 5füßige vers commun\*\*\*\* kommt bei W. zu allen zeiten, aber immer nur selten vor: allein 7 mal: < 10. > < 17. > < 25. > < 100. > < 117. > < 139. > < 408. >, mit andern versen zusammen 15 mal; die jambische tripodie allein 4 mal, mit andern versen zusammen 56 mal; die dipodie allein nie, mit andern versen zusammen 18 mal; die monopodie allein nie, mit andern versen zusammen 5 mal.

Dabei ist immer der klingende schluß nach romanischer weise dem stumpfen gleich gerechnet. Das versteht sich bei einem dichter von Weckherlins richtung ganz von selbst und zeigt sich schon äußerlich darin, daß acht- und neun-, zehn-

\*

\* Nicht gedichte; die pindarischen oden, welche mit jambischen und trochäischen stropfen abwechseln, sind den jambischen und trochäischen zugezählt. Die zweifelhafte nr. < 4. > habe ich außer betracht gelassen.

\*\* Minimum sind drei silben, jambisch  $\times / \times$ , trochäisch  $/ \times /$ .

\*\*\* Vgl. Höpfner 20; Bohm 18; Borinski 58 f. 109.

\*\*\*\* Vgl. Höpfner 18; Bohm 18; Zarncke, Der 5füßige Jambus.



und elf-, zwölf- und dreizehnsilbige jambische verse regelmäßig strophisch zusammen vorkommen, dagegen die mittelhochdeutsch so häufige, weil auf der ältern deutschen metrik beruhende verbindung sieben- und achtsilbiger jambischer verse bei Weckherlin nur in 14 gedichten vorkommt, worunter 10 psalmen, bei denen eine vorhandene melodie maßgebend gewesen sein kann.

Die regelmäßige abwechslung von stumpfem und klingendem reim (a,  $\bar{b}$ , c,  $\bar{d}$  oder  $\bar{a}$ , b,  $\bar{c}$ , d) ist für Weckherlin ebenso kanonisch wie für seine französischen vorbilder; nur in seinen englischen gedichten unterscheidet er zwischen beiden arten gar nicht, sondern kennt offenbar nur stumpfen verschluss. Wie aber bei den Franzosen gegen diese allgemeine regel gelegentlich gestündigt wird, so mitunter auch bei Weckherlin. Ich finde im ganzen 18 gedichte, die solche freiheiten haben, entweder indem ein kurzes gedicht lauter stumpfe reime hat wie < 70. > < 98. > < 171. > < 274. > < 297. > < 352. > < 355. > oder auch lauter klingende wie < 21. > < 172. >, oder indem einmal in einem gedicht zwei gleichartige schlüsse unmittelbar auf einander folgen. Weckherlin hat das als mangel empfunden, denn er hat es bei der umarbeitung in (a)A zweimal beseitigt: < 11. > und < 21. >. Der dreisilbige „gleitende“ reim kommt nur in den lyrischen partien der eclogen < 321. > bis < 324. > vor; s. oben seite '498.

Die stellung der reime ist je nach den strophenformen verschieden. Von reinen formen ist das reimpaar a a b b am häufigsten; fast ebenso häufig die gewöhnlichste form der modernen lyrik, der gekreuzte reim a b a b; seltener der umschließende reim a b b a und der schweifreim a a b c c b. Auf diese vier formen können so gut wie alle bei Weckherlin vorkommenden variationen zurückgeführt werden.

Innerer reim findet sich in < 275. >, nach der anordnung des druckes, während metrisch betrachtet zwei dreisilbige reimzeilen  $\times/\times$  a,  $\times/\times$  a, vorliegen. Eine eigene künstelei hat < 323. >, wo die zeilen 149—152, die noch dreimal widerkehren, offenbar sowohl von oben nach unten gelesen werden können: a b b a c d d c, als von links nach rechts:

a b c d c d a b, so daß beidemale umschließende stellung entsteht.

Der reim ist bei Weckherlin stets genau\*; von seiner sprachlichen bedeutung später. Rührender reim ist sehr selten; einigemale wird mit der widerkehr der nemlichen reimwörter oder doch reimklänge gespielt, so in < 5. > < 317. > und in den „ständen“, s. u. Eine andere spielerei, die „wachsen den reime“ (ach : wach : schwach u. ä.) kommt nur einmal, in < 139. > vor. Waisen habe ich keine gefunden.

Der hiatus ist nicht häufig. Weckherlin verfährt hier wie ein mann von richtiger empfindung; er schließt ihn nicht ganz aus, ja er hat sich in der vorrede von A (I 294 unten) ausdrücklich gegen das Opitzische verbot von wortfolgen wie „meine ehr“, „deine ohren“ verwahrt; aber er hat solche doch wohl nicht als löblich angesehen, denn im ganzen hat er den hiatus doch nicht allzu oft\*\*. Lehrreich ist die vergleichung des wortlauts in A mit dem der früheren sammlungen. Von den fällen, wo der hiatus in A beseitigt ist, können die allermeisten aus andern, zumal accentrückichten erklärt werden; ganz selten wird man annehmen dürfen, daß der hiatus die ursache der änderung gewesen sei. Dagegen ist manchmal durch die änderung der hiatus erst hereingekommen und die neuen gedichte in a und A zeigen ihn so häufig oder so selten, wie die früheren.

Von besondern ornamenten der dichtung sollen refrain und alliteration später bei der sprache behandelt werden. Akrosticha finden sich nur < 4. > < 35. > < 62. > < 66. > < 90. > < 91. >, wo sie durch den anlaß oder den wunsch des bestellers gefordert waren.

Die strophische form ist meistens einfach. Nicht-strophische gedichte, die nur systeme von reimpaaren sind, finde ich zwölf\*\*\*. Am häufigsten sind die vierzeiligen strophen, im ganzen 96; dann die sechszeiligen 89; achtzeilige 53; zwei-

\*

\* Assonanz nur in der zweifelhaften nr. < 4. >; bloßer consonantenreim als spielerei öfters in < 235. >, s. o. seite 494.

\*\* Darnach ist Borinskis bemerkung 54, 1 etwas zu modificieren.

\*\*\* Dabei sind die eclogen trotz ihrer strophischen einlagen mitgezählt, sofern ihr epischer rahmen nicht selbst strophisch ist. Nicht mitgezählt aber sind die meistens einstrophigen epigramme.

zeilige (epigramme!) 21; zwölfzeilige 18; siebenzeilige 15; zehnzeilige 12; fünfzehnzeilige 11; dreizeilige 7; neun-, fünfzehn- und achtzehnzeilige je 4; dreizehnzeilige 3; elfzeilige 2; vierzehnzeilig (außer den vielen sonetten) eine.

Von einzelnen gattungen sei zuerst die pindarische ode genannt. Weckherlin braucht diesen ausdruck nicht; er hat die oden dieser gattung schlechtweg als „oden“ bezeichnet, versteht aber unter „ode“ auch ganz einfach ein sangbares gedicht, wie er anderemale „lied“ dafür sagt und < 274. > „ode oder lied“ überschreibt\*. Pindarische oden nach dem muster der Franzosen, namentlich Ronsards, sind solche mit strophe, antistrophe und epode. Die metrische form ist, wie bei der gewöhnlichen ode, sehr einfach; nur sind die stropfen etwas länger als sonst, zerfallen aber sehr übersichtlich in mehrere theile. Während die gleichheit des metrums in strophe und antistrophe der antike entnommen ist, ist es eine zuthat der renaissance-poeten, dass alle stropfen und antistropfen eines gedichts unter sich und ebenso alle epoden eines gedichts unter sich dieselbe form haben. Weckherlin hat sechs solche pindarische oden verfaßt: in O I < 43. > < 44. > < 49. > < 50. >, in A < 281. > < 284. >. Sie sind alle an bestimmte personen gerichtet. Die verszahl der strophe und antistrophe schwankt von 12 bis 16 zeilen, die der epode von 10 bis 14; stets, nur in < 284. > nicht, hat die epode weniger zeilen als strophe und antistrophe. Das metrum aller stropfen und antistropfen ist die jambische tetrapodie; von den epoden haben nur die von < 281. > jambischen rhythmus, alle fünf andern trochäische tetrapodie, ein wechsel des rhythmus, der widerum bei den Franzosen sein vorbild hat.

Weckherlins Lieblingsform ist das sonett, das 59 mal, also in  $\frac{1}{7}$  aller gedichte, vorkommt. Gleich in T begegnet eines, < 3. >, und Weckherlins letztes bekanntes gedicht von 1648, < 416. >, ist ein sonett; dazwischen fallen in a 37, in A 20; B, b, O haben keine. Die form ist sehr gleichartig und wenig belebt. Das metrum ist ausnahmslos der alexandriner. Die abwechslung von stumpfem und klingendem vers-

\* Vgl. Höpfner 23, 51; Borinski 47. 169; über die pindarische ode Höpfner 18. 23; Bohm 10 f.

schluß, wobei 48 mal jener, 11 mal dieser das gedicht eröffnet, ist ganz regelmäßig; nur in < 302. > folgt auf stumpfen schluß der achten stumpfer der neunten zeile. Die quatrains haben umschließende reimstellung a b b a in < 3. >, in 13 gedichten von a, 3 von A. Verworrene reimstellungen haben < 147. > a b b a b a b a; < 210. > a b a b a b b a; < 212. > und < 220. > a b a b b a b a; alle andern haben a b a b a b a b. In den terzetten hat nur < 3. > nach T drei reime: c d c d e e; das ist in a A geändert in c d c d c d, und alle spätern sonette haben nur noch zwei reime, welche in < 149. > < 220. > so gruppiert sind: c d c d d c, in < 162. > < 207. > so: c d d c d c, in < 147. > < 218. > so: c c d d c d; in allen andern von a und in sämtlichen von A so: c d c d c d; so daß in den meisten sonetten Weckherlins die sehr eintönige folge a b a b a b a b c d c d c d herrscht. Wie Weckherlin zu dieser umbildung kommt, ist nicht bestimmt auszumachen\*.

Drei gedichte Weckherlins führen den titel „stände“, offenbar ungeschickte übersetzung von stanza. Davon ist < 163. > in der ganz einfachen form - 6 a, - 6 - b, - 6 a, - 6 - b verfaßt. Die beiden andern führen den titel „sechster oder stände“\*\*. Die sestine, verdeutsch auch „sechstinne“, hat sechs stropfen zu je sechs zeilen, in denen dieselben reimwörter in jeder strophe in anderer reihenfolge widerkehren; es folgt eine siebte strophe, in der alle sechs wörter in derselben ordnung wie in der ersten, aber je als schluß einer halbzeile widerkehren. Weckherlin verwendet den alexandriener; die reihenfolge der stropfen ist diese: a b c d e f, f a e b d c, c f d a b e, e c b f a d, d e a c f b, b d f e c a; in < 297. > kommen dann nochmals sechs stropfen in derselben ordnung („doppelter ständer“); dann die schlußstrophe 3 a 3 b 3 c 3 d 3 e 3 f.

\* Die englische bearbeitung von < 3. > in t hat schon die stellung a b a b b a a b c d c d d c. An englischen einfluß in bezug auf die stellung in den quatrains hat Welti, Geschichte des Sonettes seite 70, gedacht. Aber das englische sonett hat in diesem und andern puncten bloß größere freiheit als das französische; die beschränkung dieser freiheit in beziehung auf die ausschließung des fünften reims muß wohl auf Weckherlins eigene rechnung kommen.

\*\* Vgl. Höpfner 25, 59; Borinski 169. Eigentümlich ist, daß alle drei gedichte totenklagen enthalten.

Das *rondeau* („rundumb“) verwendet Weckherlin fünfmal und zwar erst in A: < 303. > < 331. > < 350. > < 401. > < 415. >; die gedichte < 303. > und < 415. > fallen jedenfalls in seine späteste zeit. Weckherlins *rondeaux* bestehen aus 12, 14 oder 15 vier- oder fünfhebigen jambischen versen; der zwei-, drei- oder viersilbige anfang des ersten verses wird nach der mitte und am schluß des gedichts als eigene zeile wiederholt; im übrigen nur zwei reime mit verschiedener reimstellung\*.

Eine „*cron*“ findet sich in < 75. >: nach 8 einleitenden stropfen kommt der gesang Apollos, der neun Musen, des poeten und aller zusammen in 12 gleichartigen stropfen, wobei die schlußzeile jeder strophe als anfangszeile der folgenden widerkehrt und die anfangszeile der ersten strophe gleich der schlußzeile der letzten ist\*\*.

Die *eclogen*, die auch äußerlich eine gruppe in Weckherlins gedichten bilden, haben die rahmenerzählung in alexandrinern, und zwar mit ausnahme von < 324. > in reimpaaren, gemein. Die eingelegten lyrischen gedichte haben in der ersten und sechsten *ecloge*, < 204. > und < 325. >, nichts besonderes; in < 321. > bis < 324. > charakterisieren sie sich recht deutlich durch das streben nach tändelnder mannigfaltigkeit und speciell durch die gleitenden reime\*\*\*.

Endlich ist noch zu reden von den metrischen veränderungen, welche die gedichte aus T B b O bei der aufnahme in a, weit häufiger noch in A erfahren haben\*\*\*\*. Me-

\* Vgl. Höpfner 25 f., anm. 59; Borinski 167.

\*\* Also wie bei einem sonettkranz; nur daß jene zwölf anfangs- und endzeilen unter sich zusammen keinen sinn ergeben.

\*\*\* Von einer „einfachen und von groben übertreibungen freien“ sprache mit Bohm 30 zu reden, ist daher nicht ganz richtig. Mit seinen bemerkungen 28 ff. über die abwendung von dem höfischen geschmack des französischen *ecloge* wird er aber recht haben, und man kann hier vielleicht auch an englischen einfluß denken; falls man nicht Weckherlin als selbständig ansehen will, was man wohl kann, denn anzeichen für früheren ursprung trägt keines der sechs gedichte.

\*\*\*\* Die abweichungen zwischen a und A sind gering und zumeist nicht metrischer natur. Nur < 109. > ist in A prosodisch corrigiert, wozu s. o. seite 487.

trische umformung ganzer gedichte oder bestimmter theile von gedichten ist selten; ich habe nur < 3. > < 21. > < 33. > < 75. > < 90. > notiert, wozu bloße einfügung von zeilen in < 15. > und < 203. > kommt; der grund der umarbeitung ist bei < 3. > < 33. > < 90. > deutlich das streben nach metrischer vereinfachung, in < 21. > nach regelmäßiger folge von stumpfem und klingendem reim; bei < 75. > weiß ich keinen anzugeben.

Viel häufiger, ja massenhaft fast auf jeder seite zu finden, sind die veränderungen des wortlauts im einzelnen. Daß aber Weckherlin darnach gestrebt hat, sie in so engem umkreis als möglich zu vollziehen und die form der gedichte durch sie möglichst wenig zu alterieren, zeigt sich schon darin, daß die reime zu allermeist intakt geblieben sind. In 26 probeweise ausgehobenen gedichten von T B O habe ich änderungen des reims in A nur an zwölf stellen gefunden, während sich metrische änderungen im versinnern in denselben gedichten zu hunderten finden.

Von diesen veränderungen, die sich mitunter über ein paar verse hinter einander erstrecken, meistens aber auf einen theil eines verses beschränkt sind, sind diese und jene stilistischen oder sachlichen ursprungs. Das ist aber die ausnahme. Bei weitem die meisten verdanken ihre entstehung dem bestreben, die Opitzische regel der beobachtung des wortaccents durchzuführen\*. Zwar hat sich Weckherlin schon in der vorrede von a (I 293) gegen diese regel gewehrt, wie später (s. o.) gegen das hiatus-verbot; aber auch hier ist seine praxis besser gewesen als seine theorie. In einer ungezählten menge von fällen hat er bei der widerherausgabe älterer gedichte änderungen angebracht, die bloß jenen prosodischen zweck haben können. Es liegt in der natur der sache, daß er dabei nicht mit völliger consequenz zu werke gegangen ist\*\*. Wie sich

\*

\* Bohm 34 will auch hier englischen einfluß finden; wozu? Er weist darauf hin, daß < 70. > schon prosodisch correct sei, aber der englische ursprung dieses gedichte ist zweifelhaft, s. o. seite 479; auch < 21. > war prosodisch correct und hat mit England nichts zu thun.

\*\* So ist z. b. in < 2. > 7mal prosodische correctur erfolgt, 7mal nicht; vgl. etwa z. 15 T kommen euch zu ehren gegangen, a A zu

in den neuen gedichten von a und A noch diese und jene verstöße gegen den wortaccent und noch mehr gegen den satzaccent finden, jedoch nicht mehr, als man deren auch in moderner poesie findet, so ist bei der umarbeitung älterer sachen dieses und jenes stehen geblieben. Am leichtesten ist, wie sich denken läßt, falsche satzbetonung genommen, welche oft genug beibehalten \*, auch wohl in der umarbeitung erst hereingekommen \*\* ist; doch kommt auch hier verbesserung vor \*\*\*. Leichter genommen wird auch die accentverletzung in compositionen, deren bestandtheile noch als solche erkennbar sind und die daher auch in der lebendigen sprache nebenton bewahrt haben \*\*\*\*; besonders dann, wenn solche wörter im reim stehen \*\*\*\*\*. Wie hier im versschluß, wo schwerer zu ändern ist, so wird auch im versanfang die accentverletzung leichter genommen \*\*\*\*\*. Aber auch im versinnern kommt beibehaltung falscher accente \*\*\*\*\* vor und wird gelegentlich erst durch die umarbeitung, wenn auch in leichterem maß, eingeführt \*\*\*\*\*.

\*

ehren euch kommen gegangen. — Ich kann hier und in den folgenden anmerkungen nur eine kleine auswahl von besonders charakteristischen erscheinungen geben. Die besprechung aller einzelnen fälle wäre sache einer monographie.

\* Vgl. < 1. > 32; < 5. > 2. 12; < 11. > 2; < 13. > 21; < 15. > 14; < 33. > 16; < 51. > 11.

\*\* Vgl. < 1. > 42; < 17. > 29; < 34. > 15; < 51. > 35.

\*\*\* Vgl. < 1. > 22. 46; < 15. > 4; < 17. > 27; < 50. > 162.

\*\*\*\* Vgl. gnadlose < 15. > 17; vorráht < 79. > 126; schamróht < 42. > 116; sturmwind < 42. > 162; Teutschland öfters; noch das späte gedicht < 415. > hat fünf solche fälle: 1 hofleben, 4 erb-sücht, 5 torheit, 9 unzücht, 11 umschwében. — Aehnlich sind fremde wörter mitunter freier behandelt: nátur öfters; pátron < 44. > 1; < 7. > 16 Pallás, während Junó in Júnó geändert ist.

\*\*\*\*\* Vgl. anblicken < 3. > 9; wolstand < 17. > 19; andácht < 33. > 11; anfáng: aufgáng < 42. > 104 f.; aufgáhen < 43. > 148; unglück < 44. > 16; sigreích < 46. > 101; auch frechheit < 15. > 27; falschheit < 17. > 25; klarheit < 43. > 65.

\*\*\*\*\* Vgl. spieglét < 2. > 2; pflegét < 2. > ; wíssét < 7. > 34; ewérm < 9. > 18; schönheit < 17. > 13. 28; liebét < 35. > 2; schwestérn < 42. > 72; erst in A: alsó < 1. > 9.

\*\*\*\*\* Vgl. < 2. > 5; < 5. > 8; < 33. > 14; < 43. > 179; < 63. > 6; < 70. > 22.

\*\*\*\*\* Vgl. < 27. > 32 hérnach.

Nicht selten wird eine accentverletzung bei der umarbeitung durch eine andere ersetzt, die aber ihrer natur nach leichter zu nehmen ist. Der wichtigste und häufigste fall ist der, daß eine flexionsform oder ableitung durch eine composition ersetzt wird, bei der dann der naturwidrige accent immerhin noch auf einen natürlichen nebeton fällt\*.

Für den sprachlichen ausdruck, seine richtigkeit und schönheit ist die prosodische änderung oft, ja meistens ganz bedeutungslos gewesen. Eine verbesserung ist selten erfolgt, wie man es nicht anders erwarten wird. Oft genug aber hat der text nothgelitten. Grammatische fehler oder doch unnatürliche wortstellungen sind entstanden\*\*; weit häufiger ausdrucksweisen, die stilistisch oder inhaltlich weniger befriedigen, als der ursprüngliche wortlaut: weniger passender, umständlicherer oder verwickelterer ausdruck\*\*\*; abschwächung, abstumpfung der pointe\*\*\*\*; störung der concinnität des ausdrucks oder auch der metrischen anordnung\*\*\*\*\*; flickwörter\*\*\*\*\*; auch wohl mehrdeutiger ausdruck\*\*\*\*\*. Namentlich aber sind drei für den stil Weckherlins bezeichnende unarten durch diese prosodischen correcturen an zahl noch vermehrt worden: die schwülstigen und mitunter wenig logischen adjectivischen compositionen\*\*\*\*\*, die participialconstructionen\*\*\*\*\* und die

\* Vgl. süßer anblick : liebereicher blick < 6. > 23; schimmert : glantzreich < 43. > 122; schamhaft : schamröht < 7. > 17; danckbärer : danckreicher < 47. > 11; ällsigende : äll-sigreiche < 93. > 1; kräftige : kraftreiche < 88. > 32; göttlicher : liebereicher < 6. > 10.

\*\* Vgl. < 1. > 10; < 2. > 16; < 3. > 4; < 48. > 98; < 49. > 94 f.; < 79. > 65.

\*\*\* Vgl. < 7. > 20; < 35. > 6 f.; < 44. > 37; < 49. > 106; < 50. > 41. 48. 80. 86; < 62. > 1—3; < 64. > 16—18; < 69. > 15 f.; < 72. > 23 f.; < 73. > 62; < 87. > 95.

\*\*\*\* Vgl. < 1. > 44; < 64. > 57; < 65. > 8; < 71. > 4. 18; < 79. > 46; < 84. > 21; < 88. > 23.

\*\*\*\*\* Vgl. < 27. > 37; < 46. > 14—16; < 48. > 94; < 53. > 38 f.; < 62. > 8; < 87. > 46 f.; < 88. > 89 f.

\*\*\*\*\* Vgl. < 49. > 37. 97. 152; < 63. > 17; < 88. > 6.

\*\*\*\*\* Vgl. < 2. > 10.

\*\*\*\*\* Vgl. < 43. > 110; < 51. > 33; < 53. > 44; < 57. > 20; < 79. > 131; < 88. > 44; < 85. > 14; < 88. > 2. 35.

\*\*\*\*\* Vgl. < 43. > 89; < 52. > 14; < 53. > 31; < 54. > 16; < 62. > 42; < 67. > 21; < 75. > 7 f.



parenthesen \*. So wird man denn leicht finden, daß der in band I widergegebene text von T, B, b, O öfters bessere und insbesondere natürlichere lesarten darbietet, als der bei Goedeke gegebene text von A.

#### 4. Sprache.

Kaum ein anderer deutscher dichter ist sprachlich so mannigfaltig wie Weckherlin; eine vollständige behandlung \* seiner sprache würde einen mäßigen band füllen können, hier also nur eine auswahl. Jener sprachliche reichthum kann mit nichten nur als vorzug Weckherlins bezeichnet werden; er ist unzertrennlich verbunden mit zügellosem gebrauch von idiotismen, vermischung höchst-stilisierter und niedriger ausdrücke, unsicherheit und öfters incorrectheit im grammatischen ausdrück. Er ist zu sehr cavalier, zu wenig schulmeister; und wenn er von den zwei aufgaben, die sich eine deutsche poetik zu seiner zeit stellen mußte, die der bereicherung und belebung der sprach- und versform erfüllt hat, so gut das dem ersten wurf gelingen konnte; so hat er die andere gar nicht berührt: die regelung und glättung des ausdrucks gegenüber der grammatischen verrohung der vorangehenden jahrhunderte. Daher wird wohl Borinski recht haben, wenn er vermuthet, daß auch ohne das auftreten von Opitz aus Weckherlins leistungen, so werthvoll und theilweise bedeutend sie sind, doch schwerlich viel frucht für die deutsche litteratur zu erwarten gewesen wäre \*\*.

Ausgangspunct ist bei Weckherlin die schwäbische mundart, die wir, abgesehen von andern sprachgeschichtlichen erwägungen, schon nach den von ihm selbst gegebenen dialektproben < 31. > < 32. > < 171. > mit der heutzutage gesprochenen gleich setzen dürfen. Zunächst zeigen schon seine reime und seine orthographie den engsten zusammenhang mit der heimatssprache; jene von T bis A, diese gleich-

\*

\* Vgl. < 1. > 40; < 54. > 11; < 75. > 12 f.; < 79. > 82; < 88. > 40.

\*\* Borinski 54 f.; vgl. Rückert, Gesch. d. nhd. Schriftspr. II 273.

falls, doch in den älteren publicationen T bis O noch stärker als in den späteren a A.

Weckherlin hat, wie die neuhochdeutschen (zum theil auch die mittelhochdeutschen) dichter nicht wenige mundartfremde reime gebraucht, zum theil weil sie anderswo rein und daher vor ihm gebraucht waren\*, zum theil in zu weiter ausdehnung von freiheiten, die ihm die mundart gewährte\*\*. Aber man braucht nicht viel von ihm zu lesen, um den Schwaben an gewissen schwäbisch reinen, schriftdeutsch unreinen reimen zu erkennen. Vor allem an der vermischung von i und ũ, e und ö; so reimt er mittelhochdeutsch i : ũ, i : iu, ie : ũe, ei : öu, ier : ũr; e : ö, e : œ; in dem reim en : ũn kommt die herabdrückung des i zu e durch folgenden nasal hinzu; ebenso u zu o vor nasal: es reimt un : ön; un : ân\*\*\*; schwäbisch sind auch ân : öu und wafen : strafen < 75. > 34. 36; < 142. > 25. 27.

Ebenso deutlich tritt die schwäbische grundlage der sprache in der orthographie hervor. Ich erwähne ö für e\*\*\*\*; ũ für i und i für ũ; ebenso ie, auch i, für ũe; ũ oder ũe für ie\*\*\*\*\*; ei für eu (iu), ai für äu (öu), eu für ei\*\*\*\*\*. Die alte oberdeutsche schreibung ai für mittelhochdeutsches ei kommt bei Weckherlin auch in A noch oft vor; nur in der endung -heit und vor n\*\*\*\*\* schreibt er stets ei; selten ist das zeichen äy. Der doppelant ũe ist sehr oft bezeichnet, oft aber bloß ũ, beides neben einander im selben wort < 240. > 37; für uo steht entweder u oder ue, nur in < 416. > ein paar mal ũ.

\*

\* u : uo, ũ : ũe, o : ö, a : â, œ : ê, ou : ũ, ê : ë.

\*\* œ : ê, œ : ë, e : ë, œ : œ; ei : i finde ich nur gereimt, wo n folgt, in der that liegen sich die laute im schwäbischen vor nasal näher als ohne solchen.

\*\*\* In son : mohn < 68. > 9. 11.

\*\*\*\* So werden die wörter wöhren „wehren“ und wehren durare unterschieden; so die transitiva verdörben, erschrecken von den intransitiven verderben, erschrecken < 106. > 72. < 238. > 6 f. (aber schmöltzen < 29. > 4 auch intransitiv).

\*\*\*\*\* büß, wunden, hürt; glick, zinden, zigel; betrieben, fihlen; genüssen, genüessen, nüren, knü(e).

\*\*\*\*\* freind; fraid; leucht.

\*\*\*\*\* Vgl. oben, anm. \*\*.

Der diphthong ie ist meist (s. o.) als solcher bezeichnet; erwähnenswerth ist, daß Weckherlin zweifellos nur ie, ieder, ietz usf. gekannt und das j nur als anlautzeichen für i gesetzt hat wie bei jhm, jhn. Ich habe im text alle diese j durch i ersetzt; beweisend ist < 287. > 520 f. der reim brüder: ieder. Altes ĩ, das neuhochdeutsch in seiner mundart verlängert ist\*, schreibt er bald i bald ie: dises und dieses u. ä.; < 400. > 3. 5. unterscheidet er liegen mentiri und ligen jacere. Die herabdrückung von in, un zu en, on spiegelt sich in der schreibung nem „nimm“ und umgekehrt < 38. > 21 nimmet = sumite, in a A nemet; in fromb neben frumb\*\*; besonders aber in den schreibungen schlimmen, erdrinken, versinken, schwimmen, schrinken statt schlemmen u. s. w.; während blinden, verblinden und sich dringen eher als altes i zu fassen sind. Gut schwäbische quantität zeigen zusammen, namen, schupen (= schuopen squamae), jamer, wahl = vallum und umgekehrt vatter, treten. Von weiteren suevismen im vocalismus führe ich an: räh neben reh, rohn = rahm (sahne), kaht = koht, wa = wo, schmirzen, schwirnen, pfer-sich, mütiglich, drucken = siccus, dazu drücknen und drucknen, leym = lehm, leynen = lehren. Besonders charakteristisch aber ist Weckherlins verhalten zum umlaut. Er hat schwäbischen umlaut in rüffen neben ruffen = vocare und rühwig quietus, wofür in A öfters ruhwig. Noch weit mehr jedoch fehlt ihm nach schwäbischer art der umlaut: schandlich, gewöhnlich; insbesondere bei den u-lauten: drucken, rucken, schmucken, zuruck, stuck, butte, hurt (= hürde < 323. > 8), wurd = fieret, guldin, nutzen, hupfen, schlupfen, nutzen, schuler, schaum, versaumen, überhauffen, rauber < 239. > 73\*\*\*. Endlich kann das (übrigens nicht ausnahmslose) fehlen des nhd. secundären vocals in fewr, sawr u. ä. erwähnt werden.

An die vocale kann ich den accent anreihen, natürlich

\*

\* Die Länge gibt Weckherlin auch gegen nhd. usus wider in kihn „kinn“, gewihn „gewinn.“

\*\* wonder < 149. > mag anglicismus sein; in pensel „pinsel“ ist e ursprünglich.

\*\*\* Daneben mitunter auch ū in stück, würde u. a.; druckfehler sind bei der qualität des druckes von a und A nicht ausgeschlossen.

nur nach aA. Neben fremdwörtern, die zum theil von den heutigen abweichende betonungen haben, wie *natur* (s. o.), ist nur „lebendig“ zu erwähnen, das Weckherlin ausnahmslos auf der ersten silbe accentuiert\*; man kann wenigstens daran erinnern, daß das schwäbische die adjectivform *lebig* hat.

Auch der consonantismus ist gut schwäbisch. Halbvocale: *gäh* = *jäh*, *ruhwig* *rühwig* etc.\*\*; nur im reimzwang *aub* = mittelhochdeutsch *ouwe* < 139. > 13. Nasale: *thürn* = *thürne* < 287. > 536. Liquidä: *hie* = *hier*. Medien und *tenues* vermischt: *bech*, *präßen*, *plitz*; *daw*, *dantz*, *durchtringend*, *dapfer*, *under*; *gutsch* < 320. > 208, *gutscherin* < 16. > 48, *merck*: *Wirtemberg* < 45. > 32. 34 als beweis für explosivlaut; *mohn* = *mond*; *obs*, *ordenlich* und umgekehrt *anderst*, *dunder*. Mittelhochdeutsch *tw-* ist *zw*: *überzwerch*. Echt schwäbisch sind *storck*, *scharpf*, *harpf*. Der laut *ch* ist verschieden behandelt: meist „nicht“, öfters (besonders bei engem raum!) *nit*; *sicht* = *videt*; *geschicht* = *fit*; *schuch*; *scheuch*; *schlauch*. Nicht mundartlich sind die historische schreibung *mb* für *mm* und *-ß* für *s* (*hauß*, *glaß*)\*\*\*.

Eine alte oberdeutsche praxis ist der verlust des tonlosen *e*. In vorsilben hat ihn Weckherlin nur gelegentlich; *gnug*, *gsundheit*, *gwissen*, *vergwissen*, *gmein*, *blohnung*; noch *A* hat *glait*, *vergwissert*. Viel allgemeiner ist der abfall von auslautendem ungedecktem *e*; zugleich aber ist auf das vorkommen nicht-apokopierter formen hinzuweisen, welche nicht gesetzmäßig, sondern willkürlich neben den apokopierten stehen\*\*\*\*. Jener abfall ist bei Weckherlin so massenhaft, daß ich nur die nominative schwacher masculina erwähnen will: *boß*, *galg*, *gart*, *hauf*, *hust*, *rach*, *regenbog*, *schat*, *seufz*, *will*\*\*\*\*\*.

\*

\* Beweisend ist < 89. > 6: *lebändig* O, *lebendig* A.

\*\* Auch falsch *geruhwen* = *geruochen*.

\*\*\* Ueber Weckherlins orthographie im verhältnis zu der ältern oberdeutschen s. Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems.

\*\*\*\* Nicht ganz selten ist auch die anfügung eines etymologisch falschen *-e* im starken präteritum, wie bei Luther: *ware*, *fienge* u. dgl.; aber nur in der prosa von TB. — Ganz irrig meint Borinski 54, die apokope des *e* stamme aus französischem und englischem muster.

\*\*\*\*\* Aber nom. ein *reben* < 267. > 29; als schwach ist auch behandelt *goldfad* < 55. > 17.

Von synkopierungen mögen nur genannt sein: schöners, zornigs, unsers, unerdicht, findt, verschwindt, werd = werdet, möchte = möchtet\*. Eine besondere stellung nehmen die nomina mit altem endungs-1 ein. Die abstracta auf i sind entweder apokopiert\*\*: güt; oder gehen sie auf -in aus: grös-sin, höh-in, kältin, röhtin, tieffin, weissin, wüstin; seltener -e: drückne. Ebenso sind behandelt: einödin, lügin, hülin, witwin. Wahrscheinlich hat Weckherlin die suffixe dieser durchaus femininen wörter mit der endung -inne, nhd. -in verwechselt, welche auch bei ihm stets -in lautet: fürstin, göttin usf.\*\*\* Ebenso erscheint das alte suffix -in der stoffadjective als -in: eisin, guldin, steinin\*\*\*\*. Die deminutiva, welche ausschließlich in der oberdeutschen form, mittelhochdeutsch -lin, vorkommen\*\*\*\*, haben bald -lin bald -lein; das erstere ist mehr in den älteren drucken Weckherlins verbreitet und in A mitunter in -lein verwandelt, kommt aber auch noch in gedichten von A vor. Gut schwäbisch ist auch der nicht seltene hypokoristische gebrauch dieser bildung\*\*\*\*\*.

In der nominalflexion weicht Weckherlin nicht selten, in übereinstimmung mit schwäbischer praxis, vom neuhochdeutschen ab. Er hat als plurale: weinböhr, eck, wüirm, wäld, horn, sailer; besonders aber eine menge von schwachen endungen -en\*\*\*\*\*: singular genitiv, dativ, accusativ: fuchsen, hanen, lesern, stamnen, genitiv stammens, erden, sonnen, frauen, bretzen, nasen, hüllen; plural: stamnen, seufzen, schwa-

\* Hier kann ich das echt-schwäbische nüchter anreihen.

\*\* Was aber unschwäbisch ist, denn das schwäbische hat hier noch immer -e, südlicher -i erhalten. S. meine Geographie der schwäbischen Mundart, seite 71.

\*\*\* Ebenso auch Plur. göttin, princessin u. s. f., in A mitunter in -inen corrigiert; aber auch schon in O: götinen (auch götinin) u. ä.; < 245. > 225 hinden = ?

\*\*\*\* So auch eisin = eisernen etc., aber auch eysenin < 287. > 575.

\*\*\*\*\* Vgl. mädlin, mädlein.

\*\*\*\*\* Vgl. odelein, schimpfelein, Muselein, Liebelein. Als deminutiv ist auch das bei W. nur im plural vorkommende „perle“ behandelt; O hat < 46. > 60 perlen, was in A in perlein verändert. Den endungen mit i ist auch noch kerlis < 326. > 6 beizufügen; s. oben seite 499.

\*\*\*\*\* Nicht alle sind auch schwäbisch: die feminina sind schwäbisch im sing. flexionslos.

nen, puncten; kräften, künsten, fruchten; elementen, geschäften; besonders aber genitiv. plural.: anblicken, engeln, feinden, töchtern u. a. m. Echt schwäbisch ist der (apokopierte) accusativ des plurals statt des dativs: an grosser herren hōf zu wohnen < 73. > 56; ebenso der starke plural des adjectivs nach dem bestimmten artikel: die süsse blick u. ä., was noch der junge Schiller hat.

Älteres, im schwäbischen bewahrtes genus haben: masculinum gewalt, last, luft, lust, mandel, reben, wolck; femininum schaittel; neutrum gesang, ort, sand.

Im pronomen tritt hervor die beibehaltung des westgermanischen „ihm“, „ihr“, „ihnen“ = sibi, nur selten „sich“\*; die form „deren“ im dativ; selbs = ipse; im zahlwort die genera zween, zwo, zwei und die alte form zweinzig.

Auch das verbum zeigt mehrere suevismen, die theils archaismen theils neuerungen sind. Die erste person singularis in dicativum praesens der starken verba ist, wie althochdeutsch-mittelhochdeutsch, im wurzelvocal gleich der zweiten und dritten: ich wirf, sih\*\*, gib, trit, sprich, fleuh; in der 2. ablautsreihe ist in diesen formen noch eu gewöhnlich, seltener ie\*\*\*. In der 2. und 3. person indicativi praesentis der 6. ablautsreihe und der reduplicierenden verba ist wegfall des umlauts häufig: fahret, stost, gerahtet, haltest haltet, fanget, namentlich aber lassest last (2.) und lasset laßt (3.). Das participium praeteriti ist nach älterer und schwäbischer weise stark in gebawen, geschnyhen; schwaches „gewest“ ist nur den nördlichen grenzgegenden von Schwaben eigen; analogie nach der 2. ablautsreihe ist geloffen; ohne präfix ge- sind „worden“ und die verba mit explosivem wurzelanlaut: bildet\*\*\*\*, geben, kommen. Die 3. person singularis indicativi praesentis von „fangen“ lautet fahet, facht oder fanget; als intransitiv ist „hangen“ gebraucht. Von „werden“ ist die 3. person singularis indicativi praesentis öfters würt, würdt gedruckt, was auf ti für i beruhen kann; über den conjunctiv praet. wurd(e), sel-

\* So < 79. > 12; < 89. > 73.

\*\* Ausnahmsweise auch ich verseh < 254. > 88.

\*\*\* Eigenthümlich die fleuh, zeuh mit h, seltener mit ch.

\*\*\*\* Steht aber nur in < 4. > 13!

tener würde, s. o.; indicativ ward, auch wurd(e). Gut schwäbisch sind die formen der praeteritopraesentia dörf conjunctiv (A därf < 49. > 166), dörf conj. praet., dörfen 3. plur. < 75. > 51, A dürfen; künden = können\*; weist = scit. Von „wollen“ lautet die 2. person wilt, was durch noch jetzt übliches schwäbisches witt gestützt sein kann\*\*; infinitiv usw. wöllen, in A mitunter in wollen verändert.

Aus dem gebiete der wortbildung mögen die adjective auf -echt und -lecht hervorgehoben werden: torrecht, lumpecht, mosecht, schäckechtig; blawlecht, braunlecht, kraußlecht, rohtlecht, schlanglecht. Feminina auf -nus; endung in pfenning nach allgemein schwäbischer, in lustich < 187. > 1 nach altwürttembergischer weise, sonst -ig; plural geschwistrigt.

Sehr zahlreich sind die suevismen in Weckherlins wortschatz. Substantive: hochzeiterin; lefze, seltener lippe, gleich = glied, dutte = mamma, diplein = grübchen im kinn; geschwär, grüß d. h. grief = (blasen-)stein; ratz m. ratte, spanfährlein, schuncken = schinken, hetze = elster, rappen = raben, zweyfälterlein; stock = pflanze, blust = blüte, knopf = knospe, auch = knoten\*\*\*, ebheu eppheu, gilg, seltener lilg; bühl = hügel, teich = thal? < 399. > 10; gewülck, wetterlaich, klaf oder dunderklaf = donner; sägis = sense\*\*\*\*, kante = kanne, kräußelein = krüglein, scharsach\*\*\*\*\* = schermesser; hafenkäfs; hewbarn, heyschock; die verschiedenen ausdrücke für weinkultur in < 323. >; vielleicht verdruckt ist < 304. > 88 die steeg, was = steige sein muß, schwäbisch aber = treppe ist; trum trumb = faden-ende, metaphysisch des lebens trumb u. ä., ranck = biegun, brunst = incendium und in der neuhochdeutschen bedeutung, kundschaft = bekanntschaft, schimpf = scherz, predig ohne t, einen rayen dantzen, gesatz, plur. gesätz(e). — Adjective: and = schmerzlich, frech (in der minder starken bedeutung des süddeutschen gebrauchs), kein-nütz,

\*

\* Conj. praet. auch kont(e), nicht schwäbisch.

\*\* Seltener wilt.

\*\*\* Dazu intr. entknöpfend < 228. > 91 = aus der knospe schlüpfend.

\*\*\*\* < 152. > 5, also noch in a; A hat a. a. o. dieselbe form, aber < 263. > 26 sähnse, < 322. > 13 sänße.

\*\*\*\*\* < 122. > 11, verdruckt scharsach.

niderträchtig = demüthig, liederlich = elend, lützel opp. vil, artlich = artig, schwüllich = schwül, klimm = knapp, räſ = scharfschmeckend, rahn = dürr. — Verba: gilfen = winseln, wehklagen, schmollen = lächeln \*, glottern = klappern, schürflen = kratzfüße machen, verstöllen = entstellen, verkalten = erkalten, verliegen = verleumden, bestehen = bekennen, zwingen = bezwingen, außgiessen (dolle wort a., lob a.), ändern = sich ä., mit-hin-hotten = mitthun, zerschmeißen, wußlen = wimmeln, zerfaßlen = zerfasern, auch wohl racken = plagen. — Adverbia u. ä.: vor = vorher und c. acc. = für, umgekehrt auch für c. dat., für in compositionen wie fürtuch, fürtragen, herfür; ab c. dat., aber in der jetzt wohl ganz veralteten causalen bedeutung; eh = eher; sidher = seither, seit (conj.), weil; ohn in „es ist nicht ohn“ = nicht ohne grund; eintweder(s) = entweder.

Von syntaktischen dingen erwähne ich gegen c. dat. und die häufige umschreibung des verbum finitum durch thun c. inf.

Andere formen und wörter sind zum theil im zusammenhang mit älterem, mittelhochdeutschem und frühneuhochdeutschem sprachgebrauch, zum theil ohne solchen. Ältere formen: gedranck, erkantnuß, unzahlbar, manlich, samptlich, namlich (A nemlich), langer langst adv. (doch auch länger längst), spaht als adj. u. adv., läger, belägerung, offenlich, forcht förchten, verthädigen, strit, ingedenck, unlaugbar; ferr (comparativ ferrner), eins = einst, helfenbein, pöfel, sarch, verhörge, boßknecht = bootsknecht, baiß neben baiz, scheutzlich; frids (und kriegs-thaten), ihme (A ihm); thet, entsatzten, bewöget = bewogen, erhaben erwegen verweben particip; adjective auf -enlich wie taugenlich, unleidenlich u. a.; vernügen; mörden verbum; ichzit = irgend etwas; alber; zu- neben zer-; adverbia auf -lich. — Ältere wörter und wortbedeutungen: kunft, trum = trommel, zehar (selten threne), cramanz, glimpf, geloch = gelage, agstein (auch augstein) = bernstein, fürsprech, sturtz = gewand, rauch = geruch, pracht = übermuth (ebenso prächtig), man = mensch, gedicht = erfindung, ehre ehrlich ehren in den älteren oberflächlicheren bedeutungen, anblick (auch augenblick) activ, wunder = bewunderung, eifer = eifersucht, trew = wort,

\* Dazu subst. geschmöll.



strahl = blitz, stand = zustand, werck = thatsache, kurtzweil = vergnügung, geitz = habsucht, weibsbild ohne tadelnden sinn, möniglich (auch flectiert); mit falsch; das Teutschland, das Engelland (auch ohne artikel); sinwell = rund, schabab, quad = böse, urdrüssig, schlim = krumm, höflich = mittelhochdeutsch hovelich, hipsch, schlecht = gering, böß dasselbe, sonder und sonderbar = besonder, einig = ullus, besser dan kein held etc., gemein = allgemein, milt = freigebig, zimlich = geziemend, dienstlich = dienstbar; freyen = befreien, schamen, gewehren einen eines dings, größen = vergrößern, verehren einen mit etwas (auch: einem etwas), verjähnen, fuchsschwäntzen, eräugen = erblicken, sich eräugen = sich zeigen, beschließen = verschließen, beschrayen = berühmt machen, vergönnen = misgönnen, verlassen = hinterlassen, aufhalten = aufheben, wunden = verwunden, pflegen zur umschreibung des verbums, gelieben = belieben, bewehren = wahr machen, erschütten = erschüttern, nöhren = retten, sprachen = sich unterreden, gebresten = gebrechen, beitten = warten, verhängen = zulassen, einen eines dinges ergötzen = dafür entschädigen, sich eines dinges rewen, den stuhl besitzen, belaiten (seltener beglaiten), sich vor etwas befahren = fürchten und etwas befahren = gefährden, beschehen; als = sicut (alsbald = cum primum; gerecht als auch getrew < 239. > 127), dan = quia, weil = während, ohn gefähd = zufällig, am jüngsten, oft und dick, lieber als anrede an eine frau oder an mehrere. — Älteres genus: masculina sind pracht, verdienst = meritum, list, heurat; feminina reichtumb, aufenthalt, witz, ungestim, auffruhr, abenthewr, maß, gedechtnuß, zeugnuß; neutra wehrt, armbrust\*.

Auch außer den archaismen zeigt Weckherlin eine anzahl von wörtern, wortformen und wortbedeutungen, die für ihn charakteristisch, wenn auch nicht ihm ausschließlich eigen sind. Ich nenne einige öfters widerkehrende oder besonders auffallende: seucht = seuche, striemen = strahlen, schmatz = kuß, wolstand = anstand oder = vorthail, frombkeit, boss = possen, dazu adjectiv bossierig, liebelein plural = amores,

\*

\* Auch helm < 320. > 178, was nicht alt ist.

honigsam(b) = -seim, abriß = zeichnung, hochheit, anstreichfarb = schminke, lehr = wissen; prög = unfruchtbar, grewlich = grausam, widrig = entgegengesetzt, ruhmrätig, steif = fest stark, zümpfer, gail nebst zusammensetzungen; enthalten = abstinere (nicht bloß reflexiv), sigen transitiv, lüfern = ausliefern, handhaben = behaupten, sparen = schonen und = unterlassen, etzen = ätzen vom kupferstecher, zweifeln = zögern, einem weichen = hinter einem zurtückstehen, einen bochen = ihm trotzen, die harpfe (saiten) zwicken, baitzen = locken, bestutzen = bestürzen, verblümen = herausputzen (auch ohne tadel), beylegen = ablegen, einen eines dings begaben, einen verlieben = amore incendere, mit einem oder in einem (dativ) verliebet sein, verhasset von einem, gründen = auf den grund dringen; mehrere intransitiva factitiv: erböben, abschewen, verblaichen, gräntzen; kurtzlich kurtzlich = in kurzem (oder = vor kurzem), auch = kurz, denique.

Als ganz besonders häufig und charakteristisch stelle ich noch zusammen die wörter „wohn“, „vermehrten“ und „erklingen“. Das wort „wohn“ ist bei Weckherlin so häufig und phraseologisch gebraucht, daß eine ganz scharfe bedeutung gar nicht herauszustellen ist; zu grund liegt, da das wort stets masculin ist, mittelhochdeutsch wân, neuhochdeutsch wahn, also = meinung, hoffnung o. ä.; aber ich zweifle nicht, daß Weckherlin es zugleich für identisch mit „wonne“ angesehen hat, denn es ist massenhaft = freude, annehmlichkeit gebraucht; besonders häufig ist es zusammen mit synonymen: freud und wohn, thon und wohn, trost und wohn, wohn und wunder, lust und wohn, sowie im wortspiel mit „wohnen“. Nicht minder häufig ist „vermehrten“ = preisen, rühmend verkündigen. In dieser bedeutung ist es = vermæren, zu mære; aber Weckherlin hat sich zweifellos das wort vermæren darunter vorgestellt, das in seiner protestantisch-württembergischen aussprache æ hatte, und etwa an lateinisches laudibus angere gedacht; denn er hat das wort in ganz unmerklichen bedeutungsübergängen von angere bis celebrare\* und schreibt es nie anders als mit e, während er mittelhochdeutsch mære, falls ich

\*

\* Sehr charakteristisch < 190. > 8.

recht gezählt habe, zweimal „mehr“, dreimal „mähr“ schreibt. Häufig auch das factitive „erklingen“: ein instrument, das lob eines, auch eine person selbst erklingen, seltener „erschallen“.

Die bisher besprochenen spracherscheinungen sind für Weckherlins beurtheilung theils ziemlich indifferent theils geben sie seiner diction ein von der modernern anderer dichter des 17. jahrhunderts sich abhebendes gepräge, das wohl auch früher manche veranlaßt hat, in ihm einen wesentlich populären dichter oder einen großen sprachgewaltigen zu sehen, was beides er nicht ist. Denn daneben finden sich gar manche unsicherheiten, auch incorrectheiten im sprachgebrauch und manches, was ziemlich gelehrt, umständlich, prosaisch klingt. In beziehung auf das erstere erinnere ich an die praeterita ruf, stoß, an participia wie umbfassen, erfassen, erhöhbet, umbracht = umgebracht, umbgefasset (umbzufassen), umgegeben, undergegeben, gewiderstret\*, an schwache adjective statt starker: unser arge feind, mit angenehmen schall, mit schneeweißem hellen glantz, oder starke statt schwacher: dises Got-trutzendes geschlecht, ihrer unabsönderlicher geförtin, dem vorigen . . . beschriebenem triumf udgl. \*\*; am wichtigsten ist aber die inconsequenz in sprachlichen dingen, welche vielleicht als cavaliersmäßige unbekümmertheit um lappalien angesehen sein will, in wahrheit aber mehr grammatische unsicherheit ist.

Ebenso aber hat der erste versuch, im höhern kunststil zu dichten, diese und jene mitunter oft wiederholten eigenheiten hervorgebracht, die man als unpoetische pedantismen bezeichnen darf oder die wir wenigstens jetzt so empfinden. Dahin mögen wendungen gezählt werden wie: die liebe verwalten; das häufige „verneinen“, die beliebten verba mit be: beschönen, bereichen, beröhten, bekräncken, bekriegen\*\*\*; ergänzen = vollenden; das oft gebrauchte bericht = nachricht; der gebrauch von abstracten auf -ung: erlaubung, vergessung, herrschung,

\* Ebenso wörter auf -ieren mit ge-: geregieret, geprobieret.

\*\* Die plur. -e s. o. als schwäbisch; die obigen erscheinungen sind nicht schwäbisch.

\*\*\* Vgl. Conz 167 f. anm.

baitzung, ohn strauchlung, eine verbinderung verursachen, einem eine seglung auflögen; wendungen wie: die flüchtige und der verräther fliehen allen danck < 230. > 37; ein alabaster glat die hände offenbahren < 211. > 8; alßbald ein stoß sich anerbietet (= droht) < 244. > 66. Hieher das häufige matte „gleichsam“; die künstlichen privativen verba mit ent- \*: entehren, z. b. der blitzstrahl entehrt einen baum \*\*; entfreyhen = der freiheit berauben \*\*\*; entglücken; entgründen; entherzen; entknöpfen; entkräncken: entlaiden = vom laid befreien; entleben; entmüden; entschmerzen; enttrüben; entweiben. Hieher kann man auch die zahlreichen fremdwörter, besonders verba auf -ieren, nebst mehrern deutschen dieser bildung, ziehen\*\*\*\*; ich nenne nur die häufigsten und die in der poesie unpassendsten: printz = fürst, exempel, controfeht und controfehen, nymfe = dame, prob = beweis, potentat, quardy = guardia; subtil, pur; tractieren, vexieren, losieren = logieren, scharmützierer, passieren, purgieren, distillieren, formieren, erspentisieren, summieren; hofieren, prachtieren, stumpfieren; alle stammen aus dem lateinischen, französischen oder italienischen.

Sehr bezeichnend sind für Weckherlin adjectivische wendungen, öfters geschickt gemacht, oft aber schwerfällig, auch wohl unlogisch. Ich nenne das sehr häufige gleichloß = pearlless, sanspareil; die vielen adjectivischen oder adverbialen compositionen mit -gleich: schuldner-gleich, Schweizer-gleich, thier-gleich, eysen-gleich, Europa-gleich u. a.; häufige bildungen mit privativer bedeutung wie: mangel-loß, gedult-loß, land-loß, forcht-frey, zweifel-frey, haß-frey; gehäufte ausdrücke wie: dein lieblich-singend-schöner mund, welsch-vernischte sprach, luft-füllend-süßer pracht der stimme, ewer süß-khünes angesicht, die castalisch-geneinte schar, all-reichvoll u. a.; oder besonders participiale wie: ey-sparender gang, mein hertz-kützlendes schmätzelein, der zeit-förchtende stein,

\* Soweit sie nicht allgemein üblich sind.

\*\* Goedeke's etymologie zu < 73. > 10 = entackern passt meist gar nicht.

\*\*\* DWB. III 522 ist es verkehrt = befreien gefasst.

\*\*\*\* Vgl. Höpfner 13.

das mohn-ehrende höhr (= Türken), ehr-lehrende augbrawen u. ä.

Von syntaktischen erscheinungen seien genannt: brevilinquenzen wie: der da woltest < 50. > 77, laß uns werfen = laß uns uns werfen < 43. > 88 f.; oblique casus werden gesetzt, wo sie nicht direct erkennbar sind: vilerley sprachen wol erfahren < 47. > 178, des höchsten wercken wort = verba operum altissimi < 246. > 27; infinitive ohne „zu“ nach bedürfen, vermögen; participia praes. passiv (nur in prosa): meine gegen . . . tragende lieb II 195, 6 und sonst; frühlingszeit, fridenszeit = veris, pacis tempore; anomale wortstellungen: inversion nach „und“, dan rosen vil mehr dorn, weniger nicht = non minus, mehr nicht = jam non. Das sind theils archaismen theils sorglosigkeiten. Anderes, was den genuß und das verständnis mehr erschwert, ist wohl lateinischen oder überhaupt fremden ursprungs; so prädicatsaccusative wie: einen sterblich bekennen < 108. > 8, welcher . . . nicht wolt bekennen der drey gratien wesen wahr < 14. > 13 f., ich kann dich weder jung noch schön gestehen < 333. > 3 f., sprich ihrer augen stern ein gestirn < 320. > 765; prädicatsinfinitive: wenn man den ruhwen sagen kann < 345. > 2; also muß man uns . . . stein . . . sein wol sehen < 227. > 21 f.; ich empfind sich eine begird anzuzinden < 48. > 1 f.; kann man, ein hertz dapper sein, mercken II 51, 12; einschachtelungen wie: daß man nicht, seine sprach . . . werd bleiben, kan verhoffen < 416. > 3 f.; auch mit harter einmaliger setzung eines zwei satztheilen angehörigen wortes: indem mein feind . . . meiner gar nicht wolt, da wolt doch Got verschonen < 245. > 165 f., daß kein verlust mach dich, wie diser mich, der ich allzeit muß, trawren < 299. > 14, du hast die sprachen, welche wir mit muth erlernen, leicht und reichlich [erlernt] < 397. > 5 f.; am stärksten < 116. > 87 f. (sie werden . . .) wie du sie niemahlen, sich auf dich allein verlassen, mit doppelter bedeutung des verbums verlassen. Hieher kann auch die massenhafte auslassung des verbums „haben“ gestellt werden, nicht nur als hilfsverb, sondern auch als prädicat mit objectsaccusativ; die, so in Paphos ihren sitz < 1. > 21 und oft. Schon erwähnt habe ich die zahlreichen parentheses; zwar setzt Weckherlin das zeichen der parenthese bei adver-

bialen bestimmungen, die für den satz unwesentlich sind, sehr oft überflüssig, aber auch nach abrechnung solcher fälle bleiben noch viele wirkliche parentheses übrig. Ebenso häufig sind die eingeschachtelten participialwendungen; oft sind diese auch als parentheses gefaßt, und am schwerfälligsten wird der ausdruck, wo noch, wie oft geschieht, ein „zwar“ dabei steht.

Von der poetischen diction Weckherlins eingehender zu handeln, das würde die herbeziehung seiner muster und zeitgenossen verlangen und kann nur in einer eigenen monographie befriedigend geleistet werden. Hier will ich nur das rein sprachliche kurz erwähnen. Sehr beliebt sind bei Weckherlin paronomasien, wortspiele aller art. Dahin kann man die sehr häufige, oft durch reihen von versen ausgedehnte alliteration\* rechnen; ebenso häufig ist der gleichklang des wortinnern; oder auch beides zusammen wie in dem öfters neben einander gebrauchten wohn und wohnen; auch parallelismus der wortbildung und des sinns kann hinzutreten: liebreich und lobreich u. ä.; spiele mit personen- und andern namen: dein hohes lob, o Hohenloe < 48. > 15 f.; Mansfeld mehrmals; bei dem Lechlachen < 287. > 383; wahl stein = Wallenstein < 287. > 455; dein allmächtige gnad und gnädige allmacht < 125. > 109, unvollkommenlich begreifend die unbegreifliche vollkommenheit < 304. > titel; auch onomatopoetisches wie < 323. > 11. Von syntaktischem sei erwähnt die vorliebe für asyndetische häufungen wie < 47. > 133 ff. oder wie < 84. > so, daß eine menge wörter aus dem gedicht am schluß asyndetisch aneinander gereiht werden\*\*; die widerholung eines vorausgehenden wortes, um daran weitere bestimmungen zu reihen: . . . lehr; lehr, damit . . . studieren, studieren, welches . . . ehr, ehr, dadurch usf. < 312. > 11—14 und öfters\*\*\*; die form der widerrufenung, zb. < 224. > < 120. > 63 f.\*\*\*\*. Vor allem aber ist eine uns höchst fremdartig erscheinende

\*

\* Vgl. Bohm 39—41.

\*\* Vgl. < 224. >; muster bei Ronsard I 51 f.; vgl. Opitz, Poeterey ed. Braune 45.

\*\*\* Vgl. Bohm 41.

\*\*\*\* Auch dieses bei andern renaissancegedichtern, z. b. Ronsard I 195 f.; s. a. oben seite 498.

mode der renaissance-poesie zu erwähnen, welche ebenso schon in der indischen poesie vorkommt und dort yathâ-sankhyâ „nach der reihe“ heißen soll: mehrere reihen von wörtern, deren jede gleichartige wörter nach wortgattung und satzfunction enthält, sind so geordnet, daß je dem gleichen wort jeder reihe das gleiche jeder andern coordiniert ist: A B C D, a b c d,  $\alpha \beta \gamma \delta$  usf. Das deutlichste beispiel der art ist < 335. >. Ich zähle bei Weckherlin in T ein beispiel, in t, B, b, O keins, in a 41, in A 40. Es ist also richtig, was Bohm 36 ff. ausführt, daß die form erst in a A beliebt wird. Sie kommt in der englischen litteratur, wie es scheint, besonders oft vor; vgl. Milton, Par. Lost VII 502 f.: air, water, earth, by fowl, fish, beast, was flown, was swum, was walked, oder die berühmte stelle im Hamlet III 1: the courtier's, scholar's, soldier's, eye, tongue, sword; so ist wohl möglich, daß Weckherlin hier besonders englischem vorbild folgte; aber man muß darauf hinweisen, daß die form nicht bloß englisch ist, vgl. Du Bellay 416 v°, 487 r°. — Sehr gerne gebraucht Weckherlin auch den refrain in strengerer und freierer form, auch in der form gleichen anfangs mehrerer stropfen; zwei parallele schlüsse hat < 251. > str. 12—14 = 15—17: entweder wurde aus versehen einer nicht gestrichen oder stehen beide zur auswahl da.

Nunmehr wird auch die öfters aufgestellte behauptung, daß Weckherlin voll von anglicismen sei, geprüft werden können. Sehr weit ist es damit jedenfalls nicht her. Die bei Höpfner 26, 60 angeführten sachen beweisen nichts; nur „fortbringen“ = to bring forth\* kann gelten, ebenso etwas untergehen = sich unterziehen, s. Bohm 42, während seine weiteren ausführungen 43 f. nichts beweisen. Die participialconstructions sind lateinisch und französisch so gut wie englisch\*\*. Die alliteration ist gut englisch, aber als gelegentlicher schmuck fehlt sie keiner andern poesie. Picard vermuthet nicht unpassend, daß die oben s. 532 erwähnten verba mit den englischen mit dis- nachgebildet seien. Ich selbst weiß kaum

\*

\* Siehe auch Bohm 42 f.

\*\* < 52. > 28 ist aus dem englischen übersetzt, beweist aber doch nichts für andere fälle.

etwas beizufügen. „Wunder“ = verwunderung kann auch archais-  
mus sein; parenthetisches ich sih = I see?; am meisten ge-  
mahnen englisch: verstehen = erfahren, to understand, die  
bildungen mit -gleich = like; gleichloß = peerless, kann aber  
auch = sanspareil sein. Von einer bedeutenden englischen be-  
einflussung ist also auch auf sprachlichem gebiet nicht die rede.

---



## Verzeichnis der gedicht-anfänge.

(Eckige klammern bezeichnen die abweichenden lesarten späterer drucke.)

Nr.	Seite *
325. Ach armer Corydon, was thust du doch vermeinen?	II 398
141. Ach! daß der schwere schmerz, damit ich nu geschlagen	409
278. Ach! dieses ist der böse tag	II 227
67. Ach gib mir dise zarte hand	172
123. Ach Got, mein höchster hort, dem mein layd angelegen	345
142. Ach Herr, ach höchster Got, wir wissen, wir bekennen	416
287. Ach! kont ich meine stim dem Dunder gleich erhöben	II 271
113. Ach! laß mich dir mein ellend klagen	311
102. [Ach lieber!-wer sah doch ein fewr]	287
62. Ach! soll dan mein ewiges flehen	168
400. Ach! sprechet nicht, mein süßes hertz	II 442
100. Ach süße sehl muß ich dich dan verlieren	264
269. Ach! wa ist hilf für dich! wa kanst du doch trost haben!	II 187
96. Ach was betrübt ihr mich so sehr	258
368. Ach weh! ach wunder! Marx der Prasser	II 427
62. [Ach weh! soll dan mein layd und flehen]	163
298. Ach weh! So überschwer ist numehr mein verdruß	II 304
52. [Ach! wie glickseelig ist das Leben]	148
347. Ach wünschet dem der hie begraben	II 419
90. Ade glück, hofnung, frewd und muht [Ade hofnung, frewd und muht]	250
281. Allein all-herrlich, stark und gross	II 239
408. Allein hast du vil kleider, ring, gold, gelt	II 445
380. Als Agrippina sah den Mörder auf sie dringen	II 407
166. Als Arria das schwert von ihrem hertz blut roht	441
43. Als der Rhein für gewiß verstanden	99
87. Als Filander mit grossem lust	237

\*

\* Wo keine römische ziffer dabei steht, sind seitenzahlen des ersten bandes gemeint.

Nr.		Seite
64.	Alß lang mir dein Hertz war kund	167
46.	[Als Marggraf Friderich]	114
87.	Als mein Filander nu mit lust	237
275.	Als oft ich ihn nur sehen kann	II 221
319.	Als von mir eine Fraw, von Gottes reicher hand	II 344
377.	Als wär dein Tod vor dir, leb, lern, brauch deine haab	II 431
136.	Als wir an dem gestad der wasser Babylon	396
93.	Amor, der allsigende [all-sig-reiche] Got	255
91.	Amor und Mars ie mehr und mehr	252
5.	[An armed knight can with his launce]	12
302.	An Euch gedencck ich offt, mehr dan an iemand sunst	II 809
174.	An Farben bist du gleich den Hetzen	444
403.	An Schönheit kan dir keine gleichen	II 443
227.	An Schön und Rawheit kan man euch	481
376.	Arm war ich jung und frisch, alt und schwach bin ich reich	II 431
94.	Auf, auf, fleug bald mein junges hertz	256
289.	Auß dem Gotlosen Raht, da weder glaub noch trew	II 297
372.	Auß des Mans seitten ist das erste Weib gekommen	II 428
265.	Außrufend Gottes Lob, anrufend Gottes Namen	II 154
143.	Auß vilen andern mehr wag ich hie diese stück	422
318.	Begehrest du, mein schatz, ob ich nicht buhl zuwissen?	II 343
243.	Bewahr mich, Herr, der du der armen flehen	II 31
338.	Bist du schön, so gebrauch auch fleiß	II 411
173.	Botz Creutz, wie ist (O schand, O schmach!)	448
272.	Carl, dessen weises haupt und dessen khtine hand	II 215
39.	Ces douze Cavalliers, qui se nomment de l'Isle	82
348.	Cuntz Schlack, der über achtzig jahr	II 420
57.	Cupido einmal sehr verdrossen	156
46.	Da Marggraf Friderich	114
214.	Daß auß undanckbarkeit, oder auß mißverstand	469
387.	Daß gegen Allen freindlich sein	II 435
363.	Das Glick hat vilen wol zu leben	II 425
202.	Das Glick ist allen gleich und gut	455
209.	Das gold des Morenlands, wie pur es auch kan sein	465
322.	Das himmelische Liecht mit seinen klaren strahlen	II 376
179.	Daß ihn das alter nicht graw mach	446
58.	Das ihr von vilen seit geehret	157
315.	Daß kein schimpf bleib ohn ernst, daß kein spil end ohn spot	II 338
317.	Das Leben so ich führ ist wie der wahre Tod	II 342
208.	Das prächtigste Kriegsschiff, dem ie das Meer war kund	464
370.	Daß sich das erdreich thut bewögen	II 428
312.	Das wolbeschriben Lob mit dem mich deine gunst	II 335
382.	Daß zwar dein Beutel ungehewer	II 433
148.	Dein aigner muht, O Held, weil Gotsforcht, Ehr und Recht	426
154.	Dein anschlag ist zu frech, zu schwach dein widerstand	430

Nr.		Seite
89.	Dein glantz, O Sonn, ist leider! für mich nicht	247
84.	Dein Leben, dessen end uns plaget	229
411.	Dein lieblich-singend-schöner mund	II 446
88.	Dein lob so ich zu aller stund	248
371.	Dein Weib ist schön, holdseelig, rein	II 428
180.	Dem Höchsten all-weyß, gut, gerecht	374
288.	Demnach der Himmel dich hinrauffet auß mißgunst	II 296
92.	Demnach des Glücks zorn gar schwer	254
119.	Demnach du (gnädig) dein gesicht	329
42.	Demnach ich mich newlich [newlich mich] bedacht	89
218.	Demnach mich Amor selbs zu mehr ein lange Zeit	472
320.	Den bitter-süssen Strit, der Zartheit groben Zanck	II 345
366.	Den Buhlern schwig ich still, anbellend nur die Dieb	II 426
365.	Der Beutelschneider hie hät bald den strang erlitten	II 426
258.	Der, der Got lieb in leyd und frewd	II 119
238.	Der du Allmächtig kanst bewahren	II 12
121.	Der einig schirm, schantz, schutz ist Got	389
251.	Der Erdkrayß fruchtbar, reich und gross	II 80
306.	Der Feind gleichwie der Feind wirt dich in dieser Nacht	II 329
369.	Der Galg und auch das Grab sich billich sehr beklagen	II 427
172.	Der Haß hat all sein gelt verloren	448
5.	Der helden ritterliche hand	11
254.	Der Herr ist mein Liecht, dessen schein	II 96
351.	Der hust, die lieb, das fewr, die sorgen	II 421
180.	Der Knöbel, gehend nachts zu hauß	446
349.	Der lebendig steht fisch gegessen	II 420
159.	Der leib des grösten Reichs des menschen leib sich gleichet	434
187.	Der Lustich wolte mich gern lehren	449
261.	Der Menschen torheit, die, allzeit	II 134
241.	Der Menschen torheit, sich nach lust	II 27
164.	Der Menschen wohn ist falsch, betrügl. die verjähung 439;	II 225
880.	Der Münchel sein Weib zuerbitten	II 482
359.	Der Omer, dölpisch als ein stock	II 424
204.	Der Schäfer Filodor hat schon durch seine tugent	457
175.	Der Schlund gieng nüchter nachts zu beth	444
60.	Der so buhlet leydet vil plag	160
321.	Der Sonnen widerkunft, verkürtzend der Nacht-stunden	II 371
163.	Der wahren Tugent glantz, der klar in dem auffgang	437
60.	[Der, welcher buhlet, hat vil plag]	160
177.	Der Zimpferlin, dem mit austreichen	445
358.	Des Hauptman Bochers stoltz und pracht	II 423
396.	Des Martials sinn-reicher wohn	II 489
82.	Die aller nothwendigste raiß	221
412.	Die braunlecht frische Tilg, des alten Jodels Weib	II 447
401.	Die gantze Nacht und Tag verdriessen	II 442

Nr.		Seite
262.	Die Leut seind unter Potentaten	II 137
355.	Die Lieb mit augen an zu sehen	II 422
27.	(Die Lieb soll mit dem Band der Trew)	58
170.	Die Lylla sey schön, wie mit fleissz	442
85.	Die morgenröht kommet daher [Die morgenröhtin kommet her]	281
232.	Die Natur hat ein iedes thier	500
55.	[Die Rosen (Lieb) in deinem Krantz]	154
316.	Die Warheit und ihr Herd ist götlich, standhaft, rund	II 339
80.	[Dieweil ich sah dass lehr und kunst]	214
40.	Dise Insul will Uns die welt für augen stöllen	88
55.	Dise Rosen in deinem Krantz	154
413.	Du bist die ursach selbs, sprach zu dem Weib Heintz Knoll	II 447
334.	Du bist gewißlich schön, reich, jung	II 409
181.	Du bist keines Weysen freind	446
226.	Du bist, O zart schnee-weisse Hand	479
152.	Du bist, Welt-wehrter Held, würdiglich hochgeachtet	429
326.	Du, dessen witz, als offenbahr	II 404
402.	Du Doctor bist von deren art	II 443
300.	Du Edle rechte hand der Götter diser orthen	II 307
189.	Du hattest vier zahn vor zway jahren	450
126.	Du, Herr, als unser hayl, wohn, wohnung, schirm und schutz	356
292.	Du, Mensch, der du mit wenig müh	II 299
268.	Du solt, O Meine seel, umb-irrend länger nicht	II 182
393.	Du tadelst was ich schreib als schlecht, gemein und nider	II 438
290.	Du Tod bist (zweifels ohn) ohn augen und verstand?	II 298
108.	Du wenig koht, du wenig staub	285
68.	Eben gleich wie die Erd	174
279.	Eh ich war liebend und geliebet	II 229
356.	Ein hauß und haußgesind voll trawren	II 423
99.	Einig süssee mündelein	262
331.	Ein kleine weyl, als ohn gefähr	II 408
410.	Ein schöne Roß, der blumen Bluhm	II 446
305.	Ein wol verdientes Lob, frey-lieblieh fürgebracht	II 329
286.	Empfindlicher ist kein verschaiden	II 267
124.	Erbarme dich, Herr, über mich	347
264.	Erhöb dich, meine sehl, bring Gottes lob recht für!	II 147
244.	Erhöre die Gerechtigkeit	II 34
157.	Er kan mit solcher krafft, und wunderreichem schein	438
361.	Es ist falsch, Brüschler, dass dein mund	II 425
267.	Es ist kein Herr, kein König	II 178
184.	Es ist kein Mädlin in der stat	447
178.	Es ist nicht seltzam, daß dein Hund	445
360.	Es ist nicht seltzam, dass der Flehr	II 424
51.	Es ist unrecht, eine person	144

Nr.		Seite
140.	Es sey gleich, daß ihr noch in ewern cörpern lebet	405
11.	Euch will ich stets dienen und ehren [dienen, loben, ehren]	21
35.	Ewr Hertz, (o süßes Wort!)	77
19.	Faire Princesse, glorie of this season	40
182.	Fey Teifel, spricht der Morian	447
294.	Fill nicht, wer du auch bist, mit unruh deine brust	II 300
70.	Filodor, sag mir doch frey	177
354.	Fleuh, fleuh, sorglos zu sein	II 422
98.	Fort mit euch sorg und laid	261
155.	Frankreich, dein ist der Sig. Du bist der Reichest Ort	431
197.	Fratz, ewer buhl sich stets beklaget	453
389.	Freind, fragest du wan dieses R	II 414
274.	Frisch auff, frisch auff, Catholisches geschlecht	II 219
230.	Frisch auff, ihr dapfere Soldaten	496
276.	Frisch auf, sey wider wol zu muht	II 223
382.	Für Jung, Reich, Schön die Roß passieret	II 408
307.	Fürst Ludwig, dich allein kan ich dem weisen Gott	II 330
340.	Fürwahr (Herr Fratz) es ist nicht fein	II 416
203.	Geburt ist schlechter Ruhm	456
167.	Gedrückt net durch die [von der] frewd und pein	441
104.	Geh durch die welt, O meine sehl	272
346.	Gelebet hat er nicht, als ob er sterben solt	II 419
191.	Georg schweiget under disem Wasen	450
4.	Gering Ich ietzund achten thu	9
15.	Gleichwie die [ein] zarte blum, zu fröh herfür gekommen	28
212.	Gleich wie ein armer mensch, auß irrdischem verstand	467
44.	Gleich wie ein Patron, welcher lang	108
1.	Gleich wie, wan mit gleich-losem glantz	3
220.	Glickseelig bin ich wol, weil sie mir ihre [mit ihrer] hand	473
415.	Glick zu, du Hof und du Hofleben	II 448
101.	Gmach an junger herr ohn ein bart [Gmach junger herr ohn einen bart]	266
399.	Grät Kälblin, die alhie begraben	II 441
4.	[Great is my joy, small is my care]	10
149.	Groß billich ist sein Nam, als dessen wehrt so groß	426
390.	Hanß Fratz, ein Schlucker und Zechbruder	II 436
171.	Hanß laufft dear Graita noh ell tritt	443
280.	Hät schon des Himmels hohe gunst	II 232
388.	Herr Nolb, vermeinst du dan dich	II 436
406.	Herr Stoltzer, der von edlem blut	II 444
409.	Hie liget Wüst mit seinem Weib	II 445
345.	Hie ruhwet Martin Faulerman	II 419
296.	Hie ruhet under disem Stein	II 300
196.	Hie schlafet (und Got sey gedancket]	452
378.	Hie unden liget nicht ohn Klag	II 431

Nr.		Seite
240.	Hilff uns O Got, Ach Herr! hilf uns beyzeiten!	II 24
72.	Ho! laß uns gut [kom gut] geschirr [zu] machen	180
352.	Ja Brechtold, dir bin ich nicht hold	II 421
153.	Ja, Brissach, dein verlust ist dein gewin und preyß	430
310.	Ja, die sterngucker frech, des blöden volcks einfalt	II 332
151.	Ja, Spannisch bist du Neyd, und torrecht du Mißgunst	428
216.	Ich brenn auß lieb und lust, doch kan der brunst verdruß	470
205.	Ich dicht, Ich sag, Ich sing: Ach nein, Ich seufftz, schrey, klag	462
48.	Ich empfind nu[n] in meiner brust	126
17.	Ich götin Ehr deren ihr [ich deren] tag und nacht	32
284.	Ich halt mit dir, mein wehrter freind	II 256
328.	Ich Paris, weil ich war ein Richter, Gast, Fewrbrand	II 406
217.	Ich sah, als ihr gesicht, der Morgenröhtin gleich	471
162.	Ich sah in meinem schlaff ein bild gleich einem Got	437
335.	Ich Schäfer, Baur, Soldat, hab mit groß, pflugen, macht	II 409
185.	Ich weiß nicht was doch der Witzlehr	448
375.	Ich war in einem schönen Garten	II 430
333.	Ich will die warheit, Roß, verjähnen	II 409
116.	Ich will, O Got, dein lob und Dich	319
95.	Ich wolt Euch gern zu disem jahr	257
115.	Jehova, Höchster Got, Herr unser hayl und macht	317
263.	Jehova, Höchster Herr, der du All-Groß, All-mächtig	II 139
120.	Iezund bedencken wir in diesem layd und spot	333
213.	Ihr augen, die ihr mich mit einem blick und plitz	468
25.	[Ihr Göttin zart, ihr deren herrlichkeit]	53
103.	Ihr herren (damit ich ja Euch	270
256.	Ihr Herren, die ihr herein trittet	II 104
389.	Ihr liebet Roht, Gelb, Blaw so sehr	II 436
81.	Ihr menschen bawet einen tempel	218
3.	[Ihr Nymfen deren blick mit wunderbarem schein]	8
6.	[Ihr Nymfen diser welt der einig wehrte pracht]	12
34.	[Ihr Nymfen reich an Lieb und Gunst]	75
350.	Ihr wisset was für schwere klagen	II 420
314.	Indem dein größte Sorg durch deiner Zungen thon	II 337
160.	Indem mein Ohr, hand, mund schier müd, die schwere plagen	436
405.	Indem mit Huren und mit Buben	II 444
201.	In diser erden ist ein saht	455
215.	In lieblichem geruch auff frischem grünem thron	469
137.	In meiner höchsten noht	398
299.	In welche sich mein hertz, und deren hertz in mir	II 305
416.	Ist dan der Teutschen Geist von seinem eignen blut	II 461
122.	Ist es, Tyran, dan noch nicht gnug?	348
311.	Judæa hat einmahl die Musen fromb und weiß	II 384
77.	Kanst du wol glückseliger [glückseliger wol] sein	205
367.	Kein Lackey rühmet iemahls sich	II 427

Nr.		Seite
250.	Kein layd noch spot	II 76
106.	Kom her, du wehrter Griech kom her	279
228.	Kom, Myrta, der Lieb wohn und wohnung	488
234.	Könt ihr mich dan sunst gar nichts fragen	508
7.	[Ladies, by whose looks quicke and bright]	15
2.	[Ladies, why doe you spend your leasure]	7
323.	Längst in der Hewbarn lag die dürre Graßgeburt .	II 381
56.	Laßt uns in den garten gehen	155
102.	Lieber wer sah iemahl ein fewr	287
341.	Liebkosen, weinen, lächlen, schwätzen	II 416
156.	Man findet kein gestirn, das mit so klarem brand	432
53.	Man findet nichts vollkommen in der welt	149
386.	Marina fraget ihr, warumb hipsch, frisch und jung	II 434
391.	Mehr Laster findet man in MÄnnern frech und klug	II 437
381.	Mein beutel ist gantz ungehewer	II 433
66.	Meinen gaist, muht, sehl und hertz	171
327.	Mein freyhen muß ja wohl gedeyhen	II 405
111.	Mein Got, wie sehr vermehren sich	305
54.	Mein junges hertz durch und durch wund	152
337.	Mein Leser, klag mich doch nicht an	II 410
293.	Mein Liebster Bruder, dir, der du des Vatterlands	II 299
21.	[Mensch, bist du klug]	48
139.	Mensch kanst du wol dein thun ohn weh und ach	404
21.	Mensch, wilt du wissen was dein Leben?	48
199.	Merck, Glotz, weil du wilt daß ich dir	453
105.	Mich zu entfreyhen, und ein weib	276
384.	Mit blumen, laub, blust, groß der frühling jung prachtieret	II 484
385.	Mit blumen sich der Frühling krönet	II 434
364.	Mit dem gnadlosen Tod muß jung und alt dahin	II 426
342.	Mit einem strach der Tod, dem nichts dan würgen lieb	II 417
236.	Mit mehr Verdienst und Wehrt, dan mit Begihr und Pracht	II 6
248.	Mit solcher ehr, macht, weißheit, herrlichkeit	II 62
194.	Mit tugent und mit ehr die Fraw ist wol gezieret	451
47.	Moritz, dein Nam, ruhm, preiß und ehr	118
221.	Muß es geschaiden sein? Ist dises dan die stund	474
373.	Nachdem der arme Bub von Dort	II 429
237.	Nachdem die Lieb (mit starcker wuht	II 9
69.	Nachdem die Nymf auß Albion	175
73.	Nein, Es ist nicht der Tugent schein	181
36.	Nein, es ist nicht mehr noht, sich ab dem grossen Pracht	78
222.	Nein, Ihr seit noch nicht alt. So zart, so schön, so klar	475
313.	Nein, Pöhmer, mein verdienst ist deinem Lob nicht gleich	II 336
295.	Niemand beleydigend bracht ich mein Leben zu	II 300
245.	Nu bin ich wider frey; ja frey von aller noht	II 39
297.	Nu hat sich auf einmahl, zu meiner höchsten Noht	II 301

No.		Seite
134.	Nu lobet, ehret, rühmet, preyset	391
135.	Nu lobet Got mit mund und muht	391
343.	Nu weder stechend noch gestochen	II 418
34.	Nymfen an Schönheit, Tugent, Gunst	75
3.	Nymfen, deren anblick mit wunderbarem schein	8
6.	Nymphen, deren gestalt der welt einiger pracht	12
357.	Ob man der Reichen oder Armen	II 423
112.	O der du wilt und kanst bewahren	308
219.	O der Lieb liebste[s] garn, der Schönsten schönste haar	472
225.	O Der Lieb wahrer hort und port	477
161.	O dessen wehrte werck und weißheit wol bezeugen	436
259.	O Du gerechter Got! Ach! was sag ich gerecht	II 123
198.	O Englische schaar, ihr himmels Legionen	400
257.	O Got barmhertzig und gerecht	II 109
75.	O großer Printz, in dessen schutz	191
253.	O Herr, der du allein gerecht	II 91
242.	O Höchster, der du deinen Thron	II 29
252.	O Höchster Herr, ohn welchen trostlos Ich	II 84
303.	Ohn mth und schwaiß kan man kein werck vollführen	II 310
25.	O Ihr Göttin, deren fürtreffigkeit	53
229.	O Ihr krumme, schlimme sehlen	490
147.	O König, dessen haupt, den Weltkraiß zu regieren	425
246.	O Menschen, O ich selbs, die wir was wunderbar	II 54
304.	O Musen, die ihr mich durch ewrer Lieb genuß	II 311
271.	O Philip, wehrter Printz, der du mit solchem schein	II 214
7.	O Princessin, deren gestalt	14
336.	O Venus, weil mein angesicht	II 410
97.	O wie süß seind meine schmerzen	259
192.	Pfaff, die vergleichung deiner haaren	451
37.	Princes, Si d'estre né de la race des Dieux	80
9.	[Princesses, whose faire sight ov'r earth and heaven raignes]	19
9.	Princessin, deren ehr, himmelische [und liebliche] geberden	18
76.	Princessin deren Leib und Sehl	203
7.	[Princessin, gleichloß an gestalt]	14
150.	Printz, dessen verdienst doch noch grösser dan dein preyß	427
309.	Printz, Held, Mars in dem feld, von dem des feinds unzahl	II 332
47.	[Printz Moritz, dein Nam, ruhm und ehr]	118
68.	[Recht gleich wie dise Erd]	174
397.	Recht schön an Geists- und Leibs-gestalt	II 440
109.	Recht seelig ist der Mensch, der fromb und frey zu leben	299
131.	Rechtselig seind gewiß die auff des Höchsten pfd	376
176.	Recht tauget Breutigam und Braut	444
398.	Reichtumb, Ehr, Wollust seind drey	II 441
273.	Reichtumb, Gailheit, Stoltz und Pracht	II 217
183.	Roß, deine schönheit ist dahin	447



Nr.		Seite
198.	Roß, ewer Conterfeht ist Euch	458
224.	Seind es haar oder garn, das kraußlecht, reine gold	476
188.	Sie ist schön und Er weyß, doch daß sie zu bezahlen	449
61.	Sie, welche ich so lang geehret	161
45.	Sih ich nicht einen Got daher kommen	112
11.	[Since that you have againe redressed]	22
86.	Sing fort mein mund, und schweig nicht still	235
291.	Steh, Leser, seufz und wein. Der welcher keine müh	II 298
158.	Tod ist Gustav der Groß, Sigreich, untberwunden	433
128.	Umsunst der stoltze triumferet	365
3.	[Unto you daintie Nymph's, that by the dazling light]	9
145.	Verfolgung, müh, und layd ist allein das bannier	423
114.	Verzieh, Herr, deinen schweren grim	315
200.	Vil nennen dich (hör ich) Hanß Hurer	454
65.	Vil schöner dan der Sonnen-glantz	170
78.	Von den thaten Ewrer Vorfahren [Von Ewern Götlichen Vorfahren]	206
270.	Von Ewrer Kindheit an hat sich bald der Verstand	II 196
50.	Wach auf, meine sehl [du mein Gaist], es ist zeit	187
138.	Wa der Höchat nicht mit aigner hand	389
374.	Wahin, Frantz, deine Naß gekommen	II 429
266.	Wahnwiziges Gezücht, falsch-hertziges Geschlecht	II 163
127.	Wan alle maur, schantz, vöstung, schloß	361
107.	Wan der welt Aug seinen fruchtbaren schein [gantz fruchtbar seinen schein]	283
362.	Wan dir und deiner hipschen Frawen	II 425
388.	Wan es kein wunder, daß die Katz	II 483
71.	Wan ich mit guter geselschaft	179
117.	Wan Ich zugleich in Sicherheit upd noht	326
49.	Wan ihr, götliche Liebelein	130
165.	Wan man hie keinen fort will führen	440
59.	[Wan (Myrta) reden und stillschweigen]	159
379.	Wan nichts muß deinen Leib berühren	II 432
74.	Wan Uns ja das gold und gelt	186
59.	Wan zu reden und still-zu-schweigen	159
239.	Warumb, ach Höchster Herr und Got	II 17
146.	Warumb hat man die, welche seind	424
125.	Warumb, Herr unser Got, ohn welchen unser leben	350
2.	Warumb, ihr frawen und jungfrawen	6
282.	Warumb Ihr Herren diser welt	II 245
249.	Warumb, mein Got, mein Got, hast du mich nu verlassen?	II 65
190.	Was alt und seltzam ist thust du mit müh und fleissz	450
223.	Was dienet deine brunst, dein muhtwill und verlangen?	475
10.	Was für ein glantz verjaget meine noht?	20
211.	Was kan uns, Amor, doch vor ihrem stoltz bewahren?	466

Nr.		Seite
195.	Was tadlet man doch die Liebwelt	452
22.	Was verhindert Uns nu zu singen	48
110.	Was wesens machen doch die Haiden?	301
13.	[We doe not come falsly ourselv's to praise]	25
308.	Weil der Drach, Adler, Löw mit Schweinen, Wölfen, Bähren	II 331
344.	Weil ich mit dem gebell allzeit abtrib den dieb	II 418
80.	Weil ich sah das die lehr und kunst	214
404.	Weil ihm wind machen zugemein	II 443
33.	Weil mein[e] Lieb mit Spott allein [getrew und rein]	74
235.	Weil nu der lufft gantz ungestim	508
207.	Welchen der Götter schatz, der Natur beste kunst	463
407.	Wer gern wolt eine Grabschrift schreiben	II 445
14.	Wer gern zu frühlings zeit wolt sehen	26
233.	Wer ist doch immer so geschossen	501
206.	Wer sein betrübtes aug ab aller Götter pracht	463
395.	Wer wan er zweintzig jahr nun alt	II 438
353.	Wer will daß er bey Hof fort kom	II 422
414.	Wer will vernüget alten	II 448
10.	[What pleasing beames doe dive away my paine]	20
283.	Wider willen und gewissen	II 250
169.	Wie bitter, Dido, war die frucht	442
260.	Wie die Hündin die man jaget	II 128
79.	Wie ein großer Printz triumfier [Wie ein Printz billich triumfier]	209
52.	Wie glückseelig ist dessen leben	148
63.	Wie lang ich mich hab zubeklagen	165
118.	Wie lang, O Höchster Herr, wie lang	328
38.	Wie sunst ein Potentat, der vil Länder [weit und brait] regieret	81
324.	Wie unempfindlich schnell verlauffet sich die zeit?	II 390
168.	Wie uns die Lieb ein Liecht, ein Lufft das leben gab	441
285.	Wie unterschiedlich und ungleich	II 262
231.	Wie unverhinderlich ein Jahr	498
392.	Wiewol ich, lieber freind, gern dein, wie du mein, Knecht	II 437
301.	Wiewol ich weit und breit den Göttern diser orten	II 808
193.	Wild bist du nicht, du zartes bild	451
13.	Wir kommen nicht hieher uns selbsten vil zu rühmen	24
186.	Wir musten gestern so starck sauffen	448
329.	Wirt schon mein schnöde Schand durch meines bluts verlust	II 407
210.	Witzloß war die fürwitz, aufsätzig der fürsatz	466
41.	Wolan, Büchlein, du must es wagen	88
129.	Wolan ermundre dich, mein hertz und meine sehl	367
41.	[Wol, Büchlein, wilt du es ja wagen]	88
6.	[Yee daintie Nymph's, whose honour is heaven's pleasure]	13
32.	Yer hipscha Meatzta luogat zuo	71

Nr.		Seite
144.	Zerbrich das schwere Joch, darunder du gebunden	423
255.	Zu dir, mein Got, mein Herr, mit wahrer zuversicht	II 101
132.	Zu dir, O höchster Got, Herr dessen höchster thron	388
247.	Zu diser schweren zeit	II 59
394.	Zwischen forcht und hoffnung schweben	II 488
83.	Zwoer Nymfen lobreicher mund [Zwo schöner Nymfen süsser mund]	225

## Register.

(Die seitenzahlen des ersten bands sind ohne bandzahl citiert.)

- Adjectivische wendungen II 532.  
 Agnes von Württemberg 26; 225;  
     II 467.  
 Agrippina II 407.  
 alexandriner II 511.  
 allitteration II 534.  
 Amalie Elisabeth von Hessen II  
     5 f. 239. 311. 495 f.  
 Anacreonteen II 478 f. 493. 503.  
 anaphora II 534.  
 änderungen, metrische II 517.  
 Anna von Württemberg 26. 225;  
     II 467.  
 Anna Augusta von Baden 23. 229;  
     II 467.  
 Anna Sabina von Württemberg  
     79 ff.; II 472.  
 Anthologie, griech. II 500 f. 509.  
 archaismen II 528.  
 Ariost II 469—471. 508.  
 Arria 441.  
 Assum, Joh. Augustin II 463.  
  
 Baff, J. A. de II 500. 510. .  
 Barbara von Baden 114; II 474.  
 Barbara von Württemberg 26; II  
     467.  
 Barbara Sophia von Württemberg  
     3. 205; II 465. 480.  
 Bebel, Heinrich II 500.  
 Bellay siehe Du Bellay.  
 Belleau, Rémy II 482. 508.  
 Bernhard von Sachsen - Weimar  
     427—430; II 298. 439.  
 Bertaut, Jean II 470. 508.  
 Beschreibung des ... ballets (b)  
     79; II 472.  
 Beschreibung, kurze, des ... freu-  
     denfests (B) 43; II 468.  
 Bilderbeck, Heinrich II 256. 496.  
 Bojardo II 469.  
 Botzheim, Hans Hartmann von  
     149; II 477.  
 Buckingham II 490.  
 Buhlersien (in a) 457; (in A) II 340.  
 Buwinckhausen von Walmerode,  
     Benjamin 137; II 466. 476.  
  
 Campion II 501.  
 Carew, Thomas II 481. 501. 509.  
 Carl von Baden 221; II 215. 480.  
     495.  
 Carl Ludwig von der Pfalz II 195 f.  
     232. 307—310. 474. 495 f.

Carl I. von England II 473.  
Cartelle 17. 23. 30. 34. 46. 49.  
54. 57. 60. 67 f. 70.  
Catull 442; II 491. 509.  
Christian d. ä. von Anhalt 2.  
II 480.  
Christian d. j. von Anhalt II 3.  
480.  
Christian d. j. von Braunschweig  
II 217. 298. 495.  
Cicero II 480. 508.  
Clytämnestra II 407.  
consonanten II 524.  
Craft von Hohenlobe 126; II 4.  
„cron“ II 517.

Daniel, Samuel II 483. 509.  
Darmstadt 34; II 467.  
Desportes, Philippe II 478. 483.  
493. 502. 508—510.  
Dido 442.  
Diogenes Laertius II 508.  
Dort, Abraham (Vanderdort)  
423 f. 500.  
Donne, John II 491 f. 501. 509.  
Drummond, William II 479. 509.  
509.  
Du Bellay, Joachim II 465. 474.  
481. 491—493. 498. 508 f.

Eclogen (in a) 475; (in A) II 37.  
II 498 f. 517.  
Elisabeth von der Pfalz 39 f. 89.  
99. 202; II 465. 468. 473.  
Elisabeth d. j. von der Pfalz  
232. 496.  
endsilben II 524.  
englische gedichte 7—41. 90; englischer  
einfuss in Ws sprache II 535; in der richtung seiner  
poesie II 510.  
epigramme (in a) 440; (in A)  
404; II 509.  
Erasmus II 470.  
Ernst von Mansfeld siehe Mansfeld

- Jacob I. von England** II 382. 495.  
**James, Richard** II 500. 510.  
**Jeremia** 10,23 ff. 416.  
**Johann Ernst von Sachsen-Weimar**  
 424; II 329. 489.  
**Johann Friedrich von Württemberg**  
 44. 80. 102. 112. 206; II 465. 474.  
**Jonson, Ben** II 491. 510.  
**Julius Friedrich von Württemberg**  
 80; II 472. 508.  
**Juvenal** II 508.  
  
**Klag-, Trauer- und Grab-Schriften**  
 (in A) II 271.  
**Küeffler, Johann** 297; II 487.  
**Kurze Beschreibung** siehe Beschreibung.  
  
**Lais** II 410.  
**Lampsonius** II 469. 508.  
**Lamy, Jacob** II 800.  
**lateinische verse** 90.  
**Leander und Hero** 441.  
**Liebgedichte** (in a) 457; (in A)  
 II 340.  
**Lucan** II 471. 508.  
**Lucian** II 498. 509.  
**Ludwig von Anhalt** II 330. 497.  
**Ludwig Friedrich von Württemberg**  
 34. 80; II 466—468.  
  
**Mac Pragas** II 404. 499.  
**Magnus von Württemberg** 171.  
 250. 252; II 296. 467. 479. 481.  
**Malherbe, François de** II 469. 473  
 —478. 480. 508.  
**Mansfeld, Ernst von** 424; II 219.  
 221. 223. 331 f. 489. 491. 495.  
**Maria Magdalena** 171. 250. 252;  
 II 479.  
**Marot, Clément** II 478. 481. 491.  
 502. 508 f.  
**Mars** siehe Mats.  
**Martial** II 408. 439. 492. 499—502.  
 509.  
  
**Mats von Montmartin, Esais** 130;  
 II 475. 502.  
**Mayerne, Théodore Turquet de**  
 434; II 489.  
**Menander** II 508.  
**metrik** II 511.  
**Moritz von Oranien** 118. 218; II  
 475.  
**Morus, Thomas** II 492. 499. 509.  
**Myrta** (poetischer name für Wecker-  
 herlins frau Elisabeth, geb. Ra-  
 worth) 156. 174 f. 177. 225. 255.  
 264. 292. 457. 462 f. 477. 481.  
 483; II 227. 301—306. 345. 371.  
 405. 497. 504.  
  
**Niobe** 441.  
  
**Obentraut, Michael von** II 300. 497.  
 ode, pindarische II 515.  
**Oden und Gesänge, buch I (O I)**  
 85; II 473; buch 2 (O II) 189;  
 II 480; buch 3 (in A) II 214;  
 buch 4 (in A) II 232.  
**Opitz, Martin** 435; II 490.  
**Ovid** II 469 f. II 508.  
**Owen, John** II 469. 482. 491 f.  
 500—502. 509.  
**Oxenstierna, Axel** 432 f.; II 489.  
  
**Panegyricke to the lord Hay** II 484.  
 parallelismus II 534.  
**Paris** II 345. 406.  
**Pasquier, Estienne** II 499. 510.  
**Passerat, Jean** II 479. 502. 509 f.  
**Pausanias** II 508.  
**Petrarca** II 492. 509.  
**Philipp von Hessen** II 214. 495.  
**Picard, Ferdinand** band II, seite V.  
**Plato** II 508.  
**Plinius** II 508.  
**Plutarch** II 508.  
**poetische diction** II 534.  
**Pö(h)mer, Joh. Abr.** II 335 f. 498.

- Ponikau von Elstra, Tobias von II 245. 496. Shak  
Sher
- Psalmen II 7; Psalm 1: 299; II Siliu  
487; 2: 301; 3: 305; 4: 308; 5: Siml  
311; 6: 315; 7: II 12; 8: 317; Socr  
9: 319; 10: II 17; 11: 326; 12: sone  
II 24; 13: 328; 14: II 27; 15: Son  
II 29; 16: II 31; 17: II 34; 18: (in  
II 39; 19: II 54; 20: II 59; 21: Spen  
II 62; 22: II 65; 23: II 76; 24: —  
II 80; 25: II 84; 26: II 91; 27: sprac  
II 96; 28: II 101; 29: II 104; „stär  
30: 329; 31: II 109; 32: II 119; Stral  
38: II 123; 42: II 128; 44: 333; strop  
46: 339; 52: 343; 53: II 134; Stutt  
54: 345; 57: 347; 74: 350; 82: ga  
II 137; 90: 356; 91: 361; 93: Surre  
365; 102: II 139; 103: II 147; Sylv  
104: 367; 105: II 154; 107: II synt  
163; 113: 374; 119: 376; 123: Tacit  
388; 127: 389; 128: II 178; 134: Tass  
391; 136: 391; 137: 396; 142: Triu  
398; 146: II 182; 148: 400. I;
- Rathgeb, Jacob 270. 440; II 482. Triu
- Raworth, Elis., siehe Myrta. Tron
- refrain II 535. Trun
- reim II 512. 522. tod
- Relation, warhaffte, usw. (1616) II  
462. Ulric
- Richelieu II 431. Ulric
- rondeau II 517. Ulys
- Ronsard II 465. 470. 473—481. 483.  
493. 497. 508 f. Vale
- Rosenkrands, Palle II 334. 497. verb
- Ruest, Alexander vom 148; II 477. vers  
II
- Sattler, Johann 270. 440; II 482. Veyr
- Schafelitzky von Muckendell, Bern-  
hard 235; II 481. Virg
- schwäbische dialektstücke 70 f. voca  
443; II 470; schwäbische sprach-  
eigenthümlichkeiten II 521. vorb
- Seneca II 469 f. 478. 480. 508. Wee  
sestine II 516. un  
Wee

- dichter: chronologisches seines lebens und seiner werke II 504; anstellung in Stuttgart II 482. 504; sein wappen II 486; seine handschrift II 488.
- Weckherlin, Johann, des dichters vater, 247; II 481. 504.
- Weckherlin, Ludwig, des dichters bruder, 291; II 299. 337. 487. 504.
- Weckherlin, Rudolf, des dichters sohn, II 489. 501. 505. 507.
- Weckherlin, Ursula, des dichters mutter, 247.
- Weltliche Gedichte (in A) II 193.
- Weltliche Poesien (in a) 421.
- Wilhelm von Hessen II 487.
- Wild(e), E. II 491.
- wortschatz II 527 ff.
- wortspiele II 534.
- Wotton, Henry 281; II 477. 480. 509.
- Xenophon II 508.
- Zingrefs Opitz II 484.
-

## Inhaltsverzeichnis.

### Band I:

	Seite
Vorrede . . . . .	V
Triumpf u. s. w. . . . .	1
Triumphall shews . . . . .	37
Kurtze Beschreibung u. s. w. . . . .	43
Beschreibung des etc. Balletts . . . . .	79
Oden und Gesänge I . . . . .	85
Oden und Gesänge II . . . . .	189
Gaistliche und Weltliche Gedichte (1641) . . . . .	239

### Band II:

Vorrede . . . . .	V
Gaistliche und Weltliche Gedichte (1648) . . . . .	1
Anmerkungen:	
A. Zu den einzelnen publicationen und gedichten . . . . .	462
B. Zu Weckherlins dichtung im allgemeinen:	
1. Chronologische übersicht von Weckherlins leben und werken . . . . .	504
2. Weckherlins vorbilder . . . . .	507
3. Metrik . . . . .	511
4. Sprache . . . . .	521
Alphabetisches verzeichnis der gedichtanfänge . . . . .	537
Register . . . . .	547